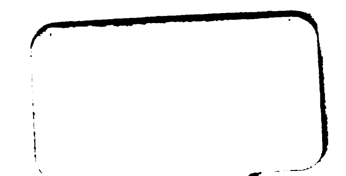



VE
RI
TAS



Cut down by mistake

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Zweiundzwanzigster band.



Göttingen,

Vandenhoeck und Ruprecht.

1897.

Inhalt.

Seite

Altgriechische Ortsnamen. II. und III. Von *A. Fick* 1

Studien zur indogermanischen etymologie und wortbildung. Von *W. Prellwitz* 76

Die entwicklung von urnord. *ga-w-*. Von *Elis Wadstein* 114

Etymologische miscellen. Von *W. Prellwitz* 118

Παλλάς und *παλλάδιον*. Von *A. Fick* 125

Zur lateinischen grammatik. Von *F. Skutsch* 126

Nachträge. Von *W. Prellwitz* 127

Zur declination der ī-stämme der ersten classe im Griechischen und Litauischen. Von *W. Prellwitz* 128

Die griechischen personennamen nach ihrer bildung erklärt und systematisch geordnet. 2. aufl., bearb. v. Fritz Bechtel u. August Fick. Angezeigt von *O. Hoffmann* 130

Rudolf Roth †. Verzeichniss von Roth's schriften. Von *R. Garbe* 139

Ueber accent und länge in den baltischen sprachen. Von *F. Fortunatov*, übersetzt von *Felix Solmsen* 153

Some Sanskrit Greek and Latin Derivatives of the Idg. √*eu̯-* 'to fail, to be deficient, to be wanting'. Von *Lionel Horton-Smith* 189

Die sucht nach *a*-stämmen im Pâli. Von *R. Otto Franke* . . . 202

Altgriechische ortsnamen IV. (Namen von ländern u. landschaften, gau- und stadtbezirken, fluren, wäldern und hainen und geweihten stätten.) Von *A. Fick* 222

Baltische etymologien. Von *Joos. J. Mikkola* 239

Ειλίποδας ἕλικας βοῦς. Von *H. Osthoff* 255

Zum homerischen hymnus B auf Hermes. Von *A. Fick* 269

Etymologische nachlese. Von *V. J. Petr* 273

Parerga. (10. Delph. *ἐντοφρΐα*. 11. *indigetes*.) Von *F. Bechtel* . . 279

Lacon. *σιάδες*. Von *W. Prellwitz* 283

Ἐρινεός, messenisch *τράγος*, lat. *caprificus* „der wilde feigenbaum". Von *W. Prellwitz* 284

Anzeige: Gurupûjâkaumudî. Festgabe, zum 50jähr. doctorjubiläum Albrecht Weber dargebracht. Leipzig 1896, Harrassowitz. Von *O. Franke* 285

Anzeige: Maurice Grammont. La dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes. Dijon, imprimerie Darantiere 1895. Von *W. Prellwitz* . . 303

Register. Von *W. Prellwitz* 308

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Zweiundzwanzigster band.

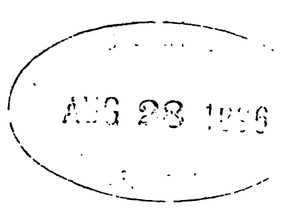
Erstes und zweites heft.



Göttingen,

Vandenhoeck und Ruprecht.

1896.



Altgriechische ortsnamen II.

II. Die wagerechte (horizontale) gliederung.

Durch die grenzlinie zwischen land und meer erhalten beide ihre umrisse, die in sich geschlossene küstenlinie bildet die insel. Darnach zerfällt unsere betrachtung nach der natur der durch die wagerechte gliederung entstehenden gebilde in drei abschnitte: A. Gestade. B. Meerestheile und meere. C. Inseln.

A. Bei benennung der gestadelinie kann man den standpunkt vom lande oder vom meere aus nehmen. Die vorsprünge des landes in das meer sind meistens schon früher behandelt, indem sie der senkrechten gliederung zugewiesen wurden, weil bei der innigen durchdringung von gebirg und meer, welche die griechische bodenbildung auszeichnet, die landvorsprünge fast durchweg gebirgiger natur sind. Hier bleiben uns nur die küstengestaltungen zu betrachten, welche durch die allgemeinnamen *αἰγιαλός* flachstrand und *ἀκτή*, welcher nicht immer nur für die steilküste gilt, bezeichnet werden.

Auch *ἤπειρος* heisst im älteren epos noch durchaus „ufer", wie es denn in einer einfacheren gestalt *ηπερο-*, *ᾱπερο-* dem deutschen worte ags. ôfer, mhd. uover, nhd. ufer auch lautlich genau entspricht. Ebenso malen *ἰσθμός* eigentlich „der hals" und *χερσόνησος* die einfassung eines landestheils durch die küstenlinie.

Andere benennungen schildern das eindringen des meeres und die dadurch bedingte gestaltung des gestades. *κέρας* ist ein bild für eine nach innen verjüngte sich in das land gleichsam einbohrende bucht, *κόλπος* ist ein bausch oder busen des meeres und *λιμήν* hafen heisst, eng verwandt mit *λειμών* und *λίμνη*, welche einbiegungen nach unten hin bezeichnen, ursprünglich „biegung, bucht zu *λι-* biegen in *λιάζομαι, λίναμαι*.

Auch ὅρμος die rhede, als „auslauf", Ort der ὁρμή, ist vom meere aus gedacht.

Wie land und meer zusammenwirken zur gestaltung der gestadelinie, sollen auch die benennungen für die vorsprünge des landes und die einbuchtungen des meeres hier nicht geschieden werden; zu erwägen bleibt freilich, ob nicht bei einer abschliessenden darstellung der griechischen ortsnamen die vorgebirge nach dem vorgange von E. Curtius von den bergnamen zu trennen und mit den gestadenamen zu verbinden sind, während die buchten des meeres vielleicht mit den übrigen meerestheilen zu vereinigen wären.

αἰγιαλός von *αἶγες* „wellen", bezeichnet meist den flachstrand, soweit dieser in der griechischen landschaft überhaupt vorkommt. Für sich allein gab es den namen für den

Αἰγιαλός den nördlichen flachstrand des Peloponnes her und wurde dann auf die dahinter liegende landschaft, die spätere *Ἀχαιία* übertragen.

Näher bestimmt ist *αἰγιαλός* in

Ἀμμώδης αἰγιαλός in Korsika, der „sandige" strand;

Βρύων αἰγιαλός „strotzender strand" hiess eine ufergegend der Kyrenaike (oder zu *βρύον* „moos"?)

Die lange nehrung vor der Dniepermündung, jetzt Tender, wurde schön belebt durch die benennung

Ἀχιλλέως oder *Ἀχίλλειος δρόμος* „Achills rennbahn", gemeint ist der Achilleus *ποντάρχης*, der auf der nahen insel Leuke verehrt wurde.

Καλῆς δρόμος an der megarischen küste, wurde auf Ino gedeutet.

Ἀκτή meist, jedoch nicht immer, die steilküste bezeichnend, dient für sich als eigenname in

Ἀκτή das attische küstenland und gab in *Ἀττική* = *Ἀκτική* dem ganzen lande den namen; *Ἀκτή* hiess auch die halbinsel der Argolis, ferner die Athoshalbinsel; auch die landzunge von *Ἄκτιον* hiess ursprünglich *Ἀκτή*; sie ist übrigens flach.

Durch adjectiva ist *ἀκτή* bestimmt in:

Καλὴ ἀκτή an der nordküste Sikeliens, in der that ein schönes gestade.

Λευκὴ ἀκτή „das weisse gestade" hiess die südspitze von Euböa.

Μέλαινα ἀκτή oder *ἄκρα* vorgebirge in Bithynien, später *Καλὰ ἄκρα* genannt.

Σαρπηδονία ἀκτή oder ἄκρα hiess auch Σαρπηδών.

Σηπιὰς ἀκτή oder ἄκρα, Σηπιάδες πέτραι gestade des thessal. Magnesia; von der schlange σήψ oder dem tintenfisch σηπία benannt.

Φινεΐδες ἀκταί heissen bei Euripides die gestade von Salmydessos nach Phineus.

Genetive treten zu ἀκτή in

Ἀχαιῶν ἀκτή die n.o.küste von Kypros, wohl als zuerst von den Achäern in besitz genommen.

Δράκοντος ἀκτή nach Plut. älterer name von Arainos.

Σκείρωνος ἀκτή, ἀκταί bei tragikern, ist wohl nur poetische benennung der Σκειρωνίδες πέτραι.

In zusammensetzung erscheint -ακτη nur in

Καλάκτη ew. Καλακτῖνοι einer jüngeren form von Καλὴ ἀκτή als ortsname, städtischer mittelpunkt des „schönen gestades".

Ἠϊών bezeichnet eine αἰγιαλὸς μακρὰ καὶ στενή; für sich allein als eigenname in

Ἠϊών die landzunge zwischen dem schwarzen und asowschen meere, der Isthmus der Krim.

Κοπρία ἠϊών hiess der saum des schönen gestades von Tauromenion (j. Taormini) nach Strabo 268 benannt ἀπὸ τοῦ συμπτώματος, weil nämlich die trümmer der durch die Charybdis verschlungenen schiffe ausgeworfen wurden πρὸς ἠιόνα τῆς Ταυρομενίας — Κοπρίαν. — Sollte der schönste strand der welt wirklich nach dem miste benannt sein? und nicht vielmehr eine falsche deutung eines einheimischen namens vorliegen? Italisch kupro- heisst „erwünscht, gut, schön" von lat. cupere.

Ἤπειρος als name der landschaft beruht schon auf der späteren bedeutung „festland" im gegensatz zu den vorliegenden inseln.

Ἰσθμός eigentlich „hals" bezeichnet dann bildlich jede einschränknng des landes durch eindringende meeresbuchten. Als name dient es in

Ἰσθμός schlechtweg für ἰσθμὸς τῆς Πελοποννήσου „hals des Peloponnes", der Isthmos von Korinth. Andere Isthmen sind ἡ Ἰσθμός Κιμμερικός, τῆς Παλλήνης, τῶν Λευκαδίων u. a.

Χεῤῥόνησος, ἡ ἰδίως καλουμένη, ist die thrakische Chersonesos ἡ Χ. ἡ Θρᾳκία oder Θρᾳκική, andere als solche benannte halbinseln sind:

ἡ Ταυρικὴ oder *Σκυθικὴ* die Krim, auch *ἡ μεγάλη* im gegensatze zum s.w.theile der Krim mit der stadt *X.*, der östliche hiess *ἡ τρηχεῖα X.*; *Ζήνωνος X.* an der Mäotis, *ἡ X. τῆς Βυβασσίης* oder *Καρίας* u. a. auch führten mehre vorgebirge den allgemeinen namen *X.* als sondernamen.

Die namen für die einbuchtungen des meeres in die küstenlinie liessen sich auch dem abschnitte B zuweissen, welcher die benennung der meerestheile und meere betrachtet, da jedoch die landvorsprünge und meereinschnitte zusammen den verlauf der gestadelinie bestimmen, sollen die namen für beide nicht getrennt werden.

Κέρας „horn" hiess der tiefe meereseinschnitt, der als hafen von Byzanz diente; später *Χρυσοκέρας* oder *Χρυσοῦν κέρας* wie noch jetzt „das goldene Horn" genannt. *κέρας* ist meist die bucht eines flusses, *κέρας Ὠκεανοῖο* Hsd. Theog. 789 ist eine abzweigung des stromes Okeanos, *κέρας Νείλου* ein arm des Nil. Auch

Ἑσπέρου und *Νότου κέρας* sind von Hanno so benannte einschnitte des atlantischen meeres in die küste von Westafrika. *κέρας* ist genau das, was die Engländer ohne bild „inlet" nennen.

Die benennung der *κόλποι* ist ziemlich reich ausgebildet. Sie bezeichnen durchweg einbuchtungen des meeres; der *Πιερικὸς κόλπος* ist wohl nicht eine ausladung des festlandes, der landbusen, welchen das vorland des Pangaiongebirges nach der see hin bildet, sondern vielmehr die tiefe einsenknng zwischen dem Pangaion und den küstenbergen, wie *κόλπος* auch sonst den thalgrund bezeichnet. Gewöhnlich wird *κόλπος* durch adjective näher bestimmt. So

Θηριώδης κ. an der küste von Sinai: *θηριώδης* voll wilder thiere.

Ἱερὸς κ. bei Arados in Phönizien, ew. *Ἱεροκολπίτης*.

Μέγας κ. an der ostküste von Indien, die bai von Bengalen.

Πηλώδης κ. meerbusen im persischen meere: *πηλώδης* schlammig.

Φυκοῦς κ. am gln. vorgebirge in der Kyrenaike: *φυκόεις* voll seetang.

Die angeführten namen gehören fernen und spät aufgeschlossenen gebieten an.

Ein particip ist vereinzelt mit *κόλπος* verbunden in

Παράγων κ. der westliche theil des indischen meeres, weil „abführend" vom richtigen kurse?

Zusammengesetzte adjective in

Ἀκάθαρτος κ. bei Plin. Immundus, j. Faul-Bai, bucht des Rothen meeres bei Oberägypten, nach Strabo 769.

Εὐλίμενος κ. Busen in Albion.

Die ältere bestimmung von *κόλπος* geschieht durchweg mit adjectiven, welche von volks-, landschafts-, fluss- oder stadtnamen abgeleitet sind wie *Λακωνικός*, *Ἀργολικός*, *Στρυμόνιος*, *Κρισαῖος* u. a. Da diese sprachlich kein interesse bieten, mögen sie hier übergangen werden.

Die bestimmung durch einen genetiv ist bei *κόλπος* nicht häufig.

Ἐρίκης κόλπος Ptol. in Ligurien: *ἐρίκη* haidekraut.

Μέλητος κ. der smyrnäische meerbusen, vom flusse *Μέλης*, der der dort mündet, Hekat. bei StByz.

Νότου κ. busen an der westküste von Afrika, von Hanno benannt.

Πιθήκων κ. bei Karthago — *Πιθηκοῦσσαι.*

Diese namen sind ebenfalls sehr spät, bis auf *Μέλητος κόλπος.*

Zusammensetzungen mit *κόλπος* finden sich gar nicht ausser in den ethnika *Ἱεροκολπίτης*, *Κιναιδοκολπίτης*, *Πιθηκοκολπίτης.*

· Die bucht trägt den namen eines in sie mündenden flusse in

Γλαῦκος κόλπος bei Telmissos, jetzt golf von Makri nach dem *Γλαῦκος*, der sich in ihn ergiesst.

Μέλας κόλπος jetzt golf von Saros, nimmt den fluss *Μέλας* auf.

Die bucht wird hier als erweiterung des flusses gedacht und benannt.

Bei StByz. ist vielleicht zu lesen: *Μέλης* (statt *Μέλητος*) *κόλπος ὁ Σμυρναῖος ἀπὸ Μέλητος* (statt *Μελήτου*) *ποταμοῦ ὡς Ἑκαταῖος ἐν Αἰολικοῖς.*

Uebertragene namen führen noch:

Ἀπόκοπα bai an der ostküste Afrikas eigentlich die *ἀπόκοπα ὄρη*, welche sie einfassen.

Κλύσμα meerbusen des rothen meeres bei Arsinoe als ort, wo die brandung, *κλύσμα*, anschlägt.

Ein schönes bild liegt in

Κρατήρ dem alten namen des golfs von Neapel: *κρατήρ* mischkessel.

Λιμήν hafen, eigentlich „biegung, bucht“ ist häufig in

eigennamen verwendet. Mit geläufigen adjectiven ist es verbunden in:

Βαθὺς λιμήν bei Aulis in Böotien.

Βόρρειος λ. „nordhafen" auf der insel Tenedos, vgl. *Ζεφύριος λ.*

Γλυκύς λ. „süsswasserbai" in Epeiros.

Ζεφύριος λ. beim kap *Ζεφύριον* in Paphlagonien.

Καινός λ. hafenplatz in Albion.

Καλοὶ λιμένες in Kreta Acta Apost.

Καλὸς λιμήν (*Σκυθικός*) auch bloss *ὁ Κάλος* bei Pantikapaion; *ὁ Κ. λ. Κορακήσιος* in Kilikien.

Κωφὸς λ. bei Pallene in der Chalkidike, vgl. *κωφὸν κῦμα*.

Λευκὸς λ. hafen von Laodikeia in Syrien; auch hafen am Rothen meere.

Μέγας λ. der s. hafen von Portsmouth in England, auch = Magnus portus an der westküste von Libyen.

Nicht gebräuchlich sind die zugesetzten beiwörter in

Κορακώδης λ. an der westküste Sardiniens, als „rabenreich", *κορακώδης* = *κορακοειδής* heisst sonst nur „rabenartig". Die verwendung von *ωδης* war in der westsee sehr beliebt.

Κτενοῦς λ. in der Krim Strabo 308. 312. Vgl. *κτενώδης* „kammartig" zu *κτείς* kamm.

Λάκκιος λ. hafen bei Syracus, offenbar von *λάκκος* grube.

Παλόεις λ. hafen in Epeiros, scheint derselbe wie *Πηλώδης λ.* = *πηλώδης* schlammig.

Von eigennamen sind die bestimmenden adjectiva abgeleitet in

Ἀργῷος λιμήν hafen in Aithalia j. Elba „Argohofen".

Ἀχίλλειος λ. jetzt Vathy in Messenien, auch hafen auf Skyros.

Μενελάϊος = *Μενελάου λ.* in der Kyrenaike (Herodot).

Νυμφαῖος λ. auf der westküste Sardiniens.

Ὑλλικὸς λ. sonst *Ὕλλου λιμήν* Korkyra, nach Hyllos, dem ahnherrn der Hylleer benannt.

Participien dienen zur bestimmung in

Κρυπτός λιμήν hafen in Epidauros, der „verborgene".

Χυτός λ. in Kyzikos, gleichbedeutend

Χωστός λ. bei Korinth.

Wird *λιμήν* weggelassen, so tritt der accent zurück: für *Καλὸς λιμήν* ist *Κάλος*, für *Κρυπτός λιμήν: ὁ Κρύπτος* bezeugt.

Composita nur in

Πάνορμος „*ἔστι καὶ λιμὴν Κυζίκου*“ StByz. häufiger name von hafenstädten, ursprünglich ist *λιμήν* zu ergänzen „hafen, der bei allen winden das auslaufen gestattet“.

Ὕφορμος λιμήν in Attika Ptol.: *ὕφορμος* zum ankerplatz geeignet, sbst. ankerplatz.

Sehr beliebt ist, besonders in späterer zeit, die nähere bestimmung von *λιμήν* durch genetive.

Auf örtliche verhältnisse weisen:

Ἐλαίας λιμήν in Thesprotien — *Ἐλαία*: *ἐλαία* Olive.

Καλοῦ ἀγροῦ λιμήν in Thrake, spät.

Συμβόλου oder *Συμβόλων λιμήν* bei Ktenus in der Krim: *σύμβολον* das zusammentreffen.

Ψυγμοῦ λιμήν hafen an der äthiopischen küste: *ψυγμός* abkühlung, trocknung.

Wie ist die verbindung mit thiernamen zu verstehen in

Δράκοντος λιμήν nach GB. erwähnt von Nicet. Eugen.?

Δύο κοράκων λ. auf der Samniteninsel vor der Loiremündung; der grund der benennung wird von Strabo 198 angegeben.

Κανθάρου λ. ein theil des Peiraieus bei Athen: *κάνθαρος* käfer.

Πιθήκου λ. angeblich nach einem Barbarenkönige benannt?

Allgemeine bezeichnungen menschlicher wesen enthalten

Γερόντων λιμήν hafen in Chios: *γέροντες* die ältesten? *δημογέροντες*? oder „der meergreise“?

Γυναικῶν λ. hafenplatz in Gedrosien.

Εὐαγγέλων λ. an der äthiopischen küste: wer sind die *εὐάγγελοι*?

Φωρῶν λ. hafen in Attika, am berge Korydallos „diebeshafen“.

Auf historischen anlass geht

Ἀχαιῶν λιμήν in Troas, Aiolis, Messenien.

Nach historischen personen sind benannt:

Ἀλεξάνδρου λ. ort in Indien, nach Alexander M.

Ἀντιφίλου λιμήν (oder *πόλις*) hafenstadt in Troglodytike: der name *Ἀ.* war in hellenistischer zeit beliebt.

Εὐμένους λιμήν und *ἄλσος* station an der troglodytischen küste, nach irgend einem Eumenes.

Πυθαγγέλου λιμήν, *βωμοί* und *ἐλεφάντων κυνήγιον* an der äthiopischen küste.

Σωσίππου λ. hafen in Arabia felix.

Mit heroennamen sind verbunden:

Ἀγχίσου λιμήν bei Buthroton, wo die Aeneassage angesiedelt wurde.

Ἀλκινόου λιμήν auf Korkyra, das bekanntlich später als Homers Phäakenland Scheria galt.

Εὐνόστου λ. bei Alexandreia.

Μενελάου λιμήν = *Μενελάϊος λ.* in der Marmarike.

Μενεσθέως λ. hafenplatz in Hispania Baetica von Menestheus dem könige von Athen.

Ὕλλου λιμήν hiess auch *Ὑλλικός λ.* in Korkyra, von Hyllos, dem heros der dorischen Hylleer.

Φρίξου λ. hafen bei Kalchadon im Hellespont, nach dem sohne des Athamas.

Nach göttern und gottesbeinamen heissen:

Ἀφροδίτης λιμήν Veneris portus in Ligurien.

Ἡλίου λιμήν hafen an der ostküste von Zeilon.

Θεῶν λιμήν in der Kyrenaike Ptol.

Σελήνης λ. = Luna in Etrurien.

Σωτείρας λ. im arabischen meerbusen, mit der *Σώτειρα* ist wohl Isis gemeint; aber auch Demeter und Kore, Artemis und Athene hiessen so.

Φόρκυνος λ. auf Ithaka kennt schon die Odyssee.

Der zutretende gottesname besteht aus zwei wörtern:

Δάφνης τῆς Μαινομένης λιμήν an der mündung des Pontos.

Διὸς Σωτῆρος λ. lakonischer hafen im argolischen meerbusen.

Ἡρακλέους Μονοίκου λ. jetzt Monaco, mit dem tempel des *Ἡ. Μόνοικος*.

Θεῶν Σωτήρων λ. in Aethiopien; die *θεοὶ Σωτῆρες* sind die Dioskuren.

Die durch genetive *λιμήν* bestimmenden namen konnten verkürzt werden. Ueberliefert sind:

Ἐλαία = *Ἐλαίας λιμήν*, die gegend hiess *Ἐλαιῖτις*, vgl. *λιμὴν καλούμενος Ἐλαία* in Aethiopien Strabo 770.

Σύμβολον = *Συμβόλου*, *Συμβόλων λιμήν*.

Κάνθαρος λ. = *Κανθάρου λ.* Vielleicht vergleichend? in bezug auf die umrisse der bucht? oder zu *κάνθαρος* art boot?

Λιμὴν Μενέλαος Strabo 838 = *Μενελάου* oder *Μενελάϊος λιμήν* in der Kyrenaike. (nach dem heros oder dem bruder des Ptolemaios I?) Vgl. *πόλις Μενέλαος* bei Naukratis Strabo 803.

Δάφνη Μαινομένη = *Δάφνης τῆς Μαινομένης λιμήν*.

Ἡρακλῆς Μόνοικος und schlechtweg *Μόνοικος* jetzt Monaco.

Ein compositum tritt zu *λιμήν* in

Βουκέφαλος λιμήν bucht in der Korinthia am saronischen golf.
Λιμήν als schlussglied findet sich nur in dem ethnikon *Γυναικολιμενίτης* zu *Γυναικῶν λιμήν*.

An übertragenen namen für hafenbuchten, die theils wohl einen vergleich enthalten, theils sonst wie verkürzt sein mögen, seien noch genannt, und zwar zunächst benennungen nach unbeseeltem:

Διάρροια „durchfluss" d. i. ort wo ein d. stattfindet, hafen an der ostseite der grossen Syrte.

Κελένδερις hafen von Trozan und (darnach benannt?) Hafenort in Kilikien, wenn griechisch, zu *κελένδρυνον· δρύινον, κελέων. λέγεται δὲ καὶ μυοςκέλενδρον. καὶ τὸ μακρόν* Hesych. Vielleicht vergleichend: „mausefalle"?

Κιβωτός „der kasten" hiess ein künstlich gegrabener hafen bei Alexandreia, vermuthlich von seiner viereckten gestalt?

Κρατῆρες Ἀχαιῶν hafen in Troas, als ort, wo die Achäer gezecht.

Πλύνος, Πλύνοι hafen (und stadt) in der Marmarike „waschplatz".

Πορθμός hiess der hafen von Eretria, als ort der überfahrt (*πορθμός*).

Πώγων „der bart" wurde die hafenbucht von Trozan genannt, offenbar vergleichend, weil sie wie ein „keil- oder spitzbart" in das land hineindringt; ein ähnliches bild fanden wir in *Κέρας*.

Ῥεῖθρον soll nach der Odyssee ein hafen von Ithaka geheissen haben: ort eines *ῥεῖθρον* eines fliessenden wassers.

Den namen des umgebenden pflanzenwuchses tragen die baien

Ἐλαία (*καλούμενος λιμήν*) in Aethiopien Strabo 770: *ἐλαία* oliva und olivetum.

Κόμαρος hafen gegenüber Aktion: *κόμαρος* arbutus, auch hier collectiv zu fassen.

Thiernamen führen:

Βάτραχος innerer hafen im Golfo di Bomba, s. der insel Plateia vor Libyen.

Κάπρος hafen der Chalkidike und inselchen davor; der vergleich mit einem eber wird wohl ursprünglich auf die vorliegende klippe gehen, wie *Δελφῖνες, Ζύγαινα, Ἵπποι, Ἱππουρίσκος*.

Κροκόδειλος ein hafen an der grossen Syrte in der Kyrenaike: *κροκόδειλος* hiess bei den Ioniern die eidechse, an das krokodil ist hier wohl nicht zu denken.

Hierher würde auch *Κάνθαρος* die bucht im Peiraieus gehören, wenn nicht, wie oben angenommen wurde, aus *Κανθάρου λιμήν* verkürzt. Die umrisse einer ausgezackten bucht können wohl mit einem käfer verglichen werden, doch bezeichnete *κάνθαρος* auch eine art boot oder schiff.

Κασύστης der hafen von Erythrai ist vielleicht soviel als *κασσυ-της* zu *κασσύω* schustern wie man *ἐρυστός* neben *ῥυτός* sagt. Nach dort betriebenem handwerk werden auch sonst orte benannt, auch kann der anlass zu der benennung noch manch anderer gewesen sein: die bai südlich von Brauron in Attika heisst heutzutage Porto Raphti von einer statue „welche auf der spitze eines kleinen, gerade in der mitte des eingangs der bucht gelegenen inselchens auf einem felsblock sitzt und von dem volke „der schneider“ (ὁ ῥάφτης) genannt wird“ Bursian 1, 351. Aus einem ähnlichen anlass mag benannt sein

ὁ *Κιθαριστής* hafen bei Massalia, etwa von einer statue oder einem heiligthum des zitherspielenden Apollo. Auch

Σχοινίτας λ. in Argolis heisst vielleicht nach einem götterbeiwort, *Σχοινάτας* Arklepios ist für Sparta bezeugt; doch würde auch *σχοινίτης* „aus binsen bestehend“ einen sinn geben.

Drei unklar bleibende namen auf *-ων* mögen den schluss bilden: *Λακύδων* hafen von Massalia, *Λαμύρων λ.* bei vorgebirg Herakleion im Pontos und *Λάμων* hafen in Kreta.

Μυχός „winkel“ hiess eine bucht der küste von Phokis im „winkel“ des golfs von Korinth.

Αἰλανίτης μυχός oder *κόλπος* der jetzige golf von Akabah, bildet den n.-w.-winkel des Rothen meeres.

ὅρμος rhede, eigentlich „auslaufsplatz“ (vgl. *ὁρμή*) erscheint in

Ἡραΐτης ὅρμος auf Samos, benannt vom heraheiligthum *Ἥραιον*.

Μυὸς ὅρμος, auch *Ἀφροδίτης ὅρμος* genannt, Hafenplatz am Rothen meere „hat von der miesmuschel (*μῦς*) seinen namen, nicht etwa von der maus“ Grasberger 125.

Die composita *Πάν-ορμος*, name von wenigstens 15 städten, und *Ὕφορμος* sind schon oben erwähnt.

Für meerengen verwandte man die bildliche bezeichnung
Αὐλών; so hiess die strasse zwischen Andros und Tenos, wie auch die zwischen Kilikien und Kypros, beide als unterseeische thäler, *αὐλῶνες*.

In *Βόσ-πορος* bedeutet *βος* d. i. *βϝος* = *βοϝος* wohl nur das grosse, wie in *βού-παις* und sonst, später bezog man den namen auf Io, die wandernde kuh; er bedeutete wohl von haus aus jede grosse oder hauptfurth. Gleichen sinn hat ursprünglich

Βού-πορθμος, welcher name später auf das vorgebirg überging, dass an der „grossen furth" zwischen der argivischen küste und den inseln Aperopia und Hydrea lag.

Auch *Πορθμός* der Hafen von Eretria hiess eigentlich nur „furth, überfahrtstelle".

Εὔριπος kann nur von den *ῥιπαί κυμάτων ἀνέμων τε* (Pind.) benannt sein, den starken wasser- und windströmungen, welche den engen seepass beherrschen.

Τάφρος „der graben" hiess die meerenge zwischen Sardinien und Korsika, jetzt meerenge von Bonifacio.

Für das offene meer gelten *θάλασσα*, *πέλαγος* und *πόντος*.

Θάλασσα, wozu die makedonische (?) glosse *δαλάγχαν· θάλασσαν* Hesych. gehört, steht für *θαλαχια*, ist gleichen stammes mit *θόλος*, germanisch dal nhd. thal und *θάλαμος*, gleichsam die „thalung", vgl. Prellwitz Etymol. wb. 117.

Nähere bestimmungen von *θάλασσα* sind

Ἀλκυονίς θ. so hiess der östliche theil des golfs von Korinth an der küste der Megaris von den *ἀλκυόνες* eisvögeln.

Ἀτλαντὶς θ. zuerst bei Herodot, zunächst das meer am westfusse des Altlasgebirges.

Βραχεῖα θ. das wattenmeer, *βράχεα* = vada im s.o. Aethiopiens.

Ἐρυθρὰ θ. nach Strabo und StByz. von dem widerschein röthlicher berge im wasser benannt. Ebenfalls von der farbe

Πρασώδης θ. der südöstliche (indische) ocean: *πρασώδης* lauchgrün.

Πέλαγος ist das meer als aequor „fläche", wie die deutsche basis flak- nhd. flach mit *πελαγ-* wesentlich gleich ist. Das

Αἰγαῖον π. ist von *Αἰγά*, *Αἰγαί* der mythischen heimstätte Poseidons in der tiefe des meeres (*αἶγες* die wellen) benannt.

Μυρτῶον π. hiess das attisch euböische meer von einer insel *Μύρτος* (oder *Μυρτώ*?).

Auch sonst sind einzelne meerestheile nach inseln benannt wie *Ἰκάριον πέλαγος* u. a.

Πόντος hängt mit *πάτος*, aber auch mit *πετα-* „ausbreiten“ zusammen. Schon altepisch ist die benennung des

Ἕλλης πόντος, der zu liebe man eine *Ἕλλη*, schwester des Phrixos, ersann; *Ἕλλη* ist soviel als *Ἑλλοπία*, wie die *Ἕλλοι* gleich den *Ἕλλοπες* um Dodona sind. Durch die wanderung der Thesproter nach Thessalien wurde der name *Ἑλλοπία* und *Ἕλλη*, *Ἑλλάς* dorthin und mit dem einwanderen von dorther in die Troas verpflanzt.

Πόντος Εὔξεινος hiess nach unverbürgter sage früher *Π. Ἄξενος*; jeder der beiden theile des namens können für den ganzen eintreten. Die

Προποντίς setzt den gebrauch von *Πόντος* für das Schwarze meer schon voraus, ähnlich hiess Kalchadon *Προκεραστίς*, als vor dem *Κέρας*, dem goldenen Horn gelegen.

Der landesname *Πόντος* ist aus verbindungen wie *Ποντοκαππαδοκία*, *Ποντοβιθυνία* entnommen; nur so wird begreiflich, wie ein land als meer benannt werden konnte.

Der name der Syrten ist wohl nicht griechisch, trotz seines anklanges an *σύρω*, das vom spülen und anschlemmen des meeres gebraucht wird. Jedenfalls ist auch die herleitung vom semit. sert wüste sehr passend, weil in den Syrten im gegensatz zu dem plateau- und gebirgsrande im osten und westen die wüste sich gegen das meer öffnet.

C. Die inseln

werden theils als solche, also mit benutzung oder doch anschluss an den gattungsnamen *νῆσος* (*νησίον*, *νησίς*), theils mit übertragenen namen benannt.

Selten genügt das allgemeinwort zur bezeichnung:

Νᾶσος hiess der stadttheil von Syrakus, der auf der insel Ortygia lag, die also schlechtweg „die insel“ war,

Νησίς heutzutage Nisita im golf von Pozzuoli: *νησίς* „das inselchen“.

Participien treten bestimmend hinzu:

Θάλλουσα insel des ägäischen meeres = *Δαφνοῦσσα*, „die blühende“; oder ist *Θαλλοῦσσα* von *θαλλός* zu schreiben?

Καλάδουσα = Rheneia bei Delos, *Κελάδουσαι* inseln vor

Dalmatien, deren eine *Δυσκέλαδος* heisst: *κελάδων* lärmend bei Homer.

Περιρρέουσα insel vor der küste Ioniens.

Πλωταί ν. die Liparen, nach der homerischen *πλωτή νῆσος* des Aiolos, die man in einer der Liparischen inseln wieder erkennen wollte; bei Ap. Rhod. auch die Strophaden.

Προχύτη jetzt Procida, vor Ischia gleichsam „vorgeschüttet" *πρόχυτος*.

Τρήτη = *Τρητὴ νῆσος* insel des rothen meeres vor der arabischen küste: *τρητός* durchbohrt.

In grosser zahl dienen adjectiva zur näheren bestimmung von *νῆσος*. Zunächst solche, welche auch sonst der sprache geläufig sind. Oxytona ziehen den accent zurück, barytona werden oxytonirt, wenn durch weglassung von *νῆσος* das adjectiv verselbständigt, zum hauptwort erhoben wird; die lehre ist bei Steph. Byz. unter *Ἀγάθη* und *Πρωτή· ὀξυτόνως νῆσος παρὰ τῆι Σφακτηρίαι καὶ Πύλωι* angedeutet.

Nach aussehen und farbe sind bezeichnet:

Καλλίστη alter name von Thera j. Santorin.

Λευκὴ νῆσος = *Λεύκη* die Achilleus heilige insel vor der Donaumündung,

Λεῦκαι, *Λευκαὶ ν.* drei inseln vor Kreta.

Μέλαινα Κόρκυρα insel vor Dalmatien.

Umfang und höhe:

Δολίχη auch *Δολιχίστη ν.* insel bei Lykien: *δόλιχος* lang. *Δολίχη* wird auch als beiname von Ikaria angegeben, sowie von Kreta „*διὰ τὸ μῆκος*" St. Byz. unter *Ἀερία*.

Μάκρα, νῆσος Λυκίας — τὸ ἐθνικὸν Μακρονησίτης καὶ Μακραῖος καὶ Μακρήσιος St. Byz.

Μεγάλη ν. vor Lydien, in der Propontis, vor Lykien, diese hiess auch *Μεγίστη*.

Beschaffenheit, insbesondere der oberfläche und des umriss ist ausgesprochen in:

Ἀγάθη. — „*ἔστι δὲ καὶ νῆσος Ἀγάθη Λυκίας*" St. Byz. *ἀγαθός* gut.

Θοαὶ νῆσοι bei Homer vor der mündung des Acheloos, hiessen auch *Ὀξεῖαι ν.*: *θοός* scharf, spitz.

Κρανάη insel bei Gythion, auch = Helene bei Attika; mit *νήσωι ἔνι κραναῆι* meint Homer wohl keinen eigennamen; *κραναός* felsig.

Λεία ν. insel im ägäischen meere, „die glatte".

Λιπάρα, *Λιπάραι* die Liparen: *λιπαρός* fett, blank.

Ὀξεῖαι ν. hiessen später die *Θοαί ν.* in dem man das alte unverständlich werdende wort *θοός* scharf, spitz durch das geläufige *ὀξύς* ersetzte.

Πλάτεια insel vor Libyen, als „breite insel“ *πλατεῖα νῆσος*.

Ῥυπάρα insel bei Samos: *ῥυπαρός* schmutzig.

Σκιάρα als beiname von Kephallenia: *σκιαρός* = *σκιερός* schattig.

Στρογγύλη, jetzt Stromboli, eine der Liparen „kreisrund“ *στρογγύλος*.

Τράχεια insel bei Korkyra: *τραχεῖα* die rauhe.

Χαλκῆ oder *Χαλκεία* eine der sporaden bei Rhodos. Aber *Χρυσῆ* bei Lemnos ist nach der dort verehrten göttin *Χρύση* benannt.

Ψίλη insel bei Samos: *ψιλός* kahl.

Nach der lage in der gruppe oder zu anderen punkten:

Ἀριστεραὶ νῆσοι bei Argolis vgl. *Εὐωνύμη* und *Λαία*.

Διδίμη eine der Liparen,

Διδύμαι ν. vor Troas, *Δίδυμα νησία* bei Syros, im ägyptischen meere: *δίδυμος* zwilling.

Εὐωνύμη eine der Liparen: *εὐώνυμος* link.

Λαία ἡ νῆσος Ἀφροδίτης vor der Kyrenaike: *λαιός* link.

Μέση die mittlere der drei Stoichaden vor Ligurien, auch der drei inseln vor Phalasarna in Kreta.

Πρωτή — *ὀξυτόνως* insel bei Sphakteria in Messenien St. Byz.: *πρῶτος* der erste.

Hierher würde auch *Ἄντισσα* — „*ἔστι καὶ νῆσος, μία τῶν Κυκλάδων*“ St. Byz. gehören, wenn ein adjectiv *ἀντισσός* zu *ἀντί*, gebildet wie *περισσός* zu *περί* nachzuweisen wäre.

Heiliger charakter wird beigelegt in

Θεία ν. die Makra Kaïmeni bei Thera, durch vulkanische, nach griechischer anschauung göttliche kraft aus der tiefe emporgehoben: *θεῖος* göttlich.

Ἱερὰ νῆσος, ἐν τῶι Κρητικῶι πελάγει, ὡς Χάραξ. ἔστι καὶ Αἰγύπτου Ἱερὰ νῆσος St. Byz.

Der name der Nilinsel *Φίλα* ist wohl nicht griechisch und nur graecisirt, doch hiess

Φίλα auch eine der Stoichaden = *φίλη* die liebe?

Der ausgang *-άς*, *-άδος* ist selten in einzelnamen, wie

Λευκάς jetzt Levkas oder Santa Maura, vgl. *λευκὰς πέτρα*, auch mythisch; *λευκάς* ist eine femininform zu *λευκός*.

Σκιράς soll ein alter name von Salamis gewesen sein Strabo 393, vermuthlich zu *σκίρον* Gyps.

Häufiger bildet *άς* namen von inselgruppen:

Αἰγάδες die Aigaden an der westspitze Sikeliens; Kiepert n. 11: *αἴξ* Ziege.

Ἐχινάδες vor der mündung des Acheloos, auch *Ἐχῖναι* genannt zu *ἐχῖνος* Igel.

Κυκλάδες seit Eurip. die inseln um Delos: *κυκλάς* kreisend, kreisförmig.

Λιχάδες *ν.* inselchen bei Euböa: wohl zu *λείχω* „wellenbeleckt".

Συμπληγάδες und *Πληγάδες*, auch *Συνδρομάδες* (*πέτραι*) die zusammenschlagenden felsen in der Argosage.

Πλοάδες *ν.* inseln im see bei Erchomenos in Böotien zu *πλέω*, vgl. *πλωάς* schwimmend.

Σποράδες *ν.* die Sporaden, die inseln an der s.w.küste Kleinasiens: *σποράς* zerstreut.

Στοιχάδες *ν.* die fünf inseln vor der küste Liguriens: *στοιχάς* in der reihe stehend.

Στροφάδες zwei inseln vor Elis: *στροφάς* sich wendend, drehend.

Χοιράδες felseninseln bei Tarent, auch andrer name der *Γυμνήσιαι νῆσοι*: *χοιράς* (eigentlich ferkelweibchen) auch appellativ: *ἁλὶ ἐγκείμεναι πέτραι* Hesych.

Äusserst beliebt ist zur bildung von inselnamen die verbindung von *νῆσος* mit einem adjectiv auf *-ϝεσσα*. Den ausgang bilden poetische beinamen wie *νῆσος δενδρήεσσα*, *Λῆμνος ἀμιχθαλόεσσα*, *ὑλήεσσα Ζάκυνθος*, *πετρήεσσα*, *παιπαλόεσσα* (*Ἀστερίς*) bei Homer. Auch die spätere poesie liebt noch beinamen dieser form für inseln zu verwenden; diese werden häufig als ältere namen angeführt, doch werden sie in der nachstehenden sammlung von den wirklichen eigennamen auf *-ϝεσσα* getrennt werden. Es sind durchweg nur inseln von geringem umfange, welche namen auf *-ϝεσσα* führen, Ischia und Capri sind von den barbarischen *Πιτυοῦσσαι*, jetzt Ibiza und Formentera, abgesehen, die grössten, wenn diese einst wirklich *Πιθηκοῦσσαι* hiessen.

Der inhalt dieser namen ist, wenige absonderlichkeiten abgerechnet, vereinzelt den wasserverhältnissen, vorwiegend den drei naturreichen, weniger dem gestein, mehr der fauna, zu allermeist der flora entnommen.

Auf die für kleine inseln des mittelmeers so wichtige wasserfrage gehen:

Ἁλιοῦσσα ν. inselchen im argolischen busen, hatte, wie der name sagt, nur salzwasser (*ἁλι-* salz).

Θέρμεσσα eine der (vulkanischen) Liparen, aus *θερμηεσσα* zu *θερμόν* (*ὕδωρ*) heisswasser, therme.

Ὑδροῦσσα insel bei Attika: *ὑδρόεις* wasserreich, vgl. *Ὑδροῦς* ortsname, auch beiname von Keos und Andros.

Ὑετοῦσσα ν. an der karischen küste, hatte nur regenwasser, *ὑετός* regen.

Vom gestein sind benannt.:

Θηγανοῦσσα ν. wüste insel vor der südspitze Messeniens: *θηγάνη* wetzstein.

Κισσηροῦσσα insel bei Knidos: *κίσσηρις, κίσηρις* bimstein.

Πετρόσσα (besser *Πετρῶσσα* zu *πετρώεις πετρήεις*) bei Kilikien „felsig".

Von der flora sind hergenommen:

Δαφνοῦσσα ν. insel bei Ionien, die auch *Θάλλουσα* (oder *Θαλλοῦσσα* von *θάλλος*?) hiess: *δάφνη* lorbeer.

Δρυμοῦσσα insel Ioniens im hermäischen meerbusen: *δρυμός* waldung.

Ἐλαιοῦσσα ν. bei Attika, andere bei Kilikien und Rhodos vgl. *Ἐλαιοῦς* gau- und stadtname zu *ἐλαία* ölbaum.

Ἐρικοῦσσα insel bei Korkyra = *Ἐρικώδης*, auch eine der Liparen: *ἐρίκη, ἐρείκη* haidekraut.

Κραμβοῦσσα ν. vor der küste Kilikiens: *κράμβη* kohl.

Κρομυοῦσσα insel Ioniens: *κρόμυον* lauch.

Μαραθοῦσσα ν. vor Klazomenai (auch stadt in Kreta): *μάραθον* fenchel.

Μηλοῦσσα insel bei Iberien, wohl von den *μῆλα Ἑσπερίδων* benannt.

Οἰνοῦσσαι drei inseln vor Messenien, fünf zwischen Chios und dem festlande vgl. *Οἰνοῦς* (*οἰνόεις* aus wein gemacht) zu *οἶνος*.

Πιτυοῦσσα beim Kap Skyllaion in der Argolis, in der Propontis, vor Kilikien.

Πιτυοῦσσαι jetzt Ibiza und Formentera bei Spanien vgl. *Πιτυοῦς* ortsname zu *πίτυς* fichte.

Πρινόεσσα ν. an der küste von Epeiros: *πρῖνος* die stecheiche, ilex.

Ῥοδοῦσσα ν. vor Kaunos in der Peraia von Rhodos.

Ῥοδοῦσσαι zwei inseln in der Propontis: *ῥοδόεις* rosig; *ῥόδον* rose.

Συκοῦσσα ν. an der ionischen küste: *σῦκον* feige.

Σχινοῦσσα ν. an der küste von Phokis; auch eine andere südlich von Naxos, nach Bursian 2, 511 noch jetzt mit mastixsträuchern bedeckt.

Τευτλοῦσσα vor Karien: *τεῦτλον* mangold.

Φακοῦσσα insel des ägäischen meeres, jetzt Fekusa: *φακός* linse.

Φαρμακοῦσσα bei Milet, *Φαρμακοῦσσαι* zwei inseln bei Salamis: *φαρμακόεις* reich an zaubermitteln Alex. *φάρμακον* zauberkraut.

Φασηλοῦσσαι zwei inseln Libyens: *φάσηλος* art bohne, fisole.

Φοινικοῦσσα eine der Liparen (= *Φοινικώδης*, *Φοινίκη*) *Φοινικοῦσσαι* zwei inseln vor Karthago vgl. *Φοινικοῦς* ortsname, *φοίνιξ* dattelpalme.

Φυκοῦσσαι inseln vor Libyen, *ὀνομάζονται δὲ διὰ τὸ φυκῶν εἶναι πλήρεις* St. Byz. *φῦκος* seetang.

Hierher gehört wahrscheinlich auch

Δονοῦσσα insel bei Naxos, von einer kürzeren form von *δόναξ* rohr vgl. lett. dône rohr.

An beinamen auf -*ϝεσσα* sind noch von pflanzen abgeleitet:

Ἀνθεμοῦσσα, *Ἀνθεμόεσσα* = Samos St. Byz. ebenso

Δρυοῦσσα zu *δρῦς*, *Κοτινοῦσσα* = Gades zu *κότινος* wilder ölbaum, *Πιτυοῦσσα* = Salamis, Chios, *Ὑλήεσσα* = Paros.

Die fauna der kleininseln war an landthieren nur arm; vertreten sind in den namen auf *ϝεσσα* ziegen, hasen, rehe, schlangen und affen:

Αἰγοῦσσα, *Αἰγοῦσσαι* an der westküste Sardiniens: *αἴξ* ziege.

Λαγοῦσσα vor Lykien, bei Kreta, *Λαγοῦσσαι* an der troischen küste: *λαγώς*, *λαγός* hase.

Ὀφιοῦσσα jetzt Formentera bei Spanien, auch inseln bei Kreta und in der Propontis: *ὄφις* schlange.

Προκοῦσσαι inseln bei Ephesos: *πρόξ* hindin, vgl. *Προκόννησος*.

Πιθηκοῦσσαι die inseln vor Kyma, jetzt Capri und Ischia. Was sagt die thiergeographie zu affen in Italien?

Von der fauna des umgebenden meeres haben den namen:

Κοχλιοῦσσαι ν. an der lykischen küste: *κοχλίον*, *κοχλίας* schnecke.

Λοπαδοῦσσαι j. Lampedusa vor Africa prov.: *λοπάς* = *λεπάς* napfschnecke.

Πολυποδοῦσσαι ν. vor Knidos: *πολύπους* polyp.
Σελαχοῦσσαι ν. bei Argolis: *σέλαχος* robbe.
Σηπιοῦσσα ν. im keramischen meerbusen vor Karien: *σηπία* tintenfisch.
Φωκοῦσσαι zwei inseln im ägypt. meere: *φώκη* robbe.

Dazu die beinamen *Ἐχινοῦσσα* = Kimolos: *ἐχῖνος* igel, *Ἰχθυόεσσα* = Ikaria: *ἰχθυόεις* fischreich, *Πορφυροῦσσα* = Kythera: *πορφύρα* purpurschnecke.

Absonderlich in irgend einer hinsicht sind die namen:
Ἀνεμοῦσσα insel bei Afrika Ptol.: *ἠνεμόεσσα* z. B. *Ἴλιος*, 'altepisches beiwort von orten. Wirkliche namen auf *-ϝεσσα* fallen selten mit sonst üblichen adjectiven auf *-ϝεις* zusammen.
Ἀργεννόεσσαι hiessen in ächt äolischer form die inseln zwischen Atarneus und kap Aigai, welche mit anschluss an das homerische epitheton *ἀργινόεις* meist *Ἀργινοῦσσαι* genannt werden. *Ἀργεννόεσσα* wird richtig von St. Byz. abgeleitet: *παρὰ τὸ Ἀργεννὸν ἀκρωτήριον, ἀφ' οὗ ἀργεννόεις καὶ κατὰ συναίρεσιν ἀργεννοῦς καὶ Ἀργέννουσα.*

Dieses namengebende kap muss übrigens ein anderes sein, als die nordspitze von Lesbos und das vorgebirge der Erythraia.

Ναγιδοῦσσα νῆσος nahe bei *Νάγιδος* „*πόλις μεταξὺ Κιλικίας καὶ Παμφυλίας*" hiess nach dieser stadt wie die *Ἀργεννοῦσσαι* nach dem kap *Ἀργεννόν*; eine sonst nicht vorkommende verwendung des anhangs *-ϝεις*.
Σειρηνοῦσσαι neben *Σειρηνίδες* und kurzweg *Σειρῆνες* die Seireneninseln vor Kampanien, als bewohnt von den Seirenen, wie
Ταφιοῦσσα anderer name von *Τάφος, Ταφιάς*, „von den Taphiern bewohnt". Bei Steph. Byz. *Τάφος· (πόλις Κεφαλληνίας?) νῦν δὲ Ταφίουσα.*

An absonderlichen beinamen seien noch genannt:

Ἀγαθοῦσ(σ)α· ἡ Τῆλος ἐκαλεῖτο πρότερον Hesych. (von *ἀγαθός*?) *Ἰχνοῦσσα* Sardinien, weil in seinen umrissen (als kartenbild!) ähnlich einem *ἴχνος*, einer (linken) fussspur, daher auch *Σανδαλιῶτις* genannt. *Ὀλόεσσα* = Rhodos, vgl. *Ὀλόεις* d. i. *Ϝολόεις* stadt Olus auf Kreta, von *ϝόλος* rundstein (*ὀλοοίτροχος*) *Πελαγοῦσσα* = Kalaureia zu *πέλαγος* (fläche?).

Der accent der insel- und ortsnamen auf *-ουσα* ist bei Steph. Byz. durchweg zurückgezogen, also *Δάφνουσα Πιτύουσα*

u. s. w. Man könnte auch hier die weitverbreitete neigung erkennen wollen, namen und nomen durch den accent zu unterscheiden, aber da die entstehung von *-ουσα* aus *όεσσα* noch im bewusstsein lag, ist die aus der zusammenziehung von *-όεσσα* sich ergebende betonung *-οῦσσα* doch wohl vorzuziehen. Aus demselben grunde ist *-ουσσα*, nicht *-ουσα* zu schreiben; für die aussprache ist beides gleich.

Die inselnamen auf *-ια*, *-εια* sind im älteren epos noch durchaus adjectiva, welche der beifügung von *νῆσος* bedürfen. Wenn *Ὀρτυγίη* und *Σικανίη* in der Odyssee ohne *νῆσος*, also substantivirt vorkommen, so dient diese neuerung mit dazu, die betreffenden stellen einer jüngeren hand zuzuweisen. *Σχερίη* ist keine ausnahme, denn Homer spricht nur von der *γαῖα Φαιήκων* und betont nicht den insularen charakter dieses märchenlandes.

Zu irgend welcher charakterisirung dienen die namen:

Αἰθάλεια oder *Αἰθαλίη* neben *Αἰθάλη* hiess Elba von *αἴθαλος* „russ".

Ἀπεροπία j. Doko bei Hydrea zu *ἠπεροπεύς* „täuschend" (in welchem sinne?)

Ἐρύθεια mythisches westland, vom abendroth? vgl. *ἐρυθαίνω*, *ἐρύθη-μα*, also *ἐρυθής* zu *ἔρευθος* wie *ψυδής* zu *ψεῦδος*?

Ἐλυμνία (neben *Ἐλύμνιον*) insel mit *πόλις* bei Euböa St. Byz. vgl. *ἐλύμνιαι δοκοί· ὄροφ* (*ῆναι*) Hesych zu *ἔλυμα* bedeckung, hülle (ähnlich *νώνυμνος* zu *ὄνυμα*).

Κεκρυφάλεια insel oder vorgebirg bei Attika zu *κεκρύφαλος* kopfschleier; ein vergleich liegt zu grunde.

Κορσέαι inseln bei Samos zu *κόρση* schläfe, kopf.

Λεπρία insel vor Ephesos, vgl. die *Λεπρὴ ἀκτή* bei Ephesos, zu *λεπρός* schorfig.

Ὁδία insel des ägäischen meeres, vielleicht als „gute wegzeichen gebend", wie *ὁδία ὄρνις*. Oder als sitz der *Ὁδία* = *Ἐνοδία* Hekate?

Πελάγιαι ν. kleine inseln vor Afrika gegen Sikelien: *πελάγιος* zu *πέλαγος*.

Ποντία insel in der grossen Syrte (andere vor Latium jetzt Ponza, griechisch benannt?) zu *πόντιος* adj. von *πόντος*.

Πλυνέαι ν. inseln im Nil: *πλύνος* waschgrube, waschplatz, oder *πλυνεῖαι* zu *πλυνεύς* wäscher.

Πτυχία insel zwischen Korkyra und Epeiros, j. Vido zu *πτύχες, πολύπτυχος.*

Στρυβία eine der Sporaden: *στρυβ-* zu *στρόβοι*, *στροβεῖν* wie *ῥυφεῖν* zu *ῥοφεῖν, ῥυμβός* zu *ῥόμβος.*

Σφαγία = *Σφακτηρία* bei Pylos zu *σφάγιος, σφάκτης; σφάκτρια, σφάκτρον* setzen *σφακτήρ* voraus. In welchem sinne? schlachteplatz?

Ὕδρεια j. Hydria vor Argolis zu *ὕδωρ, ὑδρεύω.*

Φυσία insel bei Kyzikos; zu *φυσιάω* blasen?

Χάλκεια Sporade = *Χάλκη* (*Χαλκῆ*?) zu *χάλκειος, χάλκος.*

Ψυττάλεια i. bei Attika zu *ψύττω* speie; *ψύτταλον* kann man sich neben *πτύαλον* denken; vom gespei der wellen benannt?

An beinamen, die oft als ältere namen angeführt werden, gehören hierher:

Αἰθραία = Rhodos: *αἴθρα* helle luft. *Ἀστερία* = Delos „wie ein stern" vgl. *Ἀστερίς*. *Σιδήρεια* nannte Aratos die i. Pholegandros wegen ihrer rauheit. *Σταδία* „früherer" name von Rhodos zu *στάδιος* (in welchem sinne?) *Χλαμυδία* = Delos von *χλάμυς* reitermantel (der stadtplan von Alexandria wurde mit einer ausgebreiteten chlamys verglichen Grasberger 28). *Ψυχία* hiess Amorgos als „kühl" vgl. *ψυχεῖον, ψῦχος.*

Nach der lage zu den winden heissen:

Ζεφυρία insel bei Kreta, auch beiname von Melos.

Λίβεια kleine insel bei Kimolos: *λίψ* der südwind.

Καικίαι inselchen vor der Epidauria zu *Καικίας* n.o.wind, also die am weitesten nach n.o. liegenden inseln der gruppe.

Von ortsnamen sind abgeleitet, meist bloss daraus erweitert:

Αἰαίη v. Homers aus *Αἶα* sitz des Aietes, bruders der *Αἰαίη* Kirke.

Αἰθαλίη neben *Αἰθάλη* Elba, *Ἰκαρία* = *Ἴκαρος, Συρίη* H. = *Σύρος, Ψυρίη* H. = *Ψύρα* zu *ψυρίς· γῆ λυπρή, χέρσος.*

Von pflanzen sind benannt:

Αἰγίλεια kleine insel bei Euböa, vgl. *Αἰγιλία* att. demos, von *αἴγιλος* ein kraut, gebildet wie *Ἀσπαλάθεια* von *ἀσπάλαθος.*

Δονουσία insel bei Rhodos vgl. *Δονοῦσσα*, das oben von *δονο-* ‚basis zu *δόναξ*' abgeleitet wurde.

Πεταλίαι vier felseilande am eingange zum Euripos: *πέταλον* blatt?

Von thieren:

Ἀηδονία (oder *Ἀηδονίς*) insel bei oder = Plateia vor Libyen: *ἀηδών* nachtigall.

Ἀλωπεκία ν. an der mündung des Don im maeotischen see: *ἀλώπηξ* fuchs.

Κραυγίαι inselchen vor der Epidauria: *κραυγός· δρυοκολάπτου εἶδος* Hesych.

Ὀρτυγία = *Νᾶσος* insel mit der altstadt von Syrakus, auch beiname von Delos: *ὄρτυξ* wachtel.

Ῥήνεια ν. bei Delos zu *ῥήν* widder vgl. *πολύρρην*; *Πολυρρηνία* in Kreta.

Τραγία ν. bei Samos: *τράγος* bock.

Χελιδόνιαι νῆσοι inselgruppe vor dem kap *Χελιδονία* in Lykien: *χελιδών* schwalbe.

Dazu die beinamen *Λαγία* = Delos „haseninsel" und *Μεροπία* = Siphnos: *μέροψ* ein vogel, bienenwolf oder von den *Μέροπες* auf Kos?

Auch von persönlichen wesen sind durch *-ια* inselnamen abgeleitet, und zwar zunächst von göttern und dämonen:

Αἰολίαι ν. hiessen die Liparen, weil man in einer von ihnen die homerische *Αἰολίη νῆσος*, den wohnsitz des herren der winde, wiedererkannte.

Ἀπολλωνία insel im Pontos an der bithynischen küste vgl. den städtenamen *Ἀπολλωνία*.

Βουτώια (Butoa Plin.) bei Kreta, scheint identisch mit *Λητώια*, denn die ägyptische *Βουτώ* wurde mit *Λητώ* gleichgesetzt.

Γεροντία ν. vor dem pagasäischen meerbusen Bursian 2, 390, wohl nach einem *ἅλιος γέρων*.

Δῖα heissen mehrere inseln: bei Kreta Odyss. 11, 325, bei Amorgos, Melos, Skyllaion, im arab. meerbusen: *δῖος* adj. zu Zeus, doch auch allgemeinerer bedeutung.

Ἡράκλεια s. Raklia, Kyklade s. von Naxos.

Λητώια bei Kreta, vermuthlich = *Βουτώια* w. s. auch „ante Cephaleniam Letoia" Plin. 4, 12, 55, nach Kiepert jetzt Guardiana, Bursian, 2, 378

Νυμφαία i. vor Ionien, bei Sardinien (auch mythisch i. der *νύμφη* Kalypso).

Ὠγυγίη νῆσος der Kalypso, ist wohl kaum als ableitung von einem *Ὠγύγης* gedacht.

Ἀστερία als beiname von Kreta ist von *Ἀστέριος* name des Minotauros *ἀστερωπός* „mit sternfleckigem felle" abzuleiten.
Nach heroen heissen:

Ἀσκανία ν. bei Thera: *Ἀσκάνιος* heros der *Ἀσκάνιοι.*

Ἀχίλλεια = Leuke vor der Donaumündung dem Achilleus heilig.

Διομήδεια ἡ νῆσος j. Tremili im adriatischen meere, wo Diomedes als gott verehrt wurde.

Κυχρεία hiess Salamis nach dem heros *Κυχρεύς* (oder umgekehrt?)

Λαοδαμάντεια, *νῆσος ἐν Λιβύηι. — ἐκαλεῖτο δὲ Λ. ἴσως ἀπὸ Λαοδάμαντος τοῦ Τρωός* St. Byz. s. v.

Μινώια insel vor Nisaia in Megaris und häufiger stadtname: *Μινώϊος* adj. zu *Μίνως.*

Φορβαντία eine der Aigaden vor der westküste Siziliens; *Φόρβας* häufiger heroenname.
Von männernamen sind abgeleitet:

Εὐδημία nach Plin. 4, 12, 72 vor dem themäischen meerbusen: *Εὔδημος* ist häufiger mannsname.

Νικασία kleine insel nahe Naxos scheint nach einem *Νίκασος* oder *Νικασίας* benannt zu sein.

Σοφωνία vor der küste von Magnesia: *Σόφων* ist mannsname.
Die bewohner geben den Namen:

Γυμνήσιαι ν. die Balearen, deren einwohner als *γυμνῆτες* leichtbewaffnete dienten.

Κεφαλληνία, bei Homer *Σάμη*, als wohnsitz der *Κεφαλλῆνες.*

Σικανίη schon in der Odyssee, Sizilien als land der *Σικανοί*, ebenso

Σικελία als land der *Σικελοί* Siculi:
So ist auch der beiname von Kypros

Σφήκεια „*ἀπὸ τῶν ἐνοικούντων ἐκεῖσε ἀνδρῶν, οἱ ἐκαλοῦντο Σφῆκες*" gebildet nach Et. Magn. 738, 50. Diese *Σφῆκες* hiessen auch *Ἄσφακες*: *Ἄσφαξ, ὡς Ἄτραξ, ἔθνος ἐποικίσαν τὴν Κύπρον* Steph. Byz.
Einige namen auf *-ια* bleiben dunkel.
Als kurznamen lassen sich auffassen:

Ἐτήρεια bei Kimolos vgl. *-ετηρος* in zusammensetzung, wie in *πενταέτηρος, εὐετηρία, ἀμφιετηρίς.*

Κραταίαι ν. im malischen meerbusen, vielleicht von *κραται-* in *κραταί-πεδος* „mit hartem Boden".

Μαχία inselchen zwichen Siphnos und Amorgos, kann auf einen namen, der auf *-μαχος* ausgeht, bezogen werden.

Ἀράφεια, νῆσος Καρίας St. Byz. erinnert an den attischen gaunamen *Ἀραφήν*, ist aber vielleicht karisch; mit *Κέρεια* bei Naxos ist nichts anzufangen.

Auf die locativbildung *-σι* sind zu beziehen:

Θηρασία insel „bei Thera" wie der name sagt; das *ᾱ* ist lang, wie St. Byz. mit dem Trimeter *μεταξὺ τῆς Θήρας τε καὶ Θηρασίας* belegt; ebenso:

Φωκασία insel vor Anthedon, wo ein ort *Φῶκαι* bezeugt ist, Bursian 1, 214

Dagegen ist *Λευκωσία* insel vor Bruttium, und beiname von Samothrake wohl auf *λευκῶσαι* „weiss machen" zu beziehen, wie *Ὀρθωσία* auf *ὀρθῶσαι*.

Den Ausgang *-ιάς* g. *-ιάδος*, eine besondere feminine nebenform zu *-ια* zeigen:

Ἀρητιάς = *Ἄρεως νῆσος* im Pontos St. Byz.

Βαυκιδιάς insel bei Trozan von *Βαῦκις* einem Olympioniken aus Trozan oder einem namensvetter gleicher herkunft benannt.

Διονυσιάς bei Lykien = Krambussa, bei Plinius Dionysia genannt, *Διονυσιάδες* zwei inseln an der n.o.küste von Kreta zu *Διονύσιος*, *-ιάς* dionysisch.

Διοσκουριάς hiess die eine der *Λευκαὶ νῆσοι* vor Kreta „dioskurisch".

Ἐλεφαντιάς neben *Ἐλεφαντίς* und *Ἐλεφαντίνη* insel und stadt im Nil „elephanteninsel, -stadt".

Ἡφαιστιάδες ν. die Liparen „appellatae Hephaestiades a Graecis, a nostris Volcaniae" (übersetzt) Plin. 8, 92. Eine der Liparen hiess auch *Ἱερὰ Ἡφαίστου νῆσος*.

Θυνιάς, νῆσος πρὸς τῷ στόματι τοῦ Πόντου καὶ ἄκρα. — λέγεται καὶ Θυνὴ καὶ Θυνὶς καὶ Θυνηίς; zu *Θυνός* der Thyne.

Μεθουριάς, Μεθουριάδες, vier kleine inseln zwischen Aigina und Attika zu *μεθόριος* „zwischen den grenzen" mit alterthümlicher bewahrung des *ου*.

Πελειάς -δος insel bei Sizilien, zu *πέλεια* taube, lässt sich als *πελειάς* „taube" deuten, doch spricht dagegen die übersetzung „Columbaria".

Ταφιάς insel der *Τάφιοι* Strabo.

Beliebter ist die adjektivische ableitungsform *-ίς* g. *-ίδος*. So in:

Ἀηδονίς = *Ἀηδονία* insel bei oder = Plateia vor Libyen: *ἀηδών* Nachtigall.

Ἀλωνίς· νῆσος καὶ πόλις Μασσαλίας St. Byz. von *Ἡλώνη· νῆσος πρὸς τῆι Κυζίκωι* St. Byz. Der asper hat bei Ioniern Asiens keine bedeutung.

Ἀργαΐς· νῆσος πρὸς τῆι Λυκίαι St. Byz. Wie *Ἀργέου νῆσος* bei Kanobos in Aegypten zu ehren des *Ἀργέας Ἀργᾶς*, des ahnherrn des makedonischen königshauses der Argeaden, benannt, von dem auch die Ptolemäer abstammten.

Ἀσπαλαθίς insel bei Lykien „*λέγεται οὕτως διὰ τὰς ἐν αὐτῆι πεφυκυίας ἀσπαλάθους*" St. Byz.

Ἀτλαντίς die atlasinsel bezeichnete ursprünglich das gebiet des Atlasgebirges, das inselartig überall von meer und wüste umschlossen ist. Als um 500 v. Chr. den Griechen der westen durch die Karthager versperrt wurde, verlegte man die Atlantis durch missverstand in den ocean.

Ἀψυρτίδες ν. vor Illyrien haben den namen von der hauptinsel *Ἄψυρτος* mit der stadt gleichen namens.

Βορυσθενίς ν. insel im Pontos vor der mündung des Borysthenes.

Βυβλίς älterer (?) name von Melos „*ἀπὸ τῶν Βυβλίων Φοινίκων*" St. Byz. u. *Μῆλος*.

Ἐλεφαντίς wie *Ἐλεφαντιάς*, anderer name von *Ἐλεφαντίνη* insel und stadt in Aegypten.

Ἑσπερίδες die inseln beim *Ἑσπέρου κέρας*, jetzt die inseln des grünen vorgebirgs.

Ἠλεκτρίδες ν. die bernsteininseln, *ἤλεκτρον* bernsteine.

Ἱππουρίς insel bei Thera, wohl zu *ἵππουρος* ein meerfisch? oder zu *ἵππουρις* schachtelhalm equisetum?

Κασσιτερίδες ν. die zinninseln jetzt Scillyinseln, an der s.w.-spitze Englands.

Κυκλωπίς ν. kyklopeninsel bei Rhodos.

Μακρίς inselchen gegenüber Myonnesos auch beiname (angeblich älterer name) von Euböa „Langeland".

Μεγαρίς j. castel del Ovo, vor Neapel: *Μεγαρίς* die megarische.

Ναρθηκίς kl. insel s. von Samos *νάρθηξ* ferula.

Νεβρίς = *Ἀλώνη* = *Προχώνη* bei Kyzikos St. Byz. von *νεβρός* hirschkalb.

Ὀροβίς, insel bei Karien vgl. *Λέβινθος* zu *ὄροβος* erbse.

Περιστερίδες inseln bei Smyrna „die taubeninseln", oder = *περιστερίδες* „die täubchen"? Vgl. *Πελειάς*.

Πλατηίς insel vor Lykien, Argolis vgl *Πλάτη* i. vor Troas zu *πλάτη*.

Προσωπίς insel Aegyptens = *Προσωπῖτις* von *πρόσωπον* angesicht.

Σατυρίδες ν. jenseits der säulen des Herakles „satyrninseln".

Σειρηνίδες = *Σειρηνοῦσσα*, *Σειρῆνες* vor der küste von Kampanien „Seireneninseln".

Σιρνίδες ν. vor Kreta, vielleicht zu *Σύρνος*, *Σύρνα*?

Τηλεβοΐδες ν. die inseln der Teleboer an der akarnanischen küste.

Τυνδαρίδες klippeninseln vor Libyen (Marmarike) adj. zu *Τυνδαρίδαι*.

Φαβρίς = *Φάβρα* inselchen bei Attika Hesych.

Χαλκίς i. bei Lesbos „erzinsel".

An beinamen resp. älteren namen seien noch erwähnt: *Καβαρνίς* Paros nach den *κάβαρνοί* Priestern der Demeter. *Μεμβλίς* = Melos vgl. *Βυβλίς* und *Μεμβλίαρος*, *Μεροπίς* = Kos von den *Μέροπες*, *Μεταποντίς* = Syme, *Μινωΐς* „früherer" name von Paros, Siphnos, Amorgos, *Πορφυρίς* „früherer" name von Nisyros, Kythera, *Σαωκίς* beiname von Samothrake von *Σαώκη* dem gebirg auf dieser insel, *Σκυθίς* alter name von Delos nach Nikanor St. Byz. unter *Δῆλος*: vermuthlich setzte man die Hyperboreer den Skythen gleich.

Vereinzelt und auf die Hellenisten Aegyptens beschränkt ist die bezeichnung von inseln durch den adjectivischen ausgang *-ινη*,

Ἀκανθίνη ν. i. des arabischen meeres: *ἄκανθος* bärnklau, dorn.

Δαφνίνη i. an der w.küste des arab. meers: *δάφνινος* von *δάφνη*.

Ἐλεφαντίνη i. und stadt im Nil, auch *Ἐλεφαντίς*, *Ἐλεφαντιάς*.

Καρδαμίνη i. im arab. meere: *κάρδαμον* kresse.

Ὀνυχίνη (vom Onyx) = *Ἐλεφαντίνη* in Aegypten.

Σαπφειρίνη (so, nicht *ήνη*)· *νῆσος ἐν τῶι Ἀραβίωι ἐκ ταύτης ὁ σάπφειρος λίθος* St. Byz.

Etwas älter und weiter verbreitet scheint die benennung von inseln durch den ausgang *-ῖτις ιτιδος* zu sein.

Ἀκονῖτις ν. Kalchadon gegenüber: *ἀκόνη* wetzstein.

Γυψῖτις ἢ *Γυψηίς* *ν.* im arab. meerb.: *γύψος* gyps.
Ἐλαφῖτις i. zwischen Chios und Erythrai: *ἔλαφος* hirsch.
Κερκινῖτις durch eine brücke mit der insel *Κερκίνη* in Libyen verbunden.

Λωτοφαγῖτις *ν.* insel der Lotophagen = Meninx.
Πρωσωπῖτις nilinsel hiess auch *Προσωπίς*.
Χαλκῖτις i. der Propontis (abgeleitet von *Χαλκίς*).
Χελωνῖτις *ν.*, *Χελωνίτιδες* *ν.* inseln im arab. meerb. = *Χελωνῶν νῆσοι* „schildkröteninseln".

Σανδαλιῶτις „alter name" oder vielmehr später beiname von Sardinien, wie *Ἰχνοῦσσα*, vergleicht die umrisse der insel mit dem abdruck eines fusses. Das kartenbild von Sardinien muss also einigermassen richtig gezeichnet gewesen sein, denn Sardinien ähnelt wirklich einem und zwar einem linken fusse.

Die älteste erwähnung von inselnamen auf *-ώδης* findet sich bei Alkman (s. unter *Πιτυώδης*); öfter findet sich neben *-ώδης* die form auf *-ϝεσσα* (*οῦσσα*); der ausgang ist fast ganz auf den westen beschränkt.
Ἐρεβινθώδης *ν.* in der Propontis: *ἐρέβινθος* erbse (neben *Ἐρέβινθος*).

Ἐρικώδης = *Ἐρικοῦσσα* bei Korkyra: *ἐρίκη* haidekraut.
Μολυβώδης *ν.* bei Sardinien: *μόλυβος* blei.
Ὀστεώδης *ν.* n. von Sikelien: *ὀστέον* knochen.
Ὀφιώδης *ν.* im arab. meerb.: *ὄφις* schlange.
Πιτυώδεις = *Πιτυοῦσσαι* bei Spanien vgl. St. Byz. *Πιτυοῦσσαι· νῆσοι διάφοροι, ἃς Πιτυώδεις καλεῖ Ἀλκμάν.*
Φοινικώδης = *Φοινικοῦσσα* = *Φοινίκη* eine der Liparen: *φοίνιξ* dattelpalme.

Wird *νῆσος* durch einen genetiv näher bestimmt, so dienen zu solcher bestimmung nur die namen belebter wesen. Die

Βραχέων νῆσος vor Karthago lässt sich hiergegen nicht geltend machen, weil der genetiv hier lokalen sinn hat: die insel in den watten.

Thiernamen treten im genetiv zu *νῆσος* in
Ἄρκτων νῆσος bei Kyzikos = *Ἀρκτόνησος* St. Byz. bäreninsel.
Δράκοντος νῆσος· Λιβύης — ὁ νησιώτης Δρακοντονήσιος ἢ Δρακοντοννησίτης St. Byz.
Ἱεράκων νῆσοι bei Sardinien, im arab. meerbusen „habichtsinseln".

Κοράκων νᾶσος flussinsel im Ladon-Alpheios in Arkadien „rabeninsel".

Κυνῶν νῆσος insel bei Libyen „hundeinsel", ew. *Κυνοννησίτης* nach St. Byz.

Ὀρνέων νῆσος im arab. meerbusen, bei Taprobane: „vogelinsel".

Φωκῶν νῆσος im arab. meerbusen: „robbeninsel".

Die benennung nach göttern findet sich schon bei Homer in *νῆσος Σειρηνοῖιν* und *νῆσος Ἠελίοιο*. Später findet man die bestimmung von *νῆσος* durch götter-, dämonen- und heroennamen in:

Ἀγαθοῦ δαίμονος νῆσος ἐν τῆι Ἰνδικῆι θαλάσσηι St. Byz.

Ἀθηνᾶς νῆσος im ionischen meere.

Ἀπόλλωνος νῆσος ἐν Λιβύηι, ew. *Ἀπολλωνησίτης* St. Byz.

Ἀργέου νῆσος bei Kanobos, nach *Ἀργέας* dem ahnherrn und heros der Argeaden, ew. *Ἀργεώτης* St. Byz.

Ἄρεως νῆσος im Pontos = *Ἀρητιάς, τὸ ἐθνικὸν Ἄρειος ἐξ ἑνός τοῖν δυοῖν παρηγμένον* St. Byz.

Ἀταλάντης νησίον bei Lokris = *Ἀταλάντη* nach der heroine d. n.

Ἀφροδίτης νῆσος im arab. meerbusen.

Βάκχου νῆσος und *Ἀντι-βακχούνησος* ebenfalls im arab. meerb. ew. *Βακχονησίτης*.

Δαιμόνων νῆσος „geisterinsel" ebenda.

Διομήδους νῆσος im adriatischen meere = *Διομήδεια* j. Tremiti.

Ἑκάτης νῆσος bei Delos.

Ἡλίου νῆσος zwischen Indien und Zeilon, auch poetische benennung von Rhodos.

Ἡρακλέους νῆσος im Pontos bei Herakleia (auch bei Sardinien und Spanien).

Ἥρας νῆσος eine der Kanaren, auch eine der Purpurariae an der küste Gaetuliens, von Hanno benannt, der dabei an seine Astarte dachte.

Ἡφαίστου νῆσος = *Ἱερὰ Ἡφαίστου νῆσος* = *Ἱερὰ νῆσος* und *Ἱέρα* eine der Liparen.

Θεῶν νῆσοι zwei vor dem tarrakonensischen Spanien gelegene inseln.

Ἴσιδος νῆσος im arabischen meerbusen.

Μακάρων νῆσος eine oase in der libyschen wüste, nach Hesiods *νῆσοι μακάρων* inseln der seligen.

Πανὸς νῆσος in Aethiopien = Adulis.

Πατέρων νῆσος oder *Πατερώννησος* und *Πατερία* zwei wüste inseln vor der thrakischen Chersones: die *πατέρες* sind hier wohl die Manen.

Πέλοπος νῆσοι inselgruppe im saronischen meerbusen.

Σαράπιδος νῆσος im persischen meerbusen an der arabischen küste.

Σατύρων νῆσος bei Indien; unter den Satyrn werden auch anthropoide affen verstanden.

Σειρήνων νῆσοι = *Σειρηνίδες* und *Σειρῆνες* nach den mythischen *νῆσοι Σειρήνοιιν* vor der küste Kampaniens angesiedelt.

Die insel der Lotophagen erkannte man später in der Meninx vor Libyen, die *νῆσοι Ταφίων* sind nach den halbmythischen *Τάφιοι* benannt; die hauptinsel hiess *Τάφος*, *Ταφιάς*, *Ταφιοῦσσα*.

Die benennung nach historischen personen findet sich vorwiegend in den meeren gegen s.o. Es sind kühne indienfahrer und kaufherren, deren namen verewigt sind in:

Ἀγαθοκλέους δύο νῆσοι, *Ἀγάθωνος νῆσος*, *Ἀμίκου ν.* „Hamilkars insel", *Διοδώρου ν.*, *Ἐράτωνος νῆσοι*, *Μύρωνος ν.*, *Πολυβίου ν.*, *Σωκράτους ν.* *Στράτωνος ν.*, *Τιμαγένους ν.*, *Φιλίππου ν.* sämmtlich im arabischen meerbusen gelegen.

Ἀλεξάνδρου νῆσος lag im persischen meere, *Διοσκουρίδου ν.* heisst jetzt Socotora, *Ζηνοβίου ἑπτὰ νησία* an der s.o.küste Arabiens.

Im westen begegnen uns nur *Γλαύκωνος νῆσος* (*καὶ πόλις*) in Africa propria Ptol. und *Φίντωνος νῆσος* zwischen Korsika und Sardinien.

Vielleicht ist die benennung von inseln nach kapitänen auf die hellenisten Aegyptens beschränkt gewesen, auch die *Πατρόκλου νῆσος* (oder *χάραξ*) bei Attika heisst nach dem admiral eines Ptolemäers.

Mit weglassung von *νῆσος* konnte man *ἡ Ἀργέου*, *ἡ Ἄρεως* für *ἡ Ἀργέου*, *Ἄρεως νῆσος* sagen. Daraus erklären sich ethnika, wie *Ἀργεώτης*, *Ἄρειος* „*ἐξ ἑνός τοῖν δυοῖν παρηγμένα*" wie Stephanos unter *Ἄρεως νῆσος* richtig angiebt.

Den übergang zu den ächten compositis auf *-νησος* bilden diejenigen inselnamen, in welchen ein genetiv auf *-ος* mit *-νησος* zur worteinheit verbunden ist. Das *ς* wird dann vor dem *ν* assimilirt, es entsteht so der ausgang *-οννησος*, der

selbstverständlich nicht auf ächte Composita wie *Ἐλαφό-νησος*, *Ἑκατό-νησοι* ausgedehnt werden darf. Auf salzgewinnung (?) weist

Ἁλόννησος eine der nordkykladen, auch eine insel vor Ionien „salzinsel".

Vom baumwuchs ist benannt:

Πιτυόννησος i. vor der Epidauria Bursian 2, 77 „fichteninsel" vgl. *Πιτυοῦσσα*.

Nach thieren heissen:

Ἀλωπεκόννησος stadt (ursprünglich insel?) an der küste der thrak. Chersones.

Γλαυκόννησος bei Aigilia (Euböa): Euleninsel (oder *Γλαυκόνησος* „Glaukosinsel"? vom *Γλ. πόντιος*?).

Κορακόννησος insel bei Libyen „rabeninsel".

Μυόννησος insel vor Thessalien, andere vor Ionien, von *μῦς* miesmuschel eher als von *μῦς* maus.

Προκόννησος in der Propontis: *πρόξ* gazelle, reh.

Nach heroen sind genannt:

Κιλικόννησος bei Side im Pontos: insel des Kilix, des ahnherrn der Kiliker (Kiepert n. 10).

Πελοπόννησος, dieser berühmteste name der gruppe ist zugleich einer der ältesten, er kommt zuerst im hymnos auf den pythischen Apollon vor, der um 600 v. Chr. gedichtet worden ist.

Wenn Strabo 618 sagt, die *Ἑκατόνησοι* (die er falsch mit *νν* schreibt) seien so genannt „*οἷον Ἀπολλωνόννησοι· Ἕκατος γὰρ ὁ Ἀπόλλων*, so will er den namen bloss erklären, *Ἀπ.* war weder ein name noch ein beiname der inseln, deren bewohner sich selbst *Νασιῶται* nannten.

Σαόννησος als beiname von Samothrake ist nicht richtig überliefert. Der gründer und schutzgeist von S. hiess *Σάων*, daraus kann man nur *Σαωνόννησος*, allenfalls auch *Σαώνησος*, aber nicht wohl *Σαόννησος* bilden.

Aechte zusammensetzungen mit *-νησος*, worin das vordere glied in thematischer gestalt erscheint, sind:

Ἀδελφό-νησος = *Προκόννησος* (?) in der Propontis (zu *Φιλάδελφος*?).

Ἀρκόνησος· νῆσος Καρίας St. Byz. bei Halikarnassos; von *ἄρκος* wehr?

Ἀρκτό-νησος bei Kyzikos = *Ἄρκτων νῆσος* nach St. Byz.

Δημό-νησοι die beiden prinzeninseln in der Propontis.
Ἑκατό-νησοι vor der küste von Aeolis von *Ἕκατος* Apollon.
Ἐλαφό-νησος in der Propontis „hirschinsel".
Κεφαλό-νησος insel bei der Krim, zu *κεφαλή* kopf oder quellhaupt.
Πριαπό-νησος i. in der bucht von Keramos in Karien „Priapsinsel".

Wie man sieht, ist diese bildungsweise fast ganz auf Hellespont, Propontis und Pontos also auf den n.o. beschränkt.

Diese composition kann, wie Stephanos bemerkt, auch bei den ethnika von den inselnamen mit *νῆσος* und dem genetiv eintreten. Er erwähnt:

Βακχονησίτης, Δρακοντονήσιος, Πατροκλονήσιος als ethnika zu *Βάκχου, Δράκοντος, Πατρόκλου νῆσος*.

Für *νῆσος* mit adjectiv tritt das componirte ethnikon ein in:

Ἱερὰ νῆσος bei Kreta, andere bei Aegypten „*ὁ οἰκήτωρ Ἱερονησίτης ἢ Ἱερονήσιος*" St. Byz. s. v.

Unter *Ἀπόλλωνος νῆσος ἐν Λιβύῃ* heisst es beim Stephanos „*τὸ ἐθνικὸν Ἀπολλωνησίτης*" das nicht in *Ἀπολλωνο(ν)νησίτης* verändert zu werden braucht.

Den namen einer einzelinsel statt des allgemeinnamens enthalten im schlusstheil der zusammensetzung.

Ἀντί-ρροδος vor dem hafen von Alexandreia „*ἐκάλεσαν δ' οὕτως ὡς ἂν τῆι Ῥόδωι ἐνάμιλλον*" Strabo 794, also wirklich ein „Gegenrhodos".
Πρό-παξος hiess im späteren alterthum die jetzt *Ἀντίπαξος* genannte kleinere insel der beiden *Παξοί* Bursian 2, 364.

Das eigentliche kernstück griechischer inselbennung bilden die einfachen namen weiblichen geschlechts auf *-ος*. Diese uralten namen herrschen durchaus in dem raume, wo die griechen zuerst vom festlande aus auf inseln übertraten d. h. in dem meeresbecken, welches nach n.o. nur durch den Hellespont, im s. nur durch die strassen, welche die inselkette von Kythera über Kreta nach Rhodos offen lässt, mit den übrigen theilen des mittelmeers in verbindung steht. Neben den wenigen namen auf *ᾱ* (*η*) wie *Κρήτη, Σύμη*, und auf *-ια* wie *Ἰκαρία* (neben *Ἴκαρος*!) finden sich hier, nach ausscheidung der zusammengesetzten wie *Πολύαιγος, Φολέγανδρος* nicht weniger als 45 namen, welche dem genannten typus folgen. Ausser-

halb des angegebenen gebiets sind die inselnamen auf *-ος* selten, sie scheinen in der mehrzahl fremdlinge, denen die Griechen nur das einmal beliebte gewand übergeworfen haben. So *Βέσβικος* in der Propontis, *Γαῦδος* s. von Kreta, *Γαῦλος* j. Gozzo, (phönikisch?) *Φάρος* vor Aegypten, *Ὄθρωνος* s. von Sizilien, *Κύρνος*, Korsika; auch *Κύπρος* wird hellenisirter fremdname sein. So bleiben nur wenige hart an altgriechischen gestaden belegene inseln übrig, welche muthmasslich griechische namen auf *-ος* tragen wie *Πέφνος* n. von Tainaron, *Κάρνος* bei Akarnanien und *Τάφος* = *Ταφιάς* die insel der Taphier ebenda, auch die beiden *Παξοί* mag man hierherziehen, wenn man Korkyra als altgriechischen besitz rechnet. Es fragt sich nun, wie man sich die sonderbare benennungsweise entstanden denkt. Greift hier die kosenamenbildung auf das gebiet der ortsnamen über? Dies war meine ansicht GP.[1] p. LXIV „Besonders deutlich tritt diese namengebung (d. i. die kosende kürzung) bei den griechischen femininalen inselnamen auf *-ος* hervor, die sonst völlig räthselhaft, sich als kosende bildungen leicht deuten lassen. Zunächst sind diese namen nach analogie von *Πελοπόννησος*, *Ἑκατόνησος* durch anfügung von *νῆσος* zu vervollständigen, wodurch denn auch klar wird, warum sie, obgleich auf *-ος* ausgehend, doch weiblichen geschlechts sind". Ebenso urtheilt F. W. Thomas Classical Review 1894 p. 461 „Both the gender and the meaning of the name „Rhodos" are made clear by the remark that *Ῥόδος* is shortened from *Ῥοδό-νησος*".

Doch ist sehr fraglich, ob der alles erklärende vollname auf *-νησος* wirklich dem kürzeren vorausgegangen ist. Wir würden dann doch erwarten, häufiger doppelnamen zn begegnen wie *Πριαπό-νησος* und *ἡ Πρίαπος* nach Plin. inseln des ägäischen meeres. Vielmehr wird man, als die nöthigung die inselfluren des Aegäermeeres mit namen auszustatten, an die Griechen herantrat, diese der allgemeinbezeichnung *ἡ νῆσος* „insel" in endung und geschlecht angepasst, konform gestaltet haben. Aehnlich nannte man den thurm auf der insel Pharos, welche als solche *ἡ Φάρος* heisst, *ὁ Φάρος* mit anschluss an *ὁ πύργος*, ohne dass ein vollname *Φαρο-πυργος* „pharosthurm" vorausgegangen wäre. Jedenfalls sind wir im rechte, wenn wir die einfachen inselnamen auf weibliches *-ος* an dieser stelle einfügen, und sie also den namen zurechnen, welche mit benutzung oder doch mit anschluss an das allgemeinwort *νῆσος* gebildet

sind. Nur ein kleiner theil der inselnamen auf -ος ist etymologisch durchsichtig.

Κικύνηθος im pagasäischen golf zu *κεικύνη· συκάμινος* Hesych. Nicht weit davon lag die nordkyklade *Πεπάρηθος* mit bedenklichem anklang an *Σεσάρηθος· πόλις Ταυλαντίων* St. Byz. (barbarisch?) Vgl. die bergnnamen *Αἴνηθος*, *Κάνηθος* und *Πάρνης·* (θ).

Κίναρος im ägäischen meere: *κινάρα* = *κύναρος* (ἄκανθα) ein gewächs, vgl. *Κιναρών* ort bei Konstantinopel.

Λέβινθος im ägäischen m.: *λέβινθοι· ἐρέβινθοι* „erbsen" Hesych. vgl. *λόβος*, *ἔλλοβα*.

Μύκονος vgl. *μυκών· σωρός, θημών* Hesych. „eine kahle und dürre granitmasse von geringer erhebung" (350 m.) Bursian 2, 448. *μυκών* „haufe" zu *ἀμυκαλά, μόκρων* wie lat. acervus zu acer. Vgl. *Μυκόνιον ὄρος* bei Messina.

Σίφνος zu *σιφνός· κενός, σιφνύει· κενοῖ* Hesych. *σιφών* jeder hohlkörper; der name bezieht sich wohl auf die berühmten goldbergwerke der insel.

Σκόπελος ἡ i. vor Magnesien, bei Kephallenia und sonst: ὁ *σκόπελος* der fels. Umgekehrt ἡ *Φάρος* die insel Ph.: ὁ *Φάρος* der leuchtthurm auf Pharos.

Σκῦρος· (*πόλις καὶ*) *νῆσος ἀργιλώδης· Λυσίμαχος τὴν λατύπην* Hesych. vgl. *σκυρωτὴ ὁδός* in Kyrene.

Στρόβιλος eine insel (wo?) Suid. „die zapfeninsel" *στρόβιλος* zapfen.

Ὠγύλος inselchen bei Cerigo Bursian 2, 103; *ὠγύλλοντο· συνεκάμπτοντο* Hesych.

Mit einiger wahrscheinlichkeit lassen sich noch deuten:

Ἄμοργος mit *ἀμόργη* hefe (wie *πηλός*) zu gall. margâ, woher mlat. margila nhd. mergel, wozu Bezzenberger *ἄργῖλος* „weisser thon, töpfererde" stellt.

Ἄνδρος, *Φολέγ-ανδρος* enthalten vielleicht die kürzere form zu *ἄνδηρον* rand, *ἀνδειράδες· πρασιαί* vgl. *Ἄνδειρα, Μαίανδρος, Σκάμ-ανδρος*.

Γύαρος wird sich zu *γῦρός* (vgl. *Γυραὶ πέτραι*) verhalten wie *ἱαρός* zu *ἱρός*.

Ἴκος zu *ἴξ* „käfer"? auch *Ἴκαρος*?

Ῥόδος meint Thomas (s. o.) als „roseninsel" *Ῥοδόνησος* deuten zu können.

Σέριφος vielleicht zu *σέρφος*, wie *σκάριφος* zu *σκάρφος*.

Τῆνος kann zu *τείνω* gehören, vgl. *Ἀ-τήνη* att. demos, *Τηνερικὸν πεδίον* und *Ταίναρον*; lang genug ist die insel.

Σκίαθος enthält das stammwort zu *Σκιαθίς* name eines berges in Arkadien; die gleiche bildung in *ψίαθος Κάρπαθος* vgl. *ἀσπάλαθος, κάλαθος*.

Als ähnlich geformt mag man noch *Κέως Κήϊος* und den stadtnamen *Τέως Τήιος, Κῶς Κόως* und *Λῶς· νῆσος περὶ Θετταλίαν, ὡς Κῶς* St. Byz. *Τένεδος* und *Λέβεδος* zusammenstellen.

Der rest der namen ist dunkel oder mehrdeutig. Unversucht lasse ich daher *Δῆλος* dor. *Δᾶλος, Θάσος, Ἴκαρος, Ἴμβρος, Ἴος, Κάσος, Κέρος, Κίμωλος, Κόως, Κύθνος, Λέρος, Λέσβος, Λῆμνος* = *Λᾶμνος, Νάξος, Νίσυρος, Πάρος, Πάτμος* reimt auf *Λάτμος, Σάμος, Σίκινος, Σύρος, Σύρνος, Τένεδος, Τῆλος, Χίος*.

Wenn man bedenkt, dass die inseln des Archipelagos bis zu der wanderung der Hellenen gegen osten in den händen fremder völker — Karer, Leleger, Tyrrhener — waren, so wird man sehr begreiflich finden, dass manche der inselnamen fremden ursprungs und von den Griechen nur dem typus auf *-ος* angepasst sind. Strabo giebt 346 an „*σάμος ἐκάλουν τὰ ὕψη*", leider sagt er nicht, in welcher sprache. So lange die sprachen der den Griechen benachbarten völker uns unbekannt sind, muss die namenforschung hier halt machen, jedenfalls ist es ganz müssig sich den kopf zu zerbrechen, ob *Νάξος* zu *νάξαι* oder *νάκος*, ob *Πάρος* zu *Πάρ, Πάρπαρος*, ob *Τῆλος* zu *τῆλε* oder *τηλία* gehört. Übrigens klingen manche dieser namen an allerlei kleinasiatisches an: *Κίμωλος* erinnert an *Τίμωλος* = *Τμῶλος* in *Μεσο-τίμωλος*, *Ναξία* hiess eine stadt in Karien, *Ἴμβρος* ein kastell ebenda, *Ἴμβραμος* Hermes bei den Kariern u. s. w.

Auch diejenigen componirten inselnamen, welche im zweiten theile ein anderes element als *νῆσος* enthalten, hängen doch mit diesem allgemeinnamen noch zusammen, weil dieser auch bei ihnen ursprünglich zu ergänzen ist, weshalb sie auch durchweg weiblichen geschlechts sind.

Ἄ-δενδρος „baumlos" hiess ein inselchen vor der Epidauria Bursian 2, 77.

Ἄκοιτος ist zu lesen St. Byz.: *Ἄκιτος· νῆσος περὶ Κυδωνίαν*

τῆς Κρήτης; die insel heisst sonst Ἀκοίτιον und Κοίτη Bursian 2, 541. Zu κοίτη lager, kiste.

Ἀ-πρόσιτος „unzugänglich“ eine der Kanaren.

Δί-μαστος insel bei Rhodos „mit zwei brüsten“ d. i. brustähnlichen bergen.

Δυσ-κέλαδος vor Dalmatien, hauptinsel der Κελάδουσαι, vgl. Κελάδων.

Εὔ-βοια ist durchsichtig vgl. die personennamen Ἐρί-, Περί-, Πολύ-βοια u. a.

Εὐ-δείπνη· νῆσος Λιβυφοινίκων· Ἑκαταῖος St. Byz. Vielleicht bloss gräcisirter fremdname.

Εὔ-πλοια insel bei Neapel (kann auch nach Aphrodite Εὔπλοια benannt sein).

Εὐ-τυχία insel im pagas. meerbusen (vielleicht zu Εὔτυχος?)

Εὐώνυμος name einer Lipare und sonst, gehört nur formell hierher: εὐώνυμος „link“.

Ζά-κυνθος scheint zusammengesetzt aus ζα = δία (vgl. z. B. Δι-ακρία und κυνθος, = Κύνθος berg in Delos.

Καλ-αύρεια aus καλός und αὔρα vgl. Κάλαυρον ὄρος, Ἀπέλαυρον und Γαλαξ-αύρη Πληξ-αύρη, Κέντ-αυρος, Ἴσ-αυρος.

Μεμβλ-ίαρος = Anaphe, λέγεται καὶ κατὰ ἀφαίρεσιν Βλίαρος St. Byz. der den namen ἀπὸ Μεμβλιάρου, τοῦ Θήραν οἰκήσαντος Φοίνικος ableitet. Vielleicht doch griechisch von μέμβλομαι und ἱαρός vgl. Καλλίαρος, Ὠλίαρος.

Μουσ-άγοροι drei inselchen an der n.w.ecke Kretas, die grösste auch Μουσαγόρα und Μουσάγορος Bursian 2, 550. 553.

Πολύ-αιγος eine der Nordkykladen „ziegenreich“.

Πρεπέσινθος j. Despotiko bei Oliaros Bursian 2, 482; der name ist dunkel, doch scheint er componirt.

Προ-χώνη bei Kyzikos = Ἀλιώνη und Νεβρίς, zu χῶνος· βουνός Hesych. von χώννυμι; vgl. Προχύτη = Procida.

Σωσ-άνδρα insel bei Kreta „menschen rettend“.

Τρι-κράνα zwischen Hydria und Spezzia.

Φολέγ-ανδρος enthält hinten vielleicht ἀνδρο- = ἄνδηρον rand.

Ὠλίαρος vgl. Μεμβλίαρος, nach Heraclid. Pont. (Lembos) ἀποικία Σιδωνίων.

An beinamen seien genannt Λεύκ-οφρυς = Tenedos, Μελάνθεμος und Μελάμ-φυλλος = Samos, Μελι-γουνίς (gebildet wie Μελέαγρος) = Lipara und Μετα-ποντίς = Syme St. Byz.

Τρινακρία als beiname von Sizilien ist umdeutung von

Θρινακίη, abgeleitet von *θρίναξ* die worfschaufel zum reinigen des getreides. Dies wort hat mit *τρεῖς* „drei“ nichts zu thun, sondern ist vielleicht eher mit lit. *grýnas* „rein, lauter“ vom getreide gesagt, zusammenzustellen.

Kosenamen, neben denen noch die entsprechenden vollnamen nachzuweisen sind, giebt es sehr wenige. So ist

Κοίτη kurzname zu *Ἄκοιτος*, *Ἀκοίτιον* s. o.

Μεμβλίς· Μῆλος ἡ νῆσος Hesych sieht ganz wie eine koseform zu *Μεμβλίαρος* = Anaphe aus, wofür auch *κατ' ἀφαίρεσιν Βλίαρος* St. Byz. Da nun Membliaros Thera besiedelt haben sollte, so scheinen durch die drei namen *Μεμβλίαρος : Βλίαρος : Μεμβλίς* die drei eilande Thera, Anaphe, Melos zu einer gruppe eng verknüpft zu sein.

Auch in den beinamen der inseln, die dann meist für ältere benennungen ausgegeben werden, während sie in der that von dichtern geschaffen sind, findet sich hier und da das anmutige spiel mit voll- und kosenamen. So hiess Samos einst

Ἀνθεμίς nach Strabo 457 (und 637, wo statt *Ἀνθεμοῦς* ebenfalls *Ἀνθεμίς* zu schreiben ist), dieselbe einst *Μελάνθεμος* nach Schol. Ap. Rhod. 2, 872; ebenso

Φυλλίς· ἡ Σάμος τὸ πάλαι Hesych: *Μελάμφυλλος* = Samos Strabo 457.

Auch *Οἰνώνη* = *Οἰνοπία*, beides angeblich ältere namen von Aegina, kann man hierher ziehen.

Die wenigen inselnamen auf *-ώ* sind ebenfalls hier, unter die kosenamen, einzureihen, wenn die alten mit dem satze recht haben „*τὰ εἰς ω̄ πάντα ἐστὶν ὑποκοριστικά*“.

Es sind:

Βωβώ alter name für Euböa, vielleicht als *βώ-* = *βού- βοτος* zu denken? Vgl. *Σύβοτα* und *ἱππόβοτις*.

Μελανώ insel im keramischen golf vgl. *Μελάνη*.

Μυρτώ insel bei Euböa, nach der das *Μυρτῷον πέλαγος* benannt sein soll.

Σαρδώ Sardinien, die bewohner *Σάρδοι*; auch *Σαρδὼν ὄνος* (als *Σαρδόν-ησος*?) Auf *ών* (wie *Γοργών* neben *Γοργώ*) auch

Σασών insel bei Epeiros, vielleicht zu *σάσαι· καθίσαι Πάφιοι* vgl. *ὄκκα σάζει· ὅταν τύχῃ* Hesych.

Die ableitung durch ein secundäres *-ο*, *-η* ist am nächsten der kurznamenbildung verwandt, jedenfalls aus ihr genügend zu erklären. Es seien deshalb an dieser stelle die inselnamen

aufgeführt, welche nach diesem typus geformt zu sein scheinen. Die namen sind durchweg von substantiven abgeleitet, nur *Μελάνη* (i. bei Ionien) geht auf das verb. *μελάνω*, oder wenn *Μελανῆ* auf *μελανέω* zurück.

Auf lebloses weisen:

Αἰθάλη neben *Αἰθαλία* j. Elba, auch Lemnos (mit Vulkan Mosychlos) wie *αἴθαλος* russfarbig zu *αἴθαλος, αἰθάλη* russ.

Ἁλώνη ew. *Ἁλωνήσιος* in der Propontis (sonst *Νεβρίς* und *προχώνη*), vielleicht zu *ἅλων* Tenne.

Ψαμμίτη und *Ψαμμητίχη* (dimin.) inselchen bei Delos = *Ἑκάτης νῆσος* „*διὰ τὸ τοὺς ψαμμήτοις* (*ψαμμίτοις*) *τιμᾶσθαι τὴν θεόν*". *Ψαμμητόν* zu *ψάμμος* sand wie unsere „sandtorte".

Von pflanzen:

Μαράθη i. des ionischen meeres s. von Korkyra zu *μάραθος* fenchel, vgl. *Μαραθοῦσαα, Μαραθών*.

Φοινίκη eine der Liparen = *Φοινικώδης*, und *Φοινικοῦσσα*; auch eine der Stoichaden und = Ios.: *Φοινίκη* zu *φοῖνιξ* dattelpalme, wie der landesname *Φοινίκη* zu *Φοῖνιξ* Phönizier.

Von thieren heissen:

Ἐχῖναι = *Ἐχινάδες* an der mündung des Acheloos = *Θοαί* = *Ὀξεῖαι*: *ἐχῖνος* igel.

Πορφυριώνη i. der Propontis: *πορφυρίων* ein vogel.

Nach göttern und helden:

Ἀρτεμίτα eine der Echinaden: *Ἄρτεμις*, gen. *Ἀρτέμιτος*.

Θεμίστα eine der Stoichaden: *Θέμις* gen. *Θέμιστας*.

Θήρα j. Santorin, wenn von dem mannsnamen *Θήρας* abzuleiten.

Von den bewohnern ist benannt:

Κρήτη nach den *Κρῆτες*. Ebenso *Μερόπη* beiname von Kos als wohnsitz der *Μέροπες*.

Dieselbe weise kommt zur anwendung in den ländernamen *Θράικη, Λιβύη, Φοινίκη* benannt nach den *Θρᾶικες, Λίβυες, Φοίνικες*.

Mehr oder weniger dunkel bleiben auf *ᾰ*: *Αἴγινα* = *Αἴγινϳα* vgl. *Αἰγίνιον*, *Ἀνάφη* (*ἀν-ἀφή* „handlos"?), *Βέλβινα*, bei Attika vgl. *Βέλβινα* = *Βελέμινα* ort in Lakonien (*Βελέμινα* aus *Βλεβ-νά* zu *Βέλβινα*) vielleicht zu *βαλβίς*.

Ἰθάκη soll = Ἰτύκη Utica, also phönikisch sein, kann jedoch zu ἰθών· πυγή· λαγαρός Hesych. anord. sîdhr „herabhängend, lang" altsächs. sîda, nhd. seite gehören, wie z. b. Θημα-κός att. demos zu θημών haufe.

Κάλυδναι νῆσοι n. von Tenedos, wohl zu Καλυδών wie Μακεδνός zu Μακεδών; Καλυδών wohl zu καλυδίλα· γέφυρα „damm" Hesych. καλυ- ist schwache form zu κωλυ-hemmen.

Κάλυμνα n. von Kos, wenn griechisch, zu καλύβη, καλύπτω.

Κόρκυρα ist offenbar intensivbildung und gebildet wie γοργύρα, πορφύρω; der sinn ist wohl „stark gekrümmt", K. hiess ja auch Δρεπάνη.

Κυθήρη, Κυθέρη Cerigo, bei Homer Κύθηρα n. pl. vgl. Κυθηρρός att. demos.

Σκανδίλη eine der nordkykladen vgl. σκάνδαλον?

Λάδη vor Milet und Σύμη sporade sind wohl karisch, Ἴσσα in der Adria, Κέρκινα in der Syrte sind zu fern, als dass Griechen sie benannt haben sollten, Μελίτη ist phönikisch. Zum schlusse seien noch Ἀμόργη, Σάμη, Σύρνα, Φάβρα neben Ἄμοργος, Σάμος, Σύρνα, Φαβρίς angeführt.

Der einzige inselname auf -ίς g. -ῖνος ist

Σαλαμίς; ob phönikisch? wie der stadtname auf Kypros? Ganz gleicher endung sind die griechischen namen Ἐλευσίς und Τρᾱχίς, auch appellativa wie ἑρμίς g. ἑρμῖνος.

Sehr selten sind inselnamen sächlichen geschlechts. Im singular finde ich nur

Δουλίχιον bei Homer, wenn dieses land nicht eine blosse fiktion des dichters der Tisis ist; die alten wussten es bekanntlich nicht unterzubringen, und

Ἐλύμνιον νῆσος Εὐβοίας, πόλιν ἔχουσα. λέγεται καὶ Ἐλυμνία St. Byz.

Durch beziehung auf νησία, νησίδια lässt sich das geschlecht erklären in

Καρτέρια kleine inseln bei Smyrna (καρτερός) und

Σύβοτα an der westküste, wenn man nicht „sauweiden" deutet, wie Οἰνόφυτα „weingärten".

Auch einzelinseln sind als neutra pl. benannt:

Κύθηρα heisst bei Homer die insel Cerigo, sonst Κυθήρα, und

τὰ Ψύρα nennt Strabo das heutige Ipsara, bei Homer Ψυρίη; die insel hatte schlechten boden, daher ihr name, nicht,

wie die alten wollten (vgl. St. Byz. u. *Ψύρα*) umgekehrt, vgl. *ψυρίς· γῆ λυπρά, χέρσος* Hesych. wo nicht *Ψυρίς* zu schreiben ist.

Als sich die Griechen in Aegypten niederliessen, erhielten inseln im Nil, die sie mit vorliebe der sicheren lage wegen besetzten, die namen von orten und inseln der heimath, es trat also ein inselname für einen andern ein: St. Byz. unter *Ἔφεσος· ἔστι καὶ Ἔφεσος νῆσος ἐν τῶι Νείλωι, καὶ Χίος καὶ Λέσβος καὶ Κύπρος καὶ Σάμος καὶ ἄλλαι, ὡς Ἑκαταῖος.*

Den übergang zu den übertragenen namen mag die bezeichnung kleiner felsinseln als *πέτραι* und *σκόπελοι* bilden. So *Μελάντιοι πέτραι, σκόπελοι*, auch schlechtweg *Μελάντιοι*, zwei felsklippen zwischen Mykonos und Tenos.

Ἔναλος πέτρα bei Lesbos.

Ὕφαλοι insel und hafen in der Kyrenaike.

Ἐρυθῖνοι σκόπελοι am thrakischen Bosporos,

Τυνδάρειοι σκ. drei felseninselchen an der libyschen küste (Marmarike).

2. Die übertragenen namen enthalten alle arten der metonymie. Wenn inseln mit den namen lebloser concreta bezeichnet werden, so ist durchweg ein vergleich gemeint. So in:

Ἀσπίς „schild" insel vor Lebedos, 4 inseln d. n. bei St. Byz. Altes bild vgl. Odyss. ε 281.

Ἀστερις „sternchen" bei Ithaka, in der Odyssee erwähnt; mit einem sterne wird ein weithin schimmernder ort sehr natürlich verglichen.

Δρέπανα· „*εἰσί καὶ νησία δύο παρὰ Λέβινθον*" St. Byz. unter *Δρέπανον.*

Κεκρύφαλος oder *Κεκρυφάλεια* insel vor der Epidauria, jetzt Ankistri, Bursian 2, 77: *κεκρύφαλος* kopfschleier.

Ἱστός· νῆσος Λιβύης, Οὐδενόη λεγομένη ὑπὸ Λιβύων, ὑπό δὲ Φοινίκων κέλλα ῥαφσάθ, ὅ ἑρμηνεύεται ἱστός νεώς, νηὶ γάρ ἐστι παραπλήσιος St. Byz. Einem in segel gehüllten maste kann ein steiler, stufenweis sich verjüngender inselfelsen von ferne wohl gleichen.

Κώθων i. bei Kythera, vermuthlich mit vertiefung im innern: *κώθων* becher.

Νουμήνιον i. im ägäischen meere: „Neumondchen" weil sichelförmig?

Πρόσωπον· νῆσος οὐ πόρρω Καρχηδόνος St. Byz. Vgl. *Προσωπίς*

= *Προσωπῖτις* und semitische ortsnamen wie *Θεοῦ πρόσωπον* Pniel.

Σανδάλιον eine der trogilischen inseln bei Mykale: „sandalchen" von der form der grundlinie, vgl. *Σανδαλιῶτις* und *Ἰχνοῦσσα* als beiname von Sardinien.

Σκυτάλη i. im arab. meere Plin.: *σκυτάλη* wohl in der bedeutung „walze".

Dazu die vergleichenden beinamen:

Ἀστράβη Kasos nach St. Byz.: *ἀστράβη* der saum- oder packsattel mit hoher vorder- und rücklehne. Im grunde dasselbe bild gebraucht Strabo von der lage der stadt Alabanda: *κανθήλιος κατεστρωμένος — καὶ αὕτη μὲν ὑπόκειται λόφοις δυσὶ συγκειμένοις οὕτως ὥστ' ὄψιν παρέχεσθαι κανθηλίου κατεστρωμένου.* Grasberger 100.

Δρεπάνη „früherer" name von Scheria = Korkyra St. Byz. u. *Σχερία* und *Φαίαξ*: *δρεπάνη* sichel. Vgl. o. *τὰ Δρέπανα.*

Στεφάνη „früherer" name von Samos: *στεφάνη* kopfkrone.

Κύτις „haut"? i. im arab. meerbusen. *Μῆνιγξ* „hirnhaut"? i. vor Libyen;

Worin liegt der vergleichspunkt?

Neben dem vergleiche liegt eine bestimmung ausgedrückt in

Κληῖδες (*Κλεῖδες*) *τῆς Κύπρου* vier kleine inseln vor Kypros „die schlüssel von Kypros".

Die insel erhält den namen einer dort bestehenden veranstaltung oder einer dort ausgeübten thätigkeit:

Ἀραί· Ἰωνίας νῆσοι τρεῖς, οὕτω λεγόμεναι διὰ τὰς ἀράς, ἃς Δωριεῖς ἐποιήσαντο πρὸς τοὺς Πενταπολίτας, ὡς Ἀριστείδης· ἄλλοι δ' ἄλλως St. Byz. Die deutung ist ja allerdings nicht sicher, doch wäre gegen die metonymie nichts einzuwenden. (Oder, als wohnsitze der *Ἀραί* = fluchgottheiten?)

Λατόμιαι „die steinbrüche" hiessen sechs inseln des arab. meerbusens.

Ταριχεῖαι gruppe kleiner inseln bei Karthago: die pöckelanstalten.

Σκοπή i. an der mündung des flusses Glaukos in Lykien: die warte, zunächst wohl als *θυννοσκοπεῖον.*

Βωμὸς Ἀθηνᾶς hiess eine insel bei Aethiopien von dem „altar Athenas" daselbst.

Ὑψ-ήρεισμα „hochbollwerk" zwischen Kos und Kalymna nach

Kiepert n. 8; der name könnte auch als vergleich gemeint sein.

Die insel erhält den namen einer pflanze, die für ihre flora bezeichnend ist:

Δάφνη i. bei Bithynien, auch *Ἀπολλωνία* genannt: *δάφνη* lorbeer.

Μυρίκη i. des arab. meerbusens an der äthiop. küste: *μυρίκη* tamariske.

Πεύκη i. am ostium Peuces der Donau: *πεύκη* fichte. Die nahe Achillsinsel

Λεύκη ist wohl parallel benannt: *λεύκη* weisspappel.

Wenn inseln die namen von thieren führen, ist der grund der übertragung nicht immer zu bestimmen: es können vergleiche gemeint, oder die inseln als sammelplätze der nach ihnen benannten thiere bezeichnet sein; sicher vergleichend sind nur *Ἵπποι*, *Κάπρος* und *Μύρμηξ*.

Δελφῖνες zwei inseln vor der küste der Marmarike: *δελφῖνες* delphine.

Ζύγαινα· νῆσος ἐν τῆι Ἐρυθρᾶι θαλάσσηι St. Byz. *ζύγαινα* hammerfisch. Vergleich? oder sammelplatz der *ζ.*?

Ἵπποι inselchen bei Erythrai Strabo. Vergleich mit seepferden, hippokampen.

Ἱππουρίσκος i. vor Karien: *ἵππουρος* ein meerfisch, ein insekt (rossschweif).

Κάπρος inselfels am eingange eines hafens gl. n. in der Chalkidike: *κάπρος* eber.

Μύρμηξ, *Μύρμηκες* hiessen klippen und sandbänke; *Μύρμηξ* ein riff zwischen Skiathos und Magnesien, *Μύρμηκες* sandbänke vor der mündung des Hermos: *μύρμηξ* ameise; der vergleichspunkt liegt wohl in den starken einschnitten.

Πελιάς i. bei Sikelien, sonst Columbaria; = *πελιάς* „taube“; vergleich? oder = *πολυτρήρων*?

Περιστερίδες i. bei Smyrna: *περιστερίς* „täubchen“, oder adj. zu *περιστερά*?

Die insel kann auch mit dem namen einer person benannt werden, die als inhaber gedacht wird. Durchweg sind es götter, dämonen oder heroen, die auf der insel verehrt wurden oder sonstwie dort verkehren sollten. So sind benannt:

Ἀστάρτη· νῆσος ἐν Αἰθιοπίαι St. Byz. vermuthlich mit einem heiligthume der phönikischen Astarte.

Ἀταλάντη i. an der lokrischen büste, als *Ἀταλάντης νησίον*. (*Ἀταλάντης δρόμος?*)

Ἑλένη i. bei Attika, sonst auch *Κραναή* (nach Homer Od.) und *Μακρίς* genannt; dort sollte Helena ihr beilager mit Paris gehalten haben.

Λάμιαι inseln vor Troas, als „hexentanzplatz"? (vgl. *Μαῖρα* = *Μαίρας χόρος*).

Περιμήλη eine der Echinaden, einst Heroine, geliebte des Acheloos und in die insel gl. n. verwandelt Ovid. Met. 8, 591. Die (thörichte) fabel ist nur durch die missverstandene form der benennung entstanden.

Πολυδώρα· νῆσος ἐν τῆι Κυζικῶι St. Byz. *Π.* ist name von Heroinen und beiwort von göttinnen.

Σαρπηδών i. des atlantischen oceans als wohnsitz des seligen heroen.

Σειρῆνες drei i. an der kampanischen küste Strabo, auch *Σειρηνίδες* und *Σειρηνοῦσσαι* genannt vgl. Homers *νῆσος Σειρηνοῖιν*.

Σκύλλα wüste i. des ägäischen meeres bei der thrakischen Chersones, als wohnsitz der Skylla.

Φοίβη i. bei Kyzikos St. Byz. u. *Βέσβικος*: *Φ.* Leukippide, mutter Letos, später auch = Artemis.

Χρύση (wohl besser als *Χρυσῆ*) i. bei Lemnos als sitz einer göttin gl. n.

Göttliche beinamen tragen vermuthlich:

Εὔπλοια i. bei Neapel, als der Aphrodite *εὔπλοια* geweiht? Doch kann der name auch wie *Εὔβοια* gedacht sein.

Σκοπελίτης felsenriff in der syrte von Kyrene, vgl. götterbeinamen wie *Ἀκρίτας, λευκάτας* u. a.

Die vergleichung und dadurch veranlasste gleichbenennung phantastisch geformter felseninseln mit gestalten der sage liegt vor in

Δευκαλίων καὶ Πύρρα an der küste der Phthiotis, Strabo 436: *εἶτα ἄκρα Πύρρα καὶ δύο νησία πλησίον, ὧν τὸ μὲν Πύρρα, τὸ δὲ Δευκαλίων καλεῖται.* Aehnlich heissen auf dem Ith zwischen Einbeck und Hameln zwei mächtige felsblöcke Adam und Eva nach Grasberger 12—3.

III. Die binnengewässer

zerfallen in fliessende und stehende. Die namen für die fliessenden gewässer ordnen sich im Griechischen nach dem geschlechte, welchem sie folgen:

1. Neutra im anschluss an *ὕδωρ, φρέαρ* (*ῥεῖθρον*).

2. Feminina sind die namen der quellen und bäche, bedingt durch das geschlecht der allgemeinwörter *κρήνη, πηγή, ῥοή.*

3. Männlichen geschlechts sind die flussnamen, wie das allgemeinwort *ποταμός* selbst.

1. Nur selten kommt die verwendung des allgemeinsten wortes *ὕδωρ* in eigennamen vor. Es gab ein

Βαδὺ ὕδωρ in Elis, von Paus. richtig als *ἡδὺ ὕδωρ* verstanden; *βαδύ* ist spätere elische schreibung für *ϝαδύ.*

Ἐλεύθερον ὕδωρ Hesych. *Ἐλευθέριον ὕδωρ* bei Paus. war ursprünglich beiname der quelle *Κυνάδρα* in Argolis, aus der die freigelassenen tranken. Sprichwörtlich *τὸ ἐν Κυνάδραι ἐλευθέριον ὕδωρ πίνειν* = freigelassen werden.

Μωρὸν ὕδωρ hiess ein ort (jedenfalls zuerst ein gewässer) in Pamphylien (närrisch machend?)

Πικρὸν ὕδωρ bach Kilikiens, der aus der korykischen grotte kommt.

Ὕδωρ konnte auch wegfallen:

Βᾶδυ = *Βαδὺ ὕδωρ* hiess auch die umgebung des elischen flusslaufes nach Paus. 5, 3, 2.

Βουπράσιον· πόλις καὶ ποταμὸς καὶ χώρα τῆς Ἠλίδος St. Byz. „*τὸ ἐθνικὸν καὶ Βουπράσιος*“ ebd. In der benennung als neutra bilden die benachbarten flussläufe *Βᾶδυ* und *Βουπράσιον* jedenfalls ein paar; Bursian hält 2, 309 beide für identisch mit dem elisch-achäischen grenzflusse Larisos.

Θέρμα hiessen, offenbar als *θερμὰ ὕδατα,* warmquellen auf dem Isthmos, daher denn auch häufiger stadtname.

Die ortsnamen *Ὕδατα* in Dakien, *Ὕδατα θερμά* in England, Spanien, Afrika sind übersetzungen von lat. Aquae calidae.

Zu *Κατάδουπα* name des kleinen Nilkatarrhakts ist wohl *ὕδατα* oder *ῥεῖθρα* zu ergänzen, wie *ποταμός* zu *καταρράκτης.*

Als „brunnen“ *φρέατα* sind benannt bei Eleusis:

Ἄνθιον auf dem wege nach Megara, wo Demeter niedersass, nach dem hom. hymnos *πὰρ Θείωι φρέατι* und

Καλλί-χορον, wo der demetertempel stand.

Zu *Σαύνιον* quelle bei Bulis ist *ὕδωρ* oder *φρέαρ* zu ergänzen: der name ist verkürzt, etwa aus *Σαυ-νάϊον*, *Σαυ-* ist = *σαο-*, *σω-*.

Ἑπτὰ φρέατα ist übersetzung von Beersaba an der südgrenze von Palästina.

Aus der vollbenennung des mythischen eidwassers, des *κατειβόμενον στυγὸς ὕδωρ*, des „niederrinnenden“ abscheuwassers der alten sprache, ist eine quelle *Στύξ* und von Hesiod eine mächtige Okeanine gewonnen worden: ebenso ein unterweltfluss *Λήθη* aus *λήθης*, *ληθεδόνος ὕδωρ* „wasser des vergessens“.

2. Die allgemeinwörter *κρήνη* und *πηγή* kommen wohl übertragen als ortsnamen — *Κρῆναι* bei Ambrakia, *Παγαί* in Megaris —, aber nicht ohne zusatz als namen von einzelnen quellen vor; sie bedürfen stets einer näheren bestimmung.

Das bestimmende wort ist ein particip nur in

Ἀρέθουσα (schon in der Odysse als *κρήνη Ἀρέθουσα* in Ithaka) quelle bei Chalkis, Syrakus und sonst; die bildung wie *φαέ-θων*, *φλεγέ-θω*, die basis *ἀρε-* ist mehrdeutig.

Στάζουσα hiess eine quelle in Sekyon als *στάζουσα* „die tröpfelnde“.

Ein adjectiv verbindet sich mit *κρήνη*, *πηγή*, *ῥοή* und zwar zunächst ein auch sonst in der sprache übliches in:

Ἀργυρᾶ quelle und bach in Achaja: *ἀργυρᾶ* die silberne.

Γακεῖαι hiessen quellen bei Pellana vgl. *γακού· ἡδύ*, *γλυκύ* und *Γακεῖαι· γλυκεῖαι* Hesych.

Θέρμη und *Θέρμαι*, ursprünglich *θερμή*, *θερμαὶ πηγή*, *πηγαί* „heisse quellen“, daher häufige ortsnamen.

Καθαρή „die reine“ n. einer quelle vgl. *Καθαρός* fluss in Kolchis.

Κυάνη quelle bei Syrakus: *κυανῆ*? oder = *κυανῶπις*?

Λαρίνη qu. in Attika: *λαρινός* fett.

Πίερα q. in der Pisatis Paus. besser wohl *Πίηρα* = *πίειρα* die fette, vgl. *Πίερος* fluss in Achaja.

Ῥιγίστη· κρήνη τῆς Σινωπίδος Hesych: *ῥίγιστος* sehr kalt.

Ὠκαλέα bach Böotiens vgl. *ὠκαλέον· ταχύ*, *ὀξύ* Hesych.

Ῥοὴ ἀγαθή eine kolonie von Massalia in Gallien ist nach dem „guten bache“ daselbst benannt.

Das allgemeinwort *κρήνη, πηγή* wird durch ein adjectiv neuer prägung auf *-ϝεσσα* bestimmt in:

Ἀκιδοῦσσα quelle in Böotien Plut. vgl. *Ἀκίδας, Ἀκίδων* flussname; zu *ἀκίς*?

Δελφοῦσσα q. bei Delphoi, zu dem stadtnamen, wie die inseln *Ναγιδοῦσσα* und *Ἀργεννοῦσσαι* von benachbarten örtlichkeiten, der stadt *Νάγιδος* und dem kap *Ἄργεννον*, benannt sind.

Κισσοῦσσα, Κισσόεσσα q. bei Haliartos; vgl. *Κισσοῦς* gebirg in Makedonien zu *κισσός* epheu.

Μυρτώεσσα quellnymphe (und quelle) in Arkadien Paus.: *μύρτος* Myrte.

Τιλφοῦσσα, Τιλφῶσσα q. in Böotien am Helikon: *τίλφη* wasserspinne.

Ὑόεσσα q. nahe dem flusse *Ταῦρος* bei Trozan: zu *ὗς* schwein (oder zu *υἱός· ἀναδενδράς*?)

Man vergleiche die flussnamen auf *-ϝεις* und indische namen wie Sarasvatî = altpers. Harauvati-sh.

Die quelle wird durch ein beiwort auf *-εια, -ια* bezeichnet, hinter dem das allgemeinwort ausfallen kann.

Die beschaffenheit schildern:

Βομβυλία q. in Böotien: *βομβυλίδες· πομφόλυγες* Hesych vgl. *Φυσάδεια*.

Γλαυκία bach in Böotien zu *γλαυκός*; besser vielleicht direct zu *γλαυκιά-ω*.

Ναΐα q. in Lakonien zu *νάω* fliesse, *ἀείναος, νηίς, ναιάς, Ἐχενηίς*.

Φαρμάκεια q. am Ilissos bei Athen, galt für giftig: *φάρμακον* gift.

Φυσάδεια q. bei Argos: (*φῦσα*) *φυσαλίς* blase, wasserblase.

Auf die lage gehen:

Λάγκεια q. bei Pellana in Achaja: vgl. *λάκκος*, zu *λεγκ-* biegen; lat. lanx schüssel; also „in der vertiefung“.

Νέμεια bach des gleichnamigen thales und ortes zu *νέμος* vgl. *Τρι-νέμεια*.

Τένειαι (geschrieben *Τενεῖαι*) *πηγαί* quellen in Arkadien beim berge Trachy vgl. *ἀ-τενής, ἀλι-τενής* u. a.

Ὑπέρεια schon bei Homer als quellname neben *Μεσσηΐς* genannt: oberbrunnen, die quelle der oberstadt, Akropolis, *μεσσηΐς* q. in der mitte zwischen unter- und oberstadt.

Vom umgebenden pflanzenwuchs sind benannt

Ἀκιδαλία q. bei Erchomenos in Böotien = *Κιδαλία* Pind.: *κίδαλον· κρόμυον* Hesych.

Κέγχρεια bach u. ort der Argolis: *κέγχρος* hirse, doch ist Aeschyl Prom. 676 *Κερχνεία* handschriftlich bezeugt.

Πρεμνουσία q. in Attika, setzt eine örtlichkeit *Πρεμνοῦς* zu *πρέμνον* rebstock voraus.

Nach thieren heissen

Κερχνεία bach der Argolis, zu *κέρχνης* thurmfalke, wenn so nicht *Κέγχρεια* zu lesen ist.

Προβατία nebenfluss des Kephissos in Böotien bei Erchomenos: *πρόβατον* schaf.

Nicht selten ist das beiwort auf *-εια*, *-ια* von namen oder beinamen mythischer wesen abgeleitet:

Ἀδράστεια q. bei Nemea „Adrastosquell".

Ἀρεία πηγή bei Theben „*καὶ τόπος, ὃν οἱ οἰκοῦντες Ἄρειον καλοῦνται*" St. Byz. indem bloss *Ἀρεία* zu grunde gelegt wurde; das Suffix *-ιο* wird nicht wiederholt.

Ἀχαΐα q. in Messenien Paus. zu *Ἀχαιός*, oder Demeter *Ἀχαία*.

Δόρκεια q. bei Sparta nach *Δορκεύς* dem Hippothoontiden benannt.

Μακαρία q. bei Marathon, der sage nach von *Μακαρία* t. des Herakles; richtiger wohl von den *μάκαρες*.

Μειλιχία q. bei Syrakus, nach *Ζεὺς μείλιχος, θεοὶ μειλίχιοι*, vgl. *Μείλιχος, Ἀμείλιχος* als flussnamen.

Πέρσεια bei Mykenai „Perseusquelle".

Πολυδεύκεια κρήνη bei Therapnai in Lakonien, am heiligthum der Dioskuren.

Ἀρτακία die stadtquelle von Kyzikos, schon in der Odyssee erwähnt, scheint von einem ortsnamen zu stammen: *Ἀρτάκη* hiess der hafen, die vorstadt von Kyzikos. Nach Hesych *Ἀρτάκη· πολίχνιον Ἑλλησπόντου, καὶ ὑπὸ Ἀρμενίων κρήνη* könnte man an ved. *ṛtasya khâ* (altpersisch **artakā*) denken, wenn die Armenier zur zeit der gründung von Kyzikos schon unter eranischem einflusse gelegen hätten.

Λευκασία bach in Messenien Paus. setzt *Λευκάς* voraus, wie *Νυμφασία* q. in Arkadien von dem nahen orte *Νυμφάς* g. *Νυμφάδες* den namen hat; vermuthlich ist auf einen locativ *Νυμφασι-* zurückzugehen, wie *Πεντελήσιος* zu *Πεντέλησι* gehört.

Der ausweg *-ιάς*, eine nebenform zu *-ια* findet sich in:

Διονυσιάς q. bei Kyparissia in Messenien: „Dionysosquelle".

Λειβηθριάς q. bei Leibethrion am Helikon.

Etwas häufiger geht das bestimmende beiwort auf *-ις* aus. Die beschaffenheit bezeichnet

Ὑετίς q. bei Milet „regenquelle", die nur nach regen fliesst? oder die dem regenzauber dient? *ὑετός* regen.

Nach ihrer örtlichkeit sind benannt:

Μεναίς q. bei Menai in Sikelien.

Μεσσηίς schon bei Homer, die quelle inmitten der stadtanlage, neben *Ὑπέρεια* dem oberbrunnen.

Πελλανίς die stadtquelle von *Πελλάνα* in Lakonien.

Ὑπερηίς nennt Pindar die homerische *Ὑπέρεια* offenbar mit angleichung an die schwesterquelle *Μεσσηίς*.

Die quellen *Ἰουλίς* auf Keos, *Σαλμακίς* bei Halikarnassos sollen den gleichbenannten orten den namen gegeben haben; ebenso gut ist das umgekehrte möglich; ein adjectiv von *Ἰουλίς* auf *-ιδ* würde *Ἰουλ-ιδ* ergeben, da *-ιδ* nicht wiederholt wird.

Βιβλίς oder *Βυβλίς* bei Milet kann auf *βίβλος* bast, *βύβλος* Papyrus, aber auch auf die phönikische stadt *Βύβλος* bezogen werden

Von göttlichen und heroischen wesen sind benannt:

Αἰανίς q. bei Opus in Lokris wird auf einen *Αἰάνης* bezogen, besser vielleicht nach Bursian 1, 191 auf *Αἴαν* = *Αἴας*? Ebenso das *Αἰάνειον τέμενος* ebenda.

Ἑρμαΐς von *Ἑρμῆς* „Hermesquell".

Λευκωνίς q. bei Tegea nach *Λευκώνη*, der nymphe dieser quelle.

Μενελαΐς q. bei Kaphyai in Arkadien „Menelaosquelle".

Παγασὶς κράνα — *Πηγασὶς κρήνη* „Pegasosquelle" poetische bezeichnung der Peirene.

Τριτωνίς q. bei Alipheira, wo Athene *Τριτωνίς* geboren sein sollte (also für *Τριτωνιδ-ιδ*?)

Zuweilen tritt ein genetiv zur näheren bestimmung hinzu. Mit thiernamen wird *κρήνη* verbunden in

Αἰγὸς κρήνη Anthol. „ziegenquelle“ vgl. *Αἰγὸς ποταμός*.

Ἵππου κρήνη am Helikon (Hesiod), mit rücksicht auf den Pegasos? vgl. *Παγασὶς κράνα* = Peirene.

Σαύρου κρήνη am Idagebirg „eidechsquelle“.

Nach göttern sind benannt:

Ἀπόλλωνος κρήνη bei Kyrene.

Ἡλίου κρήνη beim Ammonion in Libyen.

Ἴσιδος κρ. in Samos, in Leukothea (Arabien).

Ληθηδόνος πηγή mythisch = *Λήθης ὕδωρ*.

Πανὸς πηγή in Indien „Pansquelle“.

Nach heroen heissen:

Ἀχιλλέως κρήνη „Achillsquelle“.

Μόψου κρήνη, κρῆναι in Kilikien, auch stadt d. n. vgl. *Μόψου ἑστία* ebenda.

Πάνοπος κρήνη in Attika, nach dem attischen heros *Πάνοψ*.

Aber die *Ἀμμωνίου πηγαί* in der Kyrenaike sind nach einem manne, namens *Ἀμμώνιος* benannt.

Der name eines gewässers im genetiv ist zu ergänzen bei

Ἀγχοά, Ἀγχοαί in Böotien, *Ἀγχοαί* auch *πηγαί ἐπὶ Μυσίας* Hesych. *Ἀγχοά* ist = *ἀναχοή* „erguss, ausbruch“ vgl. *ἀγχοάδην· ἀμβολάδην* Hesych. Die *Ἀγχοαί* Böotiens sind die *ἀναχοαί Κηφισοῦ* oder *Κηφισίδος λίμνης*.

Die namen von quellen und bächen, welche die form des compositums tragen, sind zum theil deutlich adjective, welche demnach ursprünglich die ergänzung durch *κρήνη, πηγή* (*ῥοή*) bedurften. So

Ἀ-λειπής q. bei Ephesos vgl. *ἀλιπής* „nicht aussetzend“.

Ἄ-λυσσος q. in Arkadien, welche die hundewuth, *λύσσα*, stillen sollte.

Ἐννεά-κρουνος, später *Δωδεκά-κρουνος* hiess der stadtbrunnen von Athen, Kallirrhoe, von seinen neun, später zwölf ausgüssen.

Κασταλία q. am Parnass, zu *κατα-σταλάω* „niederträufeln“ vgl. *Στάζουσα* o.

Ὑπ-έλαιος ἡ καλουμένη q. bei Ephesos: *ὑπέλαιος· γλοιός* „ölig“ vgl. *γλοιός· ῥυπαρός* Hesych.

Φίλ-ωψ· κρήνη ἢ φίλος Hesych (freilich zwischen *φιλωνίδας* und *φιλωτερίς*, also etwa *Φιλωπίς ἢ φίλωψ* zu lesen?)

Nicht ganz deutlich ist der sinn von:

Βου-κεραΐς q. bei Plataiai, vielleicht von dem schotengewächs *βουκέρας* (ochsenhorn) johannisbrot benannt.

Βού-ρινα hiess eine quelle auf Kos zu *ῥίς* nase? vgl. den frauennamen *Εὔρίνα,* oder zu *ῥινός* haut? Besser erinnert man wohl an *ῥινοῦχος* „abzugskanal“.

Ἐχε-νηΐς q. bei Kaunos; der name gewinnt sinn, wenn man *νηΐς* hier concret, als „fluss, erguss“ fasst.

Ἰ-σμήνη q. bei Theben, enthält im zweiten theile dasselbe wort, welches im lakonischen flussnamen *Σμῆνος* erscheint, und nach Angermann 19 zu *σμῆν* wischen, waschen gehört.

Ὠερόη hiess ein bach Böotiens; *ὠε-* gehört vielleicht zu *ὤα* saum und dies zu lat. *ōs* „mund“.

Wie die nymphe den namen ihrer quelle, so kann die quelle den namen einer nymphe, d. h. eines persönlich gedachten und benannten wesens führen. Diese namen sind nicht mehr als beiwörter gedacht und gliedern sich dem systeme der götternamen ein. Hierher gehören:

Ἀγαν-ίππη quelle und nymphe am Helikon; der name reiht sich an *Ζευξίππη*: *Ἱππώ* Najaden, *Ἱππο-θόη* und *Ἱππο-νόη* Nereiden, *Λευκ-ίππη* Okeanide.

Ἀ-μυμώνη Danaide und quelle in Argolis; vgl. *Ἀτρυτώνη* erweitert aus *ἄτρυτος*, *Ἀλεκτρώνα* aus *Ἠλέκτρα*.

Ἀρσι-νόα q. in Messenien, gleichnamig der mutter des Asklepios, doch soll der quellname wohl nicht von *ἄρσαι* „fügen“ und *νοῦς* „sinn“, sondern von *ἄρσαι· ποτίσαι* Hesych. (*ἄρδω*) oder *ἄρσος* „wiese“ und *νόα· πηγή. Λάκωνες* Hesych. abgeleitet werden; vgl. *Λευκονόη*.

Καλλι-ρόη poetischer name der Enneakrunos schliesst sich an *Καλλιρόη* Nereide, *Ἀρχιρόα* Najade und *Ἀμφιρώ Ὠκυρόη τε* Okeaniden.

Λευκο-νόη T. Poseidons und quelle (und demos) in Attika vgl. *Ἀρσινόη* s. o. *Αὐτονόη* und *Ἱππονόη* Nereiden, *Προνόη* Okeanide.

An die composita schliessen sich naturgemäss die namen, welche das aussehen von koseformen haben. So

Μετώπη quelle und quellnymphe in Arkadien, zu *μέτωπον* stirn, offenbar in vertretung eines volleren ausdrucks „unter der felsenstirn vorbrechend“.

Ψαμάϑη quelle, auch nereidenname: zu einem vollnamen mit *ψάμαϑος* „sand“.

Sicher kosenamen sind die auf *ώ:*

Ἁγνώ quelle und amme des Zeus *Κρονίδας* am Lykaion: *ἁγνός* rein (auch vom wasser).

Γιγαρτώ q. auf Samos: *Γιγαρτώ* Bakchantin (bei Nonnos) *γίγαρτον* weinbeerkern.

Γαλακώ q. in Lakonien zu *γαλακ-* milch, vgl. *γαλακῶντες· μεστοὶ γάλακτος* Hesych.

Ἐμπεδώ q. an der burg zu Athen, die später *Κλέψυδρα* hiess, zu *ἔμπεδος* beständig (näml. fliessend) vgl. *Ἐμπεδώ* als frauenname geläufig.

Endlich *Λευκώνα* quelle und najade bei Tegea Paus. lässt sich vielleicht näher zu *Λευκονόη* stellen.

Zuweilen werden quellen mit den namen von dingen und wesen anderer art bezeichnet.

Ein vergleich liegt in

Κλέψυδρα q. an der Akropolis von Athen; sie hiess auch *Ἐμπεδώ,* weil sie „beständig“ floss; aus demselben grunde benannte man ihr *κλεψίρρυτον ὕδωρ* bildlich als *κλέψυδρα* „wasseruhr“.

Χύτροι „töpfe“ hiessen heilquellen bei Thermopylai Hdt. Der vergleich mit „töpfen“ trifft hierbei streng genommen nicht die quellen, sondern gewisse vertiefungen des bodens, in denen sich quellen befanden; man vergleiche die *Χύτροι* genannte gegend des Kephisossumpfes und die deutsche bezeichnung „riesentöpfe“ für runde vertiefungen in felsigen flussbetten.

Eine einfache verkürzung des ausdrucks liegt in

Χαράδρα, wenn dies als eigennamen des baches von Marathon an der ostküste von Attika dient. Nach Bursian 1, 256 „tritt er aus einer engen schlucht *χαράδρα* (des Parnes) bei Oinoe in die Marathonische ebene“.

Auf einen mythischen vorgang weist

Ἑλένης λοῦτρον name einer quelle bei Kenchreai, in der Helena gebadet haben sollte.

Pflanzen, die an der quelle wachsen, geben dieser den namen:

Φοίνιξ und *Ἐλαία* „palme und ölbaum“ nannten die Tegyräer zwei quellen an dem berge ihres gebiets, den sie *Δῆλος*

tauften, weil sie dorthin Apollons geburt verlegten. Wenn die quelle *Φοίνιξ* auch nach dem palmbaum von Delos benannt ist, so musste doch die möglichkeit vorliegen, quellen mit baumnamen — wie *φοίνιξ*, *ἐλαία* — zu bezeichnen.

Σύβαρις q. bei Bura in Achaja, auch sonst als quell- und ortsname vorkommend, gilt manchen als semitisch; vielleicht gehört der name zu *τύβαρις* „eppich“ (in essig) Poll. vgl. den fluss- und stadtnamen *Σελινοῦς* von *σέλινον* „eppich“.

Den namen eines vogels, der an der quelle haust, trägt *Κίσσα* quelle in Arkadien: *κίσσα* „heher“.

Zuweilen wird die quelle mit dem namen der person, der sie heilig ist, benannt. So:

Ἀγαμήδη „*τόπος καὶ κρήνη περὶ Πύρραν*“ auf Lesbos St. Byz.

Ἑλένη „*ἔστι καὶ κρήνη Ἑλένη ἐν Χίωι, ἐφ' ἧι Ἑλένη ἐλούσατο*“ St. Byz. vgl. *Ἑλένης λοῦτρον* o. s. 49.

Λευκοθέα q. in Samos gleichnamig der göttin. Uebrigens könnte die quelle auch direct als „hellglänzend“ benannt sein, vgl. *ὀδόντων λευκὰ θεόντων* bei Hesiod.

Hierher gehören halb und halb auch die oben erwähnten quellennamen, welche so geformt sind, dass sie zugleich für die nymphen dieser quellen angemessen erscheinen, indem sie sich in das system der götternamen einordnen lassen, wie *Ἀγανίππη*, *Ἀμυμώνη*, *Ἀρσινόη*, *Καλλιρόη*, *Λευκονόη;* ob die quellen oder die nymphen zuerst mit diesen namen ausgestattet sind, ist kaum zu entscheiden, sie passen für beide.

Manche quell- und bachnamen bleiben dunkel oder sind doch mehrdeutig. So:

Ἄρνη q. in Arkadien Paus. vgl. *Εὐ-άρνη* Nereide (*Ὕψαρνος* fluss, von Lykophron neben dem Thermodon erwähnt, gräcisirt?)

Βαλύρα bach in Messenien; ein deutungsversuch kann erst unternommen werden, wenn man weiss ob *B* ächtes *β* oder spätere schreibung für *ϝ* ist (im ersten falle vgl. *βδελυρός*?)

Γαργαφία q. bei Plataiai; vielleicht auf ein intensiv von *γράφω* „kerben“ zu beziehen.

Δίρκη bei Theben kann zu *δέρκομαι* gehören.

Ἕρκυννα bei Lebadeia, zu *ἕρκος*?

Θεισόα q. und Zeusamme in Arkadien.

Κάναθος q. bei Nauplia vgl. *Κάνηθος* bergname, beide zu *κανά* rohr?

Κασσοτίς am Parnass vgl. *κάσσει· νεοσσιᾶι* Hesych; gebildet wie *δημότις*.

Κυνάδρα q. bei Argos, aus der freigelassene tranken, daher *τὸ ἐν Κυνάδραι ἐλευθέριον ὕδωρ*, hängt jedenfalls mit *κυνάδας· ἀπελεύθερος* Hesych zusammen.

Κύρα q. in Libyen: *Κυρήνη* in Thessalien, darnach q. und stadt in Libyen vgl. *Κύρα*, *'Αντικύρα* stadtnamen. Vgl. *Πεῖρος : Πειρήνη*.

Νέδα bach in Arkadien vgl. *Νέδων* fluss ebenda; skr. *nadî* fluss wird von *nad* „brüllen“ abgeleitet, besser vielleicht zum germanischen *nat-s* nhd. *nass, netzen*.

Πειρήνη, *Πειράνα* bei Korinth vielleicht von *πείρω* durchbohren, vgl. *Πετρος* fluss Achajas.

Πίμπλεια in Pierien zu *πίμπλημι*, eigentlich intensiv zu *πλη* füllen.

Τιάσα bach Lakoniens, zufluss des Eurotas, bleibt ganz dunkel.

Σαλμώνη q. bei der stadt gl. n. in Triphylien.

Τουθόα nebenfluss des Alpheios, reimt auf *Θεισόα*, steht vielleicht im verhältniss des ablauts zu *Τευθέας* fluss bei *Τευθέα* in Arkadien; vgl. *τεῦθις* = *θεῦτις* tintenfisch zur basis *dheudh-* wirren, trüben, skr. *dódhant, dudhitá, dudhra*, nhd. *Dotter* u. a.

3. Die namen der flüsse sind sämmtlich männlichen geschlechts, wie das allgemeinwort *ποταμός*, nach dem sie sich hierin gerichtet haben.

Ποταμός allein kann höchstens zur bezeichnung des Nils genügt haben, dieses ausgeprägtesten einzelstromes im „stromlande“ *Ποταμία* Aegypten; *Ποταμεύς* hiess der ostwind in Tripolis als wind vom strome, vom Nil her.

Die nähere bestimmung von *ποταμός* zur bezeichnung eines einzelnen flusses geschieht durch ein particip in:

Διάγων grenzfluss zwischen Elis und Arkadien Paus. von *διάγω*.

'Ελισσών ά. *όντος* fluss Arkadiens zu *ἑλίσσω* „winde“; der accent ist vielleicht zu beurtheilen wie *'Ακουμενός* neben *ἀκούμενος*.



Κελάδων οντος fluss in Elis H. = *κελάδων* rauschend H.

Μαινόμενος π. fluss auf Kreta; ohne *π.* wohl *Μαινομενός* zu accentuiren?

Ῥέων fluss in Kolchis = *ῥέων* fliessend.

Φλεγέθων = *Πυριφλεγέθων* fluss der unterwelt: „flammend", feuerflammend.

Die form von participien haben

Μυλάων g. *οντος* fluss Arkadiens Paus.

Νέδων fluss Arkadiens, nahe dem bache *Νέδα* vgl. s. *nad nádati* „brüllen" *nadí* fluss, oder zu deutsch „*nass, netzen*".

Ἀχέρων ist vermuthlich componirt: *ἀ-χέρων* „zusammenfassend" compescens. Jedenfalls bilden *Ἀχέρων* und *Πυριφλεγέθων* ein paar mit gleichem ausgange.

„*Καλάοντα ποταμόν*" bei Kolophon Paus. ist wohl nicht richtig überliefert.

Als participialbildung ist auch zu verstehen:

Ῥειτός bach bei Solygeia in der Korinthia: *ῥειτός* aus *ῥεϝετός* wie *κλειτός* aus *κλεϝετός*.

Ποταμός wird durch ein adjectiv bestimmt und zwar ein auch sonst in der sprache übliches in:

Ἅλυκος fluss in Sikelien „jetzt Salso oder Salito" nach Angermann 17: *ἁλυκός* salzig.

Βαθύς π. (= *Βάθυς*) in Sikelien, im Pontos: *βαθύς* tief.

Γλαῦκος (= *Γλαυκὸς π.*) fluss bei Patrai in Achaja, im Pontos, in Lykien: *γλαυκός* hell.

Ἐλεύθερος π. in Sikelien, Phönikien: *ἐλεύθερος* frei vgl. *Ἐλευθέριον ὕδωρ*.

Θέρμος fluss Sikeliens bei *Θέρμαι*: *θερμός* warm.

Ἱερὸς π. heissen flüsse in Korsika und Sardinien Ptol.

Καθαρὸς π. fluss in Kolchis: *καθαρός* rein.

Καλὸς ὁ ποταμός bei Trapezunt, heisst auch bloss *ὁ Κάλος*.

Καμπύλος π. fluss in Aetolien: *καμπύλος* gekrümmt.

Κυανέος π. bei Aia in Kolchis: *κυανέος* blau.

Λεῦκος = *Λευκός π.* flüsschen bei Pydna in Makedonien vgl, *λευκὸν ὕδωρ*.

Μείλιχος π. in Achaja, vielleicht übertragen von dem götterbeiwort *μείλιχος*.

Μέλας π. sehr häufig z. B. bei Erchomenos in Böotien: *μέλας* vgl. *μέλαν ὕδωρ* H.

Ξάνθος = *Ξανθὸς π.* der Skamander bei H., auch in Epeiros, Lykien: *ξανθός* flavus.

Ὄλβιος fluss bei Pheneos in Arkadien: *ὄλβιος* glücklich, reich.
Ὀξίνας fluss in Bithynien zwischen Tion und Herakleia: *ὀξίνης* säuerlich.
Πύκνος fluss bei Aptara in Kreta: *πυκνός* „dicht"?
Τάναος fluss in der Argolis: *ταναός* gestreckt.
Φάλαρος bach Böotiens: *φαληρός* weiss bekrönt.
Φοίνιξ fluss in Lokris, bei Aigion in Achaja: *φοίνιξ* roth.
Ψυχρὸς π. bei Assera in der Chalkidike und am Pontos n. von Kolchis: *ψυχρός* kalt.

Die bestimmung geschieht durch ein adjectivisches ethnikon, welches durch weglassung von *ποταμός* auch substantivirt werden kann. Vgl. Angermann 18.

Auf *-εύς* gehen aus:

Ἀγχιαλεύς fluss bei *Ἀγχιάλη* in Kilikien: „*ὁ πολίτης Ἀγχιαλεύς*" St. Byz.
Θεσπιεύς der fluss von Thespiai in Böotien: „*ὁ πολίτης Θεσπιεύς*" St. Byz.
Σχοινεύς „*ὁ παραρρέων τὸν Σχοῖνον* (in Böotien) *ποταμὸς Σχοινεὺς καλεῖται*" Tryphon bei St. Byz. unter *Σχοινοῦς* „*ὁ πολίτης Σχοινεύς*" ebd.

Für *-εύς* tritt dialektisch (in Kreta) *-ής* ein in:

Ἀμφιμαλής (falsch überliefert *Ἀμφιμέλας*) der fluss von *Ἀμφιμάλιον* auf Kreta, davon „*ὁ πολίτης Ἀμφιμαλιεύς*" bei Steph. Byz. aber „*λέγεται καὶ Ἀμφίμαλα*" und hieran würde das ethnikon *Ἀμφιμαλεύς* = *λής* lauten.
Ὀαξής fluss auf Kreta bei *Ὄαξος* = *Ϝάξος* stadt Kretas. *Ὀαξής* (= *εύς*) hiess auch der gründer der stadt, der zweifellos einen bürgernamen seiner gründung führte vgl. PN.[2] 364.

Der flussname ist ein ethnikon auf *-ιος*:

Αἴνιος fluss bei *Αἶνος* am Ossa, einw. *Αἴνιος* St. Byz. u. *Αἶνος* und *Αἰνία*.
Βολιναῖος der bach von *Βολίνη* in Achaja: „*τὸ ἐθνικὸν Βολιναῖος*" St. Byz.
Γορτύνιος fluss von Gortyn in Arkadien: die einwohner hiessen *Γορτύνιοι*.
Εὐναῖος fluss in Karien: *Εὖναι· πόλις Καρίας, ἐν ἧι ποταμὸς Εὐναῖος, τὸ ἐθνικὸν Εὐναῖος* St. Byz.
Θέσπιος (und *Θεσπιεύς* s. o.) heisst der fluss bei *Θέσπια* in Böotien: *Θέσπιος· ποταμός Βοιωτίας* Hesych; *Θέσπιος* ist als name des gründers der stadt zu belegen.

Λούσιος der fluss von *Λουσοί* in Arkadien: „*ὁ πολίτης Λούσιος*“ St. Byz.

Hierher gehören wohl auch:

Κυθήριος nebenfluss des Alpheios in Arkadien; vgl. *Κυθήριος* ew. von *Κύθηρα* Cerigo und den att. demos *Κύθηρρος* „*ὁ δημότης Κυθήρ(ρ)ιος*“ St. Byz.

Μεσσάπιος fluss auf Kreta: *Μεσσαπία* in Lokris, *Μεσσάπιον ὄρος* in Böotien; die einwohner von Messapien in Unteritalien hiessen *Μεσσάπιοι* nach St. Byz.

Vom lokativ auf *-ησι* stammt:

Τιταρήσιος im hom. schiffskatalog der fluss von *Τίταρον*, *Τιτάρων* im n.w.Thessaliens, *Τιταρῆθεν* in Orph. Arg. (wohl nach älterem vorbilde) „*τὸ ἐθνικὸν ὁμοφώνως* (dem flusse) *Τιταρήσιος*“ St. Byz.

Mit dem ethnikon auf *-της* sind benannt, vorwiegend in Arkadien, Elis, Achaja:

Ἁρπιννάτης fluss bei *Ἅρπιννα* in Elis; als ethnikon ist, wohl zufällig, nur *Ἁρπινναῖος* bei St. Byz. bezeugt.

Ἀσεάτης s. St. Byz.: *Ἀσέα, κώμη τῆς Ἀρκαδίας, ἀφ' ἧς ὁ Ἀλφειός ῥέει, ὃς καὶ Ἀσεάτης λέγεται. καὶ ὁ κωμήτης ὁμοίως, ὡς Κορσεάτης, Ὀρνεάτης.* Der Aseates ist der Alpheios in seinem (angenommenen) oberlaufe bei Asea. Hierher gehört auch die Hesychglosse:

Ἀσιώτας· Ἀσία ἐστι κώμη Ἀρκαδίας, ὅθεν Ἀλφειός δοκεῖ τὰς πηγὰς ἔχειν. *Ἀσία* für *Ἀσέα* weist nach Lakonien, *Ἀσεώτας* neben *Ἀσεάτας* wie *Φθιώτας* neben *Φθιάτας*; der name stammt vermuthlich aus Alkman.

Βρενθεάτης fluss in Arkadien Paus. von *Βρενθέα* der älteren und ächten form, wofür St. Byz. *Βρένθη* und als name des flusses *Βρενθιάτης* bietet.

Γαθεάτης fluss von *Γαθεαί*, wozu St. Byz. *πόλις Ἀρκαδίας, ἧς οἱ πολῖται Γαθεᾶται.*

Γαρεάτης (bei Paus. *Γαράτης*· „*οὐκ εὖ*“) fluss in der Tegeatis: die *Γαρεᾶται* waren ein Demos von Tegea.

Καρκινίτης hiess der fluss bei *Κάρκινα* in Sarmatien Ptol. „*οἱ κατοικοῦντες Καρκινῖται*“ St. Byz.

Κερυνίτης der fluss von *Κερύνεια* in Achaja, *Κερυνίτης* ist als ethnikon der kyprischen stadt d. n. bezeugt, aber die *ἔλαφος Κερυνῖτις* gehört nach Keryneia in Achaja.

Πυθοπολίτης fluss bei *Πυθόπολις*, später Nysa genannt, in Karien „*ὁ πολίτης Πυθοπολίτης*" St. Byz.

Auch der *Μειγανίτης* in Achaja heisst wohl nach einem verschollenen orte, vgl. *Μιγώνιον* in Lakonien, wozu *Μειγανιον* im verhältniss der stammabstufung stehen kann.

Aus einem besonderen anlass muss benannt sein:

Αἰγινήτης, πολίχνιον καὶ ποταμὸς Παφλαγονίας St. Byz. wohl als alter handelsplatz der Aegineten.

Nach italischer weise ist

Μοτυκανός fluss bei *Μοτύκη* in Sikelien durch die endung *-anus* abgeleitet.

Stammes- und volksnamen führen:

Ἀσκάνιος ποταμός abfluss der *λίμνη Ἀσκανία* im gau der *Ἀσκάνιοι* in Phrygien am Hellespont.

Καύκων nebenflüsschen des Teutheas in Achaja; bis zu seinen quellen mögen sich die sitze der alten *Καύκωνες* erstreckt haben.

Κήτειος fluss in Mysien: *Κήτειοι* heisst ein mysischer volksstamm in der Odyssee.

Λευκόσυρος vgl. St. Byz. *Πύραμος· ποταμὸς ἐν Μαλλῷ τῆς Κιλικίας· ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Λευκόσυρος*. Richtiger wird man *Λ.* als namen für den oberlauf des Pyramos ansehen, dessen quellgebiet nördlich vom Tauros liegt im lande der Kappadoken, die bekanntlich von den Griechen *Λευκόσυροι* „weisse Syrer" genannt wurden.

Ὀδρύσης fluss im gau der *Ὀδρύσαι* bei Prusa in Bithyrien.

Dagegen hat der *Ἴων* nebenfluss des Peneios in Thessalien wohl nichts mit den Ioniern zu thun.

Mit einem *κτητικόν* auf *-κός* sind benannt:

Ἀρκαδικός flüsschen bei Pylos in Triphylien, welches seit 364 v. Chr. zu Arkadien gehörte, früher *Παμισός* genannt: *Ἀρκαδικός* arkadisch.

Βουραϊκός der Erasinos bei Bura in Achaja: ethnikon *Βουραῖος*: *καὶ Βουραϊκὸς κτητικόν*" St. Byz.

Ὀλυνθιακός „Hegesandros berichtet bei Athenaios p. 334e, dass die leute, die am flusse Ol. wohnen, im Anthesterion und Elaphebolion, wann aus dem Bolbesee *ἀπέραντον πλῆθος ἰχθύων* in den genannten fluss emporsteigt, dies als eine spende der Bolbe an ihren sohn Olynth(iak)os betrachten: *πέμπει ἡ Βόλβη τὴν ἀποπυρὶν Ὀλυνθ⟨ιακ⟩ῷι*" Bechtel

in sammlung 3634. Hieraus geht hervor, dass Olynthiakos der abfluss des Bolbeseees hiess, den Kiepert Atlas n. 7 *Ῥήχιος* nennt. Er hiess *Ολυνθιακός* nicht als der stadtbach von Olynth, welches mehre meilen entfernt ist, sondern weil er im besitze der Olynthier war: *Ὀλυνθιακός* ist *κτητικόν* zu *Ὀλύνθιος* vgl. *Ὀλυνθιακὸς πόλεμος*.

Ὑλλικός fluss in der Argolis Paus. von den *Ὑλλεῖς* der dorischen Phyle *Ὑλλίς*, formell von deren ahnherrn *Ὕλλος* benannt; der *Ὑλλικὸς λιμήν* in Korkya hiess auch *Ὕλλου λιμήν*.

Der nähere anlass zur benennung des flusses *Πυθικός* bei Myrrhina in der Aeolis Asiens ist uns nicht bekannt: *Πυθικός* pythisch.

In einigen fällen unterscheiden sich fluss- und stadtname nur durch geschlecht und flexion. So bei den ā-stämmen:

Ὀρνέας fluss bei *Ὀρνεαί* in der Argolis, *Τευθέας* bei *Τευθέα*, dem aus ursprünglich sprachfremden gebiete *Ἀρτάνης* bei *Ἀρτάνη* in Bithynien, *Ῥήβας* bei *Ῥήβα* am thrak. Bosporos Kiepert atlas n. 10 angeschlossen werden mag.

Heisst die stadt vom flusse, oder der fluss von der stadt? Vielleicht galt für beide ursprünglich derselbe name weiblichen geschlechts, wie *Νεμέα* der bach von *Νεμέα* ist und nach Strabo *Ἐλέη* = Velia „*ἀπὸ κρήνης τινός*“ benannt worden ist.

Aber *Γέλα* in Sikelien ist nach dem flusse benannt: *καλεῖται δὲ (Γέλα) ἀπὸ ποταμοῦ Γέλα· ὁ δὲ ποταμός, ὅτι πολλὴν πάχνην γεννᾶι· ταύτην γὰρ τῆι Ὀπικῶν καὶ Σικελῶν φωνῆι „γέλαν“ λέγεσθαι* St. Byz. u. *Γέλα*; also *Γέλας* zu lat. *gelâ-re*. Ebenso ist *Ἱμέρα* vom flusse *Ἱμέρας*, und dieser vom italischen = lat. *hiems hibernus* = **himrnos* benannt. Wie ist es mit *Ἐλέης* neben *Ἐλέη*? s. o.

Fluss- und stadtname gehen beide auf *-ος* aus jener ist männlichen, dieser weiblichen geschlechts:

ὁ Λάπηθος fluss von *ἡ Λάπηθος* auf Kypros, *Λάμος* fliesst bei *Λάμος* in Kilikien, *Ξάνθος* bei *Ξάνθος* in Lykien: auch hier ist der flussname des prius.

Auch die stadt *Τάναϊς* heisst so nach dem flusse, vielleicht auch *Λιμύρα* in Lykien nach ihrem flusse *Λίμυρος*, doch kennen wir die lykische sprache zu wenig, um hierüber zu urtheilen.

Zu den flussnamen auf *-ϝεις* ist ursprünglich *ποταμός* zu ergänzen, das dann auch wegbleiben kann.

Αἰθαλόεις fluss bei Skepsis in Mysien Strabo: *αἰθαλόεις* russig.

Ἀνθεμοῦς· πόλις· χώρα, ποταμός im n.o. der Chalkidike: *ἀνθεμόεις* blumig.

Δαφνοῦς in Lokris? = *Δάφνος*, auch fluss in Karien = *Ἅρπασος*: *δάφνη* lorbeer.

Ἐλαιοῦς fluss Bithyniens w. von Herakleia Pontike Kiepert atlas n. 10: *ἐλαία* ölbaum, *ἔλαιον* öl.

Θειοῦς nebenfluss des Alpheios in Arkadien, „schwefelbach" *θεῖον* schwefel.

(*Λαμοῦς*) neben *Λάμος* vgl. St. Byz. *Λάμος, ποταμὸς Κιλικίας, καὶ ἡ παρ' αὐτὸν χώρα Λαμουσία —, τὸ ἐθνικὸν Λαμούσιος*, zu *λάμος* „schlund".

Μαλοῦς fluss in Arkadien Paus. vgl. *Μαλοίτας* ebenda; zu *μᾶλον* = *μῆλον* „apfel".

Μολόεις flüsschen bei Plataiai Hdt. vgl. *Μόλος* flüsschen bei Chaironeia. Sinn?

Μυλόεις· ποταμὸς Ἀρκαδίας Hesych. vgl. *μυλόεις* vom mühlstein, *μύλος*. Identisch mit dem *Μυλάων* g. *οντος* bei Pausanias?

Οἰνοῦς nebenfluss des Eurotas in Lakonien: *οἶνος* wein vgl. *Οἰνοῦσσαι* inseln.

Ὀφιοῦς fluss zwischen Trapezunt und Phasis: *ὄφις* schlange vgl. *Ὀφιοῦσσα* insel.

Πυξοῦς fluss, vorgebirg nnd stadt = Buxentum in Calabrien: *πύξος* buxus buchs.

Σατνιόεις fluss der Troas H.

Σελινοῦς in Achaja und Sikelien: *σέλινον* Eppich.

Σελλήεις bei Ephyre, auch bei Arisbe in der Troas H.

Σιμόεις nebenfluss des Skamandros in der Troas H.

Σολόεις in Bithynien zu *σόλος* rundstein, wurfscheibe.

Σχοινοῦς fluss Böotiens, mündet in den see Hylike: *σχοῖνος* binse.

Φοινικοῦς· ποταμὸς (καὶ πόλις) Σικελίας St. Byz. unter *Ἀκράγαντες*: *φοινικόεις* purpurroth? oder zu *φοίνιξ* dattelpalme? Hierher ist auch zu ziehen

Ἀλής g. *Ἀλέντος* (aus *Ἀλέηντος* = *Ἀλήεντος* vgl. *Σελλήεις*) fluss bei Kolophon, wohl zu *ἅλς* salz.

Die bildung ist sehr alt, doch sind die drei homerischen

namen der klasse: *Σατνιόεις*, *Σελλήεις* und *Σιμόεις* nicht durchsichtig.

Gleichlautende adjective liegen nur neben *Αἰθαλόεις*, *Ἀνθεμοῦς* und *Φοινικοῦς*(?), die in später gewonnenen kolonialgebieten liegen. Die verbreitung der namen *Ἀνθεμοῦς* und *Πυξοῦς* über weitere räume erinnert daran, dass auf -*ϝεις* mit vorliebe gaunamen gebildet werden, man denke nur an attische demennamen wie *Ἀγνοῦς*, *Ἁλιμοῦς*, *Ἀναγυροῦς* u. s. w.

Das zur bestimmung hinzutretende adjectiv liebt auch bei den flussnamen den ausgang auf -*ιος*. So

Ἀμίνιος fluss bei Megalepolis in Arkadien, wohl von einem ortsnamen.

Ἀῶος d. i. *Ἀώιος* fluss in Epeiros, heisst auch *Ἀνα*- in *Παραναῖοι*, wohl zu *ἀϝως*, *αὔα* = *ἠώς*; der Aoos fliesst von ost nach west.

Βαρνίχιος späterer name des Enipeus in Elis; *β* ist neuelische schreibung für *ϝ*, also zu (*ϝαρνιχες* dem. von) *ϝρήν*, *ϝάρνες* lämmer vgl. *Ἄμνειος*.

Θεοφάνιος (-*νειος*?) mündet ins Asowsche meer Kiepert atlas n. 14. Zu einem durchsichtigen orts- oder mannsnamen.

Κοῖος fluss in Messenien: zu *κόοι· τὰ χάσματα τῆς γῆς καὶ τὰ κοιλώματα* Hesych. lat. *cavus caverna*.

Κυθήριος in Elis und *Μεσσάπιος* in Kreta wurden oben schon auf einen localnamen bezogen.

Παρθένιος fluss Paphlagoniens: *ἐκλήθη δ᾽ἐκ τοῦ συνεχῶς περὶ αὐτὸν τὴν παρθένον Ἄρτεμιν κυνηγετεῖν, ἢ διὰ τὸ ἠρεμαῖον τοῦ ῥεύματος „ὥς ἀκαλὰ προρέων, ὡς ἁβρὴ παρθένος εἶσιν“ κτλ* St. Byz. jedenfalls von *παρθένος* vgl. *Παρθενίας* fluss der Pisatis.

Πλατάνιος küstenfluss bei Opus in Lokris, von *πλάτανος* Platane, wie *Πλατανεύς*.

Ῥήχιος auf Kieperts atlas n. 7 der abfluss des Bolbesees, sonst *Ὀλυνθιακός* genannt, von *ῥῆχος* ionisch = *ῥάχος* „dornhecke“.

Ῥόδιος fluss der Troas H. wenn griechisch zu *ῥόδον* rose.

Χήσιος fluss auf Samos zu *χῆσαι* = *χῶσαι* „aufschütten“ vgl. *Ὀγ-χησμός*, *Ὀγ-χηστός*.

Ἀξιός in Makedonien stammt von *ἄξος· ὕλη παρὰ Μακεδόσιν*, stimmt im accent mit *Ἀλφειός*, *Ὀλμειός*, *Πηνειός*, *Σπερχειός* s. u.

Der *Ἀροάνιος π.* welcher von den *Ἀροάνια ὄρη* herabkommt, ist mit diesen von einem lokalnamen (*Ἀροάν*) benannt, der wie der stadtname *Ἀρόη* wohl nicht von *ἀρόω* sondern von *ἄρον* „natterwurz“ (lat. *arundo*) abzuleiten ist.

Zu *Κουέριος* = *Κουράλιος* = *Κωράλιος* in Thessalien und Böotien gilt es erst die grundform zu finden.

Für *Μήνιος*, der nach Paus. die stadt Elis durchfliesst, wollen andere *Πηνειός* lesen; *Πράκτιος* fluss der Troas H. ist wohl nicht griechisch.

Auf *-αιος* gehen aus:

Αἰγαῖος auf Korkyra, vermuthlich zu einem orte *Αἰγαί*, deren es mehre gab.

Ληθαῖος bei Gortyn in Kreta und bei Magnesia: *ληθαία· λαθραία* Hesych. und vgl. *Λάθων*.

Λυμφαῖος fluss in Paphlagonien und sonst: *νυμφαῖος* adj. zu *νύμφη*, vgl. *Παρθένιος*.

Πεδιαῖος fluss auf Kypros, durchfliesst die grosse ebene von Salamis.

Sehr alt sind die vier flussnamen, welche auf oxytonirtes *-ειός* ausgehen:

Ἀλφειός hauptfluss Arkadiens H.

Ὀλμειός am Helikon Hsd.

Πηνειός hauptfluss Thessaliens und fluss in Elis.

Σπερχειός fl. in der Ainianis.

Ἀμνειός neben *Ἀμνίας* in Paphlagonien scheint dieser uralten bildung nicht anzugehören: *ἀμνεῖος* kommt als adjectiv zu *ἀμνός* „lamm“ bei Theokrit vor.

Wahrscheinlich ist *-ειός* als alte kosenamenform aufzufassen; in der betonung stimmt *Ἀξιός* s. o.

Ἀλφε-ιός gehört eher zu *ἀλφεῖν* „einbringen“ als zu *ἀλφός* und lat. albus „weis“, Aischylos nennt den Nil *ὕδωρ ἀλφεσίβοιον*; vgl. die mannesnamen *Ἀλφί-νους : Ἀλφιάδης*.

Der *Ὀλμειός* hat seinen namen wie *Ὄλμοι*, *Ὀλμιαί*, *Ὄλμιον* von *ὅλμος* walze, mörser u. s. w. gemeint sind hier die rundsteine, welche er wälzt.

Πηνε-ιός wird zur basis *πηνε-* aus *πεν-* winden, wickeln gehören, wozu *πηνός*, lat. *pannus*, ksl. *pęti* wickeln[1]).

Zu *Σπερχειός* erinnert man am besten an *ἀσπερχές*; jeden-

[1]) Anders erklärt von Lidén o. XXI, 93. Pr.

falls liegt das verb *σπέρχεσθαι* zu grunde wie in den mannesnamen *Σπέρχις*, *Σπέρχων* (*Πολυ-πέρχων*).

Sehr selten ist die bestimmung von *ποταμός* durch einen genetiv. Alt nur in

Αἰγὸς ποταμοί am Hellespont, bekannt durch die schlacht 404 v. Chr. „*τὸ ἐθνικὸν Αἰγοποταμίτης*“ St. Byz.

Dazu in fernen gegenden:

Κροκοδείλων ποταμός küstenfluss in Samaria(?) neben *Κρ. πόλις*.

Κυνὸς ποταμός in Arabien und

Ληστῶν, schreibe *Ληιστῶν ποταμός* der „räuberfluss“ in Kolchis.

Viele flussnamen sind composita. Meist ist auch hier ursprünglich *ποταμός* zu ergänzen, das compositum also adjektivisch, doch findet hier vielfach der übergang zu den personennamen statt, wie ja die flüsse dem volksbewusstsein als vollpersönliche wesen erschienen. Die componirten flussnamen mögen hier ohne weitere scheidung verzeichnet werden.

Ἄ-καμψις fluss im Pontos: zu *κάμψις* biegung.

Ἁλι-άκμων fluss in Makedonien, vielleicht als *ϝαλι-άκμων* „steinwälzend“ zu deuten; *ἄκμων* = lit. *akmû* heisst ursprünglich „stein“. Denkbar wäre auch „salzstein(versehen)“.

Ἀ-μείλιχος flüsschen in Achaja, hiess auch euphemistisch *Μείλιχος* Paus.; der name ist wohl verkürzt.

Ἀ-μέλης τος fluss der unterwelt, zu *ἀμελεῖν*, ist nach *Μέλης τος* fluss bei Smyrna gedichtet.

Ἀμφι-λυσός fluss auf Samos, das *υ* ist kurz, St. Byz. u. *Ἀσσωρόν*.

Ἀμφ-ιτος fluss Messeniens, gebildet wie *ἁμαξ-ιτός* sc. *ὁδός*, *ἀτραπ-ιτός*.

Ἄ-ναπος nfl. des Acheloos in Aetolien (auch in Sikelien) zu *νάπη* „schlucht“ „mit schluchten“.

Ἄ-νιγρος fluss in Priphylien: *ἀνιγρός*, unrichtig zu *ἀνιαρός* gestellt ist aus *α-* und *νιγ* in *νίζω* zusammengesetzt: „unrein“.

Ἀπ-δανός fluss Thessaliens, vgl. *Ἀπιδών* in Arkadien, ist gebildet wie *Ἠρι-δανός*, *Ἰαρ-δανός*; vielleicht verhält sich *Ἀπιδών* zu *Ἀπιδανός* wie *Μακεδών* zu *μακεδανός*, dann wäre keine composition anzunehmen und *-δανος*, *-δων* „suffix“ (im grunde dasselbe). Vgl. *ἠπεδανός*?

'Ασ-ωπός in Böotien, bei Phlius, in Phthiotis, auf Aegina, in Paros: zu *ἄσις* schlamm und *ωπ* vgl. *ὀπός* und lit. *upė* fluss. Die messung *ᾱ* erklärt sich aus *Ασ-* = *'Ασσ*; naturlang ist das *α* nicht, wie ionisch *'Ασωπός* (Hdt.) beweist.

Ἄ-τραξ fluss in Aetolien, zu *τρεκ-* drehen, vgl. *ἀ-τρεκής*. Gegensatz *Καμπύλος*, ebenfalls in Aetolien.

'Αχελ-ώιος hauptstrom von Epeiros und Akarnanien: heut zu tage Aspro-potamo „weisser fluss" benannt vgl. *ἀχέλιον· τὸ λεπτομερές τῶν ἀχύρων* Hesych. *-ώιος* zu *ὠά* „saum" (auch in *'Ωε-ρόη*) lat. *ōra* zu *ōs*. Dazu *'Αχέλης* als koseform.

Βαρύ-βυσσος fluss bei Byzanz: „schwergründig"?

Βού-δορος fluss in Euböa „rinderschinder" oder *Βού-δωρος*?

Βου-φάγος fluss in Elis, in Arkadien: erst nach *Ἡρακλῆς βουφάγος*, oder einen *Ἥρως βουφάγος* genannt?

Βώ-καρος fluss auf der insel Salamis Bursian 2, 402, auch auf Kypros.

Βω-μύκας „älterer" d. h. poetischer beiname des Eurotas, vgl. *βούμυκοι*, *ἐρι-μύκης*.

Δι-άγων grenzfluss zwischen Elis und Messenien, part. von *διάγω*.

'Επτά-πορος fluss der Troas H. später *Πολύπορος* genannt „mit sieben, vielen furten".

'Εὔ-αρχος π. „*ὃς ὁρίζει Παφλαγονίαν καὶ Καππαδοκίαν*" Menippos bei St. Byz. u. *Καππαδοκία;* als grenzfluss ominis causa „vom guten anfang" benannt.

Εὔ-ηνος fluss in Aetolien zu *ϝηνο-* in *-ϝήν-οψ*, *ἤνοψ* „glänzend".

Εὐρυ-μέδων in Pamphylien, durchaus persönlich benannt vgl. *Εὐρυ-μέδων* gigant und häufiger mannsname.

Εὐρ-ωπός anderer name des Titaresios, = *εὐρ-ωπός* „breit" gegensatz *στεν-ωπός*, oder „breitwasser" zu *ωπ*, wie *'Ασωπός*, *'Ινωπός*.

Εὐ-ρώτας in Lakonien, zu *ῥω : ῥέϝω* wie *πλω* in *πλώω*, *πλωτός* zu *πλέϝω*.

'Εχεί-δορος oder *-δωρος* fluss Makedoniens „schlangenhänter"? vgl. *Βούδορος*.

Ζυγ-άκτης fluss Makedoniens, als „jochzerbrecher" sehr anschaulich benannt.

Ἠρι-δανός ursprünglich mythisch (= milchstrasse) später der Po, gebildet wie *Ἀπι-δανός Ἰάρδανος*.

Θερμ-ώδων fluss in Böotien und mythisch (im Amazonenlande) gebildet wie *Χαλκ-ώδων*.

Θρεψ-άγρωστις (poetischer) name des Melirrhoas bei Byzanz „grasnährend".

Ἰαρ-δανός vgl. *Ἀπι-*, *Ἠρι-δανός* bei Kydonia auf Kreta, zu *ἴαρ* saft, blut, nach andern semitisch und dem Jordan in Palästina gleichbenannt.

Ἰν-ωπός auf Delos zu *ἰνόω* „leeren" wie *Ἴναχος* und *Ἰνώ*. Dass Inachos und Ino zusammengehören, ergiebt sich aus der Hesychglosse: *Ἰνάχεια· ἑορτὴ Λευκοθέας ἐν Κρήτῃ, ἀπὸ Ἰνάχου*. Leukothea heisst bekanntlich mit vollem namen *Ἰνὼ Λευκοθέα*.

Ἰ-σμηνός fluss bei Theben, *Ἰσμήνη* quell daselbst: *Σμῆνος* fluss Lakoniens, von Angermann s. 19 auf *σμῆν* „abwaschen" bezogen. Was heisst hier *Ἰ-*?

Ἰσό-μαντος später name des *Ὁπλίας* in Böotien Plut. vgl. *Θεό-μαντος* mannsname in Megara; *Ἰσο-* vielleicht zu Isis?

Κατ-αρράκτης fluss bei Priansos, auch anderer name des Marsyas in Phrygien: vgl. die Katarrhakten des Nil; zu *κατ-αράσσειν* sich herabstürzen.

Κυκλο-βόρος ein giessbach in Attika als „räderschlucker".

Λευκανίας fluss in Elis, als *λευκο-κυανιας* „weiss und blau" benannt.

Λυκ-όρμας fluss in Aetolien vgl. *Ἕρμος*; *ὁρμή* ist hier als ursprung von wasser zu denken, das ganze als wolf- oder lichtenbrunn?

Μαί-ανδρος enthält hinten, wenn griechisch, vielleicht eine verkürzte form von *ἄνδηρον· ἄκρον ἢ τὰ χείλη τῶν ποταμῶν* Hesych, wie auch *Σκάμ-ανδρος* und *Ἀκάλ-ανδρος*?

Μαλ-οίτας fluss Arkadiens, sinngleich mit *μαλο-φόρος*? zu *μᾶλον* apfel.

Μελι-ρρόας fluss bei Byzanz „honigfliessend"; nicht weit davon bei Kalchadon floss der *Χρυσο-ρρόας*.

(*Ξηρο-βάτης* anderer name des Sagaris in Sarmatien (beim Pseudoplut. de fluv.)

(*Ξηρό-γυψος* fluss bei Herakleia am Pontos nach Anna Comn.)

Ὄγ-χηστος fluss Thessaliens St. Byz. zu *ὀγ-χῆσαι* = *ἀνα-χῶσαι* „aufschütten" vgl. *Ὀγχησμός*, und *Χήσιος*.

Ὀνό-χωνος fluss Thessaliens zu *ὀνο-χω* = *ἀναχω* „aufschütten" vgl. *Ὄγχηστος* und *χῶνος· βουνός* Hesych „die aufschüttung".

Πολυ-άνθης fluss in Chaonia „vielblumig" vgl. *Ἀνθεμοῦς*.

Πολύ-πορος „späterer" name des *Ἑπτά-πορος* H. fluss der Troas.

Ποταμο-σάκων fluss (und insel?) an der küste der Aeolis Asiens, vgl. *Πετρο-σάκα*; zu *σάκος* schild?

Πυρι-φλεγέθων H. = *Φλεγέθων* fluss des unterwelt „feuerflammend"; ursprünglich die flamme des scheiterhaufens „des grabes flamme" wie Schiller sagt, welche der todte passiren muss, um in den hades zu gelangen.

Σοω-ναύτης fluss bei Herakleia (poetische benennung) besser *Σω-ναύτης* oder *Σαο-ναύτης* „seemann rettend".

Σύθας bei Pellene Paus. bei Ptol. *Σύθου ἢ Συὸς ποταμοῦ; Σύθας* aus *Συ-θήρας*?

Ὕλ-αιθος fluss in Lokris Oz. zu *ὑλο* = *ὕαλος*, *ὕελος* glas und *αἴθω*? vgl. Horaz: o fons Bandusiae splendidior vitro; mit dem „waldbrand" ist nichts rechtes anzufangen.

Χείμαρρος fluss bei Argolis, verkürzt aus *χειμά-ροος*, auch appellativ = torrens „winterbach".

Χρυσο-ρόας bei Trozan, Kalchadon, in Kolchis (und beiname des Nil und des Paktolos) vgl. *Μελι-ρρόας* bei Byzanz sowie *Ῥόας* und *Χρύσας*.

Hier und da wusste man durch geschickte umgestaltung auch fremden flussnamen das aussehen griechischer vollnamen zu geben: *Ἡδυφῶν* ein nebenfluss des Eulaios klingt wie ein griechennamen auf *-φῶν*, ein *Κυαμό-σωρος* in Sikelien ist gewiss nicht ursprünglich als „bohnenhaufe" gemeint, allerliebst wurde der „brücken- oder dammreiche" *Haêtu-mant* jetzt *Hilmend* in *Ἐτύμ-ανδρος* umgeformt als „echter mann" und bruder des *Μαί-ανδρος* und *Σκάμανδρος*. Auch der *Λαβώτας*, nebenfluss des Orontes in Syrien führt schwerlich von haus aus den namen des alten Spartanerkönigs, der wohl nur durch geschickte umgestaltung aus einer einheimischen benennung gewonnen wurde.

Da der kosename den vollnamen als sein schatten begleitet, kann es nicht wunder nehmen, wenn wir in den benennungen der flüsse neben der starken verwendung von compositis auch dem kosenamen begegnen, oder besser gesagt, dem kurznamen, da wir hier alle die bildungen zusammenfassen

wollen, welche der weise der eigentlichen kosenamen zu folgen scheinen, oder doch durch anlehnung an dieses princip sich am leichtesten verstehen lassen.

So erklären sich die scheinbar mit dem sogenannten sekundären o-suffix abgeleiteten flussnamen, wenn wir sie in der weise der entsprechenden personennamen als vertretende kürzungen von compositis oder mit vollerem suffix gebildeten namen auffassen. Hierher gehören:

Κέλαδος fluss Arkadiens Paus., bei Homer *Κελάδων* vielleicht als *εὐ-* oder *δυσκέλαδος*, vgl. *Δυσκέλαδος*, eine der *νῆσοι Κελάδουσαι* vor Dalmatien.

Κύφος, πόλις Περραιβίας — καὶ ποταμός St. Byz. zu *κυφή* kopf.

Ὀρύμαγδος „getöse" fluss in Kilikien, ist nach *Κέλαδος* zu beurtheilen.

Χάραδρος fluss der Argolis und sonst zu *χαράδρα* wasserriss.

Νοῦς nebenfluss des Alpheios erklärt sich als kürzung eines vollnamens auf *-νοος, -νους* zu *νόα· πηγή. Λάκωνες* vgl. *Λευκο-νόη*. Auch die flussnamen *Ἄνδειρος, Κίλλος, Λάρισος, Λίμυρος, Μάζαρος* lassen sich in ihrem verhältnisse zu den ortsnamen *Ἄνδειρα, Κίλλα, Λάρισα, Λιμύρα, Μαζάρα* so auffassen.

Als vertreter suffixal vollerer namen erscheinen:

Βίβλος neben *Βιβλίνης* fluss auf Naxos.

Δάφνος in Lokris neben *Δαφνοῦς, Λάμος* zu seinem ethnikon *Λαμούσιος, Μόλος* zu *Μολόεις*.

Auch die flussnamen auf *-ας* mögen vorläufig den kurznamen angereiht werden.

Ἀκίδας νιος neben *Ἀκίδων* vgl. *Ἀκιδοῦσσα* zu *ἀκίς* spitze?

Ἀθύρας bei Byzanz zu *ἀθύρω* „spiele"?

Βαφύρας fluss Pieriens, Böotiens vielleicht zu *βεφύρα = γεφύρα* damm, brücke, und damit zu *βάπτω, βαφῆναι*.

Δύρας bei Thermopylai zu *δύρομαι*.

Ἠλέκτρας fluss bei Sybrita auf Kreta zu *ἤλεκτρον, ἠλέκτωρ, Ἠλέκτρα*.

Θόας name des Acheloos, zweifellos von den *Θοαὶ* oder *Ὀξεῖαι νῆσοι* an seiner mündung, wie *Ἀρισββας νιος* zu *Ἀρίσβη*; hiernach lassen sich auch *Ὀρνέας* und *Τενθέας* von den ortsnamen *Ὀρνεαί* und *Τενθέα* herleiten.

Κάλλας g. *ντος* auf Euboia, sieht wie ein kosename zu *Καλλι-(ροος, -χορος)* aus.

Ῥόας fluss in Kolchis vgl. *Μελι-ρρόας*; *Χρυσορόας* auch in Kolchis.

Σέλας fluss Messeniens zu *Σελλήεις*? oder vgl. *Σέλεμνος* in Achaja?

Σκύρας bei Pyrrhichos in Lakonien zu *σκύρος· λατύπη* „bruchstein“ (im flussbette).

Χρύσας fluss Sikeliens: *Χρυσο-ρόας* name von flüssen bei Trozan, Kalchadon, in Kolchis und beiname des Paktolos und des Nil.

Der sekundäre ausgang *-ην* steht im wechsel mit *ων* und gehört durchweg der kurznamenbildung an. So auch in den flussnamen:

Ἀρσήν fluss Arkadiens zu *ἄρσαι* netzen oder *ἄρσεα* wiesen, vgl. *Ἀρσι-νόα* quelle in Messenien.

Θηρήν fl. auf Kreta verhält sich zu dem mannsnamen *Θήρων* wie *Λυσήν* zu *Λύσων*; *θήρ, θήρα* ist namenwort.

Die koseform *-ης, -ητος* zeigen

Ἀχέλης τος (*νύμφαι Ἀχελητίδες*) fluss bei Smyrna; er hiess auch *Ἀχελώϊος* nach Il. 24, 616, wozu *Ἀχέλης* richtiger kurzname ist. Auf *Ἀχέλης* reimt

Μέλης τος ebenfalls bei Smyrna; nach ihm ist *Ἀμέλης* als fluss der unterwelt zu *ἀμελεῖν* „Ohnsorge“ gedichtet.

Καχάλης τος fluss bei Neon-Tithorra am Parnass: *καγχαλάω καχλάζω κάχληξ* weisen jedenfalls den weg zur erklärung des namens.

Zuweilen dient auch *ι-* der kosenden ableitung; so *-ι-ς* in den flussnamen:

Ἄρις nebenfluss des Pamisos in Messenien, zu *ἀρι-*? oder = *ἀρίς* „bohrer“ als vergleich?

Θύμβρις neben *Θύμβριος* in der Troas wie *Χρόμις* H. neben *Χρόμιος* H.

Κρᾶθις fluss Achajas gleichnamig dem gebirge, wo er entspringt.

Λόφις fluss bei Haliartos vgl. *Λοφίος* mannsname zu *Λευκόλοφος*.

Die wörter auf *-ίας* sind durchaus kosenamen oder namenartige bildungen; daher dürfen wir hier einreihen die flussnamen:

Ἀμνίας neben *Ἀμνειός* fluss in Paphlagonien: *ἄμνος* lamm.
Βαθυνίας fluss in Thrake, zu *βαθύνω*? oder *βόθυνος* „grube"?
Κεγχρίας fluss bei Ephesos zu *κέγχρος* hirse? art schlange?
Λουσίας fluss bei Thurioi, zu *λοῦσαι* „waschen" oder zu Demeter *Λουσία*?
Μασσαλίας fluss auf Kreta zu *Μασσαλία* Marseille wie *Θόας* zu *Θοαί*.
Ὁπλίας neben *Ὁπλίτης* fluss in Böotien.
Παρθενίας nebenfluss des Alpheios in der Pisatis als *παρθενοπαῖος*, *-ώδης* vgl. *Παρθένιος*.
Φελλίας oder *-ία* bach bei Amyklai zu *φελλός* korkeiche.
Ὑλίας π. zwischen Kroton und Sybaris, lässt sich zu *Ὕλ-αιθος* stellen.

Auch die endung *-ιων* dient meist der kosenden namenbildung; daher hier

Δαλίων nebenfluss des Alpheios zum Apollon *Δάλιος* wie
Καρνίων nebenfluss des Gatheatas, ebenfalls in Arkadien, zu Apollon *Καρνεῖος* oder einem heiligthum desselben.
Κνακίων „früherer" name des Oinus in Lakonien, von seiner farbe vgl. die namen *Κνακίας* ein pferd, *Κνήκων* bock zu *κνηκός* fahl.

Auf *-ῖνος* gehen aus

Ἐρασῖνος in Arkadien, Argolis, Attika, nicht zu *Ἐρασί-(στρατος)* und *ἐρα-* lieben, sondern zu *ἀπ-*, *ἐξ-εράω* „ausbrechen"; bruderfluss des argolischen *Ἐρασῖνος* ist der
Ποντῖνος, auch name des berges, dem er entspringt; beide sind als meernahe von *πόντος* meer benannt.

-ύλος, *-υλλος* dient der verkleinerung, vorwiegend bei kosenamen; so auch in

Γοργύλος π. nebenfluss des Eurotas: *Γοργύλος* ist mannsname, *γοργο-* namenwort.
Βάθυλλος bach in Arkadien: *Βάθυλλος*: *Βαθυκλῆς* mannsnamen zu *βαθύς* tief; *Βαθύς*, *Βαθυνίας* sind namen von flüssen.

Durchaus der kurznamenbildung gehört der ausgang *-ων* an; so auch in den flussnamen:

Αἵμων fluss Böotiens: *Αἵμων* mannsname, auch der Thessaler.
Βρύχων· ποταμὸς περὶ Παλλήνην (Maked.) Hesych. vgl. *ἐρίβρυχος* laut brüllend (*πόντος, ταῦρος*).
Γαίσων fluss bei Mykale in Ionien, wohl bloss gräcisirt.

Ἴων fluss in Thessalien, etwa als *ἰοειδής*?

Λάδων fluss Arkadiens.

Λάθων = *Λήθων* fluss bei Kyrene vgl. *Ληθαῖος* zu *λήθη*, *λάθω* bin verborgen.

Σώσων mythischer fluss = *Σώσων* mannsname zu *Σωσι-*; der fluss ist wohl als *Σώσ-ανδρος*, oder *Σωσι-ναύτης* gedacht, vgl. *Σω-ναύτης*.

Τρίτων nebenfluss des Amnisos bei Knosos in der ebene Omphalion „*Τρίτα· οὕτως ἡ Κνωσὸς ὠνομάζετο*“ Hesych, Athene *Τριτογένεια* sollte da geboren sein; die basis bildet dies epitheton.

Diejenigen flussnamen, welche auf aoriste in *σ* zurückgehen, mögen hier noch einmal zusammengestellt werden. Schon behandelt sind

Ἀρσήν zu *ἄρσαι*, *Ἐρασῖνος* zu *ἀπ-*, *ἐξ-ἐράσαι*, *Σώσων* zu *σῶσαι*, *Σωσι-* Dazu noch

Ἀράξης, *ποταμὸς* (*Ἀρμενίας*, *καὶ*) *Θετταλίας· οὕτως γὰρ ὁ Πηνειὸς ἐκαλεῖτο ἐκ τοῦ ἀράξαι* St. Byz. Vgl. *Ἄραξος* kap von Elis und *Ἄραχθος*, *Ἄρατθος* fluss bei Ambrakia.

Ἕλιξος flüsschen in Keos vgl. *Ἕλιξος* : *Ἑλίξ-ανδρος* männernamen zu *ἑλίξαι* „winden“.

Auch *Ἀμφίλυσος* wird trotz der kürze des *υ* auf *ἀμφιλῦσαι* gehen und *Ἀμ-φρυσός* *Ἀμβρυσός* sind wohl ebenfalls auf *σ*-aoriste zu beziehen; dagegen ist *Ἴμβρασος* fluss auf Samos vermuthlich karischen ursprungs.

Nicht wenige flüsse führen namen, welche von wesen oder dingen anderer art auf sie übertragen sind. Hier fällt besondens eine gruppe in das auge, welche schon von Angermann s. 12 als solche erkannt ist; ihr wesen besteht darin, dass einer nicht geringen zahl von flüssen thiernamen gegeben sind. Es sind dies:

Βοάγριος der „wildstier“ H. giessbach in Lokris am Knemisgebirg.

Δράκων „drache“ heisst in Kieperts atlas n. 9 ein fluss, der bei Drepana in den Astakenischen meerbusen fällt, auch „früherer“ d. h. poetischer name des Orontes bei Antiocheia vgl. Hsd. vom Kephisos: *εἰλιγμένος εἶσι δράκων ὥς*.

Ἔλαφος „Hirsch“ ein fluss in Arkadien, der in den Alpheios mündet Paus. wegen seines schnellen laufes.

Ἐλέφας fluss beim kap gl. n. das jetzt noch el Fil „elephant“ heisst.

Ἵππος bei Aia in Kolchis „*ἣν περιρρέουσι δύο ποταμοί, Ἵππος καὶ Κυάνεος, ποιοῦντες αὐτὸν χερρόννησον*“ St. Byz. *v. Αἶα.*

Κάπρος „Eber“ nebenfluss des Maiandros in Lydien.

Κνῶπος fluss Böotiens bei Erythrai: *κνώψ κνωπεύς* bär, unthier vgl. *κινώπετον.*

Κόραξ fluss am Pontos, n. von Kolchis Ptol. nahe dem *Κύκνος; κόραξ* rabe.

Κριός „Widder“ giessbach im w. von Pellana in Achaja, im o. floss der *Σῦς* oder *Σύθας.*

Κύκνος fluss, berg und stadt n. von Kolchis nicht weit vom *Κόραξ* : *κύκνος* schwan.

Λέων „Löwe“ fluss in Phönikien, wohl übersetzung eines einheimischen namens, der vergleich scheint nicht griechisch gedacht.

Λύκος „Wolf“ ist als flussname ausserhalb des griechichen mutterlandes häufig z. B. bei Herakleia am Pontos, auch nebenfluss des Halys, in Kypern und sonst.

Ὄφις „Schlange“ fluss bei Mantineia in Arkadien.

Σῦς hiess ein wildbach am Olympos, auch bei Pellana in Achaja = *Σύθας.*

Ταῦρος ein fluss bei Trozan nach Hesych unter *Ταυρεῖον πῶμα*; auch fluss in Pamphylien: *ταῦρος* stier.

Τράγος der abfluss des thalkessels von Kaphyai in Arkadien: *τράγος* der bock.

Χοῖρος hiess vielleicht der giessbach in der *Χοίριος νάπη* „ferkelschlucht“ am Taygetos, jetzt bach von Sandava, doch können auch wirkliche wildferkel gemeint sein.

Diese namen sind meistens als vergleiche ohne weiteres verständlich, nur bei *Ἐλέφας, Κόραξ, Κύκνος* kann man eine andersartige verkürzung annehmen, wie auch bei *Σῦς*, wenn es den volleren namen *Σύθας* (= *Συ-θηρος*?) vertritt.

Vergleiche mit artefakten liegen in

Ἆρις flüsschen Messeniens: *ἀρίς* bohrer? (oder zu *ἄρον* „natterwurz“?)

Κέστρος fluss in Pamphylien, wenn griechisch = *κέστρις* brenngriffel, spitzeisen vgl. *Ἆρις.*

Κύαθος „Becher“ in Aetolien bei Arsinoe Polyb.

Πόρπαξ „Spange“ ein fluss Sikeliens.

Mit persönlichen wesen vergleichen:

Κλήτωρ der lader, berufer, quellfluss des Ladon, vermuthlich als sammler der oberen zuflüsse.

Κοίρανος „Herr“ anderer name des flusses *Σάρος* bei Adana in Kilikien St. Byz. u. *Ἄδανα*. Sar heisst im Assyr. „herr“.

Ὁπλίτης (neben *Ὁπλίας*) bach Böotiens.

Bei einer reihe von flussnamen kann man zweifelhaft sein, ob man übertragung oder namenartige kürzung anzunehmen hat. Bodenart und gestein dienen als flussnamen in

Ἄμαθος fluss in Messenien = Pamisos: *ἄμαθος* „sand“ vgl. *Πύλος ἠμαθόεις*.

Ἀμμίτης fluss der Chalkidike: *ἀμμίτης* (*λίθος*) sandstein (oder als *ἀμμίτης ποταμός* „sandiger fluss“ zu denken?)

Ἄμυρος (und *πόλις Θεσσαλίας* St. Byz.) fluss in Südthessalien: *ἄμυροι· τόποι κάθυγροι* Hesych.

Βόρβορος fluss in Makedonien = *βόρβορος* schlamm, koth.

Λύμαξ fluss Arkadiens: *λύμακες· πέτραι* Hesych.

Τίτανος fluss und stadt in der Aeolis Plin: *τίτανος* kalk, vgl. T. gebirg Thessaliens.

Der umgebende pflanzenwuchs giebt dem flusse den namen in:

Ἄρκευθος fluss Lykiens Strabo: *ἄρκευθος* wacholder.

Ἑλικών fluss am gebirge gl. n. in Böotien: „weidicht“ zu *ἑλίκη* weide, salix.

Ἐρινεύς fluss in Sikelien: *ἐρινεός* wilder feigenbaum.

Πλατανεύς fluss Bithyniens vgl. *δονακεύς* H. röhricht zu *δόναξ* (oder zu einem ortsnamen *Πλάτανος* wie *Σχοινεύς* zu *Σχοῖνος*).

Πλατανιστών fluss Messeniens: *πλατανιστών* platanenhain (oder kurzname *Πλατανίστων* weil nach Paus. aus einer Platane entspringend?)

Σύβαρις fluss Lukaniens, nach dem die stadt gl. n. hiess: *σύβαρις* eppich (in essig?) Nach anderen wäre *Σύβαρις* phönikisch, aber der „eppich“ stimmt gut zum *κρότων*.

Eher verkürzung als übertragung hat auch wohl stattgefunden in

Κωκυτός als fluss der unterwelt; der name erwuchs aus den volleren, nachweisbaren formen *Κωκυτοῦ ῥέεθρον*, *κῦμα*, *ὕδωρ* und diese wieder aus wendungen wie „wehklage ist

um den todten ergossen" wie man sagt *χέειν αὐδήν*. Ebenso wurde o. *Στύξ* aus *στυγὸς ὕδωρ* „abscheuwasser" abgeleitet.

Nach einer weise, welche der uns bekannten sprache nicht mehr geläufig war, sind die flussnamen auf *-σός* gebildet. Sie erinnern an die bergnamen auf *-σσός*, halten jedoch überall das *σ* fest, vertauschen es in Attika und Böotien nicht mit *τ*. Die namen für ungriechisch zu halten ist kein grund.

ᾰ vor *σ* zeigt uns

Περμασός böot. = *Τερμησός* fluss bei Thespiai in Böotien; der wechsel von *τ* und *π* weist auf palatalisirten q-laut, also *τερμα- : περμα-;* man kann an lett. *zérms* lit. *kirmis,* skr. *krimi* „wurm" denken.

Mit *ι* vor *σ*:

Ἀμνισός auf Kreta H. vgl. *Ἀμνειός, Ἀμνίας* zu *ἀμνός* lamm?

Ἰλισός, Εἰλισός der stadtbach von Athen, zu *εἰλεός* schlupfwinkel?

Κεδρισός fluss in Kreta am *Κέδριον ὄρος,* das von *κέδρος* (zeder) wachholder benant ist; doch findet sich *Κινδριον* geschrieben Bursian 2, 532.

Κηφισός böot. *Καφισός* flüsse in Attika und Böotien, vermuthlich zu *κάπτω* einschlucken, stamm *καφ* in *ἔγκαφος : ἐγκάψαι, ἐλάχιστον* Hesych. Gleicher ableitung sind *Καφηρεύς, Καφύαι* (von den Katabothren).

Λαρισός grenzfluss zwischen Elis und Achaja, vielleicht zu einer alten stadt *Λάρισα,* doch ist eine solche dort nicht nachzuweisen.

Παμισός fluss Messeniens, auch nebenfluss des Peneios in Thessalien, auch = *Ἄμαθος* bei Pylos; vielleicht zu ksl. *pěsŭkŭ,* sskr. *pâṁsú* sand, staub? Der Pamisos Messeniens hat einen trockenen oberlauf und der *Π.* bei Pylos heisst auch *Ἄμαθος* „sand". Oder zu sskr. *cam* schlürfen?

Den flussnamen *Κριμισός* in Sikelien und Lukanien könnte man wie *Τερμησός-Περμασός* auf lit. *kirmis* sskr. *krimi* wurm deuten; der name ist wohl nicht griechisch.

Mit *υ* vor *σ*:

Ἄμφρυσος (besser wohl *Ἀμφρυσός*), (*πόλις Φωκίδος. τινὲς δὲ διὰ τοῦ β φασὶν*) *ἔστι καὶ ποταμὸς Μαγνησίας* St. Byz. wo auch die länge des *υ* bezeugt wird, lässt sich ungezwungen auf *ἀνα-φρῡ* zurückführen; *φρῑ* erscheint auch

in *φρῦνος* kröte vgl. Hesych: *φρῦνος· βάτραχος, ἢ παχύς*, vgl. *φρέϝαρ*, lat. *de-frûtum* zu *ferveo*, und germanisch *brevan* „brauen". Die nebenform des stadtnamens mit *β* erklärt sich wohl durch volksthümliche anlehnung an *βρύω, ἀνα-βρύω* „aufschwellen".

In *Ἀμφίλυσος* fluss auf Samos ist *υ* kurz nach dem von St. Byz. unter *Ἀσσωρόν* citirten verse des Euphorion „*δαῖμον ὅς Ἀμφιλύσοιο ῥόον*", doch würde *Ἀμφίλῡσος* nicht nicht in den epischen vers passen.

Zum schlusse stelle ich allerlei flussnamen zusammen, die sich aus verschiedenen gründen nicht den bisher aufgestellten klassen einordnen liessen.

Ἄραχθος dial. *Ἄρατθος* fluss bei Ambrakia, vermuthlich zum aor. pass. von *ἀράσσω*, : *ἀράχθη* Odyss. 5, 426, wie *Ἀράξης* s. o. und *Ἄραξος* o. von *ἀράξαι*; vgl. auch *Κατ-αρράκτης*.

Ἄσσος nebenfluss des Kephisos in Phokis, vielleicht regelrechte koseform zu *Ἀσσ-ωπός* = *Ἀσωπός*.

„*Δώδων ποταμὸς Ἠπείρου*" St. Byz. nach dem Dodona benannt wäre. Ist nicht vielmehr der flussname erst aus dem namen der stadt gemacht?

Ἐνιπεύς fluss Thessaliens, anderer in Elis, der thessalische hiess bei den umwohnern *Ἐλιπεύς* Bursian 1, 76. Beide formen entziehen sich einer sicheren deutung. Die endung wie in *Κηρεύς, Νηλεύς*, (*Πλατανεύς* s. o.)

Ἕρμος fluss und demos in Attika und fluss bei Magnesia in Kleinasien; vgl. *ἕρμ' ὀδυνάων* der Ilias, *Ἑρμ-άϝων* : *Ἑρμείας* und *ὁρμή, Λυκ-όρμας*.

Θύμβρος, Θύμβρις flüsse, *Θύμβρα* ort, ebene der Troas; die namen sind wohl nur gräcisirt und an *θύμβρα* „saturei" angeschlossen, vgl. St. Byz. *λέγεται καὶ διὰ τοῦ ζ Ζυμβραῖος. Ἑλλάνικος δὲ Δύμβριός φησι διὰ τοῦ δ καὶ Δυμβριεύς*.

Ἴναχος wurde in seinem verhältniss zu *Ἰνώ* schon o. besprochen; der vollname ist wohl *Ἰν-ωπός* fluss auf Delos (zu *ἰνόω* „leere"?)

Κάδμος fluss in der Kestrine (Epeiros); *κάδμος* = *κάσμος* ist namenwort s. GP.[2] 156.

Καίρατος fluss bei Knossos, wird für phönikisch gehalten.

Κηρεύς und *Νηλεύς*: Strabo 449 *εἰσὶ δὲ νῦν Εὐβοῖται ποταμοὶ Κηρεὺς καὶ Νηλεύς, ὧν ἀφ' οὗ μὲν πίνοντα τὰ πρό-*

βατα λευκὰ γίνεται, ἀφ' οὗ δὲ μέλανα. *Νηλεύς* fällt mit dem heroennamen zusammen (ionisch *Νειλεύς*, milesisch *Νειλεώς*).

Κλάδαος, bei Paus. *Κλάδεος* fluss bei Olympia; *κλάδος* spross, zweig, oder *κλαδαρός* gebrochen zu *κλᾶν*?

Κόσκυνδος auf Euboia; scheint intensiv für (*σ*)*κυ-σκυνδ-* zu *σκυδ* in *σκυδ-μαίνω* „grolle" lit. *skundziu* klage an.

Κρανσίνδων flüsschen am Pelion, dunkel; eine Kyklade heisst *Πρεπέ-σινδος* oder *-θος;* vgl. *ψίνδεσθαι· κλαίειν* Hesych!

Μάνης anderer name des wildbachs *Βοάγριος* in Lokris = *Μάνης* im kottabosspiel, oder gekürzt aus *ἱππο-μανής* u. a.

Νάλιφος fluss Arkadiens; zu *ν-* und *ἀλείφω*? vgl. *Ἀλίφηρα* ort Arkadiens.

Νηλεύς bruderbach des *Κηρεύς* in Euboia s. o.

Πεῖρος fluss Achajas zu *πεῖραι* „durchbohren" wie *Πειρήνη* bei Korinth; er hiess in seinem unterlaufe *Πίερος*.

Πητίταρος hiess ein fluss Aetoliens, dem weder mit *πήτεα* „kleien" noch *πητίτας* „kleienbrod" (beide bei Hesych) beizukommen ist.

Πῖδυς war nach Schol. Il. 12, 26 ein anderer name des mysischen flusses *Κάρησος;* von ihm ist der Troer *Πιδύτης* Il. 6, 30 benannt. *Πῖδυς* gehört offenbar zu *πιδύω* „quelle" ist aber nicht etwa das stammwort, sondern ist erst aus *πιδύ-ω* gewonnen, wie z. b. *νεω-ποίης* aus *ποιῆ-σαι*.

Ποθηρεύς fluss bei Knosos; die Bildung erinnert an *Καφηρεύς* kap von Euböa; doch floss etwa eine meile östlich vom *Πο-θηρεύς* nach Bursian 2, 558 ein fluss *Θηρήν*.

Σέλεμνος fluss Achajas, scheint mit suffix *-μνος* gebildet vgl. *βέλε-μνον*, *κρή-δε-μνον* u. a.

Die mündung der flüsse heisst mit demselben bilde wie im lat. *ôs ôstium* und im Deutschen *στόμα* „der mund", *στόμιον* das mundstück.

Besondere namen führen nur die mündungen der grossen ströme Donau, Nil, Ganges. Die mündungen der Donau heissen, adjectivisch benannt:

Βόρειον, *Ἱερόν*, *Καλὸν στ.* oder *Καλόστομον*, *Ψευδόστομον*, *Ψιλὸν στόμα*, dunkel und schwankend überliefert ist *Ναράκιον* (*Ἄρακον*, *Νάρακον*) *στόμα*.

Ebenfalls durch adjective der sprache sind die Gangesmündungen bezeichnet: *Μέγα* und *Χρυσοῦν στόμα*.

Die mündungen des Nil sind nach den städten benannt, neben denen sie sich öffnen; es folgen von w. nach o.

Ἡρακλεωτικόν und Κανωβικόν, Βολβίτινον = Βολβιτικόν, Σεβεννυτικόν, Φαθμιτικόν = Παθμιτικόν, Μενδήσιον, Πηλούσιον und Πηλουσιακόν zu Ἡρακλεώτης = Ἡρακλεοπολίτης, Κανωβός Βολβιτίνη, Σεβέννυτος, Πάτουμος, Μένδης τος und Πηλούσιον.

Die patumitische mündung nennt Herodot Βουκολικὸν στόμα nach den Βουκόλοι „hirten" räuberischen küstenbewohnern Aegyptens.

Die bezeichnung der mündungsdreiecke als Δέλτα ist sehr anschaulich, ähnlich heisst der grosse kanal in Holland „het Y".

An stehenden gewässern ist Griechenland zwar nicht arm, doch sind sie meist nicht darnach angethan auf die phantasie des volkes anregend zu wirken. Klare, tiefe seen im kranze von bergen giebt es kaum, desto mehr flächen mit stockenden wasser bedeckt, welche die thatkraft der umwohner zur entsumpfung aufforderten. Der allgemeine name für diese mitteldinger zwischen see und sumpf, wie sie in Arkadien, Böotien, Aetolien besonders entwickelt sind, war λίμνη, eigentlich „die einbiegung, bodensenkung" zu λί-ναμαι, λιάζω biegen und mit λειμών und λιμήν eng verbunden, doch wäre auch die deutung von λίμνη als λιβνη zu λείβω triefe lautlich zulässig.

Für sich allein kommt Λίμνη, Λίμναι als eigennamen besonderer seen und sümpfe nicht vor, Λίμναι bei Athen war ein stadtquartier, das als ehemaliger sumpf benannt war.

Die nähere bestimmung von λίμνη zur bezeichnung einzelner seen und sümpfe geschieht vorherrschend durch hinzufügung eines adjectivs.

Spät und selten ist die hinzufügung eines auch sonst der sprache geläufigen beiworts wie in

Κυανῆ λίμνη in Armenien,

Σαπρὰ λίμνη der n.w.theil des Asowschen meers, weil er ἑλώδης ἐστὶ σφόδρα; für sich allein

Σάπρα see bei Astyra in der Troas.

Sonst dienen fast durchweg formen der ableitung durch ι suffixe.

Den ausgang -ία zeigen:

Ἀλκυονία λ. in Megaris = Gorgopis: ἀλκυών eisvogel.

Ἀρτυνία λ. bei Kyzikos = Ἀφνῖτις : ἄρτυνος· ἄρχων Hesych.

Ἀσκανία λ. in Phrygien am Hellespont zu *Ἀσκάνιος* phryg. stamm.

Ἀτταία λ. in Phrygien von *Ἄττης* oder *ἄττα.*

Γυγαία λ. H. von *Γύγης* oder *γυγαί· πάπποι* Hesych, wie *Ἀτταία* von *ἄττα.*

Δασκυλία λ. von *Δασκύλιον* in Bithynien, das suffix *-ιο* wird nicht wiederholt; hiess auch *Δασκυλῖτις.*

Κορησία λ. bei Kurion in Kreta vgl. *Κορησός· ὄνομα τόπου* Suid., bei Ephesos, auf Keos; zu den *Κούρητες* = (*Διὸς*) *κοῦροι?*

Κυνία λ. in Aetolien.

Λυσιμάχεια λ., früher *Ὕδρα* genannt, bei einem orte gl. n. in Aetolien Strabo 460.

Οὐρία λ. in Aetolien bei dem orte *Οὐρία.*

Πελεκανία λ. theil des Kopaissees Bursian 1, 197 von den Pelikanen vgl. *Ἁλκυονία.*

Σελινουσία λ. bei Ephesos, von einem flusse oder orte *Σελινοῦς.*

Τρέφεια (auch mit *α* und *ο* geschrieben) see in Böotien, viel. verkürzt und zu *Τρεφώνιος* gehörig.

Φοιβαία λ. = *Σαρωνίς* bei Trozan zu *Φοίβη.*

Die form auf *-ιος*, *-ειος* nur in

Κωνώπιος oder *Κωνώπειος λ.* bei Konopion am Asowschen meere, das von den mücken *κώνωπες* benannt ist.

Durch *-ιάς* sind abgeleitet:

Ξυνιάς λ. bei *Ξυνιαί* in Thessalien.

Πρασιάς λ. in Thrake, zu *πράσον* lauch.

Durch *-ίς ρ. -ίδος*:

Ἀνθεμοεισίς poetisch = *Ἀνθεμουσίς λ.* in Bithynien zu *ἀνθεμόεις, -μοῦς* blumenreich.

Ἀσκουρὶς λ. am Olympos n. vom Tempepasse (nach einem flusse Ascordus bei Liv.?)

Βιστονὶς λ. in Thrake Strabo: *Βίστονες* thrakisches volk.

Βοιβηίς λ. auch schlechtweg *ἡ Βοιβηίς* see in Thessalien bei *Βοίβη.*

Κηφισὶς λ. = *Κωπαίς λ.* in Böotien vom *Κηφισός*, der stadt *Κωπαί;* er hiess auch

Λευκωνὶς λ. der sage nach von einem *Λεύκων*, richtiger von (*λευκών* zu) *λεύκη* weisspappel, wie er jetzt see von *Τοπολία* heisst; slavisch *topolŭ* pappel.

Νεσσωνίς λ. in Thessalien von der stadt *Νέσσων*.
Ὀνθὶς λ. in Aetolien: *ὄνθος* mist, koth.
Σαρωνὶς λ. = *Φοιβαία* λ. bei Trozan, von einem orte *Σάρων*.
Τριτωνὶς λ. in Libyen, nach *Τρίτων, Τριτογένεια* benannt.
Χελωνίδες λ. im innern von Lybien: *χελώνη* schildkröte.

Auf *-ῖτις*, g. *-ιδος*, Feminin zum ethnikon auf *-ιτης:*

Ἀφνῖτις λ. in Phrygien bei *"Ἀφνειον* „*τὸ ἐθνικὸν Ἀφνίτης*" St. Byz.
Δασκυλῖτις λ. neben *Δασκυλία* λ.; der einwohner von *Δασκύλιον* hiess *Δασκυλίτης*, im fem. *Δασκυλῖτις*.

Vereinzelt geht auf *—ωτις* aus:

Ἐσχατιῶτις λ. an der *ἐσχατιά* von Megaris = Gorgopis = Halkyonia vgl. *Ἐσχατιῶτις* phyle der *Ἐσχατιῶται* auf Tenos.

Auf *-ική*:

Βουτικὴ λ. in Aegypten bei der stadt *Βοῦτος*.
Ὑλικὴ λ. in Böotien von *Ὕλη* = *ὕλη* wald.

Auf *-ίνη*:

Καλαμίνη λ. see in Lydien: *κάλαμος* rohr.
Καμαρίνα sumpf am Hipparis in Sikelien: *καμάρα* hummer; nach andern phönikisch.

Der beiname ist ein Compositum:

Βου-κέρα name eines Sees EtM. ist mehrdeutig, *βουκέρας* ist ein gewächs.
Γοργῶπις λ. in der Megaris, hiess auch *Ἀλκυονία* und *Ἐσχατιῶτις*.
Καλλι-ρόη λ. in der nähe einer der städte namens Antiocheia (in Syrien?) St. Byz. u. *Ἀντιόχεια*.
Λυσιμέλεια λ. sumpf bei Syrakus, mit schädlichen ausdünstungen: *λυσιμελής* gliederlösend (vom schlafe und tode).
Παμβῶτις λ. in Epirus: *παμβῶτις γῆ* bei Soph.

Übertragene namen sind bei seen und sümpfen selten, sie nahmen eben die phantasie weniger in anspruch als das lebendige wasser in quell und fluss.

Κλῆροι hiess ein see bei Kyzikos, wohl nicht von *κλῆρος* „loos", sondern von *κλῆρος* einem den bienenstöcken schädlichen insekt, dessen brutstätte der nach ihm benannte sumpf gewesen sein mag; man denke an die Moskitosümpfe Amerikas.
Ὕδρα hiess nach Strabo 460 der später *Λυσιμάχεια* genannte sumpf zwischen Kalydon und Pleuron; der name ist ein

vergleichender, bezeichnet den sumpfsee als *ὕδρα* „wasserschlange", wie im mythos der sumpf von Lerna als *ὕδρα* erscheint; der Hydra köpfe sind die quellhäupter, *κεφαλαί*, des sumpfes.

Χύτροι hiess ein theil der Kopais, von gewissen vertiefungen, welche bildlich als „töpfe" bezeichnet wurden.

Als beschreibende namen kann man bezeichnen:

'Αγ-χοή = *'Ογχόα* in Phokis zu *ἀνα-χοή* „erguss, ausbruch", *'Αγχοή* begegnete o. auch als quellname; ursprünglich stand wohl im genitiv dabei der name des gewässers, dessen ausbrüche als *ἀνχοαί* bezeichnet werden.

'Ρειτοί in Attika, strandseen, wie es scheint mit quelligem zufluss: *ῥειτός* = *ῥεϝετός* wie *κλειτός* = *κλεϝετός*.

Meran 8. April 1895. *A. Fick.*

Studien zur indogermanischen etymologie und wortbildung.

I. Idg. *bhē-ti* „scheint", *bhē* „schein, aussehen, wie" *bhēs* „schein, licht".

Zwei stellen der Ilias, *B*. 144

κινήθη δ' ἀγορὴ φὴ κύματα μακρὰ θαλάσσης,

und *Ξ* 496ff.,

Πηνέλεως δὲ ἐρυσσάμενος ξίφος ὀξὺ
αὐχένα μέσσον ἔλασσεν, ἀπήραξεν δὲ χαμᾶζε
αὐτῇ σὺν πήληκι κάρη· ἔτι δ' ὄβριμον ἔγχος
ἦεν ἐν ὀφθαλμῷ. ὁ δὲ φὴ κώδειαν ἀνασχὼν
πέφραδέ τε Τρώεσσι καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα

zeigen uns eine vergleichungspartikel *φή* „gleichwie", die, seit Bekker (s. Ebeling Lex. hom. II. 416 b.) von der kritik anerkannt, mannigfache versuche der erklärung gefunden hat. Unter den von Ebeling und Seiler angeführten entspricht der bedeutung am besten der von Benfey (W. II. 101) und schon früher von Voss (anm. zur il. s. 39. s. Seiler [7]. 608 n.) gegebene. Danach

soll die partikel ein wurzelwort mit der bedeutung „schein“ sein (vgl. *φάω).

Im Altindischen giebt es ein solches wort: *bhā* f. heisst a) „schein, glanz, licht, pl. lichtstrahlen, b) schein, aussehen, ähnlichkeit“. Es wird nur am ende eines adjectivischen compositum's gebraucht, nach Böhtlingk Sanskritwb. in kürzerer fassung (IV. 242 c). Es erscheint aber auch im ersten teil eines compositums in *bhā-tvakṣas* „lichtkräftig“. Dies substantiv ist das wurzelnomen von √*bhā* „1) scheinen, glänzen, strahlen . . . 5) erscheinen, aussehen wie (blosser nominativ, nominativ mit *iva* oder adv. auf *-vat*), gelten für (nomin.)“.

Die griechische partikel hierher zu stellen, war mir schon unabhängig von den genannten forschern im etymolog. wb. d. griech. spr. ratsam erschienen. Aber wenn ich auch die zusammenstellung von φή mit got. *svê* „wie“, die Curtius ([5] 394) versucht hat, ohne bedenken abwies und deshalb unerwähnt liess, so schien mir neben jener herleitung noch die vergleichung mit ab *bā*, *bāt* „wahrlich immer“ richtig zu sein, die Fick (vgl. wb. [3] 138. [4] I, 88) bietet.

Aber Justi macht (s. v. *bāṭ*) auf das vedische *baṭ* (*baḍ*) „fürwahr“ aufmerksam, neben dem noch *baḍā* steht. Danach scheinen diese arischen wörter mit idg. *b*, nicht *bh*, anzusetzen und ursprüngliche interjectionen zu sein. Zu ihnen möchte ich noch lett. *bē* „zuruf an einen, der in gedanken ist (s. Ulmann's wb.) ziehen, sowie lett. *ba* „ausruf der verwunderung (nach Lange und Stender); vielleicht auch lit. *bèt* aber“ (= *betod?*) preuss. *bhe* „und lit. *beĩ* ds.[1]). Ueber got. *i-ba*, *ibai*, *abai*,

---

[1]) *beĩ* : *be* = lit. *neĩ* „nicht einmal“, lat. *nei*, *nī* : *ne* „nicht, lit. *neí* (so! Kurschat Litdtsch wb. 270) „so wie“: *ne* „wie“ (ai. *na*), das heisst, sie sind durch *id* „das, recht“ verstärkt, wie auch ai. *néd* „nicht, damit nicht“ aus *na* + *id* entstanden ist. S. Grassmann Wb. z. Rv. 754. Mahlow 87. Ab. *naēdha* „nicht“: ai. *ned* (ab. *nōiṭ*) = *bādha* : *bāṭ*. In ab. *naēci* und umbr. osk. *neip*, (lat. *nī*) ist dann *-d-* vor *q* ausgefallen oder nur *ī* angetreten, wie J. Schmidt K.Z. XXXII, 408 annimmt. Sollte in kymr. *nid* (s. Stokes bei Fick [4] II, 190) ein spur des *-d* erhalten sein? Jedenfalls darf man nicht ab. *naē-dha* abteilen, wie Stokes a. a. o. thut.

Diese erklärung für *beĩ* scheint neu zu sein. Wenigstens glaubt Persson I. F II, 204 (und Fick [4] I 399) darin „locative mit und ohne *i*“ sehen zu dürfen. Sehr deutlich ist dies verstärkende *id* in lat. *antideā postideā* neben *anteā*, *posteā*. S. Neue L. Forml. II, 674 f. Lat. *prōd* neben *prō* hat J. Schimdt a. a. o. aus *prō* + *id* erklärt, Mahlow (S. 136)

nibai, ahd. *ibu,* u.s.w. lit. *arba* „oder" und viele andere ähnliche indeclinabilia wie lit. *baũ* „fragepartikel", ksl. *bo* „denn" *nebo, nebonŭ* (vgl. Persson J. F. II. 206), *ibo ibono* „καὶ γάρ", *jeb,* „irgend, oder" wage ich nicht zu urteilen [1]). Mahlow Die langen vocale s. 159 nimmt für sie einen „pronominalstamm *bha*" an. Ab. *bādha* „continually" bringt Jackson Avesta Reader s. 84 mit ai. „*bādh* press" zusammen, in der grammatik stellt er es § 732 mit der bedeutung „even, truly, indeed, always" neben *bā.* Indes ist *bādha* neben *bāṭ* doch wohl nur um dieselbe „enclitische postposition", vermehrt, die in den ablativen auf *ādha* neben *āṭ* sowie in *naêdha* (s. d. randnote) erscheint. — Auch wenn man zugiebt, dass im ai. *báṭ* (vgl. lit. *bèt?*) *b* für *bh* stehen könne, und dass zwischen einem zuruf, der einen aus gedanken erwecken soll und einer wurzel mit der bedeutung „glänzen" eine verbindung möglich sei, so wird es doch besser sein, diese in den eigentlichen flectierten wortschatz nicht eingedrungenen indeclinabilia ganz bei seite zu lassen. Anders ist es mit lit. *bės* und lett. *bêst,* die unten ihre erklärung finden sollen.

Zu ai. *bhā* „scheinen" gehört das nomen *bhās* a. f. „schein, licht, glanz", womit Bloomfield (American journ. of philology

---

aus *proad.* Vgl. aber über *prōde* Neue II, 662. — Dies *id* erscheint ferner in arkad. -νι (τω-νί, ταν-νι), das aus (thess.) ν(ε) + *id* entstanden ist, wie kypr. νυ (τά-νυ) aus ν(ε) + *u* in ο-ὖ-τος (* *so* + *u* + *to-s* Delbrück Synt. F. IV, 140). πάν-υ. Über dies *u* s. Kretschmer K.Z. XXXI, 364. Persson I. F. II. 252, Osthoff M.U. IV, 252ff. Ich erkenne es auch in ἄνευ aus ἄνε (= lat. *s-ine* got. *in-u* ds.; vgl. mein Etym. wb. 23) + *u* und in lit. *baũ* „ob" aus *ba* + *u.*

Wie ark. τωνί erklärt sich mir das δί = δε der Attiker, das ich nicht (wie Baunack Stud. I. 55f.) für älter als das homerische -δε halten kann. Wann -*e* vor *id*, -*u* ausfiel, bestimmte wohl der satzton. Auch über -νι, νυ äussert Persson a. a. o. vermutungen, denen ich durchaus nicht beistimmen kann. νυ soll danach zu νέος gehören und von νι getrennt werden. πηνίκα ist = *qān* + *id* + *ka*, dazu verhält sich umbrisch *panu-pei* „quandocunque" d. i. *qān* + *u* + *qei* wie ark. νυ zu thess. νι. So lat. *tan-dem* zu τηνίκα, dor. τᾶν-ί-κα. Über **qān* = osk. *pan*, lat. *quam* lehrt das richtige Mahlow Die langen vocale 66, dessen von Persson a. a. o. 237, 256f. angezweifeltes idg. *ān* ich später stützen will. τηνίκα mit τηλίκος (s. u.) zu vergleichen, wie Persson thut, liegt gar keine berechtigung vor.

[1]) Wenn dazu auch μέσφα gehören sollte (Etym. wb. 197) so wäre allerdings *bh* auch für diese partikeln anzunehmen.

IX 19) das attische *φῶς* gleichsetzt. Aber es kann ebenso gut aus *φάος*, *φάως* contrahiert und der genetiv *φωτός* später dazu getreten sein. So ist von *χρώς* ($\surd$*ghrōi*) der alte gen. *χροός* durch *χρωτός* verdrängt, das sich in der Ilias nur *K* 573 findet. Vorbild für *φωτός* „des lichtes" war vielleicht der genetiv *φωτός* von *φώς* „mann, held". Dies wort könnte zwar als „glänzender", oder als „einsichtiger" zu ai. *bhā* „leuchten, erkennen" gestellt werden, oder als „redender" zu *φᾱ : φω*; aber wahrscheinlicher ist vielleicht der bedeutung nach (vgl. ζ 129 *μήδεα φωτός*) die ableitung von *φύω*, die z. B. Curtius grdz[5] 304 vertritt, wenn es auch nicht aus *φοϝατ* contrahiert sein kann oder participial wie ai. *bhávat* zu nehmen ist. Es ist von *bhō(u)* (vgl. *φωλεός*, nhd. *Bude*) gebildet wie *θής* „arbeiter" von *θη*- „machen", als „zeuger". (Oder wie thess. *συγκλεις* „versammlung", hom. *ἀδμής* „ungebändigt, aus *bhuós* als „erzeugter"?).

Brugmann (grdr. II 398) hat aber sicherlich unrecht, wenn er dem indischen *bhās* „licht" das lat. *fās* gleichsetzt. Abgesehen von dem vocal, der, wie wir sehen werden, in dem indischen wort wahrscheinlich *ē* war, höchstens noch *ō* gewesen sein könnte, spricht auch die bedeutung dagegen, die nach Brugmann bei lat. *fās* „ursprünglich äusserung" war. *Fās* heisst, meine ich, „ausspruch", besonders der göttliche und der richterliche, daher die heilige pflicht, das verhängnis; *diēs fāstus* (gebildet wie *jus-tus*, „recht besitzend", *venus-tus*, *togā-tus* und auch *perītus* „erfahrung — **perī* = *πεῖρα* — habend") heisst „spruchtag" für den Prätor, *fāstī* „der kalender", das verzeichnis dieser tage. — Das neutrum *fās* gehört also zu $\surd$*bhā* „reden" in *fāri* und hat mit ai. *bhās* „licht" nur die bildung gemeinsam. Setzt man dies als idg. **bhēs*, so stellt sich hierzu, als bildung wie *fāstus*, lat. *fēstus* „feierlich, festlich" (vgl. ai. *bhāsita-s* „leuchtend") und auch *fēriae* (alt *fēsias*) „die feiertage", und wohl auch osk. *fíísno* „tempel". Vgl. Corssen beitr. 195f. K.Z. XI, 421f. XIII, 187. Auch v. Planta I. 459 findet diese erklärung nur wegen des *ē* (trotz ksl. *bělŭ*) bedenklich aber dies bedenken wird unten, hoffe ich, endgiltig beseitigt werden. Lat. *fānum* „heiliger ort", nach Livius 10. 37. 15 *locus templo effātus*, *ἄβατον* (vgl. Corssen K.Z. 419, Vaniček etymol. wb.[2] 180, griech. lat. etym. wb. II, 577), *fānāre* „weihen, heiligen, widmen", sind verwandt mit ahd. *ban*, *bannan*, nhd. *Bann*, *Bannwald*. Die erklärung aus **fasno-m*, deren ver-

treter bei v. Planta s. 459 aufgeführt werden, widerspricht also der tradition, auch weicht *fānum* im geschlecht von osk. *fíisno* ab und die vocale machen die zusammenstellung nicht ratsam. Vgl. auch Bücheler Lex. It. IX. Im Altindischen findet sich √*bhā* häufig von der helle, der erleuchtung, klarheit des geistes gebraucht; vgl. z. b. *bhāna-m* „1) schein, 2) das zur vorstellung kommen, erkenntnis“, *bhāti* f. „1) glanz, licht, 2) das einleuchten, zur vorstellung kommen, erkenntnis“. Zu dem letzten worte, das in indogermanischen vocalismus **bhē-ti-s* in lateinischer lautgestalt **fētis* lauten würde, möchte ich auch die römischen *fētiales* stellen. Wie *nuptiālis* „zur hochzeit gehörig“ bedeutet, würde dann *fētiālis* „der aufklärung, erklärung dienend“ bedeuten und das passt sehr gut. Denn die *fētiales* waren ein heroldskollegium, und hatten das amt, von feindlichen staaten genugthuung für beleidigungen zu verlangen, kriegserklärungen zu überbringen und beim abschluss von friedensverträgen zugegen zu sein. Sie schleuderten bei der kriegserklärung einen speer auf die feindliche grenze, so bald die eröffnung der feindseligkeiten beschlossen war.

Danach hat man als wurzel idg. *bhē* anzusetzen, wie schon Fick aus dem ksl. *bělŭ* „weiss“, an. *bál* „scheiterhaufen“ geschlossen hat. Hierzu gehört noch ai. *bhāla-* „glanz“, kelt. **belos* „hell, glänzend“ in gall. *Belenus* u.s.w., wie Stokes (Vgl. wb.[4] II 164) gesehen hat. Dieser gelehrte erklärt, wenn man ir. *bán* „weiss“, als *bhōno-s* fasse, so liessen sich alle wurzelverwandten wörter unter eine ablautsreihe *bhē : bhō : bhă* bringen. Freilich könnte man **bhēlos* ebenso gut zu √*bhela* „ausbreiten, strahlen“ in *φλέω* stellen, woher *φλέγω*, *fulgeo*, wie *bhē-l* als basis annehmen, das hat Fick gesehen ([4]I. 87. 88); aber wir werden unten ausser den lateinischen auch noch lettische verwandte kennen lernen, welche die *ē*-färbung des wurzelvocals zweifellos darthun.

Lat. *fenestra* zeigt einen neutralen stamm **fenes* (oder **fenas*) „licht“, womit ai. *bhan* = *arc* „leuchten“ (bei gram.) verwandt ist, das sich zu √*bhē* „leuchten“ verhält, wie ai. *bhánati* „spricht, sagt aus“ zu √*bhā* „sagen“[1]). Die bildung von *fenestra*

[1]) Dazu auch *Φένεος*, stadt in Arcadien, am südabhang des Kyllene? Allerdings sollte der gleichnamige see sitz der stygischen gewässer sein und heisst jetzt Mauronero „Schwarzwasser“.

entspricht der von *φωσ-τήρ· θυρίς* (Hes.) Vgl. Fröhde o. I, 183. Sollte die ältere nebenform *fēstra* (Ennius, Plaut.) nicht erst durch zusammenziehung aus **fenstra* zu erklären sein, so könnte sie wie *fēstus* direct auf idg. *bhēs* zurückgehen. Auch *februus* hat Corssen (Nachtr. 192) hierhergestellt. Es lässt sich aus *fesruus* erklären.

Aus dem Griechischen lässt sich leider kein ganz sicherer beweis dafür erbringen, dass der wurzelvocal *ē* gewesen ist, aber diese sprache liefert auch nichts, was der annahme von *√bhē* widerspräche.

Πεφήσεται P 153: *Τροίῃ δὲ πεφήσεται αἰπὺς ὄλεθρος* könnte ja ion. *η* für *ᾱ* haben, ebenso *φηνόν· λαμπρόν* bei Hesych., wenn dies nicht gar dorische contraction von **φαϝεσ-νόν* ist, woraus im Attischen *φᾱνόν* geworden ist. Im Äolischen entspräche *φάεννον*. S. Bechtel Thas. inschr. 27, W. Schulze Qu. ep. 167.

Die schwache vocalstufe *bhă* erscheint in vielen ableitungen: *ἀμφα-δόν, ἀμ-φά-διος φά-ϝος* „das licht", [*φαλός, φαλιός* „glänzend" (im ablaut zu ksl. *bělŭ*, ai. *bhāla-*, idg. *bhēl, bhalō* Fick [4]I. 88, vgl. aber dazu auch Persson studien z. wurzelvariation s. 260), *παμφαλάω* blicke umher] *φαίνω* „zeige". Auch zu *bhēs* „licht, glanz" gab es ein uraltes adjectiv **bhasós* „blank", das sich in lit. *bãsas* „barfuss", ksl. *bosŭ* ds. as. *bar*, nhd. *baar, barfuss* erhalten hat. Durch den ostpreussischen gebrauch von *blank* für „nackt, bloss, ohne geld" (Frischbier I. 80) ergiebt sich der weg der bedeutungsentwickelung. S. Fick [4]I. 88. Dieselbe liegt wohl auch im griech. *φαλακρός* „kahlköpfig", engl. *bald* „kahl" vor, sowie in *ψῑ-λός* „kahl, nackt, bloss" *ψηνός* „kahlköpfig", die zu **bhasós* gehören, indem hier die wurzelsilbe des vocals ganz beraubt wurde, weil der accent sich um zwei silben davon entfernte [1]).

Die schwache form *-bhă* erscheint auch in dem homerischen *σάφα*. Ich habe dieses (Etymolog. wb. der griech. spr. 280) aus der zusammensetzung **tvá-bha* erklärt. Das präfix *σα* aus *tva-* entspricht dem ai. *tuvi-* in den vedischen compositis *tuvi-çravas* „hochberühmt", *tuvi-vāja-* „nahrungsreich", d. h. der wurzel *teva* „stark sein, schwellen" in *ταΰς, σάος* d. i. **tva-vos*

[1]) Bei dieser gelegenheit will ich wenigstens die frage aufwerfen, ob lit. *be* „ohne" („blank") ksl. *bezŭ*, lett. *bef* ds., ai. *bahis* „draussen, frei von, beraubt" hierher zu ziehen seien.

u.s.w. Vgl. mein etymol. wb. d. griech. spr. 315. 279. In *tuvi-*, das im Rigveda in vielen compositionen enthalten ist, ist *i* = europäischem *a*. Für *tuv* haben wir in *σα* [1]), *tva* eine noch etwas schwächere form *tv-*, es ist etwa dasselbe verhältnis zwischen *tuvi-* und **tva-* wie zwischen gr. *κύανος* und lit. *szvìnas* „blei“. Meist ist *tuvi-* unbetont, wie z. b. in *tuvi-grá-* „viel verschlingend“, *tuvi-grābhá-* „mächtig erfassend“, *tuvi-kṣá* „viele vernichtend“. In den oben genannten beispielen aber trägt es den accent und so auch in *σάφα*.

Daher zeigt auch der zweite teil der zusammensetzung die schwache vocalstufe. Der accent hat hier wie in *πέρυσι* und den andern von Bechtel (Hauptprobleme 153 f.) und Kretschmer (K.Z. XXXI. 339) angeführten fällen progressiv gewirkt. Allerdings zeigen solche composita von wurzelnomina die schwächste form, auch wenn sie im Sanskrit den accent tragen: *āpṛ́k* „in berührung mit“, *svāyúj* „sich gut in das geschirr fügend“, *upaṣṭút* „auf den ruf“, *dyugát* „durch den himmel hin“. So wie in den beiden letzten bildungen von den wurzeln *stu* und *gā̆* ein *t* an die vocalische wurzel getreten ist, kann übrigens auch *σάφα* als **tvá-bhat* angesetzt werden.

Von gleicher bildung sind im Griechischen *ὑπό-δρα* „finster blickend“, ai. *upadṛç* „anblick, aussehen“, *δίχα, τρίχα : διχῇ*, die ich zu $\sqrt{}$*ghē* „gehen“ stelle [2]) (Ety. wb.), ferner *πάγχυ*, das wie das reduplicierte *κόχυ* zu *χέω* gehört.

Mit *σάφα* hängt ohne zweifel *σαφής* zusammen. Sein ursprung lässt sich auf mehrere verschiedene arten erklären. Am einfachsten würde es sein, composition von *bhēs* „licht“ mit *tva-* anzunehmen, **tva-bhḗs* wie *περι-καλλής*. Der art wäre ai. ved. *dūrḗ-bhās* „dessen licht in die ferne dringt“ und *su-bhās* „schön leuchtend“. Aber hiervon heisst der accusativ *su-bhāsam*, was griech. **σαφῆα*, nicht *σαφέα* ergäbe. Allerdings

---

[1]) Vielleicht erscheint dieselbe vorsilbe in *σά-τυρος*: ai. *turá-s* „kräftig vordringend, stark“, das in *Τίτυρος* redupliciert ist.

[2]) Bisher war mir daneben *διχθά* unklar. Aber jetzt scheint mir folgender weg möglich: *δίχα, ἄνδιχα, διάνδιχα* „entzwei gehend“ (daher „auseinander, zwiefach geteilt, abgesondert“) wird als simplex noch mit $\sqrt{}$*dhē* in ihrer schwachen form *-θα* zusammengesetzt: **δίχαθά* verlor den zwischen zwei accente geklemmten vocal völlig. Andere beispiele für diese erscheinung bei J. Schmidt Kritik der sonantentheorie 55. *διξός* geht als **διχθjός* auf *διχθά*, *δισσός* als **διχjός* dagegen auf *δίχα* zurück.



kann man diesen einwand abschwächen, indem man sagt, *σαφής σαφῆα* sei bald in die analogie der anderen *s*-stämme übergetreten und man könnte in der alten quantität sogar die erklärung für die auffallende erscheinung sehen, dass Homer *σαφής* gar nicht kennt, während *σάφα* so häufig ist. Denn vor dem anlautenden *σ-* aus *tv-* müsste ein kurzer auslautender vocal gedehnt werden, und wenn die zweite silbe lang war, so konnte das wort (— *σᾰφῆα*) überhaupt nicht im hexameter gebraucht werden. Und dass Homer anderseits solche bildungen gekannt hat, geht mir aus *δυσαήων* Od. 13, 99 hervor, das weder durch metrische dehnung für *δυσᾱέων* stehen kann, (denn dann müsste es *ει* haben), noch direct mit ai. *sudā́se, sudā̆sas* verglichen werden kann, wie Bezzenberger Beitr. VII. 74 thut; denn sonst hat das wort stets *s*, auch fehlt dem Griechen ein dem ai. *dās* in *dāsvat* „gabenreich" entsprechendes simplex. Schulze 218 sieht als quelle, aus der *η* entlehnt sei, allein den nom. *δυᾱής* an, was kaum genügt.

Indessen könnte auch von dem *ẹ̄*-stamm der nominativ *σαφής* gebildet sein, wie wir von *√avē* „wehen" *ζᾱής* für **διᾱϝής* haben, wozu der alte accusativ *ζαήν* (*μ* 313: *ὦρσεν ἔπι ζαὴν ἄνεμον*) lautet, eine form, die genau zu lat. *palumbem*, *pūbem*, ai. *vayodhām* von den nominativen *palumbēs, pubēs, vayo-dhā-s* (s. unten!) passt. Auch solche stämme haben sich mit stämmen auf *-es* vermischt, wie im Ai. der accusativ *vayodhăsam* (neben vedisch *vayodhām*), der vocativ *vayodhas* zeigen. Vgl. Lanman On nouninflection in the Veda 555, Collitz B.B. VII. 180. J. Schmidt K.Z. XXVII. 284[1]).

Ebenso könnte auch *σαφής* **σαφήν* gen. **σαφός* zu *σαφής*, gen. *σαφέος* geworden sein.

---

[1]) Ich halte also abweichend von J. Schmidt den *ē*-stamm *ζαής*, von dem nur der acc. *ζαήν* vorkommt, für alt, wenn ich auch darin mit ihm übereinstimme, dass ich die form nicht für contrahiert halte, wie Bezzenberger Beitr. VII. 64. Die anderen casus (Dat. **ζαϝί*) sind wegen zu grosser abweichung verloren gegangen. Bei Hesiod Theog. 253 hat man für das überlieferte *ζαθεῶν ζᾰέων* eingesetzt: *πνοιάς τε ζαέων ἀνέμων σὺν Κυματολήγῃ*, wobei aber die kürze des *ᾰ* sehr auffällig ist, da alle anderen komposita von *-αής* nur die länge kennen. Schulze Quaest. ep. 68 n. vergleicht *δύσερις : δύσηρις*. Aber die unregelmässigkeit fällt weg, wenn man Hesiod den regelmässigen altertümlichen genetiv *ζᾱῶν* zum acc. *ζᾱήν* zutrauen darf. — Vgl. *μετανά-στην* u. s. 86 n.

Beide entstehungsarten von σαφής würden das η als alt und damit für ai. *bhās* den vocal *ē* erweisen. Es kann aber auch das suffix *-ĕs* an den stamm getreten und vor ihm der stammvocal ganz geschwunden sein. Dann hätten wir **tva-bhĕs-* zu √*bhē* wie δυσαές zu √*avē*, der *-es* stamm wäre also ursprünglich. Für diese letzte ansicht spricht die übereinstimmung mit lat. *pūbēs, eris.* S. unten s. 66; aber dann könnte die wurzel auch ein *ā* gehabt haben [1]).

Die gewöhnliche ansicht über σαφής ist die, dass es als ein nicht zusammengesetztes adjectiv angesehen wird, worin σαφ die wurzel darstellt. Brugmann führt als zweites griechisches adjectiv der art ψευδής an (Grdr. II. 389.). Hält man aber neben ψεῦδος ψευδής das gleichbedeutende ψύϑος (Aeschylus Agam. 465. 1039), ψυϑής (ebenda 1008), so sieht man, dass auch ψευδής so einfach nicht ist und dass -δεσ- zu √*dō*, -ϑες von ψυϑής zu √*dhē* gehören könnte wie -φεσ- zu √*bhē*. (Vgl. mein etymol. wb. d. gr. spr. 366) [2]). Σαφ-ής würde als simplex also im Griechischen isoliert dastehen. Etymologisch stellt man es gewöhnlich zu *sapio*, woran J. Schmidt noch K.Z. XXXII. 371 festhält, während Curtius diese zusammenstellung zuletzt aufgegeben zu haben scheint (Grdz. [5] 512); denn sie ist wegen des anlautenden σ- = lat. *s-* wie auch wegen des φ = lat. *p* und endlich wegen der bedeutung sehr anfechtbar.

Fröhde (o. VII, 325) vergleicht σαφής mit as. *svigli* „hell, klar“, ags. *svegl* „klarheit, äther“, müsste also etwa **svegh-* als wurzel ansetzen. Aber wie will man dann das α erklären, abgesehen davon, dass nichts dafür spricht, das φ in σάφα aus einem guttural entstanden sei und σ aus σϝ? Dagegen scheint mir Fröhde mit recht in σαφηνής, dor. σαφᾱνές (Pind. ol. X. 55 B.), σαφηνίζω das suffix *-āno*, *-ānes* anzunehmen, (worüber später), während J. Schmidt dies wort (wie γελᾱνής) aus σαφασ-νής erklärt, was lautlich ja ebenso möglich ist.

Bei Ebeling (Lex. Hom.), wo auch die alte zusammenstellung mit *sapio* adoptiert wird, finde ich zu meiner freude erwähnt, dass meine erklärung, was die bedeutung anbetrifft,

---

[1]) Dies nahm ich auch noch im Etym. wb. s. 280 an.

[2]) Wackernagel, Dehnungsgesetz der griech. composita 37. vermutet, ψευδής sei erst nach dem componierten ἀψευδής entstanden.



mit der des altmeisters Bopp (Gl. 401) „*σαφής φάος*, ut sit mit licht begabt" übereinstimmt, aber es wird dagegen bemerkt, „quae metaphora vix pertinet ad Homerum". Soll damit gesagt sein, dass die ältere sprache weniger reich an bildern und metaphern sei? Dann müsste ich principiell widersprechen und das sprachbewusstsein der Griechen späterer zeit giebt uns entschieden recht: *σάφα* erklärt Hesychius mit *σαφῶς, φανερῶς λαμπρῶς*.

Dass *σαφής* aus *σα* + *φής* entstanden ist, geht doch wohl auch aus der glosse *σαφήτωρ· μάντις ἀληθής, μηνυτής, ἑρμηνεύς* hervor, einem wort, das in seiner bildung mit *ἀ-φήτωρ* (nur *I* 404 im gen. *ἀφήτορος*, einem beiwort des Apollo) *συμφήτωρ· μάντις, μάρτυς* (Hes.), *ὑπο-φή-τορες· ὑποτεταγμένοι, ὑπα-φήτορες· ὑποτεταγμένοι* (Hesych.) zu genau stimmt, um nicht *σα* als vorsilbe zu erweisen. Was ist der zweite teil dieser wörter?

Gehören sie zu wurzel *φᾱ* „sagen" wie *προφήτης* (woneben spät *προ-φήτωρ*), dor. *προφάτας* (Pindar) oder zu wurzel *φη* „leuchten, erklären, erkennen" wie das lateinische *fētiālis*? Um das zu entscheiden, müssten wir wissen, welchem dialect sie angehören. Fast scheint da *ὑπά-φητορες* neben *ὑποφήτορες* einen anhalt zu bieten, denn *ὑπα-* = *ὑπο-* wird von den grammatikern äolisch genannt und inschriftlich ist es nur als elisch bezeugt. Vgl. J. Schmidt K.Z. XXVII, 282. S. d. griech. dialinschr. I, 1154_9 *ὑπαδυγίοις* und *τ]υπαδυ[γιοίοις]* 1159_4 nach Blass. Aber auch dieser anhalt erweist sich als trügerisch; denn man kann ja *ὑπ-α-φήτορες* trennen und *ἀφητορεία· μαντεία* (Hesych.) vergleichen. Immerhin scheint es mir rätlicher *σαφήτωρ* mit *σαφής* zu $\sqrt{}$*bhē* zu stellen als es von dem adjectiv zu trennen und mit $\sqrt{}$*φᾱ* „sagen" zu vereinigen. — Wie ist *ἀφήτωρ* zu erklären? Fröhde hätte sich (o. XIX, 235) darüber wohl nicht so schwankend geäussert, wenn er an die oben angeführte glosse *ἀφητορεία* gedacht hätte. Dies wort zeigt, dass man an *ἀφίημι* nicht zu denken hat. Stellt man es zu *φᾱ* oder *φη*, so nimmt man das anlautende *α-* am besten, wie es nach der deutung Fröhde's auch in *Ἀπόλλων* zu nehmen ist. Es kann auch für *ₙn* = *ἐν*, lat. *in* stehen, das ich in *δι-άκονος* neben *ἐγκονέω* (Etymol. wb. 74)[1]) erwiesen zu haben

[1]) Wackernagel Dehnungsgesetz der composita s. 10 nimmt in *διά*-

glaube. Dann kann *ἀφήτωρ* den „ansager" (von *bhā*) oder den „anstrahler, erklärer" (von *bhē*) bedeuten.

Gleichlautende abkömmlinge der beiden verschiedenen wurzeln verbergen sich auch in *φήματα· ῥήματα* (√*bhā*), *φάσματα* (√*bhē*) bei Hesychius. Zum zweiten würde *Εὔφημος· ὁ Ζεὺς ἐν Λέσβῳ* gehören, wenn diese glosse Hesychs die echtäolische form wiedergeben sollte, zum ersten *Εὐφάμιος· ὁ Ζεύς*.

Betrachten wir also *σα-φής* mit *σα-φήτωρ* als zusammengesetzt, so werden wir *σοφός* entweder davon trennen oder gleichfalls in zwei teile zerlegen müssen. Das erste habe ich im etymol. wb. gethan, indem ich der erklärung Osthoff's (Paul und Braune's Beiträge XIII. 423) gefolgt bin. Aber sie hat das bedenkliche, dass lat. *faber*, lit. *dabìnti* nirgends hinter dem anlautenden *dh* eine spur des *v* bewahren, das man um *σοφός* willen in der wurzel annehmen müsste. J. Schmidt (a. a. o.) erklärt das wort aus **σαφός* durch vocalassimilation, und dann könnte man ja **tva-bh-ó-s* ansetzen und „stark an licht, einsicht" deuten. Das theräische *ἐπίσσοφος* CIGr. 2448. 6.30 ff. zeigt regelrechtes *σσ* für *τϝ* im inlaut. Die bildung wäre wie bei *super-bus* „*ὑπερήφανος*" *probus* (s. u.), und **tva-bhó-s* würde sich zu *tva-bhḗs* verhalten wie ai. *su-bha-m* n. „ein günstiges gestirn" zu *su-bhās* „schön leuchtend". Der accent von *σοφός* würde zu ved. *go-ṣṭhá-* stimmen.

Man wird dieser erklärung die möglichkeit nicht absprechen können. Zuversichtlicher möchte ich *ἀσύφηλος* hierherziehen, ein wort, das bisher jeder genaueren erklärung spottete, von Curtius (Grdz.[5] 512) aber schon sammt *Σίσυφος* und *σέσυφος* zu *σοφός* gestellt ist. Il. *I* 646 f. erscheint *ἀτίμητον* als sein ungefähres synonymon:

ὥς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν
Ἀτρείδης, ὡς εἴ τιν' ἀτιμητὸν μετανάστην[1]),

Hesych glossiert *ἀσύφηλον· ἀπαίδευτον, κακόν, ἁμαρτωλόν, ἀδόκιμον, μηδενὸς ἄξιον*, also das gegenteil von „rühmlich, einsichtig, tüchtig"; zu der Homerstelle wie zu meiner deutung

---

κονος dehnung des auslauts an, was bedenklich bleibt, schon weil eben *ἐγκονεῖν* neben *διά'κονος* liegt. Die dehnung von *ἄκονος* kann in alter zeit nach dem muster von *στρατηγός* eingeführt sein, wie in vielen andern worten z. b. *κυνηγός*.

[1]) Ein accus. wie *ζαήν* (s. o. 83.); also mit Aristarch (?) *μετανα-στήν* zu accentuieren?



passt wohl die übersetzung „nicht recht klug" am besten. Es scheint mir nun darin **tva-bhēló-s* mit *α*-privativum zusammengesetzt; das compositum **tva-bhēló-s* enthält ai. *bhāla-m* „glanz", ksl. *bělŭ* „weiss", heisst also „sehr leuchtend, einsichtig" oder „stark an glanz oder einsicht", „recht klug". Weil hier der accent sich weiter von der silbe *tva* entfernt und weil davor noch eine tontragende silbe, *ἀ*-, trat, wurde hier *tva* noch stärker geschwächt und erscheint als *-συ-* wie in dem suffix *-συνο-* = ai. *tvaná*, wie in *σύρβα* neben *τύρβα*, in *ἥσυχος* nach Fröhde o. XXI 324 u. s. Ähnlich ist es in *σέσυφος· πανοῦργος* Hesych. und dem namen des verschlagensten aller sterblichen (*ὁ κέρδιστος γένετ᾽ ἀνδρῶν*) gegangen, nach dem die Griechen noch später einen besonders schlauen menschen nannten: *Σίσυφος*. Hier hat die intensive reduplication der ersten silbe dieselbe bedeutung für die schwächung von *tva* wie das *α* privativum in *ἀσύφηλος*. Allerdings sind die verhältnisse der reduplication nicht ganz klar: hiess es zunächst **tétva-bhó-s, títvabhós* „überaus helle", dann **τέσυφος* **Τίσυφος* und wurde nun dies, um den charakter der reduplication zu wahren, in *σέσυφος, Σίσυφος* umgewandelt? So ähnlich ist die reduplication von *βεβραμέμων· εἱμαρμένων* (Hes.) beschaffen, wo der anlaut der reduplication nicht älter als dass aus *μ* entstandene *β* des stammes sein kann [1]).

Ganz deutlich liegt idg. *bhēs* „schein, licht, einsicht" in folgenden litauischen sätzen vor: *bèskõgi jìs ne-wálgo* „also darum isst er nicht" (Kurschat lit.-deutsch. wb. 46 unter *bẽs*), „nämlich es ermittelt sich, er hat schon gegessen".

„*Bēskõgi* (so! aber verdruckt? vorher im stichwort *bèskõgi* geschrieben) *jìs szeñdën tõks liñksmas* ‚also darum ist er so heiter'; nämlich nun weiss ich es" (Kurschat unter *bèskõ*).

In beiden fällen haben wir einen indirecten fragesatz mit *kõgi* „weswegen" vor uns, ähnlich der direkten frage: *kõ ne-wálgai?* „warum issest du nicht?" (Kurschat a. a. o. 195). Der hauptsatz, von dem die indirekte frage abhängt, und dem Kurschat den sinn „es ermittelt sich", „nun weiss ich es", zuschreibt, kann nur *bès* sein, so dass wir wörtlich so zu übersetzen haben: „es ist licht, einsicht, (mir geht ein licht auf),

---

[1]) Dass die intensivreduplication und ihre bedeutung im sprachbewusstsein nicht schwand, zeigt das neuenglische *teatotaler* für „totalabstinenzler".

warum er nicht isst, warum er heute so froh ist". Auch Nesselmann's (s. 328)

bėsko sako „darum sagt man" (bei anführung eines sprichwort) ist ganz klar: „es ist licht, man versteht, warum sie sagen" und so finde ich bei Mielcke im zweiten deutsch-litauischen teil seines Litt. wb. (s. 127a) diesen satz noch richtig in drei worten geschrieben *bės ko saka* „darum sagt man". Dagegen im ersten teil (s. 25) schreibt er *bėskogi sako* mit der übersetzung, „nicht darum sagt man" die mir nicht ganz verständlich ist, aber gewiss nichts anderes wie jene bedeuten soll.

Mielcke führt ebenda noch *bės, bėsgi* mit der bedeutung „nemlich, ob" an und als beispiel *bėsgi ne žinno?* „sollt' er's nicht wissen?" Diesen gebrauch kennt auch Kurschat (ebenso wie Nesselmann) nur aus Mielcke, aus dem er auch das beispiel in der form *„bėsgi jìs ne žino"* entlehnt. Dies hat man zu übersetzen: Ist es licht (klar, sicher), er weiss es nicht? So wird jemand fragen, der an der thatsache, dass einer etwas wirklich nicht weiss, noch zweifelt, und das giebt die übersetzung „sollt er's nicht wissen?" gut wieder. Eigentlich hätte man hier also zu interpungieren *bẽsgi? ne-žìno?* Man könnte allerdings auch „ob er's nicht weiss?" übersetzen und daher wohl giebt Mielcke II, 361a für „ob" auch *bės?* an, neben, *beg, begu* und *bau*, die vielleicht auf ähnliche, nicht mehr aufzuklärende weise auch auf $\sqrt{}$*bhē̆ : bha* „scheinen" zurückgehen.

Ulmann (Lett. wb.) führt *bêst* (s. 18) und *best* (s. 30) „vielleicht" an und fragt (s. 30), ob damit „lit. *bės, besgi* ob" zusammenhange. Ich möchte diese frage mit ja beantworten, obwohl er leider kein beispiel für das „wenig gebräuchliche" wort anführt. Idg. *bhē̆s esti* würde heissen „es ist licht", d. h. etwa „es ist gewiss" und wie wir „gewiss" „jedenfalls" oft sagen, wo wir nur eine mehr oder weniger unbestimmte vermutung äussern, wie unser *„vielleicht"* gegen das mhd. *vil lîchte* sehr verblasst ist, so konnte dies sätzchen, enklitisch in einen andern, etwa wie frz. *peut-être, il est vrai,* lat. *igitur* (aus *agitur*), eingeschoben, zu seiner späteren bedeutung kommen, und wegen seiner tonlosigkeit zu *bêst* oder noch kürzer zu *best* zusammengezogen werden.

II. *bhē* „scheinen“, *bhē, bhēs* „schein, aussehen“ im zweiten gliede einer zusammensetzung oder als „suffix“.

Oben wurde erwähnt, dass ai. *bhā* f. „aussehen“ am ende eines adjectivischen compositum's verwendet werde. (Vgl. das grosse Petersburger wb.). So sind auch die substantiva *agni-bha-* n. „gold“ (das feuerartige), *guḍa-bhā* „eine art zucker“ (*guḍá-* „kugel, trockner zucker“), *tantu-bha-s* „sinapis dichotoma, kalb“ (*tantu-* „faden, stammhalter“) u. a. gebildet.

Daneben giebt es mehrere zusammensetzungen von *bhā* mit präfixen wie *pra-bha* f. und *prabhās* f. „splendor“, *abhi-bhā* f. „unglückszeichen“, *ā-bhā* f. „1) glanz, licht. Am ende eines adj. compositums (f. *ā*) licht, farbe, aussehen. Als adj. ähnlich, 2) acacia arabica. 3) eine art asparagus und zizyphus“. Adjectivische composita mit *ābhā* sind z. b. *hem-ā-bha-s* „wie gold (*hema*) aussehend“, *mal-ā-bha-s* „schmutzig (*mala* m. n.) aussehend“, *masūr-ābha-s* „linsenähnlich“. So auch *nīl-ābha-s* „bläulich, wolke“ (bei grammatikern; *nīla-* „schwarzblau“). Das einfache *bhā* erscheint dagegen in *nīla-bha-s* „mond, wolke, biene“, der *s*-stamm *bhās* in dem eigennamen eines mannes *sūrya-bhās,* in *acira-bhās* „von kurzem lichte“, *anūrdhva-bhās* „dessen licht nicht in die höhe strebt“. Vgl. oben *σαφής*, *subhāsam*, *dūrēbhās*. Fälschlich führt J. N. Reuter Die altindischen nominalcompasita K.Z. XXXI, 200 *kanakābhá-s* auf das simplex *bhā* zurück. Dann müsste das wort vielmehr *kanakabhá* heissen, wie es bei ihm s. 228 verdruckt ist. Das *ā* vor *bh* beweist, dass hier *ābhā* in der composition verwendet ist und dass Reuter das wort erst s. 229 unter denen hätte anführen müssen, deren schlussglieder mit verbalpräfixen zusammengesetzt sind. Mit *pra-bhā* ist so zusammengesetzt *hema-prabha-s* „ein fürst der papageien“ *ruci-prabha-s, sūrya-prabha-s, acira-prabha-s.*

Jedenfalls genügt diese zahl von zusammensetzungen, um zu zeigen, dass auslautendes wurzelhaftes *-ā* (*ē, ō*) vor dem suffixalen *a* (*o*) des zweiten teiles geschwunden ist. Man vergleiche die äusserst zahlreichen composita auf *-a* von verbalnominibus auf *-ā* bei Reuter a. a. o. 192. Aus dem Lateinischen z. b. gehört hierher *mani-pulus* „d. hand füllend“ **manu-pl-os*: wie ai. *kāmaprá-s* „wünsche erfüllend“ von *plē-re*).

Eine solche bildung ist im Griechischen *ἄργυ-φος*, das homerische beiwort der schafe (Ω 521, κ 85; vgl. vf. etymol. wb. der gr. spr. s. v.). Griech. **ἀργύ-ς* (vgl. *ἄργυ-ρος* silber, ai. *arju-na-m* ds.) verhält sich zu *ἀργεσ-* (Nom. **ἄργος* „helle, glanz“ in *Ἄργος*?) in *ἀργεστής*, *ἀργεννός* (**ἀργεσνός*), wie *εὐρύς* zu *εὖρος*.

Neben *ἄργυφος* findet sich bei Homer *ἀργύφεος* als beiwort einer höhle (Il. Σ 50) und eines mantels (ε 230. κ 543) und später *ἀργυφής* (Orphica Lith. 284). Wäre diese zweite bildung nicht so jung, dann würde ich sie ohne bedenken *σαφής* ganz gleich setzen; *ἀργύφεος* aber erklärt sich aus *-φεσος* und zeigt also entweder eine weiterbildung von idg. **bhēs* oder von dem *es*-stamm *ἀργυφής*.

Keinesfalls aber braucht man *ἄργυφος* als eine verkürzung von *ἀργύφεος* anzusehen, wie man wohl gethan hat, sondern wir müssen solche erweiterungen von adjectiven (wie *ἀργύ-ς*) mit suffix *bho-s* oder, viel richtiger ausgedrückt, solche compositionen mit idg. *bhē* „das aussehen, der schein“ als eine der indogermanischen ursprache geläufige bildungsweise ansehen. Sie zeigt auch das ai. *sthūla-bhá-s*, das nach dem wb. dasselbe wie *sthū-lá-s* „grob, dick, gross, feist“ bedeutet, eigentlich aber als „ein grobes u. s. w. aussehen besitzend“ gedeutet werden muss, wie *sthūla-çiras* „mit dickem kopf“ heisst. Gerade dieselbe bildung bewahrt das lateinische in *acerbus*, das für **acribhós* (: *ăcer*) „von scharfer art“ steht. Thurneysen (K.Z. XXX, 489) leitet das *b* aus *dh* von √*dhē* her, vielleicht nur weil er keine möglichkeit sah, es aus *bh* zu erklären. Ebenso wenig durchschaut Brugmann den zusammenhang von *acerbus* mit *sthūla-bhás* und *ἄργυφος*. Die kürzung des anlautenden vocales ist regelrecht. Ebenso steht *ătrōx* neben *āter*, *ăcupedius* neben *ὠκύς*, *ōcior*.

Endlich reihen sich hier sehr einfach und klar die gotischen adverbia auf *ba* an, deren erklärung so viel schwierigkeit verursacht hat. Am nächsten sind der erklärung Brugmann und Johannes Schmidt gekommen, jener, indem er sie, allerdings nur fragweise, mit ai. *sthūla-bhás* vergleicht, dieser, indem er sie zu den slavischen abstracta auf *-ba* stellt; s. Kritik der sonantentheorie s. 133. Beide haben, wie wir sehen werden, recht. Denn got. *ubilaba* „auf übele art“ (: *ubils*), *agluba* (: *aglus*) „schwer, schwerlich“, *analaugniba* „verborgen“ (: *ana-*

laugn-s, *-nei*), *sunjaba* „wahr" (: *sunjis*) u. ä. sind offenbar casus von adjectiven auf *-os*, die aus nominalstämmen auf *-a*, *-u*, *-i*, *-ja* mit **bhē* componiert sind. Von solchen adjectiven sind die slavischen substantiva wie *zŭloba* „bosheit" zu *zŭlŭ* „böse", serb. *rugoba* „schimpflichkeit" zu *rug*, ksl. *rągŭ* „schimpf", *tatĭba* „dieberei" zu *tati* „dieb", *gostiba* „gasterei" zu *gostĭ* „gast" offenbar nur das substantivirte femininum mit abstracter bedeutung. Die gotische endung *-a* erklärt Hirt (Idg. F. I, 205) aus *ḗn* und hält sie für den instrumental eines *o*-stammes. Man kann jedenfalls wohl got. *ubilaba* mit lat. *acerbē* vergleichen, nur ist im Germanischen der adjectivstamm **ubilaba-* neben *ubila-*, der dem ai. *sthula-bhá-* neben *sthūlá-*, dem lateinischen *acerbo-* neben *ācri-* entsprechen würde, ganz verloren gegangen, wie auch im Slavischen das masculinum zu *zŭloba*.

Weil nun die gotischen adverbia auf *-ba* im Germanischen so vereinzelt sind, ist Bugge (I. F. V, 177) sogar auf den gedanken gekommen, dass möglicherweise die gotische endung *ba* aus der armenischen adverbialendung *-bar* durch entlehnung geflossen sei. Indessen ist jener umstand nicht so wunderbar, dass er uns zu einer so gewagten hypothese zwingen könnte. An sich ist die bildung von *ubilaba* jetzt wohl ganz klar und wir werden sie deswegen nicht anzweifeln, weil wir für solch eine erweiterung oder composition eines adjectivs auch aus dem Indischen, Griechischen und Lateinischen fast nur je ein beispiel anführen können. Wie leicht kann eine solche bildung einer sprache ganz verloren gehen, wie leicht aber schliessen sich anderseits auch an eine einzige oder ein paar musterformen viele nachbildungen an! Und gerade die bedeutung machte die zusammensetzungen mit *bhē* „schein, aussehen" (auf *-bhos*, instrumental *bhḗn*) zur bildung von adverbien höchst geeignet. Man vergleiche z. b. die lateinischen formen auf *-ter*, *-iter*, die auf das substantiv *iter* zurückgehen: *breviter* aus **brehu-iter*, engl. *otherwise*, oder die composition in frz. *vivement*, mit nur in diesen adverben erhaltenem lat. *mente*. Verdrängt ist jene art, (adjectiva und) adverbien zu bilden in den jüngeren germanischen dialecten durch die schon im Gotischen vorhandene auf *leiko*, nhd. *lich*, engl. *like*, adverbial *-ly*. Got. *vaíra-leiks* heisst eigentlich „mannes gestalt, aussehen habend", das adverb *vaíra-leikō* (*taujan*) heisst „mannhaft" (handeln)[1]).

[1]) Über die herkunft von germen. *leik* s. vf. B.B. XIX, 307.

Auch das Litauische zeigt eigentümliche bildungen auf *-bas*, *ba*, *bė*, denen immer *y* vorhergeht. Brugmann II. 204 § 74 führt an, „*ankszty̍bas* (soll heissen *ankstýbas*) „von früher art, frühzeitig erscheinend" zu *anksztì* (soll heissen *ankstì*) adv. „früh", wonach *wėlýbas* „von später art" zu *vėlaĩ* gebildet wurde". Die abstracta auf *ỹbė* fasst er als erweiterung des im Lettischen stets erscheinenden *ība*, d. h. er meint, lit. *-bė* sei aus **biē* entstanden, worin *iē* der griechischen endung *ια*, dem ai. *ī* u. s. w. entsprechen soll. Über das *y* spricht er nur bei dem nomen actionis *dalýbos* pl. „erbschaftsteilung", das offenbar von *dalýti* teilen kommt. So aber auch *derýbos* „verlobung" von *derė́ti* „dingen" *radýbos* „finderlohn" : *ràsti* „finden" lett. *mázība* „lehre" : *mázīt* „lehren", *zerība* „hoffnung" : *zerét* „hoffen", *laulība* „trauung" : *laulát*. Ohne *y* kommen vor lit. *svodbà* „hochzeit, *tūžbà* „trübsal", *slūžbà* „dienst", die aber alle aus dem Slavischen entlehnt sind (Brückner Lituslav. studien I. 140 wr. *svad'ba;* 148 wr. *túžba;* 134 wr. *slúžba*)[1]).

Aber von diesen nomina actionis auf *-yba*, die nach der art der oben erklärten slavischen gebildet sind und eine klasse für sich bilden, sind die abstracta auf lit. *ybė* doch verschieden, wie *gerỹbė, kantrỹbe, daugỹbė*. Sie entsprechen den deutschen mit der endung *-heit -keit*. Nun verhält sich doch *lýgus* zu *lygýbė* wie nhd. *gleich* zu *gleichheit*. Die nhd. endung *-heit* ist im Mittelhochdeutschen noch ein selbständiges wort und heisst „art und weise, beschaffenheit" = got. *haidus* „art und weise", an. *heit* „klarheit" = ai. *ketú-* m. „helle, erscheinung" von $\sqrt{qeito}$ „erscheinen". S. Fick [4]I. 379 f. Setzt man nun mit annahme ganz derselben entwickelung, die wir im Germanischen noch so genau verfolgen können, das litauische „suffix" *-bė* = ai *bhā*, griech. *φή* und übersetzt es mit art (species), so erklärt sich das mittlere *y* von *lygỹbė* ganz einfach als die alte unverkürzte endung des adjectivs *lýgus*. Ebenso steht *ankstỹbė* (frühe) zu *ankstùs* „früh", *bailỹbė* „furchtsam-keit" zu *bailùs* „furchtsam", *dûslybe : dûslus, gardỹbė : gardùs, kantrỹbė* „geduld" : *kantrùs, gilỹbė* „tiefe (stelle") zu *gilùs, goslybė* zu *goslus*, *laimỹbė* „glück-

---

[1]) Sollte etwa *-ýba* im unterschiede von *ybė* überhaupt aus den Slavischen stammen? Vgl. *sodýba* „kleines grundstück" aus klr. *sadyba*. Brückner 135. Auch *wė̃žlybas* „keusch" ist entlehnt; grr. *vě̃žlivyj* Brückner 153.

hafter erfolg" (lett. *laimiba*) zu *laimùs* „glückhaft" *romỹbė* „gelassenheit" zu *romùs* „sanft". Von diesen regelrechten ableitungen von adjectiven auf *-us,* feminin *-i* (älter *-y*) hat sich die endung *ybė* auch dahin ausgebreitet, wo man *-o-bė* erwarten würde: *jaunỹbė* zu *jáunas,* *anksztỹbė* „enge" zu *añksztas, linksmỹbė, driutỹbė* u. a. Von dem abstractum *ankstỹ-bė* „die frühe art" stammt erst das adjectiv *ankstýbas* „von früher art" und so verhält sich *velýbas* „von später art" zu *vėlùs* „spät". Obwohl die wörterbücher **vėlỹbė* nicht anführen, kann es bestanden haben und wir brauchen weder Brugmann's annahme einer analogiebildung anzuerkennen, noch können wir seine ableitung von *ankstybas* von dem adverb *ankstì* für richtig halten. Der auffällige accentwechsel zwischen *ankstỹbė* (für **ankstý bė̃*) und seiner ableitung *ankstýbas* kehrt in ähnlichen verhältnissen wie *dumblýnas* neben *dumblỹnė* wieder und braucht hier also weiter nicht besprochen zu werden. Auffällig ist nur *grozỹbė* „pracht" neben *gražùs* „schön". Früher hat man wohl auch *gražỹbė* gesagt, was Kurschat einklammert, aber da die endung *ỹbė* und, wie wir oben sahen, besonders *ýba* öfters neben verben lag, so trat das substantiv auf *ỹbė* zu dem verbum *gróžinti* dial. *grózįti* in nähere beziehung als zum adjectiv *gražus*, nahm also auch den vocal des verbs für den des adjectiv an. Ein ähnliches schicksal hat unser suffix *-bar* (eigtl. „tragend") erfahren, dass früher an substantiva trat: *schiff-bar, last-bar, mann-bar,* jetzt an verba: *unsagbar, unschilder-bar, denkbar* u. dgl.

Auch das verhältnis von *laimỹbė* zu lett. *laimiba* fassen wir also anders als Brugmann auf. Von der form auf *-ybė* stammt erst das adjectiv auf *ybas* und dessen abstractes feminin ist die form auf *yba,* die im Lettischen die ursprüngliche form auf *-ybe* ganz verdrängt hat. Neben *ſchêliba* hat Ulmann *ſchêlabas* „klagen" („im Nerftschen *ſchêlubas*") und *ſchêlastiba*. Diese worte beweisen für das Lettische nichts, da sie aus slavischen entlehnt sind. Vgl. bulg. *žalba,* p. russ. *žaloba,* klr. *žalošči* bei Miklosich Et. wb. d. sl. spr. 406. Lett. *ſchêl* = litt. *gaĩlu* kann nur aus dem Slavischen entlehnt sein (ksl. *žalĭ* dolor). Es fehlt aber bei Brückner a. a. o. 180.

---

[1]) *lēniba* verhält sich zu *lēnums* wie ein abstractum zum concretum nach Bielenstein Lett. gram. 216. Jenes bezeichnet die milde im allgemeinen, dies sanftmut in einem einzelnen falle.

Gegen die eben gegebene erklärung von *lygỹbė* lässt sich nicht einwenden, es scheine undenkbar, dass ein so altes wurzel-substantiv im Litauischen erhalten sei. Denn es giebt in den baltischen sprachen auch von der wurzel *dhē* „legen" ganz dasselbe feminine wurzelnomen. So haben wir *alùdė* „bierfass" (von *alù-s* „bier"), *pelùdė* „spreubehälter" (*pelus* = *pelai* „spreu"; lett. *pelû-de, peló-de* (*pelotne*) „spreuscheune" enthält vielleicht nicht den stamm, sondern den gen. plur. **pelūn?*), preuss. *umnode* „backhaus" (Voc. 330) „wohl backofenraum" von *umpna* „backofen" nach Nesselmann Thesaurus linguae prussicae 192, der an dieser stelle auch *awidē* „schafstall" und die betonung *aludē* anführt. Wird man in diesem „suffix" *dė* etwas anderes sehen wollen, als das feminine wurzelnomen *dhē* „behältnis"?

Solche composita mit wurzelnominibus sind im Altindischen sehr gewöhnlich und reste haben sich auch in anderen sprachen erhalten; vgl. z. b. *tamogā* (acc. *-âm*) „in finsternis gehend", *suar-gá-s* „der im lichte wohnt" *dur-ga-m* „unwegsamer ort", *su-gá-s* „leicht zu durchwandern"' n. „heil": Lit. *próga* „gelegenheit, frist" : *prõ* „durch, vorbei", *per-gas* „nachen, fischerkahn" („auf dem man über den fluss geht"?); ai. *prahā* f. „vorsprung im spiel" √*hā* (idg. *ghē*) „gehen, springen" : ags. *anga* „anfang" (vgl. „es geht an", lat. *in-itium*); vgl. lit. *pradzià* „anfang" **pro-dh-ia* : √*dhē* in lit. *pradė̃ti* anfangen, *prãdėm* „zugleich, gleichzeitig, sofort"; vgl. *pėrdė̃m*, selten *perdė̃muy* „fort und fort" *prydėlis* „anhang, zusatz, zulage, vgl. *pridėtkà* „zulage"; *iñdas* „gefäss"; *uždas, užda* „ausgabe, zulage = *uždėlis*, *prė̃das* zugabe, zulage, zukost, *nůdaĩ* „gift". (Vgl. Nesselmann wb. 132. Joh. Schmidt Kritik der sonantentheorie 156) : ai. *vayodha* (nom. *ās*, acc. *ām*, nom. plur. *ās*) „lebenskraft verleihend", *dhíyam-dhā-* (nom. sing. und plur. *ās*, dat. *-e*) „andächtig, achtsam"; ai. *abdā* f. lust zur wasserspende" (*ap-* „wasser"), *su-dās su-dā́as* acc. *su-dāsam* „reichlich gebend", *hiraṇya-dā-* (nom. sg. und plur. *-ās*) und *hiraṇya-da* (fem. *-ā*) „goldspendend", *go-dâs* (nom. sg. und plur.) „rinder schenkend" : lit. *prė̃dai* „die draufgabe bei kauf", lett. *prė̃ds, -a,* plur. *prė̃di* die „zugabe beim handel", lit. *prãdas* „abmachsel beim viehfutter" *pradóti* „anmengen" *pradûtkas* „handgeld". So von √*sthā* „stehen" ai. *giri-ṣṭhā* (nom. sg. *ās,* acc. *ām*) „auf bergen hausend, seinen standort habend", *niṣṭhās* (sg. nom.) hervorragend, (*nis* „aus,

heraus"), *anu-ṣṭhā* folgend, nebeneinander, mit suffix *-u anu-ṣṭhú-* „auf dem fusse folgend" : lit. *atstùs* entfernt (*atstóti* „sich entfernen") s. J. Schmidt Neutra 346,[*] μετανά-στης, ἕκαστος lat. *juxta* „neben" etwa aus **jugi-stā* (vgl. ai. *yuj* zusammengejocht, verbunden, m. paar, zweizahl), das man nicht als superlativ auffassen darf, wie es Deecke erläuterungen s. 64 vorschlägt; *juxtim*, wenn nicht nach dem muster anderer adverbia auf *-tim* gebildet, kann wie ἔξαστις, und nach der Pott'schen erklärung *caelestis*, den *i*-stamm *-sti* enthalten.

In *lygȳbė* freilich erscheint das feminine substantiv idg. *bhē* sogar als selbständiges wort erhalten, zu dem das adjectiv im femininum hinzugetreten ist. Aber wir haben oben das neutrum *bhēs* in *bėsko* ja auch rein erhalten gefunden. In die casusflexion hinein erstreckt sich die selbständigkeit der teile von *lygȳbē* jedoch nicht mehr. Der nominativ ist als ein einziges wort einfach nur am ende decliniert, ein fall von hypostase, wie er ja sonst auch bei andern casus vorkommt. Vgl. nhd. „mitternacht" u. s. w. und meine auseinandersetzungen über die hypostase im programm von Bartenstein 1895. 7ff. (= festschrift für L. Friedländer s. 391) und die daselbst angeführte litteratur. Einen ziemlich genau entsprechenden fall haben wir in griech. ἧλιξ; ferner in πηλίκος, τηλίκος (s. mein etymolog. wb. der griech. sprache), in ai. *tā-dṛ́ç* „ein solcher" eigl. „solches aussehen habend", *yā-dṛ́ç* „wie beschaffen, wie aussehend" *etā-dṛ́ç*, *ī-dṛ́ç* „ein solcher"[2]) von √*dṛç* „sehen" (Whitney § 518) oder

[1]) Ähnlich deutsch *Langerhans*, *Dummerjahn*; lett. *lēls zelsch* heerstrasse, plur. *lēlzeli*; lat. *olus atrum*, *gen. olus atri* (Neue formenl. I[2] 590f.; und Brugmann Stud. IX, 262f., mir nicht zugänglich).

[2]) Diese erklärung, auf *ī́dṛç* angewendet, ergiebt *ī* als feminin zu lat. *is*, ai. *ay-am*, das in ai. *iyám* mit der nachsilbe *-am* zusammengesetzt und daher als *-iy-* erscheint. Aus dem Griechischen entspricht ἴα, wenn es keinen asper gehabt. Leider lässt uns die Thessalische überlieferung (τὰμ μὲν ἴαν) im stich und aus der homerischen wird man keinen schluss ziehen dürfen. Es steckt auch in lit. *kurì* fem. zu *kùrs* (für *kuris*). dem pronomen relativum, das wohl aus *kur* „wo" und *is*, fem. *ī* zusammengesetzt ist, wie der brauch in Godlewa lehrt. Nordlit. ist bloss *kur* das relativ. **kurias* = got. *hvarjis*, das J. Schmidt Neutr. 44a. ansetzt, braucht es im Litauischen nicht gegeben zu haben. Lit. *jìs*, *jì* sind jung, wie J. Schmidt a. a. o. lehrt, ebenso *patì*. Ai. *kīdṛ́ç* zeigt das feminin, das dem ab. plur. neutr. *zī*, gr. meg. σά ἄ-ττα entspricht. — Ist das *-ī* der „movierten" feminina etwas anders als dies *ī* „sie"? Ai. *vṛk-ī* etwa „*she-wolf*", wofür „wolfsie" in Ostpreussen ganz verständlich wäre. Vgl. ostpr.

vielmehr von dem wurzelnomen *dṛç* f. „anblick“, worin *dṛç* „fast zum qualitätssuffixe herabgesunken ist“, wie der nominativ auf *dṛṅ* beweist (J. Schmidt Neutra 393). Ferner wohl auch in lat. *tā-lis*, *quā-lis*, worin mir eine wurzel *lī* „gestalt“, zu stecken scheint, welche ich schon o. XIX. 307 erschlossen habe[1]). Auch lett. *tâds* „ein solcher“ lässt sich so erklären, wenn man als grundform *tā-dh-os* „von solcher art, von solchem thun“

„*Kanariensie*, *sperlingssiechen; die sie*“ für ein weibchen von tieren, nicht blos vogelweibchen, wie Frischbier II, 340 angiebt.

Es ist consequent, obige erklärung auch auf ai. *ī́-vant*, *kī́vant tā-vant*, *etā́vant*, „tantus“ (Whitney § 517) *tvāvant*, av. *þwāvant* „von deiner art“, dor. *ἆος*, att. *ἕως*, *τέως*, hom. *φοινήεις* „von blutroter art“, von *φοινός* „blutrot“, *μεσήεις* „mittelmässig“ und die entsprechenden auf *mant*, griech. *τῆμος*, *ἦμος*, thess. *τᾶμον* anzuwenden. Dann erhalten wir zwei feminine substantiva *vent* und *ment* mit der bedeutung „art, grösse“. Dass zweite stellt sich ungezwungen zu √*mĕ* „messen“, und wie lit. *mētas* „jahr“ auf √*mē*, so weist *ϝέτος*, idg. *vetos* „jahr“ auf eine parallele √*vē*, zu der z. b. auch osk *viú* „weg“, *veia* plaustrum, *veiarii* „stipites in plaustro“, *veiatura* „vectura“ (Paul. Festi p. 368), lat. *via* „weg“ dial. *vea* (Varro de t. l. 1. 2. 24) gehören. Bronisch Die osk. *i*-u. *e*-vocale (Leipz. 1892. p. 98) trennt dies wort richtig von *veho*, aber seine vergleichung mit *ἤιον* ist unglücklich. Aus √*vē* kann übrigens idg. *veǵho* in lat. *veho*, *ὄχος* u. s. w. (durch composition mit √*ǵhē* „gehen“?) „weitergebildet“ sein. Diese beiden wurzeln *mē* und *vē* haben offenbar sehr viele suffixe geliefert, die mit *m*- resp. *v*- beginnen. Spät und dafür auch sehr klar ist die bildung von lett. *tamér* „bis, soweit (für ort und zeit) solange“, *kamêr* „wie lange“ von *mêrs* m. „das maass“. So gehen wohl *τῆμος* thess. *τᾶμον* (für *tā-mont*) ksl. *tamo* „illuc“, *τᾶος*, *τέως* auf entsprechende feminine ableitungen zurück, so zeigt *ī-vant* dasselbe *ī* wie *gerỹbė* und *īdṛç* und ein solcher feminin ausgang + *vē* „gang, art“, das in der composition zu *v-os* wurde, steckt in lat. *primitīvus* (vgl. *primitiae*) „das erste in seiner art“ (*flores*, Col. vgl. lit. *ankstýbos ropùtės* „frühkartoffeln“), *aestīvus*, *tempestīvus*, *festīvus*, wohl auch in *nocīvus*, *cadīvus*, *vacīvus*, *arbustīvus*, *coctīvus*, *adoptīvus*, *captīvus* u. a. Natürlich braucht der erste teil nicht immer adjectivisch zu sein, sondern kann ein substantiv auf -*ī* enthalten wie ai. *rājī-vas rajīmant rājīkṛta* „gestreift“ *rājī* (*rāji*) „der streifen“. — So erklären sich parallelen wie lit. *dalývas* „teilhaft“, *dalýbos* „teilung“, *dalỹkas* „teil, sache“ *kalýwas* in *szů sù kalýwu kaklù*, *kalybas* „hund mit weissem halsring“ (: lat. *cālidus* „weissstirnig“) u. a.

[1]) Am nächsten verwandt damit sind lit. *kõl'*, *kõliei*, *pakõl'*, *pakõliei* „wie lange“ *tõl'*, *tõliai*, *patõliai* „so lange“, die Brugmann II, 274 gar nicht aufführt. Zur bedeutung vgl. ai. *yāvat* „wie gross, wie viel, wie weit reichend“ zu dor. *ἆος*. att. *ἕως*. Ksl. *toli*, *toliků* zeigen neben *tālis*, *τηλίκος* den reinen stamm *to*- im ersten gliede der composition.

ansetzt, das aus **tā-dhē* „diese art, dieses thun" entstanden wäre, wie ai. *gopá-s* „kuhhirt" aus *go-pā* (nom. sing. *gopâs*, acc. *pâm*), lat. *palum-bus* neben *palum-bēs*; vgl. ai. *su-ṣṭha-s* „dem es gut geht" : *niṣṭhā-* u. s. w.; zu *dhē* „art" vgl. ai. *dvi-dhā* „auf zwei arten", *trídhā, tredhâ trayadhā* dreifach (vgl. *tri-dhâtu* dreiteilig), *katidhā* wie vielfach?, u. ä., ai. *svadhā* f. „d. selbstbestimmung, natur, gewohnheit" (*ἔϑος* und *ἦϑος* mit Vṛddhi) etwa „eigenart") *anuṣvadhám* „dem eignen willen gemäss, gern, freiwillig"; gr. *διχϑά* o. 82 n. — Das slavische *takŭ* „ein solcher" scheint entsprechend gebildet zu sein, nur dass $\sqrt{oq}$ „sehen" darin steckt, welche das griechische „suffix" *-ωψ* „aussehen, art" geliefert hat, das auch in lat. *atrōx, ferōx, solōx* steckt, sowie in kurzer form in *αἶϑο-ψ, μηλο-π-, οἰνο-π-*, wie Wackernagel (Dehnungsgesetz s. 52) dargethan hat[1]). — Dafür endlich, dass der

[1]) Lit. *tōks, kōks* gen. *tōkio*, das doch kaum aus dem Slavischen entlehnt sein kann, zeigt, dass idg. *tā (o)q-ios* zu **tāq(i)o-s* „von solchem ansehen" wurde. Dazu gehören *anōks* „jener art" ksl. *onako* adv. „so", lit. *dvejókas* ksl. *dvojakŭ* „zweierlei art", lit. *jůdókas* „schwärzlich", die lettischen comparative *labáks* „besser" (vgl. Bezzenberger beitr. V, 98), ferner ai. *asmāka-* eigl. „von unserer art" daher „noster". Dazu aber auch lat. *merācus-* u. s. w., das sich zu *merus* fast ganz so wie *sthūlabhá-s* zu *sthūla-*, *acerbus* zu *ācer* verhält; ferner aber auch die zahlreichen wörter mit dem sekundär-suffix *-qos*, über das man die sammlungen Brugmanns Grdz. II § 86 s. 240 ff. einsehen wolle. Danach erscheint die ansicht Mahlow's Lang. voc. 102, dass *-ιακος* = lat. *īcus*, got. *eigs* ein idg. *-iako-* fortsetze, in einem neuen lichte. Über die natur dieses *ia, ī* klärt uns ai. *īdṛç* auf. Dieses *ī* zeigt auch ksl. *sikŭ* und *sice* talis von fem. **çī* = lit. *szi* neben **çiā* (im lit. acc. f. *sziq*) in lit. *sziōks* „ein solcher" = ksl. *sjakŭ*. Wie also manches *īcus* (z. b. *mendīcus* „bettler": *menda* „fehler", „von kläglichem aussehen?") neben *ācus* auf diese weise seine erklärung finden könnte (von anderer art in ai. *anīka*, lat. *antīquus*, *antīcus*; ai. *sūcīka* ein stechender wurm zu *sūcī* „nadel"), so lassen sich gewiss auch manche auf *ī-lis* neben *ā-lis* erklären, wie *virīlis puerīlis*; und so geht vielleicht *ὑπερφίαλος* neben lat. *superbus*, *superbia* auf ein idg. feminum **s-uper(i)-bhia* **superbī-* zurück, von dem vielleicht das verbum *superbīre* eine spur bewahrt, wie *ex-perīrī*, *perītus*, *perīculum* von *perī* = *πεῖρα*. Dann lassen sich *aprīcus* „sonnig, klar" (*caelum, dies* eigl. „offnen auges") und *aprīlis* („von erschliessender art") neben *aperīre* „öffnen" auf ein feminin **aparī* „offen" oder „öffnend" zurückführen. Auch die adjectiva auf *-āq-* wie *νέαξ* „jüngling" gehören zum teil hierher, zum teil zu substantiven auf *-ā* wie *fugāx* „flüchtig" : *fuga*; nach solcher analogie sind *fallāx, rapāx bibāx* gebildet; *fēlix* geht so auf ein femininum auf *-ī* zurück, wie *μεῖραξ* auf **μερια* „jugendglanz" (vgl. *μαρμαίρω*, lat.

complex *ybė* in späterer zeit im Litauischen als „suffix“ gefasst und verallgemeinert ist, dafür braucht man besondere analogieen nicht anzuführen, weil diese erscheinung zu häufig ist. Das nhd. *keit* ist bekanntlich so aus mhd. *-ic-heit* entstanden, ja, dann ist *-igkeit* häufig als „suffix“ betrachtet: so dass wir *schnell-igkeit* zu *schnell, fixig-keit* zu *fix, geschwindigkeit* zu *geschwind* nach dem muster von *grausigkeit* und ä. bilden.

Im Slavischen ist so das suffix *-ĭba*, das zunächst nur hinter *i*-stämmen am orte war, verallgemeinert: *tatĭba* „dieberei“ zu *tati* „dieb“, *gostĭba* „gasterei“ zu *gosti* „gast“ und so *družĭba* „genossenschaft“ zu *drugŭ* „genosse“.

Jedenfalls liegt aber kein grund vor, die Frage Nesselmann's, ob man preussisch *pagonbe* „heidenschaft“ (Voc. 795) in **pagonibe* zu corrigieren habe, zu bejahen. Denn es liegt der *a*-stamm des acc. plur. *poganans* (Kat. II), lit. *pagonas* zu grunde. Wenn dieses wort *pagonbe* auch jung sein muss, da ja das stammwort mittelbar aus lat. *pagānus* entlehnt ist, so hat es sich eben nach den andern wörtern auf *-be* oder den gesetzen der composition im Preussischen gerichtet. Und wenn wir auch kein abstractum auf *be* im Preussischen besitzen, weder von einem *a*- noch einem *i*-stamm abgeleitet, so zeigt ein gleichgebildeter tiername, der mit der endung *be* von einem *a*-stamm abgeleitet ist, eine *pagonbe* ganz entsprechende form: nämlich *glumbe* „hirschkuh“, von (lit.) *glùma-s* „hornlos (von rindern, schafen etc.)“. Der hirsch heisst im Preussischen *ragingis* d. i. „der gehörnte“ (lit. *rãgas* „das horn“), *glùm-be* ist „die hornloses aussehen hat“.

Hiermit werden wir zu den zahlreichen tiernamen auf idg. *bhos* geführt, die man schon oft zusammengestellt hat, ohne die herkunft und bedeutung des „suffixes“ zu durchschauen. Ein fortschritt unserer erkenntnis erscheint mir auf folgende weise erreichbar. Zu den tiernamen auf *-bho-s* gehört auch lat. *palumbus*, das bei Brugmann fehlt, obschon Froehde längst (Beitr. VIII. 176) seine zugehörigkeit erkannt hat. Später ist auch v. Planta (Gram. der osk.-umbr. dial. I. 188) zu dieser erkenntnis gekommen. Neben *palumbus* findet sich aber die form *palumbēs* als die gewöhnlichste. Diese stimmt in ihrer

---

mĕrus). Ai. *maryaká-s* „männchen“ neben *márya-s* „junger mann“ würde gr. **μεϱιοπ-ος* lauten. Vgl. *Αἴθιοψ*.



flexion ganz mit den ai. wurzelnominibus auf *-ā* (indogermanisch *-ē, -ō, -ā*) überein, von denen ich oben s. 94 einige angeführt habe. Der nominativ singularis und pluralis der *ē*-stämme endigt auf ai. *ās* (= lat. *ēs*), der acc. sing. auf ai. *ām* (= lat. *em*) vor vocalischen anlautenden endungen fällt der wurzelauslaut: gen. *palumb-is,* dat. *palumb-ī.* Vgl. J. Schmidt Kritik der sonantentheorie 73, neutra 256, wo er *niç-* „Nacht" aus *ni-çā(i)* „das niederliegen" erklärt. Wie nun im Altindischen neben *hiraṇyadā* auch *hiraṇyada* steht, so neben *palumbēs* im Lateinischen *palumbus*, und ausserdem kommt der *i*-stamm *palumbis* vor, mit dem sich urkelt. *erbis,* lett. *gulbis* u. a. vergleichen. Vgl. u. s. 106 über ved. *dundu-bhí-s.* Ganz wie *palumbus* wird doch wohl *columbus*, *columba* beurteilt werden müssen und noch viele, wenn nicht alle anderen tiernamen auf idg. *-bhos,* d. h. sie sind ursprünglich entweder selbst composita mit **bhē* „aussehen (art)" oder nach dem muster solcher composita gebildet. Diese vermutung, bei *palumbēs, palumbus* durch die doppelte gestalt des suffixes, die sonst nicht zu erklären ist, wirklich beweisbar, führt uns also über die bisherige grenze unseres wissens hinaus, indem sie auch den ursprung jenes elementes *bh* erklärt.

Bei Brugmann finde ich aus dem Altindischen *ṛṣa-bhá-s, vṛṣa-bhá-s, çara-bhá-s* und *çera-bha-s* „e. schlangenart" angeführt, von denen die beiden ersten sich an *arsan* beziehungsweise *vṛṣan* „männlich" anschliessen, also „von männlichem aussehen, männlicher art" bedeuten. Sonne (K.Z. 10. 103) hat schon längst *Εἰραφιώτης* dazu gestellt, vielleicht mit recht, wie Fröhde Beitr. XXI. 199 hervorhebt, obwohl Fick's einwand und abweichende erklärung (Beitr. XX. 178 f.) diese deutung nicht mehr so sicher erscheinen lässt. Das *a* vor *bh* entspricht dem betonten *en,* wie *α* in *ἔλαφος.* Ausserdem gehört hierher *titibha-s* „coccinelle" (marienkäfer; bei grammatikern überliefert) und *karabha-s* „kamel, kameljunges" u. a. auch „elefantenrüssel, mittelhand", *karabha-m* „das mondhaus Hasta", so dass die deutung „eine art *kara-s*" (d. i. „thuend, helfend, hand, rüssel, das mondhaus Hasta") sich ganz klar ergiebt; ferner die vedische bezeichnung des esels, *gardabhá-s.* Grassmann Wb. zum Rigveda 387 hat dies zu ai. *gṛdh* „gierig worauf losschreiten" gestellt, was nach seinem aspiratendissimilationsgesetz ja sehr gut möglich ist. Dann hätte man etwa „gieriger art" zu über-

setzen und das würde zu meiner erklärung des griechischen *μέμνων* (Beitr. XX. 306 f.) und der dort besprochenen sinnesart des esels sehr gut passen. Zu demselben sinn kommen wir noch eintacher, wenn wir von ai. *gárda-s* (TS.) „hungrig" ausgehen und damit lässt sich Fröhde's (o. VIII. 167) fragende vermutung, ob lat. *burdo* „maulesel" zu *garda-bhá-* gehöre, sehr wohl vereinigen. Wurzel wäre dann *gero* „schlingen", in *vorāre, ēbrius* (Fröhde o. XXI. 327), das lateinische wort aber könnte den *n*-stamm zeigen, auf welchem *garda-bhá-* beruht. Wackernagel's vergleichung (Ai. gram. I § 146, s. 171) mit engl. *colt* „füllen" hat auch nur das *l* gegen sich, das sich ausserdem mit dem ai. *r* wohl vereinigen liesse. Dann läge √*gelo* „verschlingeu" zu grunde, von der ir. *gelim* „verzehre, fresse, grase" stammt. Und wurzel *gele* und *gero* „verschlingen" sind überhaupt wohl ursprünglich eine und dieselbe und nur durch dissimilation im zusammenhang der rede auseinandergeraten. Dann könnten also engl. *colt,* lat. *burdo* und ai. *garda-bhás* auf ein idg. *gor-do-* (resp. *góldo-*): *gr̥do-* „hungrig, gierig fressend" zurückgehen. Die lautmalenden namen wie *kukkubha-s, ṭiṭṭibha-s* und ihre europäischen parallelen werden wir vorsichtiger weise hier noch weglassen und unten besonders betrachten.

Im Griechischen haben wir bekanntlich *ἔλαφος* f. „der hirsch" neben *ἐλλός* (für **ἐλνός*) lit. *élnis* „hirsch" u. s. w. (ursp. nom. **elē'n* nach Fick [4] I. 365). Wir werden vorgriechisches **él̥n-bhó-s* also übersetzen „das aussehen eines hirsches habend", „von der art der hirsche". So mag sich *κόραφος* („e. vogel") zu *κορώνη* (krähe) verhalten, wie Brugmann meint (MU. II. 240. Anders W. Schulze K.Z. XXIX. 261) und ähnlich sind offenbar *κίδαφος*, *κιδάφη*, *σκιδάφη*, *σκίνδαφος* (Hes.), *κινδάφη* (Hes.), *κίραφος* (Hes.) neben *κίρα* (vgl. Lobeck Proll. path. 292) „Fuchs", *κάλαφος ἀσκάλαφος* „eine eulenart" gebildet, indem hier vielleicht schon *-αφος* als suffix empfunden wurde. Das reine element *-φος* sehen wir wohl in *κόσσυφος* „drossel" und *σίλφη, ἥν τινες τίλφην λέγουσιν* sowie in *σέρφος*. Dies wort bezeichnet ein kleines geflügeltes insect, auch eine geflügelte ameise, und dafür findet sich auch die bezeichnung *σέριφος, γραῦς σερίφη* „eine heuschreckenart" und daher *γραῦς σέριφος* eine bezeichnung für die alte jungfer [1]). Vgl. Lobeck

[1]) Es liegt also wohl *ξερός* „trocken" oder *ψηρός* „zerreiblich, dürr"

Pathol. proll. 294, Pape-Benseler Griech. wb. und den Thesaurus l. gr. Hier müssen parallelstämme *σερι-* und *σερ-* der composition mit *-bhē* zu grunde gelegen haben. Eben dasselbe ist bei *ἔριφος* „böckchen" und air. *heirp* (gl. „dama", gl. „capra"), mittel- und neuir. *earb, earboc, f-erbog* (gl. capreola) der fall, woraus Stokes (Vgl. wb. [4]II. 40) als urkeltische grundform *erbos* und *erbis* (vgl. lat. *palumbis*) erschliesst. Dass im Keltischen ein *i* hinter *r* nicht ausgefallen sein kann, wie man früher annahm (vgl. Fick [4]I. 368), hebt Brugmann hervor. Zu *ἔριφος* vergleiche man lat. *ari-es ari-et-is,* umbr. *erietu,* zu **er-bho-s* lit. *ėras* Lamm.

Hierher scheint auch *ὄρφος* „ein meerfisch" zu gehören, wozu *ὀρφίον* und *ὀρφίσκος* deminutiva. Doch bleiben zwei formen sehr auffällig: der pluralis *ὀρφέες* und das attische *ὀρφώς*. *ὄρφος* sage man *κοινῶς*, *ὀρφώς* *Ἀττικῶς* heisst es bei Herodian I. 224. 21, andere schreiben *ὀρφῶς*, *ὄρφος*; s. H. Stephanus Thes. l. gr. s. v. *Ὄρφος*. Acc. *ὀρφών* — Athen. 7 (p. 315 B) tradit ex Dorione *τὸν νέον ὀρφών* a nonnullis vocari *ὀρφακίτην*. Gen. plur. *ὀρφῶν*. Acc. plur. *ὀρφούς* bei Galen., dat. *ὀρφοῖσι* (Plat. com.). Die farbe des *ὀρφίσκος* war die dunkele der drossel, denn derselbe fisch heisst auch wegen der ähnlichen farbe *κίχλη* „drossel". Man könnte also an *ὀρφνός* „dunkel" denken und *ὀρφός* aus **ὀρφαφός* oder **ὄρφν-φος* erklären. Steht *ὀρφέες* (Marc. Sid. 33 = *ὀρφοί*) für *ὀρ-φέσες*, dann könnte man *σα-φέες* (lat. *puberes;* s. unten) vergleichen und in *ὀρφώς* müssten wir neben *σαφής* *palum-bēs* wandel des *ē* zu *ō* im zweiten teil des compositums haben wie z. b. in *σώφρων*, *ἐχέφρων*, *φυσίζοος* (: *ζειά*).

Aus dem Lateinischen gehören hierher *columbus* und *palumbēs.* Corssen führte diese beiden wörter an für lateinische labialis an stelle der gutturalis und obwohl Fröhde sich a. a. o. dagegen erklärt hat, finden wir diese ansicht noch z. b. bei Stolz (Histor. grammat. I. 1. s. 14) mit der von Schleicher (K.Z. VII. 320) herrührenden modification, dass *palumbēs* neben *columba* als lehnwort „aus einem gliede der oskisch-umbrischen dialectgruppe" stamme. Man müsste dann etwa **qelumba* als gemeinsame grundform ansetzen, wobei freilich immer noch das

---

zu grunde. Dieselbe bildung in *στέριφος* neben *στεῖρα, στερεός, σκελ-ιφρός, σκλη-φρός, σκελε-φρός.*

a von *palumbēs* unklar bliebe. Ferner aber könnte man dann auch das italische *b* nicht auf *bh* zurückführen, weil hieraus im Oskisch-Umbrischen nur *f* werden konnte und die vocalverhältnisse des suffixes in *palumbēs, -bis, -bus*, die uns oben klar geworden sind, könnten wohl nicht leicht erklärt werden. Zu diesen den lauten entnommenen bedenken tritt die verschiedenheit der bedeutungen holztaube und schlagtaube, um jene vermutung hinfällig zu machen. Nach der alten etymologie gehört *palumbēs* „grosse holztaube, ringeltaube" mit ursprünglichem *p* zu lit. *palwas* „blassgelb", nhd. *fahl, falb,* ahd. *falo* „bleich, falb, blondgeld" (vgl. Schade Altdeutsches wb. I. 160), ksl. *plavŭ* „weiss", *plavica* „kornblume" und anderen bei Miklosich (Etym. wb. der slav. spr. 256 s. v. *polvŭ*), lat. *pullus* (**pḷnos?*) „schwärzlich, fahl", *pallēre* „bleich sein" (**palvē-?*), griech. *πελιός, πελλός* „schwarzblau", *πελιδνός* u. a. (s. verf. Etym. wb. d. gr. spr. 243). Dann ergiebt sich dieselbe innere sprachform für *palumbēs* wie für *πέλεια* „wilde taube" (zu *πέλειος* „schwärzlich") und preuss. *poalis* „taube". Vgl. Fick [4]II. 42. Danach heisst *palumbēs*, sei es nun, dass es für **palun-bhēs* (: **palven-* : *palleo*) steht [1]) oder für **palon-bhēs* (**palonos* : *pullus?*) „von schwärzlichem aussehen", was zur bedeutung der ableitung *palumbācius* „holztaubenfarbig, grau" stimmt.

Von diesem wort muss *columbus, columba* ganz getrennt werden. Es heisst die „schlagtaube", daher *columbārium* „taubenschlag, taubenfach (für ein paar tauben), totenkammer oder in technischen ausdrücken eine öffnung, ein loch". Dass mit *columbīnus* die weisse farbe gemeint sei, braucht man aus der verbindung *columba candida* bei Lactantius nicht zu schliessen; Plinius bezeichnet mit diesem adjectiv die farbe von *terra, cicer, vītis,* italienisch *colombino* bezeichnet die schillernde farbe, die wir changeant nennen. Danach dürfte auch in diesem namen die dunkele bläuliche farbe als namengebende eigenschaft der taube anzusehen und griech. *κελαινός* schwarz, ai. *kalana-s* „fleck, schandfleck", *kalaṅka-s* „fleck, schwärze", lat. *cālidus* „weissstirnig" (d. h. „fleckig"), *cālīgo* „finsterniss", *κηλίς* f. fleck, ksl. *kalŭ* „kot", ai. *kāla* „blauschwarz" zu ver-

[1]) So v. Planta Grammatik der osk.-umbr. dial. I. 188, der aber falsch *palumba* schreibt; derselbe irrtum findet sich bei Fick Vgl. wb. [4]II. 42. Fröhde setzte *-umbo-* ganz gleich *-αφο-*, ai. *-abha-*, aber dies steht für *ṇ-bho* und das hätte lat. *-embo-* ergeben.

gleichen sein. Man kann hiezu eine wurzel *kela : kolo : kale : kāl* „dunkel machen“ annehmen. Ai. *kalana-s* kann für **kolono-s* stehen und dazu kann *colum-ba* „die von dunkelm aussehen“ für **colon-bhā* sich ebenso verhalten, wie preuss. *glumbe* zu lit. *glùmas* (kelt. **erbi-s* zu *éras, σέρφος* zu *ξερός*).

Mit *κόλυμβος* „taucher“ lässt sich *columba* schon der bedeutung wegen nicht vergleichen [1]). Wharton's verweisung auf die ableitung des engl. *dove* von *to dive* „tauchen“ ist selbst durchaus unsicher. Vgl. Kluge Etym. wb. [3]340, [5]373. Ebenso gut oder besser könnte got. *dūbō* zu griech. *τῦφος* „rauch“ als die „rauchfarbige“ gestellt werden (s. verf. Etymol. wb. d. gr. spr. 233), womit die zusammenstellung mit air. *dub* „schwarz“, *duibe* „schwärze“, die Kluge jetzt empfiehlt, nicht im widerspruch steht. Doch ist mir eine dritte möglichkeit noch annehmbarer. Im Lettischen heisst die taube nämlich *dûja,* vielleicht von ihrem dumpfen ton wie griech. *τρυγών*; so bedeutet *dûdót* „kollern wie die tauben“; vgl. auch lett. *ûbót* „girren“, *ûbele* „turteltaube“, *ûpet* bezeichnet das geschrei der wilden taube, *ûpis* heisst „der uhu“. Dann gehörte got. *dūbo* mit den lautnachahmenden vogelnamen zusammen, über die nachher gesprochen werden soll. Oder endlich man nimmt für lett. *dûja* „taube“ verwandtschaft mit lit. *dùja* „stäubchen“ (so Kurschat) an, wie Ulmann meint, der auch lit. *duje* „flaumfeder“ anführt. Dann wäre got. *dūbo* nach dem zarten aussehen des taubengefieders benannt und gehörte hierher.

Nach Miklosich (Etym. wb. d. sl. spr. 70) soll *columba* mit ksl. *goląbĭ* (urslav. **golombi*) „taube“ verwandt sein und jedenfalls haben wir hier ein reimwort auf *palumbis* und *columbus.* Aber im stamm ist dasselbe sowenig verwandt wie diese unter einander, sondern mit preuss. *golimban* „blau“, klr. *holubyj* „himmelblau“, sodass es mit *palumbis, columbus, πέλεια,* preuss. *poalis* wieder der bedeutung wegen in eine reihe zu

---

[1]) Ebenso kaum mit ai. *kādamba* „gansart mit dunkelgrauen flügeln“, das man früher verglich. S. Fick [3]II. 67. Denn es bedeutet auch eine pflanze, die auch *kadamba* heisst. Dies bedeutet auch „andropogon serratus“ und eine andropogonart heisst auch *ambu*, das eigl. „wasser“ bedeutet. *kad-amba* kann also eine bildung wie *kadanna-* „schlechtes essen“ sein, *kādamba* ein vṛddhiform dazu. Freilich könnte auch *b* für *bh* stehen, wie in *karambha-s* „mus, brei“ und *karamba-s* ds. Dennoch ist mir verwandschaft mit *columba* nicht wahrscheinlich.

stellen ist. Ausserdem ist darauf aufmerksam zu machen, dass wir in preussisch *golimban* ein weiteres adjectiv des typus *sthūla-bhá-s* kennen lernen; nur scheint es von einem *-n*-stamm abgeleitet wie *ἔλαφος* und (nach einer freundlichen mitteilung Bezzenberger's) ksl. *jastrębŭ*, klr. *jastrjab jestrub* „accipiter". Zu diesem wort führt Miklosich (101 a) neben nsl. *jastreb* und *jastrob* auch eine form ohne *b* in asl. *jastŕan* an, die wir als grundform ansehen können. Wurzelverb mag (nach Miklosich) slovak. *jastriti* „scharf sehen" sein. Klr. *rastrub* „eine art falke" ist wohl nur wegen der bildung mit klr. *jestrub* zu vergleichen. Mit *goląbĭ* „taube" kann lit. *gulbė*, lett. lit. preuss. *gulbis* „schwan" verwandt sein; dann bezeichnete es einen vogel „glänzender art", von √*ghele* „glimmen, blank sein, prunken" in *χλίω, χλαρόν, χλωρηίς*. Vgl. mein Etym. wb. d. gr. spr. s. 359. 360 über diese wurzel. Dagegen ags. *culufre, culfre* „taube" kann zwar in der bildung hiemit verwandt sein (denn wegen des *r* wäre auf lett. *ſchubre* neben *ſchube* „fink", lit. *jėrublē* neben *jėrubē* zu verweisen), aber nicht wurzelhaft. Zwar zunächst lassen sich german. *c* und lett. *g* ausgezeichnet vereinen, da sie beide aus idg. *g* oder *g* hervorgegangen sein können. Aber wenn wir so zu einer wurzel *gele* oder dgl. gelangen, so müssen wir uns, nach meiner überzeugung von der richtigen methode zu etymologisieren, auch weiter fragen, wo sich solch eine wurzel mit passender bedeutung denn sonst noch findet. Und da ich sie nicht nachweisen kann, stelle ich ksl. *goląbĭ*, preuss. *golimban* und lett. *gulbis* zu der oben genannten wurzel √*ghele*, ags. *culfre* aber zur wurzel *ȝela* glänzen in *γελάω* „ich lache" *γλαυκός* „bläulich", lett. *ſi'ls* blau, lit. *žìlas* grau, so dass auch hier wieder die farbe der taube den namen gab. Am nächsten steht in der bildung vielleicht lat. *galbus* „blassgelb", *galbinus, galbulus* „goldamsel". Die drei ähnlichen wurzeln *ghele, ȝhel* (in *χλόη*, *helvus*) und *ȝela* muss man kennen, um lit. *geltas* „fahlgelb", *gelswas* „fahl", *gelė* „waldveilchen" neben *želtas* „gelb" durchaus nicht auffällig zu finden, während für Bechtel, der diese worte als verwandt ansieht und wurzel *ghele* nicht erkannt zu haben scheint, das *g* neben *ž* ein ungelöstes rätsel bleibt. S. Hauptprobleme 377. Zu √*ghele* „prunken" gehört auch lit. *gelumbė* „feines tuch", und lett. *gelumbe* „gekauftes, bestes kleidungsstück" (das wegen des *g* vor *e* und des erhaltenen *m* vor *b* als lit. lehnwort angesehen werden muss), womit ich *χλαμύς* und

χλαῖνα (für **χλα-μjα* oder **χλα-νια*) zusammengestellt habe. **ghelum-bhē* „von glänzendem aussehen" setzt wohl ein nomen **gelùmas* voraus, womit der erste teil von preuss. *golimban* vielleicht im ablaut steht. Zwischen *m* und *bh* wäre dann das *o* gefallen wie in preuss. *glumbe.* In der bildung gehört *gelumbė* zu den oben erklärten wörtern auf *-bė* wie preuss. *pagonbe.*

Doch kehren wir zu den tiernamen zurück. Im Lateinischen haben wir ausser *columba*, *palumbēs* keine ähnliche bildung, im Keltischen hatten wir **erbos*, **erbis*, im Germanischen got. *tubo*, nhd. *taube*, ags. *culufre*, im Slavischen ksl. *jastrębŭ*, klr. *rastrub*, ksl. *goląbĭ*, im Lettischen *gulbis*, lit. *gulbė* und preuss. *glumbe*, über welche alle ich schon gesprochen habe. Dazu kommen noch vielleicht lett. *dôrbe* neben *dôre dûre* „bleier" (ein fisch) und *tuibis* „ein alantsbleier" und vielleicht alle oder einige von den vogelnamen des folgenden abschnittes, der einige wörter behandeln wird, die von dem laut eines tieres oder sonst einem tone nachahmend gebildet sind.

Von dem hahnenschrei *kukkuṭ* stammt *kukkuṭás* „der hahn, ein wilder hahn, phasianus gallus". Daneben kommt auch mit unserem suffix, wie es scheint, *kukkubha-s* „phasianus gallus" vor. Hiemit hielt Fick [3]II, 64 *κουκούφας* für urverwandt. Leider kommt dieser vogelname erst spät vor. S. Leemans zu Horapoll. Hieroglyph. I. 55, wo die bedeutung *ἔποψ* nachgewiesen wird, im Thesaurus werden noch die bedeutungen „noctua vel ciconia" angegeben. Jedenfalls gehört das lat. *cucubīre* „wie die eulen schreien" hierher (so Georges; Fick schrieb cucubāre). Vielleicht ebenso lautmalend ist ai. *ṭiṭṭi-bha-s* „parra jacana oder goensis", womit ich eher lett. *tilbite, titilbis* „der schwarzgraue wasserläufer", *titilbite* „der getüpfelte wasserläufer" zusammenstellen, als mit Fick *τιτυβίζω* vergleichen möchte, wenn hier überhaupt eine vergleichung erlaubt ist.

Höchst eigentümlich ist *κέκφος εἶδος ὀρνέου* bei Herodian (Lentz I. 224f.), schon weil die zusammenstellung von *κ* und *φ* im wortinnern sehr merkwürdig ist. Offenbar wurde das wort als compositum, fast wie *ἐκφέρω*, gefühlt, und die Silbe *κεκ* malt gewiss den ton des vogelrufs. Sie erinnert an ai. *kiki* „häher", auch *kikidīvi,* womit griech. *κίσσα* (**κικjα*) und nhd. *häher,* ahd. *hëhara* verwandt sind. Das suffix *-φος* scheint einfach an den vogelruf zur bezeichnung des vogelnamens angefügt zu sein.

Auch *ἀπαφός· ἔποψ τὸ ὄρνεον* könnte hierher gehören. Ueber diesen namen hat J. Schmidt K.Z. XXXII, 357 gehandelt, ohne aber das *φ* im gegensatz zum *π* des gen. *ἔποπος* zu erklären. Legt man als vogelruf *ĕpă*, *epo* zu grunde (vgl. lat. *upupa*), so könnten *ἔπωπα· ἀλεκτρυόνα ἄγριον* (Hesych) und *ἔποψ* mit dem suffix *-ωψ*, *οψ* gebildet sein, wegen dessen ich auf Kretschmer K.Z. XXXI, 355 verweisen kann; oder es mag *ἐποπ-* *ἐπωπ-* auch eine reduplication des rufes *ĕpa-* enthalten, wie lat. *upupa*. *ἀπα-φός* aber, im accent zu *sthūla-bhá-s*, *ṛṣabhá-s* stimmend, kann aus **ἐπα-φός* erklärt werden, indem wir das unbetonte *ε* dem *α* der nächsten silbe mit Schmidt assimiliert sein lassen. Der name tritt dann zu den andern auf *-αφος* (s. s. 100).

Ganz klar ist die bildung von ai. *dundubha-s* „eine ungiftige wasserschlange, wassermolch, trommel". Mit *dundu* wird der ton der trommel passend nachgeahmt und der laut der mit *dundu-bha-s* bezeichneten tiere muss ihm wohl gleichen. Man kann lit. *dundĕti* „heftig pochen" vergleichen und jenem naturlaut ursprachliches alter zuschreiben. Jedesfalls ist davon schon im Rigveda der name der pauke oder trommel hergeleitet, welcher *dundu-bhí-ṣ* m. lautet. Hier ist der wurzelauslaut (ai. *ă*) durch suffixales *i*, wie sonst durch *-o* verdrängt, wie auch z. b. in den zahlreichen wörtern auf *-dhi* „behältnis", die Reuter K.Z. XXXI, 519 aufführt (vgl. J. Schmidt Kritik der sonantentheorie 90 n. Neutra 255 f.). Ebenso sind *palumbis*, **erbis*, *gulbis*, die oben vorkamen, zu beurteilen. Später findet sich bei grammatikern auch *dundu-ṣ* und *dundama-s* als namen der trommel.

Liegt es nicht nahe, dieselbe erklärung auf lat. *tubus* (in der priestersprache gleich *tuba*), *tuba* „trompete" anzuwenden? Hier läge der laut *tu* zu grunde, vergleichbar nhd. *tūt*, *tuten*.

Nicht so einfach liegen die verhältnisse beim lit. *triūbà*, *trūbà* „trompete". Denn dies geht zunächst als entlehnung auf das klr. *truba* zurück (siehe Brückner Die slav. lehnwörter im Litauischen s. 147), das aus ksl. *trąba* entstanden ist, wie Miklosich Etym. wb. 362 lehrt. Dies geht aber ebenso wie auch die anderen über fast ganz Europa verbreiteten wörter, die der berühmte sprachforscher aufführt, auf das kriegerische volk der Germanen, speciell wohl auf ahd. *trumba*, *trumpa* zurück, das sowohl die trompete als auch die trommel bezeichnet.

Aus dieser doppelten bedeutung ist vielleicht zu schliessen, dass der name der kriegerischen lärmwerkzeuge vom tönen herkommt. Also kann die bildung von ahd. *trumpa* dieselbe sein, wie in lat. *tuba*. Unser *trompete* ist bekanntlich nicht direct aus dem Althochdeutschen herzuleiten, sondern in späterer zeit erst wieder aus dem Romanischen (mhd. *trúmet trúmbet*; frz. *trompette*, ital. *trombetta*) zurückentlehnt. Unser *trommel* geht auf mhd. *trumme, trume* zurück. Ist hier *mb* zu *mm* angeglichen oder liegt in dem wort eine nebenform ohne das suffix *-bha* vor? Kluge[3] meinte, an. *trumba* „röhre" zeige uns die ältere bedeutung. Aber nach Schade (Altdtsch. wb. [2]II. 963a) heisst das wort auch „*tuba*" und auch davon abgesehen, wenn an. *trumba* wirklich nur „röhre" bezeichnet, so beweist das sowenig für die ursprüngliche bedeutung wie lettisch *trúba*, für das Ulmann auch nur die bedeutung „röhre" angiebt. Haben wir also ein recht, ahd. ursprung des wortes anzunehmen, so ergiebt sich als wurzel *dhere* „tönen", die mit intensivreduplication in griech. *τενθρηδών*, auch wohl in *θρῦλος*, ags. *dream* „jubel, lärm", as. *drōm* und in *θόρυβος* vorliegt. Doch hat die deutung Settegast's Rom. Forsch. I, 250 aus vulg. lat. *tr(i)umpus* wohl mehr wahrscheinlichkeit.

Wenden wir uns zur erklärung des *bh* in diesen wörtern, deren lautmalender character zu tage liegt. Wir würden *κέκ-φος* ja allenfalls mit „von der art *κεκ*", *ἀπαφός* „von der *epa*-art" übersetzen können, wie wir es bei *ἔπωπα, ἔποψ* für möglich hielten, dass darin suffix *-ωψ* eigl. „gesicht, aussehen" steckt. Aber lieber würden wir „der *κεκ*-macher" oder „der *κεκ*-sprecher" sagen. So braucht das Altindische bei nachahmung von lauten oft *karóti* „macht", und so finden sich die wurzeln *dō* (oder *dhē?*) „machen" in einigen onomatopoetischen tiernamen suffixal verwendet: kelt. **gegdā* „die gans", worüber Stokes bei Fick [4]II, 109 zu vergleichen, lit. *kregž-dē̃* „schwalbe", wohl auch in *χελι-δών* „schwalbe" (*χελιδονίζειν · βαρβαρίζειν*, Aesch. und Ion nach Herdn. I, 25), lat. *hirun-do* ds., (die ihrer bildung nach sich zu einander etwa wie *columba* zu *ἔριφος* verhalten), *τενθρη-δών* „wespe" neben *τενθρήνη*. Deswegen scheint es besser zu sein, dieses suffix *-bh-o-s*, *bh-is*, *bh-iē* auf √*bhā* sprechen in *φημί*, lat. *fāri, fāma, fābula* u. s. w. zurückzuführen, der Fick ([4]I, 88) auch schon indogermanisches alter zuschreibt. Scheinbar identische wurzelnomina im zweiten teile

von compositis sind ja häufig ganz verschieden ursprungs. Ich erinnere z. b. an ai. *ratnadhá-* und *ratnadhā́* „gaben verschaffend" von *dhē* „setzen geben, machen", aber *payo-dhā́* „milch saugend" *sarva-dhā́* „alllabend" von *dhē(i)* „saugen, laben"; *gopá-* „kuhhirt", *paçu-pā́* „hüter der herde" von *pō, pā* „hüten", aber *tapuṣ-pā́* „warmes trinkend" von *pō(i)-* „trinken"; *-da-* am ende eines compositums kann dreierlei bedeuten: 1) „gebend" von *dō* „geben", 2) „abschneidend" von *dā* schneiden, 3) „fangend, bindend" (in *r̥çya-dá* „fanggrube für antilopen"; Rigveda) von *dē* „binden".

So kann auch *κέκφος, dundubha-s* „der *κεκ, dundu*-sprecher" von √*bhā* stammen, also von *palum-bus* „dunkel aussehend" von √*bhē* ganz verschieden sein.

Bei einigen vogelnamen wird natürlich die entscheidung, ob der name lautmalend ist, nicht so einfach sein. So will ich nichts über preuss. *swibe* „fink", litt. *szubė* (so Nesselmann Thes. ling. pruss. 183), lett. *ſchuba, ſchube, ſchubre, ſchubite* ds. behaupten. Ueber lit. *jérubė̃, ė́rubė̃, jerublė̃* „das haselhuhn", das mit lett. *i'rbe* „haselhuhn" und nhd. *repphuhn* verwandt scheint, handelt Persson Wurzelerweiterung 219. 221, von dessen aufstellungen freilich vieles sehr problematisch bleibt. Lett. *rubenis* „birkhuhn" z. b, das er in *r-u-b-enis* zerteilt und mit *ė́rubė* vergleicht, gehört vielmehr zu *rubė́t rubît* „falzen" und dies ist wohl lautmalend, dem lat. *cucubīre* vergleichbar; **ru-bhó-s* wie *κέκ-φος*.

Uebrigens lehrt *συφός* neben *συφεός* „schweinestall" vielleicht, dass *-bho-s* unter umständen auch auf *bhū* „sein, werden, wachsen, bauen" zurückgeführt werden kann. Allerdings ist es vielleicht geratener hier hinter *φ* noch ausfall von *υ, ϝ* anzunehmen.

Deshalb kann man bei personennamen wie *Τέκταφος, Κέρχαφος, Τήλεφος, Τηλέφη, Ἄντιφος, Ἐρίφη*, bei ortsnamen wie *Ἱεράφη* (*νῆσος Λιβύης* Herodian), *Σέριφος* (eine der Cycladen) eine entscheidung, von welcher wurzel das „suffix" stamme, nicht leicht treffen. *Τηλέφη* heisst aber auch *Τηλεφάη*, gehört also samt *Τήλεφος* zu √*bhē* „scheinen" und für *Ἄντιφος Ἐρίφη* ist der gleiche ursprung wahrscheinlich. Schon Lobeck Path. proll. 293 hat diese namen als componiert zu *φάω* gestellt. Eine der Cycladen hiess *Ἀνάφη* [1]) als „*τοῖς Ἀργω-*

---

[1]) Fick fragt o. s. 36 *ἀν-άφή* „handlos", was kaum annehmbar ist.

ναύταις ἀναφανεῖσα" wie schon Herodian (II, 346. 4) richtig erklärte und derselbe name in dorischer form ist *Ἄμφη*, ein andrer name von Casos (Herodian II, 345. 21). Zwischen beiden gebirgigen, einander gegenüberliegenden inseln liegt eine weite strecke meeres, so dass „die aufleuchtende, *ἀναφανεῖσα*" für beide eine gute bezeichnung ist. *Anita-bhā* f. ist ein flussname im Rigveda. Auch pflanzen zeigen dies suffix wie *σέρῖφος* (wonach die Cyclade), *ζίζυφον*, lat. *jujuba*, vgl. *ζειά*, lit. *javaĩ*. Auf substantiva auf *υ-φο-* und *α-φο-* gehen die deminutiva *ζωΰφιον, δενδρύφιον, ὀρνίφιον, ὑΰφιον, χρυσάφιον, ξυράφιον, ξυλάφιον, μοιράφιον* zurück. Natürlich meine ich nicht, es habe ein **δένδρυφο-*, **ὄρνυφο-* wirklich bestanden (obwohl **δένδρυφον* „art baum" neben **δένδρεϝον* wohl denkbar wäre), sondern nur eine einst zahlreichere klasse von solchen wörtern auf *-αφος* und *-υφος* neben stämmen auf nasale und *-υ*, deren deminutiva auf *-άφιον* und *-ύφιον* endigten. Nach dem muster dieser deminutiva, nach dem verhältnis *δενδρύφιον : δένδρον* wurden dann direct, ohne rücksicht auf den stammauslaut und ohne bildung der zwischenform auf *-αφο-*, *υφο-*, neue deminutiva wie die oben angeführten gebildet. Vgl. Lobeck Path. proll. 282 f. n.

Ich könnte hier schliessen, da ich soweit zwar auf eine anerkennung meiner beweisgründe rechnen darf, aber wohl auf widerstand stossen würde, wenn ich √*bhē* auch sonst noch in der wortbildung nachweisen wollte, wie z. b. in lit. *gar-bė̃* „ehre" zu *girti* „rühmen", oder *ram-bùs* „träge" (ruhiger art), *ram-byti* „träge werden", neben *rám-dyti* „beruhigen" und *rìmti* „ruhig werden", *raĩ-bas* „gesprenkelt, graubunt" neben *raĩnas* „graubunt gestreift" (vgl. lat. *galbus* o.) u. ähnlichen. Man könnte ja hier die composition zweier wurzeln oder urwörter behaupten. Aber es wird sehr schwer sein, einen unterschied zu machen zwischen den fällen, wo eine wirklich vom schaffenden sprachgeist als solche empfundene composition vorliegt, und denen, wo nur eine nachbildung bereits bestehender und dem sprechenden nicht mehr als zusammensetzung bewusster formen mit „suffix" *bho-* vorgenommen ist.

Mit absicht habe ich mich daher oben auf ganz bestimmte

Die insel hiess auch *Μεμβλίαρος*, was nach Stephanus Byzantius phoenikisch sein soll. S. Fick o. 34. Danach darf man *Ἀνάφη* als echt griechischen, verhältnissmässig späteren namen betrachten.

wortgruppen beschränkt und vereinzelte wörter wie *κόλαφος*, *ἔδαφος*[1]), oder gar lat. *morbus,* das Brugmann herzieht, heranziehen zu wollen, liegt mir fern. Ist einmal in so fest gekennzeichneten gruppen, wie den thiernamen und den adjectiven auf *-bhos,* adverbien auf *ba* und den abstracten auf *-ybe, -ba* das bildungsprincip erkannt, sind solche vorstösse auf das noch so dunkele gebiet der wortbildung von mehreren seiten unternommen worden, so werden sich für die wurzelcomposition vielleicht da ganz klare principien ergeben, wo wir jetzt nur vage, unbeweisbare vermutungen hegen können.

Hier will ich nur noch ein beispiel berühren, das schon von andrer seite als wurzelcomposition aufgefasst ist. Thurneysen hat K.Z. XXX, 488 ff. über lat. *pū-bēs* gehandelt. Er fasst den ersten teil, *pū*, als „mann" (*√pū* „zeugen" in *puer, παῖς* u. s. w.) und den zweiten als das alte nomen *dhēs* wie in *plēbēs* neben *πλῆθος* von *√dhē* „setzen". Er selbst aber hebt hervor, das lateinische *pubēs* bezeichne entweder „zeichen der mannbarkeit" oder „gesammtheit der mannbarkeit". Kann man seinem *-dhēs* diese bedeutung „zeichen" zuschreiben? *πλῆθος* ist „was voll macht" „fülle", also doch ganz verschieden, selbst die oben s. 97 erwähnten composita wie ai. *dvidhā* sind von „zeichen" doch noch fern. Dagegen scheint unsere wurzel *bhē* sehr gut zu passen. *pū-bēs* wäre dann „der schein, das aussehen nach manneskraft" oder „mann-heit" und kann dann wie *juventūs* auch collectivisch gebraucht werden[2]). Thurneysen sieht in *pubēs* einen alten *s*-stamm, von dem die übrigen casus sämtlich abgewichen seien. Er sei aber noch in *pubēs, pūberis* erkennbar, das er aus **pubebris* erklärt. Dies soll wie *muliebris (*mulies-ri-s) *fūnebris (*funes-ris)* gebildet sein.

Nach dem, was oben über *palumbēs* ausgeführt ist, erscheint *pūbēs* vielmehr als vocalstamm, nom. sing. (u. plur.) *pū-bē-s* (ai. *-ās*), acc. *-em* (ai. *-ām*), dat. *ī* (ai. *ē*) u. s. w. Dagegen sehen wir natürlich das adjectiv *pubēs, puberis* „mannhaft" als den *s*-stamm an: *pū-bhēs* „das zeichen des mannes,

[1]) Oder *μηλαφᾶν* „mit der sonde (*μήλη*) untersuchen", *ψηλαφᾶν* „streicheln" die Lobeck Proll. 302 mit den wörtern auf *-αφος* aufführt. Sie sind mit *ἁφή* „berührung" componiert.

[2]) *juven-tūti-* wörtlich als „jugendkraft" zu deuten, zu der o. erwähnten *√teva* „stark sein". Über das suffix **tūti-* später mehr.



mannheit habend", und die declination stimmt zu *σα-φής* (s. o. s. 84) genau: vgl. den *s*-stamm *Cerēs, Cereris.*

III. Lat. superbus, probus, dubius, ἠπεροπεύς.

Lat. *superbus* pflegt man mit *ὑπερφίαλος* zusammenzustellen und aus **super-bhuos* zu erklären, also zu *√bhū* „sein" zu stellen. (S. z. b. Stolz H. Gr. I. 158, Brugmann Grundr. I, 149; II, 9). Man muss dann *-φίαλος* aus *φϝίαλος* erklären. Dagegen wendet sich Bechtel Hauptprobleme s. 146, der das wort aus **φιϝαλος* erklärt und mit *φόα, φῳς* zusammenstellt, indem er den begriff der wurzel als „schwellen" fasst. Damit wird er der bedeutung entschieden eher gerecht, als jene alte ableitung. Ai. *bhū* am ende eines compositums heisst „werdend, entstehend", *upari-bhāva-* m. heisst „das darübersein, höhersein".

Daher habe ich im etym. wb. der griech. spr., mit Bechtel zum teil übereinstimmend, das griechische wort auf eine *√phū, pheva* „blasen, aufblasen" zurückgeführt. Von ihr stammen nicht nur die von Bechtel genannten, sondern noch eine reihe anderer wörter, die ich unter *φῦσα* „blasebalg" aufgeführt habe. Zum teil noch andere nennt Persson (studien zur wurzelerweiterung s. 23).

Indessen hat sich oben (s. 97 n.) ein weg gezeigt, auf dem sich *ὑπερφία-λος* direct zu *superbus* stellen lässt: nämlich ein feminin **superbhī* (*ī* = gr. *ια*), das man neben **super-bhē-, -bho-* „überscheinend" ansetzen darf. Der bildung nach vergleiche ich *superbus* mit dem gleichbedeutenden *ὑπερήφανος*: wie dies auf *φαίνω* [1]), so geht *super-bus* auf *√bhē* „leuchten, scheinen" zurück. In *superbīre*, das auch in guten sinne „stolz glänzen, prangen" heisst, schimmert die ursprüngliche bedeutung hervor.

Probus „probehaltig, gut, tüchtig" (*merx* Plaut., *color* Col., *argentum* Liv.), rechtschaffen, bescheiden, schlicht" ist im Oskischen und Umbrischen wahrscheinlich ein *i*-stamm (s. Bücheler Lex. It. XXIII. Umbrica 36. Vgl. Umbr. *prufe* Ya 27 *probum* osc. *amprufid*) [2]). Vgl. hierüber v. Planta

---

1) Über das Wackernagel Dehnungsgesetz s. 36 „rätselhafte" -η- s. Mahlow 135. 2) Osk. *prúffed* ist wohl perfectum aus **profued*, und steht regelmässig mit *ff* aus *fu̯* neben *prufatted, prufattens*, beweist aber jeden-

gram. der osk. umbr. dial. I, 90 n. Dass darin die präposition *pro-* stecke, bezweifelt Deecke Erläut. 177, indem er *prob-us* trennt und *prob-* für einen einfachen stamm hält. Mit unrecht. Eine sehr ähnliche bedeutung zeigt ksl. *pro-stŭ* „extensus, simplex, rectus, rudis, insons“, čech. *prostý* „grade, einfach, schlicht, lett. *prasts* „einfach“ lit. *prăstas* „gewöhnlich, gering“. Dies lituslavische wort ist nach Pott ein compositum aus *pra* und √*stā* stehen (s. J. Schmidt Neutr. 346), muss also eigentlich „vorstehend, gerade, geraden sinnes, d. h. einfach, aufrichtig“ bedeuten. *Pro-bus,* gebildet wie *superbus*, muss „hervorscheinend“ übersetzt werden. Wessen wirklicher inhalt (vgl. mein etymol. wb. s. v. ὕπαρ) durch die oberfläche *(super-ficies)* hervorscheint, der ist echt *(sincērus)*[1]), probehaltig, rechtschaffen“. Wer ein anderes wesen zur schau trägt, als sein kern ist, der ist ein betrüger, ἠπεροπεύς. In diesem homerischen wort sah ich mit Curtius und Schmalfeld Philol. XXXIV. 594 die wurzel ϝεπ- *veq-* reden. Aber wegen des ϝ scheint mir diese auffassung jetzt nicht mehr möglich. Der erste teil wäre als ἠπερο- „entgegengesetzt, gegenüberliegend“ (: ἤπειρος, nhd. *ufer;* ai. *apara* der hintere, andere) d. h. als *o*-stamm zu denken und hätte sein *o* im Griechischen doch nicht verlieren können. Darum nehme ich jetzt hier, wie auch in κλοτοπεύω (Etymol. wb. s. 152) wurzel *oq* „sehen“ im zweiten teil an, sodass ἠπεροπεύς sich zu den worten auf *-ο-ψ* „aussehend“ gesellt, deren geschichte mit denen auf **bhēs,* **bhos* viel ähnlichkeit hat. — Aus Aufrecht's besprechung von *probus* (Rhein. Mus. 43. 318f.) ersehe ich, dass meine erklärung nicht neu ist. Er erwähnt sie („gl. προφανής Pott“), um selbst im zweiten teile √*dhē* zu erkennen und lat. *profecto* und *pradhāna* n. „hauptsache, das vorzüglichste in seiner art, adj. der vorzüglichte, beste“ zu vergleichen; v. Planta I, 458 hat hiegegen bereits eingewandt, dass es dann **produs* heissen müsste. Der letztgenannte gelehrte selbst schliesst sich der an-

---

falls, dass osk. *f* in *amprufid* nicht aus *fu̯* erklärt werden darf. Vgl. v. Planta I, 190, der an dieser stelle das adjectiv mit einem einfachen *f* vor dem ton übersehen hat.

[1]) Nach Georges [7] II, 2403 „einfach gewachsen“, wie *procērus* „schlank gewachsen“. Die alten empfanden es wohl als *sine cēra* „ungeschminkt“. Vgl. Ov. art. am. III. 199.

sicht an, dass *probus* = ai. *prabhú-s* sei, also √*bhū* im zweiten teile stecke. Lautlich ist diese erklärung wohl möglich, aber ai. *pra-bhú-s* heisst „übertreffend, vermögend, mächtig, reichlich", passt also in der bedeutung nicht sehr zu *pro-bus* „offen, schlicht, echt".

Eher könnte *dubius* zu √*bhū* „sein" gehören, vgl. *διφυής*, umbr. *difue,* lat. *tribus* (v. Planta a. a. o. 458). Aber hinter *u* wird auch *dh* zu *-b-*, wie *ruber, rubēre : ἐρυθρός, manŭbiae* „die vom feinde abgelieferte (in die hand gelegte *manu-* + *dhē*) kriegsbeute" bezeugt. Also kann auch ai. *dvi-dhā* „zweifach, auf zwei arten" (lett. *tâds* o. 96 f.) verglichen werden.

IV. Lat. caelebs, caecus.

caelebs „unvermählt, ehelos" ist bisher seinem ausgange nach völlig unklar. Denn der versuch, den Fick [4]I, 18. 375. 536 gemacht hat, *-lib-* zu √*legh* „liegen" zu stellen, scheitert an den einwänden Brugmann's (Totalität 42) d. h. daran, dass eine √*legh* gar nicht nachzuweisen ist. Denn die lituslavischen formen mit *g* (ksl. *lęgą, sąlogŭ* Fick [4]I. 536, vgl. mein etymolog. wb. 189, wo die lettischen formen angeführt sind) beweisen doch wohl nur *legho-* neben *lezho,* das durch preuss. *lasto* „bett", lett. *lêſns* „flach" erwiesen wird. Als ersten teil nimmt Fick *kai* = ksl. *cě-* in *cěglŭ, cěgŭchŭ* „allein", den er aus *kaivo-* in ved. *kévala, kévla* „jemdm. ausschliesslich eigen" erklärt, das in compositis auch „allein" heisst: *kéval-āgha* „allein schuldig", *keval-ādín* „allein essend". Aber die teilung **kaivo-lo-s* lässt sich nicht begründen, man kann ebenso *kai-volo-s* trennen, wie es z. b. Persson o. XIX. 278 thut[1]). *kai-* „allein" liegt auch wohl in got. *hai-hs* „einäugig" vor, und zeigt im lat. *cae-cus* „blind" die bedeutung „ohne" *(-c-us* : √*oq)*. Ohne auf die erörterung dieser schwierigen wurzelanalysen einzugehen, die gar zu leicht irre führen können, knüpfe ich an die vergleichung an, die Bezzenberger im Vgl. wb. von Fick

[1]) *kai-volo-s* „von einem gewählt" zu ai. *var*, nhd. *wählen, wollen, ϝελεῖν?* So ksl. *cě-gŭchŭ* zu √*zeuso kiesen,* wenn man entweder eine nebenwurzel *geuso* (*δεύομαι* nhd. *kiese*) annehmen will oder assimilation des *z* an den anlautenden guttural von **kaizusos. cěglu* kann zu lit. *guliù* „liege" gestellt werden. **kai-los, kai-lis* zu lat. *tā-lis?* S. o. 96.

II. 88 fragend gegeben hat. Danach ist *caelebs* mit lett. *káils* „nackt, kahl, bloss", *káili láudis* „ehepaar ohne kinder" verwandt und so scheint mir *caelibem* für **kailo-bhēm* oder *kaili-bhēm* zu stehen und „von einsamer art" zu bezeichnen. Die casus obliqui *caelibis, caelibi,* plur. nom. *caelibēs* entsprächen ganz denen von *palumbēs,* nur der nominativ singularis *caelebs* wäre in die art der consonantischen stämme ausgewichen, was bei *palumbēs pubēs* nicht so recht möglich war. Wer aber will, kann ihn so wie *stips* (s. u. s. 122) beurteilen, so dass sich das *-b* zu $\sqrt{}$*bhē* wie *-p* zu ai. *pā* verhielte. Wie in *αἰϑο-π-*, nom. *αἶϑο-ψ* ist von dem zweiten gliede nur ein consonant ohne vocal übrig geblieben.

Bartenstein. *W. Prellwitz.*

Die entwicklung von urnord. *ga-w-*.

In den Indog. Forsch. V. 6, 30f. bin ich bei der erklärung einiger nord. wörter von der voraussetzung ausgegangen, dass aus urnord. *ga-w-* schliesslich nur *g-* geworden sei. Neuerdings hat indessen E. Lidén in dieser zeitschrift XXI. 114f., wo er eine von ihm aufgestellte etymologie eines dieser wörter gegen die von mir a. a. o. gegebene aufrecht zu erhalten sucht, diese entwicklung von *ga-w-* als fraglich und zweifelhaft dargestellt. Er meint (s. 115) zwar, dass sie „an sich sehr wohl möglich ist", aber andererseits, dass es „gleich möglich ist", dass diese verbindung zu *w-* werden musste.

Gegen diese meinung Lidéns muss ich darauf aufmerksam machen, dass alle diejenigen forscher, welche sich in der letzten zeit mit der frage nach der behandlung des inlautenden *w* beschäftigt haben, zu der ansicht gekommen sind, dass das *w* in einer solchen stellung wie in der hier besprochenen geschwunden sei. Nach der bei Noreen, Pauls Grundr. I. 464, Aisl. gram. § 244 gegebenen regel muss *w* hier fortfallen. Dass dem so sein muss, hat Kock, Ark. f. nord. fil. XI. 344, wo dieser forscher eben auf die frage nach der entwicklung

der verbindung *ga-w-* gekommen ist, für ganz ausgemacht gehalten; (nur meint Kock, dass der wegfall von *w* nach der synkope von *a* in *ga-* eingetreten sei, nicht vor derselben, wie man nach Noreens regel erwarten sollte). Und endlich erinnere ich daran, dass Bugge, Tidskr. f. Phil. IX. 125, einen dem hier besprochenen ganz analogen fall aufgewiesen hat, in welchem *w* geschwunden ist, und zwar in dem bekannten worte isl. *nǫkkorr,* aschw. *nakor* etc. aus **ne wait* etc. Da urnord. *ne-w-* zu *n-* geworden ist, ist es also offenbar, dass von urnord. *ga-w-* am ende nur *g-* geblieben ist.

Einige von mir, I. F. V. 30f., aufgestellten etymologien dürften auch diese entwicklung von *ga-w-* nur bestätigen. Von diesen möchte ich die erklärungen von nord. *gandr* etc., *gippa* etc. und *gista* besonders hervorheben. Da Lidén a. a. o. diese erklärungen beanstandet hat, werde ich mir erlauben, auf dieselben hier noch ein wenig einzugehen.

Nord. *gand-* „stock etc.“ habe ich a. a. o. aus **ga-wand-* erklärt; vgl. germ. *vand-* „stock“; wie bekannt eigtl. „biegsamer stock“, zu *vinda* etc. „flechten, biegen etc.“. Lidén stellt dagegen (s. 98, 114) das wort zu air. *geind*, ngael. *geinn* „a wedge etc.“. Dass Lidéns erklärung, welche *gand-* mit einem aussergermanischen worte von etwas verschiedener bedeutung und mit anderem ablautsvocal zusammenführt, weiter abliege als die meinige, liegt ja auf der hand. Es giebt aber auch andere gründe, die meiner etymologie den vorzug geben. Zunächst erklärt sie auch sehr gut, dass *gandr* als skaldische umschreibung für „schlange“ (s. Vigf. u. Egilss.) hat benutzt werden können; vgl. I. F. V. 30[1]) und ferner isl. *vindoðr*, ebenfalls eine bezeichnung für „schlange“. Und weiter kann ich jetzt auf noch ein paar bedeutungen hierhergehöriger formen aufmerksam machen, die meine etymologie bestätigen, zu derjenigen von Lidén aber gar nicht passen. Die eine ist die bedeutung „knäuel“, welche nisl. *göndull* aufweist (s. Vigf.; bemerke auch den ausdruck: *það er komið í göndul* „of entangled things“); dieses erklärt sich ja ausgezeichnet aus einer ursprünglichen bedeutung etwa „das zusammengewickelte“ (*göndull* aus **ga-wand-;* vgl. I. F. V. 31 und isl. *vinda* „knäuel

[1]) Über das von mir a. a. o. auch herangezogene isl. *Gandvík*, s. jetzt Lidén in dem hier besprochenen aufsatze s. 115.

oder bund zusammengewickelter einschuss" und weiter isl. *vǫndoll* „zusammengewickeltes bündel" [von heu]). Ferner ist die bedeutung „en hvirvelteen (?), et Legetøi, som ellers kaldes Snurrbasse, Snørekall" = „kreisel" von nnorw. *gand, gann* (s. Aasen s. 207 u. 725 unter *snørekall*) zu bemerken; diese stellt sich ja ebenfalls vortrefflich zu einer ursprünglichen bedeutung „winden, drehen"[1]).

Meine zusammenstellung von norw. *gjeppa*, schw. *gippa* „wippen" mit dän. *vippe*, d. *wippen* etc. lehnt Lidén auch ganz ab. Er meint, dass die verbindung *gip-* hier alt sei, und versucht dies dadurch zu stützen, dass er die in rede stehenden wörter mit d. *gipfel* zusammenbringt; *gipfel* sollte somit ursprünglich „der wippende, schnellende, schaukelnde" bedeuten und eigtl. von baumspitzen u. dgl. benutzt worden sein[2]). Da diese etymologie nur auf der annahme einer ursprünglichen übereinstimmung der bedeutungen von *gjeppa, gippa* und *gipfel* beruht, es dagegen aber eine tatsache ist, dass *gippa* etc. und *vippe* etc. in der bedeutung übereinstimmen, und zwar gerade dieselbe bedeutung aufweisen, kann ich nicht umhin, die letztere zusammenstellung für die bei weitem wahrscheinlichere zu halten[3]).

---

[1]) Die meinung, dass *gandr* etc. aus *ga-wand-* entstanden sei, ist jetzt auch von Kock, Ark. f. nord. fil. XI. 344 f., ausgesprochen worden.

[2]) Lidén beruft sich hier auf *wipfel*, das gerade diese bedeutungsentwicklung aufweist. Es ist aber zu bemerken, dass *wipfel* bekanntlich noch vorzugsweise von baum-spitzen benutzt wird, *gipfel* dagegen das allgemeine wort für „höchsten teil eines ragenden gegenstandes" ist. Vielleicht ist der gebrauch von *wipfel* = „gipfel, im allgemeinen" eben durch einwirkung des zum teil gleichen wortes *gipfel* „höchster teil etc., im allgemeinen" herbeigeführt worden.

[3]) Es ist eigentlich sonderbar, dass Lidén die erklärung von *gippa* aus **ga-wip-* so ganz verwerfen kann, da er doch die einzige voraussetzung, die diese etymologie nötig hat: die entwicklung **ga-w* zu *g-*, für „sehr wohl möglich" erklärt hat (vgl. oben).

Ich benutzte die gelegenheit um auch über eine andere stelle in dem aufsatze Lidéns einige bemerkungen zu machen. S. 116 erwähnt er die von mir I. F. V. 16, 23, 25 angeführten isl. formen *gneiga* (= *hneiga*), *gná* (= *ná*) und *gnæfr* (= *næfr*), führt aus, dass ihr *g-* unsicher sei, weil die formen „nur aus dem neuisl." verzeichnet seien, und sagt, ich hätte dies durch angabe meiner quelle „Haldorsen" kund geben sollen. Diese ausführungen Lidéns sind teils überflüssig, teils unrichtig. Ich habe

Von isl., aschw. u. nnorw. *gista* „bei einem zu gaste sein, besuchen, etc.“, das ich I. F. V. 31 aus **ga-wist-* erklärt habe (vgl. isl. *vista* „einem kost und logis geben“, schw. *vistas* „sich aufhalten“), meint dagegen Lidén, dass es eine umbildung von **gesta* (aschw. *gæsta*, nnorw. *gjesta*) sei, welche dadurch zu stande gekommen sei, dass man *gista* zu *gestr* nach den mustern von denominativen verben mit *ĭ* neben nomina mit *ĕ* z. b. *nista* zu *nest, virđa* zu (adj.) *verđr* etc. geschaffen habe. Wenn die von Lidén herangezogenen wörter mit *ĕ : ĭ* sich funktionell zu einander auf dieselbe weise wie *gestr* zu *gista* verhielten (d. h. wenn die nomina nom. agentis der verba wären), wäre eine analogieeinwirkung wie die von ihm angenommene möglich. Dies ist aber nie der fall, und deshalb ist Lidéns erklärungsversuch völlig unbefriedigend. Und ferner: da das Isl. nur *gista* (kein **gesta*) hat, und da eine umwandlung von *gista* „bei einem zu gaste sein“ zu *gæsta* etc. durch einwirkung von *gæster* etc. „gast“ sehr leicht zu erklären ist (*gæsta* könnte übrigens geradezu eine denominative neubildung zu *gæster* sein), so weist dies darauf hin, dass die form mit *i : gista* die ursprünglichere ist.

Der einwand, den Lidén gegen meine zusammenstellung

---

nämlich schon — was Lidén nicht erwähnt — hinsichtlich *gná* und *gnæfr* die aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass keine altisl. belege dieser formen bekannt sind. Dadurch ist jedem kundigen das gleich gesagt, was Lidén umständlich ausführt, nämlich, dass ihr *g-* nicht sicher ist. Was dann die form *gneiga* betrifft, so ist es eine unrichtige angabe von Lidén, dass dieselbe „nur bei Haldorsen“ verzeichnet sei. Sie findet sich bei Egilsson; bei Haldorsen aber nicht. Ferner muss ich darauf aufmerksam machen, dass die behauptung Lidéns, dass man mit meiner auffassung dieser wörter „noch zahlreiche beispiele von dem präf. *ga-* bei Haldorsen finden könnte“ ebenfalls mit den tatsachen nicht in übereinstimmung stehe. Sämmtliche andere von Haldorsen angeführten wörter mit *gn-* sind nämlich entweder solche, die schon im altisl. oder in anderen nord. sprachen entsprechende oder verwandte formen mit *gn-* aufweisen, oder aber — und dies gilt nur von zwei formen: *gnap-* (in *gnapi*, *gnapandi* „aura aspera“; vielleicht doch schon im altisl.; vgl Egilsson) und *gneip* „intercapedo digitorum“ — es sind solche, bei denen alte formen ohne *g-* nicht aufzuweisen sind.

Endlich bemerke ich noch, dass ich nicht — wie man aus Lidéns ausdrucksweise s. 116, 117 note glauben könnte — aisl. *gnǽfa* „eminere etc.“ zu *nabh-* „bersten“ gestellt habe.

von *gista* und *vista* erhebt: dass die bedeutungen dieser verba „deutlich geschieden“ seien, ist nicht berechtigt. Dies geht schon daraus hervor, dass Egilsson für isl. *gist-ing* und *vist* dieselben bedeutungen („hospitium, esca“) ansetzen kann; vgl. auch, dass isl. *gist-ing* „epulæ“ im ags. ein *ze-wist* „epulæ“ zur seite hat. Die bedeutung „bei einem (zu gaste) sein“ erklärt sich ja vortrefflich aus einem **ga-wist-*, eigtl. „zusammen-sein od. -essen“ oder „mit-, bei-sein, -essen“. Und was die von Lidén angeführte bedeutung von *gista:* „to pass the night“ betrifft, erinnere ich daran, dass gerade dieselbe schon bei verwandten von *vista* bekannt ist (s. z. b. Kluge, Et. wtb. unter *wesen*).

Zuletzt wendet Lidén gegen meine zusammenstellung von *gista* und *vista* auch ein, dass diese verba verschiedenen verbalklassen angehören. Um diesen einwand zu beseitigen, dürfte es genug sein, auf verba wie die folgenden aufmerksam zu machen: got. *ga-kannjan*, isl. *kenna, -đa:* isl. *kanna, -ađa*, got. *ga-haíljan:* isl. *heila, -ađa*, got. *ga-ibnjan:* isl. *iafna, -ađa*, isl. *líkia, -ta:* got. *ga-leikôn* etc. Diese hier zusammengestellten verba gehören ebenfalls verschiedenen klassen an; niemand kann aber deswegen auf den gedanken kommen, zu behaupten, dass sie nicht verwandt seien.

Uppsala, 28. sept. 1895.

Elis Wadstein.

Etymologische miscellen.

VIII. Lat. pessimus.

W. Schulze hat K.Z. XXVII. 426 n. *pessimus* von *pējor* ohne not, ja ohne innere berechtigung trennen wollen. Vgl. Fröhde Beitr. XVI. 216. L. Meyer VI. 294. Der superlativ von *pējor* musste **pēisthos* heissen, was dem griechischen dial. *πλῆστος* neben *πλεῖστος* entspräche. Im Lateinischen wird

sth zu *ss* wie Zubatý K.Z. XXXI. 6 gezeigt hat und an den superlativ **pēisus, (*pēsus)*, der als solcher undeutlich geworden war, trat das suffix *(i)mus*, das in andern fällen, und besonders im Italischen, allein genügt, um superlative zu bilden. Vgl. *extrēmus, suprēmus, postrēmus, infimus, minimus, fermē* superl. zu *fere, brūma (*brevima) : brevis;* osk. *posmo-m.* Die hier erscheinenden endungen *ēmus* und *imus* werden im Italischen auch an comparative auf *-is* gehängt. So erklärt Bronisch Die osk. *i*- und *e*-vocale s. 135 osk. *messímais* mediis aus **mefis-ēmos* und umbr. osk. *nessímú-* proximo aus **nefisēmo-* oder *neçisēmo-;* und so fasst man mit Danielsson Altital. Stud. III. 153. 192 *maximus, oximus, proximus* doch unbedenklich als **mag(i)simo-, *proqu(i)s(i)mo-, *ōc(i)simo-* auf. Vgl. Stolz Handbuch der klassischen altert. II² 353. Brugmann's bedenken (Grundriss II, 169f. 387), ob solche synkope des *i* möglich sei, ist vielleicht nur durch seine ansetzung des superlativsuffixes als *ṃmo* hervorgerufen. So geht auch *plurimus*, altl. *ploirumus* und *plisimus* auf den comparativ **plois, plis-* zurück. *Miserrimus* erklärt sich aus *miser(i)s-imo-s, simillimus* aus **simil(i)s-imo-s.* Vgl. J. Schmidt Neutr. 249 und Ascoli an der dort citierten stelle.

In der gewöhnlichen superlativendung *-issimus* aber ist dies suffix *-imos* an den superlativ auf **-issos* aus **-isthos* angetreten. So musste aus **pēis(s)us, pēissimus* werden. Das *i* schwand nach *ē* wie in *lēvis* glatt: λεῖος *(*lēivis).* Das *ss* musste hinter dem langen vocale eigentlich vereinfacht werden und eine spur der lautgesetzlichen form bietet vielleicht das unten zu besprechende *pesestas.* Aber gewiss ist es wahrscheinlich, dass die analogie der zahlreichen superlative auf *issimus* dahin wirkte, dass das doppelte *s* blieb und der vocal davor verkürzt wurde.

Diese analogische einwirkung der anderen superlative wurde möglicher weise unterstützt durch die beziehung zu dem adverbium *pessum.* Dasselbe bedeutet zunächst eigentlich „zu grunde", „auf den grund" z. b. *caseus pessum ibit* (Col.), *abiit rēte pessum* (Plaut.), *cum navī abisse pessum in altum* (Plaut.), *pessum premere* „zu boden drücken" (Plaut.). Wie L. Meyer o. VI. 295 es für unverkennbar deutlich erklären konnte, dass dies wort unmittelbar zu *pessimus* und *pējor* gehöre, verstehe ich zwar nicht, stelle es aber mit ihm zu *√ped* fallen in ai.

pádyate „fallen, niedersinken", ksl. *padą, pasti* fallen, *na-pastĭ* fall, zufall. S. Fick [4]I. 79 ([3]II. 156). Lautlich wäre ja auch verknüpfung mit √*pet* „fallen, anfallen, fliegen" möglich, wie Fick [3]II. 156 hervorhebt und Stolz Hst. Gr. I. 319 annimmt. Jedenfalls haben wir *pessum* gleich dem ai. infinitiv *pattum* als accusativ eines verbalsubstantivs auf *-tu*, wenn man will, als ein supinum aufzufassen. Daneben hat *pessum* aber auch die bedeutung „zum verderben" und dies ist vielleicht aus *perdtum, perssum* zu erklären [1]). W. Schulze erklärte K.Z. XXVII. 426 n. **pessus,* als dessen superlativ er *pessimus* betrachten wollte, aus **per-dtos* und verglich ai. *ā-tta-s. -dtos* ist participium von der schwächsten stufe der wurzel *dō* „geben". So sind die beiden formen **perdtum* „zum verderben" und *pedtum* „zum fall" in *pessum* zusammengefallen und haben wohl mit dazu beigetragen, dass *pessimus* sein *ss* behielt und das *e* verkürzte.

IX. Lat. pestis.

Mit keinem der drei wörter aber kann *pestis* „das verderben, der untergang" verwandt sein, wie auch jetzt noch vielfach angenommen wird. S. Bezzenberger bei Fick [4]II. 44, welcher ai. *ā-patti* „unfall", ir. *ess* „wasserfall" (**pesti-* aus *pedti-)* vergleicht. Aber **ped-tis* hätte **pessis* ergeben und auch **perdtis* zu **perssis* **pessis* werden müssen. Schon Corssen hat es ausgesprochen, das in *pestis* vor dem *st* ein *r* gefallen sei (Auspr. u. s. [2]243. vgl. 807), und wendet sich gegen die ableitung von √*ped.* Hat man also **perstis* als grundform anzusehen, so kann man das nur von *esse* √*es* „sein" ableiten. Davon gab es bereits ursprachlich ein abstractum *estis* „das sein" (Vgl. ai. ved. *suastís* „das wohlsein" mit lat. *sospes* aus **suesti-pot-s* „herr des wohlseins". S. vf. Eine griech. und eine lat. etymologie. Progr. v. Bartenstein 1895), welches im Arischen hinter der präposition ai. *abhi*, ab. *aiwi* in der schwächsten form *stis* erscheint: ai. *abhiṣṭi-s* f. „hülfe, beistand", ab. *aiwisti-* f. „beschützung, belehrung". Vgl. ferner ai. *upasti, pariṣṭi-* f. „hemmnis,

---

[1]) Schöll hat nach Corpus Gloss. IV. 271. 32 *persum* „deorsum, praecipitatum" auch Plaut. Pers. 740 diese form einführen wollen, was Stolz Hist. Gr. I, 319 billigt, Skutsch für unglücklich erklärt. Berlin. Philol. Wochenschr. 1892, Sp. 343.



hindernis"; *sti-* m. „hauswesen". Darüber unten mehr. S. Fick [4]I, 171. Dieses nomen gab mit der praeposition *per*, *παρά*, die auch in *perdere*, *perire*, *perimere*, *pellicere*, *per fidem*, *perfidus* erscheint, **perstis*, *pestis* „das hinsein, der untergang".

X. Lat. pesestas.

Neben *pestis* wird nun bei Festus 210 (b.) 19 ein wort *pesestas* mit der bedeutung pestilentia überliefert. Es wurde gebraucht „cum fundus lustratur", „cum dicitur: Avertas morbum, mortem, labem, nebulam, impetiginem". Es kann also alles schlimme bedeutet haben. Man wird geneigt sein, es mit *pestis* zusammenzubringen; und da das nach meiner obigen erklärung dieses wortes nicht möglich ist, so muss ich jenes wort erklären, um dem einwand zu begegnen, *pestis* lasse sich von *pesestas* nicht trennen, also aus **per-stis-* nicht erklären. (Vgl. Fröhde Beitr. I, 197). Ganz verständlich würde eine form **pēiestas* „die schlimmheit, verschlimmerung" sein. Sie wäre von *pēior* wie *majestas* „die erhabenheit" von *major* gebildet. Nach der analogie von *majestas* (Brugmann Grdr. II. 42) scheint auch *potestas* „obmacht, obrigkeit" gebildet zu sein. Dies wort hat im gegensatz zu *potentia* entschieden einen gewissermaassen comparativen sinn, es kann ja geradezu *magistratus* bedeuten; und doch ist es unmöglich, dasselbe von *potior* (stamm **potiōs* : **poties*) abzuleiten, da sich das fehlen des comparativischen *i* vor dem *e* lautlich nicht erklären lässt, und wollte man die schwächste form *potis-* darin sehen, so zeigt *magister*, *minister*, was wir zu erwarten hätten. *Minus* ist selbst nicht lautgesetzlich oder nicht comparativisch. S. Brugmann Grdr. II, 416. Haben wir also in *potestas* eine bildung nach dem muster von *majestas* zu erkennen, die auf **poties potis-* (stamm des comparativs *potior*) oder *potens* beruht [1]), so kann, wie mir scheint, auch *pesestas* eine solche bildung sein, die auf jenem superlativ **pēssos* beruht, auf den auch *pessimus* zurückgeht. Nur wurde **pēssestas*, da es der analogie der superlative entrückt war, lautgesetzlich zu *pēsestas*.

---

[1]) So auch Solmsen Zur lat. lautgesch. s. 57, dem M. Grammont La dissimalation consonant. (Dijon 1895) 154 freilich nicht zustimmt. Dieser meint, es sei von *potens* gebildet, nach der falschen beziehung von *egestas* auf *egens*.



XI. Lat. stips.

Das oben erwähnte ai. *sti-* pl. „das hauswesen, gesinde, clientel" hat sich in merkwürdiger klarheit in dem lat. *stips* erhalten. Dies wort heisst „gabe, spende, almosen, ertrag eines erwerbes", *stipem tollere* bei Cicero „die bettelei aufheben". Ich sehe das bisher noch unerklärte wort, für das auch Wharton Etyma latina keine erklärung hat, als ein compositum wie ai. *stipā* an, das aus *sti*+$\sqrt{}$*pā* „schützen" besteht und „schützer des hauswesens, des gesindes" heisst. *Sti-pi-s* f., woraus im Latein *stips* wurde, heisst also „schutz des hauswesens, der hörigen" oder, wenn wir in noch ursprünglicherem sinne *sti-* als „das sein, die existenz" auffassen, heisst es „schutz des sein's", d. h. „spende, almosen" oder „ertrag eines gewerbes", womit man sein leben fristet.

Das wurzelhafte ai. *ā* (idg. *ō*, vgl. *πῶυ* : ai. *pāyu*, oder *ā*, lat. *pāsco)* fällt vor dem suffix *-i* regelmässig weg, vgl. z. b. *prati-ṣṭhí-* f. „widerstand" im Rigveda, und die anderen von J. N. Reuter K.Z. XXXI, 519 angeführten composita, gr. *ἔξα-στις ἔξ-αν-στις* s. J. Schmidt, Kritik der sonantentheorie 90 n. (o. 106). Wahrscheinlicher aber war *stips* ursprünglich consonantstamm und ist nur der consonant der wurzel übriggeblieben, wie in *caelebs* (o. 113 f.) *felix, αἶϑο-ψ*.

Stīpendium steht für **stip-pendium,* das neben **stĭpi+pendium* d. i. *stĭpendium* (Plaut.) vielleicht nicht mit Grammont a. a. o. 153 als neubildung, sondern als regelrechte composition mit dem consonantischen stamme angesehen werden muss.

XII. Die lat. suffixe -estis, -esticus, -ensis.

Wir haben in lat. *pestis,* lat. *sti-ps, sospes,* ai. *sti-* das idg. *esti-s* f. „das sein", *esti-s* m. „der seiende" kennen gelernt. Suffixal erscheint das wort in *agrēstis* und *caelēstis,* die ich aus **agrei-estis,* **caelei-estis* erklären möchte. Pott und mit ihm Joh. Schmidt (Neutr. 346) sehen in *caelestis* zwar ein compositum wie ai. *diviṣṭha-* „im himmel seinen aufenthalt habend", aber zweifellos kann man auch die bildung wie das lit. *dangujęsis* auffassen. Eine dritte, wenig ansprechende möglichkeit, nämlich *agrestis* aus *agrestris* zu erklären, bespricht Fröhde o. XXI 328.

So kann man auch *domesticus* als *dom-esti-cus* „zum hausgesinde (ai. *sti*), hauswesen gehörig“ erklären.

Aus dem Griechichen gehört vielleicht *κατ' ἄντηστιν* (*θεμένη δίφρον υ* 387) hierher, das mir nur als zusammensetzung von *ἄντα* mit **ἕστις* „das gegenüberliegende“ verständlich wird. Hier kann das *η* nur durch dehnung des anlauts, oder, nach Wackernagel's ansicht, als idg. contraction von *α* + *ε* aufgefasst werden, an *ἵστημι* ist also nicht zu denken. Für das keltische **inissī* „insel“, ir. *inis*, cymr. *ynys* vermutet Strachan bei Fick Vgl. wb. II⁴ 46 als grundform **eni-stî ἡ ἐν θαλάττῃ ἑστῶσα;* eher ist es vielleicht als *ἡ ἐν ἁλὶ οὖσα* zu fassen, woher ja auch lat. *insula*, lit. *salà* „insel“ stammt, nur das dort der verbale begriff, hier der locale zur kürzeren namenbildung verwendet ist.

Als uraltes compositum möchte ich auch ai. *pasti-a-*, *pastiā* f. „behausung, wohnsitz“, betrachten, womit lat. *postis* „thürpfosten“ ahd. *vesti*, ags. *fast*, an. *fastr*, got. *fastan* „festhalten, halten, fasten“ verglichen wird (Fick ⁴I 85). *Posti-s* wie griech. *παστάς*, *άδος*, *παραστάς* zu *ἵστημι* zu stellen wäre möglich: *po-* oder *pos-* (vgl. *ποῖ*, lett. *pì*[1]) : *πός*, lat. *pos-t*, lit. *pas*, idg. *pos-qo-s* „nach hinten blickend“ Fick ⁴I, 85) + **sthos* „bei (der thür) stehend oder seiend“, ebenso das germanische adjectiv, dessen sinn „bei etwas stehen bleibend“ gewesen sein könnte; aber die ai. wörter weisen mit ihrem *t* auf √*es*, nicht auf √*sthā*. Aus **en-sti-*, „darin seiend“ musste lat. *ēnsis* werden, wie *vēnsica*, *vēsīca* aus **venstica* (ai. *vasti*), *census* : osk. *an-censto*, *censor* aus **cens-tōr* beweisen. Dies *-ensis* ist als suffix verwendet z. b. in *forēnsis* (*turba* „das marktgesindel“), *castrēnsis*, *circēnsis* (ludus „spiel im circus“), *Cannensis*, *Atheniensis* u. s. w. *Exercitus Hispaniensis* heisst bekanntlich „ein in Spanien stehendes, nicht ein aus Spaniern bestehendes heer“ (Zumpt § 268). Chadwick's herleitung von *forēnsis* aus *foreįent-tis* (o. XX, 289) befriedigt nicht, weil sie den ursprung und die bedeutung des „suffixes“ unerkärt

---

[1]) Steht *ποῖ* (über d. accent, der so überliefert ist, s. vf. Gött. gel. anz. 1887. 440) für *πο* + *id*, lett. *pì* für *pìd?* Dann wäre lett. *pì-d-rûkne* „ärmel, der am (*pì*) arme (*rûka*)“ (Bielenstein Handb. I, 234), *pìdurkne* ds. mit seinem *d* als altertümlichkeit verständlich. Daneben kann es *po*+*i*, *ποί* wie *ἐνί* neben *ἐν*, *παραί* neben *παρά* gegeben haben. S. Mahlow s. 87, o. 77 n.



lässt; dagegen ist es vielleicht richtig, **forei-en-stis*, **circei-en-sti-s* als grundformen anzusetzen, deren erster teil dann wie in *Θηβαιγενής* als locativ aufzufassen wäre.

XIII. Lett. *aupetîs, pe'lt, πένομαι.*

Die wurzel von *pēior, pessimus* ist *pē(i) : pei : pai, pē : pe : pa* „schlimm sein", die in *pēnuria, paene, paenitet, patior,* in *πῆμα, πεῖνα, πηρός, ταλαί-πωρος* vorliegt. Man hat also *pē : pe : pō : pŏ* und *pa* neben *pēi : pei, pī* (ai. *pīyate* schmäht) *pai*, wie öfters. Verbal erscheint die wurzel noch in einem lettischen worte, dessen hergehörigkeit noch nicht erkannt zu scheint: *aupetîs, aupejûs* „sich abarbeiten, sorgen, sparen, wirtschaften" nach Ulmann 21[1]). Das beispiel *wi'nsch aupejâs, ka put win* (Seew) giebt man wohl gut so wieder: „er arbeitet sich, quält sich ab, dass es nur stäubt".

au- ist das präfix wie in *aumanis* „sinnlos", das im Preussischen den deutschen präfixen ab-, ent- entspricht. So entspricht *aupetîs* ganz dem deutschen „sich abquälen" und macht meine vermutung, dass auch *πένεσθαι, πόνος* hergehört, (Etym. wb.) einleuchtender[2]). Auch *pe'lu pe'lt* „schmähen, lästern, verläumden" *aifpe'lt* „verläumden, als schlimm darstellen" *pelu-dîritajs* (schimpfwort), *nûpaldt* „tadeln, verwerfen, schmähen", *ispaldt* „tüchtig ausschmähen" *ispalas* „schmähungen" können als weiterbildungen der wurzel *pĕ(i)* „schlimm sein" angesehen werden. Zur bedeutung vgl. ai. *pīyate* „schmäht".

---

[1]) Daneben hat Ulmann freilich *urpetîs*, aber vielleicht ist dies nur durch vermischung mit *urketîs* entstanden.

[2]) O. Lagercrantz K.Z. XXXIV, 406 vergleicht mit *πένομαι* ved. *pan*, das er „bekümmert werden; sich sorgen um etwas, sich sehnen u. ä." deuten will. Dann würde diese weiterbildung der $\sqrt{p\breve{e}}$ mit *no* schon proethnisch sein, was mir wahrscheinlich ist.

Bartenstein. *W. Prellwitz.*



Παλλάς und *παλλάδιον*.

Παλλάς in dem namen der göttin, die vollnamig *Παλλὰς Ἀθήνη* heisst, wurde von den alten *ἀπὸ τοῦ πάλλειν τὸ δόρυ* abgeleitet. Sprachlich würde dies keinem bedenken unterliegen: *παλλάς* lässt sich z. b. sehr wohl als kürzung von *ἐγχέσ-παλος* „speerschwingend“ denken, das in der Ilias von helden, aber *O* 605 auch vom gotte Ares gebraucht wird. Aber als „speerschwingerin“ wäre die vielseitige göttin doch recht einseitig benannt, und so haben neuere (nachgewiesen in Ebelings Lex. Homer. unter *Παλλάς*) den namen mit den wörtern *πάλληξ· βούπαις, παλλάκιον· μειράκιον* Hesych und (*πάλλαξ*) *παλλακίς* „kebse“ zusammengestellt, die ursprünglich ohne herabwürdigenden nebensinn den jungen mann, das junge weib bezeichnen. *Παλλάς* wäre hiernach so viel als *κούρη, παρθένος*, wie die göttin auch sonst mit vorliebe genannt wird.

Hiermit stimmt Strabo, der 17, 816 vom ägyptischen Theben berichtet: *τῶι δὲ Διὶ εὐειδεστάτη καὶ γένους λαμπροτάτου παρθένος ἱερᾶται „ἃς καλοῦσιν οἱ Ἕλληνες παλλάδας“*. Darnach hiess die gottgeweihte jungfrau, oder die jungfrau schlechthin irgendwo und irgendwann bei den Griechen *παλλάς*. Was Strabo a. a. o. weiter von der *παλλακεία* der zeuspriesterinnen berichtet, beruht auf dem missverständniss der alten religiösen vorstellung, dass die mädchen vor der geschlechtsreife den göttern gehören.

Für die deutung von *Παλλάς* als „maid“ lässt sich auch *παλλάδιον* anführen. Wenn die alten dieses ebenfalls von *πάλλειν* ableiten, weil die echten Palladien vom himmel herabgeworfen sein müssten, und *πάλλεσθαι* soviel als *βάλλεσθαι* wäre, so ist hieran nur soviel richtig, dass *παλλάδιον* nicht von dem eigennamen der göttin zu deriviren, wohl aber mit ihm gemeinsamen ursprungs ist.

Auch in dem zur erklärung des namens *παλλάδιον* ersonnenen märlein bei Apollodor 3, 13, 4—7 ist das palladion von Troja nicht ein bild der göttin Athene, sondern ihrer gespielin *Παλλάς*, deren namen dann, wie die meinung der fabel zu sein scheint, die göttin zu dem ihren hinzunahm.

Schliesst man *παλλάδιον* an das oben gewonnene nomen *παλλάς* „mädchen“, so entspricht die benennung durchaus

seinem wesen: das *παλλάδιον* ist ein weibliches idol, ein „püppchen“, wie *κόρη* „puppe“ dasselbe wort ist wie *κόρη* „mädchen“. Ueberhaupt treten jetzt *παλλάς, πάλληξ, παλλακίς* mit *κοῦρος, κούρη* in eine durchgängige parallele: *πάλληξ, παλλακός* wie *κοῦρος; παλλακῖνος* „junger soldat“ (nach Lobeck Pathol. 210, 19) und die neugriechischen pallikaren stellen sich zu den *κοῦροι Ἀχαιῶν* Homers; *παλλάς* mädchen ist gottesname in *Παλλάς* (*Ἀθήνη*) wie *κούρη* in dem namen der Demetertochter *Κούρη, Κόρη;* ja selbst *παλλακίς* im sinne von „kebse“ mag man damit vergleichen, dass die kebsen der homerischen helden im epos *κοῦραι* heissen; endlich entspricht *παλλάδιον*, wenn ursprünglich „püppchen“, der verwendung von *κόρη* in der bedeutung „puppe“. Ein götterbild bezeichnet *κόρη* z. b. in der von Lolling zusammengefügten attischen weihinschrift bei E. Hoffmann Sylloge epigr. graec. n. 256.

Der durchgängige parallelismus von *παλλάς, πάλληξ* u.s.w. mit *κοῦρος, κούρη* ist der vergleichung von *πάλληξ* mit sl. *člověkŭ* mensch (s. Prellwitz Etymol. wb. s. 237) nicht eben günstig, es scheint vielmehr der begriff der jugend vorzuwalten, und somit ist die anreihung an *πῶλος*, nhd. *fohlen* und *füllen* vielleicht vorzuziehen; nimmt man *παλλ-* als *παλν-,* so lässt sich eine thematische verbindung mit got. *fula,* ahd. *folo* herstellen, etwa : *(pélon)* : *pl̥én* : *pl̥n-ós.*

Meran 2. November 1895. *A. Fick.*

Zur lateinischen grammatik.

3. *Culter.*

Dass *e* vor *l* + konsonant (nicht vor *ll*) in *o* oder *u* übergeht, haben Osthoff Transact. Amer. Phil. Assoc. XXIV 59 ff. und Havet Archiv f. lexikogr. IX 136 erkannt. *Culter* darf daher auf **celter* zurückgeführt werden. Osthoff vergleicht damit griech. *κολάπτω κολαπτήρ* und lat. *celtis* „meissel“, das seines *e* wegen für **celetis* stehen müsse. Aber das *κολάπτειν* pflegt man nicht mit dem messer vorzunehmen und *celtis* gehört nicht zum alten lateinischen sprachgut, sondern ist erst in der vulgata belegt und offenbar von da in die glossare ge-

kommen, also wohl lehnwort (aus dem Keltischen?). Ich sehe das *l* von *culter* als dissimilationsprodukt aus *r* an und stelle das so als urform von *culter* sich ergebende **certros* zu griech. *κείρω*. Wenigstens einmal erscheint die, wenn meine deutung richtig ist, ursprüngliche bedeutung des wortes bei Plautus (Capt. 266):

Nunc senex est in tostrina, nunc iam cultros attinet;
späterhin sind die *cultri tonsorii* bekanntlich häufig.

Bei der gelegenheit sei an ein andres beispiel der dissimilation des *r* erinnert, das unsern grammatiken zu fehlen pflegt, obwohl gerade für die dissimilation zu *n* kein zweites gleich sicheres zu existiren scheint. *Cancelli* „schranken“ ist offenbar das deminutiv zu *carceres* „schranken“. Sowohl diese bedeutung als das doppel-*r* scheint ursprünglich (Noreen urgerman. lautlehre 87 u. 229).

Breslau. *F. Skutsch.*

Nachträge.

Zu s. 80. Zu der wurzelform *φεν* will Fick nach brieflich mitgeteilter vermutung auch *φέναξ* „betrüger“ als „scheinerwecker“ stellen. Mir scheint durch diese wurzelform die deutung von *Ἀργεϊφόντης* als „in helle strahlend“ empfohlen zu werden. — *φόντης* zu *φεν* etwa wie *μοῦσα* d. i. **montja* zu *μεν*. *Ἀργεϊ* wäre locativus zu dem s. 90 erwähnten *ἀργεσ-*.

Zu s. 100. Aus lat. *burdo* und engl. *colt* neben ai. *gárdabhas* ist oben geschlossen, dass schon zu idg. zeit doppelformen mit *r* und *l*, *gordo-* und *goldo-*, vielleicht aus den parallelwurzeln *gero* und *gelo* gebildet, bestanden hätten. Es ist interessant, zu sehen, dass nach Pischel Ved. studien I, 83f. schon im RV. *gálda-* „brünstig, inbrünstig“, neben *garda-* liegt, als „dasselbe wort in dialektischer und wahrscheinlich älterer gestalt“. Vgl. auch Bechtel Hauptprobl. 383f. Bartholomae J. F. III, 156. Nach Pischel wäre *gárdabhas* eigl. „der geile“, was sich mit den obigen auseinandersetzungen wohl verträgt.

Zu s. 113. Zu der erklärung von lat. *manubiae* vgl. *τελεσθία· θυσία τις ἐν Λίνδῳ* bei Hesych. Dies opfer machte wohl das ende oder den höhepunkt eines festes aus.

Zu s. 113. Lat. *caelebs* erklärt Felix Solmsen aus **cai-*

vilebs und sieht im auslaut √*bhū* wie in *probus*. K.Z. XXXIV, 36f. Aber dass *bhū* einfach zu *bh* verkürzt sei, ist noch unwahrscheinlicher, als dass es mit suffix *-os* einfach *-bhos* ergeben habe.

Prellwitz.

Zur declination der ī-stämme der ersten classe im Griechischen und Litauischen.

J. Schmidt (Neutra 34 f.) unterscheidet zwischen den alten *ī*- und *ia*-stämmen, die sich im Vedischen und Griechischen klar von einander abheben. Die stämme auf *-ια* erscheinen im Griechischen alle rein erhalten, die auf *-ῑ* sind dagegen alle heteroklitisch decliniert, indem sie im genetiv *-ίδος*, acc. *ίδα* haben. Lautgesetzlich musste aber der accusativ nicht auf *ίδα*, sondern auf *-ια* ausgehen, dem ai. *íam (iyam)* d. i. idg. *i̯m̥* entsprechend, doch fehlte es bisher an einem belege. Diesen accusativus glaube ich im Griechischen in dem uralten compositum *ϑίασος* nachweisen zu können.

Ai. *dhī*- (nom. *dhī́s*, acc. *dhíyam*, instr. *dhiyā́*) f. heisst „gedanke, absicht, heilige andacht, gebet“ und auch „achtsamkeit der götter auf die heiligen werke der menschen, auch mit dem nebenbegriff des wohlwollens, der fürsorge“. Es ist wurzelnomen von *dhī* „schauen“. Der accusativ dieses wortes ist enthalten in *dhiyam-jinvá*- „andacht fördernd“ (*jinvati* „fördert, belebt“) und *dhíyamdhā* (nom. sg. u. pl. *-dhās*, dat. sg. *-dhe*) „das anschauen worauf richtend“ (*dhā* „setzen“), daher von menschen „andächtig“, von göttern „achtsam“. Der instrumental ist in ähnlichen compositis verwendet: *dhiyājúr* „in andachtsübung gealtert“, *dhiyā́vasu* „an achtsamer fürsorge reich, von den göttern, die huldvoll auf das opfer achten“. Vgl. Grassmann Wb. z. Rigveda.

ϑίασος heisst „eine versammlung, die einer gottheit zu ehren opfer, chöre, aufzüge u. dgl. veranstaltet“, *ϑιασεύω* „einen feierlichen aufzug halten“, *ϑιασώτης* „mitglied eines *ϑιάσος*, verehrer eines gottes“, dann „schüler, anhänger“; aber auch Bacchus, dem besonders oft *ϑίασοι* dargebracht wurden, heisst *ϑιασώτης*. Es liegt nahe *ϑίασος* aus **ϑια-ϑjος* zu erklären und es als andächtigen chor oder haufen (*χόρος* oder *ὄχλος*) zu deuten. Zu grunde läge dann *ϑιαϑο*- oder *ϑιαϑ-(η)* = ai. *dhiyamdh*(*ā*) und entspricht *ϑια*- als acc. sg. dem ai. *dhiyam*.

Ferner gehört auch *θιαγόνες· ἄρτοι, οἳ παρετίθεντο τοῖς θεοῖς* (Hes.) offenbar hierher. So nannten nach Nicander (bei Athen. III, p. 114 C) die Aetoler die *ἄρτους τοὺς τοῖς θεοῖς γενομένους.* Sehr zu tadeln ist die vermutung Lobecks (Aelaophamus 1071 f.), es sei dasselbe wort wie *σιᾱγών* „der kinnbacken". Schon das *θ* neben dem att. *σ* beweist die unmöglickkeit dieser annahme. Auch wird die ausdrücklich hervorgehobene eigenschaft von weihbroten bei der deutung des wortes berücksichtigt werden müssen. Der zweck dieser brote war sicherlich, die huld (ai. *dhī*, acc. *dhiyam* = gr. *θια*) der götter zu erzeugen: *-γων*, plur. *γόνες* tritt also zu *γενο-* „erzeugen" wie *βλώψ* in *παραβλώψ* zu *βλέπω, κλώψ* zu *κλέπτω, φώρ* zu *φέρω*, endlich das idg. suffix *-tōr : tēr* zu *√tero* „durchmachen". S. Wochenschrift für klass. philol. 1891 s. 567. *θια-γόνες *dhi͏̥m-ǵon-es* sind wörtlich die „huldzeuger". Der accusativ im ersten teil des compositums ist nicht merkwürdiger als der im lat. *vindex, jūdex*, für **vim-dex, *jous-dex.* Vgl. Horton-Smith Americ. journ. of philol. XV. The origin of the gerund and gerundiv p. 194 ff.

Gewiss werden manche über solche zurückführung eines griechischen wortes auf die indogermanische lautstufe lächeln. Aber das wort ist doch allem anschein nach alt, wir bewegen uns bei solcher erklärung im grunde auf einer graderen linie, als wenn wir erst auf andere sprachzweige zur erklärung übergehen. Bartholomae's evidente erklärung von *ϝείδεσ-θαι* (Rh. M. 45. 157 f.) „erscheinung zu machen" als composition eines *-es*-stammes mit dem dativ von *√dhē* „machen" zeigt, zu wie schönen ergebnissen diese methode führen kann. Ich will sie gleich noch einmal anwenden.

Im Litauischen haben wir in *neptis* den nominativ eines ī-stammes der ersten classe, vielleicht auch in *žąsìs*, acc. *žąsį* u. a., wieSchmidt a. a. o. nachweist. Die endung des accusativs *i̥m* musste im Litauischen zu *īm*, dann zu *į* werden; dem ai. *dhíyam* würde also, ohne verlust des nasals, lit. *dim* entsprechen und auch diesen accusativ finden wir erhalten in *dimsta man* „mich dünkt, mir ahnt". Uebersetzt man dies sätzchen in die ursprache zurück, so ergiebt sich etwa **dhi̥m *stāt *moi* „es trat (vgl. *ἔ-στη*) mir in die anschauung, den gedanken", d. h. „mir ahnt". Daneben giebt es auch *dìnga mán* oder *mán dìng* „mich dünkt, mir scheint", und dies wäre entsprechend als **dhim *gāt *moi* „es kam (*ἔ-βη*) mir in den sinn" zu denken.

dhi͡ₑm wäre accusativ des zieles und der aorist **stāt, *gāt* entspräche syntaktisch dem griechischen *ἐγέλασα* „ich muss lachen“. Auf *dìnga* „es dünkt“ beruht das (vielleicht sogar mit anlehnung an das ähnlich klingende, aber unverwandte [1]) deutsche verb „sich dünken“ gebildete) reflexive verbum *dìngaus, dingojaus, dìngotis* „sich dünken“ und die substantiva *dinkstìs* (Brd.) „die einbildung“, und *dinksczià* „dünkel“.

Ich hoffe, kein sprachverständiger wird gegen diese erklärung von *dìnga, dimsta* einwenden, es sei nicht statthaft, so einzelne worte aus ganzen sätzen der ursprache zu erklären. Nicht das einzelne wort ist ein ganzes für sich, sondern der s a t z ist die kleinste spracheinheit, höchstens d a s wurzelwort ist ein ganzes, das den sinn eines ganzen satzes hat, wie vocative, imperative; im übrigen sind wörter an sich unverständliche t e i l e der rede.

Den erforschern des idg. accents wird man diese lit. wörter aber jedenfalls empfehlen können.

Endlich ist es klar, dass sich aus obiger deutung von *θίασος* u. s. w. wichtige folgerungen für die wörter auf *-άθος* und *-αδ-*, ja auch für die auf *-νθος* ergeben. Sie behalte ich einem späteren aufsatze vor.

Bartenstein. *Prellwitz.*

August Fick, die griechischen personennamen nach ihrer bildung erklärt und systematisch geordnet. Zweite auflage, bearbeitet von Fritz Bechtel und August Fick. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1894 (XVIII, 474 S., 8°).

Diese zweite auflage der „griechischen personennamen“ von August Fick hat — abgesehen von dem grundgedanken, dass sich das griechische namensystem im grossen und ganzen auf zweistämmigen vollnamen und ihren koseformen aufbaut — mit der ersten kaum mehr als den titel gemein: sie ist ein vollständig neues buch, dem stoffe wie der form nach.

Der stoff selbst ist auf der einen seite beschränkt, auf der anderen erweitert worden. Da Fick in der ersten auflage das princip der griechischen namengebung als indogermanisch erweisen wollte, so schloss er an den einleitenden abschnitt über die bildung der griechischen personennamen (I—LXVI) eine kurze dar-

[1]) Trotz J. Schmidt, Zur Kritik der Sonantentheorie s. 78.

stellung des keltischen, germanischen, slavischen, eranischen und indischen namensystems und führte dann die für die indogermanische, arische und europäische urzeit nachweisbaren namen und namenselemente auf (s. LXVII—CCXIX). Dieser ganze abschnitt fehlt in der zweiten auflage und zwar, wie der verfasser angiebt (s. 37), deshalb, weil der beweis für die tatsache, dass die griechischen principien der namenbildung zu dem alten indogermanischen erbe gehören, in der ersten auflage endgiltig erbracht und von niemandem angefochten sei. Das erstere wird die überwiegende mehrzahl der sprachforscher unbedingt zugestehen. Aber an „anfechtungen" der theorie, dass die vollnamen das prius und die einstämmigen kosenamen das posterius seien, hat es darum nicht gefehlt — hat doch wahrhaftig noch im jahre 1894 Bannier in der Berliner philolog. wochenschrift sp. 1181 den griechischen einstämmigen namen als das ursprüngliche und den zweistämmigen vollnamen als jüngere bildung erweisen wollen! Schon deshalb hätte es sich vielleicht empfohlen, auch in der zweiten auflage den vollnamen durch die vergleichung des griechischen mit den übrigen indogermanischen sprachen als die älteste form des namens darzustellen. Selbst diejenigen aber, welche einen beweis für das griechische voll- und kosenamensystem nicht mehr verlangen, werden das namen-material der verwandten sprachen ungern missen, weil wir eben bis jetzt kein indogermanisches namenbuch besitzen. Die sammlungen der ersten auflage werden also auch künftighin noch ihren wert behaupten und oft zu rate gezogen werden.

Zur entschädigung für diese kürzung hat das werk in seinem zweiten teile eine wesentliche erweiterung und bereicherung erfahren. In der ersten auflage hatte Fick nur die personennamen behandelt und zwar nur die sogenannten voll- und kosenamen. In der zweiten auflage ist zunächst einer grossen klasse von personennamen, die in der ersten auflage nur kurz erwähnt war (s. V—VII), eine besondere und eingehende darstellung gewidmet (s. 295—360): es sind das die »namen aus namen«, wie sie Fick nennt, d. h. die kalender- und geburtstagsnamen (*Θαργήλιος*, *Ἱπποδρόμιος*, *Εἰκάδιος* etc.), die widmungsnamen (*Διονύσιος*, *Ἑκαταῖος* etc.) und die übertragenen namen (von göttern und heroen wie *Τιτάν Νηρεύς Ἡρακλῆς*, von thieren und pflanzen wie *Δράκων Λέων Βότρυς Κρόκος*, von ethnicis und geschlechtsnamen wie *Ἀργεῖος Λόκρος Αἰακίδης*, endlich von amt und beruf wie *Κοίρανος Πρύτανις*). Ferner sind in der zweiten auflage zum ersten male auch die griechischen heroen- und götternamen gesammelt und in ihrer bildung und entstehung untersucht (s. 360—467). Dabei finden wir als wichtiges resultat, dass sich die namen der griechischen heroen und götter — abgesehen von den wenigen zum teil altererbten hauptgöttern — in ihrer bildung von den personennamen nicht unterscheiden: es sind zum grössten teile auch voll- und kosenamen. Und das nimmt uns kein wunder bei einem volke, das die götter und die anderen übermenschlichen

wesen so menschengleich sich dachte und so menschengleich darstellte, wie es die Griechen taten.

Ausser dem stoffe selbst ist auch die anordnung seiner darstellung durchgreifend geändert worden. In der ersten auflage waren in alphabetischer reihenfolge zunächst diejenigen worte behandelt, die als erste elemente des zweiteiligen namens und als basen der kosenamen vorkommen (s. 1—94), sodann die endgruppen (s. 95—142) und endlich das »system« der griechischen namengebung (s. 143—232), wie es sich aus dem zweistämmigen namen und den koseformen zusammensetzt. Diese dreiteilung hinderte aber die übersicht und machte ausserdem im dritten abschnitte viele, zum teil lange wiederholungen aus den beiden vorhergehenden abschnitten nötig. In der neuen auflage sind sämmtliche namenworte nur in einer alphabetischen folge aufgeführt: bei einem jeden sind die vollnamen, in denen es sich als erstes element findet, mit den kosenamen vorangestellt, und daran schliessen sich die vollnamen, in denen es als zweites element belegt ist. So haben wir das ganze material an einer einzigen stelle vereinigt; durch einen ausserordentlich geschickten, die einzelnen gruppen und die einzelnen namen scharf abhebenden druck ist für übersichtlichkeit und bequemes auffinden gesorgt.

Endlich drittens trägt die durcharbeitung des stoffes ein völlig neues gepräge. Da es Fick bei der ersten ausgabe wesentlich darauf ankam, das princip der griechischen namengebung einfach und klar darzustellen, so verzichtete er auf jeden kritisch-philologischen apparat: welchem dialekte der einzelne name angehört, wo und aus welcher zeit er belegt ist und wie es mit der zuverlässigkeit seiner überlieferung steht, das alles finden wir in der ersten auflage nicht untersucht und festgestellt. Bei einer zweiten bearbeitung des stoffes musste diese lücke ausgefüllt werden; es drängte sich unabweisbar die forderung auf, das material namentlich aus den inschriften sorgfältig zu vervollständigen, kritisch zu sichten, dialektisch und zeitlich zu bestimmen und vor allem mit den belegstellen zu versehn. Diese mühevolle und entsagungsreiche arbeit hat bei der zweiten auflage nicht Fick selbst, sondern sein freund Bechtel übernommen und bei der unverhältnismässig kurzen zeit, die ihm zu gebote stand, in ausgezeichneter weise durchgeführt. Ihm ist es wesentlich zu danken, wenn das buch jetzt auch in weiteren kreisen, zumal von den klassischen philologen, anerkannt und viel benutzt werden wird: denn erst jetzt kommt die wissenschaftliche bedeutung des werkes durch den sorgfältig geprüften und gesicherten unterbau des materiales zur geltung, und zugleich bilden die materialsammlungen an sich eine zuverlässige und reiche quelle für jeden, der über das vorkommen und die bildung dieses oder jenes namens etwas näheres zu erfahren wünscht.

Fick's „griechische personennamen" sind auch in ihrer neuen bearbeitung kein lexikon, sondern eine sprachwissenschaftliche dar-

stellung der griechischen namengebung — das muss immer festgehalten und betont werden. Das buch ist nicht für den historiker, sondern für den philologen und sprachforscher geschrieben. Es giebt nicht eine statistik aller belegten namen — wer sich für diese interessiert, mag das lexikon griechischer personennamen von Pape-Benseler und die indices der corpora inscriptionum nachschlagen; vielmehr will es alle wichtigen griechischen vollnamen mit ihren koseformen in ihrer zusammensetzung und bildung vorführen. Dass es damit noch nicht das ideal eines »griechischen namenbuches« erreicht, ist den bearbeitern der neuen auflage wohl bekannt und wird von ihnen auch in der vorrede VII—X offen und ausführlich zugestanden. Aber nur derjenige, der wenig mit den schwierigkeiten der griechischen namenforschung vertraut ist, wird es dem buche zum vorwurfe machen, dass es sich in der wahl und behandlung seines stoffes beschränkt. Mehrere der forderungen, die Bechtel a. a. o. an ein griechisches namenbuch stellt und die er in seiner und Fick's arbeit nicht erfüllt sieht, können jetzt überhaupt noch gar nicht erfüllt werden. Was mit sicheren mitteln auf sicherem wege zu erreichen war, das ist von Fick und Bechtel geleistet worden. Mag das buch immerhin in kommenden jahrzehnten seine probleme erweitern und vertiefen, augenblicklich ist es mit allem, was es bietet, eine treffliche, lang ersehnte gabe.

Zu einem werke, das sich auf ein so unendlich reiches und weit versprengtes material gründet, können natürlich leicht nachträge gegeben werden. Besonders erwünscht wird es, wie ich glaube, den verfassern sein, wenn man ihnen für die selteneren namenworte und namenbildungen übersehene oder neue belege zuführt. Einiges dieser art mag hier erwähnt werden.

Zu den selteneren namenworten gehört *-αξος:* Bechtel-Fick 63 belegen es nur mit *Εὔαξος Μεγαρεύς* dial. inschr. no. 3025_{66} (aus dem III. jahrh. v. Chr.) und *Εὐα(ξ)ίς* CIA. II no. 624_{23}. Der älteste beleg ist übersehen: Herodot II 135 erwähnt einen Mytilenäer namens *Χάρ-αξος* („freudenbringer"), einen bruder der Sappho. Für *Ἀγαστο-* hätte ausser dem einzigen rhod. *Ἀγαστο-φάνης* noch das argivische *Ἀγάστ-ιππος* dial. inschr. no. 3308 erwähnt werden können. Das element *-γήθης* scheint auf Thasos besonders beliebt gewesen zu sein: den von Bechtel angeführten thasischen namen *Παγ-γήθης* und *Γήθυλος* ist *Ἀνδρο-γήθης* BCH. XVII 123 no. 1 hinzuzufügen. Der mit dem alten indogermanischen dative *Διϝει-* zusammengesetzte kyprische name *Διϝεί-θεμις* ist nicht nur aus Idalion, sondern auch aus Kourion belegt (Hoffmann Dial. I 63 no. 121). Älter als das böotische *Ϝαστού-κριτος*, das Bechtel als einzigen beleg für den namen *Ἀστύ-κριτος* anführt, ist die im alten alphabete geschriebene ionische form *Ἀστυ-κρίτου* aus Amorgos BCH. XV (1891) 599 no. 10. Wegen der eigenartigen bildung hätte das femininum *-κληα* = *-κλεια* in dem ionischen

namen *Φρασί-κλητα* aus Eretria (*Ἐφημερὶς ἀρχαιολ.* 1892, p. 157 no. 50, gute schrift: ϟ) wohl verdient erwähnt zu werden. Das *η* ist zu beurteilen nach aeol. *Κυπρο-γένηα* und den böotischen Patronymicis *Φιλο-κράτειος*, *Πεδα-κλεῖος* = *Φιλο-κράτηος*, *Πεδα-κλῆος*, vgl. Hoffmann Dial. II 335. Zu den nicht gerade häufigen namen mit *-πυρος* ist *Ἀμφί-πυρος* aus Eretria (*Ἀθηνᾶ* IV 629 no. 12, jahrg. 1892) nachzutragen. Der ionische dialekt besass eine besondere vorliebe für den *η*-stamm an stelle des *ο*-stammes im ersten gliede der vollnamen (*Βουλη-*, *Τιμη-* für *Βουλο-*, *Τιμο-*): einen neuen von Bechtel übersehenen beweis hierfür liefert der name *Φανή-φορος* aus Chios (Paspatis *Χιακ. Γλωσσ.* 421 no. 56).

Mehrere namenworte, die in vollnamen belegt sind, vermisse ich bei Fick-Bechtel ganz: so z. b. *Εἰδεσι-* in dem ionischen *Εἰδεσί-λεως* aus Mykonos (Kumanudes *Ἀθήναιον* II 253, no. $1_{32/33}$) zu *εἰδέ-ναι* „wissen, kennen"; *-εστωρ* in *Εὐ-έστωρ* aus Chalkis (Papabasileiou *Ἀθηνᾶ* IV 631 no. 20), vgl. den von Bechtel angeführten namen *Εὐ-έστης* CIA. II no. 3685_1; *Διρο-* „dreist, kühn" in *Διρο-κλῆς* aus Amorgos (Dümmler Mitteil. XI 111 no. 7). Die ausführungen über den »schwer erklärbaren« namen *Ἀμφότερος* (s. 296) würden vielleicht ein wenig anders ausgefallen sein, wenn der allerdings erst im jahre 1893 in der *Ἐφημερὶς ἀρχ.* p. 108 veröffentlichte vollname *Ἀμφοτερ-ώνυμος* aus Chalkis berücksichtigt worden wäre.

Als »den gipfel der namengebung« bezeichnet Fick nicht mit unrecht den zweistämmigen kosenamen, bei dem das erste element des vollnamens völlig und vom zweiten nur der anlaut bewahrt bleibt. Das von Fick entworfene verzeichnis derselben (s. 16—21) ist äusserst dankenswert: leider fehlen in demselben, da die druckbogen 1 und 2 nicht mehr von Bechtel durchgearbeitet sind, die zahlreichen in der darstellung selbst von Bechtel gelieferten nachträge, durch die das material sich um das doppelte vermehrt hat. Auf ein paar formen, die auch Bechtel entgangen sind, will ich kurz hinweisen. Auf einem grabsteine aus Chalkis steht der name [*Κλ*]*έο-μος* = *Κλεο-μένης* (*Ἀθηνᾶ* III 632 ff. no. 9, jahrg. 1891): vor *-εο* wird ausdrücklich eine lücke von zwei buchstaben angegeben. Die zweistämmige koseform *Κλέο-μις* war schon früher bekannt. — Einer der bekannten alten söldnernamen auf dem koloss zu Abu-Simbel ist ΕΓΕΣΙΒVΣ. Ob der erste teil mit Kirchhoff und Bechtel *Ἐλεσι-* oder *Ἡγησι-* zu lesen ist, will ich hier nicht untersuchen. Dagegen steht klar und deutlich auf dem steine *-βυς* und nicht *-βιος*, wie Kirchhoff und Bechtel Ion. inschr. no. 155 lesen [1]).

[1]) In den »griech. personennamen« bemerkt Bechtel zwar auf seite 79 unten: „Überl. °BVΣ". Im texte s. 79 und 107 liest er aber nichts destoweniger *-βιος*.



Dieses -βυς fasse ich als koseform zu -βουλος: der name Ἡγησίβουλος ist belegt, und sollte wirklich nicht Ἡγησι-, sondern Ἑλεσι- zu lesen sein, so würde ich dieses nicht mit Kirchhoff und Bechtel zu ἕλος, ἕλεα „niederung", sondern zu ἑλε-, ἑλεῖν „wählen, nehmen" ziehen und es in seiner bildung mit εἰδεσι- (s. oben), ἀρχεσι-, μενεσι- (»wie zu einem Aoriste μενέσσαι« Fick-Bechtel) u.s.w. neben εἰδε-, ἀρχε-, μενε- vergleichen. — Noch einen zweiten ebenfalls zweistämmigen kosenamen, den man als solchen nicht erkannt hat, bietet dieselbe söldnerinschrift: er lautet Πασίδων ὁ Ἱππο...... Der träger dieses namens wird, obwohl doch sein vater zweifellos ein grieche war, von Wiedemann Rhein. Mus. XXXV (1880) 369 zu einem Phönicier gestempelt: Πασίδων soll nach Wiedemann aus dem egyptischen artikel *pa* und Σιδων zusammengesetzt sein! Diesem »ist gerichtet!« setze ich ein entschiedenes »ist gerettet!« entgegen: Πασί-δων ist tadellose zweistämmige koseform zu Πᾰσίδωρος oder Πᾰσί-δοτος. Diese vollnamen werden zwar von Fick-Bechtel nicht belegt, dafür aber der ganz gleichgebildete name Παντίδωρος.

Auch zu dem kapitel »namen aus namen« liesse sich manches nachtragen. So ist z. b. denjenigen sehr seltenen personennamen, die eigentlich einen beruf oder ein amt bezeichnen, der kyprische name Κᾱρυξ „herold" (Dial. inschr. no. 65 = Hoffmann Dial. I 75 no. 142) hinzuzufügen.

Wichtiger als eine vermehrung des materiales im einzelnen erscheint mir die hervorhebung derjenigen punkte, in denen man die auffassung und darstellung des buches principiell geändert zu sehen wünscht. Zwei derselben will ich hier kurz zur sprache bringen.

Fick unterscheidet zwei arten von kosenamen: die einstämmigen, die lediglich aus dem einen der beiden elemente des vollnamens bestehen, und die zweistämmigen, bei denen ausser dem ersten elemente des vollnamens auch noch ein teil des zweiten erhalten bleibt. Nun ist aber von Meister Bezzenb. beitr. V 213 und Baunack Rhein. mus. XXXVII 477 ff. (vgl. Baunack Studien I 75, studia nicolait. 48) noch eine dritte art nachgewiesen, bei der das zweite element sich nicht ändert, das erste dagegen, meist durch vocalausstossung (hyphaeresis und aphaeresis) gekürzt wird. Diese dritte gattung der kosenamen wird von Fick und Bechtel nicht anerkannt: Fick übergeht sie stillschweigend und Bechtel erklärt gelegentlich einmal (Nachträge s. 468), dass er die herleitung von Γών-ιππος aus Ἀγών-ιππος nicht vertreten könne. Die folge davon aber ist, dass Fick und Bechtel eine reihe von namenworten ansetzen, die sonst nicht bekannt und schwer zu erklären sind. Nehmen wir das angeführte beispiel gleich voran. Auf s. 88 wird von Fick-Bechtel ein namenelement »Γουν- unbekannter herkunft« aus dem thessalischen Γούν-ιππος Dial. inschr. 345_{87} erschlossen: in den nach-

trägen s. 468 wird dasselbe auf grund des messenischen namens *Γών-ιππος* Pausan. IV 27, 1 in *Γων-* (= thess. *Γουν-*) berichtigt. Dieses „unbekannte" wort fällt aus, sobald wir mit Baunack *Γών-ιππος* als kürzung des mehrfach belegten namens *Ἀγών-ιππος* auffassen. Ein namenswort *Γᾱ-* „erde" finden Fick-Bechtel s. 83 in den namen elisch *Γά-δωρος*, böot. *Γα-μείδεις* und *Γά-τιμος* (thess.?). Unter einem *Γά-δωρος* „erd-gabe" kann man sich zur not noch etwas denken, aber was *Γᾱ-* „erde" in den beiden anderen namen bedeuten soll, ist nicht klar. Da nun die länge des *α* keineswegs fest steht — für ein ionisches *Γη-* fehlt es bis jetzt an belegen —, so kann ich Meister nur beistimmen, wenn er (zu Dial. inschr. no. 794) *Γα-μείδεις* aus *Ἀγα-μείδεις* entstanden sein lässt: einen *Ἀγαμήδης* nennt der Apollo-Hymnus 296 als erbauer des delphischen tempels, vgl. *Ἀγαμήδη* *Λ* 740 und böot. *Ἀγαμείδα* CIG Graeciae Sept. ed. Dittenberger no. 2902. Ebenso gehen *Γά-δωρος* *Γά-τιμος* auf *Ἀγάδωρος* *Ἀγάτιμος* zurück. Zwar sind — meines wissens — diese beiden vollnamen noch nicht belegt, wohl aber *Μεγά-δωρος* und *Μεγά-τιμος*. In *Γελ-άνωρ* und *Γέλ-αρχος* mit ihren kurzformen suchen Fick-Bechtel ein verbum *γελάω* „glänzen" (?): jedenfalls liegt Baunack's ableitung von *ἀγέλη* „schaar" näher, vgl. den lakonischen namen *Ἴλ-αρχος* „rottenführer". Mehrere namen, die kaum anders als durch Aphaeresis aus volleren formen gekürzt sein können, sind von Fick und Bechtel ganz fortgelassen. So liegt es doch z. b. auf der hand, dass der bei Fick-Bechtel fehlende böotische name *Λάσ-ιππος* dial. inschr. no. 488_{10} aus dem ebenfalls böotischen *Ἐλάσ-ιππος* dial. inschr. 484_{5} gekürzt ist, und dass die namen *Ναξι-κλῆς* aus Abydos, *Νάξ-ανδρος* aus Kos (Mionnet Suppl. V 499 no. 19, VI 571 no. 64) für *Ἀναξι-κλῆς* *Ἀνάξ-ανδρος* stehen, vgl. Meister BB. V 213 ff. Weitere beispiele kann man in den angeführten aufsätzen finden. Ihre zahl wird sich, wenn man systematisch sammelt, noch bedeutend vermehren lassen, und bei einer neuen bearbeitung der personennamen dürften diese zweistämmigen, durch kürzung des ersten elementes entstandenen kosenamen mit recht einen anspruch auf eingehende untersuchung und darstellung erheben.

Die zweite änderung, die ich für eine neue auflage des buches empfehlen möchte, greift noch tiefer in die ganze darstellung und auffassung des gegenstandes ein. Fick und Bechtel haben in das system der voll- und kosenamen eine gattung von namen aufgenommen und eingeordnet, die besser ausgeschieden und allein behandelt wird, weil sie sich nur scheinbar dem systeme einfügt: ich meine die spitznamen. Jeder spitzname war ursprünglich ein beiname, der meistens wohl erst den erwachsenen gegeben wurde und der im laufe der zeit als rufname nicht selten den eigentlichen taufnamen verdrängte. Dadurch trat der spitzname dem ursprünglichen voll- und kosenamen gleichberechtigt

zur seite, und es konnte nun geschehen, dass ein oft gebrauchter spitzname geradezu als personenname anklang fand und, ohne in seiner eigentlichen bedeutung empfunden zu werden, einem neugeborenen von den eltern gegeben wurde.

Vielleicht die älteste art des spitznamens ist der „vergleichende" name, der mit vorliebe dem thierreiche entnommen ist: namen wie *Βάτραχος Πίθηκος Χοῖρος* sind sicher ursprünglich kneip- und spottnamen gewesen. Ob alle „vergleichenden" namen, die Fick und Bechtel auf s. 314 ff. gesammelt haben, von haus aus zu den spitznamen gehörten, wird sich schwer entscheiden lassen. Uralte namen wie *Λέων* und *Λύκος* können, da ihnen nichts tadelndes oder spöttisches anhaftet, als wirkliche personennamen dem neugeborenen kinde von jeher gegeben worden sein.

Eine zweite gruppe der spitznamen bilden adjektiva, durch die irgend eine eigenschaft des betreffenden individuums bezeichnet wird. Sollten diese adjektive einem wirklichen vollnamen möglichst ähnlich sehen und dadurch den schein erwecken, dass sie nicht spitznamen, sondern die eigentlichen personennamen seien, so wählte man zusammengesetzte, in der umgangssprache vorhandene adjektive, die eben als composita den vollnamen äusserlich glichen. Dass es in wahrheit keine vollnamen sein konnten, empfanden die alten und empfinden auch wir noch einfach deshalb, weil mindestens eines der beiden glieder der zusammensetzung als namenelement überhaupt nicht üblich war. Derartige spitznamen sind *Εὔ-θρεπτος* „wohl-genährt" (als adjektiv bezeugt Etym. Magn. 28, 41), *Χρυσό-μαλλος* „gold-locke" (als adjektiv bei Euripides Or. 999 El. 725, Plutarch u. a. m.), *Εὔ-χειρ* als künstlername u. s. w.: *-θρεπτος*, *-μαλλος*, *-χειρ* (letzteres in der flexion als wurzelnomen) sind keine griechischen namenworte und werden mit unrecht als solche von Fick-Bechtel lediglich auf grund dieser spitznamen angeführt. Doch nicht nur zusammengesetzte, sondern auch einfache adjektive wurden als spitznamen gewählt. Freilich suchte man auch dann noch den schein eines regelrechten namens häufig dadurch zu wahren, dass man dem adjektive eine kosende endung anhängte und so den spitznamen gewissermassen als koseform zu einem vollnamen erscheinen liess. Diese art der spitznamen hat man bisher gar nicht als solche erkannt: Fick und Bechtel fassen sie irrtümlich als regelrechte kosenamen auf. Dass sie das aber nicht sind, geht schon aus der tatsache hervor, dass es vollnamen zu ihnen überhaupt nicht giebt. Ein besonders treffendes beispiel mag das zeigen. Ausserordentlich beliebt sind die von *σιμός* „stumpfnasig" abgeleiteten namen *Σιμίας*, *Σιμμίας Σίμων*, *Σιμωνίδης*, *Σιμύλος*, *Σίμιχος* u. s. w. Sind das nun regelrechte kosenamen? Dann würden wir vollnamen mit *Σιμο-* erwarten! Bechtel führt nur einen einzigen an, den megarischen hurennamen *Σιμ-αίθα* Aristoph. Acharn. 524. Ob das aber wirklich ein alter regelrechter vollname gewesen ist, erscheint mir mehr als zweifelhaft, da sich aus

der verbindung der beiden glieder *σῑμο-* „stumpfnasig“ und *-αἴθα* „funkelnd“ ein vernünftiger sinn nicht ergiebt. Hetärennamen sind vielfach nicht geburtsnamen, sondern spitznamen, die sie ihren liebhabern und ihrem gewerbe verdanken, und bedürfen deshalb immer erst einer genauen untersuchung, ehe wir sie den ursprünglichen voll- und kosenamen einreihen. Zudem würde aber der e i n e vollname gegenüber den unzähligen einstämmigen namen mit *σιμο-* nicht beweisen können, dass diese alle auf vollnamen zurückgehen. Man kann sich *σῑμο-* überhaupt schwer als element eines zweigliedrigen vollnamens denken: dazu ist seine bedeutung zu charakteristisch und einseitig.

Endlich möchte ich die aufmerksamkeit noch auf eine dritte art von spitznamen lenken, die in ihrer bildung mit der vorigen grosse ähnlichkeit besitzt. Fiel ein mensch durch die eigenartige gestalt eines seiner körperteile auf, so erhielt er nach diesem den spitznamen. Ein solcher spitzname konnte nun erstens so gebildet werden, dass man den namen jenes körpergliedes mit einem bekannten namenworte verband und dadurch einen fingierten zweistämmigen vollnamen herstellte, der, wenn das zweite wirkliche namenelement geschickt gewählt wurde, sogar noch einen witzigen sinn gab. Als spitznamen kennzeichnen sich diese namen auf den ersten blick dadurch, dass worte wie *γαστήρ* „bauch“, *χαίτη* „mähne“, *κύλα = τὰ ὑποκάτω τῶν βλεφάρων κοιλώματα*, *ὑπώπια* u. s. w. ursprünglich sicher nicht namenworte gewesen sind. Anakreon 90 nennt eine geschwätzige trunksüchtige hetäre wegen ihrer „wohlbeleibtheit“ *Γαστρο-δώρη*; es ist dies der einzige zweistämmige name mit *Γαστρο-* und deshalb ebenso zu beurteilen wie oben *Σιμ-αίθη*. Wer weiss übrigens, ob die dame nicht gar ursprünglich *Ἀστρο-δώρη* hiess und Anakreon mit der bildung des spitznamens nicht nur eine bosheit beging, sondern dazu noch einen kalauer machte. Ein Böoter erhielt wegen seines langen wallenden haares den spitznamen *Χήτ-ιππος = Χαίτ-ιππος* „mähnenross“ dial. inschr. 543_6: hier ist *χαίτη* in geschickter und witziger weise mit *-ιππος* verbunden, da *χαίτη* eben von ältester zeit an sowohl von dem menschlichen haare wie vom schweife des rosses gesagt wird. Einen Korinther, in dessen gesichte die partie unter dem auge (*τὰ κύλα*) in folge seiner corpulenz oder geilheit neigung zum anschwellen zeigte, wurde der spitzname *Κυλ-οίδας* gegeben (Dial. inschr. $3129\,d_{47}$) mit deutlicher und bewusster anlehnung an *κυλ-οιδιάω*. Die zahl derartiger zweistämmiger spitznamen ist nicht gering. Sie wird noch bei weitem übertroffen durch die zahl der zu derselben klasse gehörenden e i n s t ä m m i g e n spitznamen, bei denen — genau so wie oben bei den einstämmigen adjectivischen spitznamen — einfach der name des betreffenden körperteiles durch anhängung der für kosenamen üblichen suffixe äusserlich in das gewand eines regelrechten kosenamens gesteckt wurde. Um bei den beispielen zu bleiben: ein Halikarnassier heisst *Χαίτων*, ein Athener *Κύλων*,

ein Thessaler *Γάστρουν* = *Γάστρων*. Diese namen werden von Fick-Bechtel mit den vorher besprochenen formen *Χαίτ-ιππος*, *Κυλ-οίδας*, *Γαστρο-δώρη* zu einem regelrechten systeme von voll- und kosenamen verbunden. Dagegen behaupte ich, dass *Χαίτων* *Κύλων* *Γάστρων* ebensowenig eigentlich kosenamen sind wie die oben genannten namen *Σιμμίας*, *Σίμων*, *Σίμιχος* u. s. w. und dass es vollnamen zu ihnen nicht gegeben hat. Es ist ja natürlich an sich möglich, dass zu spitznamen wie *Χαίτ-ιππος*, *Κυλ-οίδας*, obwohl sie von haus aus keine ursprünglichen vollnamen waren, dennoch koseformen wie *Χαίτων*, *Κύλων* gebildet wurden. Aber ich halte das aus dem einfachen grunde für wenig wahrscheinlich, weil jene zusammengesetzten spitznamen viel gekünstelter und bewusst geistreicher sind als die einstämmigen. Der spitzname *Γάστρων* „bäuchlein" ist entschieden leichter und einfacher gebildet als der fingierte vollname *Γαστρο-δώρη* und ich könnte mir eher denken, dass zu *Γαστρίς* oder *Γάστρη* nachträglich ein scherzhafter vollname *Γαστροδώρη* gebildet wurde als das umgekehrte.

Damit will ich die besprechung des buches schliessen. Ich hoffe, meine bemerkungen haben gezeigt, dass man aus ihm nicht nur vieles und neues lernt, sondern auch reiche anregung zu eigener forschung empfängt. Besser als mit diesen beiden verdiensten kann sich ein werk nicht empfehlen.

Königsberg i./Pr. *Otto Hoffmann.*

Rudolf Roth.

Am 23. juni dieses jahres ist Rudolf Roth von der stelle, an der er ein halbes jahrhundert lang als ein vorbild echten deutschen gelehrtenthums gestanden hatte, abberufen worden — mitten aus einer rastlosen thätigkeit, an der auch im 75. lebensjahr noch nicht der einfluss des alters bemerkbar war.

Walter Rudolf Roth, geboren in Stuttgart am 3. april 1821, entstammte einer alten württembergischen familie, aus der seit drei jahrhunderten eine grosse anzahl von lehrern, beamten und geistlichen hervorgegangen war. Sein Grossvater Christoph Friedrich Roth (1751—1813) war professor am gymnasium in Stuttgart gewesen, sein vater Christoph Wilhelm (1781—1834) ebendaselbst rechnungsrath. Rudolf Roth hatte, da seine mutter Caroline Regine, geb. Walther, schon 1825 gestorben war, als dreizehnjähriger knabe seine beiden eltern verloren, was gewiss dazu beigetragen hat seinen charakter frühzeitig zu stählen. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, dass er mit seiner stiefmutter

Friederike Wilhelmine Roth, einer cousine seines vaters, die diesen einige jahre nach dem tode seiner ersten frau heirathete und später (1838) noch eine zweite ehe mit einem kaufmann Brauer in Kiel einging und dort 1870 starb, stets in nahen beziehungen gestanden hat; und dass ferner die hochangesehenen brüder seines vaters sich des alleinstehenden neffen angenommen haben: Der bayerische consistorialpräsident, reichs- und staatsrath Karl Johann Friedrich Roth (1780—1852) und der prälat Carl Ludwig Roth (1790—1868), der als pädagogischer schriftsteller in Württemberg weithin bekannt war und noch nach seiner pensionirung im alter von 69 jahren als privatdocent in Tübingen mit seinem neffen zusammen wirkte.

Rudolf Roth absolvirte den seminarcursus in Urach, um dann in Tübingen in das evangelische seminar (das sogenannte stift) einzutreten und, wie es noch heute dort üblich ist, nicht nur theologie, sondern auch philosophie und philologie zu studiren. Durch Ewalds einfluss wurde bald sein interesse für die erforschung des alten orients lebendig. Wie Roth niemals im späteren leben danach getrachtet hat durch seine persönlichkeit, seinen scharfsinn und seine gelehrsamkeit zu blenden, so soll er auch als student nicht hervorgetreten sein und aufsehen erregt haben; doch erkannten seine lehrer bald (wie der gut orientirte berichterstatter des Schwäbischen Merkur vom 10. juli d. j. mittheilt), „dass man es mit einem jungen manne von klarem und reifem urtheil, von ausdauerndem und zweckmässig angewandtem fleisse zu thun hatte“. Und schon damals wurde die klare und schöne rede an dem späteren meister des stils bemerkt, der in seiner markigen und geschmackvollen ausdrucksweise immer den nagel auf den kopf zu treffen wusste.

Nachdem Roth seine examina im jahre 1843 glänzend bestanden hatte, wandte er, da er bereits seine lebensaufgabe in der pflege des sanskrit und der nächstverwandten fächer erkannte, seine schritte nach dem damaligen mittelpunkte dieser studien, nach Paris, wo er Eugène Burnouf's schüler wurde und zu Julius Mohl in nahe beziehung trat. Seit dieser zeit datirt auch Roth's vorliebe für die französische sprache, die er bis in sein alter mit meisterhaftem geschick zu handhaben wusste. Von Paris begab sich Roth nach London, um in der bibliothek des damaligen East-India-house die handschriftlichen schätze zu sichten und abschriften von den vedischen texten zu nehmen, auf die das grosse werk seines lebens gegründet ist. Wer jetzt an das studium des veda herantritt und alle wichtigeren texte in zuverlässigen ausgaben, ausführliche indices und lexikalische hilfsmittel und dazu über alle gebiete sprachlicher, literar-, kultur- und religionsgeschichtlicher art orientirende einführungen und eindringende untersuchungen vorfindet, der möge sich vor augen halten, dass von allen solchen dingen nichts existirte, als Roth mit kühnem muthe sich entschloss, die altindische welt der wissenschaft zu er-

schliessen, zu einer zeit, als das historische verständniss für die grundlegende bedeutung solcher aufgaben, das heute bei jedem gebildeten als selbstverständlich gilt, durchaus noch nicht allgemein verbreitet war. Hatte doch selbst Colebrooke, der hochgeistige begründer des sanskritstudiums, der mit seiner erstaunlichen gelehrsamkeit fast alle gebiete der späteren indischen literatur umfasste, nicht die ungeheure bedeutung des veda erkannt; denn er sagt am schlusse seiner abhandlung über die veden nur, dass diese literatur wohl verdiene, gelegentlich zu rathe gezogen zu werden; aber ihr inhalt würde kaum die arbeit des lesers und viel weniger die des übersetzers lohnen.

Im jahre 1845 habilitirte sich Roth in Tübingen und wurde 1848 zum ausserordentlichen, 1856 zum ordentlichen professor ernannt. Schon als junger privatdocent übte er eine vielseitige lehrthätigkeit aus, indem er nicht nur seine eigensten wissensgebiete, die indische und iranische philologie, in seinen vorlesungen behandelte, sondern auch über vergleichende grammatik, hebräisch und theologische gegenstände las. Bald trat die „allgemeine religionsgeschichte“ hinzu, eine vorlesung, die weithin in Deutschland und über Deutschlands grenzen hinaus berühmt geworden ist; sie wurde in jedem sommer — in den letzten jahren in jedem zweiten sommer — gehalten und gewöhnlich von weit über hundert zuhörern besucht. Seit den fünfziger jahren ist kaum ein württembergischer theologe ins leben hinausgetreten, ohne durch diese vorlesung seinen blick erweitert und diejenigen kenntnisse erworben zu haben, ohne welche eine gründliche theologische ausbildung heute nicht mehr denkbar ist. Wenn schon der indologe als solcher der berufenste vertreter dieses wissensgebietes ist, weil die geistige entwickelung Indiens für das historische verständniss der religion im allgemeinen lehrreicher ist als die irgend eines anderen volkes, so war Roth wegen der ganzen richtung seines denkens und forschens wie dazu geschaffen, das interesse für die religionsgeschichte in Tübingen rege zu machen und zu erhalten.

Das nachfolgende schriftenverzeichniss, das, glaube ich, auf vollständigkeit anspruch machen kann, giebt einen überblick über Roths ausgedehnte literarische thätigkeit. Was Roth für die wissenschaft und insbesondere für das verständniss des veda und avesta geleistet hat, brauche ich den lesern dieser zeitschrift nicht auseinanderzusetzen. Ein jeder, der in das studium der arischen sprachen und völker eingedrungen ist, kennt den standpunkt, den Roth während seines ganzen lebens in der beurtheilung der ältesten literaturen eingenommen hat; und ebenso bekannt ist, mit welchem scharfsinn Roth dem princip, die alten texte vor allen dingen durch sich selbst zu erklären und in den einheimischen commentaren zwar ein hilfsmittel zum verständniss, aber nicht das erste und wichtigste zu sehen, zum siege verholfen hat. Ich glaube keiner koryphäe unserer wissenschaft zu nahe zu treten, wenn ich den satz ausspreche, dass Roth alle fachgenossen

durch den unmittelbaren blick für das richtige und durch klarheit der auffassung übertroffen hat. Alles, was Roth veröffentlicht hat, trägt den stempel der reifsten überlegung. Sein bewundernswerthes geschick in der handhabung der sprache offenbarte sich am schönsten in seinen metrischen übersetzungen, deren formvollendung allseitige bewunderung erregt hat. Roth vertrat den grundsatz, über dessen richtigkeit sich allerdings streiten lässt, die metrische übertragung habe den vorzug, dass sie, weil unmöglich immer wort und wortstellung in einfachem abdruck sich wiedergeben lassen, desto mehr gehalten sei den wirklichen werth des gedankens zu fassen und das richtige aequivalent dafür zu suchen (einleitung zur übersetzung der siebenzig lieder des Rigveda, p. VI).

Die erforschung des wortsinns, die — äusserlich betrachtet — den haupttheil von Roth's lebensarbeit ausgemacht hat, war sowie alles grammatische und sprachliche untersuchen für Roth nur mittel zum zweck; den brennpunkt seiner interessen bildete stets die kultur und das geistesleben der beiden arischen völker, und hier waren es wiederum die höchsten so oft im veda und avesta berührten fragen, die den von der theologie ausgegangenen forscher am tiefsten bewegten.

Der veda nimmt in der geschichte Indiens insofern eine nicht ganz leicht zu präcisirende stellung ein, als er auf der einen seite religions- und kulturgeschichtlich eng mit der vorhistorischen vergangenheit verbunden und von dem späteren indischen wesen abgetrennt ist, auf der anderen seite aber wiederum zahlreiche berührungen mit der klassischen sanskritliteratur, ja selbst mit dem heutigen Indien hat. Roth's anschauungsweise entsprach es, mehr die kluft als die verbindungswege zwischen dem veda und der späteren zeit zu sehen. Die neuere richtung, die den veda möglichst von der vergangenheit loszulösen und mit der folgezeit zu verbinden bestrebt ist, hat zweifellos ihre berechtigung, und nichts liegt mir ferner, als die verdienste der bekannten hauptvertreter dieser richtung um die fortschritte der vedaforschung herabsetzen zu wollen; aber ihre bisherigen leistungen scheinen mir doch trotz der blendenden gelehrsamkeit, die in ihnen entfaltet ist, an einer gewissen einseitigkeit zu leiden — namentlich in der unterschätzung des sittlichen gehaltes des veda — und jedenfalls weiter über das ziel hinauszuschiessen, als Roth es in der entgegengesetzten richtung gethan hat. Ich muss es noch heute als ein glück für die vedaforschung ansehen, dass Roth vorzugsweise das besondere und nicht das verbindende aufgesucht hat; denn so ist es ihm gelungen, ein gesammtbild von dem inhalt des veda zu gewinnen, in dem wohl mancherlei einzelheiten in richtigere beleuchtung zu rücken sind, das aber doch der wahrheit sehr nahe kommt und eine feste grundlage für alle weiteren untersuchungen bildet.

Wenn Roth, der begründer und unzweifelhaft bedeutendste vertreter des vedastudiums, die ungeheure vedische literatur bis in alle

ihre verzweigungen beherrschte wie niemand sonst, so besass er daneben noch eine weit grössere belesenheit in anderen gebieten der sanskritliteratur, als den meisten fachgenossen bekannt ist. Eine besondere vorliebe hegte er für die realien, namentlich für die indische medicin, und durfte als der beste europäische kenner auch dieser gebiete gelten. Die arbeiten, die er bei besonderen gelegenheiten zur geschichte der universität Tübingen, ihrer bibliothek und des büchergewerbes veröffentlichte, zeigen, mit welcher sicherheit er sich auch auf ganz anders gearteten gebieten bewegte. Den stattlichen band „urkunden zur geschichte der universität Tübingen aus den jahren 1476 bis 1550" (743 seiten), bei dessen bearbeitung ich Roth 1876 und 1877 als amanuensis dienen durfte, hat er auf dem titelblatt nicht einmal mit seinem namen versehen, sondern nur die vorrede mit R unterzeichnet, — ein deutlicher beweis dafür, wie wenig ihm an literarischem ruhm gelegen war.

Roth war eine imponirende erscheinung, von hoher statur und ausserordentlich kräftig gebaut; der erste blick auf seinen kopf lehrte, dass man es mit einem manne von ungewöhnlicher bedeutung zu thun hatte. Es war — wie der geistliche an seinem grabe sagte — etwas auf seinem angesicht, wie von jenem wort des alten weisen: „störet mir meine Kreise nicht!" Mit wuchtigen schritten ging er einher, wie jemand, der sich seines ziels immer bewusst ist. Ich entsinne mich nicht, Roth jemals unentschlossen, aber auch nicht, ihn je übereilt gesehen zu haben. Als lehrer gehörte er zu den besten, die an deutschen universitäten gewirkt haben: stets gleichmässig ruhig, klar und anregend, aber das rhetorische verschmähend, verstand er ein so intensives interesse für die sache zu erwecken, dass seine näheren schüler wohl stets zu den arbeitsamsten studenten in Tübingen gehört haben. Je tiefer diese in die wissenschaft eindrangen, um so mächtiger wurde der einfluss, den Roth's persönlichkeit und lehrweise ausübte, — wenn ich von mir selbst urtheilen darf, der ich nicht nach Tübingen gegangen war, um sanskritist zu werden, aber bald von Roth so gefesselt wurde, dass ich jeden gedanken an einen wechsel der universität aufgab. Trotz der ungeheuren arbeit, die Roth auf sich genommen und die ihm lebensbedürfniss war, hatte er doch immer zeit für seine schüler, wenn sie kamen, ihn um rath und beistand zu bitten. Wie viele für die wissenschaft hochbedeutsamen werke sind nicht allein auf Roth's anregung, sondern auch unter seiner beihilfe entstanden! Es möge genügen, hier nur an Schroeder's ausgabe der Maitrâyaṇî saṁhitâ und an Geldner's ausgabe des Avesta zu erinnern. Roth lud seine schüler oft in sein haus und unternahm mit ihnen gern grosse spaziergänge, auf denen die theilnehmer vielseitige geistige anregung fanden und beziehungen anknüpften, aus denen zum theil freundschaften für das leben geworden sind.

Die zahl derjenigen schüler Roths, die zu wissenschaftlicher bedeutung und zu angesehenen stellungen gelangt sind, ist in an-

betracht des entlegenen faches sehr beträchtlich. An erster stelle seien zwei vor ihrem lehrer dahingeschiedene genannt: der grosse amerikanische sprachforscher W. D. Whitney und Martin Haug. Der letztere hatte freilich auf grund irgend welcher missverständnisse einen heftigen groll gegen Roth gefasst und bis zu seinem ende gehegt, aber trotzdem niemals den einfluss verleugnet, den Roth auf ihn ausgeübt; denn er hat sich in seinen arbeiten ausschliesslich auf den gebieten bewegt, auf die er durch Roth's unterricht hingewiesen war. Der nächste war J. Grill, der herausgeber des Veṇîsaṁhâra und übersetzer der hundert lieder des Atharvaveda, jetzt professor der theologie in Tübingen. In der mitte der siebziger jahre, unmittelbar nach der vollendung des wörterbuchs, strömte dann eine ganze schar von jungen sanskritisten in Tübingen zusammen, die sich in der gemeinsamen begeisterung für den veda und in der bewunderung für Roth an einander schlossen: L. v. Schroeder, Geldner, Zimmer, Lanman, Kaegi, Br. Lindner, P. v. Bradke, der schreiber dieser zeilen und andere mehr. In einem sommersemester vermochte das arbeitszimmer, in dem Roth die vorlesungen für seine vorgerückteren schüler zu halten pflegte, kaum die menge der vedadurstigen zuhörer zu fassen, die aus aller herren länder gekommen waren. Auch männer wie E. Kuhn, Hübschmann, Osthoff, Wsevolod Miller, Eduard Müller, Otto Schmoller, B. Perrin, E. D. Perry, A. Macdonell, Th. Baunack, Knauer, Wenzel, Vetter, Seybold, Wilhelm Schmid, E. V. Arnold, Bohnenberger und gewiss noch viele andere gelehrte, deren studiengang ich nicht kenne, haben zu Roth's füssen gesessen. Ich führe die genannten erst hier an, weil sie theils nur vorübergehend bei Roth gehört haben, theils nicht sanskritisten von fach geworden sind. Der letzte unter den hervorragenderen speciellen schülern Roth's ist M. Aurel Stein, jetzt principal des Oriental College in Lahore, der sich mit überraschender schnelligkeit durch seine energische erfolgreiche thätigkeit, insbesondere durch seine prachtvolle ausgabe der Râjataraṅginî, der königsgeschichte von Kaschmir, einen hochgeachteten namen erworben hat.

Roth ist zweimal verheirathet gewesen; 1853 starb seine erste gattin, geb. Klotz, 1881 seine zweite, geb. Otto. Nach der verheirathung seiner beiden töchter aus zweiter ehe an professoren der medicin in Tübingen hat Roth sich in seinem haus und garten am Neckar vereinsamt gefühlt. In den meisten briefen, die ich von Roth seit der zeit erhalten habe, fand sich ein wort über seine kinder und kindeskinder, das dem, der ihn kannte, hinreichend zeigte, wie sehr er an ihrem glück und an ihren sorgen theil nahm. Roth ist nicht selten für eine kalte und egoistische natur gehalten worden, aber sehr mit unrecht. Wer ihm näher stand, der wusste, dass er vielen in aller stille — nie in folge einer augenblicklichen regung, sondern nur nach sorgfältiger prüfung der würdigkeit — geholfen hat. Es darf mir

wohl gestattet sein zu erwähnen, dass Roth im april des jahres 1888, als die grossen überschwemmungen viel unglück über die provinzen Ost- und Westpreussen gebracht hatten, sich erbot, mir eine geldsumme zur verfügung zu stellen unter der bedingung, dass ich sie zur unterstützung von beschädigten, die mir persönlich bekannt seien, verwendete, aber nicht an eine der öffentlichen sammelstellen überwiese. Trotz der anscheinenden kälte hatte Roth ein warmes herz nicht nur für seine angehörigen, sondern insbesondere auch für seine freunde und schüler und deren familien, wenn nur die schüler selbst werth darauf legten, in engerem zusammenhang mit ihm zu bleiben; in dieser hinsicht sind ihm, der wenn irgend einer gerechten anspruch auf dank und anhänglichkeit von seiten seiner schüler hatte, enttäuschungen nicht erspart geblieben. Roth liebte es, wie es kraftvollen naturen eigen ist, seine empfindungen in sich zu verschliessen und nur bei ganz besonderen gelegenheiten einen wärmeren ton anzuschlagen. Selbst in stunden des grössten schmerzes unterbrach er nicht den geregelten gang seiner thätigkeit. Im sommer des jahres 1875 starb in seinem hause sein einziger sohn (aus erster ehe), ein hoffnungsvoller ingenieur im 26. lebensjahre. Das vedacolleg folgte unmittelbar auf die beerdigung, und wie Roth während dieser nicht mit der wimper gezuckt hatte, so wies er auch unser ersuchen, die vorlesung an dem tage ausfallen zu lassen, kurz zurück und docirte mit einer frische und unbefangenheit, als ob nichts ihn innerlich bewegte. Und doch erfuhr ich noch desselben tages aus sicherer quelle, wie sehr Roth diesen sohn vom zartesten alter an geliebt habe. Aber ich will die mir damals mitgetheilten einzelheiten hier nicht anführen; denn es wäre nicht im sinne des verstorbenen, sie bekannt zu machen und überhaupt auf das persönliche zu sehr einzugehen.

Roth stellte an collegen und schüler grosse anforderungen; er war streng in seinem urtheil, namentlich da wo er trägheit, unzuverlässigkeit, einen mangel an wahrhaftigkeit und unberechtigtes streberthum zu erkennen glaubte; aber er gehörte auch zu den männern, die streng sein dürfen; denn er war am strengsten gegen sich selbst. Die festigkeit seines wesens, die auf eiserner arbeits- und willenskraft beruhte, äusserte sich zuweilen in schroffer weise, wenn er für seine überzeugung eintrat; hatte er doch im laufe der zeit oft genug an dem erfolge das recht auf seiner und das unrecht auf seiner gegner seite gesehen. Trotzdem aber war Roth, wenn auch nicht leicht von der unrichtigkeit einer anschauung zu überzeugen, doch keineswegs rechthaberisch, und am allerwenigsten in wissenschaftlichen dingen. Wohl ein jeder seiner schüler, der in das vedacolleg eintrat und als anfänger ans ziel gelangt zu sein glaubte, wenn er eine vedastelle so verstand, wie das Petersburger wörterbuch sie verstehen lehrte, hat mit überraschung erfahren, für wie wenig abschliessend Roth die von ihm im wörterbuch gegebenen erklärungen ansah, mit welcher bereit-

willigkeit er auf abweichende ansichten der gereifteren schüler einging. Er behandelte seinen antheil am wörterbuch stets als einen entwurf, an dem er und andere zu bessern hatten. In diesem sinne hatte er auch in der vorrede zum ersten bande gesagt: „Dieser theil des wörterbuchs wird, wie er der neueste ist, so auch am ersten veralten, denn die vereinigte arbeit vieler tüchtiger kräfte, welche sich auf den veda richten, wird das verständniss desselben sehr rasch fördern und vieles wahrer und genauer bestimmen, als uns beim ersten anlauf gelingen wollte.“ Roth war stolz in dem bewusstsein, den grund gelegt zu haben, aber er freute sich jedes wirklichen fortschritts der erkenntniss, der von anderen ausging.

Roth gehörte trotz seines ungeheuren fleisses nicht zu den gelehrten, die dem praktischen leben entfremdet in ihrer wissenschaftlichen arbeit aufgehen. Zwar der grossen geselligkeit abhold, zumal wenn sie die nachtstunden in anspruch nahm, — denn Roth pflegte seine arbeit in den frühesten morgenstunden zu beginnen — war er in engeren cirkeln ein ausserordentlich guter gesellschafter, der sich stets als den mittelpunkt des ihn umgebenden kreises fühlen durfte. Er verfolgte die angelegenheiten seiner universität, seines engeren und weiteren vaterlandes und die der kirche, obschon trotz seiner echten religiosität als ein entschiedener freigeist, mit dem grössten interesse. Nahezu vierzig jahre lang hat er als oberbibliothekar die universitätsbibliothek in Tübingen mit umsicht verwaltet und vergrössert und zwanzig jahre als ein mitglied der aufsichtsbehörde des stifts gewirkt. Zweimal durch das vertrauen seiner collegen berufen das rektorat der universität zu übernehmen, hat er auch zu anderen zeiten ihre interessen nachdrücklich zu fördern gewusst. Er war mit den Tübinger verhältnissen so eng verwachsen, dass er einen ruf an die neugegründete universität zu Strassburg nach kurzem bedenken ausschlug. — Im jahre 1871, als es galt, breiten schichten der landbevölkerung in Württemberg den werth der neuen politischen ordnung klar zu machen, ist Roth von ort zu ort gezogen und hat durch volksthümliche und eindringliche rede zahlreiche herzen für das geeinte deutsche vaterland gewonnen. Wenn uns auf den schon erwähnten spaziergängen der weg durch ein dorf in der nähe von Mössingen führte, so durfte bei der bowle, die Roth bei solchen gelegenheiten zu brauen liebte, ein alter bauer nicht fehlen, der schon vor 1866 in seinem heimathsort dem anschluss an Preussen das wort geredet hatte; und Roth erwartete natürlich von seinen schülern, dass sie dieser „stütze der nationalen idee“ mit grossem respekt begegneten.

In der festschrift, die Roth am 24. august 1893 bei der feier seines fünfzigjährigen doktor-jubiläums von seinen freunden und schülern überreicht wurde, ist in den einleitenden worten darauf hingewiesen, dass der name der universität seines heimathlandes durch ihn in ferne welttheile gedrungen ist. An dank

dafür hat es Roth in Tübingen und Württemberg nicht gefehlt. Ehren und auszeichnungen sind ihm in reichem masse zu theil geworden; er machte zwar nach aussen hin von ihnen keinen gebrauch, aber er freute sich doch der verdienten anerkennung. Roth war ehrendoktor der theologischen fakultät in Tübingen (1877) und der juristischen in Edinburgh (1889); er besass eine grosse anzahl hoher orden der verschiedensten länder, und fast alle akademien und gelehrten gesellschaften von bedeutung zählten ihn zu ihren mitgliedern.

Vor pfingsten dieses jahres erkrankte Roth an einer leichten rippenfellentzündung, erholte sich aber anscheinend rasch und verbrachte die pfingstferien zusammen mit seinem schwiegersohn professor H. Vierordt in dem badeort Liebenzell im württembergischen Schwarzwald. Nach der rückkehr konnte er seine vorlesungen wieder aufnehmen, aber bald stellten sich grosse beschwerden ein, die folgen einer herzdegeneration, die in ihren anfängen weit zurückreichend in den letzten jahren sichtliche fortschritte gemacht hatte. Am 19. juli hielt er zum letzten male colleg; es war ihm schon fast unmöglich den gewohnten weg die Neckarhalde hinauf zurückzulegen. In den letzten tagen war er meistens ohne bewusstsein, so dass er von der hinzugetretenen wassersucht zum glück nicht lange zu leiden hatte. Am morgen des 23. juni war die deutsche wissenschaft und das vaterland ärmer um einen der männer, die vor uns stehen als ein schutzwall gegen das hereinbrechen geistiger und sittlicher verflachung.

Verzeichniss von Roth's schriften.

Zur litteratur und geschichte des weda. Drei abhandlungen. Stuttgart (A. Liesching & comp.) 1846. 8°. 148 s. (Enthält: I. Die hymnensammlungen, vorgetragen in der versammlung der orientalisten zu Darmstadt in der sitzung vom 2. october 1845 [1]). — II. Die älteste wedengrammatik oder die prâtiçâkhjasûtren [2]). — III. Geschichtliches im Rigweḍa. Vasishtha's kampf mit Viçvâmitra).

Brahma und die brahmaṉen ZDMG. Bd. 1 (1846) s. 66—86.

---

[1]) Im auszug vom verf. mitgetheilt in den verhandlungen der zweiten versammlung deutscher orientalisten in Darmstadt 29. sept.—3. oct. 1845 = Jahresbericht der deutschen morgenl. gesellschaft für 1845—1846, Leipzig 1846, s. 35—37. — Ins Englische übersetzt von J. Muir im Journal of the Asiatic society of Bengal vol. XVI 2 (1847) p. 812—846.

[2]) Ins Englische übersetzt von Ludwig E. Rees ebenda vol. XVII 1 (1848) p. 6—26.

Nachricht über etliche indische handschriften und drucke. ZDMG. Bd. 1 (1846) s. 199—201.

Zur geschichte der religionen. I. Die brahma-religion. Theolog. jahrbücher hsg. von Zeller. Bd. 5 (Tübingen 1846) s. 346—363. — II. Die Buddha-religion. ib. Bd. 6 (1847) s. 176—190. — III. Die Ormuzd-religion. ib. Bd. 8 (1849) s. 281—297.

Über das würfelspiel bei den Indern, insbesondere zur erklärung von Nala 7, 6 und 20, 38. ZDMG. Bd. 2 (1848) s. 122—125.

Die sage von Feridun in Indien und Iran. Vorgetragen den 1. oktober 1847 in der versammlung der orientalisten zu Basel. ZDMG. Bd. 2 (1848) s. 216—230.

Anzeige von: Pantschatantrum sive Quinquepartitum de moribus exponens. Ex codicibus manu scriptis edidit commentariis criticis auxit J. G. L. Kosegarten. Bonnae impensis H. B. Koenig. 1848. XII, 268 s. in: ZDMG. Bd. 2 (1848) s. 125—126.

Anzeige von: De accentu compositorum Sanscritorum auctore S. Th. Aufrecht. Bonnae, H. B. König. 1847. XIV, 80 s. in: ZDMG. Bd. 2 (1848) s. 126.

Anzeige von: F. Nève, professeur à la faculté des lettres de l'université de Louvain, Essai sur le mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Véda, avec le texte sanscrit et la traduction française des hymnes adressés à ces divinités. Paris, B. Duprat 1847. XVI, 479 s. (10 Fr.) in: ZDMG. Bd. 2 (1848) s. 126.

Die sage von Çuna*h*çepa. Indische studien bd. 1 (1850) s. 457—464. 2 (1853) s. 112—123.

Die sage von Dschemschid. ZDMG. Bd. 4 (1850) s. 417—433.

Über die zweckmässigste weise den Rigveda einzutheilen und zu citiren. ZDMG. Bd. 4 (1850) s. 514—515.

Jâska's Nirukta sammt den Nighaṇṭavas herausgegeben und erläutert. Göttingen (verlag der Dieterich'schen buchhandlung) 1852. 8°. LXXII u. 228 s.; 230 s. erläuterungen zum Nirukta.

Die höchsten götter der arischen völker. ZDMG. Bd. 6 (1852) s. 67—77.

Etymologisches zum avesta (1. Nabânazdista. 2. Zarvan akarana). ZDMG. Bd. 6 (1852) s. 243—248.

On the morality of the veda. Translated from the author's manuscript by William D. Whitney. (Read october 14, 1852). Journal of the American oriental society, vol. III, p. 329—347.

Akmon, der vater des Uranos. KZ. Bd. 2 (1853) s. 44—46.

Die todtenbestattung im indischen alterthum. ZDMG. Bd. 8 (1854) s. 467—475.

(Gemeinsam mit Otto Böhtlingk) Sanskrit-wörterbuch herausgegeben von der kaiserlichen akademie der wissenschaften. Erster theil. (1852—1855.) Die vocale. St. Petersburg (buchdruckerei der kaiserlichen akademie der wissenschaften) 1855. fol. XII s., 1142 sp., III s. verbesserungen. — Zweiter theil. (1856—1858)

क—ञ ib. 1858. II s., 1100 sp., II s. verbesserungen. — Dritter theil. (1859—1861) ट—ध ib. 1861. II s., 1016 sp. — Vierter theil. (1862—1865) न—फ. ib. 1865. I s., 1214 sp., II s. verbesserungen. — Fünfter theil. (1865—1868) ब—म nebst nachträgen und verbesserungen von अ—म. ib. 1868. II s., 1678 sp. — Sechster theil. (1868—1871) य—व. ib. 1871. 1506 sp., I s. verbesserungen. — Siebenter theil. (1872—1875) श—ह nebst ververbesserungen und nachträgen zum ganzen werke. ib. 1875. I s., 1822 sp.

॥अथर्ववेदसंहिता॥ Atharva veda sanhita herausgegeben von R. Roth und W. D. Whitney. Erster band. Text. Berlin (Ferd. Dümmler's verlagsbuchhandlung) 1856. 4°. I u. 458 s. (Erschien in 2 abtheilungen: Erste abtheilung Berlin 1855. I s. vorrede [in der bandausgabe weggelassen] u. s. 1—390. — Zweite abtheilung Berlin 1856. I s. vorrede [= vorrede zur bandausgabe] u. s. 389 bis 458).

Abhandlung über den Atharva veda (einladung zur akademischen feier des geburtsfestes . . . des königs . . von Württemberg auf den 27. sept. 1856 = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1856, no. 5). Tübingen (gedruckt bei L. Fr. Fues) 1856. 4°. 36 s.

Über den mythus von den fünf menschengeschlechtern bei Hesiod und die indische lehre von den vier weltaltern (verzeichniss der doctoren, welche die philosoph. facultät der . . . univers. Tübingen . . 1858—1859 ernannt hat = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1860, no. 2). Tübingen (gedruckt bei L. Fr. Fues) 1860. 4°. 33 s.

Verzeichniss indischer handschriften der königlichen universitäts-bibliothek. (Einladung zur akademischen feier des geburtsfestes . . des königs . . von Württemberg auf den 6. märz 1865 . . . = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1865, no. 3). Tübingen (gedruckt bei Heinrich Laupp) 1865. 4°. 24 s. [Roth's name nicht auf dem titel, wohl aber unter der vorrede].

Über die vorstellung vom schicksal in der indischen spruchweisheit (. . Franz Bopp bringt auf den 16. mai 1866 . . . ihre glückwünsche dar die philosoph. facultät in Tübingen = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1866, no. 3). Tübingen (gedruckt bei H. Laupp) 1866. 4°. 18 s.

Beiträge zur geschichte der universität Tübingen. I. Aus dem jahr 1519. (Verzeichniss der doctoren, welche die philos. facultät der . . . universität Tübingen . . . 1866—67 ernannt hat = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1867, no. 3). Tübingen (gedruckt bei Heinrich Laupp) 1867. 4°. 43 s.

Über gelehrte tradition im alterthume, besonders in Indien. Vorgetragen am 28. september 1865 in der versammlung der orientalisten in Heidelberg. ZDMG. Bd. 21 (1867) s. 1—9.

Imagines professorum Tubingensium (Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1869, no. 2). [Ausserordentliche universitätsschrift, ohne titelblatt, am ende unterzeichnet R. R.].

Etymologien. 1. ὁδός. 2. ἠέριος. 3. ὀβελός. 4. εὔχομαι. 5. εὐνή. 6. ονθος, οὖθαρ. 7. μάρπτω. 8. ἠΐθεος. KZ. Bd. 19 (1870) s. 215—224.

Zwei lieder des Rigveda. ZDMG. Bd. 24 (1870) s. 301—308. Verbesserung dazu ib. bd. 25 (1871) s. 21.

Beiträge zur erklärung des avesta. I. Gosurun. Jaçna 29. II. Das zoroastrische glaubensbekenntniss. Ahuna-vairja. ZDMG. Bd. 25 (1871), s. 1—21. III. Das metrum. ib. s. 215—231.

Das lied des Arztes Rigveda 10, 97. ZDMG. bd. 25 (1871) s. 645—648.

Indische medicin. Caraka. ZDMG. Bd. 26 (1872) s. 441—452.

Zu Benfey: Über die entstehung und verwendung der im sanskrit mit *r* anlautenden personalendungen. Göttingen 1870. KZ. Bd. 20 (1872) s. 69—72.

Der Atharvaveda in Kaschmir (einladung zur akademischen feier des geburtsfestes . . . des königs . . . von Württemberg auf den 6. märz 1875 = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1875, no. 2). Tübingen (gedruckt bei Heinrich Laupp) 1875. 4°. 29 s.

Siebenzig lieder des Rigveda, übersetzt von Karl Geldner und Adolf Kaegi. Mit beiträgen von R. Roth. Tübingen (H. Laupp'sche buchhandlung) 1875. 8°. XIV u. 176 s.

Die legende von den sieben söhnen der Aditi nebst dem achten. (Ç. Br. 3, 1, 3, 3 fgg.). Indische studien bd. 14 (1876) s. 392—393.

Zur geschichte des sanskrit-wörterbuchs. (Gesprochen in der versammlung der orientalisten zu Innsbruck, am 29. sept. 1874). Bulletin de l'academie imperiale des sciences de St.-Petersbourg. T. XXI (1876), sp. 410—426 = Mélanges Asiatiques tirés du bull. de l'ac. imp. des sciences de St.-Petersbourg. Tome VII. 3/15 février 1876, s. 591—614.

Madanapâla. Indische studien bd. 14 (1876) s. 398—401.

Über Yaçna 31. (Verzeichniss der doctoren, welche die philosophische facultät der . . . universität Tübingen . . . 1875—1876 ernannt hat = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1876, no. 6). Tübingen (gedruckt bei Heinrich Laupp) 1876. 4°. 31 s.

Eröffnungsrede gehalten in der orientalistischen section der philologenversammlung in Tübingen von dem präsidenten am 25. sept. 1876 (gedächtnissrede auf Julius Mohl). ZDMG. Bd. 31 (1877) s. III—XIII.

Urkunden zur geschichte der universität Tübingen aus den jahren 1476 bis 1550. Tübingen 1877 (H. Laupp'sche buchhandlung). 8°. XI u. 743 s. [Anonym, nur das vorwort unterzeichnet mit R.].

Anzeige von: Bhava prakasha, a treatise on Hindu medicine. Compiled by Bhava Mishra. Edited and published by Pandit

Jibananda Vidyasagara, B. A., Superintendent, free sanskrit college. Calcutta, Madhyastha Press 1875. pp. 36. 36. 292. 178. 162. 229. 132. 228. in: ZDMG. Bd. 31 (1877) s. 157—158.

Anzeige von: Madana Pala Nighantu or a Medical Dictionary. By Rajah Madanapala. Edited and published by Pandit Jibananda etc. Calcutta, printed at the Kavyaprakasha, 1875. pp. 141. in: ZDMG. Bd. 31 (1877) s. 159—160.

Un manuscrit de l'Atharvaveda. Atti del IV congresso internazionale degli orientalisti tenuto in Firenze nel settembre 1878. Vol. II (Firenze 1881) p. 89—96.

Das büchergewerbe in Tübingen vom jahre 1500—1800. Rede, zum geburtsfest . . des königs . . . von Württemberg am 6. märz 1880 geh. Tübingen (H. Laupp'sche buchhandlung) 1880. 8⁰. 55 s.

Der kalender des Avesta und die sogenannten Gahanbâr. ZDMG. Bd. 34 (1880) s. 698—720.

Über den soma. ZDMG. Bd. 35 (1881) s. 680—692.

Der adler mit dem soma. ZDMG. Bd. 36 (1882) s. 353—360.

Bemerkungen zu band XXV der zeitschrift [zu Rgv. I 6, 3 und über skr. apás und ápas]. KZ. Bd. 25 (1881) s. 602.

Lösung eines räthsels im veda. ZDMG. Bd. 37 (1883) s. 109—112.

Die seelen des mittelreichs im Parsismus. ZDMG. Bd. 37 (1883) s. 223—229.

Vedische studien. I. Von pada und samhitâ. II. purîsha. KZ. Bd. 26 (1883) s. 45—68.

Wo wächst der soma? ZDMG. Bd. 38 (1884) s. 134—139.

Der ahuna vairja. ZDMG. Bd. 38 (1884) s. 437—438.

Ein glaubensbekenntniss (nâiçmî daêvô). Études archéologiques, linguistiques et historiques, dédiées à Mr. le Dr. C. Leemans à l'occasion du cinquantième anniversaire de sa nomination aux fonctions de directeur du Musée archéologique des Pays-Bas. Leide 1885. S. 149—150.

Bibliotheca indica [im register zu bd. 31—40 u. d. t.: Über zwei in der veröffentlichung unterbrochene werke der Bibliotheca indica]. ZDMG. Bd. 40 (1886) s. 770—771.

Wergeld im veda. ZDMG. Bd. 41 (1887) s. 672—676.

Über gewisse kürzungen des wortendes im veda. Verhandlungen des VII. internationalen orientalisten-congresses. Arische section, s. 1—10. Wien 1888.

Proben aus einer übersetzung des Atharvan in: Festgruss an Otto von Böhtlingk zum doktor-jubiläum 3. februar 1888 von seinen freunden. Stuttgart (druck und verlag von W. Kohlhammer) 1888, s. 95—99. Widmungsschreiben an O. v. Böhtlingk ib. s. III—IV.

Die fürstliche liberei auf Hohentübingen und ihre entführung im jahr 1635 (verzeichniss der doctoren, welche die philosophische facultät der . . . universität Tübingen . . . 1887—1888 ernannt

hat = Tübinger universitätsschriften aus dem jahre 1887/88 no. 7). Tübingen (L. Fr. Fues'sche buchdruckerei) 1888. 4°. 47 s.

Indischer feuerzeug. ZDMG. Bd. 43 (1889) s. 590—595.

Der bock und das messer. ZDMG. Bd. 44 (1890) s. 371—372.

Zwei sprüche über leib und seele, Rigveda I, 164, 30. 38. ZDMG. Bd. 46 (1892) s. 759—760.

Rechtschreibung im veda. I. Verkürzte schreibung. II. Schreibfehler. III. Übervolle oder metrische schreibung. ZDMG. Bd. 48 (1894) s. 101—119. IV. Contractionen ib. s. 676—684. V. Nachtrag ib. s. 710—711.

Anzeige von: Nibandhasangraha, a commentary on the Sushrutasanhita by Dallana Mishra. Edited and published by Pandit Jibananda Vidyasagara. Third edition. Calcutta, Saraswati press 1891. 1377 pp. in: ZDMG. Bd. 48 (1894) s. 138—140.

Anzeige von: Charaka-samhitâ translated into english. Published by Avinash Chandra Kaviratna etc. Calcutta, printed by D. C. Dass & Co., s. a. in: ZDMG. Bd. 48 (1894) s. 140—142.

Anzeige von: The Astangahṛdaya. A compendium of the Hindu medicine composed by Vagbhata with the commentary of Aruṇadatta. By Anna Moresvar Kunte, B. A. M. D., demonstrator of anatomy etc. 2. ed. Bombay 1891. gr. 8°. 29. 588 pp. in: ZDMG. Bd. 49 (1895) s. 184—185.

Vom baum Vibhīdaka in: Gurupūjākaumudī, Festgabe zum fünfzigjährigen doctorjubiläum Albrecht Weber dargebracht von seinen freunden und schülern. Leipzig (Otto Harrassowitz) 1896, s. 1—4.

Schliesslich sei bemerkt, dass sich in Roth's nachlass eine vollständige übersetzung des Atharvaveda gefunden hat, die der hiesigen universitätsbibliothek überwiesen worden ist. Eine nicht ganz fertig gewordene arbeit über den soma hat leider nach einer auf alles handschriftliche sich beziehenden testamentarischen verfügung des verstorbenen vernichtet werden müssen.

Tübingen im october 1895. *Richard Garbe.*

Nachträglich kann ich mittheilen, dass die herrliche büchersammlung Roth's durch die nicht hoch genug zu schätzende munificenz der kgl. württembergischen regierung für die Tübinger universitätsbibliothek erworben ist. Da Roth seine sämmtlichen orientalischen manuscripte der so lange von ihm geleiteten anstalt vermacht hat, so ist in ihr jetzt seine ganze bibliothek vereinigt. Nur Roth's handexemplar des sanskritwörterbuchs, das auf jeder seite zahlreiche nachträge und verbesserungen enthält, befindet sich als ein kostbares vermächtniss meines unvergesslichen lehrers in meinem privatbesitz.

8. Juni 1896. *R. G.*



Inhalt.

	Seite
Altgriechische Ortsnamen. II. und III. Von *A. Fick* - - - -	1
Studien zur indogermanischen etymologie und wortbildung. Von *W. Prellwitz* - - - - - - - - - - - - - - - - - - -	76
Die entwicklung von urnord. *ga-w-*. Von *Elis Wadstein* - - - -	114
Etymologische miscellen. Von *W. Prellwitz* - - - - - - - - -	118
Παλλάς und *παλλάδιον*. Von *A. Fick* - - - - - - - - - - - -	125
Zur lateinischen grammatik. Von *F. Skutsch* - - - - - - - -	126
Nachträge. Von *W. Prellwitz* - - - - - - - - - - - - - - - -	127
Zur declination der ī-stämme der ersten classe im Griechischen und Litauischen. Von *W. Prellwitz* - - - - - - - - -	128
Die griechischen personennamen nach ihrer bildung erklärt und systematisch geordnet. 2. aufl., bearb. v. Fritz Bechtel u. August Fick. Angezeigt von *O. Hoffmann* - - - -	130
Rudolf Roth †. Verzeichniss von Roth's schriften. Von *R. Garbe*	139

Beiträge



zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Zweiundzwanzigster band.
Drittes und viertes heft.



Göttingen,
Vandenhoeck und Ruprecht.
1897.

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger*, *Königsberg i. Pr.*, *Steindamm*, *Wallstr. Nr. 1 u. 2*, oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Walther Prellwitz*, *Tilsit*, *am Anger 26 II.*

Inhalt.

Seite

Ueber accent und länge in den baltischen sprachen. Von *F. Fortunatov*, übersetzt von *Felix Solmsen* 153

Some Sanskrit Greek and Latin Derivatives of the Idg. √*ei̯-* 'to fail, to be deficient, to be wanting'. Von *Lionel Horton-Smith* 169

Die sucht nach *a*-stämmen im Pâli. Von *R. Otto Franke* . . . 202

Altgriechische ortsnamen IV. (Namen von ländern u. landschaften, gau- und stadtbezirken, fluren, wäldern und hainen und geweihten stätten.) Von *A. Fick* 222

Baltische etymologien. Von *Joos J. Mikkola* 239

Ειλίποδας ἕλικας βοῦς. Von *H. Osthoff* 255

Zum homerischen hymnus B auf Hermes. Von *A. Fick* 269

Etymologische nachlese. Von *V. J. Petr* 273

Parerga. (10. Delph. *ἐντοιφρία*. 11. *indigetes*.) Von *F. Bechtel* . . 279

Lacon. *σιάδες*. Von *W. Prellwitz* 283

Ἐρινεός, messenisch *τράγος*, lat. *caprificus* „der wilde feigenbaum". Von *W. Prellwitz* 284

Anzeige: Gurupûjâkaumudî. Festgabe, zum 50jähr. doctorjubiläum Albrecht Weber dargebracht. Leipzig 1896, Harrassowitz. Von *O. Franke* 285

Anzeige: Maurice Grammont. La dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes. Dijon, imprimerie Darantiere 1895. Von *W. Prellwitz* . . 303

Register. Von *W. Prellwitz* 308



Ueber accent und länge in den baltischen sprachen.

(Mit erlaubnis des verfassers aus dem „Russkij filologičeskij věstnik" bd. XXXIII 252 ff. übersetzt von Felix Solmsen.)

I. Der accent im Preussischen.

Im preussischen katechismus vom jahre 1561 wird bekanntlich häufig das zeichen ¯ über vocalen angewendet, wobei ī nicht selten durch den buchstaben *y* ersetzt wird (s. die ausgabe Nesselmanns s. 38—39). Dieses zeichen ¯ in dem genannten preussischen text dient, abgesehen von den vereinzelten fällen, wo es am ende des wortes an stelle von *n* steht (in *teikūsnā* 13 an stelle von *teikūsnan* und in *ispresnā* 18 an stelle von *ispresnan*), zur bezeichnung der länge des vocals, jedoch nur dann, wenn dieser vocal unter dem accent steht, und giebt uns so die möglichkeit die stelle des accents in vielen preussischen wörtern kennen zu lernen; dabei muss man jedoch im auge behalten, dass das längezeichen nicht selten ausgelassen und bisweilen fehlerhaft gesetzt ist. Der gedanke, dass ¯ im katechismus von 1561 die länge des vocals nur unter dem accent bezeichnet, stellt sich von selbst ein, sobald man beachtet, dass die einfachen, nicht zusammengesetzten wörter, abgesehen von vereinzelten ausnahmen (druck- oder schreibfehlern), nicht mehr als ein längezeichen haben, und die zusammenstellung der fälle, in denen dies zeichen im katechismus erscheint, mit den entsprechenden wörtern des Litauischen und zum teil der slavischen sprachen bestätigt, wie mir scheint, die richtigkeit dieses gedankens.

Bei den vocalen mit dem zeichen der länge im preussischen katechismus von 1561 sind folgende fälle zu unterscheiden: 1) allein stehende lange vocale unter dem accent, entsprechend litauischen langen vocalen mit beiden accentarten; 2) lange vocale unter dem accent, mit einer länge jungen ursprungs, in dem silbebildenden teil solcher nicht im wortauslaut stehenden diphthonge, die in übereinstimmung mit lit. betonten diphthongen, und zwar gewöhnlich mit lit. diphthongen mit steigender betonung („geschliffene betonung" nach Kurschats ausdruck) erscheinen; 3) nicht kurze vocale in dem nicht silbebildenden teil

solcher betonten, nicht im wortauslaut stehenden diphthonge, die lit. diphthongen mit fallender betonung („gestossener betonung“ bei Kurschat) entsprechen; 4) lange vocale unter dem accent, mit einer länge jungen ursprungs, in diphthongischen verbindungen auf liquida oder nasal vor consonant, entsprechend den lit. diphthongischen verbindungen auf liquida und nasal (also auch den lit. nasalvocalen) mit steigender betonung, mit ausnahme jedoch der preussischen adjektiva auf *-īngs -īngis* (und der von ihnen abgeleiteten nomina), denen im Lit. die adjektiva auf *-ìngas* mit fallender betonung auf dem *in* entsprechen; 5) langes *u* in betontem *oū aū* aus *ū* (aber nicht in der stellung vor einer alten consonantengruppe), entsprechend lit. *ū* und *ů* unter fallendem accent, und in einigen vereinzelten fällen langes *i* in betontem *eī* (geschrieben auch *ey*) aus *ī*, entsprechend lit. *ī* (*y*) unter fallendem accent; 6) lange *a* und *e* in den preuss. diphthongen unter dem accent, die silbebildende vocale mit alter länge enthalten; für die mehrsilbigen preuss. wörter giebt das Litauische hier keine anhaltspunkte, und ich schliesse auf das vorhandensein des accents auf einem solchen langen vocal im Preuss. nach der analogie der übrigen fälle.

Ich führe nunmehr nach Nesselmanns ausgabe[1]) für jeden von diesen fällen die wörter an, für die entsprechungen im Litauischen und teilweise in den slavischen sprachen bekannt sind.

1) Nomina: *ainā*, lit. *vënà* (das lit. auslautende *ă* ist hier und in den weiter folgenden wörtern infolge der verkürzung entstanden, die im Urlitauischen in auslautender offener silbe alle langen vocale mit der länge, die ich „fortdauernde“ (длительная) nenne, erlitten haben[2]); *antrā*, lit. *antrà*; *gallū* aus **galwū* (nach labialen und velaren consonanten erscheint in diesem katechismus anstatt *ā ū*), lit. *galvà*, gemeinslav. *golvá*[3]),

[1]) Es muss bemerkt werden, dass in dem glossar, das der ausgabe des katechismus beigegeben ist, (und ebenso in Nesselmanns Thesaurus linguae prussicae) das zeichen ^, das bei Nesselmann das zeichen ¯ des originals ersetzt, bisweilen ausgelassen und bisweilen (meiner meinung nach fehlerhaft) da gesetzt ist, wo es im text nicht steht. [2]) S. über diese erscheinung weiter unten und vgl. den aufsatz Leskiens im Archiv für slavische philologie V 188. [3]) In den wörtern der gemeinslavischen sprache bezeichne ich mit ′ jeden langen accent. Die gemeinslav. lautgruppen „*e* oder *o* + liquida ohne folgenden vocal“ führe ich als di-

russ. головà; *gennāmans* dat. plur., vgl. gemeinslav. **žená*, acc. *ženǫ̀*, russ. женà, женỳ; *gīdan* (*ī* aus *ē*), lit. *gė́dą*; *imtā*, lit. *imtà*; *mergūmans* dat. pl., lit. *mergóms*; *piencktā*, lit. *penktà*; *twaiā*, gemeinslav. **tvojá*, russ. твоя̀; *widdewū*, dat. pl. *widdewūmans*, gemeinslav. **vъdová* (aus dem Altslav. nur *vъdova* bekannt), russ. вдовà (aber ai. *vidhávā*);

iūrin acc. sg., vgl. lit. *jū́rės* (pl.) mit unbeweglichem accent in der declination und auch *jū́ra*; *sālin*, lit. *žõlę* (nom. sg. *žolė̃*); das entlehnte *supūni*, lit. entlehnt *žiupõnė*;

mūti, lit. *mótė* (neben *motė̃*), gemeinslav. **mátī*, serb. мȁти; dieselbe tonstelle in dem seiner bildung nach gleichartigen *brāti* mit vocativischer bedeutung, vgl. *brote* nom. im Elbinger glossar (es liegt natürlich kein grund vor dieses preussische wort mit altslav. *brate* für identisch zu halten);

gīdings (*ī* aus *ē*), lit. *gė́dingas*; *gywans* und *geīwans* (*eī* aus *ī* unter dem accent) acc. pl., lit. *gývus*, nom. sg. *gývas* (aber s unten preuss. *giwīt*, wo *ī* aus *ē*); *kaimīnan kaimīnans*, lit. *kaimýnas*; *crixtiāniskas crixtiāniskan* u. s. w., lit. *krikszczióniszkas*; das entlehnte *pogūnans* acc. pl., vgl. das lit. entlehnte *pagõnas* (acc. pl. *pagonùs*); *seimīns seimīnan*, vgl. lit. *szeimýna*; *tūsimtons* acc. pl., vgl. gemeinslav. **týsę̨čťā* und **týsǫčťā* [1]) (altslav. *tysęšta* und *tysąšta*), russ. тысяча (lit *túkstantis*); *wyran* (*y* = *ī*) *wyrai wīrins*, lit. *výras* mit unbeweglichem accent in der declination;

swīrins (*ī* aus *ē*) acc. pl., lit. *žvė́ris* acc. pl. (nom. sg. *žvėrìs*).

Preuss. *semmē* (betreffs *ē* s. u.) unterscheidet sich in der tonstelle von lit. *žẽmė*, stimmt aber mit gemeinsl. **zemľá* neben *zemjá* [2]), russ землѧ̀ überein.

---

phthongische *er*, *ol* u. s. w. an, nicht mit den veränderungen, die sie schon in der gemeinslavischen sprache erfahren haben.

[1]) Ueber gemeinslav. *čťi* (mit weichem *t*) aus *tį* und aus *kt*ₑ (d. h. mit halbweichem *t*) vor weichem vocal habe ich in einem aufsatz im Archiv für slavische philologie XI und XII (s. XI 566 ff.) gehandelt. Ich trage jedoch bedenken mich auf diesen aufsatz zu berufen, da er dort mit beträchtlichen verkürzungen, die bisweilen den sinn völlig entstellen, und mit verschiedenen änderungen, die nicht von mir herrühren, gedruckt ist. [2]) In demselben aufsatz im Archiv f. slav. phil. XI und XII habe ich auch über die veränderung der lautgruppe „labial + į“ in der gemeinslav. sprache gehandelt, aber dieser abschnitt ist verkürzt und unrichtig übersetzt (XI 568). Ich wies nämlich darauf hin, dass im Gemeinslav. die gruppe „labial + į“ in der anfangssilbe des wortes in allen dialekten (nicht, wie es in

Verba: *biātwei biātwi*, vgl. lit. *bijóti; en-deirīt*, vgl. lit. *dairýtis* (in preuss. *endyrītwei* steht *y* allem anschein nach anstatt *ei); giwīt* (ī aus ē), gemeinslav. **žīvěti*[1]), serb. живлети живети (aber s. o. preuss. *gywans); po-glabū* 3. p. praet., vgl. lit. *globóju globóti;* stamm *kabī- (ī* aus *ē)* in *kabīuns*, lit. *kabě-* in *kaběti; kirdīt kirdītwei (ī* aus *ē)*, vgl. lit. *girděti* (über preuss. *kīrdimai kīrdeiti* s. u.); stamm *klausī-* in *klausīuns po-klausīmanas* (im infinitiv *klausiton*, der einmal begegnet, ist das längezeichen ausgelassen), lit. *klausý-* in *klausýti; kūra* 3. p. praet., vgl. lit. *kúrė; līgint*, lit. *lýginti; milyt (y = ī aus ē)*, lit. *myléti* (aber

---

der deutschen übersetzung heisst, „dialektisch") in die gruppe labial + *lᵢ* verwandelt wurde, z. b. in **plⁱъvati*, dass dagegen in der stellung in einer anderen als der anfangssilbe des wortes dieser wandel der gruppe „labial + *i̯*" nur in einem teile der dialekte des Gemeinslavischen stattfand, in den anderen dialekten aber aus „labial + *i̯*" in dieser stellung „labial am ende der einen silbe + *i̯* (oder *j*) am anfang der anderen" hervorging (**zem-i̯ā*, *zem-jā*). Mit dieser erscheinung im Gemeinslav. stellte ich gleichartige erscheinungen in den baltischen sprachen zusammen: vgl. im Lettischen z. b. *pľaût* (*pľ*, d. h. *plⁱ*, aus *pi̯* in erster silbe) und z. b. *dum̂pja*, in litauischen dialekten z. b. *pjáuti bjaurùs* (der labial selbst hat keine volle erweichung) und z. b. *lõbio*, d. i. *lõbⁱo* (jüngerer erweichter labial aus der lautgruppe „labial am ende einer silbe + *i̯* am anfang der folgenden").

[1]) Mit dem buchstaben *ě* bezeichne ich ѣ in der gemeinslavischen sprache, da aus der zusammenstellung der einzelnen slavischen sprachen (serbokroat. *ije*, *ī*, *ē*, slovak. *ie*, čech. *ī*, klruss. *ije*, *i* u. s. w.) erhellt, dass die gemeinslavische sprache zur zeit ihrer auflösung hier *i͡e* hatte, d. h. die verbindung von *i* und *e* in einer silbe, die gleichartig (wenn auch ihrem ursprunge nach nicht identisch) war mit dem lit. *ė*; gemeinslav. *ě* ging aus *ēⁱ* (d. h. geschlossenem *ē*) hervor, in dem altes *ē* (lituslav. *ē*) und der diphthong *oi* zusammengefallen waren. In der deutschen, verkürzten übersetzung meines aufsatzes im Archiv f. slav. phil. XI ist dieser teil so entstellt, dass sich als resultat etwas ganz sinnloses ergeben hat (s. 568 ende und 569 anfang). Im original des aufsatzes sprach ich grade darüber, dass es für die epoche der auflösung der gemeinslavischen sprache unrichtig ist, ѣ mit *ē é* zu bezeichnen, wie z. b. Miklosich schreibt, und stellte dann auf grund der fingerzeige, die die einzelnen slavischen sprachen geben, fest, dass ѣ in dieser zeit die verbindung der vocale *ie* in einer silbe, d. h. eine dem lit. *ė* gleichartige verbindung war. Die schreibung *ě* zur bezeichnung des gemeinslav. ѣ findet sich auch in der fortsetzung meines aufsatzes im Archiv XII, aber sie musste dem leser natürlich unverständlich bleiben, da in der deutschen übersetzung die stelle ausgelassen ist, an der ich erkläre, weshalb ich das gemeinslav. ѣ so bezeichne.

preuss. *myls mīls*, acc. sg. *mīlan mylan)*; *peisāton*, gemeinslav. **pīsátь* (sup.) **pisáti*, russ. писàть; das entlehnte *schlūsitwei*, lit. entlehnt *szlūžyti*; *turīt turrītwei (ī* aus *ē)*, lit. *turëti*; *waitiāt*, gemeinslav. **věčťáti* (altslav. *věštati)*, russ. от-вѣчàть und entlehnt вѣщàть; das entlehnte *signāt*, lit. entlehnt *żegnóti*; stamm *sinnā-*, lit. *żinó-*, in *po-sinnāts*, lit. *żinótas*.

Unklar ist mir die herkunft der länge in preuss. *maiāsmu* 'dem meinigen', *twaiāsmu* 'dem deinigen', *swaiāsmu* 'dem seinigen'.

2) Preuss. *ā*, *ē* mit neuer länge in betonten, nicht im wortauslaut stehenden diphthongen [1]), die lit. diphthongen mit steigender betonung entsprechen: *ēit per-ēit* 3. p. praes., *per-ēit* infin., lit. *eĩt* 3. p., *eĩti eĩt* infin.; *gēide giēidi* 3. p. praes., lit. *geĩdżia* (infin. *geĩsti)*; *driāudai* 3. p. praet., wahrscheinlich druckfehler für *drāudiai*, vgl. lit. *draũdżia* praes., *draũdė* praet. (inf. *draũsti)*; *lāiku er-lāiku po-lāiku* 3. p. praes., *lāikumai po-lāikumai* 1. plur. praes., lit. *laĩko laĩkome* (dem preussischen infinitiv *laikūt er-laikūt po-laikūt prei-laikūt* würde im Lit. **laikóti* entsprechen, das Lit. hat aber *laikýti* mit anders gebildetem stamm); *lāiskas* (neben *laiskas*) 'buch', lit. *laĩszkas* 'blatt, blatt eines buches'; *-ēimans* im dat. plur. des pronomina: *stēimans tennēimans*, vgl. lit. *-ẽmus* z. b. in der alten form *gerẽmus* (Kurschat gr. der lit. spr. § 170, wo freilich auch *tẽmus* angeführt ist, mit *ẽ* unter dem einfluss der verkürzten form *têms)*, während in der verkürzten form *têms gerêms* die fallende betonung auf dem *ë* denselben ursprung hat wie in *vilkáms naktìms sūnùms*.

Mit preuss. *āus-* in *āusins* acc. pl. 'ohren' vgl. lit. *aũs-* in *aũsys* nom. pl., während das Lit. im acc. plur. *ausìs* hat (denselben unterschied werden wir weiter unten in preuss. *rānkans* gegenüber lit. *rankàs* finden); mit *kāis-* in *prakāisnan* acc. sg. 'schweiss' vgl. lit. *kaĩs-* in *kaĩsta* 3. p. praes. des verbums *kaĩsti* (praes. *kaistù*, praet. *kaitaũ*) 'heiss werden' (dieselbe wurzel in lit. *prākaitas* 'schweiss'); mit *rēis-* in *per-rēist* 'verbinden' vgl. im Lit. die steigende betonung z. b. in *raĩsztis* 'binde'; mit *wēis-* in *wēisin* acc. sg. 'frucht' vgl. die lit. steigende betonung in *vaĩsius* 'frucht'.

Ueber dem silbebildenden teil eines solchen preussischen

[1]) In *stāi* (nom. pl. masc.) 55 hat man einen druckfehler zu sehen; an allen anderen stellen heisst es *stai*.

diphthongs, dem im Litauischen ein diphthong mit fallender betonung entspricht, finde ich das zeichen ¯ im katechismus nur in folgenden beiden fällen: 1) *po-gāunai* 3. p. praes. einmal (32) neben *po-gaunai po-gauni po-gaunimai po-gauts po-gauton pogautei* und neben *po-gaūt* (23), vgl. lit. *gáuti*; 2) *au-lāut* 'sterben' einmal (31) neben *au-lauuns au-lausennien au-lausins* und *au-lauūsins,* worin jedenfalls ein druckfehler vorliegt, wahrscheinlich anstatt *au-laūusins* (im I. katechismus von 1545 heisst es *au-lauwussens*), vgl. lit. *liáutis* 'aufhören' und von derselben wurzel *lavónas* 'leichnam'. Man darf daher in *pogāunai* und *aulāut* druckfehler sehen; *aulāut* wahrscheinlich an stelle von *aulaūt* (s. unter 3) und *pogāunai,* wie ich glaube, an stelle von *pogaunai* (s. unter 7 b).

3) Das zeichen ¯ über dem nicht silbebildenden teil eines betonten diphthongs, der einem litauischen diphthong mit fallender betonung entspricht, begegnet im katechismus in folgenden fällen: *po-gaūt,* worauf ich schon hingewiesen habe, lit. *gáuti pa-gáuti* (über das verhältnis des preuss. *aū* zum lit. *áu* in diesem worte s. 7 b); *kaūlins* acc. pl. einmal neben *kaulan kaulei,* lit. *káulas* mit unbeweglichem accent in der declination; *teīks* 'stelle, ordne an', das wort findet sich so nur einmal, die übrigen formen vom stamme *teikū-*), vgl. die lit. fallende betonung in *táikyti* 'zusammenfügen, einrichten'; *per-traūki* 'er zog zu, zusammen' (das wort begegnet nur einmal, 68: *Deiws—immats—grēiwakaulin ainan bhe pertraūki stan deickton sen mensan* [1])), vgl. lit. *tráukti* 'ziehen'; hierher gehört gewiss auch *rickaūsnan* 'regierung' (das wort findet sich einmal), vgl. die lit. verba auf *-áuti,* obwohl im lit. *rykauti* 'herrschen, regieren' mir die accentstelle nicht bekannt ist. Wahrscheinlich ist auch anstatt *aulāut* und *aulauūsins aulaūt* und *aulaūusins* zu lesen (s. o.).

4 a) Preussische lange vocale, mit einer länge jungen ursprungs, in betonten diphthongischen verbindungen auf liquida (vor consonant), die litauischen diphthongischen verbindungen auf liquida mit steigender betonung entsprechen [2]): *er-dērkts* 'vergiftet', lit. *der̃ktas* z. b. in *ap-der̃ktas* 'besudelt'; *kīrdimai* 1. pl. praes., vgl. lit. *gir̃dżiame* (derselbe accent auch in *kīrdeiti*

[1]) Nesselmann übersetzt *pertraūki* nicht genau: 'er verschloss'.

[2]) Vgl. meinen aufsatz im Archiv für slavische philologie IV 580.

2. pl. imperat., aber infin. *kirdit kirdītwei,* lit. *girdė́ti)*; *mārtin mārtan,* vgl. lit. *mar̃cziq*; *mērgan,* lit. *mer̃gą* (aber preuss. *mergu mergūmans*, lit. *mergà mergóms*); *prēipīrstans* acc. pl. 'ringe', vgl. lit. *pir̃sztas* 'finger'; *aina-wārst* 'einmal', vgl. lit. *var̃stas* 'pflugwende' (mass); *wīrst wyrst* 3. p. praes., lit. *vir̃sta vir̃st* (derselbe accent in preuss. *wīrstmai* 1. pl. *wīrstai* 2. pl.).

Mit preuss. *āl* in *ālgas* gen. sg. vgl. lit. *al̃* z. b. im acc. sg. *al̃gą*, während das Lit. im gen. sg. *algõs* eine andere accentstelle hat; mit preuss. *ār* in *kārtai* nom. pl. vgl. lit. *ar̃* z. b. in *kar̃tu kar̃cziai*.

Ueber dem vocal einer diphthongischen verbindung auf liquida, der im Litauischen eine diphthongische verbindung auf liquida mit fallender betonung entspricht, finde ich das zeichen ¯ im katechismus einmal, in *pogālbenikan* acc. sg. (56) neben *pogalbenix* und ferner *pogalban pogalbton galbimas* u. a., vgl. lit. *pagálbininkas pagálba* u. s. w.; man hat daher in *pogālbenikan* eine fehlerhafte anwendung des ¯ zu erblicken. Andere wörter mit diphthongischen verbindungen auf liquida, die litauischen diphthongischen verbindungen auf liquida mit fallender betonung entsprechen, begegnen übrigens im katechismus nur vereinzelt, z. b. *girtwei* 'loben' einmal (daneben *girsnan* dreimal und *pogirsnan pogirschnan* je einmal), lit. *gìrti; pilnan* einmal, lit. *pìlnas; kurpi* und *kurpins* je einmal, lit. *kùrpė*.

b) Preussische lange vocale, mit einer länge jungen ursprungs, in betonten diphthongischen verbindungen auf nasal (vor consonant), die litauischen diphthongischen verbindungen auf nasal (oder nasalvocalen) mit steigender betonung entsprechen[1]): *āntran,* lit. *añtrą* (aber *antrā,* lit. *antrà*); *per-bānda* 3. p. praes., lit. *bañdo; dessīmts dessīmton,* lit. *deszim̃tas; īmt,* lit. *im̃ti; newīnts,* lit. *deviñtas; piēncts,* lit. *peñktas* (aber *piencktā,* lit. *penktà); rānkan*, lit. *rañką* (dieselbe stelle des accents in preuss. *rānkans* acc. pl. gegenüber lit. *rankàs)*; *senrīnka* 3. p. praes., vgl. lit. *reñka* (infin. *riñkti); skellānts schkellānts* (und ebenso nom. pl. *skellāntai skellāntei)*, vgl. lit. *skelią̃s* und ebenso *-ą̃s* z. b. in *vedą̃s suką̃s* u. a., preuss. *-ān- in giwāntei* (64); *tiēnstwei* 'reizen', vgl. lit. *tę́sti* 'ziehen, dehnen'.

Mit der praeposition *ēn* neben *en*[2]) vgl. hinsichtlich der

[1]) Vgl. Archiv für slavische philologie IV 580. [2]) Der auslaut der praepositionen darf wegen ihrer engen verbindung mit den casus-

tonqualität lit. į̃; mit *lānk-* in *perlānkei perlānki* 'gehört, gebührt', vgl. lit. *leñk-* in *perleñkis* 'anteil'; mit *skiēnd-* in *auskiēndlai* 'er ersaufe' vgl. die lit. steigende betonung z. b. in *skę̃sti* 'ertrinken' *skeñdo* 'er war im ertrinken' (woneben freilich im Lit. auch *skéndu*, *skéndėti* 'ertrinken' vorhanden ist).

Ueber dem vocal einer diphthongischen verbindung auf nasal, der im Litauischen eine diphthongische verbindung auf nasal mit fallender betonung entspricht, begegnet das zeichen ¯ einigemal bei den adjektivis auf *-īngs -īngis* (lit. *-ingas*) und von ihnen abgeleiteten: *isspretīngi* adv. (wurzel *pret-*, vgl. lit. *prat-*); *druwīngin druwīngins druwīngimans; ginnewīngiskan; labbīngs; naunīngs; pareiīngiskan; ni-teisīngiskan*, vgl. lit. *teisìngas; wertīngs* und *wertīngiskan*, lit. *vertìngas; wisse-musīngis wisse-musīngin* (in *lāustīngiskan* ist das eine von den beiden zeichen ¯ fehlerhaft gesetzt, wahrscheinlich das auf dem ī, vgl. *lāustingins*). Aber in anderen fällen weist der preussische katechismus als entsprechung der litauischen diphthongischen verbindungen auf nasal mit fallender betonung die lautgruppe: „vocal + nasal" ohne das zeichen ¯ über dem vocal auf. Hierher gehören ausser vereinzelten fällen wie *gemton* einmal, vgl. lit. *gìmti*: *mukint* 4 mal *is-mukint mukints po-mukints* (vgl. auch *mukinsnan* 4 mal), lit. *mokìnti mokìntas*, dass der accent in diesen preussischen wörtern nicht auf der ersten silbe lag, wird auch durch die schreibung *u*, nicht *ū* bewiesen (vgl. *wisse-mūkin*, wo *ū* unter dem ton stand); *amsin* acc. sg. 'volk' zweimal, *amsis* gen. sg. einmal, lit. *ámžis* und *ámžias* 'lange zeit, lebenszeit'[1]); die

formen in der gesprochenen rede nicht mit den auslauten anderer wörter auf eine stufe gestellt werden.

[1]) Das verhältnis, in dem das preussische und das litauische wort rücksichtlich der bedeutung zu einander stehen, gestattet verwantschaft auch zwischen lett. *mūžs* 'lebenszeit, lange zeit' und altslav. *mąžь*, gemeinslav. **mǭžь* anzunehmen. Lett. *ū* in dieser stellung lässt sich aus *un* herleiten, und gemeinslav. *ǭ* in **mǭžь* kann ebenso wie aus *on* auch aus *ъn* hervorgegangen sein, mit dem *ъ* = baltisch *ŭ*, das in gewissen fällen an stelle des regelmässigen *ь* = baltisch *ĭ* aus dem idg. nicht silbebildenden irrationalen vocal in verbindung mit liquiden und nasalen consonanten entstand, z. b. in *dъmą* und vielleicht in *dąti*, vgl. lit. *dùmti* (s. Leskien handbuch der altbulg. spr. s. 33), obwohl natürlich das gemeinslav. ¯ in **dǭti* auch aus *on* mit der starken wurzelgestalt hervorgegangen sein kann, vgl. ai. *dhámāmi*. [Ueber den idg. nicht silbebildenden irrationalen vocal in verbindung mit nicht silbebildenden und silbe-

endung des acc. pl. der pronominalformen *stans kans schans* neben *schiens schins* und auch in *mans wans*, vgl. lit. *-ů's* (*ů* aus nasaliertem *ů*), *-ą́s*, z. b. in *tů's sziů's*, *tą́s* (in der Schawli'er mundart des „mittellitauischen“ dialekts [1]) existiert in *tą́s* auch jetzt noch nasaliertes *a*); in lit. *mūs* = preuss. *mans* liegt dieselbe, in unbetonter stellung eingetretene lautgesetzliche verkürzung vor, wie z. b. auch in *tūs* neben *tů's* oder in *tãs* neben *tą́s* (s. u. über die verkürzung der „fortdauernden“ länge im Urlitauischen). Es verdient bemerkt zu werden, dass der preussische katechismus auch bei den nomina nirgends das zeichen ¯ über dem vocal der endungen des acc. pl. *-uns -ens -ins* hat.

5 a) Preuss. *oū* und *aū*, bisweilen *ou* und *au* (mit ausgelassenem ¯) aus langem *ū* unter dem accent (nicht in der stellung vor einer alten consonantengruppe), entsprechend lit. langem *ū* mit fallender betonung: *boūt* und *bout*, *boūton* und *bouton*, *baūton* (einmal *būton*), *boūsai*, *boūsei* und *bousei*, *baūsei* u. s. w., vgl. lit. *búti*; *ioūs* und *ious*, *iaūs*, *ioūsan* und *iouson*, *ioūmans* und *iūmans*, *ioūmas* und *ioumas* (vgl. auch die adjectivformen *ioūs* 'euer', *ioūsans* u. s. w.), lit. *júsu*, *jùms* aus *júmus*, während lit. *jūs* lautgesetzlich an stelle von *jús* getreten ist (s. weiter unten über die verkürzung der „fortdauernden“ länge im Urlitauischen); *soūnan* und *sounan*, *saūnan* und *saunan* acc. sg. (dasselbe *oū aū* auch im nom. sg. *soūns*, wo vor dem schliessenden *s ă* ausgefallen ist, und im gen. sg. *soūnas saūnas*), vgl. lit. *súnų* (nom. sg. *sūnùs*); *toūlan* und *tūlan* (das gleiche *oū* in *toūls*, wo vor dem schliessenden *s* ein kurzer vocal ausgefallen ist), lit. *túlą*, nom. sg. *túlas*. Dem preuss. *toū tou tū* entspricht im Lit. *tū*, da anstatt *ú* im ungedeckten wortauslaut lautgesetzlich *ŭ* eingetreten ist, vgl. die länge des vocals in lett. *tû* und gemeinslav. **tȳ* (altslav. *ty*); was preuss. *tu* im katechismus neben *toū tou tū* anbetrifft, so geht es, wie ich glaube,

bildenden liquiden und nasalen consonanten und über seinen übergang nicht nur in *ĭ ь*, sondern auch in *ŭ ъ* in den baltischen und slavischen sprachen s. meinen aufsatz im Archiv f. slav. phil. XI 569 ff. (vgl. auch Bechtel, die hauptprobleme der idg. lautlehre s. 128); dieser idg. vocal, den ich rein conventionell (nicht „hypothetisch“, wie es in der deutschen übersetzung meines aufsatzes heisst) mit *ə̥* bezeichne, gehörte zu den lauten, die bei Sweet 'voice-glide', bei Sievers 'stimmgleitlaut' heissen.]

[1]) S. über diese bezeichnung Gött. gel. anz. 1883, stück 42.

nicht auf idg. **tŭ* neben *tū* zurück, sondern stellt das alte *tū* in unbetonter stellung dar. Für preuss. *salaūban* neben *salūban sallūban, salaūbai-gannan* neben *sallūbi-gennāmans* bietet das Lit. keine volle entsprechung: in lit. *są'liūba* ist die accentstelle eine andere. Bei preuss. *doūsin daūsin* neben *dūsin* acc. sg. (vgl. auch *dūsai-surgawingi*) fragt es sich, ob dies wort mit dem lit. entlehnten *dūszià*, acc. sg. *dū̃szią* identisch, d. h. ob es ebenfalls aus den slavischen sprachen entlehnt ist. Ist dies der fall, so würde aus der entsprechung des preuss. *oū aū* in *doūsin daūsin* und des lit. *ū̃* in *dū̃szią* nichts erhellen hinsichtlich der bedingungen, unter denen preuss. *oū aū* (d. i. *oū* mit offenem *o*) aus langem *ū* in nicht entlehnten, aus der gemeinbaltischen sprache ererbten wörtern entstand. Doch ist die lautgestalt des preuss. *doūsin daūsin* aus *dūsin* im katechismus und *dusi* (nom. sg.) im Elbinger glossar nicht derart, dass man bestimmt behaupten könnte, das wort sei aus den slavischen sprachen entlehnt. Möglicherweise ist preuss. *dūsi,* acc. sg. *dūsin* (daraus *doūsin* im katechismus) ein nicht entlehntes wort, mit demselben *dūs-* in der wurzel, das im Lit. z. b. in *dúsauti* 'seufzen' erscheint (vgl. von derselben wurzel das lit. nicht entlehnte *dvā̃sė* 'atem, geist').

In fällen wie *iūrin* zweimal (vgl. lit. *jūrės*) erklärt sich das fehlen von *oū aū* neben *ū* daraus, dass das wort nur vereinzelt im katechismus begegnet; auch in den wörtern mit *oū aū* finden wir ja neben dem *oū aū* zuweilen *ū*. Eine solche erklärung aber ist unzulässig bei dem entlehnten verbum *schlūsitwei* in seinen verschiedenen formen und bei den mit ihm verwanten nominalbildungen, und doch haben diese wörter, obwohl sie im katechismus nicht selten begegnen, überall *ū*, nicht *oū* oder *aū*: *schlūsitwei schlūsi schlūsimai schlūsnikan* u. s. w., vgl. das lit. entlehnte *szlū̃żyti*. Die tatsache, dass in diesen wörtern das preuss. lange *ū* unter dem accent im katechismus den wandel in *oū aū* nicht erlitten hat, weist meines erachtens darauf hin, dass *ū'* in *schlū'sitwei* u. s. w. sich in der tonqualität von dem *ū'* unterschied, das in *oū aū* überging und dem im Litauischen (in nicht entlehnten wörtern) *ū́* mit fallender betonung entspricht. Ebenso entspricht auch im preuss. *waldūns* 'erbe', *waldūnai, draugi-waldūnen* das *ū*, das im katechismus nicht in *oū aū* übergegangen ist, meiner meinung nach dem lit. *ū* mit steigender betonung in den nomina auf *-ūnas,* die neben denen auf *-onas*

und *-ûnas* stehen, wie z. b. *palaidūnas* neben *palaidonas* und *palaidûnas* (s. über das verhältnis dieser bildungen Leskien, die bildung der nomina im Lit. s. 247); vgl. die steigende betonung in lit. *valdõnas* 'herrscher, regent', obwohl das lit. *o* nicht gleich dem preuss. *ū* in *waldūns* ist. Leskien (a. a. o. s. 242) hält preuss. *waldūns* für identisch mit lit. *waldõnas* und sieht darin preuss. *ū* = *ō*, allein in dieser stellung, nach einem dental, würde ich im katechismus von 1561 *ū* als entsprechung von lit. *ō* nicht erwarten [1]).

Mit preuss. *drūktai drūcktai drūcktawingiskan podrūktinai* ist das lit. dialektische *drūktas* 'stark, fest' verwant (ich habe über dieses wort in diesen beiträgen o. III 55 gesprochen). Indess abgesehen davon, dass mir die qualität des accents auf dem *ū* des lit. *drūktas* nicht sicher bekannt ist (wahrscheinlich ist er fallend), muss ich bemerken, dass ich überhaupt keinen fall kenne, in dem der katechismus *oū aū* aus *ū* vor einer alten consonantengruppe hätte.

b) Preuss. *oū aū* aus dem *ū* unter dem accent, das aus gemeinbaltischem geschlossenem *ō* (idg. *ā°*) entstanden ist und dem im Lit. *ů̂* mit fallender betonung entspricht, erscheint in *poūt, poūton* neben *pūton*, *poutwei* 'trinken', vgl. lit. *pů́ta* 'zechgelage'. Desselben ursprungs sind die *oū ou aū* und das seltene *ū* in *noūmans naūmans noūmas* 'uns' (dat.), *noūson* 'unser' (gen.) und in den formen des adjektivischen 'unser', z. b. *noūsesmu noūsons*, doch sind die entsprechenden bildungen im Lit. nicht erhalten; vgl. altslav. *namъ* = preuss. *noūmas* und *nasъ* = preuss. *noūson*. Preuss. *-mas* in *noūmas* 'uns' und *ioūmas* 'euch' (s. o.) ist natürlich nicht aus *-mans* entstanden, d. h. im Preussischen existierte im dativ pluralis neben dem suffix *-mans* bei den nomina und pronomina das suffix *-mas* bei den personalwörtern (den sogenannten personalpronomina), doch haben die letzteren neben der form auf *-mas* auch die auf *-mans* angenommen unter dem einfluss dieser form bei den anderen wörtern; die

[1]) Auch betreffs des preuss. *maldūnin* 'jugend', das sich zweimal findet, kann ich der ansicht Leskiens nicht beistimmen, dass preuss. *ū* hier = dem lit. *o* der nomina auf *-ōnis* sei (a. a. o. s. 244). Im hinblick darauf jedoch, dass *maldūnin* nur zweimal begegnet, wage ich nicht die qualität der preussischen betonung darin zu bestimmen und zu entscheiden, ob *ū* hier aus gemeinbaltischem *ū* (lit. *ū*) oder aus gemeinbaltischem geschlossenem *ō* (lit. *ů*) hervorgegangen ist.

erhaltung des *ă* in der geschlossenen endsilbe in *noūmas ioūmas* wurde begünstigt durch seine stellung hinter dem *-oūm-* [1]).

In preuss. *asmau* 'ich bin', das einmal vorkommt (an einer anderen stelle heisst es *asmu*), ist das schliessende *au* = *ou* ebenfalls aus dem *ū* unter dem accent entstanden, dem im Lit. *ů* mit fallender betonung entspricht, z. b. in *vežů'-si* (in *vežù* ist die „fortdauernde" länge am schluss des wortes im Urlitauischen verkürzt); preuss. *asmau* ist identisch mit dem lit. dialektischen *esmù asmù* (dialektisches *a* aus *e* im wortanlaut), lett. *esmu*, d. h. in diesem verbum drang in der 1. sg. praes. offenbar schon in der gemeinbaltischen sprache eine neubildung ein unter dem einfluss der verba 'thematischer' conjugation.

Gemeinbalt. geschlossenes *ō* (lit. *ů*) mit anderem accent im Preussischen, d. h. mit dem, welchem im Lit. steigende betonung entsprechen würde, ist im katechismus allem anschein nach als *ō* erhalten. Nur so kann ich das *ō* in *perōni perōnin perōnien* 'gemeinde, gemeinschaft; gemein, gemeinschaftlich (fem.)', *perōnisku perōniskan* mit gleicher bedeutung und in *tickrōmien* 'rechte hand', *tickrōmai* 'die gerechten', *tickrōmiskan* 'recht, gerechtigkeit, den rechten' verstehen, obwohl aus den anderen baltischen sprachen entsprechende wörter nicht bekannt sind; das verhältnis des preuss. *-ōni* in *perōni* zum lit. *-õnė*, z. b. in

---

[1]) Mit preuss. *-mas* im dat. pl. ist identisch altslav. *-mъ*: im Gemeinslavischen ist *ŏ* in auslautender geschlossener silbe (d. h. zu einer zeit, wo am ursprünglichen wortende gewisse consonanten noch vorhanden waren) in *ŭ* übergegangen und daraus wie aus jedem *ŭ* ein seiner quantität nach irrationales *u* (ъ) entstanden. So erklärt sich das gemeinslav. ъ im nom. und acc. sg. masc. der nomina und pronomina mit stämmen auf idg. *a°*, z. b. in altslav. *rabъ tъ*, ferner z. b. im verbalsuffix der 1. p. plur. *-mъ* (vgl. lat. *-mus* aus *-mos*, idg. *-ma°s* neben *-ma°s*). Im nom. acc. sg. der nomina neutrius generis mit stämmen auf idg. *a°*, sehe ich in gemeinslav. *o*, altslav. *o*, z. b. in *dělo*, eine neubildung unter dem einfluss der pronominalform auf *-o* in **to*, altslav. *to*, und in dieser ist das gemeinslav. *-o* lautgesetzlich aus idg. *-a°d* entstanden, da auslautende explosivlaute zu der zeit nicht mehr vorhanden waren, wo das gesetz der verwandlung eines gemeinslavischen *o* in geschlossener auslautender silbe in *ŭ* wirkte (sie waren schon in der lituslavischen sprache abgefallen). Unter dem einfluss einer derartigen neubildung bei diesen nomina nahmen auch die neutra auf idg. *a°s* im nom. acc. sg. im Gemeinslavischen *o* (altslav. *o* in *nebo*) anstatt ъ an, da bei den übrigen nomina und pronomina der laut ъ am ende des nom. und acc. sg. als charakteristisches merkmal des masculinums im gegensatz zum neutrum empfunden wurde.



verpōnē 'gespinst', ist dasselbe wie das der nomina auf *-ūnas* zu denen auf *-ōnas* im Lit. (s. Leskien bildung der nomina im Lit. s. 242 ff.), identisch dagegen mit dem lit. *o* kann das preuss. *ō* nach *r* in *perōni* nicht sein [1]).

c) In vereinzelten fällen finden sich im katechismus die schreibungen *eī ey ei* an stelle desjenigen *ī y*, d. h. eines langen betonten *i*, dem im Lit. *ý* oder dessen lautgesetzliche vertretung in auslautender silbe entspricht, obwohl für gewöhnlich preuss. *ī y* im katechismus, auch wo es lit. *ý* entspricht, nicht in *eī* oder *ey* verwandelt wird. Z. b. *geīwan* neben üblicherem *gywan, geywas* einmal neben *gīwas* (zweimal), *geīwans* einmal neben *gīwans* (einmal), vgl. lit. *gývas* u. s. w.; *rikeis* einmal neben sehr häufigem *rikys*, vgl. die lit. nomina auf *-ỹs*, deren *ỹ* lautgesetzlich an stelle von *ý* steht (s. unten über die verkürzung der „fortdauernden" länge im Urlitauischen); *malneyks* einmal neben gewöhnlichem *malny- malnī-* in *malnyks malnīku* u. s. w. Dagegen finden wir z. b. in *wyrs wyran* u. s. w. (lit. *výras*), *polīgu polygu polīgun* (lit. *lýgus*) u. a. in unserem katechismus überhaupt nicht *eī* oder *ey* statt *ī y* (im I. und II. katechismus heisst es *polleygo poleygo* aus *polīgu*).

6) Bei den preussischen diphthongen, die silbebildenden vocal, *ā* oder *ē*, mit alter länge unter dem accent haben, sind zwei verschiedene fälle zu unterscheiden: *α*) im wortauslaut, *β*) nicht im wortauslaut.

α) Der diphthong *āi* mit altem *ā* im wortauslaut findet sich im katechismus bisweilen in der endung der 3. person praes. und praet. der verba mit stämmen auf *ā*, z. b. in *po-stāi et-trāi peisāi* (in *dai* ist das ¯ über dem *a* ausgelassen), mit denen man die formen auf *ā* vergleiche, z. b. *billā weddā paikā* u. a. Der diphthong *ēi* mit altem *ē* im wortauslaut

[1]) Unklar ist mir die herkunft des preuss. *ū* im katechismus in dem verbalstamm *winū-* 'beschuldigen' in *etwinūt* 'entschuldigen' *niwinūton niwinūtiskan niebwinūts niebwinūtei*; dem lit. *ó* der verba auf *-óti* kann preuss. *ū* in der vorliegenden lautlichen stellung lautgesetzlich nicht entsprechen, und wenn es seinem ursprunge nach gleich dem lit. *ů́* der verba auf *-ů́ti* ist, so wäre es seltsam, dass dieses *ū* nicht in *oū aū* verwandelt ist. Das nomen, von dem dieser verbalstamm gebildet ist, ist wahrscheinlich aus dem Polnischen entlehnt (vgl. Brückner die slavischen fremdwörter im Lit. s. 196); mit gemeinslav. **vīnā* ist verwant, jedoch nicht identisch lit. *vaina* 'fehler' (bei Bretkun), lett. *vaina* 'schuld, gebrechen, schade'.

findet sich nur einmal, nämlich in *bē̆i* 'war', vgl. an einer anderen stelle *bhe,* d. i. *be* [1]), wo das längezeichen über dem *e* ausgelassen ist (s. über die form *bhe* = *be* weiter unten). In diesen fällen waren die preussischen diphthonge mit langem silbebildendem vocal jungen ursprunges, d. h. diese formen auf *-āi -ēi* entstanden aus solchen auf *-ā -ē,* vgl. von stämmen auf kurze vocale die formen der 3. person auf *-ai -ei* neben denen auf *-a -i*, z. b. *immai* neben *imma, postānai*, *wierpei.* Allem anschein nach ist hier eine partikel mit der alten form verschmolzen, ähnlich wie auch aus lebenden litauischen mundarten (aus dem żemaitischen dialekt) bildungen wie *dżiústai* anstatt *dżiústa dżiúst* bekannt sind.

Gemeinbaltische diphthonge mit langem silbebildendem vocal im wortauslaut haben im Preussischen verkürzung des silbebildenden vocals auch in der stellung unter dem accent erlitten. Das bezeugt preuss. *kai*, immer mit kurzem *a* (dagegen *kāigi,* s. u.), nom. acc. neutr. 'was?', auch mit der bedeutung 'dass, wie?, wie'. Dieses preuss. *kai* leite ich ebenso wie das lit. *kaĩ kaĩ-po* 'wie?, wie' (mit verkürzung des silbebildenden vocals des diphthongs im Lit.) mit Johannes Schmidt (pluralbild. d. idg. neutra s. 227) aus idg. **kāᵒi* nom. acc. pl. neutr. (vgl. lat. *quae*) her: das lit. *ai* in *kaĩ,* ebenso wie in *taĩ* 'dies', weist auf entstehung aus gemeinbaltischem *ąᵒi,* nicht *ăi* hin, da im Litauischen und Lettischen auslautendes *ai* mit altem kurzen *a* in einsilbigen wörtern in *ë* übergegangen ist (deshalb zeigt z. b. entsprechend dem preuss. *ai* mit altem kurzen *a* im nom. plur. masc. *quai stai* das Lit. *ë,* z. b. in *tẽ,* s. unten) [2]).

β) Der preussische diphthong *āi* mit altem *ā* in betonter stellung nicht im wortauslaut erscheint in der 2. plur. imperativi der verba mit infinitivstämmen auf *-ā,* nämlich in *dāiti* (58. 74. 78. 79, an den anderen stellen *daiti*) und *attrāiti* (an allen sieben stellen); vgl. im Litauischen imperativbildungen wie das heutige dialektische *valgaite* 'esset' (im gouvernement Wilna) [3]) oder *papraschaim* im katechismus von 1547 (der lange silbe-

---

[1]) Dieses *bhe* ist ein druckfehler im original statt *be*, s. die ausgabe Nesselmanns s. 25. [2]) Mit der ansicht Joh. Schmidts, dass im Litauischen altes schliessendes *ăi* auch in mehrsilbigen wörtern in *ë* überging, bin ich nicht einverstanden; im nom. plur *vilkaĩ* sehe ich in lit. *-ai* idg. *-aᵒi.* [3]) S. Wolter, der litauische Katechismus Doukszas s. LXXXV.



bildende vocal des diphthongs ist im Lit. lautgesetzlich verkürzt). Dieselbe bildungsweise der 2. sg. imperativi in preuss. *ettrais*, das sehr häufig, und in *dais*, das zweimal vorkommt, hat überall kurzes *a* und bezeugt so, dass der alte lange silbebildende vocal des diphthongs im Preussischen auch in der stellung in geschlossener auslautender silbe verkürzt wurde [1]).

In *kāigi* 'wie?, wie' ist die länge des *a* nicht alt. Vielmehr ist *kāigi* aus *kai* (das seinerseits auf *kāi* zurückgeht, s. o.) + *gi* entstanden, mit der gleichen verlängerung des silbebildenden vocals des diphthongs unter dem alten (nicht verschobenen) accent in der neuen stellung vor einem consonanten wie in der praeposition *prēi* (vgl. auch die praep. *pēr*); s. über diese erscheinung unten.

In der 1. plur. indic. *enwackēimai*, die einmal begegnet (an einer anderen stelle *enwackēmai*, vgl. *stallēmai* u. a.) und eine neubildung nach der analogie der formen auf *-imai* bei den nicht abgeleiteten verben darstellt, bezeichnet die schreibung *ēi* möglicherweise nicht einen diphthong, sondern zwei silbebildende vocale.

7 a) Wo im Litauischen auf diphthongen und diphthongischen verbindungen steigender accent steht, der erst infolge einer späteren, in der gemeinbaltischen sprache noch nicht vorhandenen verschiebung des tones von gewissen vocalen der schlusssilbe fort eingetreten ist, weist der preussische katechismus von 1561 über den vocalen der diphthonge und diphthongischen verbindungen nirgends das zeichen ¯ auf. Im Preussischen hat sich in diesen fällen der accent vielleicht teilweise auf der endsilbe behauptet oder die diphthonge und diphthongischen verbindungen haben, wo sich dies infolge des verlustes des vocals der schlusssilbe als unumgänglich erwies, die neue betonung angenommen, aber ihr silbebildender vocal ist dabei kurz geblieben (auch über dem nicht silbebildenden vocal der diphthonge hat der katechismus in diesen fällen nirgends das zeichen ¯). Hierher ziehe ich: *deiwan* neben lit. *dëvą* (im Lit. haben im acc. sg. die schliessenden nasalvocale bei den nomina, d. h. bei den mehrsilbigen wörtern, nirgends den ton auf sich bewahrt [2]), *deiws*, einmal *deiwas* neben lit. *dëvas* (im

[1]) Folglich ist auch anstatt *signāts* 49, das Nesselmann in *signāis* verbessert, *signais* zu lesen. [2]) In lit. *katrą̃ kokią̃* (neben *kókią*) u. a. liegt analogische beeinflussung seitens der einsilbigen pronomina vor.

Lit. ist *-as*, mit beweglichem *a*, im nom. sg. der nomina, d. h. der mehrsilbigen wörter, stets ohne accent[1])), vgl. ai. *dēvás; deinan* neben lit. *dë̃ną*, vgl. *deinā-* in *deinā-algenikamans*, lit. *dënà; dangon dangan* neben lit. *dañgų*, vgl. lit. *dangùs; swintan swints* neben lit. *szveñtą szveñtas*, vgl. russ. святòй, serb. свѐтӣ. Ebenso erkläre ich preuss. *waikan waix* neben lit. *vaĩką vaĩkas; wargan wargs* (subst. und adj.) neben lit. *vaȓgą vaȓgas* (subst.)[2]). In derselben weise darf man auch bei preuss. *wirdan wirds* (nur einmal, 30, *wīrds*) neben dem verwanten, jedoch nicht identischen (der vocal der wurzelsilbe ist ein anderer) lit. *vaȓdą vaȓdas* den gemeinbaltischen accent auf der schlussilbe des stammes ansetzen. Begreiflicher weise lassen sich bei wörtern, die im katechismus sehr selten vorkommen, die fälle dieser art nicht von denen unterscheiden, wo das längezeichen irrtümlich über dem silbebildenden vocal eines diphthongs oder einer diphthongischen verbindung ausgelassen ist, die einem lit. diphthong oder einer diphthongischen verbindung mit steigender betonung entsprechen.

b) Ebenso hat der katechismus von 1561 entsprechend demjenigen litauischen fallenden accent, der sich erst infolge einer späteren, unter bestimmten bedingungen eingetretenen verschiebung des tones von dem vocal der endsilbe fort gebildet hat (ich hoffe über diese erscheinungen später zu handeln), folgerichtig nirgends das zeichen ¯ über den vocalen des diphthongs. Im Preussischen existierte hier auch die neue, verschobene betonung, bei der aber sowohl der nicht silbebildende als auch der silbebildende teil des diphthongs kurz blieben[3]).

Es ist klar, dass auch in diesen fällen nur die wörter für uns bedeutung haben, die im katechismus nicht selten vor-

---

[1]) Lit. *katràs* und dialektisch *anàs* haben den accent auf dem *-as* nach der analogie der einsilbigen pronomina. [2]) Mit dem preuss. adj. *wargs* 'schlecht, böse' vgl. hinsichtlich des accents das russ. entlehnte врагà neben nicht entlehntem вòрога (mit anderem gemeinslavischem accent), čakavisch вра̂гà neben вра̂га (*vrāgà* und *vrága* bei Nemanić, čakavisch-kroatische studien I 13 und 14). [3]) Ich nehme hier verschiebung des accents auch im Preussischen an, weil das Preussische in den gleichartigen fällen mit langem vocal den (verschobenen) accent auf dem langen vocal hatte; dahin gehören z. b. preuss. *swīrins* acc. pl. = lit. *žvė̃ris* (vgl. nom. sg. *žvėrìs*), preuss. *gīwans geīwans* acc. pl. = lit. *gývus* (über das verhältnis des lit. *gývas* zum lett. *dzîvs*, serb. жив s. u.).

kommen. So erkläre ich das verhältnis von preuss. *deicktan deickton deicton deicktas,* 5mal und überall ohne das zeichen ¯, zu lit. *dáiktas,* plur. *daiktaĩ,* d. h. ich setze für die gemeinbaltische sprache hier einen stamm mit dem accent auf der letzten silbe an, wie ich auch andere litauische substantiva mit beweglichem accent desselben typus aus gemeinbaltischen nomina mit dem accent auf der schlusssilbe des stammes herleite. Auch preuss. *ains ainan,* die sehr häufig begegnen, bei denen ich aber nur ein einziges mal ī finde, nämlich in *aīnan* 92, weisen meiner meinung nach auf einen gemeinbaltischen stamm mit dem accent auf der endsilbe hin; zu demselben schluss führt mich, wie ich später auseinandersetzen werde, das verhältnis des lit. *vẽnas* mit fallender betonung zum lett. *vẽ̓ns* mit unterbrochener länge [1]) (der bewegliche accent in lit. *vẽnas* ist für uns hier ohne bedeutung, da bei den litauischen adjektiven mit zweisilbigen stämmen unbewegliche fallende betonung überhaupt nicht vorkommt). Auch preuss. *au-gaunimai en-gaunai en-gaunei po-gaunai* (einmal *po-gāunai* mit fehlerhaftem *ā,* s. o. s. 158) *po-gauni po-gaunimai* neben lit. *gáunu* zeugen meiner meinung nach dafür, dass der gemeinbaltische accent hier auf der endsilbe des stammes lag, was durch das verhältnis des lett. *gaùnu* mit unterbrochener länge (Bielenstein, die lettische sprache I 355) zu lit. *gáunu* bestätigt wird. In anbetracht der preuss. *po-gauts po-gauton po-gautei* könnte man vermuten, dass auch im infinitiv *po-gaūt,* der einmal vorkommt (s. o. s. 158), anstatt *ū u* zu lesen sei (vgl. lett. *gaùt* neben lit. *gáuti*). Allein mich hält davon der umstand zurück, dass ich überhaupt bedenken trage den preussischen infinitiv auf *-t* als preussische verkürzung einer anderen, volleren form aufzufassen (in keinem falle ist natürlich dies *-t* aus *-twei* entstanden), und ich halte es für möglich, dass schon in der gemeinbaltischen sprache eine solche infinitivbildung vorhanden war (freilich kann das schliessende *t* hier nicht auf ursprüngliches schliessendes *t* zurückgehen, da ein derartiges *t* schon in der lituslavischen sprache lautgesetzlich abfiel); in diesem falle konnte im preuss. *pogaūt* der accent auf dem diphthong *au* aus dem Gemeinbaltischen ererbt sein.

---

[1]) Das anlautende *v* in diesem litauisch-lettischen wort gehört wahrscheinlich einer partikel an, die mit dem zahlwort verschmolzen ist.

Einige, freilich sehr unbedeutende hinweise auf die betonung des Preussischen mache ich auch im Elbinger vocabular ausfindig. Wenn ich fälle in diesem glossar neben einander halte wie

1) *mergo* = lit. *mergà*, *melato* = lit. *meletà*, *giwato* = lit. *gyvatà*, *rindo* = lit. *rindà*, *genno* = gemeinslav. **žená* (vgl. *gennāmans* im katechismus), *swestro* = gemeinslav. *sestrá* u. a. und 2) *warne* = lit. *várna*, gemeinslav **vórnā*, *sarke* = lit. *szárka*, gemeinslav. **sórkā*, *berse* = gemeinslav. **bérzā*, *pore* 'dampf', vgl. poln. *para* aus gemeinslav. **pára* (serb. пȁра), wobei ich unentschieden lasse, ob das preussische wort entlehnt ist oder nicht, *lipe*, das identisch ist mit poln. *lipa*, russ. липа und ein baltisches wort darstellt (lit. *lëpa*), das sich in seiner lautform unter dem einfluss des entsprechenden slavischen wortes verändert hat (andernfalls könnte man unmöglich *i* in diesem preussischen worte erwarten [1])) —,

wenn ich die einen und die anderen fälle neben einander halte, so komme ich zu dem schluss, dass in den preussischen wörtern der ersten kategorie der accent auf dem schliessenden *o* stand, dass dagegen in denen der zweiten kategorie der seinem ursprung nach gleiche vocal (gemeinbaltisch *ā°*) den ton nicht auf sich hatte und im zusammenhang damit in dem vorliegenden dialekt in *e* verwandelt erscheint. Daher hat man z. b. zwischen preuss. *ylo* und lit. *ýla* eine verschiedenheit in der tonstelle anzuerkennen, ebenso wie sich z. b. preuss. *gislo* in *pette-gislo* und lit. *gýsla* in der tonstelle unterscheiden.

Unter den substantiven auf *-o* im Elbinger vocabular giebt es einige neutra pluralis (vgl. Pauli in Kuhns beiträgen VII 162—163); das hat man z. b. anzunehmen für *austo* = gemeinslav. **ūstá* (russ. устà, serb. ýста), *warto* = gemeinslav. **vortá* (russ. воротà, serb. врáта) und wahrscheinlich auch für *wanso* 'die ersten barthare, flaum', das verwant ist mit gemeinslav. **vǭsъ* **ǭsъ* [2]) masc. (russ. усъ усы̀). Entsprechend diesem *-o*

---

[1]) In preuss. *kylo* 'bachstelze' kann der vocal der ersten silbe aus altem *i* entstanden, d. h. braucht seinem ursprung nach nicht identisch zu sein mit lit.-lett. *ë* in lit. *këlė*, lett. *cëlava*.

[2]) Ein verwantes wort, mit lautgesetzlichem übergang des anlautenden *v* in *f*, ist auch aus dem Irischen bekannt, vgl. Fick wtb. II [4] 261. In der gemeinslavischen sprache ging altes anlautendes *vǭ-* in einigen

unter dem accent hat man also im Elbinger vocabular in unbetonter stellung *-e* in der endung des nom. acc. pl. neutr. zu erwarten, und derartiges *-e* darf man in folgenden fällen sehen: *pelanne* 'asche', vgl. den plural in lit. *pelenaĩ,* lett. *pel'ni; syrne* 'korn', vgl. das neutrale geschlecht dieses wortes in anderen sprachen, nämlich in gemeinslav. **zьrno* (in der betonung weichen russ. зерно̀ und serb. зр̏но von einander ab), got. *kaúrn,* nhd. *korn,* lat. *grānum* (idg. **ĝa̯r̥̄naᵒm*).

In *roaban* 'das gestreifte' neben lit *raĩbas* 'gesprenkelt' und in *moasis* 'gerste', mit dem zu vergleichen ist lit. *mėžiai* plur. (der sing. *mëžỹs* hat die bedeutung 'gerstenkorn'), hat der preussische diphthong, der im glossar in *spoayno* 'schaum' *oay* (d. i. *aᵒi*) geschrieben ist, seinen nicht silbebildenden teil verloren. Das hängt damit zusammen, dass in jenen wörtern die betonung aufkam, bei der der silbebildende vocal des diphthongs verlängert wurde (vgl. im katechismus fälle wie *lāikumai āusins* u. a.), während derselbe diphthong in *spoayno* nicht diese betonung hatte, oder, wie ich auf grund des auslautenden *o* schliesse, der accent in diesem worte sogar auf der endung lag. Anlässlich des preuss. *spoayno* bemerke ich, dass das verwante gemeinslavische wort je nach den dialekten in verschiedener form erschien, sowohl als **pěnā*, mit steigender betonung auf dem *ě* (*pě̃nā*), vgl. serb. пѐна (dieselbe stelle des accents bezeugt auch das russ. пѣ̀на), als auch als **pěnā́,* acc. sg. **pě̃nǫ,* in dieser form mit fallender betonung auf dem *ě* (*pě̏nǫ,* wo die fallende betonung anstatt der steigenden, ebenso wie z. b. auch in **gȍlvǫ* anstatt **golvǫ* = lit. *gálvą*, nach der analogie von fällen wie **bȍrdǫ* neben nom. **bordā́,* **rǫ̏kǫ* neben nom. **rǫkā́* u. a. eingetreten ist); auf gemeinslav. **pěnā́,* acc. **pě̃nǫ*, genauer

---

dialekten in *ǭ-* über, genau ebenso wie das Gemeinslavische an stelle von altem anlautendem *ǭ-* zur zeit seiner auflösung in den dialekten sowohl *vǭ-* (mit vorgeschlagenem *u̯ v*) als auch *ǭ-* hatte, welches letztere meiner meinung nach ebenfalls zunächst aus *vǭ-* hervorgegangen ist. Gemeinslavisches anlautendes *vǭ-* in diesen und jenen fällen erscheint in poln. *wę- wą-*, sloven. *vo-* (neben *o-*), neubulg. *vъ-* (neben *ъ-* und *jъ-*), klruss. ву- (neben dialektischem у-), das auch in den dialekten vorhanden ist, die nicht ву- aus gemeinslav. anlautendem *ū-* haben. Gemeinslav. anlautendes *vǭ-* neben *ǭ-* aus altem *ǭ-* lag z. b. in **vǭglь* **vǭgъlъ* u. a. vor, und gemeinslav. anlautendes *vǭ- ǭ-* aus altem *vǭ-* finde ich ausser in **vǭsъ* auch in **vǭtьlъ* (poln. *wątły,* altslav. *ǫtьlъ*, russ. утлый u. s. w.), das verwant ist z. b. mit deutsch *wund wunde* (deutsch *-un-* aus idg. *-n̥-*).

**pĕ̏nǫ,* weist čech. *pěna* hin, vgl. z. b. čech. *hlăva* aus gemeinslav. **golvā́,* acc. **gȍlvǫ* (aus gemeinslav. **pěnā* wäre im Čech. **pīna* und ebenso aus gemeinslav. **pěnā́,* acc. **pěnǫ̀* im Čech. **pīna* geworden, gemeinslav. **pĕ̏nā* aber war unmöglich, wie wir später sehen werden).

Ebenso wie *roaban* und *moasis* 'gerste' hatte auch *moasis* 'blasebalg' *oa* aus *oay* (*aᵒi*) mit der preussischen betonung, bei der der silbebildende vocal des diphthongs gedehnt wurde; vgl. gemeinslav. *mě̂χъ* 'balg' mit fallender betonung (serb. мȉјех gen. мȉјеха, russ. мѣхъ), der im Litauischen steigende betonung entsprechen könnte. Schleicher schrieb auch wirklich *maĩszas* (d. i. *maĩszas*) 'grosser sack', aber Kurschat kennt nur *máiszas* 'ein aus schnüren gestricktes heunetz'. In preuss. *lopis* 'flamme', in der wurzel verwant mit lit. *lëpsnà* (vgl. auch lett. *lipĩt* 'anzünden'), liesse sich *o* aus dem diphthong *aᵒi* unter der voraussetzung erklären, dass dieser diphthong die betonung hatte, bei der sein silbebildender teil gedehnt wurde; aus den anderen baltischen sprachen ist das wort nicht bekannt. Auch in preuss. *seamis* 'winterkorn' würde ich *ea* aus dem diphthong *eᵃi* (aus gemeinbalt. und lituslav. *ei*, vgl. lit. *žëmà,* gemeinslav. **zīmā́*) deuten bei der stellung des preussischen diphthongs unter demselben accent, aber auch dies wort kommt allem anschein nach in den anderen baltischen sprachen nicht vor; in preuss. *semo* 'winter' (lit. *žëmà*) erscheint mir *e* anstatt *ei* in unbetonter stellung sonderbar, wenn nicht *semo* verschrieben ist für *seimo* oder *seymo* [1]).

Im Preussischen war also der gemeinbaltische freie wortaccent erhalten, und zudem gab es dort bei den diphthongen, den diphthongischen verbindungen auf sonoren consonant und den langen vocalen verschiedene arten des langen accents.

---

[1]) Als entsprechung des lit.-lett. *ë* hatte das Preussische überhaupt die diphthonge *ai* und *ei*, d. h. *ë* gab es im Preussischen nicht. *snako* 'schnee' bei Grunau (aber *snaigis* im Elbinger glossar) kam unter dem einfluss des slavischen wortes auf, und in *dewus* 'gott' bei demselben (*deiwas deiws* im katechismus, *deiwis* im Elbinger glossar) kann man ungenaue schreibung oder das lettische wort sehen (vgl. das angeblich preussische vaterunser bei Grunau), während in *sanday* „gee weg", eigentlich 'mit gott' (vgl. lit. *su dëvù*) der preussische diphthong, der dem lit. *ë* in *dĕ̃vas* entspricht, bei Grunau durch *ay* = *ei* widergegeben ist.

Die preussischen diphthonge aus alten diphthongen mit kurzem silbebildendem vocal erschienen in der stellung unter dem accent entweder als diphthonge mit langem silbebildendem vocal oder als solche mit nicht kurzem nicht silbebildendem teil oder endlich als solche mit kurzen bestandteilen. Bei den preussischen diphthongen mit nicht kurzem nicht silbebildendem teil muss der accent des ganzen diphthongs s t e i g e n d in tonischer beziehung gewesen sein; denn er fiel in ihnen auf den nicht kurzen nicht silbebildenden teil des diphthongs (in unbetonter lage wäre dieser teil im katechismus nicht als lang bezeichnet worden), und ein accent, der auf den nicht silbebildenden teil eines diphthongs fällt, kann nur tonisch sein: das exspiratorische element in dem accent eines diphthongs muss sich immer hauptsächlich auf dem silbebildenden teil befinden, da dieser sich von dem nicht silbebildenden ja gerade durch die grössere stärke unterscheidet. Der tonische accent dehnt den laut nicht, und deshalb kann die nicht-kürze des nicht silbebildenden teiles derartiger preussischer diphthonge nicht unter dem einfluss des accentes entstanden sein, sondern war überkommen unabhängig vom accent, wenn sie auch im Preussischen nur dann erhalten ist, wenn jene diphthonge unter dem ton standen. Mit diesen preussischen diphthongen aus alten diphthongen waren ihrer natur nach gleichartig auch die neuen diphthonge *oū* und *eī*, die aus *ū* und *ī* unter einer bestimmten art des accents (dem steigenden, s. u.) hervorgingen. — Die preussischen diphthonge mit dehnung des silbebildenden vocals unter dem accent (in der stellung vor consonant) hatten f a l l e n d e n accent des ganzen diphthongs, wenigstens zu der zeit als in ihnen die dehnung des silbebildenden vocals stattfand; der nicht silbebildende teil dieser diphthonge war in exspiratorischer hinsicht schwächer als bei den diphthongen mit steigender betonung, und zwar im zusammenhang damit, dass er auch in tonischer beziehung dem silbebildenden teil untergeordnet war. Die länge des silbebildenden vocals derartiger diphthonge entstand unter dem einfluss des exspiratorischen elements des accents aus einer halblänge, die halblänge aber war in ihnen auf den silbebildenden vocal von der ehemals vorhandenen halblänge des nicht silbebildenden vocals aus [1])

---

[1]) Vgl. die litauischen halblangen i̯ und u̯ in den ihrer herkunft nach entsprechenden litauischen diphthongen mit steigender betonung.

übertragen unter dem einflusse der fallenden qualität des accents in diesen diphthongen. Es ist kein genügender grund vorhanden die dehnung des silbebildenden vocals in diesen preussischen diphthongen lediglich aus dem einfluss des exspiratorischen elements des accents zu erklären, da wir bei einzeln stehenden vocalen im katechismus keine dehnung des vocals in der stellung unter dem accent finden (ich lasse den vereinzelten und mir unklaren fall des *ā* in *maiāsmu twaiāsmu swaiāsmu* bei seite). — Was endlich diejenigen preussischen diphthonge unter dem accent betrifft, die kurze bestandteile hatten, so können sie allgemein als diphthonge mit kurzer betonung des silbebildenden vocals bezeichnet werden. Hierher gehören, wie wir gesehen haben, erstens die diphthonge unter altem accent, die direkt im wortauslaut, nicht vor consonant, standen (z. b. im nom. plur. *stai dwai*), und zweitens diphthonge mit neuem, verschobenem accent, z. b. in *deiws ains ainan* (in fällen wie *deiwan deinan* hatte sich der accent vielleicht auf der schlusssilbe behauptet, s. o. s. 167f.).

Entsprechend den drei aufgezeigten arten betonter diphthonge mit ursprünglich kurzem silbebildendem vocal existierten, wie ich glaube, im Preussischen auch drei arten betonter diphthongischer verbindungen auf sonoren consonanten mit ursprünglich kurzem vocal, obwohl im katechismus ein unterschied nur zwischen zwei arten dieser verbindungen bezeichnet ist, nämlich zwischen solchen mit preussischem kurzem vocal und solchen mit preussischem langem (gedehntem) vocal. Was die fälle anbetrifft, wo diese preussischen verbindungen mit kurzem vocal entsprechend den litauischen diphthongischen verbindungen unter fallendem accent erscheinen, d. h. die fälle, die ihrem ursprung nach gleichartig sind mit denen, wo das Preussische steigend betonte diphthonge mit nicht kurzem nicht silbebildendem teil aufwies, so glaube ich, dass das Preussische in diesen diphthongischen verbindungen ebenfalls steigende betonung hatte, bei der der sonore consonant nicht kurz war, wenn auch diese seine quantität im katechismus nicht bezeichnet wurde [1]. Wir werden später sehen, dass die lettischen diphthonge, die

---

[1]) Auch im Litauischen bezeichnet man, wenn man z. b. *vàrnas àntras* (d. i. *var̃nas añtras*) schreibt, die länge des sonoren consonanten nicht.

ihrer herkunft nach den litauischen diphthongen mit nicht verschobener fallender betonung und den preussischen diphthongen mit steigender betonung entsprechen, wenn sie in der ersten silbe (d. h. unter dem lettischen accent) stehen, „fortdauernde" länge haben („gedehnter ton" bei Bielenstein), wobei der nicht silbebildende teil des diphthongs wie im Preussischen als nichtkürze erscheint, wenn er auch keine vollständige länge, sondern nur halblänge hat. In gleicher weise weist das Lettische, entsprechend den litauischen diphthongischen verbindungen auf sonoren consonant mit nicht verschobener fallender betonung, entsprechend also auch den preussischen diphthongischen verbindungen unter dem accent, von denen ich jetzt rede, wie wir sehen werden, diphthongische verbindungen mit „fortdauernder" länge auf (d. h. abgesehen von den fällen, wo sich im Lettischen *ẽ*, *ů*, *ĩ* und *ũ* aus diphthongischen verbindungen auf nasal gebildet haben), und in den lettischen diphthongischen verbindungen mit fortdauernder länge hat der sonore consonant (liquida und nasal) volle länge. Wenn also im Preussischen die betonten diphthonge bestimmter herkunft die nicht kurze quantität ihres nicht silbebildenden teils bewahrt haben, so haben wir um so mehr veranlassung zu glauben, dass auch bei den mit ihnen der herkunft nach übereinstimmenden diphthongischen verbindungen die nicht kurze quantität des nicht silbebildenden teiles, d. h. des sonoren consonanten sich behauptet hat, und aus diesem grunde eben komme ich zu dem schluss, dass derartige diphthongische verbindungen im Preussischen dieselbe steigende betonung hatten, die bei den diphthongen existierte. — Was die preussischen diphthongischen verbindungen mit dehnung des vocals unter dem accent anbetrifft, so war ihre betonung natürlich dieselbe fallende wie bei den mit ihnen gleichartigen diphthongen mit dehnung des silbebildenden vocals unter dem accent; der ursprung der dehnung des vocals ist auch bei ihnen derselbe wie bei den diphthongen, d. h. auch bei ihnen begann die dehnung des silbebildenden teiles gleichzeitig mit der verkürzung des nicht silbebildenden teiles, der auch bei diesen diphthongischen verbindungen einmal nicht kurz gewesen war [1]), und die ver-

[1]) Vgl. die litauischen langen sonoren consonanten in den diphthongischen verbindungen mit steigender betonung.



kürzung des nicht silbebildenden teiles wurde begünstigt durch den fallenden charakter der betonung in der ganzen verbindung. — Die dritte art der preussischen betonten diphthongischen verbindungen mit ursprünglich kurzem vocal, nämlich solche mit preussischen kurzen bestandteilen, sehe ich in den fällen, die gleichartig sind mit denen, wo das Preussische betonte diphthonge mit kurzen bestandteilen hatte, also im wortauslaut (z. b. in *stan* acc. sg. masc.[1])) und bei der verschiebung des accents von der folgenden silbe (z. b. in *swints*). Ihrer betonung nach können diese preussischen diphthongischen verbindungen bestimmt werden als solche, die kurzen accent des vocals in dem silbebildenden teil der diphthongischen verbindung hatten.

Bezüglich der fallenden betonung der preussischen diphthonge und diphthongischen verbindungen ist noch zu bemerken, dass diese mit dehnung des silbebildenden vocals verbundene betonung in einigen fällen im katechismus jungen ursprungs war und nicht auf eine bestimmte gemeinbaltische betonung zurückging. Preussische fallende betonung bei diphthongen und diphthongischen verbindungen entwickelte sich nämlich auch da, wo der kurze silbebildende vocal alten (nicht verschobenen) accent trug und wo ausserdem die zusammenrückung des diphthongs und der diphthongischen verbindung mit einem folgenden consonanten neu war oder wo überhaupt die diphthongische verbindung mit alter betonung des kurzen vocals jungen ursprungs war. Hierher gehören: *tāns* 'er' aus **tànas* (vgl. im Lit. fälle wie *séns* aus **sènas*, woraus auch *sẽnas*); praeposition und praefix *prēi*, lautgesetzlich in enger verbindung mit einem consonanten im anlaut des folgenden wortes aus **prèi*, wo *ei* im wortauslaut lautgesetzlich statt *eĩ*, vgl. lit. *prê-*, während in *prẽ ẽ* anstatt *ê* eingetreten ist infolge der stellung im wortauslaut (s. u.); praeposition nnd praefix *pēr*, lautgesetzlich in enger verbindung mit einem consonanten im anlaut des folgenden wortes aus **pèr*, wo *er* statt *er̃* infolge der stellung im wortauslaut, vgl. lit *pér-*, aber lit. *er̃* in *per̃* in der alten stellung im wortauslaut (s. u.); *kāigi* aus *kai-gi*, wo *kai* aus **kāi* in der stellung des *āi* im wortauslaut (s. o. s. 166f.).

---

[1]) Mit diesem *stan* war im Preussischen auch *stan* im acc. sg. fem. zusammengefallen, aber hier war *an* aus älterem *ān* hervorgegangen.



Steigende und nicht steigende (fallende) betonung waren im Preussischen auch bei langen vocalen unterschieden, wenigstens bei allein stehenden langen vocalen, während mir betreffs der preussischen diphthonge, die alte lange silbebildende vocale enthalten, nicht bekannt ist, ob auch hier ein unterschied in der qualität der betonung des langen vocals bestand. Schon auf grund des umstandes, dass bei den preussischen diphthongen mit ursprünglicher kürze des silbebildenden teils und bei den diphthongischen verbindungen bestimmte unterschiede in der tonqualität zu tage traten, und zwar unterschiede, die das Preussische ihrem ursprunge nach der gemeinbaltischen sprache verdankt, müsste man schliessen, dass ähnliche unterschiede gleichen ursprungs auch bei den langen vocalen existierten. Aber wir haben ausserdem auch einige direkte hinweise auf verschiedenheiten in der preussischen betonung der langen vocale. Wir sahen, dass aus langem *u* unter dem accent und zum teil aus langem *i* unter dem accent diphthonge entstanden waren, die im katechismus als *oū (aū)* und *eī* bezeichnet werden, d. h. diphthonge mit steigender betonung, und zwar dann, wenn preuss. *ū* und *ī* den accent hatten, dem im Lit. fallende betonung entspricht; dieser preussische accent der langen vocale war natürlich steigend, wie die betonung der diphthonge in den entsprechenden fällen beweist, und deshalb zeigen auch *oū* (*aū*) und *eī*, die aus solchen *ū* und *ī* hervorgegangen waren, selbst gleichfalls steigende betonung.

Ein hinweis auf verschiedene arten der preussischen betonung langer vocale hat sich im katechismus ferner in der tatsache erhalten, dass aus altem langem *e* mit dem preussischen accent, dem litauische fallende betonung entspricht, d. h. mit preussischem steigendem accent, hier *ī (y)* hervorgegangen ist, z. b. in *gīdan gīdings swīrins milyt turīt* u. a. (s. o. s. 155 ff.), während altes *ē* unter anderem accent, der litauischer steigender betonung entspricht, d. h. unter preussischem fallendem accent, als *ē* bewahrt geblieben ist[1]). Ein solches preuss. *ē* erscheint in *semmē,* vgl. lit. *ẽ* in den nomina mit dem litauischen

---

[1]) Vgl. im katechismus den wandel von altem langem *o* aus gemeinbalt. *ō* (lit. lett. *ů*) in *ū* und weiter in *oū aū* in der stellung unter preussischem steigendem accent, während langes *o* aus gemeinbalt. *ō* unter preussischem fallendem accent allem anschein nach als *ō* bewahrt worden ist (s. o. s. 163 f.).



accent auf diesem vocal (z. b. in *żolē*), obwohl preuss. *semmē* sich, wie wir sahen (o. s. 155), in der tonstelle von lit. *žẽmė* unterscheidet und mit gemeinslav. **zemľá* **zemjá* übereinstimmt. Das gleiche preuss. *ē* lag in der endung der abgeleiteten praesensstämme in den formen des praesens und praeteritums (d. i. seinem ursprung nach des imperfektums) vor: *billē* praes. und praet., *billēmai* praes. neben dem infinitiv *billīt*, wo *ī* entweder auf altem *ī* oder auf altem *ē* mit preussischer steigender betonung beruht (das letztere dünkt mich wahrscheinlicher in anbetracht des parallelen infinitivstammes in lit. *bylóti*, mit dem man den preussischen praesensstamm in der form *billā* praes. und praet. vergleiche); *budē* (vgl. den infinitivstamm in lit. *budéti*, altslav. *bъděti*); *dergē* praes. (im partic. praet. *dergēuns* würde ich *ī* statt *ē* erwarten); *klausēmai* praes. neben dem infinitivstamm *klausī-* in *klausīuns po-klausīmanas*, lit. *klausý-* in *klausýti*; *milē* praes. neben dem infinitiv *milyt*, wo *y* = *ī* aus altem *ē* mit preuss. steigendem accent, vgl. lit. *myléti*; *is-migē* praet.; *au-paickēmai* praes.; *quoitē quoitēti* praes. neben dem infinitivstamm *quoitī-* z. b. in den participien *po-quoitīton po-quoitīuns*; *au-schaudē* praes. neben dem infinitiv *au-schaudītwei*; *segē seggēsai seggēmai* praes. neben dem infin. *seggīt*; *pa-skulē pa-skollē* praes. neben dem infin. *po-skulit pa-skulīton*, vgl. lit. *skõlyti* mit anderer accentstelle; *stallē stallēmai stallēti* praes. neben dem infinitivstamm *stallī-* in *stallīuns*, wo *ī* aus *ē* mit steigender betonung (in *stallit* 'stehen', das einmal vorkommt, ist das zeichen ¯ über dem *i* ausgelassen); *en-wackē en-wackēmai* praes (*en-wackēimai* stellt eine neubildung nach der analogie der formen auf *-imai* bei den nicht abgeleiteten verben dar), neben dem infin. *wackītwei*; *wargē* praes.; *weddē* praet., vgl. lit. *vẽdė* mit anderer tonstelle. Hierher kann auch *bhe* 'war' gehören, das druckfehler ist anstatt *be*, wo das ¯ über dem *e* ausgelassen ist, vgl. oben s. 166 *bēi* (altslav. *bě* ist verwant, aber nicht identisch mit preuss. *be* = *bē*) [1]). Im Litauischen sind die entsprechenden praesensstämme in den formen des praesens nicht erhalten, sie erscheinen aber im lit. praeteritum auf *-ʼau* (d. h. auf *-au* nach erweichtem conso-

[1]) Andere fälle mit *ē* im katechismus: *aulausē* 'die tote', wo *ē* (nicht *ī*) vielleicht gleichartig mit dem *ē* in *semmē* ist; *trēnien* 'das drohen' neben *trinie* 'er droht'; *etwēre* 'du öffnest'; das entlehnte *wērawi* 'währet'.

nanten, aus *-ēu*), *-ei* (aus *-ēi*), *-ė* u. s. w. [1]), und z. b. mit preuss. *weddē* ist identisch lit. *vẽdė*, wenn auch mit anderer accentstelle; die tatsache, dass das auslautende *ė* der 3. person in diesen litauischen formen nicht verkürzt ist, zeugt dafür, dass dies *ė* hier und folglich auch das mit ihm identische *ė* im auslaut des stammes in den formen der 1. und 2. pers. pluralis und dualis ins Urlitauische mit der qualität der gemeinbaltischen länge („mit „unterbrochener" länge, s. u.) übergegangen war, bei der sich in der stellung unter dem accent litauische steigende tonqualität ergab, die, wie wir wissen, preussischer fallender tonqualität entspricht, wenn auch im Lit. dies *ė* den accent nicht auf sich behielt.

In derselben weise haben auch die litauischen abgeleiteten praesensstämme auf *-o* in den formen des praesens und praeteritums, z. b. in *żìno żìnome, sùko sùkome* das *o* im wortauslaut nicht verkürzt, d. h. sie haben es mit der qualität der länge ererbt, bei der sich in der stellung unter dem accent steigende tonqualität gebildet haben würde, während in den abgeleiteten infinitivstämmen das schliessende *o* unter dem accent fallende betonung hat, z. b. in *żinóti*, ebenso wie *ė* unter dem accent in der endung der abgeleiteten infinitivstämme, z. b. in *mylĕti*. Aus diesem grunde hat man auch für das Preussische anzunehmen, dass bei den abgeleiteten praesensstämmen auf *-ā* (und *-ū* nach velaren und labialen consonanten) in den formen des praesens und praeteritums dieses *-ā* (und *-ū*), das dem lit. *-o* z. b. in *żìno* entspricht (im Lit. hat dies *o* den accent nicht auf sich behalten), preussische fallende betonung hatte, z. b. in *billā* praes. und praet. (im Litauischen liegt der andere stamm vor in *bylóju*), *maitā* praes., *quoitā quoitāmai* praes., *eb-signā* praet., dass dagegen in den abgeleiteten infinitivstämmen preuss. *-ā-* und *-ū-* steigende betonung hatten, z. b. in *maitātunsin, signāt* (lit. *żegnóti*, entlehnt), *er-laikūt*, obwohl die verschieden-

---

[1]) In der 1. und 2. person sing. des litauischen praeteritums auf *-au* (aus *-āᵒu*), *-ai* (aus *-āᵒi*) und auf *-iau* (aus *-ēu*), *-ei* (aus *-ēi*) sind die endungen *-u* (aus *-ů̄*) und *-i* (aus *-ë*) aus den praesensformen übertragen. Meine ansicht über die lautgesetzliche entstehung von *-iau* im praeteritum aus *-ēu* stimmt überein mit der von G. K. Uljanov, Praesensstämme (Г. К. Ульяновъ основы настоящаго времени) s. 184, vgl. auch Wiedemann das lit. praeteritum s. 184.

heit zwischen steigender und fallender betonung sich hier nicht in der qualität des vocals selbst widerspiegelte.

Die preussischen *ē* und *ā* (*ū*) am ende der abgeleiteten praesensstämme in den formen des praesens und praeteritums und die ihnen entsprechenden litauischen *ė* und *o*, die im wortauslaut unverkürzt bleiben, unterscheiden sich schon ihrer herkunft nach von den preussischen *ī* (aus *ē*) und *ā*, *ū* und den diesen entsprechenden litauischen *ė* und *o* mit fallender accentqualität in betonter stellung am ende der abgeleiteten infinitivstämme, und im zusammenhang damit erklärt sich auch ihre verschiedene accentqualität im Preussischen, ebenso wie aus demselben grunde die einen und die anderen vocale sich einmal im Urlitauischen hinsichtlich der qualität der länge unterschieden. Die preussischen *ī* (aus *ē*) und *ā*, *ū* und die litauischen *ė*, *o* am ende der abgeleiteten infinitivstämme gingen aus den gemeinbaltischen *ē* und $\bar{a}^{o}$ (oder $\bar{o}^{a}$) mit „fortdauernder“ länge (s. u.) hervor, welche aus idg. $\bar{a}^{e}$ und $\bar{a}^{a}$ am ende der abgeleiteten verbalstämme, z. b. in den aoristformen, entstanden waren. Die preussischen *ē* und *ā ū* dagegen und die litauischen *ė* und *o* am ende der abgeleiteten praesensstämme in den formen des praesens und alten imperfekts gehen auf die gemeinbaltischen *ē* und ą̄^{o} mit „unterbrochener“ länge zurück, die aus idg. -$\bar{a}^{e}$i̯$a^{e/o}$- und -$\bar{a}^{a}$i̯$a^{e/o}$- am ende der abgeleiteten praesensstämme infolge des lautgesetzlichen ausfalls des idg. *i̯* (nicht *j*) zwischen vocalen und der darauf erfolgten contraktion dieser vocale entsprungen waren [1]). Im Gemeinslavischen sind gleicher herkunft z. b. die abgeleiteten praesensstämme, die in den altslavischen dialektischen formen auf *-aaši -aatъ -aate* in *byvaaši* u. s. w. (*aa* aus gemeinslavischem *āa* und dies seinerseits aus *āe*, wo *i̯* zwischen den vocalen bereits in der lituslavischen sprache geschwunden war) und in den formen mit praesensstämmen auf *ā*, *a* in verschiedenen modernen slavischen sprachen erscheinen. Dagegen gehen die gemeinslavischen abgeleiteten praesensstämme auf *-ąje-* (und auf *-ęje-*) zusammen mit den entsprechenden litauischen stämmen der abgeleiteten verba auf

---

[1]) In dem litauischen praeteritum in der flexion der nicht abgeleiteten verba sehe ich also seinem ursprunge nach das alte imperfektum der verba mit entsprechenden abgeleiteten stämmen auf idg. -$\bar{a}^{a}$i̯$a^{e/o}$- und -$\bar{a}^{e}$i̯$a^{e/o}$-.



-oju (und auf *-ėju*) auf lituslavische bildungen zurück, die *j*, nicht *i̯* zwischen vocalen enthielten. Zur erläuterung dieser meiner ansicht bezüglich der baltischen (und slavischen) abgeleiteten praesensstämme aus idg. stämmen auf *-ā*^{a}*i̯a*$^{e/o}$*-* und *-ā*^{e}*i̯a*$^{e/o}$*-* muss ich mir eine kurze abschweifung gestatten.

Idg. *i̯* (nicht *j*) zwischen vocalen, jedoch nicht nach *i*, schwand meiner meinung nach lautgesetzlich schon in der lituslavischen sprache, und zwar verwandelte sich idg. *i̯* in dieser stellung hier zunächst in den hauchlaut, der zur zeit der auflösung der lituslavischen sprache möglicherweise nur noch vor betontem vocal erhalten war. So erkläre ich (in meinen vorlesungen seit dem ende der siebziger jahre [1])) auch die lituslavische form des gen. sg. der nomina mit stämmen auf idg. *a*$^{o/e}$: lit. *-o* in *vil̃ko*, gemeinslav. *-ā*, altslav. *-a* in **vьlkā, vlьka (vlъka)* führe ich auf idg. *-a*^{o}*-i̯a*^{o} zurück, aus dem auch gemeingriech. *-oo*, ion. att. *-ου* z. b. in *ἵππου* hervorging, während ich das homerische *-οιο* in *τοῖο ἵπποιο* für identisch mit dem ai. *-asya* in *tasya açvasya* halte. In der indogermanischen gemeinsprache hatten die pronomina masculini und neutrius generis im gen. sg. nur das suffix *-si̯a*^{o}, bei den nomina mit stämmen auf *-a*$^{o/e}$ dagegen existierte dort das suffix *-i̯a*^{o}, wenngleich bei diesen nomina dialektisch auch bildungen des gen. sg. mit dem suffix *-si̯a*^{o} bekannt waren, die aus der pronominaldeklination übernommen waren (das verhältnis des pronominalen *-si̯a*^{o} zu dem nominalen *-i̯a*^{o} stelle ich mit dem des pronominalen *-sā*^{o}*m* im gen. plur. zu dem nominalen *-ā*^{o}*m* zusammen). In der lituslavischen sprache nahmen nach dem muster der nomina auch die pronomina mit stämmen auf *-a*^{o} (nicht die mit solchen auf *-e* und *-i*) neben der genitivform auf idg. *-a*^{o}*-si̯a*^{o} auch die form auf *-a*^{o}*-i̯a*^{o} an, und diese verdrängte dann die alte form auf idg. *-a*^{o}*si̯a*^{o} ganz. Dabei wurde aus **ta*^{o}*i̯à*^{o} (neben **tà*^{o}*i̯a*^{o}) lautgesetzlich **ta*^{o}*hà*^{o}, und dies ging in der ge-

---

[1]) S. den hinweis auf meine ansicht in dem aufsatz von Th. Korsch: „über die laute *e* und *o* im Griechischen“ (о звукахъ *е* и *о* въ греческомъ языкѣ) im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung von 1881, n. 3. Dieser sehr interessante aufsatz ist leider den nichtrussischen sprachforschern unbekannt geblieben; in ihm ist unter anderem darauf hingewiesen, wie sich im Griechischen idg. *i̯* und *j* unterschieden, und in der frage der idg. *i̯* und *j* gebührt den tatsachen des Griechischen natürlich der erste platz.

meinslavischen sprache in **toγò* über; dass hier im Gemeinslavischen nicht *g*, sondern frikatives *γ* vorhanden war, darauf weisen das Russische und Kašubische in ihrem verhältnis zu den anderen slavischen sprachen hin (aus gemeinslav. *-go* wäre russ. und kašub. *-vo* nicht zu begreifen, vgl. auch *γ* in diesen formen im dialekt von Olonec) Die pronomina mit stämmen auf *-e* und *-i* behielten in der lituslavischen sprache die alte bildung des gen. sg. bei; daher im Preussischen z. b. *stesse* und im Altslavischen *česo* und *čьso*, wo *-so*, gemeinslavisch *-*so*, wie ich glaube, eine nicht lautgesetzliche veränderung des idg. *-si̯aº* darstellt, ebenso wie ich auch in got. *þis vulfis* nicht ein besonderes idg. suffix *-saº* sehe, sondern eine nicht lautgesetzliche (möglicherweise sehr alte) umgestaltung des idg. *-si̯aº*, wahrscheinlich unter dem einfluss des pronominalen gen. pl. auf idg. *-sāºm* (vgl. got. *-zos* im gen. *þizos* statt idg. *-si̯āᵘs* u. s. Brugmann grdr. II 779). Betreffs *čьso* ist ausserdem zu bemerken, dass sein *s*, nicht *ch*, auf beeinflussung seitens *česo* hinweist; in der gemeinslavischen sprache ging nämlich in einer bestimmten epoche ihrer existenz lituslavisches *s* (woraus lit. *s*) in der stellung zwischen vocalen, deren erster silbebildendes oder nicht silbebildendes (d. h. am ende eines diphthongs stehendes) *i* oder *u* war, in *χ* über, woneben das Gemeinslavische freilich noch ein *χ* hatte, das anderweitig aus idg. *s* entstanden war, nämlich aus dem idg. *ṡ*, das schon in der lituslavischen sprache sich von reinem *s* unterschied, wie das lit. *sz* beweist, das derartigem gemeinslav. *χ* entspricht, z. b. in *máiszas* = gemeinslav. **mě̈χъ*, *virszùs* = gemeinslav. **vьrχъ* u. a. — In der zeit als in der lituslavischen sprache im gen. sg. der pronomina mit stämmen auf *-aº* noch die doppelformen **taºsi̯aº* (alte form) und **taºi̯aº* (neubildung) bewahrt waren, kamen hier nach der analogie dieser doppelformen auch im dat. und loc. sg. derselben pronomina mit stämmen auf *-aº* formen ohne *s* vor dem *m* neben den alten formen mit *s* vor dem *m* (preuss. *kasmu*) auf, wie die gemeinslav. **tomū* **tomь*, die jetzigen lit. *tám tamè* (ostlit. dialektisch und żemaitisch *tamì*) bezeugen. Bei den pronomina mit stämmen auf *-e* und *-i* dagegen waren diese neubildungen nicht vorhanden, und deshalb finden wir nicht nur preuss. *stesmu steismu* (einmal *stessemu*), sondern auch altslav. *česomu čьsomu*, *česomь*, die die einst vorhandenen **česmū* **čьsmū*, **česmь* (und **čьsmь*) unter dem einfluss des gen. **česo*

**čьso* ersetzten, in dem *-so* bei seiner gänzlichen vereinzelung in der deklination nicht mehr als genitivsuffix gefühlt werden konnte [1]).

Lautgesetzlichen verlust des idg. *i̯* zwischen vocalen sehe ich ferner in der litauischen (und folglich auch in der entsprechenden lituslavischen) form des gen. sg. der nomina mit stämmen auf idg. *-ā^a* (im Lit. ist diese form auch in die pronominaldeklination übergegangen): lit. *-os* z. b. im gen. *mergõs* ist seiner herkunft nach verwant mit ai. *-āyās* z. b. in *senāyā* aus idg. *-ā^ai̯ā^as* und kann nicht auf idg. *-ā^as* zurückgehen, wie der unterschied in der accentstelle zwischen dem gen. sg. und dem nom. plur. der litauischen nomina des typus *mergà* beweist. Im nom. pl. *mer̃gos* ist lit. *-os* mit früher einmal vorhandener „unterbrochener" länge zweifellos aus idg. *-ā^as* (mit „unterbrochener" länge des *ā^a*) entsprossen, und deshalb kann in der form des gen. sg. *mergõs,* die ins Urlitauische mit derselben qualität der länge des vocals der schlusssilbe übergegangen war, dies *-os* nicht aus idg. *-ā^as* erklärt werden.

---

[1]) In einem meiner collegien (über litauische grammatik, im jahre 1891/92) habe ich auch daran erinnert, dass aus der idg. form des gen. sg. auf *-a^oi̯a^o* bei den nomina mit stämmen auf *-a^{o/e}* vielleicht auch die aind. form des dat. sg. dieser nomina auf *-āya* (z. b. in *açvāya*) hervorgegangen ist; *ā* aus idg. mit *a^e* ablautendem *a^o* würde sich nach Brugmanns gesetz erklären. Bezüglich der bedeutungsänderung, die wahrscheinlich durch syntaktische gründe veranlasst ist, zog ich den gebrauch der formen des dat. sg. auf *-āyāi* und *-yāi* von anderen nomina in der bedeutung des genitivs in den Brāhmaṇas heran (s. Whitney ind. gramm. § 365, 3). In der ai. dativform auf *-āya* eine neubildung zu sehen, die durch die verschmelzung der alten dativform auf *-āi* mit einer postposition zu stande gekommen wäre, ist schon aus dem grunde schwierig, weil dann unverständlich bliebe, weshalb eine solche form auf *-āya* in der pronominaldeklination fehlt. Mit dieser meiner ansicht über die ai. dativform auf *-āya* stimmt im wesentlichen auch die meinung Johanssons überein, in einem aufsatz, der im jahre 1894 in diesen beiträgen XX 81 ff. erschienen ist, nur dass Johansson die ai. form auf *-āya* auf eine idg. form auf *-a^oi̯a^o* mit der bedeutung des genitivs und dativs zurückführt, womit ich nicht einverstanden bin. Von interesse war für mich auch der versuch Johanssons altslav. *togo* aus **toi̯i̯o* zu deuten (s. 101); früher, z. b. in meinem lithographirten colleg über die lautlehre des Altslavischen vom jahre 1884/85, s. 88, habe auch ich gemeinslav. **-oyo* in **toyo* aus -**oi̯i̯o* erklärt, in der folge aber habe ich die unrichtigkeit dieser ansicht erkannt und bin zu der erklärung gekommen, die ich oben vorgetragen habe.

Was ich über den lautgesetzlichen schwund des idg. *i̯* zwischen vocalen in der lituslavischen sprache auseinandergesetzt habe, erstreckt sich, wie schon bemerkt, nicht auf idg. *i̯* hinter *i*, und z. b. im lit. gen. *trijũ*, altslav. *trii*, worin das auslautende *i* aus gemeinslav. *jь*, war ebenso wie in got. *þrijē* aus der idg. ursprache wahrscheinlich *i̯* zwischen vocalen in **trii̯ṓm* (vgl. bezüglich des accents auch gr. *τριῶν*) überkommen; denn in nicht anlautender silbe hatte die idg. ursprache vor betontem vocal allem anschein nach überhaupt nicht *j*, sondern *i̯*, wie der unterschied zwischen idg. *-i̯ée/o-* und *-jae/o-* in der bildung der praesensstämme bezeugt (z. b. in griech. *χαίρω* aus **χαρi̯ω* und *φθείρω* dor. *φθήρω*, wo dialektisches *ει*, *η* durch dehnung des *ε* entstanden ist, aus **φθερjω*; s. den o. s. 181 anm. angeführten aufsatz Korschs). Einer besonderen betrachtung bedürfen auch die fälle, in denen die idg. ursprache *i̯i̯* oder *i̯-i̯* (in zwei silben) zwischen vocalen hatte.

Der unterschied zwischen der preussischen fallenden betonung, die ihrer herkunft nach der litauischen steigenden, und der preussischen steigenden betonung, die der litauischen fallenden entspricht, hat sich aus einem bestimmten unterschiede herausgebildet, der in der gemeinbaltischen sprache vorhanden war, und für diese setze ich auf grund der vergleichung aller baltischen sprachen zwei arten von länge an, die unabhängig vom wortaccent, d. h. ebenso gut wie unter dem accent, auch ohne ihn, bei langen vocalen, diphthongen und diphthongischen verbindungen auf einen sonoren consonanten unterschieden waren. Die eine von diesen gemeinbaltischen längen bezeichne ich als „unterbrochene“ (прерывистая) länge, die andere nenne ich „fortdauernde“ (длительная), d. h. ununterbrochene länge. Diese beiden gemeinbaltischen längen waren aus der lituslavischen sprache ererbt, wie die vergleichung der baltischen und slavischen sprachen zeigt, und die lituslavische „unterbrochene“ und „fortdauernde“ länge der langen vocale, diphthonge und diphthongischen verbindungen auf einen sonoren consonanten hatten sich aus zwei arten der länge in der idg. ursprache herausgebildet; und zwar unterscheide ich bei den langen vocalen der idg. ursprache ebenfalls unterbrochene und fortdauernde länge (obwohl, wie wir später sehen werden, die lituslavische

unterbrochene qualität der langen vocale nicht bloss aus idg. unterbrochener länge hervorging, sondern unter einer bestimmten bedingung auch aus idg. fortdauernder länge), bei den idg. diphthongen und diphthongischen verbindungen auf einen sonoren consonanten dagegen setze ich hinsichtlich der quantität des ganzen diphthongs bezw. der ganzen diphthongischen verbindung (ohne rücksicht auf die quantität des silbebildenden teiles) einen unterschied an zwischen diphthongen und diphthongischen verbindungen mit kurzem nicht silbebildendem teil und solchen mit nicht kurzem nicht silbebildendem teil. Die idg. diphthonge und diphthongischen verbindungen der ersten art hatten in der lituslavischen sprache unterbrochene länge, und deshalb wiesen die der zweiten art dort fortdauernde länge auf[1]. In den gemeinbaltischen diphthongischen verbindungen „*i* oder *u* + sonorem consonanten", die aus den idg. verbindungen „*a̯* (nicht silbebildender irrationaler vocal) + silbebildendem sonorem consonanten" entstanden sind, ist der unterschied zwischen der unter-

[1]) Der schluss auf zwei arten idg. längen schwebte mir, wenn auch noch nicht mit voller klarheit, bereits vor, als ich meinen aufsatz „Zur vergleichenden betonungslehre der lituslavischen sprachen" im Archiv f. slav. phil. IV 575 schrieb, und seit beginn der achtziger jahre spreche ich in meinen vorlesungen von zwei arten idg. längen, vornehmlich mit rücksicht auf die baltischen und slavischen sprachen und das Gotische. Seitdem ist auch von den deutschen sprachforschern die lehre von zwei accenten oder tönen der idg. langen vocale und diphthonge ausgebildet worden, und zwar hat zuerst Bezzenberger, indem er den sehr alten ursprung der verschiedenheit zwischen den beiden litauischen langen accenten als von mir bewiesen anerkannte, den gedanken an einen zusammenhang der litauischen steigenden betonung und des griechischen circumflex (in auslautenden silben) ihrem ursprunge nach ausgesprochen (in diesen beitr. VII 166 f.); s. ferner die aufsätze von Hanssen (KZ. XXVII 612) und Hirt und Streitberg (in den Idg. forsch.). Ich kann auf die übereinstimmungen und verschiedenheiten zwischen meinen anschauungen und denen der deutschen sprachforscher hier nicht eingehen und bemerke vorläufig nur, dass der gedanke Bezzenbergers an einen zusammenhang der litauischen steigenden betonung und des griechischen circumflex ihrer herkunft nach für mich überzeugend ist nur bezüglich der langen vocale in diphthongen und diphthongischen verbindungen auf einen sonoren consonanten, dass dagegen z. b. die zusammenstellung von lit. *õ* im gen. *tõs* und gr. *ῆ* in *τῆς* für mich ohne bedeutung ist, da ich dies lit. *-os*, das in die pronominaldeklination aus der nominalen übertragen ist, nicht auf idg. *-āas* zurückführe (s. o. s. 183).

brochenen und der fortdauernden länge aus der unterbrochenen und fortdauernden länge der lituslavischen verbindungen: „ь̯ oder ъ̯ + silbebildendem sonorem consonanten“ hervorgegangen; die lituslavischen verbindungen „ь̯ oder ъ̯ + silbebildendem sonorem consonanten“ mit unterbrochener länge haben sich aus idg. „α̯ + kurzem silbebildendem sonorem consonanten“ entwickelt, während sich aus idg. „α̯ + langem silbebildendem sonorem consonanten“ (mit fortdauernder länge des sonoren consonanten) in der lituslavischen sprache die verbindungen „ь̯ oder ъ̯ + silbebildendem sonorem consonanten“ mit fortdauernder länge ergaben[1]). Bezüglich des terminus „unterbrochene“ länge bemerke ich, dass ich unter unterbrochener länge überhaupt die eigenschaft eines langen lautes oder einer verbindung von lauten in einer silbe verstehe, bei der dieser laut oder diese lautverbindung in teile zerfällt sei es in tonischer oder in exspiratorischer beziehung oder in beiden zugleich. Hierher gehören also sowohl die erscheinungen, bei denen es sich um zwei tonische gipfel, als auch die, bei denen es sich um zwei exspiratorische gipfel in einer silbe handelt; hierher fallen ausserdem bei einem allein stehenden (langen) laute und bei einem laute als bestandteil einer silbe die erscheinungen der vollständigen unterbrechung, die durch vollständigen schluss der stimmbänder hervorgerufen wird und für die Sievers die conventionelle bezeichnung „stosston“ festhält (im Lettischen, Dänischen, im Livischen der finnischen sprachfamilie.)

Die notwendigkeit eines derartigen allgemeinen terminus wie „unterbrochene länge“ wird im weiteren verlauf meiner arbeit zu tage treten; wir werden sehen, dass nicht nur bei ursprachen, wie sie die wissenschaft erschliesst, sondern auch bei jetzt lebenden sprachen fälle begegnen, bei denen wir eine vorliegende länge im allgemeinen als unterbrochene bestimmen können (die unterbrochene qualität lässt sich leicht schon nach dem gehör bestimmen), wo sich aber gleichzeitig die frage nach der genauen bestimmung der natur dieser unterbrochenen länge erhebt. Die gemeinbaltische unterbrochene länge ist noch heutzutage in den baltischen sprachen als unterbrochene länge

---

[1]) (Dieser satz findet sich im original, wie es im Russk. fil. věstn. abgedruckt ist, noch nicht und ist von dem herrn verfasser erst für diese übersetzung in sein manuscript eingeschaltet worden. — Anm. d. übers.).

erhalten, doch existieren dort beträchtliche unterschiede in der natur dieser länge: im Lettischen gehört hierher in bestimmten fällen z. b. der „gestossene ton“ Bielensteins, im Litauischen aber hat sich aus der gemeinbaltischen unterbrochenen länge die unterbrochene länge herausgebildet, die dort in der stellung unter dem steigenden accent vorliegt. Wenn ich auch für die idg. ursprache in gewissen fällen die länge der vocale als unterbrochene länge ansetze, so habe ich dabei im auge, dass diese idg. länge, die sich auf alle fälle von einer anderen idg. länge unterschied (wie dies die einzelnen idg. sprachen bezeugen), als unterbrochene nicht nur in den baltischen sprachen erscheint, sondern als solche auch von der altindischen sprache in ihrem vedischen dialekt überkommen war; denn hier zerfiel ai. *ā* mit dieser idg. länge in zwei silben[1]). Was die idg. diphthonge und diphthongischen verbindungen auf einen sonoren consonanten betrifft, so habe ich, wenigstens zur zeit, noch keine deutlichen hinweise darauf, dass auch bei ihnen in bestimmten fällen, nämlich bei diphthongen und diphthongischen verbindungen mit kurzem nicht silbebildendem teil, unterbrochene länge schon in der idg. ursprache vorhanden war.

Im Preussischen empfingen die gemeinbaltischen diphthonge und diphthongischen verbindungen im wortauslaut allgemein kurzen nicht silbebildenden teil und zeigen aus diesem grunde keinerlei verschiedenheiten auch in der stellung unter dem accent (vgl. das o. s. 176 über die entstehung von preuss. *prēi pēr* bemerkte). In den übrigen fällen rief die gemeinbaltische fortdauernde länge in der stellung unter dem alten accent steigende betonung ins leben, und aus gemeinbaltischer unterbrochener länge entwickelte sich in der stellung unter dem gemeinbaltischen accent fallende betonung. Im Litauischen dagegen entstand aus gemeinbaltischer fortdauernder länge

[1]) Den gedanken, dass dasjenige vedische *ā*, welches in zwei silben zerfiel, aus einem idg. unterbrochenen langen vocal hervorgegangen ist, habe ich in meinen vorlesungen über vergleichende grammatik schon im jahre 1883/4 ausgesprochen (in meinem lithographierten colleg über die conjugation s. 316), und auf denselben gedanken an einen zusammenhang dieser vedischen erscheinung mit der litauischen steigenden betonung ihrem ursprung nach ist auch Bezzenberger gekommen (Gött. gel. anz. 1887, s. 415 anm.).

unter dem litauischen accent fallende accentqualität, und die gemeinbaltische unterbrochene länge unter dem litauischen accent ergab steigende accentqualität. Zu der frage nach der natur der gemeinbaltischen unterbrochenen länge werde ich mich später wenden, nachdem ich das verhältnis der verschiedenen arten der lettischen länge zu den verschiedenen arten des litauischen accents betrachtet habe, allein ich will schon jetzt auf die tatsache hinweisen, dass das verhältnis des preussischen unterschiedes zwischen steigender und fallender betonung vollkommen gleichartig ist mit dem verhältnis des gemeinslavischen unterschiedes zwischen steigender und fallender betonung (aus dem einmal im Gemeinslavischen vorhandenen unterschiede zweier längen) zu dem litauischen unterschiede zweier langer accente, d. h. das Gemeinslavische wies wie das Preussische in der alten tonstelle steigende betonung auf entsprechend der litauischen fallenden, der litauischen steigenden dagegen entsprach hier ebenso wie im Preussischen fallende betonung; z. b. gemeinsl. **vȍrnъ*: lit. *var̃nas* = preuss. *mērgan*: lit. *mer̃gą* und gemeinsl. **vor̃nā*: lit. *várna* = preuss. *kaūlins*: lit. *káulus* [1]).

(Fortsetzung folgt.)

F. Fortunatov.

---

[1]) Dieser abschnitt war bereits niedergeschrieben, als herr Erich Berneker (zur zeit student an der universität Leipzig) die liebenswürdigkeit hatte mir seine collation der preussischen, von Nesselmann herausgegebenen texte (der katechismen und des Elbinger vocabulars) mit den originalen mitzuteilen. Die katechismen sind, nach herrn Bernekers worten, von Nesselmann im ganzen sehr sorgfältig herausgegeben, und nur in folgenden vereinzelten fällen hat Nesselmann im text des katechismus von 1561 das zeichen der länge ausgelassen, „das übrigens über dem *i* auch im original nicht immer leicht von dem punkt zu unterscheiden ist“: 6. wohl *skīstai* und *teisīngi*; 16. *schlāit*; 20. *wīrst*; 24. *ēndangon*; 28. *entēnsīts*; 50. *dīnkauti*; 52. vielleicht *dessīmton*; 57. *pomettīwingi*; 67. *kakīnt*; 72. *stankīsman*; 81. *stankīsman*; 88. *kīsman* und *schlaīts* (bei Ness. *schlāits*); 94. *kīsman*. Ausserdem ist anstatt *kērmeniskuns* 5. *kermeniskans* zu lesen. Die vergleichung des katechismus von 1561 in der ausgabe Nesselmanns mit dem original bestätigt also vollständig das urteil, das ich wie in diesem aufsatz s. 154 anm. 1, so auch früher, im Archiv f. slav. phil. IV 580f., anlässlich einzelner fälle ausgesprochen habe, dass nämlich in dem glossar, das von Nesselmann seiner ausgabe der katechismen beigegeben ist, und im Thesaurus linguae prussicae das längezeichen unrichtig widergegeben ist; leider werden jedoch bis auf den heutigen tag in der sprachwissenschaftlichen litteratur



Some Sanskrit Greek and Latin Derivatives of the Idg. √eu̯- 'to fail, to be deficient, to be wanting'.

The Idg. √eu̯- 'to fail, to be deficient, to be wanting' is given by Brugmann Gr. II § 66, p. 141, § 67 p. 153[1]), and Osthoff in Morph. Unters. IV p. 370. The better known derivatives of this Idg. Root are the following: Avestic Root *ū* 'to want, *ūyamna* pple mid. 'wanting, failing', *ūna* 'empty' also subst. f. 'want'; Sanskrit *ūná-* 'defective, deficient in something', *ūnay* 'to leave (a wish) unfulfilled (*ūná-*)' based on *ūná-*; Armenian *unain* 'empty'; Greek *εὔ-νι-ς* 'bereft, mulcted'; Latin (perhaps) *vānus, vă-cāre vă-cuus;* Gothic *v-an-s* 'wanting, absent, lacking', *v-an* n. 'want', O. H. G. *w-an* 'wanting, lacking', Engl. *wan* (e. g. *wan-hope* 'despair') *wan-t.* The majority of these words will be found in Brugmann Gr. I § 63, II § 66 p. 141, § 67 p. 153, § 95 p. 286, III § 175 p. 25, IV § 574, and in Fick, Vergl. Wörterb. d. Idg. Spr.[4], Part I p. 123 s. v. "*va* 'mangeln, fehlen'", Part II p. 179 s. v. "*ū* 'mangeln'", Part III p. 542 s. v. "*vā* 'mangeln'".

The endeavour of the present essay is to trace back to this Idg. √eu̯- the following adverbial forms:

I. Gk. *ἄνευ* 'without'

II. (1.) Skr. *vā* Gk. *-*ϝε* Lat. -*vĕ* 'or'
(2.) Skr. *vă* 'as, like' Gk. *-*ϝε* 'as, like as', Lat. -*vĕ* 'as, like as'

I.

Greek *ἄνευ* 'without', contained also in Greek *ἄνευ-θε* '(i) without (ii) far away'.

---

die wörter aus dem katechismus von 1561 gewöhnlich mit den fehlern in der bezeichnung der länge angeführt, die im Thesaurus erscheinen (z. b. in Brugmanns grundriss). Herr Berneker teilt mir ferner mit, dass die präpositionen mit dem artikel und den pronomina fast immer zusammengeschrieben werden, bisweilen auch mit substantiven, z. b. *prēimien, nostan, ēndangon*; in derselben weise wird *ni* mit dem verbum verbunden, z. b. *niturri, nidraudieti.* Vgl. das o. s. 159. 176 über die entstehung der länge des vocals in den präpositionen *ēn prēi* und *pēr* bemerkte.

[1]) The references throughout are to the English Edition of Brugmann's Grundriss.

Bartholomae (in Bezz. Beitr. XV, 16) connected *ἄνευ* with Skr. *sanu-tár*[1]), regarding it as the locative of a *u*-stem. But against Bartholomae's view connecting these two words together strong arguments have been brought by H. D. Darbishire, Notes on the Spiritus Asper, p. 9; and Brugmann Gr. III § 261 (cf also his Gr. Gr.[2] § 200 p. 218), following Darbishire, prefers to connect *ἄνευ* with O. C. Sl. *vŭnu* 'forth, out' (both of which have **-eu̯*), agreeing with Bartholomae (v. supra) only in so far as that he regards *ἄνευ*, and therewith also O. C. Sl. *vŭnu*, as locative of a *u*- stem (**-eu̯* being the form assumed by **-ēu̯* before consonants), cf. O. C. Sl. *synu* = Skr. *sūnāú* from Pr. Idg. **sūnēu̯* 'in filio'.

The connexion of Gk. *ἄνευ* with O. C. Sl. *vŭnu* may possibly be correct, but, even if it be so, the explanation offered of the "Gk. *-ευ* : O. C. Sl. *-u*" does not seem very satisfactory. The *-ευ* of *ἄν-ευ* (and the *-u* of *vŭn-u*, if this word be rightly connected with *ἄνευ*) might be better explained as preserving Idg. **-eu̯*, coming from our Idg. *√eu̯-*, whose original signification is 'want, deficiency' (cf. Gk. *εὖ-νι-ς* 'bereft, mulcted'; v. Brugmann Gr. II § 66, p. 141, § 67 p. 153, § 95 p. 286, Fick, Vergl. Wörterb.[4] pp. 123, 179, 542), whence later the meaning 'absence', or the like, seen in Gk. *ἄνευθε* (and in O. C. Sl. *vŭnu* 'forth, out' if connected with *ἄνευ*) could easily be developed. If Goth. *inu* 'without' and OHG. *āno* 'without' are connected, they shew the weaker grade of the Ablaut[2]).

Darbishire l. c. and Brugmann, Gr. Gr.[2] § 200 p. 218, regarding the first part of Gk. *ἄν-ευ* as the privative (cf. Gk. *ἄν-υδρο-ς* Skr. *an-udrá-s*), suggest **n̥neu̯* as the original Idg. form of the word. If this is the correct original form, and if the word, thus set up, is composed of **n̥-* privative and the quasi-negative **eu̯* (from Idg. *√eu̯-*), then the explanation is that we have here a species of double or repeated negative, the one emphasising the other.

---

1) Skr. *sanutár* is translated 'in a concealing manner' by Benfey (Sanskr.-Engl. Dict. 1866), 'weit hinweg, weit entfernt von' by Grassmann (Wörterb. zum RV. 1873). 2) Observe that if these words (Gk. *ἄνευ* O C. Sl. *vŭnu* Goth. *inu* OHG *āno*) are all connected together, their first syllables shew difference of Ablaut; v. Brugmann Gr. Gr.[2] § 200 p. 218.



The wide-spread use of the repeated negative, which can be well illustrated from Greek[1]), Latin[2]), Modern High German[3]), English[4]), Scotch[5]) etc., although it does not actually prove, nevertheless affords us good ground for the assumption, that the same phenomenon may have equally found a place in Indo-Germanic itself; and on this assumption Gk. *ἄν-ευ* may be explained as a compound of two negatives, or rather of a negative and a quasi-negative, the whole word retaining the inherent negatival meaning of both its component members.

The forms *ἄνευ-ς* (Elean) and *ἄνευ-ν* (Epidaurian) are merely extensions from *ἄνευ*, just like *μέχρι-ς πολλάκι-ς*, and *πολλάκι-ν*; while the form *ἄνις* (Megarian in Aristophanes *Ach.* 798, 824, also in late poets, Lycophro 350, Nic. Al. 419, C. I. G. 5172, 7) is no doubt a later formation from *ἄνευ* on analogy of the synonymous *χωρίς* (v. Brugmann Gr. Gr.[2] § 200 p. 218), aided very possibly by the form of its opposite *ἄλις*[6]). [Bartholomae's comparison of Gk. *ἄνις χωρίς ἄλις* with the Avestic plural instrumentals in *-ĭš* from consonant stems, e. g. *nāmēn-īš, savaṅhat-iš* (*savaṅhant-* 'useful') seems very dubious; v. Brugmann Gr. III § 379 p. 274].

II.

(1)
- Skr *vā* 'or' ('than' after Comparatives[7]))
- Gk. *-*Ϝε* 'or', preserved in *ἠ-έ* (from **ἠ-Ϝε*) 'or' ('than' after Comparatives[8]) whence *ἤ*[9]) 'or' ('than' after Comparatives)
- Lat. *-vĕ* 'or'

---

[1]) Passim. [2]) E. g., Plautus, Terence, Cicero, Livy, Petronius, Pliny the Younger. [3]) See G. Middleton, Analogy in Syntax (1892), p. 38. [4]) E. g., G. Chaucer, Roger Ascham, E. Spenser, C. Marlowe, W. Shakspere, E. Burke. [5]) E. g., J. Barbour, W. Dunbar, G. Douglas, W. Stewart, D. Lindsay, R. Maitland, Sir R. Kerr (afterward Earl of Ancrum). [6]) It is well known that words of contrasted meaning often influence each other in form. On this phenomenon see Brugmann Gr. II § 160 p. 483 note 2, and the scholars there cited. For the same phenomenon in Syntax, 'the contamination of two opposites, which, as such, are inseparably connected in the mind', cf. G. Middleton, op. cit., pp. 12 (ad fin), 48, 49, 55. [7]) See hereon infra pp. 194, 197 note 2, 201 note. [8]) Liddell and Scott, s. v. *ἤ*, hold that the form *ἠέ* is only used with the Disjunctive meaning 'or', and that it is

and I would add also, as intimately bound up with the foregoing,

(2)
- Skr. *vă*[1]) and *vā*[2]) 'as, like'
- Gk. *-*ϝε* 'as, like as', preserved in Gk. *ἠΰτε* (from **ἠ-ϝ'* + *ὔτε*) 'as, like as' ('than' after Comparatives[3]))
- Lat. *-*vĕ* 'as, like as', preserved in Lat. *ceu* 'as, like as' from earlier Lat. **cē-ve*[4])

Their common primitive ground-form is Idg. **u̯ĕ*, which should be analysed **u̯-ĕ*.

---

never used with the meaning 'than' after Comparatives, the form so used being *ἤ*. The statement, however, concerning *ἠέ*, is incorrect, as is proved by Hom. Il. 5, 531: *αἰδομένων ἀνδρῶν πλέονες σόοι ἠὲ πέφανται.* [2]) Cf. Osthoff, Zur Gesch. d. Perf. p. 128 sq., Brugmann, Gr. Gr. [2] § 201 pp. 220, 222, and Prellwitz, Etym. Wörterb. d. Gr. Spr. (1892) s. v. *ἠέ*, p. 112.

[1]) This *vă* is identical with the second member of Skr. *i-vă* [sometimes in the Veda found with its final syllable lengthened, *ivā* (cf. Whitney, Skr. Gr. § 248 a), e. g. RV. 844 (= X, 18) 14], the initial *i-* of which is explained by Grassmann, Wörterb. zum RV. (s. v. *iva*, col. 220), as the deictic-stem *i*. [2]) Skr. *vā* 'as' does not occur in the RV (v. Grassmann, op. cit.), but it is quoted by Benfey (Skr.-Engl. Dict. 1866, s. v. *vā* 1.) from Draupad. 7,15 and Rām. I, 10,37. [3]) For this *formal* analysis of *ἠΰτε* see Brugmann Gr. Gr.[2] § 201 p. 222; who, however, comparing Skr. Ved. *utá vā* and *vā utá*, regards the original italicise *meaning* of Greek **ἠ-ϝ'* + *ὔτε* as 'or also'. But it seems much better to class the *-*ϝε* of **ἠ-ϝ'* + *ὔτε* with Skr. *vă vā* 'as, like' and Lat. *-*vĕ* 'as, like as', rather than with the intimately connected words meaning 'or' (Skr. *vā*, Gk. *-*ϝε* in *ἠ-έ*, Lat. -*vĕ*), inasmuch as Gk. *ἠΰτε* never has the meaning 'or'; whenever it occurs, it bears the meaning 'as, like as', except in two passages [Hom. Il. iv. 277 (note that Il. iv. 220–421 is probably a later interpolation and not part of the original *Μῆνις*, v. Leaf, Iliad, Introduction to Book iv, p. 115) and Apol. Rhod. i. 269] where it is used with the meaning 'than' after a Comparative. That a word meaning 'as' should be used with the meaning 'than' after a Comparative is easily intelligible and will be amply illustrated below p. 199 note 2. [The main meaning of both *ἠέ* 'or' and *ἠΰτε* 'as, like as' is borne by the second member, *-*ϝε*; for the *ἠ-* in both cases, as Brugmann l. c. has pointed out, is merely the same as the confirmative or asseverative *ἦ* 'truly, in truth, of a surety' (used also in interrogative sentences), and the *ἠ-* seen in *ἤ-δη*, *ἠ-μέν*, *ἠ-δέ*, *ἤγουν* (from *ἤ* + *γε* + *οὖν*), *ἐγών-η*, *τύν-η*, and is probably identical with Skr. *ā*, which emphasises the preceding word; the ground-meaning of *ἠ-* seems to be 'of a truth, indeed']. [4]) Vid. Lindsay, The Lat. Language (1894) ch. X § 4 p. 599 and § 11 p. 607



For the phonetic relation subsisting between "Idg. √*eu̯*-: Idg. **u̯-è*", we may compare, in the *ĕ*- scale, Gk. *ἔδ-ομαι* Lat. *ĕd-ō* : Gk. *ἄρι-στον* (= Idg. *-d-tó* from Idg. √*ĕd*-), and, in the *ă*- scale, Gk. *ἄγ-ω* Lat. *ag-ō ag-men*: Skr. *j-mán*- 'path' (from Idg. √*ăĝ*-), and also Gk. *ἄκ-ρος* Lat. *ăc-uō*: Lat. *c-ătus* (from Idg. √*ăk-)*.

At first sight the meaning may appear to stand in the way of this derivation; it is not at once very easy to see how the original meaning 'to fail, to be wanting' developed such a meaning as 'or', much less the meaning 'as, like'.

(1) The meaning 'or' (Skr. *vā*: Gk. *-*ϝε*: Lat. *-vĕ*, the first two of which are also used with the meaning 'than' after a Comparative).

The meaning was probably developed as follows: Idg. √*eu̯*- (i) 'to be wanting, to be deficient', (ii) 'to be absent', (iii) 'to be apart, be separate', hence (iv) 'to form a separate member in a category, be an alternative'. It is easily intelligible that the meaning 'or', which is essentially 'disjunctive', can have been thus derived from an originally 'negative' or 'quasi-negative' meaning, such as that possessed by the Idg. √*eu̯-;* and this is strongly supported by the fact that in Welsh the true negatives ***na nag***[1]) 'nor' are actually used also with the meaning 'or', cf. the following passage from Goronwy Owain, cited by W. O. Pughe, Gramm. of the Welsh Lang., prefixed to his Dict. of the Welsh Lang.[2] (1832) vol. I. p. 127:

> Oes dim, *nag* yn, *na* than y nef,
> Nad ef sydd yn ei beri?
> 'Is there aught, *or* in, *or* under heaven,
> That it is not he who is causing it?'

Apparently identical with this is the use of Skr. *ná* (whose usual meanings in the RV. are 'not' and 'as, like') with the meaning 'or' in RV. I, 38, 2, Kád vō ártham gantā divṓ *ná*

(cf. also Stolz, Lat. Gr.[2] §§ 33 p. 273, 69 p. 315). Thus Lat. *ceu* from earlier Lat. **cē-vĕ*, from the Idg. Pronominal stem **k̑o*- (**k̑e*-) 'this' + Idg. **u̯ĕ* 'as', is exactly parallel to Skr. *iva* 'as, like', which is compounded of the deictic stem *i*- + *vă* 'as' from Idg. **u̯ĕ* 'as' (see note 1 above). For the form of Lat. *ceu* from earlier Lat. **cē-vĕ* cf. also Lat. *neu* from earlier Lat. *nē-vĕ* (containing Lat. *-vĕ* 'or').

[1]) *na* is the form used before words beginning with a consonant, *nag* before words beginning with a vowel.

pṛthivyā́s 'Zu welchem Zwecke kommt ihr vom Himmel oder von der Erde?' (Grassmann, Wörterb. zum RV. s. v. *ná*).

Our view is further supported by the occasional use of Welsh *neu* 'or' [which, as it seems, is closely related to the above-mentioned Welsh negatives *na, nag,* 'nor', and together with them is classed by Pughe l. c. under 'Conjunctions of the Disjunctive Class'; cf. also J. Rowland, Welsh Gramm.[4] (1876) p. 116], with the meaning 'than'[1]) after a Comparative (v. infra p. 197 note 2)[2]), an idiom which is exactly paralleled by the use of Greek *ἠέ ἤ* 'or' in precisely the same way, and cf. also the use of Skr. *vā* 'or' with the meaning 'than' after the Quasi-Comparative *varam* (v. infra pp. 197 note 2, and 201 note).

(2) The meaning 'as' [Skr. *vă vā*: Gk. *-ϝε: Lat. *-vĕ, of which Gk. *-ϝε is also used with the meaning 'than' after Comparatives].

We may seek a parallel in Skr. Ved. *ná* 'as, like', which according to the view of most scholars (v. Per Persson in Idg. Forsch. vol. II p. 202 and note 1) is identical with the Skr. negative *ná* 'not'. The meaning of the former has been developed out of the latter. The St. Petersburg Dictionary (of Böhtlingk and Roth) traces the development of meaning thus: "Die ursprünglich negierende Bedeutung lässt sich hier recht wohl nachweisen: indem man einem Dinge ein ihm sonst nicht zukommendes Prädikat beilegt, liegt es nahe, dessen materielle Identität mit einem andern Dinge, welchem dieses Prädikat ganz eigentlich zukommt, zu negieren. Ob ich sage: *er wiehert wie ein Pferd,* oder: *er wiehert, obgleich er kein Pferd ist,* oder endlich: *er wiehert, als wenn er ein Pferd*

---

[1]) In the present Essay 'than' is everywhere used in the sense in which it is now understood in the 'Sprachgefühl'. Of course, philologically speaking, *than* was originally the same word as *then* (v. Skeat, Concise Etym Dict. of the Engl. Lang.[3] 1887) and was frequently so written, e. g. Spenser, Faerie Queene, I, i, 4,2, 13,2, 24,2 and 6; IV, vii, 16,8, 41.5 and 7; viii, 1,4, 57,9. [2]) In the case of Skr. *na* with the meaning 'than' after *çrēyas* and *varam* (to be mentioned below p. 196) it seems much more probable that the use arose on Skr. *ná* 'not' (or, possibly, on Skr. *ná* 'as, like') than on Skr. *ná* 'or' (which, to say the least of it, is extremely rare), although originally Skr. *ná* 'not' Skr. *ná* 'as, like' Skr. *ná* 'or' were no doubt the same word (v. infra p. 196).

wäre, läuft schliesslich auf Eins hinaus". Grassmann, Wörterb. zum RV., explains as follows: *ná* is a "Verneinungswort, und zwar theils in strengem Sinne verneinend 'nicht', theils nur die eigentliche Bedeutung verneinend 'wie, gleichwie, gleichsam'." Cf. also Whitney, Skr. gramm. § 1122 g and h.

Per Persson, though himself (ib. pp. 202, 203) inclined (not however without some hesitation, ib. p. 203 sq, note 3) to refer Skr. Ved. *ná* 'as' to Skr. *nā* preserved in Skr. *nā́nā* 'variously', makes at the same time the important admission (ib. p. 203), "Die Möglichkeit der Entwicklung einer vergleichenden Partikel aus einer negierenden wage ich nicht zu bestreiten", which is precisely the development of meaning which according to my view has taken place in Skr. *vă vā* 'as, as like', Gk. *-*ϝε* 'as, like as', Lat. *-*vĕ* 'as, like as', from Idg. **u̯ĕ* a derivative of our Idg. √*eu̯*-.

In discussing the above-mentioned Skr. Ved. *ná* 'as, like', Per Persson (ib. p. 203 note 3) quotes certain Baltic-Slavonic particles, which, though generally identified with the negative particles, can nevertheless, he says, scarcely be separated from Skr. *ná* 'as, like'; for example, Lith. *neĩ* e. g. *neĩ kõks zuĩkis* 'like a hare'; manifestly, he writes, Lith. *neĩ* : Skr. *ná* 'as, like' = Lith. *neĩ*[1]) 'nor, not once', Lat. *nei nī*: Skr. *ná* 'not' Lith. *nè* Lat. *ne*. Per Persson also brings into consideration the use of Lith. *ne-kaĩp*[2]), Lett. *ne ká* (and in Folk-songs prefe-

---

[1]) Lith. *neĩ* 'like' and Lith. *neĩ* 'nor, not, not once': — There is some difference of opinion among scholars concerning the correct accentuation of these words. The accentuation, as given above in the text, is that of Per Persson *l. c.* So too F. Kurschat, *Gramm. der Littauischen Sprache* (1876) § 1423 pp. 385, 386: "*neĩ* hat zwei Bedeutungen a) eine negirende: 'auch nicht', 'nicht einmal' . . . b) *neĩ* hat auch die Bedeutung 'gleichsam' oder 'wie' und ist dann eine Vergleichungspartikel". In August Schleicher, *Handbuch der Litauischen Sprache*, Part. II 'Litauisches Lesebuch und Glossar' (1857), p. 292 we find both the words accented *neí*: "*neí* . . 'und nicht, auch nicht, nicht einmal; wie'." Dr. Prellwitz, in a recent communication with which he has kindly favoured me, holds that we should write *néi* 'wie' *neĩ* 'nicht'. The question of the accent should not be allowed to pass unnoticed, but at the same time I do not think that it in any way affects the main contention. [2]) Kurschat, Gramm. d. Lit. Spr. § 1606; Schleicher, Lit. Gramm. § 153.

rably the simple *ne*)[1]), and O. C. Sl. *ne-že*[2]), with the meaning 'than' after Comparatives, e. g. Lith. *pirm̃ ne-kaĩp* and *pirm-neñg (ne-n-g)* 'before, earlier', Lett. *pirms ne ká* 'priusquam'; with which he well compares also Skr. *çrēyas* . . . . . *na, varam* . . . . . *na,* 'better than, rather than'[3]).

As already remarked, the above-named Baltic-Slavonic particles have been usually identified with the negative particles[4]); if this view is right — and the use of *ne* with the meaning 'than' after Comparatives strongly supports it — then (as Per Persson himself admits, ib. p. 204 note 3) we may conclude that also Skr. *ná* 'as, like' is probably not to be separated from the Skr. negative *ná* 'not'; and with these Skr. *na* 'than' (after *çrēyas* and *varam*) is certainly to be identified.

In the same way, it seems to me that we must identify together (1) the 'Disjunctive Conjunctions' Skr. *vā* : Gk. *-*ϝε* : Lat. -*vĕ* 'or', (the first two of which are used with the meaning 'than' after Comparatives), and (2) Skr. *vă vā* 'as, like': Gk. *-*ϝε* 'as, like as': Lat. *-*vĕ* 'as, like as' (of which Gk. *-*ϝε* is used with the meaning 'than' after Comparatives), and it becomes at once fairly easy to refer their common Idg. groundform **u̯ĕ* to the Idg. √*eu̯*- which has the quasi-negatival meaning 'to fail, to be wanting'.

This phenomenon just mentioned, namely the use of the negative with the meaning 'than' after a Comparative will presently be illustrated from other languages[5]), and it will be seen that this idiom, and also the use of words (a) whose meaning, at the time when the said use arose, was the disjunctive 'or'[6]), (b) whose meaning, at the time when the said

---

[1]) Bielenstein, Lett. Sprache II §§ 604 c., 614,11. [2]) Miklosich, Vergl. Gramm. d. Slav. Spr. iv. 178 ff. [3]) This use of Skr. *na* with the meaning 'than', (which is not found at all in the RV.), is only found after the Comparative *çrēyas* and the Quasi-Comparative *varam*; the following being an instance of the former, Mama mr̥tam çrēyō *na* jīvitam 'For me death is better than life' Rām. 2, 68, 29, cf. also Rām. 3. 48, 16; *varam* . . *na* 'rather than' is cited from Bhartr̥. 2, 11, *varam* . . . *na punar* 'better than' occurs in Panch. 138, 19. [4]) Cf. e. g. F. Miklosich, Etym. Wörterb. d. Slav. Spr. (1886), s. v. *ne* 2, p. 212. — "*ne* negationspartikel. Damit steht in verbindung die vergleichungspartikel *né*" etc. [5]) Infra pp. 197 sqq. [6]) Infra p. 197 note 2.



use arose, was 'as' [1]), with the meaning 'than' after Comparatives, go very far to confirm my above-suggested explanation concerning the various developments of meaning which Idg. **u̯ĕ* (a derivative of Idg. √*eu̯*-) underwent in Sanskrit, Greek and Latin.

In Old Welsh 'than' after a Comparative was expressed by *no nog*, which seem to be closely connected with the true negatives *na nag nac*, and indeed among the moderns *no nog* have mostly given way to *na nag*, so as to be entirely confounded with the negatives (v. Pughe op. cit. vol. I. p. 128); examples of *no* will be found in Pughe, l. c. and s. v. *gwell*, *nychdawd*, *no* (adv.), *na* (subst.), e. g. Gwell marw *no* hir nychdawd 'Better death than long languishment'; for examples of *nog* see Pughe l. c. and s. v. *gwell*, *aur*, *nac* (adv.), *nog* (adv.), e. g. Nag eiriach un *nog* arall 'Spare not one more than another'; as examples of *na* we may quote Gwell angau *na* chywilydd 'Better death than shame' (the motto of the 2nd Battalion of the Welsh Regiment, as printed on the Regimental note-paper of 1892) [2]) and the following passages from the text of the Welsh Bible, Mark I. 7; IV, 32; XII, 43; Matth. III, 11; VI, 25, 31, 37 (twice); XI, 9; etc. etc.; *nag* occurs in Mark VI, 11; IX, 43; X, 25; Matth. X. 15; XI, 11 (twice) 22, 24; etc. etc. [3]).

Identical is the use of Old Scotch *na*, and Scotch, Vulgar English, Vulgar Irish and Vulgar American *nor* with the mea-

---

[1]) Infra p. 199 note 2. [2]) It is well worthy of notice, as bearing on our suggested derivation of Skr. *vā* : Gk. *-*ϝε* : Lat. -*vĕ* 'or', that the above-cited Regimental motto, as imprinted on the soldiers' 'swagger-sticks' (one of which happens to be in my possession) shews *neu* in place of *na*. The usual meaning of *neu* in Welsh is 'or', but here it must mean 'than', (a use to which allusion has already been made on p. 194). Thus Welsh *neu*, (closely related to the Welsh negatives), with its double meaning 'or' and 'than', would seem to supp ort my attempted explanation of the development in the meaning of Idg. **u̯ĕ*. Identical with this use of *neu* after a Comparative is the Greek use of *ἠέ*, *ἤ* (from *ἠ-έ* from **ἠ-ϝε* with regard to the prior member of which see above p. 192, note 3 ad fin.), with the meaning 'than' after a Comparative, whereas it literally means 'or', and 'denotes opposition' [G. Middleton, Anal. in Synt. (1892) § 25 p. 59]; again, the Skr. phrase *varaṁ vā . . . mā* 'rather than' (exactly parallel to *μᾶλλον ἤ οὐ*, v. pp. 194 and 201 note) implies also the use of Skr. *vā* 'or' as the 'disjunctive conjunction' with the meaning 'than' after a Comparative (exactly parallel to the use of Gk. *ἠέ ἤ*). [3]) For further examples of *na* and *nag* see Ziemer, Vergl. Synt. d. Idg. Comp., p. 238.

ning 'than' after Comparatives; (cf. R. Horton-Smith, The Theory of Conditional Sentences in Greek and Latin, 1894, p. 479). This idiom is much more common than it is generally thought to be:

(a) Scotch

(1) *na.* A. Wyntoun (1350—1420) The Cronykil of Scotl. Bk. IX, ch. x l. 30 'In na ware state, *na* he it fand'; — The Craft of Deyng (of the 15th centnry) 1, 112 'He opnyt na mare his mouth *na* the lam dois quhen his throat is wnder the knyf'[1]); — W. Stewart (b. 1481) The Buik of the Croniclis of Scotland, a metrical Version of the History of Hector Boece, (Turnbull, London, 1858), Bk. V, p. 446, l. 13933 'Wes nane better *na* he wes callit than'.

(2) *nor.* To the instances cited by R. Horton-Smith l. c. we may add: — W. Kennedy (1450—1508), Invective against Mouth-thankless 25—27 'Better it were a man to serve ... | *Nor* her to pleis'; — W. Stewart (b. 1481) op. cit. Bk. V, l. 13179 'Ane war *nor* he', also ll. 13650, 13686, 13816, 13942, 14571; — D. Lindsay (1490—1555) The Complaynt 'The quhilk to me sall be maire gloir | *Nor* thame thow did rewaird befoir'; id., Supplication in contemption of Side Tails 'They waste mair claith, within few years, | *Nor* wald cleid fifty score of freirs'; id. The Monarchie 'Ane man was then of mair stature | *Nor* twa be now'; — R. Maitland (1496—1586), Satire on the Town Ladies 'Wearing gayer *nor* them may gain'; — A. Scott (b. 1502) To his Heart, 'For I had lever want ane heart, | *Nor* have the heart that does me pain'; — A. Hume (1560—1609) The Day Estivall '*Nor* thay were painted on a wall, | Na mair they move or steir'; — Burgh Rec. of Hawick (A. D. 1669) Na personne sall bruick the office of Balliarie langer *nor* the space of twa yeír together[2]); — Robert Burns (1759—1796), edit. by Allan Cunningham, p. 166 'And ye'll crack your credit wi' mae *nor* me'; — Ramsay, (d. 1870) Rem. of Scott. Life and Character[17] p. xxix 'Fat better culd the man dee *nir* he's dune?' (= 'What better could the man do than he has done?'); p. 176 'Faith there'll soon be mair hats *nor* heads'; p. 141 'There's mae madines *nor* makines' (= 'there are more maidens than hares'); p. 149 'Bannocks are better *nor* nae kind o'bread';

---

[1]) This example is cited by J. A. H. Murray, The Dial. of the South. Count. of Scotl. (1873) p. 169. [2]) Quoted by Murray, l. c.

p. 149 'His bark is waur *nor* his bite'; the last three of which are to be found also amongst the Scotch proverbs given in Bohn, Handbook of Proverbs pp. 226–266 (v. pp. 259, 232, 238 [1])). J. A. H. Murray, The Dial. of the South. Count. of Scotl. (1873) p. 169 gives four ways of expressing 'than' after a Comparative in the Southern Counties of Scotland, viz. *nor, than, as, be* or *bey*, and the unconscious indifference as to the choice of these is fairly proved by his own personal experience, ib. p. 170 (note) "In a company of Scotchmen, recently, I referred to the proverb, 'Better weir schuin than sheets' and without calling attention to the conjunction, heard it given '*than* sheets' '*nor* sheets', '*as* sheets' [2]), and '*be* sheets' by different members of the company, without any one perceiving the diversity, until I called attention to it".

(b) Vulgar English *nor*

This idiom occurs frequently in the Works of George Eliot (I quote from the "Stereotyped Edition"): — The Mill on the Floss, Bk. I chh. ii pp. 3, 4, 6, 7 (twice), iii pp. 11, 13, iv p. 24, vi pp. 40 (thrice), 41, vii pp. 46, 58, viii p. 71, ix pp. 79, 84, Bk. III chh. ii p. 185, iii pp. 190, 193, 196, ix p. 242 (twice), Bk. IV chh. iii pp. 258, 259 (twice), Bk. V

---

[1]) In this collection of Scottish proverbs given by Bohn, I find altogether forty-two instances of *nor* = 'than' after a Comparative [viz. pp. 231 (seven), 232 (twenty four), 236 (one), 238 (one), 241 (one), 243 (one), 246 (one), 259 (two), 260 (four)] as against sixty instances (in the same collection) shewing *than* after a Comparative. [2]) This use of *as* with the meaning 'than' after comparatives is important as bearing on the explanation given above (p. 192 note 3) of Gk. *ἠύτε*, which means (1) 'as, like as' (2) 'than' after Comparatives. The use occurs in Old English, e. g. Guy of Warwick (Turnbull) 10419 (cited by Ziemer, Vergl. Synt. d. Idg. Comparation, 1884, p. 222) 'Swetter smalle *as* þen was hem among'. Further examples from Scotch are: Compl. of Scotland, 16th century, (quoted by Murray, l. c.) 'Ane verteous captain can nocht exsecut ane mair vailyeant act *as* quhen he purchessis pacą and concorde'; Bohn, op. cit. p. 232 'Better be dead *as* out o' fashion', and 'Better hae a mouse i' the pat *as* nae flesh'. Identical is the use of N. H. G. *als* with the meaning 'than' after a Comparative. We may further add here the use of Lat. *quam* [which meant originally 'in which degree, to what extent, as', v. Middleton, op. cit. p. 59] with the meaning 'than' after a Comparative. Middleton l. c. well compares also "Gk. *ὡς* 'as', an exact analogue to *quam* 'as' after comparatives. So *μᾶλλον πρέπει ὡς* (Plato, Apology, 36 D)" cf. also Plato, Rep. 7, 526 C, and id. Eryx. 392 C.

chh. ii pp. 290, 291 (twice), 292, 293, 297, vi p. 322, Bk. VI ch. iv pp. 360, 361 (twice); Felix Holt, chh. xi p. 123, xxviii p. 247; Silas Marner, chh. vi pp. 40, 41, 44 (twice), x pp. 66, 67 (thrice), 70, 71, 72 (twice), xi pp. 90, 91, xiv pp. 106, 108, 111, xvi pp. 125 (twice), 126 (thrice); Scenes from Clerical Life (a) Amos Barton, chh. vii p. 57, x p. 68, (b) Mr. Gilfil's Love-Story, chh. i p. 82, iv pp. 103, 104 (twice), vii p. 128, xix pp. 170, 171, xxi p. 180, (c) Janet's Repentance, chh. iii p. 205, viii pp. 231 (four times), 236, 237, 240 (twice), xi p. 252 (twice), xvii p. 279, xxi p. 291, xxii p. 298, xxv p. 312, xxvi p. 321; the idiom occurs frequently also in Adam Bede; but it is not confined to George Eliot's works; — It occurs thrice in Charlotte Brontë's Jane Eyre: 'Nobody need to have a quieter death *nor* he had' (ch. xxviii), 'I thought more o' th' childer *nor* of mysel' (ch. xxix), 'She'll happen do better for him *nor* ony o' t' grand ladies' (ch. xxxviii). It may be cited also from Lord Tennyson's Works (London, Macmillan and Co., 1884—1893): vol. II Northern Farmer, old style xvii 3 (p. 251), new style i 4 (p. 252), viii 4 (p. 255), vol. VII The Northern Cobbler vi 6 (p. 89), xiii 6 (p. 92), vol. X The Spinster's Sweet-arts viii 9 (p. 74)[1]), xii 1 sq. (p. 76), xiv 1 (p. 78), xvii 4 (p. 79), Owd Roä 4 (p. 195), 13 (p. 196)[1]), 66 (p. 201), The Church-Warden and the Curate ix 4 (p. 339)[2]).

(c) Vulgar Irish *nor*

Among the lower classes throughout Ireland this use of *nor* after Comparatives is the usual idiom and is infinitely more common thar the use of *than*. An instance may be cited from Lord Tennyson's Irish poem entitled Tomorrow (Works, vol. X, p. 69) xv 6: 'An' shure, be the Crass, that's betther *nor* cuttin' the Sassenach whate'.

(d) Vulgar American *nor*

It is interesting to note that this idiom appears also on the other side of the Atlantic in Vulgar American. Two examples will be found in W. M. Thayer's From Log-Cabin to White House (1883), ch. xxiv, pp. 320, 325[3]).

---

[1]) It may deserve a passing mention that in this passage the spelling is *na*, beside *nor* in the other passages cited from this poem. [2]) Many English Dictionaries entirely ignore this use of *nor* with the meaning 'than'. This is my excuse for quoting more examples than are absolutely required for the purposes of the present Essay. [3]) Closely

As a fitting conclusion, a table is appended, shewing the uses of the various particles discussed in the preceding investigation, and the grounds on which I rely for my explanation of the various developments of meaning which Idg. *u̯ĕ (from Idg. √eu̯-) underwent in Sanskrit, Greek and Latin: —

---

parallel to the above-illustrated idiom — the use of a negative with the meaning 'than' after a Comparative — is the well-known use of Greek *οὐ* in the phrases *μᾶλλον ἢ οὐ* 'rather than' [e. g. (1) in a negative sentence, Hdt. IV, 118, 5; V, 94, 3; VII, 16, 8 (twice); Thucyd. II, 62, 3; Demosth. c. Polycl. § 66 p. 1226; Dionys. A. R. XI, 34; (2) in an interrogative sentence, Xenoph. Hell. VI, 3. 13; Demosth. c. Timoth. § 47, p. 1198 and § 53 p. 1200; Dionys. A. R. X, 28; (3) in an affirmative sentence, Thuc. III, 36, 3. — (Aristot. Eth. IV, 1, 9, pace Ziemer, op. cit. p. 154 is not an instance of *μᾶλλον ἢ οὐ* = *μᾶλλον ἤ*; see Grant on Aristot. l. c., whose view is followed by J. E. C. Welldon, The Ethics of Aristotle, translated, 1892)] and *ἄλλως ἢ οὐ* 'otherwise than' [in an affirmative sentence, Demosth. Meid. p. 537 § 70; an extension of which seems to be the use of *ἢ οὐ* after *ἄλλος* (or the like) understood, e. g. St. Paul I Epist. ad Thess. II. 19 *τίς γὰρ ἡμῶν ἐλπὶς ἢ χαρὰ ἢ στέφανος καυχήσεως — ἢ οὐχὶ καὶ ὑμεῖς;*] with the former of which we may well compare the almost identical phrase in Sanskrit [Pañch. pr. d. 6, cited by Benfey, Sanskr.-Engl. Dict. (1866) s. v. *vara*], *varaṁ vā . . . mā* 'rather than' (lit. 'rather or not', just like the Greek phrase), in all of which the negative is added despite the presence of the 'disjunctive conjunction', which itself would have been quite sufficient (cf. p. 197 note 2 supra). For a discussion of these Greek phrases and of the similar appearance of the negative after a Comparative in Italian, Spanish, French and German (beside equally numerous instances of its omission) see Shilleto on Thuc. II, 62, 3 and R. Horton-Smith, op. cit. pp. 474 sqq; but a distinction must be drawn between the phenomenon discussed above in the text and that discussed in this note: — for whereas the Baltic-Slavonic particles (supra pp. 195 sq.), Skr. *na* (p. 196), the Welsh particles (p. 197), Old Scotch *na* (pp. 197, 198), Scotch, Vulgar-English, Vulgar Irish and Vulgar American *nor* (pp. 198 sqq.) actually take the place of, and do duty for, the 'Disjunctive Conjunction' after a Comparative, the phenomenon discussed in this note differs in that the 'Disjunctive Conjunction' [Gk. *ἤ* 'or, than'; Skr. *vā* 'or, than'; Ital. *che*, Span. *que*, French *que* 'than' (from Lat. *quam* 'than' whose original meaning was 'as', v. supra p. 199 note 2); Germ. *als* 'as, than'] is retained despite the insertion of the negative; this addition of the negative after the 'Disjunctive Conjunction' is really unnecessary, and does not affect the meaning except in so far as it may emphasise the prior member of the comparison by specially negativing the second.

negative	'or'	'as'	'than' (after Comparatives).
Skr. V. *ná*	Skr. V. *ná*	Skr. V. *ná*	Skr. *na*
Lith, *neĩ, nè*		Lith. *neĩ*	Lith. *ne(-kaĩp)* Lett. *ne (ka)* O. C. Sl. *ne(-že)*
Welsh *na, nag, nac*	Welsh *na, nag, neu*		Old Welsh *no, nog* Welsh *na, nag, neu*
Old Scotch *na* Scotch, Vulg. Engl., Vulg. Irish, Vulg. Amer. *nor*			Old Scotch *na* Scotch, Vulg. Engl., Vulg. Irish, Vulg. Amer. *nor*
		Old Engl., Scotch *as* N. H. G. *als* Lat. *quam* Gk. *ὡς*	Old Engl., Scotch *as* N. H. G. *als* Lat. *quam* Gk. *ὡς*
Idg. **u̯ĕ* (from Idg. √*eu̯-*)	Skr. *vā* Gk. *-*ϝε* in **ἠ-ϝε* whence *ἠέ, ἤ* Lat. -*vĕ*	Skr. *vă vā* Gk. *-*ϝε* in **ἠ-ϝ'+ὗτε* whence *ἠΰτε* Lat. *-*vĕ* in **cē-vĕ* whence *ceu*	Skr. *vā* Gk. *-*ϝε* in both **ἠ-ϝε* and **ἠ-ϝ+ὗτε*

St. John's College, Cambridge, England. 1895.

Lionel Horton-Smith.

Die sucht nach *a*-stämmen im Pâli.

Das massgebendste der principien, die dem Pâli seine gestalt gegeben haben, ist das princip der bequemlichkeit. Die folge desselben ist die evidente thatsache, dass das Pâli keine

aufbauende, sondern eine verfallende, verarmende sprache ist. Darüber habe ich in einem artikel in K.Z. band XXXIV gehandelt. Unter den einzeläusserungen dieses destructiven princips verdient eine sowohl wegen ihrer tief einschneidenden bedeutung wie wegen der ungenügenden beachtung, die sie bisher gefunden hat, ganz besonderes interesse: das streben, die ganze flexion auf die *a*-flexion (sowohl *a*-deklination, wie *a*-conjugation) zu reduciren. Diese normal-flexion ganz durchzuführen ist nun freilich den trägern der Pâli-sprache nicht mehr gelungen. Indessen hat der process weit genug um sich gegriffen. Manche von seinen spuren, die besonders deutlich zu tage treten, sind schon bekannt, freilich mit dem verschwommenen begriff „analogiebildungen" für die richtige erkenntnis ihres wesens nicht förderlich benannt worden. Auf andere habe ich selbst im genannten artikel zum ersten mal hingewiesen.

Seither aber habe ich in noch weiteren erscheinungen die wirkung dieses prozesses gefunden, sodass ich alle äusserungen desselben von neuem zusammenfassend, das bekannte und das von mir selbst schon a. a. o. hinzugefügte kurz recapitulirend, auf das noch nicht hervorgehobene ausführlicher eingehend, behandeln zu sollen glaube.

Auf zweierlei weise war es möglich, *a*-stämme als grundlage für die flexion zu gewinnen: 1) indem man stämme anderer art in *a*-stämme verwandelte, 2) indem man fertige formen, die auf *a* endeten, aufs neue als flexionsstämme benutzte. Beide methoden hat man befolgt. Dass es aber das streben nach *a*-stämmen war, welches diese bildungen schuf, wird mit dem nachweis bündig erwiesen sein, dass alle oder annähernd alle vorhandenen *a*-stämme und *a*-formen thatsächlich in der genannten richtung ausgenutzt worden sind. — Eine grosse gruppe von *a*-stämmen haben wir zunächst unter den declinationsstämmen. Diese nominalstämme auf *a* wurden für die ganze declination das attractionszentrum, auf dreierlei art: 1) man verwandelte stämme mit anderem auslaut in solche mit *a* am ende, 2) man substituirte *a*-stämme dafür, oder 3) man benutzte wenigstens die endungen der *a*-declination, um die in anderen declinationen notwendigen complicirteren lautveränderungen am ende zu vermeiden.

Die verwandlung in *a*-stämme hat ganz besonders mit

den consonantischen stämmen aufgeräumt, sodass von der ehemaligen consonantischen flexion im Pâli nur noch ganz spärliche reste vorhanden sind. Ein anderer durch die bequemlichkeitssucht veranlasster vorgang kam hier zu hilfe: der abfall der endconsonanten. Schon dadurch wurden die meisten consonantischen stämme zu *a*-stämmen, da *a* ja der häufigste vocal ist. Die andere möglichkeit war, dem endconsonanten ein *a* anzufügen. Auch dieses mittel wurde reichlich benutzt. Dass es just immer ein *a* war, nicht ein *i* oder *u*, welches angefügt wurde, verrät schon hinlänglich den treibenden grund für diesen vorgang. Einige besonders interessante beispiele mögen genügen, ihn klarer vor augen zu führen: Für *avahârin* findet sich *ohârina* neben *ohârî* in Jât. II, 139; als acc. fem. von *sûpin* vom stamme *sûpina* abgeleitet *sûpinaṃ* G. Jât. III, 318; als loc. von *yasassin* in G. Jât. V, 267 *yasassine*. Auch andere als nominalformen werden so weitergebildet: In Schâhbâzgarhi-Edict XII finden wir *ta(da) añatha*, ebenso in Khâlsî-Edict XII, 32 *tadâ aṃnathâ*, und in Khâlsî XIII, 35 *(tat)â pachâ* und in XIII, 39 *tatâ (ṣate)bhâge* = ein hundertstel davon. Ich halte *tadâ* sowohl wie *tatâ* für den abl. des mit *a* weitergebildeten *tad*, das ja dem Sandhi des Pâli nach ebensowohl als *tat* erscheinen kann. Für *kiṃ* oder *kiṃ ti* bietet Açoka's VI. säulenedict *kimaṃ* (*kimaṃ kâni sukhaṃ âvahâmi ti* D. S. VI, 6 = „damit ich einige beglücke"). Diese form zu schaffen kann die misverstandene aus *kim*+*u* hervorgegangene fragepartikel *kimo* mitgewirkt haben. Eine mit *a* weitergebildete consonantische partikel ist *assudaṃ* für skr. *svid* G. Jât. IV, 346. Und selbst fertige flexionsformen verfielen dem prozess. Im 1. separatedikt von Dhauli und Jaugaḍa (Dh. I, 9, Jaug. I, 4/5) folgt auf *akasmâ* „grundlos" noch ein unerklärliches *tena*. Ich glaube, dass beide worte vielmehr ein einziges bilden, dass von *akasmât* durch anfügung von *a* ein substantiv und von diesem der instr. des grundes *akasmâtena* gebildet ist, gerade so, wie der compositionsstamm *bahinagara*, der den sinn von *bahir nagarât* hat, als ganzes flectirt wird und den loc. *bahinagare* = „ausserhalb der stadt" bildet. Aus dem neutralen als partikel dienenden *tâvad* ist auf gleiche weise das bisher wohl falsch aus *tâvad eva* erklärte *tâvade* als loc. der vocalischen weiterbildung entstanden. — Beim femininum tritt natürlich entsprechend ein *â* (nur selten *î*) an: *vijjutâ* für *vidyut*, *disâ* für *diç*, *yirâ* für *gir*. Aber

geschlechtsverwechslungen laufen dabei mit unter, wie Kuhn s. 68 seiner „Beiträge zur Pâli-gr." schon erwähnt hat. So kommt es denn, dass auch das femininum *mâtar* in *mâtarebhi, mâtarehi* und *mâtaresu* den masculinen *a*-stamm aufweist (Torp, Die flexion des Pâli, s. 32).

Dass auch diphthongische stämme (*gavo* für *go*, *nâvâ* für *nau*) und andere halbvocalische (*divo* für *div*) mit *a* weiterbilden können, ist ebenfalls längst bekannt und z. t. sogar aus dem Sanskrit zu belegen.

Auch andere vocalische stämme liefern einige beispiele. Eine erweiterte form des gen. plur. der fem. auf ĭ, *-ĭyânaṃ* hat Kuhn s. 82 nach Storck II, 28 anm. besprochen. Hier liegt die weiterbildung des ĭ-stammes mit dem femininen *â* zu grunde. Demselben stamme gehören einige formen an, die ich hinzufüge: der nom. plur. *ratyâ* von *râtri* G. Jât. VI, 26, *nikatyâ* (n. pl.?) in G. Jât. II, 183, *najjâyo* von *najjâ* für *nadî* G. 69 Jât. VI, 278, der acc. plur. *añjaniyâ* Mahâv. VI, 12, 2 neben *añjaniyo* in 1; loc. plur. *etâdisîyâsu* in G. Jât. VI, 318.

Auch die *ṛ*-stämme bieten genügende beispiele für die hinzufügung von *a* sowohl wie für die durch den abfall des *r*-elementes herbeigeführte reduction zu einem *a*-stamm: ein solches der ersteren art ist neben vielen anderen formen des literarischen Pâli der gen. *tratarasa* = *σωτηρος* auf den münzen der griech.-indischen könige und der loc. *nette* von *netar* G. Jât. V, 222, eins der letzteren art der nom. *theto* sicher vom *ai*-stamm von *sthâ* und *dhîtâ* (= tochter) mit seinen weiteren ableitungsformen.

Ausser consonanten-abfall und hinzufügung von *a* gab es aber auch das andere mittel zur gewinnung von *a*-stämmen, einen schliessenden vocal in *a* zu verwandeln. Es ist zwar mässig angewandt worden, aber immerhin angewandt. *a* für *i* in dieser stellung ist schon aus dem sanskrit durch formen wie *râtra* (Pâli *ratta*) neben *râtri* (Pâli *ratti*), *gira* (am e. eines adv. compos.) neben *giri* belegbar. Aus dem Pâli will ich noch hervorheben den acc. pl. *ise* (von *ṛṣi*) G. von Jât. V, 92, nach Kuhn s. 80 den acc. *sakhaṃ* und loc. *sakhe*, aus G. Jât. V, 221 das fem. *sakhâ* von *sakhi*, ferner den nom. *bodho* = bodhi-baum in Bharaut-inschrift no. 46 bei Hultzsch, und *Σακαμανο* = *Çâkyamuni* auf münzen des Kaniṣka. Einen *a*-stamm für einen *u*-stamm haben wir vielleicht in *paho* = im stande

seiend, G. Jāt. V, 198, für *prabhu*, und in *Ajâtasata* [1]) (nom.) für *Ajâtaçatru* in der Bharaut-inschrift bei Hultzsch.

Das sind die direkten mittel.

Zu den indirekten mitteln ist zunächst der selbstbetrug zu rechnen, mittelst dessen dem aussehen nach zweideutige formen, die nicht von *a*-stämmen herrühren, als solche von *a*-stämmen aufgefasst wurden und als keim für eine neugeschaffene *a*-flexion dienten. Das plurale des sanskrit *âpas* = wasser lautete im Pâli *âpo* und wurde, weil es wie der nom. sing. masc. eines *a*-stammes aussah, thatsächlich zu einem solchen gemacht und erscheint als sing. masc. (Gâthâs der Jât., acc. *âpaṃ* C. Jât. 2). S. auch schon Kuhn s. 67. Ebenso erging es den nominativen von neutra auf *-as*, und *mano* u. a. erscheinen direkt als masculine nominative, an die sich dann die weitere vocalische flexion anschliesst, die sich übrigens z. t. auch schon auf anderem wege, durch *s*-abfall, ergeben hatte.

Ein weiteres indirektes mittel ist die suffixale umgestaltung des stammes. Das sogenannte *svârthika*-suffix *-ka* dient im Pâli vor allem dem zweck, nicht-*a*-stämme zu *a*-stämmen umzugestalten: *bhâtika* für *bhrâtṛ* [2]). Auch beim pronomen: *asuka* für *asau*.

Damit haben wir schon den boden der substitutionen betreten, die ich oben als die zweite methode hinstellte. Wie für die primären worte gleichbedeutende *ka*-stämme eintreten konnten, so auch taddhitabildungen überhaupt. Der grund ist derselbe: Taddhitabildungen gewährten in vielen fällen einen *a*-stamm, wo das primäre wort einen solchen nicht darstellte.

---

[1]) Mir scheint aber *Ajitaṃsata* dazustehen. [2]) Was übrigens auch schon für die composition im Sanskrit z. t. geltung hat. Natürlich steht das Pâli auf dem gebiete der composition mit derartigen formen hinter dem Sanskrit nicht zurück. Für die verwendung des entsprechenden *ya* im Prâkrit verweise ich auf Jacobi's worte in „Ausgewählte erzählungen in Mâhârâṣṭrî" s. XXXV: „Bei vocalischen stämmen findet sich im masc. und neutr. häufig *ya* (*ga*), welches keine bedeutungsdifferenz involvirt", und in der anm. dazu: „Wenn es auch unzweifelhaft mit dem sanskritischen suffix *ka* zusammenhängt, so hat seine anfügung im Prâkrit doch andere gründe. Wohllaut und accentuation mögen massgebend gewesen sein", ferner von s. XXXVII: der *u*-stamm kann zu einem *a*-stamm erweitert werden: *bhâuya* oder *bhâuga* . . . Dies findet auch bei ursprünglichen *u*-stämmen statt". Von s. XXXVIII gehört acc. *appayaṃ* von *âtman* hierher.



Statt *vihâyas* erscheint daher im Pâli in gleicher bedeutung *vehâyasa;* statt *pariṣad pârisajja* G. Jât. IV, 389; statt *pokkharaṇî pokkharañña* G. von Jât. IV, 409 und VI, 173; statt *Vetaraṇî* loc. *Vetaraññe* G. J. VI, 250 [1]); statt *pratipad pâṭipade* (mit v. l.) Jât. IV, 456; statt *kuru koravya* Jât. III, 400. IV, 361. V, 57; statt *manas mânasa*; statt *suhṛd suhajja* = freund z. b. Jât. I, 274. Auch das suff. *-tâ* erscheint so, scheinbar überflüssig und erst von unserem gesichtspunkt aus verstanden, in *diḍhabhatitâ*, das genau dieselbe bedeutung wie *dṛḍhabhakti* hat, in Shâhbâzgarhi-edict XIII, 5 und Khâlsî-ed. XIII, 37. So kam es denn, dass allmählich die taddhitabildungen auch da, wo sie unnötig waren, im Pâli überwucherten. Das Mahâbhâṣya notirt in der einleitung diese tatsache, indem es den „südlichen" eine vorliebe für Taddhitas zuschreibt. Zum „süden" gehört Mahârâṣṭra, das meiner überzeugung nach einen teil des eigentlichen heimatsgebietes des Pâli ausmacht.

Für nicht-*a*-stämme werden ferner synonyme *a*-Stämme substituirt, und dabei werden selbst verwickelte übertragungsoperationen nicht gescheut. Obgleich das gewöhnliche wort für weib, *itthi*, trotz seines end-*i* aus irgend einem grunde nicht als derartig unbequem empfunden worden ist, dass an ihm selbst auf die *a*-flexion abzielende operationen vorgenommen wurden, ist es doch zuweilen durch die *a*-stämme *mâtugâma* (wörtlich „muttervolk", „weibervolk"), *orodha* und *itthâgâra* (wörtlich „harem", ganz dem bedeutungsübergang in unserem „frauenzimmer" entsprechend) ersetzt; z. b. *itthâgârehi* = von frauen G. Jât. V, 188, *orodhâ* frauen G. 183 Jât. VI, 301.

Die beispiele *mâtugâma* und *itthâgâra* leiten uns auf das gebiet der „pleonastischen composition", wie ich sie nennen möchte, hinüber. Wir finden nicht selten composita, die nichts anderes bedeuten als ihr erstes glied allein. So mit *rûpa gorûpâni* = kühe, mit *anta kammanta* werk, arbeit (auch in Bharaut-inschrift I, 4), mit *dheyya kammadheyya* werk, *nâmadheyya* name, mit *kappo hetukappâ* S. N. I, 1, 16 = ursachen, mit *jana suhajjanaṃ* acc. in Jât. VI, 290, z. 24. Diese composita haben nicht den ausschliesslichen und vielleicht auch nicht den ursprünglichen, aber im Pâli doch z. t. den sicheren thatsächlichen zweck, nicht-*a*-stämme für die bequeme *a*-flexion herzurichten.

[1]) Diese beiden lassen sich auch als einfache weiterbildungen mit *a* auffassen.



Es liegt nahe, anzunehmen, dass auch die anordnung der glieder in solchen composita, die ihrem wesen nach keine bestimmte reihenfolge verlangen, also in Dvandva-composita, z. t. nach dem in frage stehenden gesichtspunkte geregelt ist. In der that bestimmt hier sogar die sanskritgrammatik, dass im Dvandva worte auf *i* und *u* andern vorauszugehen haben. Im Pâli wirkt das princip in der composition aber noch weiter, es erzwingt auch manchmal die umstellung der glieder im Tatpuruṣa-compositum: „Ein löffel bettelspeise" heisst nicht *bhikkhâkaṭacchu*, sondern *kaṭacchubhikkhâ*, Mil. s. 9, z. 20 (s. auch Child. s. v.), und „spann des fusses" heisst einmal nicht *pâdapiṭṭhi*, sondern *piṭṭhipâda* Jât., s. meinen artikel in der Gurupûjâkaumudî.

Auf anderem gebiete sehen wir klare vom streben nach *a*-formen dictirte substitutionen beim part. praes. Allerdings konnte der unbequeme *nt*-stamm desselben durch consonantenabfall oder durch *a*-anfügung in einen *a*-stamm verwandelt werden und wurde thatsächlich oft so verwandelt. Diese procedur war aber noch nicht einfach und bequem genug. Sie wird an bequemlichkeit und daher auch an häufigkeit weit übertroffen durch die substitution des part. âtm. auf *-mâna* für das part. act. Das gefühl für den unterschied des activs und mediums ist im Pâli total abgestorben, das âtmanepada daher obsolet geworden. Die einzige kategorie, in der es (aus der bedeutung und den regeln der sanskrit-grammatik nicht erklärbar) sein gebiet nicht nur erhalten, sondern erweitert und zwar ausserordentlich erweitert hat, ist das particip praes. Unser princip erklärt diese sonst unerklärbare erscheinung. Auch in der Mâhârâṣṭrî ist das part. âtm. statt des part. act. sehr gewöhnlich. S. Jacobi, a. a. o. s. XLIV. Das überwuchern anderer participialer *a*-formen werden wir beim verbum sehen.

Auch die pronominale flexion wurde in manchen fällen als unbequem empfunden (während umgekehrt manche pronominale endungen auch der nominalen declination zur beseitigung und ersetzung unbequemer formen dienen mussten); vereinzelte substitutionen mussten auch hier helfen, und so finden wir *kittako* für *ka* einfach in der bedeutung „wer?" im comm. Jât. VI, 335.

Die dritte auf halbem wege stehen bleibende methode war, wie bemerkt, die entlehnung einzelner endungen der *a*-declination, welche die sonst durch die grammatischen gesetze z. t. geforderten veränderungen des endlautes zu umgehen ermög-

lichten und auf jeden fall an die über alles geliebte *a*-flexion wenigstens anklangen. *ṃ* gelangte auf diese weise auch in den nom. acc. der *i*- und *u*-neutra und *-ssa* in den gen. der *i*- und *u*- und der zu *u*-stämmen umgewandelten *ṛ*-stämme, nach Kacc. 98 (E. Müller s. 83) sogar im fem. *mâtussa* und auch in den gen. der pron. *amu, amussa* (wie schon im Sanskr.) und *adas, dussa* G. Jât. III, 54. Eine analoge erscheinung haben wir beim verbum. Die 2. person imperativi wird mit grosser vorliebe in der medialform, mit *-ssu*, auch von nicht-âtmanepada-verben, gebildet [1]), aber ausschliesslich (oder fast ausschliesslich, denn nach Minayeff § 178 und Kuhn s. 102 auch *kurussu*) von echten oder erst in die *a*-conjugation eingedrungenen *a*-verben. Der grund ist offenbar der, dass diese endung, die sich aus irgend einer mir unklaren ursache nur bei den *a*-verben erhalten hat, als so sehr mit der *a*-conjugation verknüpft erschien, dass man aus vorliebe für die letztere auch sie beträchtlich bevorzugte.

Das gebiet der pronominalformen im Pâli ist durch eine besondere art der substitutionen von *a*-stämmen z. t. umgestaltet worden. Man hat hier nämlich fertige casusformen, die auf *a* auslauteten, aufs neue als stamm zu grunde gelegt. Im sing. des pronomen personale waren die gegebenen formen dafür, die einzigen *a*-formen, die genitive *mama* und *tava*. Beide erscheinen denn auch, mit dem accusativzeichen versehen, als accusative *mamaṃ* (sehr häufig schon in den Jâtaka-Gâthâs) und *tavaṃ* (z. b. G. Jât. V, 507). Obwohl diese erklärung mir die wahrscheinlichste scheint, ist hier aber eine andere nicht ausgeschlossen. Gerade bei den pronomina haben casusvertauschungen häufig stattgefunden, und da *mamaṃ* und *tavaṃ* auch als genitive neben *mama* und *tava* vorkommen, mag hier der genetiv einfach den accusativ vertreten haben. Aber der stamm *mama* wenigstens hat auch noch für andere weiterbildungen die grundlage abgegeben. Man bildete aus ihm den Instr. *mamayâ* im dialect der Jaugaḍa- und Dhauli-edicte (ed. VI) und in den Khâlsî-edicten, wie aus dem scheinbaren stamme *ma* vorher *mayâ* gebildet war, und in femininaler weise den abl. *mamâye* in Dhauli sep. ed. II, 4. Senart vergleicht auch *mamâi* bei Hem. III, 409. In der Mâhârâṣṭrî hat aber dieser

[1]) Uebrigens auch im Pâkrit.

stamm auch noch weitere formen hergegeben [1]). Aus dem Plural *amhe* und *tumhe* wurde nach analogie von *te : ta* ein stamm *amha* und *tumha* erschlossen, derselbe ist dann den neubildungen nach der nominalen *a*-declination *amhehi tumhehi, amhesu tumhesu* und, im Prâkrit, noch anderen neubildungen zu grunde gelegt worden. Beim pronomen *ima* gab im Pâli die feminine *â*-form *imissâ* (Gen.) den stamm für die neubildung *imissâya* ab und beim pron. *a* die entsprechende form *assâ* für *assâya* (Kuhn), bei *ta* desgleichen *tassâ* und *tissâ* für *tassâya* und *tissâya*. Im Sanskrit ist nach demselben princip vom genetiv *amuṣya* als neustamm *amuṣyâyana* gebildet (Whitney, Gramm., § 516). Eine interessante hierhergehörige form des Pâli ist noch *tasmassa* (Torp. s. 43), das hervorgegangen ist aus der neuflexion eines aus *tasmai* abstrahirten stammes *tasma*. Entsprechend ist in der flexion von *râjan* der vorgang, dass aus einem schwachen casus, wahrscheinlich dem instr.-abl. *raññâ*, ein stamm *rañña* abstrahirt und aus diesem *a*-stamm dann der gen. *raññassa* (G. Jât. III, 70) und loc. *raññe* (Jât. no. 31 und vol. VI, s. 330, sowie Comm. zu Jât. IV, s. 176) neu gebildet ist.

Bei dem mit der partikel *cana* gebildeten indefinit ist kurz dessen flexion im acc. neutr. *kiñcanaṃ* G. Jât. IV, 78, 469. V, 399 zu erwähnen, wozu beim acc. masc. *kañcinaṃ* G. Jât. III, 456 die möglichkeit erst durch überführung in die *in*-declin. geschaffen wurde, welche einen accus. auf *aṃ* verbürgte.

Unter den zahlen verfallen diejenigen, die einen endconsonanten abzuwerfen hatten, gleich den nomina mit eigentlich consonantischen stämmen, nach dem consonantenverlust natürlich der *a*-declination. Auffällig und interessant ist dabei nur die masculine *a*-flexion in *paṇṇâso* = 50, C. Jât. I, 261. Aber auch von den auf *a* auslautenden, aber ebenso wie im Sanskr. nach besonderer flexion abwandelnden einerzahlen habe ich wenigstens ein wahrscheinliches beispiel *a*-vocalischer declination, im compositum, in *dasa vassadasâ* G. Jât. IV, 396 [2]).

---

[1]) So den instr. *mamae*, den abl. *mamâo* und *mamatto*, den loc. *mamâi* und *mammamhi*, den abl. plur. *mamâhiṃto*, *mamâsuṃto* und *mamesuṃto*, den gen. pl. *mamâṇa* und *mamâṇaṃ* und den loc. plur. *mamesu* und *mamasu*.
[2]) Erst die Mâhârâṣṭrî indessen macht einen ernstlichen versuch, allen zahlworten *a*-flexionen zu verleihen, indem sie ihnen das suff. °*ga*, °*ya*



Nachdem ich dann noch betont habe, dass das starke zurückgehen der *îyas*-comparation im späteren Sanskrit und noch mehr im Pâli wahrscheinlich auf die bequeme *a*-vocalische natur der anderen comparationsbildung, der auf *-tara, -tama,* zurückgeht, kann ich mich zur betrachtung des wucherns der *a*-stämme in der verbalflexion wenden.

Hier ist zunächst zu bemerken, dass, was ja allgemein bekannt ist, im Pâli und seit der zeit seines blühens auch im Sanskrit und den Pâkrits die finiten praeteritalformen gern durch das part. perf. passivi ersetzt werden. Der grund ist wiederum die *a*-vocalische natur desselben. Diese substitution zog aber weitere, tiefer einschneidende consequenzen nach sich. Da das part. perf. pass., wie schon der name besagt, abgesehen von intransitiven verben, passive bedeutung hatte, musste nunmehr entweder das satzgefüge passivisch gewendet oder dem part. perf. pass. musste aktive bedeutung beigelegt werden. Beide consequenzen sind im Pâli gezogen worden, wie ich in K.Z. dargelegt habe.

Dadurch wurde aber wiederum das gefühl für die eigentliche passivbedeutung dieser form derartig gelockert, dass das p. p. p. den stamm für ein mit den suffixen ***vant*** oder ***vin*** gebildetes part. perf. act. hergeben und dass ferner seine bedeutung unter der einwirkung der sucht nach einer bequemen *a*-form in diejenige eines nomen actionis übergehen konnte: *gahita* bedeutet „das annehmen" in *gharâvâsaṃ gahitakâlato* Jât. II, 99, *diṭṭha* „das sehen" in *aññamaññaṃ diṭṭhaṭṭhâne* = wo sie sich gegenseitig auch zu sehen bekommen Jât. II, 12, *suta* „das hören" in *dhammakathaṃ sutakâlato* Jât. III, 382, *mâpita* „das bauen" in *assamaṃ mâpitaniyâmo* Jât. V, 191 = die art und weise des erbauens der einsiedelei, *nimantita* „einladung" in *nimantitaṭṭhânaṃ* = ort der einladung Jât. II, 43 ff., *daṭṭha* „das beissen" in *daṭṭhaṭṭhâna* = bissstelle Jât. II, 175, *suhannaṃ* G. Jât. I, 421 „das decente verrichten der notdurft", etc. [1]).

(skr. ***ka***, s. oben) anfügt: ***duga***, ***tiya***, ***pañcaga*** etc., s. Jacobi, Ausgewählte erzählungen, s. XLI–XLII.

[1]) Dass das part. p. p. auch den stamm für verbale neubildungen, für Denominativa, abgiebt, z. b. ***vuḷhati*** fortschwemmen, ***nihatamâne*** G. Jât. VI, 277 = niederschlagend? gehört logisch ebenfalls hierher, grammatisch aber in das capitel von den denominativen.

Denselben übergang erst zur activen bedeutung und dann zur bedeutung eines nomen actionis machte aus anlass ihrer bequemen *a*-natur noch eine andere infinite verbalform durch, das part. fut. pass. Aktive bedeutung hat z. b. *bhavitabbo* = sein werdend G. von Jât. III, 158 und *tapanîya* Jât. IV, 177 = was reue weckt; die des verbalsubstantivs aber *mohaneyya* = verblendung G. Jât. III, 499, *yâpanîyaṃ* = wohlergehen od. ähnl. G. 26 von Jât. VI, 224, *vaddhavyaṃ* G. Jât. II, 137 = alter, und namentlich participia futura passivi in der verbindung mit *yukta* = würdig etc.: so *dâtabba* = das geben in *dâtabbayuttaka* Jât. II, 137 = der würdig ist, dass man ihm die tochter giebt, *jhâpetabbayuttakaṃ* Jât. II, 54 = geeignet zum verbrennen, *gahetabba* = das annehmen in *gahetabbayuttakaṃ* Jat. II, 23ff., *sotabba* = das Hören in *sotabbayuttakaṃ* ebenda und *asotabbayuttakaṃ* Jât. II, 184, und *ṭhapetabba* = das stellen in *ṭhapetabbayuttako* Jât. II, 351.

Beim verbum finitum ist die am meisten hervortretende und am besten bekannte äusserung der sucht nach *a*-stämmen der übertritt vieler verba aus allen klassen in die *a*-klassen. Darauf brauche ich daher nicht weiter einzugehen und kann mich auf die aufzählung weniger beispiele beschränken. *duh*, im Sanskrit im allgemeinen der 2. klasse angehörig, bildet z. b. in der Bharaut-inschrift 3 s. 18 (Hultzsch) *dohati; dâ*, im Skr. 3. kl., im Pâli entw. *dadati* mit einfacher verkürzung des wurzelvokals (wie *tiṣṭhati* schon im Sanskrit), oder, vom geschwächten *i*-diphthongischen stamm, der auch *deti* nach der 2. klasse und den imperativ *dehi* liefert, *âdiyati, dhâ dahati, sthâ tiṭṭhati* und *ṭhahati* [1]), *pâ pipati* (G. Jât. V, 255 und G. 307 Jât. VI, 328) und *pivati* (wie schon im Sanskrit *pipati* und *pibati*), *bhuj* 7. *bhuñjati, kṛ*, im Skr. 5., 8. und in der form *karati* auch schon 1. kl., *kubbati* und in den Dhauli-edicten *kalaṃti, gṛh* 9. *ganhati* etc. Die wurzeln nach der 5. klasse schwanken, wie schon im Sanskr. z. t., in die 9. klasse hinüber, indem sie ihr suff. *-no* mit dem *-nâ* der 9. klasse vertauschen. Wenn ursprünglich die wahl eines dieser beiden suffixe vielleicht facultativ war, so ist im Pâli doch dieser wechsel in den dienst praktischer inter-

[1]) *dahati* vielleicht, wie bekannt, für *dadhâti*, vielleicht aber auch durch auseinanderreissen der aspirate entstanden; *ṭhahati* aber ist wohl ebenso wie *nahâna* aus *snâna* zu beurteilen.



essen getreten und hat sich einseitig zu einer ersetzung von *-no* durch *-nâ* entwickelt. Weil von der 9. klasse mit ihrem *nâ*-suffix der schritt in die *a*-klasse nur noch ein sehr kurzer war und thatsächlich häufig gethan wurde, gingen die verba der 5. klasse mit vorliebe in die 9. klasse über. Und der endzweck wurde auf diesem umwege in der that häufig erreicht, denn von *ci* 5. finden wir *vicinatha*, von *hi* 5. *pahiṇatha*, von *çru* 5. *suṇasî* und imper. *suṇa* etc. Der direkte übergang aus der 5. klasse in die *a*-klasse, vermittelst eines angefügten *a*, der schon im Sanskrit nachzuweisen ist (Whitney § 716), findet sich im Pâli scheinbar nur sehr vereinzelt: vielleicht bei *pahîṇati* Jât. VI, 221, das für *hinvati* stehen mag, und dann wohl in *pârumpati* sich kleiden, Jât. IV, 282, wenn ich es richtig auf eine dem rigved. *vṛṇvaté* entsprechende form zurückführe. Die 9. klasse hat noch eine höchst interessante weitere methode, zu *a*-formen zu gelangen. Diese wird uns durch die form *ocinâyatu* Cariyâp. III, 6, 7 und G. von Jât. VI, 4 vor augen geführt. Dieselbe geht wohl auf das neuerdings der 9. klasse zugewiesene diphthongische suffix *-nâi* zurück [1]). Was hier ein in die 9. klasse übergetretenes einzelnes verb der 5. klasse vollführt hat, sehen wir bei *â*-wurzeln der 2. und 3. klasse, die aber im Pâli viel häufiger als im Sanskrit eine *i*-diphthongische wurzelform aufweisen, auf schritt und tritt begegnen. Da ich in einem artikel in der WZKM. hierüber ausführlicher gehandelt habe, brauche ich hier wiederum nur andeutungsweise zu exemplificiren: Neben *yâti* „gehen" findet sich *yâyati*. Die *i*-diphthongische natur dieser wurzel liegt auch im part. perf. pass. *upayîte* in den Śiddâpura-edicten I, 1 und II, 1 vor, das von Bühler fälschlich auf *upa+i* zurückgeführt ist. Für *sthâ* und andere wurzeln, die im Sanskrit kein *i* besessen haben sollen, lässt sich dessen vorhandensein im Pâli ebenfalls durch formen wie fut. *niṭṭhâyissati* etc. erweisen. Wenn wir die vorhandenen *a*-formen weiter eine

---

1) Die grundform mit *-âi*, aus der Joh. Schmidt die verba der 9. klasse durch infigirung eines *n* hervorgehen lässt, haben wir im Pâli thatsächlich noch sehr oft in den praesentien auf *-eti* wie *gaheti*, die nicht dem caus. angehören. Wie die *-no* und *-nâ*-klasse wechseln kann, so auch die zu grunde liegende *-o* und *-âi*-klasse. Während *karoti* im Skr. nach der ersteren flectirt, geht *kaleti* des östlichen Açoka-dialects nach der letzteren.

nach der andern daraufhin untersuchen, ob sie den stamm für neubildungen abgegeben haben, kommen wir nunmehr zunächst zum optativ, dessen geläufigster stamm auf *-eyya* endet, der aber auch eine zweite bildung auf *-yâ* aufweist. Wir constatiren da zunächst weiterbildungen von diesem *-eyya-* und *-yâ-*stamm mit primären endungen, wie *puccheyyâmi* Sâmaññaphalas. 13, *abhirameyyâmi* Mahâv. III, 13, 1, *kareyyâmi* G. J. V, 308, *dadeyyâmi* Jât. V, 498, *heyyâmi* (Kuhn s. 103), *dajjâmi* (Kuhn s. 105), *moceyyâmi* Jât. I, 193; *garaheyyâsi* G. J. V, 237, *nipajjeyyâsi* Jât. I, 357, *dadeyyâsi* Jât. I, 423, V, 385, *vadeyyâsi* Jât. I, 437. 454, *kareyyâsi* Jât. IV, 298 und Comm. von Jât. VI, 12, *dajjâsi* G. Jât. VI, 251 etc., *vajjâsi* G. Jât. III, 309 etc., *kayirâsi* G. J. III, 535 etc., *eyyâsi* von *i* G. J. III, 535, *âroceyyâsi* Jât. V, 213 etc., und in der 3. person *jâneyyâti* C. VII, 3, 4 nach E. Müller, s. 109. Auch *siya ti ti* von Mans. X ist wohl *siyati ti* zu lesen und *siyati* gehört ebenfalls hierher. Auch in Khâlsî X, 28 gehört von den zwei *ti* eins doch wohl zu *siyâ*, das also als *siyâti* zu lesen sein wird (so auch Senart). Ich halte alle diese formen nicht, wie bisher geschehen, für optativbildungen mit primären endungen, sondern für subjunctive, denen der optativstamm zu grunde gelegt worden ist. Dadurch wird die länge des *â* erklärt, die Kuhn s. 107 unerklärt lassen musste. Nachdem dann einmal der weg gewiesen und der eigentliche sinn des vorganges vergessen war, ahmten die mit *e* gebildeten optative das verfahren nach [1]), und so stellen sich den aufgezählten formen bildungen wie *ademi* G. Jât. V, 496, *adesi* ebenda, *âharesi* G. J. VI, 246 etc., *udikkhesi* G. 175 Jât. VI, 299, *pucchesi* G. J. V, 59. 201, *avhayesi* G. Jât. V, 222, VI, 274, *âvasesi* G. 254 Jât. VI, 317 an die seite.

Aber die neubildungen vom optativstamm griffen noch weiter um sich. Die stammesgemeinschaft des subjunctivs mit dem optativ würde sich auch aus der bedeutungsverwandtschaft erklären lassen. Beim indicativ ist das nicht möglich. Und indicative wurden ebenfalls vom *a*-stamm des optativs ge-

[1]) So weit sie nicht etwa indicative sind, die mit recht oder unrecht nach der *e*-klasse flectiren, die durch *gaheti* (vgl. skr. *agrahaiṣaṃ*) etc. und durch *kaleti* (:skr. *karoti*) des östlichen Açoka-dialects repräsentirt wird.

bildet [1]). Aus dem opt. *dajjaṃ* entwickelte sich der indic. praes. *dajjati* (Kuhn s. 105 nach Kacc. Sen. p. 256), das futur. *dajjissati* (Kuhn s. 115) und der neue optativ *dajjeyya* (Kacc. Sen. p. 256). Die geschichte dieser form scheint mir den umgekehrten verlauf von dem gehabt zu haben, den Kuhn s. 105 dafür annimmt. Während aber im Pâli diese neubildungen vereinzelt auftreten, haben sie im Prâkrit ausserordentlich gewuchert. Hem. III, 178 drückt das so aus, dass nach einer vocalisch endigenden wurzel im praes., futur. und imper. *jja* und *jjâ* zwischen vocal und affix treten können. Vgl. auch Kuhn S. 107 [2]).

Der imperativ bietet zwei formen, die auf *a* enden, die 2. pers. sing., z. b. *jîva*, und die 2. p. plur., z. b. *modatha*. Beide sind, freilich nur ganz vereinzelt, als neustämme der flexion dienstbar gemacht worden, *modatha*, indem daraus durch anfügung des âtmanepada-suffixes der 2. plur. der neue imperativ *modathavho*, G. Jât. IV, 162 zweimal (aber mit v. l.) geschaffen wurde, und *jîva*, indem es zum substantiv gemacht wurde, das nach der *a*-klasse flectirt. Beim niesen bedeutet das zugerufene *jîva*, wie aus Jât. II, s. 15 hervorgeht, „gesundheit!" und *paṭijîva* „danke, gleichfalls!" substantivisch wird aber „gesundheit- und dankeschön-sagen" s. 15 ausgedrückt durch *jîvapaṭijîvaṃ*, und auf s. 16 finden wir *paṭijîvaṃ karissâmi* = ich werde „schönen dank!" sagen.

Im *a*-praeteritum haben wir sodann einige auf *a* endende formen, nämlich die 2. und 3. sing., und, mit den übrigen aoristen gemeinsam, die 1. und 2. plur. auf *-mha* (*-ma*) und *-ttha* und im âtm. die 3. sing. auf *-tha* und *-ttha*, ausserdem im wurzel-aorist die 2. und 3. sing. von wurzeln, deren eigentliche penultima (die ja aber in diesen formen wegen des lautgesetzlichen consonantenabfalls zur ultima werden musste) ein *a* ist. Darunter sind alle mit ausnahme der 1. plur. als stämme

---

[1]) In Shâhbâzg. XII sogar der opt. *siyâ* mit endung *su* der 3. pl. aor. weitergebildet und *siyasu* 3. plur. Ebenso *haṃñeyasu* 3. plur. opt. pass. Shâhb. XIII, 8. Bühler Zdmg. 43, s. 175 giebt parallelen dazu aus dem Griechischen. [2]) Wie der opt. den stamm auch für den imper. hergegeben hat, so scheint im Pâli auch der subjunctiv dem imper. contribution geleistet zu haben. Die formen mit langem *â* wie *bhavâtu*, *carâtu dahâtha*, *bhavâtha* möchte ich für den fall, dass sie nicht blos metrisch sind, als imperative vom subjunctivstamm auffassen.

für neuflexionen benutzt worden. Die 1. pers. sing. *addam* ich sah (G. J. III, 380) von *dṛç* ist doch offenbar eine neubildung aus einer zu grunde gelegten 3. pers. *adda* für *adrâk*. Die 3. pers. sing. auf *-ă* des *a*-praeteritums spielt die rolle des stammes in der weiterbildung mit praesens-endungen: *addasâmi* (s. Oldenberg K. Z. XXV, 320), und mit aorist-endungen vom *si*-aorist: *addasâsiṃ* (oft belegt) = ich sah, *addasâsi* = er sah, *agamâsi* = du kamst, und er kam. Ganz ähnlich ist es dem *a*-aoristischen stamme *voca* im sanskrit ergangen, von dem Whitney § 854 sagt: „der stamm *voc* hat im vedischen gebrauch fast die geltung einer wurzel erlangt" etc. Die interessantesten neubildungen aus aoristformen sind aber diejenigen, welche die formen auf *-tha* oder *-ttha* als stamm zu grunde gelegt haben. An sich sind schon die âtmanepadaformen auf *-tha* in allen tempora und modi die einzigen âtmanepada-formen des finiten verbums, denen man im späteren Pâli noch eine gewisse beliebtheit zuschreiben darf, was sicher mit ihrem *a*-auslaut zusammenhängt. In den formen, die ich jetzt zu besprechen habe, haben sie sogar neue schösslinge getrieben. Aus dieser *-tha*-form des aorists [1]), die im wurzel-aorist von consonantischen wurzeln natürlich mit dem endconsonanten zu *ttha* assimilirt wurde (auch in *alattha*, das nicht auf umwegen aus skr. *alabdha* herzuleiten ist, von dem sich übrigens auch noch der abkömmling *laddhâ* in G. Jât. III, 138 findet) und erst von da aus auch nach vacalischem aoriststamm allgemein wurde, entwickelte sich nämlich, indem man sie einfach als verbalstamm zu grunde legte, ein neuer aorist auf *-tthaṃ*, der genau wie ein activer *a*-aorist flectirte: 1. pers. sing. *-tthaṃ* (*alatthaṃ*, z. b. G. Jât. I, 227, *pâpatthaṃ* = ich fiel, mit kleinen v. l., G. von Jât. IV, 16), 2. p. *-ttho* (wie 2. pers. *âsado, ado, mado, pamâdo* etc.), 3. pers. *-ttha*, die natürlich nicht von der grundform der ganzen neubildung zu unterscheiden ist (*alattha* G. Jât. IV, 310 etc., *pâpattha* = sie fiel, von *pat*, G. Jât. V, 256), 3. plur. *-tthuṃ*, *apacatthuṃ*, das Kuhn nach den einheimischen grammatikern als 3. pl. âtmanepada mit im paradigma giebt.

---

[1]) Deren einfaches *th* in der Gâthâ-sprache in der 3. sing. âtm. noch vollständig im gebrauch ist, und deren *tth* sich nicht, wie bisher angenommen, aus dem *ittha* des *is*-aorists entwickelt zu haben braucht, sondern auch aus dem *ttha* von formen des wurzel-aorists wie *apattha* = er fiel hervorgegangen sein kann.

— So und nicht anders ist dieser aorist zu erklären. Damit kommen wir aber auch zur richtigen erklärung der 2. person auf *-tho,* die nur im paradigma des *i*-aorists als 2. sing. âtm. *-ittho* erscheint. Sie ist nicht durch lautwandel aus *thâs* (Kuhn S. 23, E. Müller S. 115) entstanden, sondern aus der regelrechten endung *as* der 2. pers. sing. in verbindung mit dem *-tha* des stammes; *-tho* der 2. p. sing. opt. âtm. ist dann derselben analogie gefolgt. An diese form hat dann noch eine veränderung angeknüpft, die die 2. pers. plur. âtm. auf **vhaṃ* für skr.*-dhvaṃ* betroffen hat. Sie erscheint ebenso wie im opt. und imper. praesentis nicht als *-vhaṃ*, sondern als *vho.* Auch hier ist nicht an einen lautlichen übergang von *aṃ* in *o* zu denken, sondern die bildner der Pâlisprache gaben ihrem unberechtigten dunkel empfundenen gefühle nach, dass *-aṃ* die endung der 1. sing. praeter. wäre und dass dazu als 2. pers. — dass es 2. person pluralis war, vergassen sie und konnten sie um so leichter vergessen, weil der pluralis majestaticus sehr häufig gebraucht wurde — ein *-o,* also *-vho* gehöre. Bühler Zdmg. 48,1, s. 50 nimmt wohl mit unrecht dafür direkten übergang von *aṃ* in *o* an.

Die nächste auf *a* endende flexionsform ist das perfectum. Es sind nur wenige perfectformen erhalten. Trotzdem giebt es darunter eine, die der neuflexion unterworfen worden ist: *âha.* Es wird davon ein aorist *âhaṃsu* gebildet, und in den Shâhb.-edicten öfter das praes. *ahati,* das freilich Bühler, der an diese fôrm nicht glaubt, in *aha ti* trennt. Sodann bietet das futurum einen *a*-stamm. Von diesem ist für neuflexionen ein ausserordentlich ausgedehnter gebrauch gemacht worden, und erst mit der richtigen erkenntnis hiervon ist es möglich geworden, verschiedene bis dahin räthselhafte formen richtig zu erklären. BB. XVI, s. 65ff. habe ich schon darauf aufmerksam gemacht, dass im Pâli das futurum zuweilen im sinne des praeteritums gebraucht wird[1]). Ich wollte damit eine verwandte, aus dem Sanskrit unbelegte regel Pâṇini's belegen. Seitdem habe ich noch eine grosse menge von scheinbaren futura ge-

[1]) Ich habe da auch ein beispiel aus der Mâhârâṣṭrî erbracht. Einige fälle aus dem Pâli hatte auch E. Müller s. 118 seiner Pâligramm. schon gegeben, sie aber falsch beurteilt, als aoriste.

funden, die in praesentischem und, da das praesens im Pâli auch praeteritale bedeutung haben kann, imperfectischen sinne gebraucht werden. Von unserem gesichtspunkt aus hat die erscheinung nichts räthselhaftes mehr an sich. Die fraglichen formen sind nicht eigentliche futura, sondern praesentia etc., die nur der bequemlichkeit wegen aus dem *a*-stamme des futurums gebildet sind. Bei manchen verben ist dieser vorgang sporadisch; manche futurstämme, alles consonantische bindevocallose, sind aber in diesem gebrauch erstarrt. Zu der ersteren art gehören die häufigen wendungen, in denen *kathaṃ* in tadelndem sinne = „wie konntest du etc. denn nur das und das thun", oder *yatra hi* und *yatra hi nâma* im sinne von „da" mit dem futurum verbunden ist, ausser den stellen a. a. o. z. b. *yatra pariyâdiyissati* Mahâv. I, 15,5 = da er bewältigt hat; aber auch futura in anderer verbindung: *kim eva lacchati* = wie hätte er wohl bekommen sollen, Jât. VI, 230: *bhavissati* = praes. Jât. I, 274; *dassati* = impf. Jât. I, 279; *avaharissasi* = hast du gestohlen Jât. I, 381; *jânissati* = er kennt Jât. II, 98; *nibbattissati* Jat. II, 157 = dass (Ubbarî als mistkäfer) geboren ist, (glaube ich nicht); *kathessati* Jât. III, 192; *ko mâressati* praeterital Jât. III, 540; *pesessanti* = praes. (aber v. l.) Jât. V, 235; *uppajjissati* mit *kuto* = praes. Jât. V, 463; *socissasi* = praes. comm. von Jât. I, 111; *labhissâma no bhante* = ich habe nichts bekommen comm. Jât. I, 235; *bhavissati* = praes. G. Jât. IV, 183, = war comm. Jât. III, 486, z. 22. Die futurstämme, bei denen diese verallgemeinerung eine dauernde geworden ist und die daher wie neue wurzeln erscheinen, sind vor allem folgende: *dakkh* und das dem Prâkrit, aber auch schon dem östlichen Açoka-dialekt (säulenedict III, u. sep.-ed. I von Jaugaḍa und Dhauli) angehörige *dekkh*. Das *e* dieses letzteren ist entstanden aus der verschmelzung des *a* mit dem in die wurzelsilbe übergetretenen *y* des futursuffixes. Genau so verhält es sich mit dem verallgemeinerten futurum *pavecchati* = regnen und geben. Es ist eigentlich das futurum von *pravṛṣ* „regnen". Das *cch* dieses aus *pravarṣ* + *syati* entstandenen futurums ist genau so zu beurteilen wie das des futurums von *kar kacchati* des östlichen Açoka-dialektes (säulenedicte II, IV, Khâlsi V, VI, VII, Dhauli u. Jaugaḍa VII, Dhauli V). Der imperativ z. b. von diesem futurstamme, *anuppavecchasu*, kommt vor G. von Jât. V, 393.

Es reihen sich an *sukkhati*[1]) = trocken sein, fut. von *çuṣ*, z. b. Jât. I, 498, der imperativ davon, *vippasukkhatu* G. von Jât. V, 106 und das caus. *sukkhâpeti* Jât. II, 11; *acchati* = sitzen oder bleiben (z. b. G. Jât. IV, 25) eigentlich futurum von *âs*, und *acchati* = sein, futur. von *as*. Die modi, die von solchen praesentischen futura gebildet werden, sind natürlich modi des praesens, nicht des futurs, und es muss vor übereilten ansetzungen von modi des futurs daher gewarnt werden[2]). Das futurum von solchen zur wurzelbedeutung herabgesunkenen futura muss natürlich von neuem, mit dem suffix *issati* gebildet werden, ebenso wie von dem verallgemeinerten optativstamm *dajja*, wie wir sahen, der opt. mit suff. *-eyya* neu gebildet werden muss. Von einem futur oder opt. mit doppelsuffix redet man dabei mit unrecht. Die darlegung des entwicklungsganges dieser futuro-praesentia durch Kuhn s. 116 bewegt sich auch hier in der falschen, gerade umgekehrten richtung.

Für eine weitere besondere bildung vom futurstamme halte ich den ganzen sogenannten aorist auf *issaṃ*. Er ist nichts weiter als der mit praeteritalendungen versehene futurstamm.

Die nächste grammatische categorie, die einen *a*-stamm aufweist, ist das passiv. Obwohl es beinahe absurd aussieht, dass der passivstamm zur bildung von aktivformen verwertet worden sein sollte, ist es doch thatsache. Ich habe eine anzahl beispiele dafür in einem artikel in der WZKM. gegeben und kann mich hier auf einige wenige beschränken: *anuvijjati,* pass. von *vid,* heisst nachspüren Jât III, 506, *anuvidhîyati* ebenso wie in den Açoka-inschriften „nachahmen" G. Jât. II, 98 etc. Wenn Kuhn s. 99 u. 100 sagt, *gheppati* und *kayirati* sei nicht, wie man aus Kacc. sen. p. 253 und 239 schliessen könne, nebenform von *gaṇhâti* und *karoti*, sondern passiv, so werden wohl beide recht haben, aber die ansichten beider zusammengenommen werden müssen. Auf die verallgemeinerung des passivstammes geht es auch zurück, wenn derselbe in secundären ableitungen

[1]) E. Müllers ableitung aus *çuṣka*, S. 121 seiner grammatik, ist daher hinfällig, wenn auch solche denominativa von adjectiven möglich sind und thatsächlich vorkommen. [2]) *hañchema* G. von Jât. II, 418 von Trenckner als opt. fut. erklärt. — Jacobi, Ausgew. erz. in M. s. XLV, Anm. 2: „Im Hâla findet sich einmal eine optativform von diesem futurstamm, *ehijja* von *ehaṃ* ich werde gehen. Doch ist die berechtigung dieser form zweifelhaft".

als stamm zu grunde gelegt wird, so im part. perf. pass. *chijjito* G. Jât. III, 389, im caus. *chejjâpessâmi* Mil. s. 90.

Ein weiterer verbalstamm auf *a* ist der causativstamm. Wir suchen auch bei ihm nicht vergebens nach verwendung im allgemeinen, primären, sinne. Die causativa mit primärbedeutung sind schon im Sanskrit sehr häufig und im Pâli noch viel häufiger. Sie alle aufzuzählen muss ich verzichten. *kârayati* heisst sehr oft einfach „machen“, *hârayati* manchmal „bringen“, *desayati* „zeigen“ (analog auch im Mhbhâr.), *mâpayati* „bauen“, *vedayati* „empfinden“ etc. Unser gesichtspunkt ermöglicht es uns auch, die zeit für diese formensubstitution relativ zu bestimmen. Da der zweck derselben die gewinnung von *a*-stämmen war, muss sie in die zeit fallen, wo die causativ-endung noch nicht beinahe durchgehend zu *e* contrahirt wurde, d. h. nicht in die zeit der Pâli-prosa, sondern in die der Gâthâs, und die Gâthâ-periode wird dann mit derjenigen Sanskritperiode zusammenfallen, in der sich diese substitution ebenfalls erheblicher bemerkbar macht, d. h. derjenigen des (wohl ursprünglichen) Mahâbhârata, und, aus anderen gründen, eventuell der ausgehenden Brâhmaṇaperiode. Das eintreten von *e* für *aya* im späteren Pâli machte den erfolg des eben besprochenen kunstgriffs wieder zu nichte, und das wurde vielleicht der anlass zur anwendung eines anderen auskunftsmittels, der ersetzung des causativ- und denominativ-*e* durch *-a*, z. b. im part. *bhojaṃ* von *bhojeti* G. von Jât. VI, 206, *muṇḍanto* Jât. III, 368 vom denom. *muṇḍay*[1]), *palobhanto* = sie begierig machend Jât. V, 297, *kathanti* für *kathenti* comm. Jât. V, 403. Dahin gehört wohl auch *sikkhati* beauftragen G. Jât. V, 153 und *anusikkhâmi* unterweisen G. Jât. VI, 62, das dem skr. *çikṣayati* „belehren“ entspricht. Es ist das den verhältnissen genau entsprechende, wenn wir gerade in der Mâhârâṣṭrî, die ich für den ausläufer des Pâli halte, diese erscheinung so häufig finden, dass Hem. III, 149 direkt lehren konnte, das causativ werde gebildet mit *e, âve*, und mit *a* und *ava*. Jacobi sagt s. XLIII seiner Ausgewählten erzählungen in M.: „Zwischen der ersten (*a*-) und zweiten (*e*-) conjugation finden mancherlei übergänge statt, indem der thematische vocal der einen mit

---

[1]) Auch im Dhâtup. wird das im Sanskr. unbelegte *muṇḍ, muṇḍati muṇḍane* und *pramârjane* gelehrt.



dem der andern wechselt, namentlich aus metrischen gründen. Ja das streben, beide conjugationen zu vereinigen, hat im Apabhraṃça zur beseitigung der zweiten geführt“.

Die nächste grammatische form mit *a*-stamm ist das desiderativ. Von dem streben nach verallgemeinerung desselben zeugt zunächst der umstand, dass die meisten desiderativbildungen im Pâli gar nicht mehr desiderative bedeutung haben, wenn auch ihre bedeutung auf die desiderative zurückgeführt werden kann. So bedeutet *sikkhati* beauftragen a. a. o., *anusikkhâmi* unterweisen a. a. o. Wenn man nicht auf die form mehr wert als auf die bedeutung gelegt hätte, würde man solcher incongruenz zwischen sinn und wortgestalt wohl durch wahl anderer verba aus dem wege gegangen sein. *dicchati* von Jât. 450 v. 7, das E. Müller s. 119 anführt und richtig erklärt, ist denn auch nach dem comm. direkt = *dadâti*[1]). Trenckner P. M. S. 61 Anm. 14 plagt sich mit unrecht ab, die form aus *adikṣat* herzuleiten. Dass wir die bequeme *a*-form des desid. nicht stärker ausgenutzt finden, liegt daran, dass das desid. im Pâli schon kein lebendiges sprachgut mehr war. Wir sehen das z. b. daraus, dass statt der handlichen desiderativadjectiva die schwerfälligen composita aus dem infinitiv als erstem und *kâma* als zweitem glied gang und gäbe sind.

Das spärlich auftretende frequentativ oder intensiv ist die nächst zu erwähnende *a*-form. Von ihr lässt sich nur sagen, dass sie in ähnlicher weise durch verflachung der bedeutung verallgemeinert ist wie das desiderativ. Formen wie *daddallamâna* = glänzend merkt man noch wenig von der frequentativen bedeutung an.

Dann ist als *a*-form noch zu erwähnen das absolutiv auf *-ya*. Dass aus diesem verba finita gebildet werden wie *abhiruyhati* aus *abhiruyha,* hat schon Kuhn s. 120 (mit hinweis auf Child. beitr. VIII, 155) behauptet. Die absolutiva wie *abhiruyhitvâ,* die Kuhn als mit doppelsuffix gebildet betrachtet, werden gleich den futura und optativen mit angeblichem doppelsuffix vielmehr als ableitungen mit einfachem suffix von dem neugebildeten stamme aufzufassen sein.

Ich bin mit meiner aufzählung der neubildungen von *a*-

---

[1]) Auch im Sanskrit giebt es schon beispiele solcher verwilderung des desid. S. Whitney § 1040.



stämmen am ende. Aber ich bin auch mit den vorhandenen *a*-stämmen am ende. Nicht zu neubildungen ausgenutzt gefunden habe ich nur folgende *a*-formen: instr. auf *-ena*, gen. auf *-assa*, den dat. auf *-âya* und die feminin-casus auf *-âya*, ferner die 1. plur. act. des verbs auf *-ma* und *-mha*. Bei der ersteren gruppe, den declinationsformen, ist das nicht wunderbar, da man statt ihrer den viel bequemeren reinen *a*-stamm hatte. Warum man die genannten verbalformen nicht benutzte, weiss ich nicht. Möglicherweise finden sich ja auch für sie noch die gewünschten belege. Auf jeden fall stehen die übergangenen *a*-formen so ausser allem verhältnis zu den wirklich verwerteten, dass ich das princip wohl als durch meine erörterungen erwiesen betrachten darf[1]).

R. Otto Franke.

Altgriechische ortsnamen IV.

Namen von ländern und landschaften, gau- und stadtbezirken, fluren, wäldern und hainen und geweihten stätten.

Einige landschaften von Hellas sind durch lebende allgemeinwörter der sprache bezeichnet, welche nur durch den gebrauch den werth von eigennamen erhalten haben. Es sind dies:

Αἰγιαλός der alte name des nordrandes vom Peloponnes, der später nach den bewohnern *Ἀχαιία* hiess: *αἰγιαλός* der strand.

Ἀκτή war der älteste name von Attika = *Ἀκτική* St. Byz. Bursian 1, 251. *Ἀκτή* hiess auch die halbinsel von Argolis Bursian 2, 7, ferner die Athoshalbinsel der Chalkidike, und das gestade beim späteren Aktion: *ἀκτή* gestade, küste.

Ἤπειρος = *Ἄπειρος* Epeiros, offenbar von den vorliegenden inseln aus benannt; sehr alt kann der name übrigens nicht sein, weil er für *ἤπειρος* die bedeutung „festland“ voraussetzt; ursprünglich und so noch im älteren epos heisst *ἤπειρος* „ufer“, wie es sich auch lautlich mit diesem deutschen worte deckt.

---

[1]) Eine menge inzwischen gefundenes weiteres beweismaterial sowohl für die oben schon belegten wie für einige neue kategorieen muss ich für eine andere gelegenheit aufsparen. Correcturnote.



Auf einer verkürzung des ausdrucks beruht es, wenn das küstenland am Pontos zwischen Halysmündung und dem vorgebirge Iasonion schlechtweg

Πόντος genannt wurde, also ein land als „Meer".

Χερσόνησος „halbinsel" gilt auch als landesname, doch wird ursprünglich eine nähere bestimmung gefordert; die schlechtweg sogenannte (*ἰδίως καλουμένη*) ist die *Χ. Θρακία*, *Θρακική*.

Als „insel" ist *Πελοπόννησος* benannt, ursprünglich gewiss poetisch; es steht regelrecht für *Πέλοπος νῆσος*, indem die verschmelzung von *σ* und *ν* aus historischer zeit anders als eine vorhistorische verbindung beider laute behandelt wird. Die ausbildung des namens setzt die anerkennung der olympischen spiele und ihres schutzheiligen Pelops in ganz Morea voraus; die erste erwähnung des namens findet sich in den Kyprien und dem homerischen Hymnos auf den pythischen Apoll (um 600 v. Chr.).

Auf ein altes, aber in der lebenden sprache verschollenes appellativ geht

Ἄργος der alte name der landschaft Argolis; auch Thessalien wird poetisch *Πελασγικὸν Ἄργος* genannt und das *Ἄργος Ὀρεστικόν* ist der kern und ausgangspunkt des makedonischen reiches. Die möglichkeit einer deutung eröffnet sich durch Bezzenbergers gleichsetzung von *ἄργιλλα* „thon" mit dem keltische *margila-*, woraus deutsch der *„mergel"* entlehnt ist. Auch *-αργος* in *λήθ-αργος στόμ-αργος* darf man mit *μάργος* „wüthend" in *γαστρί-μαργος* combinieren. Da nun die *-ος* und *-υ* stämme in alter beziehung zu einander stehen, so kann man *Ἄργος* an das alte wort für „grenze, grenzland" anschliessen, das im zend. merezu und im deutschen „mark" erhalten ist. *Ἄργος* wäre danach die „mark", und die landesnamen *Ἄργος* würden aus der zeit stammen, als die einwandernden Hellenen sich weiter nach süden vorschoben, wie die „Marken" das vorrücken unseres volkes nach osten bezeichnen.

Ϝᾶλις = *Ἦλις* ist ebenfalls in der sprache erloschen; man pflegt den namen der *κοίλη Ἦλις* mit lat. vallis „thal" zusammenzustellen, wogegen lautlich und sachlich nichts ein-

zuwenden ist; lat. *ll* neben *λ* wie im lat. vallum neben ἦλος, ϝᾶλος (ϝάλλος) pflock.

Halbdurchsichtig ist das Compositum

Λακεδαίμων, ursprünglich ein landesname, wie die verbindung mit κοίλη bei Homer beweist. Der schlussteil ist δαίμων „antheil, loos“, wie es in εὐ-, κακο-δαίμων lebt und von Alkman, dem Lakonen (frg. 69) noch gebraucht wird: δαίμονάς τ' ἐδάσσατο. *Λακε-* kann zu λάγχανω λαχεῖν gehören, wie δέκομαι zu δέχομαι, oder zu λακ- zertheilen, wozu λακίς u. a. Der name würde demnach auf die dorische landvertheilung gehen, wogegen historisch nichts einzuwenden ist.

Adjectivische namen, welche sich mit sicherheit deuten lassen, sind:

Ἀπείρη-θεν, *Ἀπεραίη* bei Homer, ein halb oder ganz mythisches land: ἄπειρος „endlos“, oder (zu πείρη) „unversucht“.

Ἀπία γῆ soll „fernes land“ bedeuten.

Μακέτα ist der alte name von Makedonien; die bildung ist deutlich: μᾶκετο verhält sich zu (περι-) μήκετος wie μακεδνός zu μηκεδανός; *Μακέτα* ist das „hochland“; der name gilt ursprünglich nur für Obermakedonien, das stammland des *Μακεδνὸν ἔθνος*.

Μεσόγεια in Attika, für die μέσα γῆς, und *Μελάμβωλος* poetischer name für Aegypten sind beide klar. *Μελάμποδες* heissen, beiläufig bemerkt, die Aegypter nicht, weil sie schwarze füsse hatten, sondern auf schwarzem boden lebten, — ποδ — ist hier so viel als πέδον.

Φθία, bei Homer *Φθίη*, wohl ebenfalls adjectiv, seiner zeit von Baunack (Studien I 18) zu *Πετθαλός* = *Φετταλός* = *Θετταλός* gestellt, scheint mit ἴφθιμος zusammenhängen, vielleicht auch mit ψίεσσα· εὐδαίμων, μακαρία bei Hesych, vgl. ψατᾶν = φθατᾶν ebd.

Μεσσήνη = *Μεσσάνα* wird von einer bei Homer erwähnten stadt *Μέσσα* abgeleitet;

Παλλήνη hiess die südliche halbinsel der Chalkidike, gln. einem attischen Demos.

Nach dem flusse heisst das land in *Αἴγυπτος*; der wechsel des geschlechts findet ebenso statt bei den städten, welche die namen von flüssen führen: ἡ Ἴστρος stadt am Istros.

Die vertheilung der gesammten, den griechen bekannten

ländermassen unter die drei continente Europa, Asien, Libyen geschah erst im laufe des sechsten jahrhunderts.

Λιβύη kommt allerdings schon in den jüngeren partien des homerischen epos vor, ist aber einfach ein landesname bezeichnet das land der *Λίβυες*, die bildung „durch secundäres a-suffix" ist dieselbe wie in den ebenso alten ländernamen: *Θρᾴκη*, *Κρήτη*, *Φοινίκη* von *Θρᾷκες*, *Κρῆτες*, *Φοίνικες*.

Ἀσία (oder *Ἀσίς*) *γῆ* haftet ursprünglich an dem fruchtbaren alluvialboden der flüsse an der westküste Kleinasiens, der vor allem die griechischen ansiedler lockte. Homer kennt den *Ἄσιος λειμών* am Kayster, weiter wurde der name auf Lydien ausgedehnt, sodann auf das lydische reich; so nennt Archilochos frg. 26 den könig Gyges *Ἀσίης καρτερός*. Beim aufgehen von Lydien in das medisch-persische weltreich ergab sich eine neue ausdehnung des namens, an die sich ganz natürlich die ansetzung von Asien als einem eigenen continente anschloss. Die ableitung von *ἄσις* „schlamm, den ein fluss absetzt" ist gar nicht zu verfehlen, höchstens könnte man zweifeln, ob nicht ein vollname, entsprechend dem beliebten flussnamen *Ἀσωπός* und reimend auf *Εὐρώπη* anzunehmen sei.

Εὐρώπη hiess ursprünglich mittel- und nordgriechenland; in diesem sinne wird es noch im hom. hymnos auf den pyth. Apollon der *Πελοπόννησος* gegenübergestellt. Der name ist substantivirt aus *εὐρωπὴ γῆ* „das weite land" und bezeichnet zu allererst die weiten ebenen von Böotien, *εὐρωπός* ist das gegenstück von *στενωπός* eng, die zusammensetzung mit *ὀπή* „öffnung" wurde wohl kaum noch gefühlt. In Lebadeia hiess Demeter *Εὐρώπη* als erdgöttin, als *γῆ εὐρύστερνος*, *εὐρεῖα χθών*; auch in Kreta ist Europa nichts andres als die erdgöttin, die *Κρήτη εὐρεῖα* und ihr thronen auf dem rücken des stieres ist ein altes bild für die lage der insel mitten im meere. Die beziehung auf Phönizien ist nicht ursprünglich.

Der adjectivische landesname, bei dem stets *γῆ* zu ergänzen ist, wird meistens dnrch den anhang *-ία* gebildet, und zwar der regel nach von dem namen der bewohner. Die endung tritt bei consonantisch auslautenden stämmen unmittelbar an den stamm. Beispiele sind:

Καππαδοκία Κιλικία : *κ*, *Φρυγία* : *γ*.

Ἀμαντία : *Ἄμαντες*, *Μαγνησία* : *Μάγνητες*; *Ἀρκαδία* : *δ*.

Ἀλμωπία Δολοπία Δρυοπία Ἑλλοπία : *π*, *Ἀραβία* : *β*.

Ἀκαρνανία Ἀθαμανία Αἰνιανία : *-άν*, *Κεφαλληνία* : *Κεφάλλην*,

Αἱμονία Ἀονία Μαιονία Μακεδονία Πελαγονία Χαονία zu *Αἵμονες* u. s. w.

Ἰωνία Κυδωνία Λακωνία Σιθωνία zu *Ἴωνες* u. s. w.

Πιερία ist das land der *Πίερες*.

Auslautendes *ο* wird vor dem anhang *-ία* ausgestossen z. b. im

Ἀμφιλοχία Ἀχαιία Βοιωτία Θεσσαλία Μολοσσία Παμφυλία Περραιβία Τριφυλία von *Ἀμφίλοχος* u. s. w. Ebenso in den von fremdnamen abgeleiteten:

Ἐορδία Θυνία Βιθυνία Πελασγία Σικανία Σικελία Συρία von *Ἐορδός* u. s. w.

Auch auslautendes *α* des bewohnernamens wird vor *-ία* unterdrückt, z. b. in

Ὀρεστία, *Σκυθία* von *Ὀρέστης*, *Σκύθης*.

ι bleibt in *Τρώια*, wofür bei Homer die ionische form *Τροίη* eingerissen ist; in *Τροίη εὐρεῖα* ist das land, nicht die gln. stadt der Troer gemeint.

Häufig ist der landesname auf *-ία* nur das feminin des bewohnernamens auf *-ιος*, so in

Ἀργεία, *Ἠλεία*, *Καδμεία*, *Κλητορία*, *Κυνουρία*, *Λακεδαμονία*, *Μαιναλία*, *Παρρασία*, *Στυμφαία* und in fremdnamen wie

Ἀρμενία Ἀσσυρία Λυκία u. s. w. zu *Ἀρμένιος*, *Ἀσσύριος*, *Λύκιος*.

Nur selten giebt ein anderer name als der der bewohner einen landesnamen auf *-ία* her.

Ἀκταία aus *Ἀκτή* als name von Attika ist nur poetisch, ebenso *Ἠμαθία*, der (sandige) strand von Makedonien, von *ἄμαθος* (?) vgl. *ἠνορέη* von *ἀνήρ*.

Von flüssen sind *Ἀσωπία* bei Sekyon, *Ποταμία* Aegypten (*Ποταμός* = Nil) und *Μεσοποταμία* benannt.

Bloss poetisch sind *Μοψοπία* für Attika vom heros Mopsopos und *Πελόπεια χθών* für den Peloponnes, schon durch die form verurtheilt, ein wirklicher landesname könnte nur auf *-ία* ausgehen.

Ἀδανίη angeblich ein alter name der Molossis erinnert an

Adana in Kilikien und die lelegischen namen Andanos und Andania.

Sehr beliebt ist auch die bildung adjectivischer ländernamen auf *-ιδ*.

Die behandlung des auslauts im grundworte stimmt meist mit *-ια* überein. So in

Δρυοπίς Μεροπίς Ἑλληνίς, Πιερίς zu *Δρύοπες, Ἕλλην, Πίερες.*

Ebenso wird *-ο* unterdrückt in

Ἀχαιίς Θεσπρωτίς Θυνίς Καδμειίς Κολχίς Λοκρίς Μολοσσίς Πελασγίς.

Auch *-α* schwindet vor *-ιδ* in

Ἀργολίς zu *Ἀργόλας, Αἰγυτίς, Ὀρεστίς, Περσίς* sowie in den namen der thessalischen tetraden *Ἑστιαιῶτις, Θεσσαλιῶτις, Πελασγιῶτις, Φθιῶτις* von *Ἑστιαιῶται* u. s. w.

Abweichend von der bildung durch *-ια* werden vor der endung *-ιδ* auch die ausgänge der stammwörter auf *-εύς* und *-ιεύς* abgestossen, So in

Αἰολίς zu *Αἰολεύς* und *Φωκίς* zu *Φωκεύς;* ebenso in

Αἰνίς : *Αἰνιεύς* = *Αἰνιάν, Δωρίς* : *Δωριεύς*, und *Μαλίς* zu *Μαλιεύς.*

Aus den so verkürzten ländernamen *Αἰολίς, Δωρίς Φωκίς* gewann man nun weiter die eponymen *Αἴολος Δῶρος* und *Φῶκος*, doch hat *Αἴολος* vielleicht eine ältere geltung und diente für den ganzen verkürzungsprocess als vorbild,

Die verkürzung von *Τρωγλοδῦτις* zu *Τρωγλῖτις* trifft wohl ursprünglich den namen der bewohner: *Τρωγλῖται* für *Τρωγλοδύται* ist vielleicht nur zufällig nicht überliefert.

Λιβυστίς und *Λιγυστίς* als namen für Libyen und Ligurien stammen aus dem sprachgebrauch lateinischer autoren: Libystis, Libystinus, Ligusticus.

Durch den anhang *-ικη* (*γῆ*) ist gebildet

Ἀττική aus *Ἀκτή*. Die richtige ableitung giebt St. Byz. u. *Ἀκτή* : *ἔστι καὶ* (*Ἀττικὸς καὶ*) *Ἀττικὴ κατὰ τροπὴν διὰ τὴν εὐφωνίαν.* Die verbindung mit *ἄστυ* sollte nicht wiederholt werden.

Auf *-ικη* des feminin zum adjectiv auf *-ικός* gehen noch aus: *Βοττική, Λακωνική, Μαρμαρική* (zu *Μαρμαρίδαι*) u. a.

Der ausgang *-άς* (*γῆ*) ist nicht häufig.

Ἑλλάς (*γῆ*) ist ursprünglich das gebiet der *Ἕλλοι* = *Ἕλλοπες* von Dodona, die auch *Ἕλληνες* hiessen, daher die aus-

dehnung des landesnamens *Ἑλλάς* mit dem des volksnamens *Ἕλληνες* gleichen schritt hielt. Die *Σελλοί* sollten nachgerade von der bildfläche verschwinden.

Ἰάς (*γῆ*) Ionierland beruht auf der zerlegung des alten vollnamens *Ἰ-άονες* und der festhaltung des ersten theils, woraus auch die koseform *Ἴ-ων* hervorgegangen ist. Die parallele von *Ἰ-άς Ἴ-ων Ἰ-άονες* mit *Ἑλλ-άς* (zu *Ἕλλοι*) *Ἕλλ-ην Ἕλλ-οπες* ist nicht zu verkennen.

Μιννάς, Φθιάς, Τρωάς können durch *-ιάς* abgeleitet sein, also für *Μινυ-ιάς Φθι-ιάς Τρωιάς* stehen.

Im hellenistischen orient ergaben sich durch anschluss an die dort üblichen bewohnernamen auf *-ηνός* landschaftsnamen auf *ηνή* wie *Ἀδιαβηνή Ὀσροηνή Σοφηνή Χαρακηνή*, und durch anschluss an diese form

Μεσηνή das land *μέση τῶν ποταμῶν* oder *Μεσοποταμία*; man könnte *Μεσηνή* als koseform in anspruch nahmen.

Die benennung der stadtgebiete geschieht, mit ursprünglicher ergänzung von *γῆ*, durch das feminin der von dem namen der stadt derivirten und auch sonst üblichen adjectiva. Einige beispiele mögen genügen.

Mit *Ἀργεία, Κνωσία, Κορινθία, Μιλησία, Σαλαμινία γῆ* werden die gebiete der städte Argos u. s. w. bezeichnet; die adjectiva *Ἀργεῖος* u. s. w. gelten, substantivirt als namen der bewohner.

Das feminin der bürgernamen dient als benennung des stadtgebiets in

Θηβαΐς : *Θηβαῖος*, *Τεγεᾶτις* : *Τεγεάτης*, *Ἐλαΐτις* : *Ἐλαΐτης*.

Θεσπική, Πειραϊκή sind direct vom ortsnamen, dagegen *Τεγεατική* (*γῆ*) vom bürgernamen *Τεγεάτης* abgeleitet.

Die gebiete von städtebünden werden gern nach der zahl der mitglieder durch composita von zahlwörtern mit *-πολις* bezeichnet in

Δί-πολις (Lemnos), *Τρί-, Τετρά-, Πεντά-, Ἑξά- Δεκά-* und *Δωδεκά-πολις*, näher bestimmt durch adjectiva, doch ursprünglich selbst als adjective zu denken.

Das adjectivisch näher bestimmte allgemeinwort *χώρα* dient zur benennung von landbezirken in

Καινή χώρα landschaft bei Pergamos.

Περαία (*χώρα, γῆ*) der Rhodier, Tenedier, Korinthier, letztere wurde auch schlechtweg *Περαία* genannt.

Ein particip giebt die nähere bestimmung in
Κεκαυμένη oder *Κατακεκαυμένη χώρα* vulkanische landschaft in Lydien.

Unbelegte adjectiva treten zu *χώρα* in
Ἀριουσία χώρα gegend auf Chios, gebildet von *ἀρία* eine eichenart = *φελλόδρυς* wie *Ῥοδουντία* am Oeta von *ῥόδον*, *ῥοδόεις*.
Ἐκρηκτικὴ χώρα in Kolchis „ausgerissen, von schluchten zerrissen".
Φλέγρα vulkanische gegend der Chalkidike und bei Kyme vgl. *φλεγυρός*, *φλογερός* flammend.

Als adjectiv ist auch wohl
Ἁλμυρίδες name eines landstrich beim Peiraieus zu denken, feminin zu *ἁλμυρός* salzig (und nicht = *ἁλμυρίς* salzigkeit).

Composita wurden mit *χώρα* verbunden in
Ἱππόβοτος ἡ χώρα bei Chalkis (wo die *ἱπποβόται* weiden liessen) und nach den erzeugnissen:
Ἀρωματο-φόρος, *Σιλφιο-φόρος*, *Σκορπιο-φόρος* und *Σμυρνο-φόρος χώρα*, alle in Arabien, also sehr spät griechisch benannt.

Das zur bestimmung von *γῆ* oder *χώρα* verwandte compositum ist aus der verbindung eines substantivs mit einer regierenden präposition entstanden in den namen der landstriche
Ἀμφ-αξία, *Ἀμφαξῖτις* in Makedonien am Axiosflusse.
Δι-ακρία und *Ἐπ-ακρία* gegenden in Attika.
Πάρ-αλος und *Παραλία* in Attika, *Παραποταμία* am Tigris, vgl. *Μεσοποταμία*, *Παρασωπία* in Böotien, *Παρ-αναία* am Aoos, *Παραστρυμονία* am Strymon, *Παραχελωῖτις* am Acheloos, *Παρ-οιταία* am Oeta, *Παρ-ορβηλία* am Orbelos und *Παρ-ώρεια* „am berge" ein theil Phrygiens.

Selten ist der name eines bezirkes im neutrum
Ἀργιόπιον bei Plataia ist wohl ein heiligthum, das *ἱερόν* einer *Ἀργιόπη* gewesen.
Τρι-πύργιον hiess ein bezirk in Sikelien, vgl. *Τριπυργία* auf Aigina, endlich
Κανθαρ-ώλεθρον „käfertod" gegend bei Olynth, ist wohl nur ein scherzname, wie es deren in deutschen gauen so viele giebt „ochsentod" heisst z. b. ein steiler weg von Allgund nach dorf Tirol.

Maskulina als namen von landstrichen sind kaum nachzuweisen: *Εὐκωμάζων* hiess ein distrikt in Phrygien und *Ψυκ-*

τήριος, τόπος ἐν Θράικηι bei Steph. Byz. mit obligater „erklärung" des namens, der sprachlich gar keiner erklärung bedarf: *Ψυκτήριος* heisst „kühlend, erfrischend".

Wälder, haine, wiesen und sonstige pflanzenbedeckte räume haben es scheinbar nur selten zu eigenen namen gebracht, aber in wahrheit ist die pflanzendecke in äusserst ergiebiger weise zur gewinnung von ortsnamen ausgenutzt, nur sind bei der in späterer zeit so ungemein dichten besiedlung des griechischen bodens die von baum, strauch und kraut hergenommenen ursprünglichen wald- und flurnamen fast durchweg zu namen von menschlichen ansiedlungen geworden, die sich späterhin auf den nach pflanzen benannten räumen erhoben haben. Daher werden uns dem pflanzenreiche entnommene namen weiter hin (unter V) als namen von städten, dörfern, weilern in grosser menge begegnen.

Wälder werden vereinzelt schlechtweg als solche benannt, so dass das appellativ als eigenname fungirt:

Δρίος und *Ἴδη* hiessen gebirge, ursprünglich die diese bedeckenden wälder: *δρίος* wald, *ἴδη* holz.

Δρυμός eine (wald-)gegend in Euböa; ein grenzgebiet zwischen Attika und Böotien (auch eine stadt in Phokis): *δρυμός* wald.

Ὗλαι bei Magnesia am Lethaios (*Ὕλη Ὗλαι* auch namen von ortschaften): *ὕλη* wald, holz.

Solche namen können ursprünglich nur in einem kleinen kreise genügt haben. Dasselbe gilt, wenn wälder oder haine mit den namen der baumart bezeichnet werden, aus denen sie ausschliesslich oder vorherrschend bestehen. So in

Μυρῖκαι· Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐν Κύπρωι Hesych: *μυρίκη* Tamariske.

Gewöhnlich tritt hier die collectivisch zu denkende einzahl ein wie in

Δάφνη berühmter hain bei Antiocheia: *δάφνη* Lorbeer.

Δρῦς ort bei Priene (und stadt- oder dorfname): *δρῦς* eiche.

Πεύκη waldregion in Sarmatien; *πεύκη* fichte.

Πρῖνος grenzgebiet zwischen Argolis und Arkadien; *πρῖνος* stecheiche.

Näher bestimmt wird der baumname in

Καλὴ πεύκη ort in Troas und damit gleichbedeutend

Καλλιπεύκη „schönfichte" ein wald in Thessalien.

Selten gab ein mächtiger einzelbaum den namen her:

beim Demos Lakiadai in Attika „zeigte man einen alten feigenbaum — nach welchem die ganze ortschaft vom volke gewöhnlich die

Ἱερὰ συκῆ genannt wurde“ Bursian 1, 326. Auch hier ist der baumname zum namen der ortschaft geworden.

Die collectiva auf *-ών* sind häufig in ortsnamen, die von pflanzen hergenommen sind, wie *Δονακών*, *Κρεμυών*, *Μαραθών*, *Σεκυών*, als namen für wald, hain und wiese haben sie sich kaum je gehalten, wie in

Φοινικών gegend Arabiens = *φοινικών* palmenhain.

Auch von den zahlreichen namen auf *-ϝεις*, welche der flora entnommen sind, hat kaum einer seine alte geltung als wald- und flurname behauptet. So berichtet Strabo 588 von

Πιτύα im gebiete von Parion: *ἔστιν ἐν*

Πιτυοῦντι — *ὑπερκείμενον ἔχουσα πιτυῶδες ὄρος*, wo *Πιτυοῦς* offenbar einen fichtenwald bezeichnet; auch der

Πιτυοῦς ὁ μέγας. Strabo 496—7, der sich 360 stadien lang nördlich von Kolchis am meere erstreckt, ist der name eines grossen fichtenwaldes, sonst sind namen wie *Ἀγνοῦς* *Δαφνοῦς* *Ἐλαιοῦς* u. s. w. durchweg zu stadt- oder dorfnamen geworden.

Die jagdgründe am Taygetos heissen übertragen „die jagden“ in

Θῆραι waldregion im Taygetos; ähnlich zerfallen bei uns die forstreviere in verschiedene „jagen“.

Ein bild scheint enthalten in

Πέλαγος wald bei Tegea im thalgrunde nach Mantineia zu; vielleicht bedeutet jedoch *πέλαγος* ursprünglich „fläche“, wie lat aequor.

Σκοτίτας hiess ein wald in Arkadien, der nach Pausanias ausdrücklicher angabe nicht vom waldesdunkel, *σκότος*, den namen hatte, sondern von dem in diesem wald verehrten Zeus *Σκοτίτας*, also ganz wie die bergnamen *Ἀκρίτας Σκολείτας Λευκάτας* s. o. 21, 267 von götterbeinamen stammten, St. Byz. nennt den wald *Σκοτίνα* und lässt ihn von Zeus *Σκοτίνας* benannt sein. Dagegen wird die

Παλίσκιος ὀνομαζομένη χώρα Paus. 8, 36, 7 in Südarkadien wohl einen schattigen wald bezeichnen: *παλίσκιος* schattig.

Σόρων ein wald bei Kletor in Nordarkadien, ist nicht sowohl „grabwald“, sondern gehört zu *σορωνίς· ἐλάτη παλαιά* bei

Hesych. Das *ο* ist dialektisch, arkadisch, für *α* in *σαρωνίδες· (πέτραι ἢ) αἱ διὰ παλαιότητα κεχηνυῖαι δρύες* Hesych, offenbar von *σέσηρα σεσαρυῖα* „klaffe“. *Σόρων* wird die grundform zu *σορωνίδ* sein und wie dieses den vor alter geborstenen baum bezeichnen; es reiht sich damit der waldname *Σόρων* an die collectiven *Δρῦς Πεύκη Πρῖνος* an.

Ἄλσος „hain“ ist gebildet wie *ἄρσος* „wiese“; *ἄρσος* geht auf den Aorist *ἄρσαι — ποτίσαι* Hesych von *ἄρδω* „netze“, *ἄλσος* auf den entsprechenden zufällig nicht erhaltenen Aorist (*ἄλσαι*) zu *ἀλδ-(αίνω)*; es kommt fast nur in den namen heiliger haine vor. So in

Ἑκάτης ἄλσος bei Olbia, auch wohl in

Εὐμενοῦς ἄλσος am rothen meere, falls so zu betonen ist vgl. *Εὐμενής Ἀφρο(δίτη)* Hesych; der mannsname wird *Εὐμένης* betont.

Onchestos heisst in Il. B *Ποσιδήιον ἀγλαὸν ἄλσος;* dem entsprechend

Ἀκμόνιον ἄλσος am Thermodon in Phrygien, von *Ἄκμων* dem sohne des Manes,

Εὐρυκύδειον hain der Eurykyde in Elis, auch zu

Κράνειον hain und gymnasion bei Korinth ist vielleicht *ἄλσος* zu ergänzen; *Κράνειον* wird zu *κράνος, κράνεια* „cornelle“ gehören.

Ἄλτις hiess der heilige hain von Olympia; vielleicht = *ἄλσις* zu *ἀλδ(αίνω)*, das freilich nur die lexikographen kennen z. b. Hesych unter *ἄλσεα*; jedenfalls mit *ἄλσος* gleichbedeutend, auch wenn man es mitsammt *ἄλμα* hain (bei Lykophron) und homerischem *ἄν-αλτος* direkt von *ἀλ-* = lat. *alere* ableitet.

Λειμών „wiese“ hiess schlechtweg eine flur bei Hermion, vermuthlich als schauplatz des raubes der Persephone, also als *ἱερός λειμών*.

Im homerischen

Ἀσφοδελὸς λειμών steht die pflanze für den von ihr bedeckten raum und *λειμών* ist apposition: „der asphodill als wiese, in wiesenform“, vgl. die waldnamen *Δρῦς, Πεύκη, Πρῖνος*.

Der *Ἄσιος λειμών* am Kaystros ist, wie oben gezeigt wurde, von *ἄσις*, dem vom flusse abgesetzten fruchtbarem schlamme benannt.

Κῆποι „gärten“, hiessen vororte bei Athen und Panormos, etwa

wie die gartengemeinde vor Hannover oder die kappesbauern bei Köln.

Διονύσου κῆποι „Dionysos gärten“ gab es bei Brasiai in Lakonien, zweifellos ein besonders fruchtbarer landstrich.

Καρὸς κῆποι in Karien waren nach *Κάρ*, dem ahnherrn des volks benannt,

Μίδεω κῆποι „die gärten des Midas“ lagen bei Edessa-Aigai am Bermiosgebirge, dem alten ursitz der Phryger und ihres Sagenkönigs.

Einen höchst poetischen namen führte ein garten des königs Hieron bei Syrakus:

Μῦθος „das märchen“ ob seiner märchenhaften herrlichkeit (?), oder, weniger poetisch, als ein für gespräche geeigneter ort?

Die namen für heilige stätten, göttern und heroen geweihte räume schliessen sich fast durchweg an die appellativa *ἱερόν* und *τέμενος*, neben denen noch für den heroenkult *ἡρῷιον*, *μνῆμα* und *σῆμα* in betracht kommen; *ἄλσος* „hain“ wurde schon oben abgehandelt.

Die volle bezeichnung des heiligtums verbindet eins der genannten allgemeinwörter mit dem namen des verehrten wesens im genetiv z. b.

Ἀπόλλωνος, Ἀρτέμιδος, Διὸς ἱερόν, τέμενος;
Καβείρων τὸ ἱερόν u. v. a.

Ethnika werden vom compositum gebildet: der bewohner eines *Ἀπόλλωνος*, *Διὸς ἱερόν* heisst *Ἀπολλωνιερίτης*, *Διοςιερίτης*.

Wenn, wie Herodot berichtet, das heiligthum des Zeus *Οὔριος*, des fahrwind sendenden Zeus an der asiatischen seite des Bosporos schlechtweg

τὸ Ἱερόν hiess, so ist selbstverständlich diese verkürzung des vollen namens *Διὸς Οὐρίου ἱερόν* nur unter den näheren anwohnern üblich und verständlich gewesen, ferner wohnende mussten wenigstens ein „*τὸ καλούμενον*“ hinzusetzen.

Vor Syrakus lag ein *τέμενος Ἀπόλλωνος*, welches zu

Τέμενος verkürzt, dem vororte und späteren stadttheile dem namen *Τέμενος* lieh. Die bewohner hiessen *Τεμενῖται* und Apollon selber *Τεμενίτης* nach der lage seines heiligthums *ἐν Τεμένει*.

In Phrygien gab es eine stadt ἐν Τεμένει, wo die nähere bestimmung von τέμενος ebenfalls weggelassen und
Τέμενος dadurch zum eigennamen erhoben ist.

Ein Ἀγχίσου μνῆμα befand sich in Arkadien beim berge Ἀγχισία; ursprünglich war wohl der geist dieses berges gemeint, die verbindung mit dem troischen helden war aber zu verlockend, um so mehr, als das benachbarte Καφύαι an Anchises vater Κάπυς erinnerte.

Ein Σιγηλοῦ μνῆμα „denkmal des schweigsamen" bei Oropos bezog man auf Narkissos, und
Ἵππου μνῆμα bei Sparta bot der griechischen lust zum fabuliren, wie man aus Paus. 3, 20, 9 ersieht, erwünschten anlass.

Bei Stenyklaros lag ein
Κάπρου σῆμα; der name wird Paus. 4, 15, 8 „erklärt".
Das Κυνὸς σῆμα an der europäischen seite des Hellespontos hiess auf grund einer fabel auch Ἑκάβης σῆμα und wurde auch schlechtweg
τὸ Σῆμα genannt, selbstverständlich eine verkürzung der älteren vollen bezeichnung.
Ein Δακτύλου μνῆμα
bei Megalepolis wurde als station des religiösen Orestesdramas gedeutet; eine sinnreiche deutung findet sich bei Bursian 2, 250.
Ἀπόλλωνος αὐλαί gab es in Karien, nach heiligen säulen hiessen auf ungriechischem boden
Ἡρακλέους στῆλαι, später auf berge gedeutet, daher Ἀλεξάνδρου στῆλαι ein berg in Sarmatien; Λευκαὶ στῆλαι ist übersetzung des einheimischen namens der karischen dingstätte.

Ein vereinzeltes compositum als name eines heiligthums ist
Γά-σεπτον das heiligthum der erdgöttin in Sparta Paus. vgl. εὔ-σεπτος.

Die gewöhnliche benennung von heiligthümern geschieht durch adjective auf -ιον, -ειον, welche durch weglassung von ἱερόν, τέμενος, ἡρῷιον den werth von substantiven und eigennamen erhalten. Der akzent wird hierbei zurückgezogen: Ἑρμαῖον, Ἡραῖον ἱερόν, aber Ἕρμαιον, Ἥραιον Hermes-, Heraheiligthum.

So bildet man von götternamen:
Ἀθήναιον, Ἀνάκειον, Ἀπολλώνιον, Ἀσκληπίειον, Ἀφροδίσιον,

Βενδίδειον, *Δημήτριον*, *Διονύσιον*, *Ἕρμαιον*, *Ἥραιον*, *Ἡφαίστειον*, *Θετίδειον*, *Ἰάκχειον*, *Καβείριον*, *Κρόνιον*, *Μούσειον*, *Νύμφαιον*, *Παιάνιον* und *Παιώνιον*, *Πάνειον*, *Ποσείδιον* und *Ποσειδώνιον*, *Προμήθειον*, *Σατύριον*, *Φοίβαιον* in Sparta von der Leukippide *Φοίβη*.

Ἀρτεμίσιον weist mit seinem *σ* auf einstige allgemein griechische flexion mit *τ* vgl. *Ἀφροδίσιον* zu *Ἀφροδίτη*.

Δῖον eigentlich „Zeusheiligtum" kommt nur als name von städten vor, deren Steph. Byz. sieben aufzählt.

Vom genetiv *-εως* der *ι*-stämmen bildet man auf *-ειον* in:

Ἴσειον, *Νεμέσειον*, *Σεράπειον* neben *Σεραπίειον* (meist ist hier die akzentuirung *-εῖον* überliefert).

Μητρῷον heiligthum der göttermutter, schliesst sich an das adj. *μητρῷος* „mütterlich", darnach bildete Lukian *Νυκτῷον* „tempel der nacht".

Von götterbeinamen sind abgeleitet:

Ἀκακήσιον : *ἀκακητά* Hermes, *Θεσμοφόριον* : *θεσμοφόρω*, *Καταβάσιον* : *καταβάτης* Zeus, *Νικηφόριον* : *νικηφόρος* Zeus, Athene, *Πυρσόφιον* in Chalkis: der *πύρσοφος* ist Hephaistos oder Prometheus.

Von *γλαυκῶπις* Athene ist *Γλαυκώπιον*, von Athene *Παλληνίς* : *Παλλήνιον* gebildet, das heiligthum der *νύμφαι Σφραγιτίδες* hiess *Σφραγίδιον* (statt *Σφραγιτίδιον*).

Παντομάτριον ein ort auf Kreta war gewiss ursprünglich ein heiligthum der *παμμήτωρ γῆ*.

Geht das götterbeiwort schon auf *-ιο* aus, so wird *-ιο* im namen des heiligthums nicht wiederholt:

Ἄκτιον : Apollon *Ἄκτιος*, *Ἀμάριον* in Achaja : Zeus *Ἀμάριος*, *Βούδειον* in Böotien : Athene *Βούδεια*, *Γαλάξιον* in Theben : Apollon *γαλάξιος*, *Γενέθλιον* bei Argos : Zeus, Poseidon *γενέθλιος*, *Γενέσιον* bei Lerne : Poseidon *γενέσιος*, *Δελφίνιον* : Apollon *δελφίνιος*, *Δήλιον* : Apollon *Δήλιος*, *Θεάριον* : Apollon *Θεάριος*, *Κάρνειον* : Apollon *Καρνεῖος*, *Κτήσιον* auf Skyros : Zeus *κτήσιος*, *Λήναιον* : Dionysos *λήναιος*, *Λύκειον* : Apollon *λύκειος*, *Ὀλύμπιον* neben *Ὀλυμπίειον* : Zeus *Ὀλύμπιος*, *Οὔριον* : Zeus *οὔριος*, *Πύθιον* : Apollon *Πύθιος*, *Ὑπερδέξιον* auf Lesbos : Zeus *ὑπερδέξιος*, *Φύξιον* in Elis : Zeus *φύξιος*.

Ebenso von festnamen:

Βουκάτιον in Aetolien (Bursian im index): *Βουκάτια* fest im monat *Βουκάτιος* und

Στήνια bei Athen vom feste der *στήνια*.

Wenn der gottesbeiname zugleich das ethnikon der kultstätte ist, so kann der name des heiligthums auch mit diesem gleich gesetzt werden: so kann z. b. *Ἀμυκλαῖον* als „amykläisches" heiligthum, „heiligthum zu Amyklai", oder auch als „heiligthum des amykläischen gottes, des *Ἀπόλλων Ἀμυκλαῖος* verstanden werden. Ebenso zweideutig sind

Γεραίστιον in Arkadien: *Γεραίστιος* geraistisch, Poseidon *Γεραίστιος*.

Διδυμαῖον : Apollon *Διδυμαῖος* zu *Δίδυμα*, Ew. *Διδυμαῖος*.

Ἐλευσίνιον: eleusinisches heiligthum oder h. der Demeter *Ἐλευσινία*.

Κλάριον: Apollon *Κλάριος* zu *Κλάρος* Ew. *Κλάριος*,

Λιμναῖον: Artemis *Λιμναία* zu *Λίμναι* in Sparta.

Durch -*ησιο*- ist abgeleitet:

Ἑκατήσιον heiligtum der Hekate zu Ephesos, dagegen wird *Ἑρμήσιον* (geschrieben *Ἑρμίσιον*) auf der taurischen Chersones nicht von *Ἑρμῆς* sondern von der kürzung eines mannesnamens, wie *Ἑρμήσανδρος*, *Ἑρμησιάναξ* *Ἑρμησίλεως* abzuleiten sein.

Für die entstehung der ableitungen auf -*ιο*- aus dem dativlokativ spricht sehr lebhaft

Διισωτήριον („*καλοῦσιν Ἀθήνησι τὸν ναὸν τοῦ σωτῆρος Διός*" Bekker anecd.) offenbar, wie auch der festname *Διισωτήρια* aus dem dativ *Διὶ σωτῆρι* hervorgegangen.

Sehr deutlich weist ebenfalls auf den dativ der etwas wunderliche name

Παιδίζην, wie das gymnasion zu Sekyon hiess, als dem Herakles *παιδὶ Ζηνός* geweiht (?) Paus. 2, 10, 1.

Von Heroen sind viele heiligthümer auf -*ιον*, -*ειον* benannt. So sind von consonantischen stämmen der heroennamen abgeleitet:

Ἀγηνόριον, *Πολυκτόριον*; *Αἰάντειον*, *Ἀκαμάντειον*, *Λαοδαμάντειον*, *Παλλάντιον*, *Φορβάντειον*; *Μαρώνειον*, *Μεμνόνειον μνῆμα*, *Χειρώνειον*; *Πελόπιον* in Olympia; *Εὐρυσάκειον*, *Ἡράκλειον*, *Παλαμήδειον*.

Von stämmen auf -*ευ*:

Ἀχίλλειον, *Ἐρέχθειον*, *Θήσειον*, gewöhnlich *Θησεῖον* geschrieben,

Φίνειον. — Für *'Αλώϊον* würde man *'Αλώειον* von *'Αλωεύς* erwarten.

Von stämmen auf *-ο-*:

Αἰάκειον, *'Αργύννιον*, *Βουφάγιον*, *Εὐφόρβιον*, *'Ιππολύτειον*, *Μελανίππιον*, *Μενελάειον*, *Μόψιον* (stadt), *Τημένιον*.

Für *'Αμφεῖον* heiligthum des Amphios zu Theben schreibt man vielleicht besser *'Αμφῖον* d. i. *'Αμφι-ιον* oder *'Αμφι-ειον* von *"Αμφις* = *'Αμφίων*.

Originell sind gebildet

Λεωκόριον denkmal der *Λεὼ κόραι* zu Athen und

'Ιπποκόριον, so hiess ebenda ein platz *παρ' ἵππον καὶ κόρην*.

Zuweilen mag bei diesen namen auf *-ιον* auch *τεῖχος* zu ergänzen sein, wie bei *Αἰάντειον*, einer festung der Athener in der Troas, die sie nach Aias, den sie als Salaminier sich aneigneten, benannt haben.

Nach heroisirten und vergötterten menschen sind benannt:

'Αλεξάνδρειον heroon Alexander d. Gr. bei Teos.

Νικατόρειον (*τέμενος*) grabheiligthum des Seleukos Nikator in Seleukeia.

Πτολεμάειον hlg. des Ptolemaios zu Rhodos, und aus römischer zeit z. b.

Σεβάστειον = Augusteum und *'Αδριανεῖον* tempel des Hadrian.

Eigenthümlich ist die form der ableitung in

'Απάτουρον heiligthum der Aphrodite *'Απάτουρος* im Bosporus; den ausgang bildet der festname *'Απατούρια*. Aehnlich ist *ἀνάκτορον* Demeter- oder Dioskurentempel, in Phlius nach Paus. 2, 14, 4 auch eigenname eines heiligen gebäudes; man hätte *ἀνακτόριον* erwartet.

Das einzige appellativ männlichen geschlechts, welches namen für geweihte stätten hergiebt, scheint *βωμός* „altar". zu sein.

Βωμὸς 'Αθηνᾶς hiess eine insel in Aethiopien, doch wohl nach einem altar auf ihr? oder vergleichend?

Nach heroen und heroisirten menschen sind benannt

'Αλεξάνδρου βωμοί am Tanais in Sarmatien,

Φιλαίνων βωμοί an der grenze der Kyrenaike gegen Karthago und in Arabien und Aethiopien die

Λέοντος βωμοί, *Χαριμόρτου βωμός* und *Πυθολάου* (des Argonauten?) *στῆλαι καὶ βωμοί*.

Βωμός ist zu ergänzen bei

Γαῖος „*Γῆς δὲ ἱερόν ἐστιν ὁ Γαῖος, ἐπίκλησιν Εὐρυστέρνου*"
Paus. 7, 25, 13 bei Aigai in Achaja.

Ein *Γαῖος* befand sich auch in Olympia „*ἐπὶ δὲ τῶι Γαίωι καλουμένωι βωμός ἐστιν ἐπ' αὐτῶι Γῆς* Paus. 5, 14, 10.

Die landschaft *Βωμοί* in Aetolien wird wohl nicht von „altären" sondern von „stufen" des gebirgs den namen haben, indem *βωμός* in der alten sprache soviel als *βαθμός* ist vgl. Odyss. *η* 100 und dazu Schol. *Ὅμηρος βωμοὺς τὰς βάσεις φησίν.*

Zuweilen wurde eine heilige stätte auch durch den namen des daselbst verehrten wesens bezeichnet,

So gab es bei Megalepolis ein *θεῶν ἱερόν·* „*καλοῦσι δὲ καὶ αὐτὰς τὰς θεὰς καὶ τὴν χώραν τὴν περὶ τὸ ἱερὸν Μανίας* Paus. 8, 34, 1.

Nahe bei Argos lag ein *χωρίον Μυσία καὶ Δήμητρος Μυσίας ἱερόν* Paus. 2, 18, 3; der ort hiess nach der göttin und nicht umgekehrt, auch Artemis wurde bei Sparta als *Μυσία* verehrt.

Auch der heros konnte dem heroon seinen namen leihen:

Ἀγαμήδη· τόπος περὶ Πύρραν τῆς Λέσβου ἀπὸ Ἀγαμήδης τῆς Μάκαρος StByz. Zweifellos gab es dort ein heroon der Agamede.

Ἄμυκος war ein ort in Bithynien am Bosporos, mit einem heroon des Amykos, der dem orte den namen gegeben.

Μαῖρα in Arkadien hiess so nach der gottheroine *Μαῖρα*, vgl. *Μαίρας χόρος* ebenfalls in Arkadien

Auch in der bekannten inschrift *Προκλείδας τόδε σᾶμα κεκλήσεται κτλ.* erklärt sich der nominativ nach demselben brauche: „Prokleidas" wird dieses denkmal heissen; man wird anzunehmen haben, dass die inschrift gestiftet wurde, als der platz bereits den namen „Prokleidas" führte. Wenn vorgebirge und eine stadt *Σαρπηδών*, wenn berg und stadt *Τελαμών*, eine ebene *Ἀλκιμέδων* hiess, so erklärt sich das nur dadurch, dass dort ursprünglich heiligthümer lagen, deren namen in der auch uns so geläufigen weise — St. Paul, St. Peter — verkürzt wurden.

Meran im februar 1896. *A. Fick.*



Baltische etymologien.

I.

1. Lit. *blaĩvas*, d. *blei*.

Nesselmann Wb. hat *blaivas* „nüchtern, nicht berauscht", *blaivėtis, issiblaivėtis* „nüchtern werden; sich verziehen (von den wolken)", Bezzenberger B. zur geschichte 276 *błaiwus* „nüchtern". Geitler Sitzungsber. Wien. ak. hist. ph. cl. CVIII 377 führt aus Dowkont *blajwa kaspina* „helles, lichtes stirnband (der braut)" an und bemerkt dazu, dass dies *blajwa* nicht zu *blaivas* „nüchtern" gehöre, sondern es sei an *blaivýtis:* dangùs *blaivos* „der himmel erhellt sich, klärt sich auf" zu denken. Diese bemerkung ist unnötig, denn die bedeutungsentwicklung „hell, licht": „nüchtern" (nicht „benebelt") ist keine unerhörte vgl. lett. *skaidrs,* finn. *selvä* „hell, klar" und „nüchtern". Das lit. wörterbuch von MIežinis hat *blaivus* „nüchtern, himmelblau, blau" („trzezwy, umiarkowany, niebieski, bladomodry, granatowy"). Die letztgenannte form ist wohl *blaivùs* zu accentuiren; *blaĩvas,* mit schleifendem tone, habe ich in der bedeutung „nüchtern" aus Polnisch-Litauen.

Lit. *blaĩvas* gehört zusammen mit germ. **blīu̯a-* „blei", das seinen namen nach seiner bläulichen farbe hat, Persson Wurzelerweit. 109, 173, Noreen Abriss 214, so auch lit. *švìnas,* slav. *svinьсь* „blei" zu gr. *κυανός*. Das verhältnis des **bhlei̯u̯o-*, **bhloi̯u̯o-* zu germ. **blǣu̯a-*, lett. *blāvs,* lat. *flāvus* werde ich an anderem orte behandeln.

2. Lit. *kaũkas*.

Lit. *kaũkas* bedeutet „ein unterirdisch männchen" (Mielcke), „alraun, ein unterirdisches kleines männlein; ein ungetauft gestorbenes kind" (Nesselmann), „ein zwerghafter geist, kobold, heinzelmännchen, alraun; ein ungetauft gestorbenes kind" (Kurschat), „wampyr" (Mižinis). Geitler Lit. studien 90 berichtet, dass der gute *kaukas* glück bringt. Bezzenberger Lit. forsch. 42, 63f. teilt aus verschiedenen gegenden Preussisch-Litauens nachrichten über *kaũkas* mit. Die kauken sind kleine wesen in menschengestalt, der *kaũkas* bringt seinem besitzer kartoffeln, getreide, butter u. s. w., weshalb dort, wo sich ein

kaũkas aufhält, die vorräte nie alle werden. Damit er in das haus, in das er gehört, kommen kann, werden öffnungen in beiden giebeln und auch in den kammertüren gemacht; er fliegt auch durch den schornstein ein. Zu beachten ist, dass er mit guten speisen gefüttert und mit eben solchen kleidern, wie sie der mensch trägt, gekleidet werden muss; von den vorräten, auf denen er ein kreuz findet, kann er nichts anrühren und wegtragen. Die *kauken* sind sterblich. Bei Dauksza (Wolter, Katichizisъ Daukši XX f.) werden die kauken unter anderen bösen geistern („*kaukùs ir kitùs biéſſus*") angeführt; auch nach den mitteilungen Wolters Katich. 84 f. ist *kaũkas* „diener des unreinen geistes". Er erscheint bald in der gestalt einer eule, bald als feuriger drache, bisweilen auch in der gestalt einer katze. Die kauken bringen geld und vorräte; sie sind zweierlei, gute und böse. So erzählt man auch nach Geitler a. a. o. bei Memel von einem guten und von einem nackten *kaũkas*. Nach einer mitteilung bei Bezzenberger Lit. forsch. 64 sind „*aítvars, kaúks* und *púkys* im grunde genommen dasselbe", vgl. Wolter a. a. o. Seine hauptrolle spielt also *kaũkas* als hausgeist, kobold und zwar meist als ein guter geist. Er ist auch bis zu den kleinsten zügen identisch mit den kobolden und alraunen der deutschen [1]). Die erzählung, dass der *kaũkas* aus dem ei eines siebenjährigen hahnes oder aus einer eberhode erzeugt wird (Bezzenberger a. a. o.), ist, wie B. Lit. forsch. 61, a. 3 bemerkt, späteren ursprunges und rührt von der basiliskenfabel her. — Im Preuss. begegnet uns *cawx* „teufel" (Vocab.).

Wir haben es hier unzweifelhaft mit spuren uralten seelenglaubens zu tun, denn *kaũkas* ist ursprünglich nichts anderes als seele. Lit. *kaũkas* setzt idg. **kou̯ko-* voraus; ein schwachstufiger *i*-stamm **kuki-* ergibt sich aus dem germ. **hugi*., vgl. got. *hugs*, as. *hugi*, an. *hugr* „sinn, seele". Das norw. hat auch *haug* (= *hug*) mit ablaut *ou̯* wie im Lit. Im An. hat *hugr* auch mythologische bedeutung. „Gleichwie nach nordischem glauben Odins seele den körper verlässt und als rabe *Huginn* über alle welten fliegt, so verlässt auch der menschliche *hugr* den leib

---

[1]) Lit. *púkys* (Bezzenberger), *pukis* (Geitler) ist wahrscheinlich aus dem lett. entlehnt. Lett. *pūkis* wieder ist, wie seine unlettische form zeigt, fremden und zwar niederdeutschen ursprunges, vgl. *poock*, engl. *puck*, schwed. *puke*, dän. *huspuke*, s. Mogk Paul's grundr. I, 1034.

und erscheint bald in dieser, bald in jener gestalt, als bär, adler, wolf, fuchs u. dgl.“ Mogk Paul's gr. I 1017. Dieselbe mythologische vorstellung kommt auch in einem germ. lehnworte im Finnischen zum vorschein; finn. *huunpuremat* bedeutet „kleine hautflecken, die besonders nach dem tode eines nahen verwandten sich zeigen sollen“. Das finn. wort ist von *purema* „biss“ und *huun-*, gen. von *huu*, zusammengesetzt, also „biss des *huu*“. Lönnrot Finskt- n. lex. führt auch finn. *husv.* „gespenst“ an. Vgl. hierzu norw. *hug, hau* „Forløber; Kløen, Krillen isœr i Næsen; ifølge Folketroen en Virkning af en Andens interesserede Tanke paa En eller voldt af hans Forløber“, *hugbit*, *hugebeet, hoogbeett, hoobett* „Væmmelse, Kvalme; et Anfald af Ildebefindende, hvorved en skarp Vædske samler sig i Munden“, „i Nordland varsler „Hugbit“ Gjæster, ligesom „Hug, Hau“, s. die wörterbücher von Aasen und Ross.

Zu der behandelten sippe gehört wohl auch russ. *skuka* aus *sъkuka* „langeweile“.

Von den dem Germ. und Balt. gemeinsamen auf die mythologie bezüglichen wörtern sei noch erwähnt got. *alhs*, ahd. *alah*, ae. *ealh* „tempel“, das mit lit. *alkas, alka, elkas* „heiliger hain; stelle auf einem hügel, wo man früher opfer verrichtet hat; götze“, lett. *elks* „götze“ zusammenzustellen ist, wie auch schon Wolter Kat. Daukši 67, obgleich mit einigem bedenken, getan.

Ich stelle auch an. *alfr*, ae. *ælf*, d. *alp, elf* zu lett. *elpe* „athem, luftschöpfen“. Die ursprüngliche bedeutung des germ. wortes ist damit „athem, seele, geist“.

3. Lit. *mėsà* „fleisch“.

Lit. *mėsà* gilt nunmehr als lehnwort aus russ. *mjáso*. Nach preuss. *mensā*, lett. *mi'sa* würde man lit. **męsà* erwarten, vgl. präs. *skęstù* zu *skendaũ*. Hätte aber lit. **męsà* bestanden, so ist es unbegreiflich, warum man ein so nahe anklingendes wort wort wie russ. *mjáso* an dessen statt entlehnt hätte. Ausserdem würde man aus russ. *mjáso* nicht lit. *mėsà*, sondern etwa **mẽsas* erwarten, vgl. die behandlung der slav. neutra auf *-o* in lit. *bliũdas, miẽstas, muĩlas, muĩtas, pỹvas* aus russ. bzw. poln. *bljúdo, miasto, mýlo, myto, pívo*. Dagegen spricht scheinbar lit. *peklà* „hölle“, das Brückner Litu-sl. stud. 117 aus weissr. *peklo*, kleinr. *pekló* herleitet. Das lit. wort stammt aber wie die

meisten slavismen der lit. kirchensprache aus dem Polnischen, wo *piekło* sehr oft in der mehrzahl gebraucht wird; lit. *peklù* kann also unmittelbar auf poln. pl. *piekła* zurückgehen. Ausserdem hat hier anlehnung an die einheimischen wörter auf *-klė* stattgefunden, denn es heisst auch *pekle* (Bezzenberger Beitr. z. ges. 313, so auch lett. *pekle*. Ebenso ist möglich, dass lit. *valaknà* „fasern des flachses oder hanfes" aus der mehrzahl des kleinr. *voloknò* entlehnt worden ist. Nicht volkstümliche lehnwörter *brostwa* „brüderschaft" aus poln. *bractwo* (Brückner Lit. sl. stud. 74) kommen nicht in betracht.

Wenn nun *mėsà* ein echt litauisches wort ist, wie verhält es sich denn zu preuss. *mensā*, lett. *mî'sa* [aus **mensā́*[1])]? Erstens kann die preuss.-lett. urform **mensā́* nicht mit got. *mimz*, aind. *mā̆ṁsá-* gleichgestellt werden, denn dem got. *mimz* würde balt. **memsā́* entsprechen. Balt. **memsā* aber würde sowohl im Preuss. und Lit. als auch im Lett. nur **memsā*, ergeben, denn *m* ist in allen balt. sprachen vor dentalen erhalten, vgl. preuss. *camstian*, lit. *tamsùs*, lett. *tu'msis*, wogegen lit. *žą́sìs*, lett. *zů'ss*, weil hier *-ns-*. Slav. *męso* kann sowohl aus idg. **menso-* als aus **memso-* entstanden sein. Wir haben es also mit **memso-* und **menso-* zu tun. Dazu kommen noch formen ohne nasal vor *s*. So haben wir erst lit. *mėsà*. Formen ohne nasal vor *s* sind weiter gr. *μῆνιγξ* „haut" aus **μησν-*, aind. *mās* (vgl. J. Schmidt KZ. XXVI 340, Streitberg IF. III 156) und poln. *miazdra* (aus **mězdrā*) „häutchen", *miezdrzyć*, čech. *mizdřiti* (beide aus **mězdriti*) „ausfleischen", die sich ebenso zu lit. *mėsà* verhalten, wie asl. *męzdra*, čech. *mázdra* (aus *męzdra*) zu asl. *męso*, poln. *mięso*. Miklosich EtWb. 189 hält poln. *miazdra* für entlehnung aus dem Russ. Dies ist aber sehr unwahrscheinlich, da auch das Čech. **mizdřiti* aus *mězdr-* hat. Auch kleinruss. *ńizdra* für **mizdra* ist aus **mězdra*. Eine andere ablautstufe erscheint in got. *mammō* aus *mazmṓn-*. Die formen **mensā́* und *mėsà* stehen zu einander etwa in demselben verhältnis, wie lit. *vandũ* zu slav. *vodá*: in den ersten ist *n* infigirt worden.

Bekanntlich wechselt suffixales *m* mit *n* in einigen wörtern, s. Noreen Abriss 198 f. Wir setzen idg. *mesm- : mesn-* mit

[1]) Ist ein zweisilbiges wort oxytonirt gewesen, so bekommt seine erste silbe im Lett. gestossenen ton, z. b. *rů'ka*, *ga'lva* : lit. *rankà*, *galvà*.



konsonantischem *m, n* [1]) an, und mit infigirtem nasal **mems-, mens-*. Nun spricht das altindische und griechische dafür, dass unser wort ursprünglich konsonantischer stamm gewesen. Nach ausfall des konsonantischen nasales und dehnung des vokales ist **mēs* (aind. *mās*) aus **mesm*, **mesn* entstanden.

Weiter wechseln, wie bekannt, *n* und *r* in einigen ursprünglich neutralen substantiven; sogar ein Wechsel *r : n : m* tritt uns in aind. *ū'dhas : ū'dhnas :* slav. *vymę* (aus **vydmen*) entgegen. So kann slav. **mězdra* aus demselben paradigma wie **mesn- mesm-* enstanden sein. Slav. *męzdra*, lat. *membrum*, air. *mīr* sind kontaminationsbildungen. In den formen der behandelten sippe die ein stimmloses *s* enthalten, ist dies aus *ss* entstanden: ursprüngl. *mess- mēs(s)-;* dies hängt am ende mit der wurzel *med* „messen, zuteilen" zusammen; zur bedeutungsentwicklung vgl. finn. *osa* „teil": est. *oza* „fleisch". Bei den formen mit *zd* (slav. *męzdra, mězdra*, lat. *membrum*) müssen wir von *med-d-*, wovon *mezd-*, ausgehen. Hierzu vgl. fälle wie got. *mizdō :* as. *mēda* (Noreen, Abriss 190), lit. *barzdà*, lett. *barda*, preuss. *bordus*, slav. **borda*, germ. *barda-*, lit. *veizdëti : výdas*, asl. *grozdъ* „weintraube": poln. *grono* (aus **grodno*). Die zu *mess-, mēs(s)-* und *mezd-* gebildeten formen sind zu vergleichen mit formen wie lat. *nāsus*, lit. *nósis*, slav. *nosъ*, lit. *nasraĩ* u. s. w. einerseits, und andererseits mit formen wie slav. *nozdri*, lat. *nāres* (aus **nāzdres*, wie *membrum* aus **memzdro-*). Das primäre *nod-*, zu welchem *noss-, nōs(s)* und *nozd-* gebildet sind, erkenne ich in an. *naddr* (aus **nazdas*) „stift, pfeil", ursprünglich wohl „spitze", und an. *naðr*, d. *natter*, so nach ihrer schnauze genannt, vgl. schwed. *snok* „schnake" und „schnauze". Nach meinem dafürhalten ist lit. *nasraĩ* nicht auf eine linie mit slav. *nozdri* zu stellen, denn sonst wäre auch im Lit. **nazdraĩ* zu erwarten.

---

[1]) Im anschluss an Joh. Schmidt glaube ich nicht an die existenz der sonantischen *l, m, n, r* in der indogerm. ursprache; ich hoffe noch auf diese frage zurückkommen zu können. Der wechsel zwischen *m* und *n* ist wahrscheinlich aus *-mn-* zu erklären, vgl. die ausführungen J. Schmidts in seiner „Kritik der sonantentheorie".



4. Lit. *mẽdis* „baum, holz“, an. *meiðr*.

An. *meiðr* „baumstamm; stock, stange; schlittenkufe“ wird mit aind. *mēthiṣ* „pfeiler, pfosten“ zusammengestellt (so noch Fick Wb.[4] I 510). Es liegt aber näher an *meiðr* mit lit. *mẽdis* zusammenzustellen. Zu grunde liegt eine mehrsilbige base **meịedh-ịo-*. Die lit. form weist auf **mịedhịo-*, woraus natürlich **medịa-*, die an. form auf **moịdhịo-* hin. — Aind. *mēthiṣ* gehört zusammen mit lat. *meta*, lett. *mīts* „pfahl“, *mẽt* „einpfählen“, alles zur zweisilbigen base *meịe-*, s. Fick a. a. o.

Zu derselben sippe gehören wohl auch an. *meiss*, ahd. *meissa* „holzgerät zum tragen auf dem rücken“ und ahd. *meas*, got. *mēs* „tisch“; die zwei letzteren formen aus **mịēs-*; anders Liden PBrB. XV 512f., Noreen Abriss 192. An einem anderen orte bei der behandlung der zweisilbigen basen werde ich nachweisen, dass das urgerm. geschlossene *ē* aus vorgerm. *ịē* entstanden ist; ebenso ist das aus *ịe*, wahrscheinlich schon vorgermanisch, entstandene *ịi*, woraus dann geschlossenes *i*, im Got. vor *r* nicht in *e* übergegangen: got. *hiri*.

5. Lit. *radãstai* „rosenstrauch“.

Bezzenberger Beitr. z. ges. 318 führt *radaſtâs (radastai?)* „dornen, hecke“ an. Das wort ist allgemein gebraucht in Süd-Litauen (ich habe es aus den kreisen Kalwaria und Seiny im gouv. Suwalki) und heisst dort *radãstai* „rosenstrauch“. Ich stelle es zusammen mit gr. *ῥοδόν*, das man unnötigerweise für ein orientalisches lehnwort hält. Weiter besteht verwandtschaft mit got. *waúrts*, gr. *ῥάδιξ* u. s. w. Lat. *rosa* steht für **ụrod-s-ā*; die hochstufe desselben suffixes haben wir in lit. *radas-* vor dem secundären *-ta-*, also beide erweiterte *s*-stämme.

6. Lit. *lokỹs*, preuss. *clokis* „bär“.

Preuss. *clokis* kommt im Elbinger vokabular vor. Lit. *lokỹs*, lett. *lāzis* weichen im anlaut ab. Es ist höchst unwahrscheinlich den anlaut *cl-* des preuss. wortes als schreibfehler zu betrachten. Zu beachten ist, dass im dialekt des vokabulars die verbindung *tl*, die in Enchir. noch erhalten ist, in *kl* übergegangen ist: Ench. *sentlīuns:* Vokab. *piuclan*. So können wir auch **tlokis* als die ursprüngliche form ansetzen. Die ver-

bindung *tl* wurde im Lit. und Lett. im inlaut in *kl-* gewandelt, im anlaut ging aber *t* verloren, so wurden **tlākio-*, **piūtla-* zu lit. *lokỹs, piúklas*. — Etymologisch stelle ich **tlokis* als schwundstufe zu lit. *talókas* „erwachsen“, slav. *telę*.

7. Lit. *gýsla* „ader“ und die behandlung der verbindungen *in, un, im, um* im Slavischen.

Lit. *gýsla, gýslė* kann nicht eine ursprüngliche form sein, weil idg. *s* nach gestossen betonten *i* und *u* im Litauischen *š* wird, Pedersen IF V 78. In der tat ist auch hochlit. *gýsla* aus **gìnslā* entstanden und sollte also *gį́sla* geschrieben werden. In niederlit. dialekten heisst es *gìnsla* mit gestossenem ton, Jaunis Opisanie Rossienskago ujězda s. 40 (aus Pamjatnaja knižka Kovenskoi gub., Kowno 1893). Das bedenken Leskiens Bildung des nom. 305 gegen die bei Wołonczewski vorkommende schreibung *ginsla* ist also unbegründet. Auch lett. *dzī'sla, dzī'sle* kann gut auf **gìnslā* zurückgehen, weil *in* immer im Lett. *ī* ergiebt. Leskien a. a. o. stützt sich auf preuss. *gislo* (in *pettegislo*) des Elb. Vokab. Das wort ist einmal belegt. Im Vocabular ist aber der nasal oft nur durch einen feinen strich angedeutet worden, Berneker Preuss. sprache 246. Weil nun, wie Nesselmann erwiesen, das Vocabular eine abschrift ist, so hat es ja sehr leicht geschehen können, dass der abschreiber den nasal andeutenden strich versäumt hat. So ist die preuss. form ohne weitere beweiskraft. Was wieder slav. *žila* betrifft, so kann es nicht aus **žisla, *gīslā* erklärt werden, weil im Slavischen *s* vor *l* wie auch vor *m, n* geblieben ist, z. b. asl. *kašljati* aus **kasljati, basnь, jesmь*, Pedersen IF V. 66—69. Aus **gīslā* könnte nur **žiχla* werden. Freilich behauptet Pedersen IF V. 69 ff., dass *χ* in den verbindungen *χl, χm, χn*, die nach *i, u, r, k, q* aus *sl, sm, sn* entstanden sind, schwinde. Ich kann dieser behauptung nicht zustimmen, denn wir finden ja in der tat solche formen wie *ruχlo, usъχlъ, natruχliti, dъχnqti, maχnqti, suχmenъ* u. a., s. Pedersen a. a. o. Alle sie einfach als analogiebildungen zu erklären, ist nur ein notbehelf. Pedersen ist zu seiner behauptung dadurch gekommen, dass er slav. *luna* durch die zwischenstufe **luχnā* aus idg. **loųksnā* (preuss. *lauxnos*) leitet; ebenso erklärt er slav. **čьrnъ* über **čьrχnъ* aus **kirsno-* (preuss. *kirsnan*). Der gang der entwicklung

scheint jedoch ein anderer gewesen zu sein. Steht idg. *s* zwischen zwei konsonanten, von welchen der letzte *l*, *n*, *r* ist, so ist *s* schon vorslavisch ausgefallen: also **gìnslā-* : **gìnla* : *žila*, **loukѕnā* : **loukna* : *luna*, **kirsno-* : **kirno* : **čьrnъ*. Die nach ausfall von *s* entstandene form **loukna* hätte nicht slav. **lukna* geben müssen, denn vor *n* verschwinden alle verschlusslaute, wahrscheinlich durch vermittlung der assimilation zu *nn*. So haben wir asl. *lono* „sinus, testiculus", *lona* „pudenda", čech. *lůno* „schooss", poln. *łono* „schooss, schamglied", kaš. *łono* „mutterleib, schooss, armvoll", kleinr. *lońa* „sinus", weissr. *loni* „armvoll", russ. *lono* „schooss" — als die erste bedeutung ergibt sich „biegung, krümmung" — aus **lokno-*, von der wurzel *lek-* „biegen". Vorslav. *lokno-* stellt sich gut zu gr. *λεκάνη*, *λακάνη* und lat. *lanx*, mit infigirtem *n*, Prellwitz EtWb. 179. Wo *k* vor *n* geblieben ist, haben wir entweder mit *-kъn-*, nicht *-kn-*, wie in **okъno*, **tolkъno*, vgl. die alten slav. lehnwörter im Finn.: *akkuna*, *talkkuna* (*u* für *ъ*, s. verf. Berührungen zwischen westfinn. u. sl. sprachen 40), oder mit analogiebildungen zu tun. Mit Sobolevsky Zurnalŭ min. narodn. prosvěščenija 1895, V. 84f. setze ich **dvinąti*, nicht *dvignąti* als die lautgesetzliche urslav. form an, vgl. russ. *dvinutь* zu *dvigatь*, *tronutь* zu *trogatь*. Über die behandlung der übrigen verschlusslaute vor *n* s. Leskien Handbuch² 49.

Wenn nun *žila* nicht aus **gīslā* hat entstehen können, so muss auch die zusammenstellung mit ahd. *geisala*, an. *geisl* aufgegeben werden. Balt.-slav. **gìnsla* kann aber gut zu lat. *vēna* (aus **guensnā*) gestellt werden (der suffixwechsel ist derselbe wie bei schwed. *äril*: an. *arenn* „erhöhung, herd", ahd. *arin* „altar, fussboden" aus **azil-*: **azin-*, Noreen abriss 193, und lit. *aslà* „fussboden"). Aus dem Germanischen ziehe ich hierher an. *kvísl* „zweig, verzweigung" aus **kvinslō*, vgl. auch lit. *genëti* „ästeln". Über *kvísl* und *kvistr* mehr bei einer anderen gelegenheit.

Dass slav. *i* wie auch *y* in einigen fällen aus *-in-*, *-un-* entstanden sind, haben schon Fortunatov Archiv f. sl. ph. XI 572 und Brugmann Grundriss I 188 bemerkt; es sind aber nur die gestossen betonten *ìn*, *ùn*, die slav. *i*, *y* geben. So entspricht dem lit. *gį̃sla* (aus *gìnsla*) slav. *žila* (aus vorslav. **gìnla*), lit. *ìnkstas*: slav. *isto*[1]), lit. *vìnkšna* „ulmus

[1]) An. *eista* „testikel" ist aus *oį-* („ei")+*sta*, vgl. *nau-st*.

campestris": slav. *višńja* aus **visnja* „kirschbaum". Das letztgenannte beispiel widerspricht nur scheinbar meiner behauptung, dass *s* zwischen konsonanten, von welchen der letzte *l, n, r* ist, schon vorslavisch ausfällt. Im lit. wort ist der erste teil *vìnk-* aus **vìng-* vor dem suffix *-snā* entstanden; *s* ist nach *k* in *š* übergegangen. Diesem **vìng-* entspricht aber slav. **vęzъ* (poln. *wiąz,* russ. *vjazъ* u. s. w.) „rüsterbaum", also einer von den nicht seltenen fällen, wo der gutturale und palatale verschlusslaut zwischen den balt. und slav. sprachen wechseln, wie slav. *gąsъ*: lit. *žąsìs* oder slav. *slyšati*: lit. *klausýti* u. a. Während also lit. *vìnkšna* für **vìnksnā* (**vìngsnā*) steht, weist slav. *višńja* auf **vìnk̂snįā,* woraus schon vorslav. **vìnk̂nįā* hin. Natürlich hätte auch *-k̂s-* slav. *s* geben müssen, ich glaube aber nachgewiesen zu haben, dass hier ausfall von *s* angenommen werden muss. Weitere beispiele für slav. *i* aus *ìn* sind das slav. suffix *igъ, -iga* aus **-ìngo-,* lit. *-inga-:* asl. *jarigъ* „cilicium", russ. *jariga* „grobes kleid" zu *jar-ina* „lana", russ. *jarka* „lamm", vgl. lit. *érìngas* „trächtig (vom schaf)" zu *ė́ras* „lamm", *baisìngas* „schrecklich" u. a., und acc. pl. *-ìns* von den *i*-stämmen: asl. *nošti,* lit. *naktìs* aus **naktìns,* preuss. *ackins.* Hierher gehört auch slav. *imę* aus **ìnmen-* (preuss. *emmens* aus **enmens* hat anderen ablaut); der stosston auf *-ìn* ist hier eine folge der elidirung des nach der tonsilbe stehenden vokales, vgl. gr. ὄνομα. So auch *kъńjiga* „buch" aus **kъnjìnga*; poln. *księga* ist aus **kńjęga* und hat andere ablautstufe *-en-*.

Wir werden noch einige fälle von einer dem Slavischen eigentümlichen metathese berühren. Dem lit. *volungė̃,* lett. *vālũdze* „pfingstvogel, oriolus galbula" aus **vōlangē* (vergl. lit. *ungurỹs:* preuss. *angurgis)* entspricht russ. *ivolga* aus **ìvьlga.* Dies ist weiter aus **ìnvilgā,* d. h. der nasal steht im baltischen in der mitte des wortes, im Slavischen im anlaute. Čech. *vlha,* poln. *wilga* werden weiter unten zur besprechung kommen. Die suffixe *-ung-, -ang-* werden unter dem wortakzent gestossen betont, vgl. *mėšlùngis* „krampf", *žabángas* „fallstrick". Im Baltisch-slavischen wechseln aber *in: un,* wie auch *il: ul, ir: ur.* Dem vorslav. **ìnvilgā* würde so lit. **vilìnga* entsprechen; in der tat kennt das lit. auch eine paroxytonirte form *vȧlùnge,* Bezzenberger Lit. Forsch. 200. Bei der methatese ist die silbe *-in-* versetzt worden Ebenso ist slav. *igla* „nadel, dorn" mit lit. *gelũnìs,* lett. *dzelũns* „stachel", gr. βελόνη „nadel" zu-

sammenzustellen [1]). Einige von den auf *i* anlautenden formen des slav. wortes sind aus **ìngl-* mit anfangsbetonung; über die anderen formen *gla, *jъgla* s. unten.

Ebenso wird *ùn* im slav. zu *y*. Beispiele sind: lit. *lùnkas*: slav. *lyko* „bast“, slav. (russ.) präfix *vy-* „aus“ aus **vùn-*, vgl. *vъnъ* „hinaus“, *vysъ* „höhe“, *vyše* „oben, hoch“ aus **ùns-*, vgl. preuss. *unsai, unsei* „auf“ im ablaut zu *ensai*, wenn dies nicht ein druckfehler für *unsai* ist. Die gestossene betonung in dem letztgenannten worte erfolgt daraus, dass es zu einer zweisilbigen base, vgl. gr. *ἀνά* [2]), gebildet ist. Zu balt. **ùnsa-* gehört vielleicht auch an. *ǫ́ss* „bergrücken“, aus **ansas*, und got. *ans*, an. *ǫ́ss* „balken“, eigentlich „der oberste balken im dache“, d. *ansbaum, ensbaum* „asser jugalis“. Ausserdem ist eine aus vokal + nasal bestehende silbe im Urslav., unter dem wortakzent gestossen betont worden, und zwar infolge der vom folgenden *s* hervorgerufenen vokaldehnung, vgl. Leskien Handbuch [2]19, Streitberg IF III 148 ff.

---

1) Dieselbe zusammenstellung hat auch mein freund Holger Pedersen gemacht (briefliche mitteilung). 2) Hierher gehört wahrscheinlich auch lit. *anta-* (lat. *ante*), in einigen ortsnamen erhalten, die ich nur in polonisirten formen kenne: *Antokol* bei Wilno und im Kalwarischen kreise (litauisch wahrscheinlich *Antakalnis*), *Antokolnie* im Marjampolschen kreise (lit. wahrscheinlich *Antakalniai*), s. Karłowicz Czterysta kilkadziesiąt nazw. miejsc. lit. (aus Pamiętnik fizyjograficzny III. 1883). Die präposition heisst *añt*, die zu erwartende form *ánt* haben wir nur in *ántvožas* „zuklappdeckel“ (zu *vóžiu* „decke, stülpe“). Auf die betonung der einsilbigen wörter ist nicht viel zu bauen, weil diese am meisten in unbetonter stellung vorkommen. In einsilbigen aus vokal + liquida bestehenden wörtern ist, so viel ich habe beobachten können, die liquida kurz vor vokalisch anlautenden, aber lang vor konsonantisch anlautenden wörtern, z. b. *válgyti ir̃ gérti*, aber *daug sidãbro ir̃ áukso*, ebenso *kur̃* und *kur̃*. Weil es im Litauischen viel mehr konsonantisch als vocalisch anlautende wörter gibt, so sind *ir̃, kur̃* (*ir̃ kur̃*) die gewöhnlichst vorkommenden formen. So sind auch formen wie 3. pers. fut. *gaũs* zu *gáusiu, siũs* zu *siúsiu* in schwach- oder unbetonter stellung im satze entstanden; ebenso heisst es *jaũ*, obgleich **jáu* zu erwarten wäre, weil es zu einer zweisilbigen base gehört, weshalb auch *jáu-nas* „jung“ (lit. *naũjas* hat schleifenden ton, weil aus **neu̯iós*, vgl. gr. *νεϝιός*, wogegen idg. **néu̯ios* ein lit. **náujas* gegeben hätte). Lit. *jéi* „wenn“ hat gestossenen ton, weil daneben die sehr gebräuchlichen *jéigi, jéigu* stehen. Aus dem obengesagten erhellt auch, dass *kur̃* d. h. *kur̃* und *kur̃* gut aus **kū́r* entstanden sein kann, vgl. Joh. Schmidt KZ XXXII. 400, Hirt IF II. 415 ff.

Im auslaut haben wir erstens acc. pl. der *o*-stämme: asl. *vlъky* aus **vilkóns,* woraus schon vorsl. **vilkúns.* Wie verhalten sich aber die baltischen acc. pl. der *o*-stämme zu dieser form? Bekanntlich kommen im Baltischen folgende acc. pl. von *o*-stämmen vor: *-ans* (preuss. *deiwans*), *-ů's,* woraus *-ùs* (lit. *gerů's-ius, kraštùs*) und *-ųns* (niederlit. *gerų̀ns-ius*). Lit. *-ů's* und *-ų̀ns* können nicht aus derselben idg. form entsprungen sein; vgl. Streitberg IF. III 148, dessen auseinandersetzungen ich in dieser frage nicht beistimmen kann. Nach meiner ansicht haben acc. pl. *-ṓs* und *-ṓns* schon ursprachlich neben einander bestanden; *-ṓs* war eigentlich ein nom.-acc. pl. von einem zu *o*-stämmen gebildeten neutralen *s*-stamme. Wahrscheinlich war *-ṓs* im kollektiven, *-ṓns* im distributiven sinne gebraucht. Zweierlei acc. pl. von *o*-stämmen bietet ja auch das avestische: *haomą̄n: amešå,* also auch *-ons* und *ōs.* Nom.-acc. pl. von einem zu *o*-stämmen gebildeten neutralen *s*-stamme sehe ich in griechischen adverbien auf *-ῶς: καλῶς* u. a. Gr. *-ῶς* mit seinem schleifenden ton kann natürlich nicht ganz dem balt. *-ṓs* gleichgestellt werden: jenes verhält sich zu diesem, wie lit. *kraštaĩ* zu gr. *θεοί* [1]).

Instr. pl. asl. *vlъky* erkläre ich mit Hirt Akzent 88 aus *vilkṓm.*

Bei den *a*-stämmen kommen gen. sg., nom. und acc. pl. in betracht. Die endungen dieser kasus im Slav. weichen von den entsprechenden im Balt. stark ab. Im Lit. heisst gen. sg. *rankõs,* n. pl. *rañkos,* acc. pl. *rankós (-na),* woraus *rankàs,* lett. *rů'kas* in allen drei casus; aus dem Preuss. ist nur nom. pl. mit entsprechender endung belegt: *lauxnos, wayos* (Vocab.), *madlas* (Ench.): also für die drei casus ergeben sich als ursprüngliche endungen *-õs, -os* (unbetont) und *-ós,* idg. *-ā̃s, -ās* (unbetont) *ā́s.* Was würden diese endungen im Slav. ergeben? Natürlich: gen. sg. **rąká,* nom. pl. **rą́ka,* acc. pl. **rąká*; nom., gen. sg. und acc. pl. würden glanz gleich sein. Aus deutlichkeitsbedürfnis ergriff man ein naheliegendes mittel: gen. sg., nom. und acc. pl. wurden von den femininen *-ōn*-stämmen entlehnt, also gen. sg., nom., acc. pl. *rąky* aus **ronkṓns,* vgl. die entsprechenden casus im Gotischen: *tuggōns.* Die zurückziehung des akzentes in nom. und acc. pl., worin das Russische und

---

[1]) Idg. *oĩ̯* im auslaut gibt slav. *i*, idg. *ṓi̯, ā́i̯*: slav. *ě*.

Serbische übereinstimmen, ist wohl eine spätere erscheinung, denn *rąky* kann nur aus **ronkō'ns* entstanden sein; **roñkōns* könnte nur **rąkъ* geben, s. unten. Oder hat vielleicht der akzent sich in nom. pl. nach der anderen verloren gegangenen nom. pl.-form **rą́ka* aus **roñkās,* vgl. lit. n. pl. *rañkos,* gerichtet? Nicht einmal acc. pl. *rąky* kann aus **ronkắns* erklärt werden, denn schon vorslavisch müsste *ắ* hier gedehnt werden, und **ronkắns* würde nur **rąką* geben, vgl. instr. sg. *rąką* aus **ronkắm.* Die entlehnung der hier behandelten casus von den femininen *-ōn*-stämmen war deswegen so nahe liegend, weil nom. sg. auch bei diesen auf *-ā* (aus *-ō̃*) endigte. Einen ursprünglichen femininen *ōn*-stamm erkenne ich in slav. *voda* „wasser", das, weil sowohl der nom. sg., *voda* als gen. sg. *vody* mit nom. sg. *rąka,* gen. sg. *rąky* zusammenfielen, in die *ā*-stämme überging, so auch *sestra* aus **sesrō̃* (stamm **sesrōn-*, durch kontamination aus *r-* und *-ōn*-stämmen). Auch bei den fem. pronomina sind die betreffenden casus nach *ōn*-stämmen gebildet.

Ebenso wie bei den *o*-stämmen die endungen nom. pl. *ōs: oį̃,* acc. pl. *ōs: óns* neben einander bestanden haben, so auch bei den *ā*-stämmen nom. pl. *ās: aį̃,* acc. pl. *ās: áns*; darum im Preuss. nom. pl. *gannai: wayos, lauxnos,* acc. pl. *gennans.* Acc. pl. auf *-āns* kommt dialektisch auch im Lit. vor, und zwar vom pronomen *tà: táis* „eas" (im Marjampolschen). Hier wie in einigen anderen fällen ist *n* nach gestossen betontem vokal in *į̃* übergegangen.

Weiter haben wir slav. *y* aus *ṓn* (schon vorslav. *-ū́n*) in asl. nom. sg. der masculinen *n*-stämme: *kamy, plamy.* Die zu grunde liegende nominativform **kāmṓn, *plāmṓn* ist eine neuerung für **kāmō̃, *plāmō̃,* vgl. lit. *akmū̃.* Eine analoge neuerung hat auch in einigen süd-lit. dialekten stattgefunden: in Sereje heisst es *akmū̂j, rudū̂j,* mit, so viel ich habe beobachten können, gestossenem ton. Hier ist *n* nach gestossen betontem vokal *į̃* geworden. Diesen formen gleichzustellen ist auch preuss. *smoy* (**žmṓį*) „mann" aus **žmṓn.*

Part. präs. act. auf *-y* (nom. sg. masc. und neutr.) geht auf *-oñs* zurück, woraus schon vorsl. *-ṓns, ū́ns,* weil der vokal in betonter silbe vor nasal + *s* gedehnt wird: *nesy* aus **nekoñs,* vgl. lit. *nešą̃s.* Das Slav. hat *-s* (*-oñs*) in nom. sg. sowohl für masc. als neutr., vgl. lat. part. präs. masc. und neutr.

Die schleifenden und unbetonten verbindungen *in, im, un, um* + kons. werden sowohl im wortinnern als im auslaut ъ

und *ъ*. Nach der gewöhnlichen annahme werden diese verbindungen im inlaut vor konsonanten zu *ę* und *ą*. Hierbei stützt man sich auf gleichungen, wie lit. *dešim̃tas:* sl. *desętъ*, lit. *atmintìs*: sl. *pamętь*. So einfach dies auch aussieht, so muss ich jedoch die richtigkeit solcher gleichungen bezweifeln. Man stellt ja auch slav *dąti* dem lit. *dùmti*, slav. *pęti* dem lit. *pìnti* gleich. Ich glaube oben nachgewiesen zu haben, dass lit. *dùmti* slav. **dyti*, lit. *pìnti* slav. **piti* ergeben würde. Slav. *dąti, pęti* schliessen sich also nicht an den vocalismus der präsentia *dъmą*, *pьną* (lit. *dumiù, pinù*), sondern an die starken ablautsformen *dom-* (vgl. aind. *dhámati*), *pen-* an, vgl. Leskien Handbuch[2] 33.

Die formen, die man als belege für die vermeintliche gleichung lit. *in, im* + kons. = slav. *ę* + kons. anführt, sind mit suffix *t- (ti-, to-)* gebildet. Wenn aber der slav. vocalismus in so deutlichen fällen, wie asl. *mlěsti* (aus **melsti*) „melken", slov. *drêti* (aus **derti*, wogegen asl. *dьrati* „schinden") von dem litauischen in *mìlšti, dìrti,* oder asl. *žlъtъ* (aus **žьltъ*, russ. *žëltyj*) „gelb" von lit. *gel̃tas* vor denselben suffixen abweicht, so dürfte es keinen wunder nehmen, wenn der vocalismus in slav. *dąti, pęti pamętь* von dem lit. vocalismus in *dùmti*, *pìnti*, *atmintìs* abweicht. Dazu kommt noch, dass im Slav. neben formen wie **melsti,* **derti* auch **mьlsti,* **dьrti* (kleinr. *derty*) existiren, und da es weiter innerhalb des Lit. selbst *girtis* (wahrscheinlich *girtìs* zu betonen) „trinkgelage" und *gérti* „trinken" (vgl. slav. **žьrti:* **žerti* = kleinr. *žerty:* asl. *žrěti* „zerschlingen"), *pirtìs* „badestube" und *per̃ti* „baden" giebt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass hier schon ursprachlich tief- und mittelstufige formen neben einander bestanden haben, und zwar je nachdem, ob das wort oxytonirt oder nichtoxytonirt war, vgl. die verhältnisse im Aind. und Germ. Man braucht also nicht mit Brugmann Gr. II 277 anzunehmen, dass der slav. infinitiv vom typus **menti-* unter dem einfluss des supinum auf *-tъ* entstanden sei. Beiderlei formen sind wahrscheinlich für den slav. infinitiv auch bei den auf nasal ausgehenden wurzeln anzunehmen, obgleich die formen mit *-en-, -em-* generalisirt worden sind[1]). In einigen fällen wären nämlich die formen

[1]) So auch im Lat., wie ich bei anderer gelegenheit werde nachzuweisen suchen. Lat. *mens*, *decem* entsprechen also nicht den lit. *min-*,

mit *-in-, -im-* mit ganz anderen wörtern zusammengefallen; so würde dem lit. *pinti* slav. **piti* (vgl. *piti* „trinken"), dem lit. *imti* slav. **iti* (vgl. *iti* „gehen"), dem lit. *ginti* slav. **žiti* (vgl. *žiti* „leben") entsprechen. Dem lit. *miñti, atmintìs* würde slav. **mьt-* entsprechen; *pamętь* kann nur aus **-menti-* entstanden sein, vgl. auch got. *anaminds* neben *gamunds*. Slav. *desętь* entspricht also nicht dem lit. *dẽšimt*, sondern dem lat. *decem* und ahd. *zehin*, aschw. *tinde* aus **tihinde*, Noreen Abriss 52, wogegen lit. *dẽšimt* dem lat. *-decim*, got. *taihun* gleichzustellen ist. Die ablautstufe *iñ, im̃* (unbetont *in, im*) ist aus dem wortinnern im Slav. beinahe spurlos verschwunden. Ich weiss nur éin beispiel, wo *iñ* erhalten ist und urslav. *ь* ergeben hat: *lьgъkъ* „levis". Die slav. form ist also dem gr. *ἐλαχύς* und ahd. *lungar* gleichzustellen, nicht aber dem lat. *levis* aus **lehvis*, **lenhvis*, das dieselbe ablautsstufe hat wie lit. *leñgvas*.

Gegen meine folgerungen kann freilich eingewendet werden, dass, so lange *lьgъkъ* das einzige beispiel ist, der übergang von *iñ* zu *ь* noch sehr problematisch ist. Gewiss im inlaut, aber im auslaute haben wir ein ganz sicheres beispiel dafür im acc. sg. der konsonantischen und *i*-stämme: *kamenь* (lit. *ãkmenį*), *pątь, noštь* (lit. *nãktį*). Hier ist *in* unbetont, aber die unbetonten silben sind, was die behandlung ihrer vocale betrifft, im grossen und ganzen mit den schleifend betonten gleichzustellen. Und weiter weicht die behandlung der auslautsvocale im Slav. viel weniger von der behandlung der inlautsvokale ab, als man im allgemeinen annimmt, denn alle vokale mit ausnahme des *o* vor *n, m*, in welcher stellung es bekanntlich geschlossen wird, bleiben unverändert. Auch können die idg. nom. *-os, -om* unter keinen bedingungen *-ъ, -o* ergeben, denn slav. nom. *vьlkъ, selo* sind neubildungen, wie ich an anderem orte nachgewiesen habe. Die ursprünglichen formen wären **vьlko, *selъ*. Ebenso unmöglich ist etwa slav. pron. *vy* mit lat. *vos* gleichzustellen; jenes ist nämlich mit lit. *jũs* zusammenzustellen; zum anlaut vgl. slav *vyknąti*: lit. *jùnkstu*.

dešim-, sondern den lit. *men*, idg. **dekem*. Im Lat. sind nur *in, im*, wie auch *un, um, il, ir, ul, ur* als tiefstufen zu betrachten. Z. b. *quinque* ist nicht mit lit. *penki*, sondern mit germ. (ahd.) *funf* gleichzustellen. Ich behaupte auch, dass der ablaut *e*: *i*, *o*: *u*, der besonders reichlich im Balt. und Slav. vertreten ist, aber auch in anderen idg. sprachen vorkommt, schon aus der ursprache stammt, vgl. Kretschmer KZ. XXXI, 375 ff.

Asl. acc. sg. *matere, ljubъve* sind formell genitive; *imę* „name" ist wieder aus **ìnmens*, vgl. preuss. nom. *emmens* und part. präs. nom. sg. neutr. *nesy* aus *neкons*.

Im anlaut vor konsonant ergibt die verbindung *in, im* (unbetont) urslav. *jь*, das im Russ. als *i*, im Asl. als *i* (so geschrieben, wahrscheinlich noch *jь* ausgesprochen, in einigen denkmälern auch *je* aus **jь*), im Serbokroat. als *ja* (*a* aus *ь*) erscheint, in einigen slav. sprachen wieder verschwindet: *jь* wird *j*, dies fällt vor einem konsonanten aus. Beispiele sind:

asl., russ. *iglá* „nadel", niedersorb. *gla*, kroat. *jagla* (einige slav. formen, wie poln. *igla*, sind aus gestossen paroxytonirten formen **ìngl-* zu erklären)[1],

poln. *miano* „name" aus **jьmé̌no*, **inmě̌no-*, wogegen poln. *imię* aus **ìnmens*,

poln. *wilga* aus **jьvъ'lga*, **inv⊥* (*wywilga* steht volksetymologisch für **iwilga* aus *ìnv-*),

poln. *mam* „habe", *majątek* „habe, gut" aus **jьm⊥*, **inm⊥*, dagegen *imę* aus *ìnm-* (inf. *jąć*, asl. *jęti* ist aus **jemt-*, **jenmt*, also mit derselben vokalstufe wie in präs. **jemiją*, asl. *jemlją*[2]),

asl. *jesto* aus **jьsto* „testiculus, renes" (neben *isto* aus **ìnstos*) ist aus den nicht anfangsbetonten kasus entstanden: urspr. paradigma **ìnstos* : **instesès*. Doppelformen mit *ję* und *jь* haben wir auch in serb. *ječmen* : *jačmen*. Aus dem obengesagten erhellt, dass slav. *językъ* „lingua" nicht dem preuss. *insuwis* gleichgestellt werden kann, sondern dass die slav. form idg. *en* enthält.

Die schleifend betonte oder unbetonte verbindung *un, um* wird slav. *ъ*. Wie *in, im* zu *en, em*, so ist auch *un, um* tiefstufe zu *on, om*. Die beiden tiefstufen haben neben einander bestanden; das Germ. hat *un, um* generalisirt. Im Slav. ist diese tiefstufe nur spärlich erhalten. Beispiele sind:

asl. *vъtorъ* aus **untoró-*, das zu aind. *antará-*, preuss. *antars* in demselben verhältnis wie preuss. *wundan*, lett. *ūdens* (aus

---

[1]) Der ansicht, dass der stosston auch in den silben, die nicht den wortakzent tragen, irgendwie latent bliebe, kann ich nicht beistimmen; falls die silbe, die unter dem wortakzent den stosston hat, durch akzentverschiebung unbetont wird, so wird sie auch verschieden von der gestossen betonten silbe behandelt. [2]) Poln. *jeniec* „gefangener" ist durch ausgleichung entstanden: nom. **jemniec*, gen. *jeńca* für **jemńca*, asl. **jemьnьcь*. [Vgl. Joh. Schmidt Kritik der sonantentheorie 189 f.]

**und-*), lit. *ungurỹs* zu lit. *vandů*, preuss. *angurgis* (d. h. *angurjis*) steht, vgl. Meillet Mémoires de la Soc. ling. VIII. 236 f.,

asl. *sъto* aus **sumtó-*; die slav. form entspricht also nicht dem lit. *šim̃tas*, sondern würde ein lit. **šum̃tas* voraussetzen; vgl. slav. *gъnq*, preuss. *guntwei* : lit. *ginù;* russ. *tonkij* aus **tъnъkъ* : asl. *tьnъkъ*, poln. *cienki;* lit. *krumslỹs* : lett. *krimslis*, lit. *sluñkius* : *sliñkis; į̃tumpas* : *į̃timpas*, Meillet a. a. o.,

asl. *glъbokъ* „tief" aus **glumb-* : *głąbokъ* (russ. dial. *glybkij*, *glybokij* aus **glùmb-*); die slav. formen gehören unzweifelhaft irgendwie zu lit. *gilùs* „tief", *gilmě̃*, *gelmě̃* „tiefe",

russ. *toská* „harm" aus *tъska* (woraus finn. *tuska*) zu **tąsk-*, vgl. poln. *tęskny*, *tęskliwy* „betrübt"; **tъska* ist aus **tung-skā*, *tąsk-* aus **tong-sk-* und gehört zur slav. sippe *tęg- tąg-* „schwer sein" (Miklosich Et. Wb. 369 hat **teng-sk-* zusammen mit asl. *tъštь* „leer", die natürlich nichts mit einander zu tun haben, behandelt).

Im auslaut werden die schleifend betonten und unbetonten verbindungen *un*, *um*, *on*, *om*, *ōn*, *ōm* (weil diese schon vorslav. *un*, *um*, *ūn*, *ūm* geworden sind), ebenfalls ъ. Die beispiele sind genügend bekannt.

Durch Fortunatovs untersuchungen wissen wir, dass den gestossen betonten lit. *ìl*, *ìr*, *ùl*, *ùr*, serb. *ȕ*, *ȑ*, den schleifend betonten aber serb. *û*, *r̂* entsprechen. Dieser unterschied kommt auch im Polnischen zum vorschein. So entsprechen den lit. *mìltai* „mehl", *vìlna* „wolle", *pìlnas* „voll", *žìrnis* „erbse", *pìrmas* „erste", poln. *mełty* „gemahlen", *wełna*, *pełny*, *pierw* „zuerst", *ziarno* „korn", aber lit. *vil̃kas*, *vir̃bas*, *viršùs* : poln. *wilk*, *wierzba*, *wierzch*. Poln. *-eł-* ist zunächst aus *-ъl-* entstanden. Die scheinbaren ausnahmen werden sich bei eingehender untersuchung bald erledigen [1]).

Helsingfors, April 1896. *Joos. J. Mikkola.*

Nachtrag

zu den „Etymologischen beiträgen" o. XXI, 218 ff.

1. S. 220, z. 8. 9 v. u. sind die worte „und zwar in demselben (verhältnis) wie dän. *vugge* „wiege" zu schwed. *vagga*" auszustreichen.

[1]) [Korrekturnote. Zum obigen vgl. nunmehr Lorenz Archiv f. sl. ph. XVIII, 86—106].



2. S. 222 f. russ. *šelómъ,* dial. auch *šólomъ* (aus *šëlomъ*) „dachfirste, giebel", wie auch serb. *šljeme*, poln. *szlemię* sind aus vorslav. **sįelm-*, also idg. **k̑įelm-*, weshalb auch gr. *σέλμα* aus **k̑įelm-* verwandt ist. Dass idg. *sų* gr. *σ* ergäbe, bezweifle ich jetzt. Neben **k̑įelm-* besteht auch **k̑elm-* : urslav. **selmę,* asl. *slěmę*, nslov. *slême,* čech. *slémě,* slowak. *slemeň,* kleinr. *selemeno.* Der ausfall von *į* und *ų* vor vokal hängt vom akzent ab, und zwar so, dass *į, ų* in betonter silbe bleiben, vor einer betonten silbe ausfallen Diese regel werde ich noch näher motiviren.

3. S. 225, anm., soll lauten: Zum suffixwechsel zwischen slav. *želądь* und got. *kilþei* vgl. slav. **čelędь* „familia" (denn russ. *čéljądь* kann auf nasalvokal weisen) und lett. *zi͗lts* „stamm"; zu beachten ist jedoch, dass auch poln. *czeladź* ohne nasalvokal ist, und zwei formen **čelędь* und *čeljadь* für's Urslav. neben einander anzusetzen, ist vielleicht gewagt. Vgl. auch ahd. *āband* : an. *aptann* „abend".

Helsingfors, März 1896. *Joos. J. Mikkola.*

Εἰλίποδας ἕλικας βοῦς.

Zu den alten irrtümern der griechischen etymologie und homerischen worterklärung, die nicht sterben wollen, gehört der glaube, dass das beiwort der rinder bei Homer *εἰλί-ποδες* mit *ἕλιξ* 'gewunden', *ἑλίσσω ἑλίσσω* 'drehe herum', *εἰλύομαι* 'wälze mich, winde mich', *εἰλέω* 'drehe, winde', lat. *volvo,* got. *-walwjan* 'wälzen' etc. zusammenhängen müsse; auch noch Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 85 kommt von dieser anschauung nicht los. Sie stösst formal auf das gewichtige bedenken, dass alle dafür in betracht kommenden zehn stellen der Ilias und Odyssee, nämlich *Z* 424. *I* 466. *O* 547. *Π* 488. *Φ* 448. *Ψ* 166. *α* 92. *δ* 320. *ϑ* 60. *ι* 46, dazu noch hymn. Merc. 216. 370 und Heriod. theog. 983, den digammatischen anlaut von *εἰλί-ποδας, εἰλιπόδεσσι* zurückweisen. Man beachte besonders die verbindung mit *ἕλιξ* in der festen formel *καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς* *I* 466. *Ψ* 166. *α* 92. *δ* 320. *ι* 46, *σὺ δ' εἰλίποδας ἕλικας*

βοῦς Φ 448, wo ja das vermeintlich wurzelverwandte *ἕλικας* ebenso bestimmt das digamma fordert, wie andererseits *εἰλίποδας* es ablehnt. Ueberhaupt zeigen sich, wenn irgendwo, so gerade in dem stamme *ἑλικ-* von *ἕλικ-ας, ἑλίκ-ωψ, ἑλίσσω* bei Homer die entschiedensten spuren des digamma im anlaut; vgl. Knös De dig. Homer. quaest. 77 f., G. Curtius Grundzüge[5] 359, Gust. Meyer Griech. gramm.[2] § 238 s. 237.

Der gewöhnlichen erklärung als 'schleppfüssig' bleiben wir nahe, wenn wir das anfangsglied von *εἰλί-ποδας, εἰλι-πόδεσσι* vielmehr zu lit. *selù, selė́ti* 'schleichen, leise auftreten' stellen. Das passt denn auch durchaus auf *εἰλι-τενής*, das beiwort der pflanze *ἄγρωστις* bei Theocrit XIII 42: wie die rinder 'schleichfüssige' heissen, so die quecke *εἰλι-τενής* 'die schleichweise sich ausdehnende'. Ja, ich meine, der begriff 'schleppfüssig' für *εἰλί-ποδας*, wenn man an diesem festhalten will, wie auch Prellwitz a. a. o. mit seinen vorgängern tut, vertrüge sich dann wenigstens nicht mit *ἑλίσσω, εἰλύομαι, εἰλέω*, lat. *volvo*, die doch eben nur das 'drehen, winden, wälzen' ausdrücken: warum hätte Homer, wenn er die rinder als 'schleppfüssige' bezeichnen wollte, nicht vielmehr ein mit *εἰλί-ποδας* metrisch gleichwertiges **ἑλκέ-ποδας* bilden sollen, sowie ihm die schlepprock tragenden Ioner *ἑλκε-χίτωνες* Il. *N* 685 sind und er *ἐφελκομένοισι πόδεσσιν* Ψ 696 sagt?

Unsere *εἰλί-ποδας* und *εἰλι-τενής* werden vermittelst metrischer dehnung auf **ἑλί-ποδας, *ἑλι-τενής* zurückzuführen sein, denn diese ursprünglicheren wortformen genügten ja als viersilbige und mit einem tribrachys beginnende den anforderungen, unter welchen nach den untersuchungen W. Schulze's quaest. epicae 137 ff. für Homer und die ihm nachahmenden dichter die dehnung einer der drei kurzen silben, hier der ersten, statthaft war; so über „*εἰλίποδες* statt *ἑλίποδες*" auch schon Düntzer Kuhn's zeitschr. XII 17. Das auftreten des *εἰλί-ποδας* mit der psilose, anstatt mit dem spiritus asper für ursprünglich anlautendes *s-* nach lit. *selė́ti*, rückt unser wort an die seite der homerischen fälle, wie *ἄδην ἄμεναι, ἄλμενος, ἀνίω, ἄσμενος ἦδος, ἐτεόν ἔτυμον, ἰδίω, οὖλος* 'ganz', *οὖρος* 'gränze', die composita mit *ἀ-* copulativum *ἀελλής ἀολλής, ἀλίγκιος, ἄκοιτις, ἀτάλαντος* nebst *ἅμ-αξα ἀμαξιτός*, erscheinungen, die man bekanntlich meist auf rechnung des kleinasiatisch-ionischen oder -äolischen spracheinflusses bringt (Gust. Meyer Griech.

gramm.[2] § 220 s. 220, Fick D. homer. Odyssee 12, vgl. vgl. auch A. Thumb Untersuch. üb. d. spir. asper im Griech. § 21 s. 55 f.).

Das lit. *selù, sëlëti* 'schleichen' haben andere mit gr. *ἅλλομαι*, lat. *salio* 'ich springe' zusammengestellt, trotzdem dass die bedeutungen sich ungefähr wie tag und nacht gleichen; so Fick Vergleich. wörterb. I[4] 140. 557. II[3] 253 f. 480, Vaniček Etym. wörterb. d. lat. spr.[2] 298, Wharton Etyma graeca 22 und Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 15, vgl. auch G. Curtius Grundzüge[5] 548. Die nach dem vorgange Fick's hierzu auch gegebene vergleichung eines aind. *sál-a-ti* 'geht' und *sal-ilá-m* 'wasser' beanstandet schon Th. Zachariae Kuhn's zeitschr. XXXIII 444 ff., hauptsächlich wegen der mangelhaften beglaubigung des nur dem dhātupāṭha zu entnehmenden verbums *sálati;* zu *ἅλλομαι*, lat. *salio* gehört nach Zachariae wahrscheinlicher aus dem sanskrit *ucchal-* 'aufschnellen, sich erheben, aufsteigen', *ucchalant-, ucchalana-, ucchālita-,* dies gemäss prākṛtischer lautgestaltung aus **ut-sal-*. Uebrigens auch der bei Fick und genossen, ebenso bei Jak. Wackernagel Altind. gramm. I § 29 s. 33, sich findenden combination des aind. *sí-sar-ti* und *sár-a-ti* 'läuft rasch, fliesst', ved. *sár-ma-s* 'das fliessen', *sar-á-s* 'flüssig' mit lat. *salio,* gr. *ἅλλομαι* möchte ich nicht unbedingt trauen, da ja die möglichkeit bleibt, dass diese altindischen wörter einer *r*-wurzel zusammen mit gr. *ὁρ-μή* zuzuweisen sind; jedenfalls ist beides, sowol *ὁρμή* wie *ἅλλομαι*, zu demselben *sar-* des sanskrit zu beziehen, wie es Fick, ferner Vaniček griech.-lat. etym. wörterb. 1020 ff. etym. wörterb. d. lat. spr.[2] 298, Wharton Etyma graeca 22. 96, G. Curtius Grundzüge[5] 347. 548 und Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 15. 228 tun, kaum statthaft.

Ich möchte nun das lit. *sëlëti* 'schleichen' und mit ihm gr. *εἰλί-ποδες, εἰλι-τενής* bei einer ganz anderen altindischen wortsippe unterbringen, nemlich bei ved. *t-sár-a-ti* 'schleicht', insbesondere 'schleicht heran, beschleicht', *t-sár-u-ṣ* m. 'schleichendes tier', *t-sār-ín-* adj. 'schleichend, heimlich kommend', die mir auf einem indog. *t-sel-* für **d-sel-, *ad-sel-* 'heran-, herzu-, herbei-schleichen' zu beruhen scheinen. Das aus *d-* vor *s-* assimilierte aind. *t-* war also die tiefstufenform zu dem alten adverb und praefix **ad* 'zu, bei, an' = lat. *ad, ad-,* air. *ad-*, got. aisl. asächs. *at, at-*, ags. *æt at* und *ot, æt- at-*

und *ot-* (Paul in seinen und Braune's beitr. VI 191 f., Sievers Angelsächs. gramm.[2] § 51 u. anm. s. 23), afries. *et at*, ahd. *az iz*, *az-* (Braune Althochd. gramm.[2] § 74 s. 58), sowie phryg. *αδ-* in *αδ-δακετ*, *αβ-βερετ* (W. M. Ramsay Kuhn's zeitschr. XXVIII 385, Fick Bezzenberger's beitr. XIV 50. vergleich. wörterb. I[4] 351); dazu wahrscheinlich auch avest. *aṯ* 'dann, aber, und', *aṯ . . . aṯ* 'sowol . . . als auch', *aṯ-ca* 'und' = lat. *at-que*. Und somit wird aind. *t-sár-a-ti* aus **t-sél-e-ti* zu einem beachtenswerten seitenstück der paar germanischen formen, in denen man dasselbe alte praefixtrumm *d-* bereits erkannt hat: ahd. *z-agên* 'zagen' : air. *ad-agur* 'ich fürchte', got. *agan* 'fürchten'; asächs. *t-ôgian*, mnl. *t-ôgen*, ahd. *z-ougen* mhd. *z-öugen* 'vor augen bringen, zeigen' und mengl. *t-aunen*, mnl. *t-ônen*, nnl. *t-oonen*, mfränk. *z-ounen z-ônen* dass. : got. *at-augjan* 'zeigen', ags. *æt-ýwan* 'zeigen', 'erscheinen' north. *ot-éawan* (Kluge Kuhn's zeitschr. XXVI 69. Paul's grundriss d. german. philol. I 340. etym. wörterb.[5] 413[a] unter *zag*, verf. Paul-Braune's beitr. VIII 262, Feist Grundriss d. got. etym. 11, Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 1021 unter *toon*, Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 29. 179).

Vielleicht lässt sich weiter vermuten, dass lit. *selëti*, gr. *εἰλί-ποδες* und aind. *t-sárati*, wenn der ihnen gemeinsame grundbegriff 'schleichen' so viel als 'niedrig sich am boden bewegen' war, nun auch entfernteren zusammenhang haben mit den das 'niedrige, zu unterst befindliche' nominal ausdrückenden gr. *ἕλος* n. 'niedrig gelegener boden, niederung, aue' aus **σέλ-ος* und lat. *solu-m* 'der unterste teil einer sache, grund, grundlage, unterlage, sohle, boden, erde', *solea* f. 'sohle, sandale'. Diese *ἕλος* und *solu-m* hat ja Solmsen Kuhn's zeitschr. XXXII 286 (vgl. auch denselben stud. z. lat. lautgesch. 3) unter solchem gesichtpunkte, dass „als grundbedeutung die allgemeine des zu unterst befindlichen" anzuerkennen sei, wol plausibler weise mit einander verknüpft. Der abstand der begriffe oder das verhältnis derselben wäre bei gr. *ἕλος*, lat. *solu-m*, *solea* und andererseits *εἰλί-ποδες*, aind. *t-sár-a-ti*, lit. *selëti* kaum wesentlich verschieden wie bei der wurzel *ped-*, wenn wir diese nominal ausdrücke für den 'fuss' und 'fussspur', 'fussboden' ergeben sehen, nemlich aind. *pád*, *pad-*, avest. *pādəm* acc., armen. *otn*, gr. *πούς*, lat. *pēs*, got. *fōtu-s* 'fuss', aind. *padá-m* 'tritt, schritt', 'fussstapfe, spur', 'standort, stelle', avest. *paδə-m* 'fussspur' vd.

II 60. Spiegel, npers. *pai* 'fussspur', osset. *fad* 'spur' (vgl. Hübschmann Armen. stud. I 38. etym. u. lautl. d. osset. spr. 63, Horn Grundriss d. neupers. etym. 77), armen. *het* 'fussspur', gr. *πέδο-ν* 'boden, erdboden', *πεδ-ίο-ν* 'ebene, fläche', aisl. *fet* n. 'schritt', 'fussspur', aschwed. *fiæt* 'fussstapfe, spur', lit. *pėdà* 'fussstapfe, spur eines trittes', andererseits verbal aber solche für das 'zu boden gehen, zu grunde kommen' oder auch 'am boden sich fortbewegen, dahingehen', aind. *pád-ya-te* 'kommt zu fall, fällt (matt) dahin, kommt um', 'geht hinzu', mit *anu-, api-, abhi-, ā-, ud-, upa-, niṣ-, pra-, prati-, sam-* zusammengesetzt 'sich wohin begeben, hingehen, hinkommen zu', avest. *paδ-yāiti* praes. conj. 'er gerate, komme wohin', lat. *pessum* 'zu boden, zu grunde', eigentlich supinum 'zum hinfallen' = aind. *pattum* inf. 'zu fallen', in lat. *pessum īre, pessum dare,* aisl. *feta* 'dahingehen, seinen weg finden', ahd. **fëzzan* 'hinfallen' in *gi-faz* 'excidit', *ki-fâzun* 'reciderunt' (Graff Althochd. sprachsch. III 727), abulg. *padą, pasti* 'fallen'. Das epitheton *εἰλι-τενής* für die quecke, *ἄγρωστις*, bei Theocrit brachten einige der alten erklärer, nach Etym. M. 299, 18 und Phavor. lex. 575, 20, eben mit *ἕλος* zusammen, im sinne von 'durch niederungen sich hinerstreckend, wuchernd', dies unter zustimmung der neueren, Fritzsche-Hiller's zu Theocr.[3] XIII 42 und der lexikographen Passow Handwörterb. I[5] 789[b] und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. I[3] 729[a]; das würde nun, insofern als die wurzel von *ἕλ-ος* und *εἰλ-ι-* in *εἰλι-τενής* in der tat dieselbe gewesen wäre, nicht ungerechtfertigt erscheinen.

Wer in der althergebrachten weise das homer. *εἰλί-ποδες* zu *ἑλίσσω, εἰλύ-ομαι, εἰλέω*, lat. *volvo* stellt, der hätte es, wie oben s. 256 gesagt, nicht durch "schleppfüssig" zu übersetzen, sondern genauer durch "drehfüssig" mit Pott Wurzel-wörterb. II 1, 651. Oder er hätte die *εἰλίποδας βοῦς* zu erklären als „die füsse windend, beindrehend, weil sie bei jedem schritte mit den knien und klauen eine halbe schraubenwindung um die gerade linie des weges beschreiben"; dies mit Ameis-Hentze zu Od. *α* 92 (5. aufl., 1892), wo aber vollends unhaltbar *εἴλω* 'ich dränge zusammen' herangezogen wird, ferner mit Buchholz D. homer. realien I 2, 146 und Vaniček Griech.-lat. etym. wörterb. 914. Noch näher beschreibt vom zoologischen standpunkte diesen vermeintlichen sinn des *εἰλί-πους* O. Körner Die homerische thierwelt, Berlin 1880, s. 36 f.; nach ihm zeigt

die deutlich nur an den hinterfüssen des gehendes rindes, und mehr noch der kuh als des ochsen, zu beobachtende „bogenbewegung“ auf den boden projiciert eigentlich „keine schraubenlinie“, vielmehr „eine curve, die aus aneinandergereihten flachen bogen besteht“. Das deckt sich ungefähr mit der beschreibung der *βόες εἰλίποδες* bei Lobeck Pathol. Graeci serm. elem. II 362 f.: „illa pedum posticorum fluctuatio, qua boves ab aliis animantibus differunt, cuivis quidem ante oculos posita est, sed nemo facile attendit; admonitus autem quodammodo gaudet tanquam re nova et incogitata“.

Wenn nun diese „sehr bemerkbare bogenbewegung“ in der tat ein so auffallendes kennzeichen des schwerfälligen ganges des rindviehs ist, wäre die hervorhebung desselben an sich gewiss auch eine recht anschauliche und eines Homer wol würdige schilderung der kühe gewesen. Sollen wir glauben, der alte dichter habe sie sich, da sie eben durch das *εἰλί-ποδας* nicht gegeben sein kann, ganz entgehen lassen? Das brauchen wir nicht, sondern ich meine, die rolle, eben dieses zum ausdruck zu bringen, fällt nun naturgemäss ohne weiteres dem *ἕλικας* zu, das an der mehrzahl der *εἰλί-ποδας* enthaltenden Ilias- und Odysseestellen, an sechs von den oben s. 255 aufgeführten zehn, unmittelbar diesem anderen epitheton nachfolgt.

Dass *ἕλικας* als beiwort der rinder dieselben nach der schlängelnden bewegung der füsse bezeichne, haben schon einige der alten erklärer angenommen; andere jedoch bevorzugten die beziehung auf die gewundenen hörner. Beide erklärungen werden zur auswahl gestellt von Apoll. lex. Homer. 66, 21 Bekk. *ἕλικας βοῦς ἤτοι τὰ κέρατα ἑλικοειδῆ ἐχούσας, ἢ ὡς ἔνιοι, ἀπὸ τοῦ κατὰ τοὺς πόδας ἑλιγμοῦ;* ebenso bei Hesych *ἕλικας βοῦς· ἤτοι ἀπὸ τῶν κεράτων, ἢ ἀπὸ τῶν ποδῶν ἑλικοειδεῖς.* Es scheint wol, als ob die deutung *ἀπὸ τῶν ποδῶν* hauptsächlich nur deshalb nicht zu allgemeinerer anerkennung durchgedrungen ist, weil man den *ἑλιγμὸς ποδῶν* schon in dem so oft vorhergehenden *εἰλί-ποδας* finden zu müssen glaubte, dies nach Apoll. lex. Homer. 64, 3 Bekk. *εἰλίποδας διὰ τὸ ἑλιγμὸν ἀποτελεῖν ἐν τῇ πορείᾳ τοὺς πόδας,* Etym. M. 299, 24 *εἰλίπους, ἐπίθετον τῶν βοῶν, ὅτι ἑλίσσουσι τοὺς πόδας κατὰ τὴν πορείαν. εἰλίποδες, οἱ εἱλοῦντες ἐν τῷ βαδίζειν τοὺς πόδας,* Suid. I 2, 764 *εἰλίπους βοῦς, ὁ τοὺς πόδας ἑλίσσων ἐν τῇ πορείᾳ.*

Und gewiss wäre die formel *εἰλίποδας ἕλικας*, wenn beide adjectiva das 'drehfüssige' ausgedrückt hätten, eine schier unerträgliche, dem Homer kann zuzutrauende tautologie gewesen. Allerdings fand eben diese in alter zeit auch ihre fürsprecher, wie in der Hesychglosse *εἰλίποδας βοῦς· ἐπιθετικῶς τὰς βοῦς διὰ τὸ ἑλίσσειν τοὺς πόδας κατὰ τὴν πορείαν, τὰς αὐτὰς καὶ εἰλίποδας ἕλικας διὰ τὸ οὕτω βαδίζειν λέγουσι*, und wie in der erklärung des *ἕλικας* durch Dionysius nach den Homerscholien BLV zu *O* 633 *τὸ ἁπλοῦν ἀντὶ συνθέτου, ὡς καὶ Διονύσιός φησιν, ἀντὶ τοῦ εἰλίποδος*. Ja, auch noch in neuerer zeit hat man es unanstössig gefunden, „dass die beiden oft verbundenen epitheta *εἰλίπους* u. *ἕλιξ* zur genauen bezeichnung derselben eigentümlichkeit im gange der rinder dienen, wie Hom. oft dieselben begriffe unmittelbar neben einander wiederholt"; so Passow Handwörterb. I [5] 874[b]. Dagegen wendet sich sicher mit vollem recht Düntzer Kuhn's zeitschr. XII 15. Mit stellen wie Il. *I* 125 f. = 267 f., worauf sich Passow zur stütze seiner ansicht beruft, hat es doch wol eine andere bewandtnis, als die, dass dort genau dasselbe „unmittelbar neben einander wiederholt" sei; *ἀ-λήιος* und *ἀ-κτήμων χρυσοῖο* bezeichnen zwar beide die besitzlosigkeit, aber eine solche, bei der die objecte des mangelnden besitzes verschiedene sind, wie man auch das schlussglied von *ἀ-λήιος* aufzufassen hat, ob als *λήιο-ν* 'saat, feldfrüchte' oder als *ληίη*, homer. *ληίς* 'beute, erbeutetes vieh', vgl. auch *πολυκτήμων πολυλήιος* *E* 613.

Düntzer a. a. o. 15 ff., indem auch er *εἰλί-ποδας* „vom winden der füsse" deutet (ebenso Zeitschr. f. d. altertumswiss. 1836 s. 1053 f.), behauptet für *ἕλικας*, dass, im vergleich mit dessen beziehung auf die füsse, diejenige auf die gewundenen hörner des rindviehs immer noch relativ die bessere sein würde, obschon er diese erklärung schliesslich auch nicht zu der seinigen macht. Dass *ἕλιξ* 'krummgehörnt' heisse, lehren zuversichtlich auch Döderlein Homer. gloss. II 40 f. no. 465, O. Körner a. a. o. 36 und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. I [3] 798[a]. Aber der dagegen schon öfter, so von Passow a. a. o., Ameis-Hentze Anhang zu Homers Odyssee I [4] 18 (zu *α* 92) und Buchholz a. a. o. 164 f., erhobene einwand besteht unentkräftet fort: wenn dies der dichter mit *ἕλικας* ausdrücken wollte, so erwartet man doch wol bei ihm auch die sprachliche andeutung des begriffes 'horn', wie in

κεράεσσιν ἑλικτάς von den rindern hymn. Merc. 192, in *ἑλικο-κέρατος* gemäss der glosse *ἕλικας· ἑλικοκεράτους, ἐπικαμπῆ τὰ κέρατα ἔχοντας* Hesych., oder in *ἑλιξό-κερως βοῦς* Eustath. 1394, 40. Dagegen meint freilich Düntzer, gerade bei der beziehung auf die hörner habe der besondere ausdruck dieser am ehesten fehlen können, denn „wenn die hörner sich als eine stark hervortretende eigentümlichkeit der rinder, besonders im gegensatze zu schafen und pferden, ergeben, so liegt die beziehung auf diese bei *ἕλιξ* ebenso nahe als bei *ξανθὸς Μενέλαος* die auf das haar“. Dieser vergleich trifft aber nicht zu; und schon von Ameis-Hentze a. a. o. wird er als unpassend zurückgewiesen. Ein mensch mag wol 'blond', *ξανθός* genannt werden, anstatt 'blondhaarig', *ξανθο-κόμης* oder *ξανθό-θριξ*, und eine mehrdeutigkeit oder unklarheit des ausdrucks wird in der regel darum ausgeschlossen sein, weil zwischen menschen derselben rasse oder desselben volksstammes eine augenfällige verschiedenheit der farbe sich eben nur an den haaren kund gibt. Anders bei den *ἕλικας βοῦς*. Erstlich können rinder 'gewundene' im vergleich mit anderen tiergattungen auch noch aus anderer rücksicht sein und heissen, als wegen ihrer hörner, nemlich eben wegen ihrer beinschlängelnden gangart. Sodann aber zeichnen sich die hörner des rindes im allgemeinen gar nicht einmal in so besonders charakteristischer weise durch ihre gewundenheit aus; ziegenböcke und vollends schafböcke, widder haben viel stärker gewundene hörner, und jenes *ἑλιξό-κερως* ist epitheton des *κριός* bei Philipp. Thessal. 70 in der anthol. IX 240, dies offenbar mit viel mehr recht, als wenn Homer die rinder *ἕλικας* im sinne von *ἑλικο-κεράτους* genannt hätte. „Hierzu kommt“, bemerken noch Ameis-Hentze a. a. o., „dass die rinder des Helios *μ* 348 *βοῶν ὀρθοκραιράων* 'geradgehörnt' heissen, dagegen 355 *ἕλικες βόες*, was bei der deutung 'krummgehörnt' nicht harmoniert“; *βοῶν ὀρθοκραιράων* auch noch Il. *Θ* 231. *Σ* 573 und hymn. Merc. 220. Derselbe hymnusdichter begeht dann freilich die ungereimtheit, die nemlichen rinder 192 *κεράεσσιν ἑλικτάς* zu nennen; er beweist damit nur, dass auch er bereits das *ἕλικας* seines blind nachgeahmten vorbildes Homer misverständlich auf die hörner des rindviehs bezog.

Eher schon, als in dem *ξανθὸς Μενέλαος* nach Düntzer, könnte für *ἕλικας* als 'krummgehörnte' ein treffend scheinendes

analogon in den „*camurī bovēs* sunt, qui conversa introrsus *cornua* habent“ gefunden werden, womit das scholion zu Verg. georg. III 55 (ed. Thilo) das *camurīs cornibus* des dichters erläutert (vgl. Freund Wörterb. d. lat. spr. I 639[a]); hierauf verweist, nach H. Rumpf, O. Körner a. a. o. anm. Jedoch der Lateiner konnte *camur* ‘gekrümmt, gewölbt’ von den krummgehörnten rindern selbst dann wol sagen, wenn er, eben von einer unterscheidung derselben und der einzelnen rinderarten nach der verschiedenen gestalt der hörner handelnd, durch den zusammenhang der rede selbst der anwendung einer genaueren ausdrucksweise überhoben sein mochte. Dies ist der fall bei dem Vergilscholiasten, Servius oder Philargyrius, da bei ihm *camurī bovēs* den *patulī, laevī* und *licinī* gegenübergestellt werden und eben gemäss dieser gegenüberstellung die einzelnen adjectiva klar genug auf die hörner, ihre form und ihren wuchs, hindeuten. Bei Homer aber und seinen ἕλικας βοῦς wäre nirgends ersichtlich, dass ähnlich aus einem gegensatz oder sonstwie die beziehung auf die hörner sich unzweideutig ergäbe. Dass überhaupt ἕλικας eine eigenschaft bezeichne, die den rindern schlechthin und im allgemeinen, nicht, wie ‘krummgehörnt’, nur einem teile derselben, zukomme, wird schon aus der beliebten zusammenfügung mit εἰλί-ποδας einigermassen wahrscheinlich, denn dieses letztere drückt ja auch eine generelle eigenschaft der βόες aus, sowol nach seiner bisherigen deutung als auch nach der neuen, die wir ihm jetzt geben.

Wieder andere erklärer haben ἕλικας auf die beim gehenden rinde bemerkbare windende bewegung des oberkörpers bezogen. Vielleicht so schon Eustath. 905, 48 (ἕλικες) οἱ εὖ ἑλισσόμενοι ἐν ταῖς ὅποι δέοι καμπαῖς. Bestimmter sprach Nöldeke in seinem ‘Quaestionum philologicarum spicilegium IV’ (gymnasialprogr. Lingen 1857), nach dem referat darüber Neue jahrb. f. philol. LXXVI 487, es aus, dass das epitheton „auf die ganze gestalt“ gehe, „es sei = tortuosus“, oder, nach Ebeling Lex. Homer. I 394[a], „tortuosus, qui incedens corpus incurvat“. So dann auch Ameis in den früheren auflagen seines ‘Anhangs zu Homers Odyssee’ zu α 92, und im anschluss an ihn Buchholz D. homer. realien I 2, 147. Mir scheint mit dieser erklärung nur ein rein formaler vorteil erreicht zu sein: sie vermeidet die schwierigkeit, ἕλικας auf einen teil des körpers abgezielt sein zu lassen, während der ausdruck des besonderen

einzelnen körperteils, sei es der füsse oder der hörner, allerdings ja in dem worte als solchem nicht liegt. Sachlich aber, meine ich, werde durch jene auffassung Nöldeke's u. s. w. wenig gewonnen. Denn schwerlich ist das winden des oberkörpers beim gehen ein so in die augen springendes merkmal der rinder, dass gerade darauf der dichter zur schilderung derselben hätte leicht verfallen können; das reiten auf einer kuh oder einem ochsen, das Ameis anriet, um sich drastisch von jener windenden körperbewegung zu überzeugen, wird auch im altertum, wie bei uns, selten genug in übung gewesen sein. Uebrigens ist auch Ameis selbst solcher deutung des *ἕλικας* durchaus nicht treu geblieben; später, 'Anhang zu Homers Ilias' I [1] (1868) s. 7 ff. = I [2] (1877) s. 37 ff. zu *Α* 98, fasste er es ganz anders, als 'glatt, glänzend' im anschluss an Hugo Weber, vgl. auch Ameis-Hentze zu *Οδ.* *α* 92 (5. aufl., 1892) und 'Anhang zu Homers Odyssee' I [4] (1890) s. 18 zu *α* 92.

„Auf die ganze gestalt" lässt den sinn von *ἕλικας* schliesslich auch Düntzer Kuhn's zeitschr. XII 17 gerichtet sein, doch denkt er dabei nicht an die bewegung des körpers; er übersetzt „runde rinder" mit der erläuterung: „rund würde sich hier auf die grössere rundung des körpers im gegensatz zu pferden und schafen beziehen, die bei weitem nicht den umfang, die breite der rinder erreichen". Ich zweifle aber, ob für die 'rundlichkeit', die zugleich 'abgerundetheit, gedrungenheit' ist und wofür im attischen *στρογγύλος, στρογγυλότης* gesagt wird, der homerische dichter gerade in *ἕλιξ* den ihm sachlich zusagenden ausdruck gefunden hätte. Der ganze nachhomerische gebrauch von *ἕλιξ* und *ἑλικός, ἑλίκη, ἑλικτός* zeigt nirgends eine solche annäherung an den begriff des *στρογγύλος*, wie sie Düntzer bei *ἕλικας βοῦς* sehen will; dazu auch Homer's sprache selbst nicht, wenn man an die leichte, gefällige rundung und schlängelung der augen in *ἑλίκ-ωπες, ἑλικ-ώπιδα*, sowie der schiffe, *νῆες ἀμφι-έλισσαι*, denkt, vornemlich aber auch an das, was gerade *ἕλικας* selbst ausser den rindern bei Homer sonst noch bezeichnet, 'armbänder' oder 'ohrringe', die *γναμπτὰς ἕλικας* Il. *Σ* 401. hymn. Ven. 87. 163.

Auf noch andere deutungen des rinderepithetons *ἕλικας*, die aufgestellt worden sind, hier einzugehen, wird nicht nötig sein. Sie sind samt und sonders noch weit unwahrscheinlicher, als das, was wir ausdrücklich zu widerlegen uns veranlasst

sahen; überdies hat auch kein anderer unter den noch übrigen erklärungsversuchen sich allgemeinerer zustimmung zu erfreuen gehabt. Die ganze lanx satura der älteren und neueren abmühungen, unser ἕλικας zu enträtseln, teilweise sogar unter preisgebung des zusammenhangs mit ἑλίσσω, wurz. *vel-* 'volvere', tischt Ebeling Lex. Homer. I 394ᵃ auf.

Indem wir der erklärung, dass ἕλικας „drehfüssig" oder „die füsse windend, beindrehend" bedeutet habe, uns anschliessen, so steht uns von wegen des εἰλί-ποδας die bahn dazu frei, die zwangslage fällt hinweg, für ἕλικας die beziehung auf „das schlängeln der beine" auszuschliessen, wenn nach unserer meinung das begleitende εἰλί-ποδας nicht diese beziehung für sich zu beanspruchen hat. Mit εἰλίποδας ἕλικας βοῦς bezeichnete also Homer, wie wir meinen, die rinder als 'schleich- und drehfüssige': die tiere erheben beim gehen ihre füsse kaum von der erde und schlenkern sie zugleich dabei in bogenförmiger windung. Gewiss eine höchst malerische zusammenfassung der beiden hauptmomente des „kuhlätschigen" ganges, wie Passow Handwörterb. I ⁵ 789ᵇ in der sprache des „gemeinen lebens" das homer. εἰλίπους verdeutscht und dafür als einziger gewährsmann bei Hildebrand Grimm's deutsch. wörterb. V 2562 citiert wird. Und also wiederum eine probe der an der homerischen tierschilderung beobachteten „fast mikrologischen akribie", mit der sie „dem naturleben selbst die feinsten züge ablauscht" (Buchholz D. hom. realien I 2, 3. 8, O. Körner D. homer. tierwelt 4 f.). Nicht uneben hat man auch bemerkt, dass zu dem εἰλίποδας ἕλικας von rindern, oder wenigstens zu εἰλίποδας allein, das homer. ἀερσί-ποδες von rossen Il. Γ 327. Σ 552. Ψ 475 einen gegensatz bilde (Ameis-Hentze ¹⁰ zu Od. α 92, Düntzer a. a. o. 17); es zeigt sich uns aber, dass allerdings genau genommen das antithetische zwischen εἰλί-πους und ἀερσί-πους zu suchen ist, weniger zwischen ἕλιξ und dem epitheton der rosse, auch wenn man ἕλιξ, wie wir es tun, ebenfalls auf die füsse bezieht.

Nun aber steht freilich auch bei der von uns vertretenen auffassung des ἕλικας, wie die Homerscholien sagen, τὸ ἁπλοῦν ἀντὶ συνθέτου: an dem worte selbst ist die beziehung auf die füsse sprachlich nicht ausgedrückt, es ist „kurzform" für ein *ἑλικό- oder *ἑλιξό-ποδας. Ich meine jedoch, wenn ἕλικας 'gewundene' logisch nicht als eine allgemeine eigenschaft der

rinder selbst ausgesagt werden kann, so lasse sich wenigstens in der verbindung εἰλίποδας ἕλικας βοῦς keine andere beziehung auf einen teil des körpers derselben leichter ergänzen, als eben diejenige auf die füsse, die in dem vorausgehenden εἰλί-ποδας erwähnung gefunden hat. Und hierin treffe ich mit Hugo Weber Philol. XVI 714 zusammen. Dieser beruft sich auf die verbindung εἰλίποδας ἕλικας βοῦς, wornach die beziehung des ἕλικας auf die füsse ganz natürlich geboten sei: „ἕλιξ heisst *gewunden* und scheint, da εἰλίποδες vorhergeht, für sich mit den begriff πόδες zu ergänzen, also *krummfüssig* zu bedeuten" [1]).

Hat Hugo Weber damit, wie ich nicht zweifle, einen richtigen gesichtspunkt hervorgekehrt, so wäre in dem ausdrucke εἰλίποδας ἕλικας von dem dichter seinem hörer nichts weiteres zugemutet gewesen, als was auch wir bei 'schleich- und drehfüssig' oder 'fussschleichend und -drehend' dem leser oder hörer mit einmaliger verschweigung des begriffes 'fuss' sich selbst hinzuzudenken überlassen. Genauer noch wäre nur ein unserer sprechweise allerdings schwerer mögliches 'schleichfüssig und gedreht[-füssig]' oder 'schleichfüssig und [fuss-]drehend' die der homerischen völlig adäquate redewendung.

Diese unsere argumentation setzt nun augenscheinlich voraus, dass ἕλικας als beiwort der rinder gerade nur in der zusammenfügung mit dem vorangestellten εἰλίποδας seinen ursprung gehabt habe, also lediglich in den sechs. Homerstellen *Ι* 466. *Φ* 448. *Ψ* 166. *α* 92. *δ* 320. *ι* 46 heimatsberechtigt gewesen sei. Das anzunehmen wird aber auch wol keine sonderlichen schwierigkeiten haben.

„Aber steht denn nicht ἕλικες auch ganz allein als beiwort der rinder?" So bemerkt Düntzer a. a. o. 15, um Hugo Weber's meinung, es könne ἕλικας nur durch vorausgehendes

---

[1]) Ich verdanke das citat Philol. XVI (1860) s. 714 einem von herrn director Hugo Weber selbst freundlich erteilten aufschlusse (Eisenach, 17. febr. 1896); Düntzer unterlässt bei seiner bekämpfung der Weber'schen ansicht, Kuhn's zeitschr. XII 15, die stellenangabe. Später allerdings hat Weber seine auffassung des ἕλιξ geändert und es, wie oben s. 264 bemerkt, als 'glänzend' gedeutet; dies jedoch nicht in seinen Etym. unters. I (1861) s. 42, wie Ameis Anhang zu Homers Ilias I [1] 8 = I [2] s. 38 zu *Δ* 98 angibt, sondern in brieflicher mitteilung an Ameis, nach dem, was ich ebenfalls jetzt von Weber selbst erfahre.

εἰλί-ποδας im engen anschluss an dieses das volle licht seines verständnisses empfangen, zu erschüttern. Die auch von Düntzer einzeln aufgezählten Homerstellen des vorkommens von *ἕλιξ* ohne *εἰλί-πους* sind im ganzen acht. Drei der Ilias: *ἕλικος* *O* 633, *ἕλιξιν* *M* 293 und *ἕλικας* *Σ* 524; fünf der Odyssee: *ἕλικες* *μ* 355, *ἑλίκων* *χ* 292, *ἕλικας* *λ* 289. *μ* 136. *ω* 66.

Diese statistik lehrt zunächst, dass die Odyssee, die ja allgemein für das jüngere gedicht gehalten wird, ein zunehmen des gebrauches von *ἕλιξ*, den wir als den jüngeren hinstellen, im vergleich mit dem verhalten der Ilias in diesem punkte aufweist. Ferner innerhalb der Odyssee selbst kennen das von *εἰλί-πους* losgelöste *ἕλιξ* nur die mittleren bücher *λ* und *μ*, sodann zwei der letzten *χ* und *ω*; dagegen die vordersten bücher bieten uns nur das *εἰλίποδας ἕλικας* dar, *α* 92. *δ* 320. *ι* 46. Nun ist *ω* notorisch das allerspäteste product der gesamten homerischen dichtung überhaupt. In *λ* aber haben wir die Nekyia, diesen „tummelplatz der jüngeren nachdichter und diaskeuasten“, wie sich Bernhardy Grundriss d. griech. litter. II [3] 1, 179 ausdrückt, „nichts trägt darin den stempel eines hohen altertums“; zuletzt hat wol nach dem vorgange vieler E. Rohde Rhein. mus. n. f. L (1895) s. 600 ff. am ausführlichsten und unwiderleglich erwiesen, dass dieses buch in dem ursprünglichen bestand der Odyssee gefehlt haben müsse; der „frauenkatalog“ *λ* 225—327 ist vollends, wie Rohde a. a. o. 605 f. 621 f. darthut, ein noch späterer anwuchs der „ältesten Nekyia“, und in diese partie fällt unser *ἕλικας* *λ* 289 mitten hinein. Für *ἕλικες* *μ* 355 kann als ein kriterium des jüngeren ursprungs dienen, dass dies die einzige stelle ist, wo das digamma von *ϝελικ-* sich verletzt zeigt; Bekker's emendationsvorschlag *βόσκοντο ἕλικες* für überliefertes *βοσκέσκονθ' ἕλικες*, Homer. bl. II 69 f., heilt ja den schaden kaum befriedigend (vgl. Knös De dig. Homer. quaest. 78, Ebeling Lex. Homer. I 394[a]).

Hinsichtlich der drei Iliasstellen *M* 293. *O* 633. *Σ* 524 ist so viel zu sagen, dass *ἕλικας* *Σ* 524 „im spätern schilde“ steht; dies nach dem ausdruck Düntzer's a. a. o. 15, da wo er auf das vorkommen von *ἕλιξ* ohne begleitung des *εἰλί-πους* gewicht zu legen bestrebt ist.

In wie weit sonst noch anhaltspunkte sich ergeben könnten, um die einzelnen partien, die *ἕλιξ* ohne *εἰλί-πους* enthalten,

dem jüngeren bestande der homerischen epen zuzuweisen, wird vielleicht ein kundiger Homerkritiker festzustellen vermögen. Es soll betreffs der traditionellen wiederholungen und nachahmungen im Homer, die das allmähliche wachstum der alten epischen gedichte mit sich brachte, als „gewiss" gelten, „dass jede längere oder kürzere formel nur an éinem orte ursprünglich, daher oft auch nur an éinem orte ganz passend und angemessen ist", ja, wie man meint, „sogar auf einzelne epitheta findet diese beobachtung ihre anwendung, und manche schwierigkeit der erklärung dürfte durch dieselbe wegfallen" (Faesi Homers Iliade I [4] einl. s. 4 f. 5). Im einklange damit stände auch unser fall, die setzung von ἕλιξ als epitheton der rinder an stellen, wo das ihm erst zum verständnis verhelfende vorausgehende εἰλί-πους fehlt. Denkbar wäre selbst, dass umgekehrt auch εἰλί-πους ursprünglich nicht ohne die begleitung von ἕλιξ gesagt worden wäre. Aber während dann εἰλιπόδεσσι *Z* 424. *Π* 488, εἰλίποδας *O* 547. *ϑ* 60 (vgl. Düntzer a. a. o. 15), ob es gleich das „kuhlätschige" unvollständiger, nur von der einen seite seiner äusserungsweise beschreibt, doch immerhin ein an sich und aus sich selbst verständlicher ausdruck blieb, war dies bei dem allein gesetzten ἕλιξ als beiwort der rinder nicht der fall, bedurfte dieses zu seiner erklärung des zurückgehens auf die alte sozusagen stereotype verbindung εἰλίποδας ἕλικας. Damit ist nicht gesagt, dass beim ersten eintritt des alleingebrauches des ἕλιξ das wort auch sofort in seiner grundbedeutung, in der beziehung auf die füsse, unklar sein musste: dem rhapsoden selbst schwebte wol zunächst, wie auch seinem hörer, alsdann noch unwillkürlich die reminiscenz an das in altgewohnter fester formel schwesterlich damit verknüpfte εἰλίπους vor, beim anschlagen der einen taste klang der begleitton im bewusstsein mit und ergab sich so durch eine „idée latente du language" doch der volle accord.

Die nachhomerischen dichter setzen in ihrer verwendung der beiden rinderepitheta nur consequenter fort, was ihnen bereits der für sie vorbildliche sprachgebrauch der Ilias und Odyssee an die hand gibt. Verbunden finden sich bei diesen späteren εἰλίπους und ἕλιξ nirgends mehr. Jenes allein hat ausser Hesiod. theog. 983 εἰλιπόδων und dem hymn. Merc. 216. 370 εἰλίποδας noch Theocrit XXV 99 εἰλιπόδων, ja dieser auch εἰλιπόδεσσι ohne zusatz für die rinder ebend. 131; sodann

εἰλίποδες in spottender übertragung auf die wegen ihres breiteren beckens ebenfalls schwerfällig, wie die milchkühe, daherwandelnden weiber Eupolis bei Athen. VII 286 b (vgl. Meineke Fragm. comic. Graec. II 488 f.), sowie Pausanias bei Eustath. 1394, 40. Andererseits die *ἕλικας βοῦς* kennt dann auch wieder der dichter des Hermeshymnus 116. 567 und variiert sie durch *κεράεσσιν ἑλικτάς* 192, in charakteristischem missverständnis des alten sinnes, wie wir sahen (oben s. 262). Endlich begegnet man den *ἑλίκεσσι βουσί* bei Sophocles Aias 374, den *ταῦροι ἕλικες* bei Theocrit XXV 127. Man ersieht namentlich an dem Hermeshymnus und dem erwähnten einen Theocritischen idyll, wie auch in späterer zeit noch der verfasser einer und derselben dichtung die beiden beiwörter der *βόες* wenigstens einzeln abwechselnd zu setzen und in gewissen abständen von einander schmuckweise anzubringen fortfahren konnte, wenn er auch die alte formel *εἰλίποδας ἕλικας* zu gebrauchen verlernt und ihm die wahre bedeutung jedes der zwei adjectiva und somit zugleich ihre nahe begriffliche verwandtschaft sich verwischt hatte.

Heidelberg, 23. februar 1896. *H. Osthoff.*

Zum homerischen hymnus B auf Hermes.

Der grosse homerische hymnus auf Hermes wurde schon oben 9, 195 f. nach seiner sprachform und 16, 24 - 25 nach seiner ursprünglichen fassung betrachtet. So mögen denn auch einige versuche zur wiederherstellung des vielfach arg entstellten textes, die sich bei einer erneuten durchnahme des gedichts ergaben, hier einen bescheidenen platz in anspruch nehmen [1]).

V. 87 *τὸν δὲ γέρων ἐνόησε, δέμων ἀνθοῦσαν ἀλωήν* ist die lesung des cod. M. Die übrigen bieten *δόμων αἴθουσαν ἀλωήν*, worin *δόμων* und *αἴθουσαν* (die halle) offenbar durch die an *δέμων* sich knüpfende vorstellung des bauens veranlasst wurden.

[1]) Ich lege hierbei die neueste ausgabe der homerischen hymnen von Gemoll, Leipzig 1886 zu grunde.



Der fehler steckt in *δέμων*, die heilung ergiebt sich durch den vergleich mit v. 187 f. *ἔνθα γέροντα νωχαλόν εὗρε νέμοντα παρὲξ ὁδοῦ ἕρκος ἀλωῆς*, wo von demselben alten die rede ist. Man sieht leicht, dass die beiden participien *δέμων* und *νέμων* ihren platz gewechselt haben: schreibt man v. 87 *νέμων ἀνθοῦσαν ἀλωήν* und 188 *δέμοντα — ἕρκος ἀλωῆς*, so ist alles in ordnung und jede stärkere änderung abzuweisen. — *νωχαλόν* für das sinnlose *κνώδαλον* fand schon G. Hermann.

V. 119 *δι' αἰῶνάς τε τορήσας* ist vielmehr *δι' αἰῶνας τετορήσας* zu lesen vgl. v. 43 *αἰῶν' ἐξετόρησεν* und *τετόρηι· τρώσηι* Hesych zum aor. *τετορεῖν*. Das futurum *τετορήσω* ist in der abgeleiteten bedeutung „durchdringend ertönen lassen" bei Aristoph. Tr. 381 belegt.

V. 149 heisst es von dem beim morgengrauen in das schlafgemach der mutter heimschlüpfenden Hermes, er sei gekommen *ἦκα ποσὶ προβιβῶν· οὐ γὰρ κτύπεν ὥσπερ ἐπ' οὔδει*. Die letzten worte *ἐπ' οὔδει* „am boden", hinter *ὥσπερ*, das doch einen vergleich einleiten müsste, sind ganz unverständlich. Es liegt wohl eine verkehrte umsetzung der alten schrift vor: *ΕΠΟΔΕΙ* mit *Ο* für *Ω* und *Ε* für *Η* sollte *ἐπωδῆι* gelesen werden „wie durch zauber" mit adverbialem dativ wie in *σιγῆι*. Freilich dürfte das *ι* bei *ἐπωιδή* wohl nicht gefehlt haben, es wäre also *ἐπ' οὔδει* durch alte conjectur aus dem nicht verstandenen *ΕΠΟΙΔΕΙ* gewonnen worden.

V. 241 „bietet der text sämmtlicher handschriften *δῆρα νεόλλοντος*. Am rande von EL steht: *ἐν ἄλλωι οὕτως: θῆρα νέον λοχάων προκαλεύμενος ἡδύ*" Gemoll s. 9. Statt *ἡδύ* haben andere hss. *νήδυμον*; der schluss des verses ist unbedenklich *προκαλεύμενος ἥδυμον ὕπνον* zu ergänzen, wozu die worte des folgenden verses *ἐγρήσσων ἐτέον γε* „in wahrheit wachend" trefflich passen; *προκαλεῖσθαι* ist freilich in der geforderten bedeutung nicht zu belegen. Im anfange von 241 ist von der unverständlichen und daher durch anderes ersetzten lesart auszugehen. *λοχάων* „auf der lauer liegend" ist unverdächtig, aber was steckt in *θῆρα νέον*? Schwerlich *ἦκα θεόν* „sacht den Gott (belauernd)", denn Hermes stellt dem Apollon doch nicht nach, auch wäre nicht zu begreifen, dass zwei so geläufige wörter wie *ἦκα* (auch 149) und *θεόν* nicht verstanden wären. Vielleicht steckt in *θῆρα νέον* ein adverbial verwendetes adjectiv auf *-εον*. Den lauten käme am nächsten *θηγάνεον· ὀξύ, ἠκο-*

νημένον Hesych „scharf lauernd“, aber eine ableitung von *θή-γανον* „Wetzstein“ wird kaum in übertragenem sinne verwendet sein. So kämen wir auf ein adjectiv mit der endung *-αλέον*, wie in *σμερδαλέον κονάβησε* v. 420. Man könnte an *ἠκαλέον* „sacht“ denken, vgl. *ἠκαλέον γελόωσα* bei Hesych, noch näher schliesst sich an die überlieferten zeichen *θηπαλέον* vgl. *θη-παλέος· βωμολόχος* Hesych. *θήπω*, ablautend zu *θάπαν· φόβον* (Hesych) und *θώψ* kommt bei Hipponax 14, 1 vor; *θηπ* steht wohl für *θϝηπ*, die grundbedeutung scheint „betäuben“ und daraus ist „bethören, betrügen“ entwickelt. *βωμολόχος* ist im Hesychischen glossem natürlich als adjectiv zu denken, es passt für Hermes nicht schlecht; *θηπαλέον λοχάων* würde heissen „spitzbübisch lauernd“ auch konnte *ΘΗΓΑΛΕΟΝ* leicht als *ΘΗΡΑΝΕΟΝ* gelesen werden.

V. 306 ist *σπάργανον ἀμφ' ὤμοις ἐλιγμένος* überliefert und zwar ganz richtig, man muss nur das erste *E* im letzten worte als *ει* lesen, vgl. Hesiod th. 791 und frg. 201, wo *εἰλιγμένος* „sich windend“ von flüssen gesagt wird. *εἰλιγμένος* steht für *ϝεϝελιγμένος* von *ϝελίσσω* „winde“, vielleicht dürfte man auf grund der lesart *ἑελμένος* in M. sogar *ἑελιγμένος* herstellen. Gemolls conjectur *ἐλελιγμένον* ist in der ersten worthälfte verkehrt, denn *ἐλελίζω* heisst „erschüttern“, doch wird sie durch die verwirrung von *ϝελίσσω* und *ἐλελίζω* in unserem Homertexte entschuldigt, wo man noch immer *ἐλελίχθησαν* „sie wandten sich“ u. ä. lesen muss. Auch der nominativ ist in *ε(ι)λιγμένος* richtig überliefert: Hermes „zog sich die windel mit den händen an beide ohren sie um die schultern sich windend“, *εἰλιγμένος* ist medialform.

V. 339 heisst es von Hermes, er sei so *κέρτομος* wie keiner der Götter

οὐδ' ἀνδρῶν, ὁπόσοι λησίμβροτοί εἰσ' ἐπὶ γαίῃ

Gemoll bemerkt dazu s. 233 „*λ.* nur hier, gebildet wie *τερ-ψίμβροτος*, nur mit dem unterschiede, dass *λῆσις* = *λῆστις* höchst zweifelhaft ist. Es scheint daher eine verderbniss vorzuliegen“. G. verkennt, dass *τερψίμβροτος*, *λῡσιμελής*, *στησί-χορος* und was ihnen gleicht, nicht mit substantiven wie *τέρψις*, *λῠσις*, *στᾰσις* (!) sondern mit den entsprechenden aoristen *τέρ-ψαι*, *λῦσαι*, *στῆσαι* zusammengesetzt sind. Was ist denn nun *λησίμβροτος*? Man muss sich fast schämen, etwas so selbstverständliches auszusprechen: es steht für *ληισίμβροτος* und *ληισι-*

gehört zum aorist λῄισασθαι von λῄιζομαι (λῄζομαι, λῄζομαι) = ληΐζομαι „berauben". Die weglassung des ι hinter langen vocalen ist ja später die regel; nach einem beispiele brauchen wir nicht weit zu suchen: die überschrift über den sechsten hymnus lautet Διόνυσος ἢ λησταί „die räuber". Als beweis für die richtigkeit unserer deutung von λησίμβροτος als ληϊσίμβροτος dient auch, dass der dichter unseres hymnus den gott v. 14 ληϊστῆρα nennt.

V. 400 ist überliefert ἦχ' οὐ, ἦχ' οὗ (δὴ τὰ χρήματ' κτλ.) Die versuche, den scheinbar heillos verdorbenen versanfang zu bessern, sehe man bei Gemoll s. 237. Sie sind sämmtlich verfehlt und werthlos, weil die überlieferung, wenigstens den lauten nach, durchaus richtig ist. Der erforderte sinn von ἦχ' οὗ ist „wo", und dieser sinn liegt in ἦχ' οὗ, wenn man nur richtig verbindet und betont. — In einer inschrift von Oropos Ἐφημ. Ἀρχ. 1885 s. 93 f. = Hoffmann Ion. dial. s. 16 f. lesen wir in z. 16 „ἧχοῖ—εἰρῆται; dazu bemerkt Hoffmann „ἧχοῖ = ὅπου vgl. hom. ἧχι und πανταχοῖ, ἀλλαχοῦ u. s. w." Wir haben die überlieferten zeichen zu lesen: ἧχοῦ, und dieses verhält sich zu ἧχοῖ der inschrift wie πανταχοῦ zu πανταχοῖ. — Die inschrift gehört der mundart von Eretria an, der gebrauch von ἧχοῦ verstärkt die wahrscheinlichkeit, dass der dichter des Hermeshymnos ein Ionier von Euböa war.

V. 447 sagt Apollon vom zitherspiel: τίς τέχνη; τίς μοῦσα ἀμηχανέων μελεδώνων. Hier ist ἀμηχανέων offenbar verkehrt, oder vielmehr garnichts. Der sinn muss dem ἄμπαυμα μερμηράων entsprechen, das Hsd. theog. 55 von den musen gesagt wird. Wir gewinnen diesen sinn, wenn wir in ἀμηχα νέων zunächst das wort μῆχαρ „heilmittel" erkennen. Das wort findet sich fast nur bei Aeschylos, so Prom. 606 τί μῆχαρ ἢ τί φάρμακον νόσου und Agam. 199 χείματος ἄλλο μῆχαρ. In den letzten buchstaben von ἀμηχα—νέων dürfen wir νέον erkennen, da Apollon wenige verse vorher 443 das zitherspiel νεήφατον ὄσσαν nennt. Durch ein, übrigens nicht seltenes missgeschick hatten die beiden wörter ihren platz vertauscht und aus dem nun unverständlichen und metrumwidrigen μηχαρνεον entstand durch anschluss an das geläufige ἀμήχανος die jetzige lesung. Ursprünglich lautete der vers

τίς τέχνη; τίς μοῦσα, νέον μῆχαρ μελεδώνων [1]);

[1]) Man könnte auch lesen: τίς Μοῦσα χάμ' ἔχμα νέον μ. „welche

V. 460 heisst es

καὶ μὰ τόδε κρανέϊνον ἀκόντιον

andere hss. haben *κραναϊον*.

κρανέϊνον mit der ungehörigen dehnung des suffixes *-ῖνος* ist abzuweisen; von *κράνεα* = *κράνεια* ist *κρανεα-ῖος* regelrecht gebildet, und das steckt in der lesart *κραναϊον*, wofür also *κρανεαῖον* zu schreiben ist. — Für das homerische *ὀπωρῖνός* — auch im hymnos v. 147 *αὔρῃ ὀπωρῑνῇ* — ist wahrscheinlich immer *ὀπωρινέος* einzusetzen, das sich zu *ὀπώρινος* verhält wie *ἐλαινέος* zu *ἐλάϊνος*. — Uebrigens könnte man an unserer stelle auch *κρανέειον* setzen, denn das später übliche adjectiv *κράνειος* ist aus *κρανέειος* entstanden; — würde also richtiger *κρανεῖος* betont, *κράνεος* eine ableitung von *κράνος* gäbe *κράνεος* (*κρανοῦς* in der späteren sprache).

V. 485 giebt *συνηθείῃσιν* keinen rechten sinn, passender läse man *συνηχείῃσιν* „akkorden“; freilich ist *συνήχεια* nicht belegt, aber da das verb *συνηχέω* existirt, so macht das nicht viel aus.

καὶ σὺ μὲν οὕτως χαῖρε, Διὸς καὶ Μαιάδος υἱέ,
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

Meran, 11. mai 1896. *A. Fick.*

Etymologische nachlese.

1. Ueber die lautgruppe *sr* im Lateinischen.

Von der lautgruppe *sr* im Lateinischen wurde schon öfters sowol in dieser zeitschrift, als auch anderwärts gehandelt. Es wird jetzt allgemein (ausgenommen Osthoff, Morphol. unters. V, 62) angenommen, das im Lateinischen *sr* im anlaute zu *fr*, im inlaute zu *br* wird.

Für anlautendes *fr* aus *sr* sind bis jetzt nur zwei beispiele

---

Muse machte ein neues hemmniss der sorgen“. *ἀμηχανέων* wäre dann verlesen aus *KAMEXMANEON* mit übergehung von *K* und *M*. Mit *ἔχμα μελεδώνων* vgl. v. 37, wo Hermes zu der schildkröte sagt: *ἦ γὰρ ἐπηλυσίης πολυπήμονος ἔσσεαι ἔχμα*.

ermittelt (BB. VI, 240 Bezzenberger-Fick; BB. II, 322 Collitz; Grundz. I, 430 Brugmann; Lat. gramm.[2] 304 und Hist. gramm. 302 Stolz; BB. XVI, 207 Froehde; Et. wb. 271. 274 Prellwitz; Gramm. d osk.-umbr. dial. I, 476 von Planta; Baudouin-de-Courtenay „Лекціи“ 320; V. J. Petr „филологическіе вопросы I, Universitätsnachrichten, Kiev, 1895):

1. *frīgus,* griech. *ῥῖγος* aus **σρίγος*, sloven. *srêž,* pol. *śreź,* obr. laus. *śrěž* „kälte, eis“, čech. *s-t-říž,* slovak. *s-t-rež,* pol. *s-t-rysz,* nied. laus. *s-t-řež,* bulg. *s-k-rež* „eis“, lit. *s-t-rég-ti* „frieren“, lett. *s-t-rīg-ele* „eiszapfen“.

2. *frāgum,* griech. *ῥάξ* (g. *ῥāγ-ός*) aus **σρāξ*; die zusammenstellung von *frāgum* und *ῥάξ* beweist für sich allein nichts, da sowol lat. inlaut. *fr* wie griech. inlaut. *ῥ* auch andere lautgruppen voraussetzen können. Erst Prellwitz (Et. w. 270) machte die sache wahrscheinlicher, indem er skrt. *sráj* „gewinde, kranz“ anführt, obgleich das skrt. wort der bedeutung nach von *frāgum* und *ῥάξ* „beere“ etwas fern liegt. Ich hoffe im poln. o-*s*-t-*ręg*-a und čech. o-*s*-t-*ruž*-ina „brombeere“ (mit proth. *o* und euphon. *t*) diejenigen formen gefunden zu haben, die den stamm *srāg-* aufweisen.

Das inlautende *br* aus *sr* ist durch folgende fälle (Curt. stud. IX, 393 und grundz. I, 530 Brugmann; BB. III, 322 Collitz; Lat. gramm.[2] 309 und Hist. gramm. 324 Stolz; Lat. Gramm.[2] 309 Schweizer-Sidler; BB. XVI, 207 Froehde; Prellwitz Et. w. s. vv. *κέρας*, *μηρός*, *μῆνιγξ*; Gramm. d. osk.-umbr. dial. I, 476 von Planta; „Лекціи“ 321 Baudouin-de-Courtenay; филологическіе Вопрсы I“. Universitätsnachrichten, Kiev, 1895, V. J. Petr) gesichert:

1. *sobrīnus* aus **sves-rīnos,* vergl. asl. *ses-t-rinŭ,* lit. *seserynas,* skrt. *svas-rīya,* got. *svis-t-ar;*

2. *cerebrum* aus **ceres-rom,* vrgl. griech. *κάρηνον* aus **καρασ-νον*, skrt. *çiras-,* zd. *çaranh-*[1]);

3. *mēmbrum* aus **mens-rom,* vrgl. skrt. *mām-s-ám,* preuss. *mens-ō,* asl. *mes-o,* got. *mim-z,* griech. *μῆνιγξ* aus **μηνσ-νιγξ*, *μηρός* aus **μηνσ-ρος;*

4. *crābro* aus **crās-rōn-,* vrgl. asl. *srŭš-enĭ,* lit. *širš-ů,* preuss. *sirs-ilis;*

---

[1]) Besondere gruppe bilden got. *hvairneins*(*-staths*) = *κρανίου τόπος*, an. *hjarni*, nhd. *hirn*, griech. *κράνον*, *κράνιον* schädel, *κράνος* helm, russ. *čerepъ* schädel.

5. *tenebrae* aus **temes-ra-*, vrgl. skrt. *tamisrā*, lit. *tamsras*, ahd. *dins-tar;*

6. *fēbruos* aus **fēs-ruos*, vrgl. skrt. *bhās-as*, lat. *fēs-tus;*

7. adjectiva auf *-bris* aus **-es-ris*, z. b. *fūnebris* aus **fūnes-ris*, *fēnebris* aus **fēnes-ris*, *muliebris* aus **mulies-ris;*

8. *umbra* aus **ons-ra*, vom stamme *ons-*, vrgl. asl. *ąch-ati* aus **ons-ati* riechen, duften (ohne *s*: asl. *v-ón-ja*, russ. *v-on-ъ* gestank, čech. *v-ůn-ě* geruch; grundbedeutung „wind", vrgl. griech. ἄν-εμος, got. *an-an*, skrt. *an-as*). Daher heisst *umbra* eigentlich „wind", dann „kühle, schatten", übertragen „geist", vrgl. lat. *animus*, griech. ὄναρ aus **ον-ϱ*, ὄνειρος aus **ὄνερϳος;*

9. *simbruvium* aus **sem-srev-iom*, vom *sem-*, vrgl. lat. *sim-ul*, griech. ἅμ-α, got. *sam-ath* = nhd. *sammt*, aus *sm̥-*, und *sreu-*, vrgl. skrt. *sráv-āmi*, griech. ῥέω aus **σρεϝ-ω*, lit. *srav-á*, ahd. *s-t-rom*, asl. *o-s-t-rovŭ*, *s-t-ru-já*. *Simbruvium*, eigentlich „zusammenfluss", heisst eine gegend der Aequer (Sil. It. VIII, 370), *Simbruīnī collēs* (Tac. ann. XI, 13), *Simbruīna stagna* (Tac. ann. XIV, 22).

Diese neun beispiele können noch durch ein zehntes vermehrt werden, und zwar durch 10. *fībra* „faser", *fīmbria* „fasern". Lat. *fīlum*, *hīlum* „faden", mit lit. *gys-la*, preuss. *gis-lo*, ahd. *geis-(a)la* = nhd. *geisel* (asl. *žila* „ader", das gewöhnlich aus **žis-la* erklärt wird, lasse ich bei seite, da *sl* eine der gangbarsten lautgruppen im Slavischen ist und kein grund zur tilgung derselben in **žis-la* vorliegt) verglichen, weist die urform **fīs-lom* auf, deren stamm *fīs-* meiner meinung auch in *fībra* (also aus **fīs-ra*) steckt; *fīmbriae* wäre dann eine nasalirte form aus **fīns-riae*. Wie bekannt, erklärt Fick (V. w.[4] I, 415) *fimbriae* durch griech. ἀ-θεμβ-οῦσα ἀκολασταίνουσα und mhd. *gamp-en*[1]).

2. Lat. *sublica* pfahl, čech. *sudlice*, asl. aruss. *súlica* lanze.

In *sublica* hält man gewöhnlich *sub-* für praeposition, wie z. b. im Klotz'schen Wörterbuch, wo *sub-lica* mit griech. ὑπο-βλής verglichen wird, oder im wörterbuche Stowassers, der *sub-lica* aus *sub* und *liquor* herleitet und durch „unter wasser befindlich" übersetzt (vrgl. Fest. 414 Pon.: sublicēs voc[āntur,

[1]) Vgl. aber o. XXI 236. Pr.

quod sub iīs] aqua liquēns [habētur]), oder Vaníček (V. w.[2] 246): *unten* verschränkter balken. Ganz richtig, obgleich nicht entschieden, stellt Stolz, Hist. gramm. 271, *sublica* zu lat. *sudis* „hölzerne stange, pfahl, balken“. Ich glaube das richtige zu treffen, wenn ich lat. *sudis* zu russ. poln. *súd-no* „fahrzeug, boot“, asl. *sŭ-sąd-ŭ,* russ. *so-sud-ъ, po-súd-a* „gerät“, čech. *sud,* poln. *sudz-ina* „fass“, lit. *sud-as* id. stelle, da alle genannten gegenstände aus balken und brettern, d. h. aus jenem material verfertigt werden, das lat. *sudis* heisst. Zu dieser wortsippe gehört aber *noch ein* slav. wort, nämlich čech. *sud-lice* „lanze“, das nach ausfall des *d* vor *l* zu asl. aruss. *súlica,* poln. *sulica* wurde. Vergleichen wir čech. *sud-lice,* ačech. *sud-lica* mit lat. *sub-lica,* so finden wir vollständige identität der formen, wenn wir einen stamm *sudh-* voraussetzen. Indoeurop. *dh,* das im lat. inlautend als *d* erscheint (vrgl. *med-ius,* skrt. *mádh-ja; viduos,* skrt. *vidh-áva,* asl. *vĭd-ová,* griech. *ἠ-Ϝίϑ-εος* etc.), wird vor liquiden zu *b,* z. b.: *rub-er,* skrt. *rudh-irás,* asl. *rŭd-rŭ,* got. *raud-s,* lit. *raud-á,* griech. *ἐρυϑ-ρός*; *über,* skrt. *ūdh-ar,* angelsächsisch *ūd-er,* nhd. *eut-er,* griech. *οὖϑ-αρ* etc.; dasselbe haben wir im suff. *-bulo-, -bula-,* z. b. *sta-bulum,* ital. *-flo-, -fla-,* z. b. umbr. *sta-fla-rem,* slav. *-dlo-,* griech. *-ϑλο-,* oder im suff. *-bili-,* z. b. *amā-bili-s,* ital. *fele-,* z. b. umbr. *façe-fele* = lat. **faci-bilis, facilis.* Daher ist lat. *sub-lica,* mittels **sud-lica,* auf die grundform **sudh-lica* zurückzuführen. Lat. *sublica* „pfahl“, woher auch *pons sublicius* „pfahlbrücke“, stimmt zwar mit *a* čech. *sud-lica,* asl. aruss. *súlica* „lanze“ in der bedeutung nicht überein, aber das verwandte *sud-is* heisst auch „waffe, lanze“, z. b. Liv. XL, 6, 6: multa vulnera *sudibus* facta.

3. Lat. *sūbula* ahle, pfrieme, čech. *šidlo*, russ. *šilo* ahle.

Wie bei *sublica,* welches Stolz (ib.) zwar mit *sudis* für verwandt hält, die grundform **sudh-lica* aber nicht aufstellt, kann er sich auch bei *sūbula* für die ableitung aus **sūdhla* nicht entscheiden und denkt an ein deminutivum von **sūbus.* Meiner überzeugung nach ist *sūbula* ganz entschieden **sū-dhla,* worüber uns wieder formen wie čech. *ši-dlo,* poln. *szy-dlo,* russ. *šilo* aus **ši-dlo* belehren. Es sind wörter, die, vom verbum *ší-ti* „nähen“ mittels suff. *-dlo-* gebildet, ein werkzeug zum nähen,

also „ahle, pfrieme“, bedeuten. Suff. *-dlo-* geht auf indoeurop. *-dhlo-* zurück, das nach obiger auseinandersetzung (2), im griech. als *-θλο-*, im lat. als *-blo-*, ital. *-flo-*, erscheint. Im lateinischen entwickelte sich in *-blo-* zwischen *b* und *l* ein svarabhaktischer vocal *o* = *u*, z. b.: *sta-bulum* aus **sta-blo-m*, umbr. *sta-fla-rem* = *sta-bula-rem*, wie das auch häufig im suff. *-clo-* der fall ist, z. b.: *po-culu-m*, *po-colo-m* aus *po-clo-m*, *sae-culum* aus *sae-clu-m*, *vin-cula* aus *vincla* etc. Dasselbe gilt für das suff. *-bola-*, *-bula-* aus *-bla-*, z. b. *ta-bula* aus **ta-bla*, vrgl. umbr. *ta-fle*, dasselbe sehen wir in *sū-bula* aus **sū-bla*, und dies aus **sū-dhla*. — Was den lat. stamm *sū-* anbelangt, der im Slav. als *ši-* erscheint, so ergibt sich aus der vergleichung mit anderen indoeurop. sprachen, z. b. mit got. *siu-jan* „nähen“, lit. *siú-ti* „nähen“, skrt. *syū-tás* „genäht“, dass wie das griech. *σύω* in *κασ-σύω* aus **κατ(α)-σύω* „zusammennähen“, so auch das lat. *sūo* eine grundform **si̯ūi̯ō* voraussetzen, in der deutlich der stamm *si̯u-* hervortritt; als. *ši-ti* kann also nur aus **si̯u-ti* entstanden sein. Als die eigentliche grundform für lat. *sū-bula* und asl. *šilo* aus **šid-lo* können wir nur **si̯u-dhlo-* ansetzen.

4. Lat. *volāre*, asl. *vlájati sę* verschlagen werden, čech. *vláti* flattern.

Die meisten sprachforscher setzen für *volāre* ein **gvolāre* voraus und verbinden es mit griech. *βάλλω* aus **γϝαλλω*. Lat. *vol-āre* lässt aber eine wurzel *vl̥-* zu, die wir im asl. *vlájati sę*, čech. *vláti* wiederfinden.

5. Episch *τερπικέραυνος*.

Schon die alten commentatoren waren bei der erklärung dieses wortes nicht einig; die einen leiteten den ersten teil des epitheton vom verbum *τέρπεσθαι* „sich freuen“ ab, die anderen von *τρέπειν* „wenden“. So lesen wir beim Schol. ad Hom. Il. I, 419: *τερπικεραύνῳ· τερπομένῳ κεραυνοῖς . . . καὶ τρέποντι κεραυνοῖς*; ad Hom. Il. VIII, 2: *τερπικέραυνος· ὁ τερπόμενος τοῖς κεραυνοῖς ἢ ὁ τρέπων τοὺς ἐναντίους τοῖς κεραυνοῖς;* bei Hesych.: *τερπικέραυνος· τερπόμενος ἤ τρέπων πάλιν κεραυνοῖς*; im Et. m.: *τερπικέραυνος· εἰ μὲν ἀπὸ τοῦ τέρπω δηλοῖ τὸν τερπόμενον ἐν τοῖς κεραυνοῖς, εἰ δὲ ἀπὸ τοῦ τρέπω παρὰ τὸ τρέπειν τοὺς ἐναντίους τῷ κεραυνῷ*; bei Suidas: *τερ-*

πικέραυνος· ὁ τοῖς κεραυνοῖς τερπόμενος. Es hiesse also *τερπικέραυνος* „donnerfroh“ oder „durch donner abwendend“. Beides ist aber unrichtig, da nach G. Meyer (Curt. stud. V, 26—31 und VII, 180) mit verben zusammengesetzte adjectiva participiale bedeutung haben, die sich dadurch erklärt, dass der nicht verbale teil des wortes sich als objekt zum verbalen teil verhält. Auf grund dieser regel müsste man *τερπικέραυνος* „den donner ergötzend“ oder „den donner abwendend“ übersetzen. Da aber *τρέπειν*, wie aus verwandten sprachen (lat. *torqu-ēre*, skrt. *tark-us, tark-ulas* „spindel“ = *ἄτρακτος*) ersichtlich ist, eigentlich „drehen“ bedeutet, so erklären G. Meyer (Curt. stud. VII, 182), Curtius (Grundz.[5] 468) *τερπικέραυνος* durch „*fulmina torquēns*“, was schon Vergil (Aen. IV, 208: *fulmina torquēs*) vor augen schwebte, indem sie für *τερπι-* metathesis voraussetzen, wie in *τερπώμεθα· τρεπώμεθα* und *τετάρπετο· ἐτρέπετο* bei Hesych. Dabei entstehen einige bedenken: wir möchten eine form **τερτικεραυνος* erwarten, da *κ*, welches wir in *τέρπω* oder *τρέπω* aus **τερκϝω* oder **τρεκϝω*, vergl. lat. *torqvēre*, skrt. *tark-us* = griech. *ἄ-τρακ-τος* voraussetzen, vor *ε* und *ι* zu palatalem *τ* wird, vergl. *πῶς* aus **κϝως*, lat. *qvō* und *τί-ς*, *ὄπ-ωπα*, lat. *oc-ulus* und *ὄσσε* aus **ὀτιε ὀκιε* etc. Freilich wurde diese regel später oft durch formübertragung gestört, aber die homerischen epitheta, deren entstehung in die vorhistorische zeit der griechischen sprache gehört, konnten diese störung nicht zulassen. Deshalb müssen wir in *τερπικέραυνος* das *π* für uralt halten und eine wurzel *τερπ-*, nicht *τερκ(ϝ)-*, ansetzen. Diese wurzel finde ich im asl. *trep-áti* streicheln, russ. *trep-átь*, čech. *třep-ati* zupfen, rupfen, asl. *trep--etáti*, russ. *trep-etátь*, čech. *třep-etati* zittern, skrt. *tṛp-ras, tṛp-alas* zitternd und lat. *trep-it* (Paul. D. 559. Pon.: vertit, unde *trepidō* et *trepidātio*, quia turbātiōne mens vertitur)[1]). Dabei ist zu bemerken, dass es im Slav. noch eine andere wurzel *trep-* mit ganz anderer bedeutung gibt, die mit der vorigen nicht verwechselt werden darf. Wir finden sie im russ. *trep-ák*, nat.

[1]) Corssen (Ausspr.[2] I, 117), Curtius (Grundz.[5] 469), Froehde (BB. VIII, 167) und and. leiten *trepit* von **treqvit* ab und vergleichen es mit *torqvet*, indem sie Paul. D. übersetzung dieses wortes durch „*vertit*“ in betracht ziehen. Wenn *trepit* lateinisch ist, so kann es nicht aus **treqvit* entstanden sein, da nur in ital. dialekten *qv* in *p* übergeht, nie aber im Latein.



tanz, čech. *trep-ka* pantoffel, bulg. *tropotja* stampfen, russ. *trop-á* gestampfter weg, pfad, lit. *trep-ti* stampfen, preuss. *trap-t* treten, griech. *τραπ-έω* keltern, *ἀ-τραπ-ός* pfad = russ. *trop-á*. Wenn wir also *τερπι-* vom stamme terp- mit der bedeutung „erschüttern, zittern" ableiten, so wird *τερπικέραυνος* „donnererschütternd" heissen, das dem Vergil'schen „*fulmina torquēs*" sehr nahe und mit den uns erhaltenen kunstdenkmälern, die den gott als „donnererschütterer" darstellen, im einklange steht.

Kiev, den 1. Mai 1896. *J. V. Petr.*

Parerga [1]).

10. Delph. *ἐντοφήϊα*.

Die form ENTOΘHKΩN, die Th. Homolle auf dem prachtvollen *νόμος Λαβυαδᾶν* (BCH 19 pl. 21—26) gelesen und als gen. plur. eines mit *θήκη* gleichwerthigen compositums *ἐντοθήκα* aufgefasst hat (BCH 19. 24), hat mich ein ganzes semester hindurch genarrt. Mit der ersetzung des irrthümlich erschlossnen nominativs *ἐντοθήκα* durch *ἐντοθηκον* oder *ἐντοθηκος* war wenig gewonnen, da es immer wahrscheinlich blieb, dass der schnitt hinter *ἐν-*, nicht hinter *ἐντο-* falle. So regte sich alsbald die frage: ist die lesung in ordnung? College Blass entschied sich dahin, der drittletzte buchstabe des facsimiles sei nicht K sondern P. Aber auch mit der analyse von *ἐντοθηρον* oder *ἐντοθηρος* kam ich nicht zu stande: bildete *θηρον* oder *θηρος* das zweite compositionsglied, so war eine zusammensetzung zu statuieren, deren erster theil zwar nach wie vor durch berufung auf *ἐνδό-μυχος* gerechtfertigt, wenn auch sonst nicht weiter belegt werden konnte, deren zweiter jedoch die existenz eines bisher ganz unbekannten wortes zur voraussetzung hatte. War aber *ἐν* als erstes glied anzusehen, so forderte *τοθηρον*, *τοθηρος* eine erklärung; ich gerieth so auf den einfall *τοθ* mit *ταφ* in *ἐντάφια* zu vereinigen, fühlte indes selbst, dass, wenn die götter nach Pindar auf ein *ἐσλόν* zwei übel gewähren, der einfall in die reihe der übel gehöre. Während ich damit beschäftigt war das facsimile erneuter prüfung zu unterziehen, erhielt ich das heft der französischen publication, in dem Dragumis die ergebnisse mittheilt, die ihn seine revision der Homolleschen tafeln hat

[1]) Fortsetzung der beitr. 20. 289 ff. abgedruckten reihe.

gewinnen lassen (BCH 19. 295 ff.). Mit einem von ihnen kann ich mich einverstanden erklären: ich glaube, dass Dragumis statt ΕΝΤΟΘΗΚΩΝ richtig ΕΝΤΟΦΗΙΩΝ gelesen hat. An drittletzter stelle hat sicher kein Κ gestanden; an das obere rechte ende der senkrechten hasta schliessen sich die spuren einer curve, die aber ebenso gut von einem risse im steine als von dem halbkreise eines Ρ herrühren können. Zwischen Ο und Η erkennt man deutlich einen kreis; was aber in dem kreise zu tage kommt, ist nicht ein einfacher punkt, sondern eine nicht ganz senkrecht gerathne linie mit einer vom einsatze des zirkelfusses herrührenden vertiefung in der mitte. Ganz ähnlich sieht das Φ taf. 23 z. 42 aus, in der gruppe ΑΜΦΙΛΛΕ; hier kann an seiner geltung keinerlei zweifel bestehn. Ich bin daher der ansicht, *ἐντοθήκων* habe aus dem texte zu verschwinden und *ἐντοφηΐων* platz zu machen. Zur erklärung von *ἐντοφηΐων* hat Dragumis schon auf die glosse *ταφήϊα· ἐντάφια, εἰς ταφὴν ἔνθετα ἱμάτια* (Hes.) verwiesen, das erscheinen des *ο* aber durch die bemerkung »*τόφος* équivaut à *τάφος* en dialecte éolien« keineswegs gerechtfertigt[1]). Vermuthlich liegt den divergierenden vocalen die lautgruppe *əm* zu grunde, so dass das verhältnis von *τόφος* zu *τάφος* ein gegenstück bildet zu dem verhältnisse von *κοθαρός* (*Περϙοθαρίαι* in Naupaktos, *κοθάρσι* in Elis, *κοθαρᾶς* in Herakleia) zu *καθαρός*. Ist das richtig, so enthalten *τάφος*, *τόφος* die schwache stufe zu dem in altpr. *dambo* (grund), *padambis* (thal) erscheinenden vocale, den ich in diesem falle als altes *o* auffassen würde. Das starke verbum hätte man sich als *dhembhō* zu denken; die nasallose stammform, die in lett. *dibbe'ns* (boden, grund, tiefe) und altsl. *dŭbrĭ* (*φάραγξ*, Cod. Zograph. Luk. 3. 5) zu tage kommt, könnte den zweiten stamm eines verbs gewähren, das wie lit. *kimbù, kìbti* flectiert hat.

In dem selben abschnitte des Labyadengesetzes, dem *τεθμὸς πὲρ τῶν ἐντοφηΐων*, ist eine stelle nicht in ordnung, die durch emendation ins reine gebracht werden kann und von Blass durch eine in mein exemplar eingetragene notiz auch ins reine gebracht worden ist. Taf. 22 z. 31 ff. wird verordnet: *Τὸν δ|ὲ*

[1]) In der glosse *τοῦφος· τάφος* (Hes.) kann *ου*, das D. nach Meinekes vorgang in *ο* ändern will, den werth von *υ* haben. Lit. *dubùs* (tief, hohl), altsl. *dŭno* (*πυθμήν*) und die übrigen zuletzt von Zubatý (Beitr. 18. 261) behandelten wörter lehren, dass ein mit *τάφος* inhaltlich gleiches *τύφος* etymologisch leicht zu rechtfertigen wäre.

νεκρὸν κεκαλυμμένον φ|ερέτω σιγᾶι, κὴν ταῖς στρ|οφαῖς μὴ κατ-τιθέντων μη|[δ]αμεῖ, μηδ' ὀτοτυζόντων ἐ|[χ]θὸς τᾶς Ϝοικίας πρίγ κ' ἐ|πὶ τὸ σᾶμα hίκωντι, τηνεῖ | ΔΕΝΑΓΟΣ *ἔστω hέντε κα hα* | *[σ]ιγὰ (ἀ)ναποτθεθῆι* [1]). Das letzte wort kann nichts andres sein als der westgriechische repräsentant des attischen *ἀναπροσ-τεθῆι;* der satz, der mit *hέντε κα* beginnt, ist zu übersetzen: bis das schweigen wieder auferlegt sein wird. Wenn davon die rede ist, dass das schweigen wieder auferlegt werde, so muss es vorher unterbrochen gewesen sein. Dann erwartet man aber, dass die erlaubnis dazu im vorangehenden gegeben werde. So, wie die worte überliefert sind, enthalten sie diese erlaubnis nicht Man gewinnt aber die gedankenfolge, die geboten scheint, wenn man mit Blass statt ΔΕΝΑΓΟΣ schreibt ΔΕΜΗΔΕΝΑΓΟΣ, also annimmt, der steinmetz sei vom ersten statt vom zweiten ΔΕ aus zu Ν übergegangen. Dann erhält man die bestimmung, die unterdrückung der klage habe zu dauern, bis man beim *σᾶμα* anlange, *τηνεῖ δὲ μηδὲν ἄγος ἔστω,* bis das [2]) schweigen abermals geboten werde. So kommt nicht nur zusammenhang in den satz, sondern man wird auch das wort *ἔναγος* los, mit dem man sich ungern befreundet hätte.

Was ich sonst zur erklärung der inschrift beisteuern wollte, hat inzwischen schon von andrer seite her erledigung gefunden. Nur noch zwei kleinigkeiten zur herstellung des textes. Am ende der siebten zeile der ersten seite muss ein Κ zu grunde gegangen sein, durch dessen ergänzung man *κοὖτε* für *οὖτε* an einer stelle gewinnt, an der man *κοὖτε* erwartet: *καὶ τὰ χρή-ματα | συμπραξέω κἀποδειξέω [δ|ι]καίως τοῖς Λαβυάδαις, [κ]|οὖτε κλεψέω οὖτε [β]λα[ψ]έω* u. s. f. Und da *τοί* durch eine reihe von belegen als delphisches aequivalent des att. *οἱ* gesichert ist, kann man nicht zweifeln, dass in der zweiten zeile der vierten seite *[τ]αίδε*, nicht *[h]αίδε* gestanden habe.

---

[1]) Α von mir hinzugesetzt. Dass *σιγ' ἀναποτθεθῆι* beabsichtigt gewesen sei, wie Homolle (15) annimmt, halte ich für ausgeschlossen, da längen vor vocalen zwar verkürzt (W. Schulze KZ. 33. 133 ff.), aber nicht beseitigt werden. [2]) *ἁ σιγά,* weil von *σιγά* schon im vorangehenden (*φερέτω σιγᾶι, μηδ' ὀτοτυζόντων*) die rede war. Der artikel ist keineswegs überflüssig, wie Homolle (49 unten) meint.

11. *indigetes.*

GWissowa hat in dem programme De dis Romanorum indigetibus et novensidibus (Marburg winter 1892/3) mit erfolg die ansicht vertreten, dass die bezeichnung *di indigetes* dem ältesten kreise römischer götter eigne, wie er etwa in der zeit der vierregionenstadt die inbegriffe der staatsreligion darstellte, während man unter *di novensides* die götter zu verstehn habe, die erst nach diesem zeitpunkte recipiert, und zwar unter der beschränkung recipiert seien, dass die Römer »neque proprias ferias eis dedicarent, quales priscis dis tribuerant, neque in eorum servitium sacerdotiorum p. R. publicorum numerum amplificarent« (IX). Es entstehn so zwei kreise von göttern, *θεοὶ αὐτόχθονες* und *θεοὶ νεοπολῖται,* die sich gegenseitig ausschliessen, durch deren verbindung aber der ganze umfang des römischen götterhimmels umschrieben wird. Gegensatz und vereinigung kommen in der überlieferung noch deutlich zum ausdrucke. So werden in der schwurformel, die in den vaticanischen excerpten des Diodor erhalten ist (Diod. 37. 11 D.), *οἱ κτίσται γεγενημένοι τῆς Ῥώμης ἡμίθεοι* neben den *συναυξήσαντες τὴν ἡγεμονίαν αὐτῆς ἥρωες* angerufen; nach Wissowas evident richtiger erklärung in der absicht, »ut alteri dicantur urbem condidisse et inde ab initio rexisse, alteri non primordiis sed incrementis tantum imperii praefuisse; cui distinctioni sola deorum indigetum (*κτιστῶν*) et novensidum (*συναυξησάντων*) nomina conveniunt« (VIII).

An der bedeutung also von *indigetes* kann kein zweifel mehr sein. Und jetzt, wo diese gesichert ist, kann man auch den versuch machen das wort von der sprachlichen seite aus aufzuhellen. Die auf Ebel (KZ. 1. 305) zurückgehende etymologie, die *get-* mit sskr. *jātáḥ* (geboren), griech. *γένος* zusammenbringen wollte, wird heute niemand mehr verfechten. Dagegen gewinnt man eine analyse des wortes, die den lauten wie der bedeutung gerecht wird, wenn man von *indugetos* ausgeht und in *ugetos* ein altes, mit lat. *vegeo,* griech. *ὑγιής* und *ἀϝέξω* in enger verbindung stehendes participium sieht, dem die bedeutung 'gewachsen' zukam. Zwar vermag ich die vorausgesetzte wortform aus den italischen sprachen nicht nachzuweisen; aber die Griechen wahren sie in den oft besprochnen compositionen *τηλ-ύγετος, Ταϝ-ύγετος, ἀτρ-ύγετος,* deren richtige auflösung

erst Fick (Beitr. 21. 281; vgl. auch Bury Beitr. 18. 293) gelehrt hat. Ist die etymologie richtig, so wirft sie auch für die lateinische lautlehre einen kleinen ertrag ab, indem sie die schwächung des unbetonten *u* in einem isolierten worte kennen lehrt. Die neueste lateinische grammatik bestreitet den eintritt dieser schwächung für die alte zeit: »Some vowels retained their individuality better than others. Short *o* in compounds of verbs like *voco, rogo* &c. remains unchanged ...., short *u* in *tutudi* &c.« sagt Lindsay The lat. language 186 (vgl. 196 § 26 ende). Meines erachtens genügt zwar *peiero,* um diese auffassung als irrig zu erweisen; immerhin ist erwünscht ein weitres zeugnis für den vocalwandel bei der hand zu haben.

Halle (Saale), 10. August 1896. *F. Bechtel.*

Lacon. σιάδες.

Die lakonische form des o. 128 f. erklärten *θίασος* bietet Hesych: *σίαορ · θίασος.* *σ* ist darin regelrecht zwischen vocalen geschwunden, *θ* zu *σ* geworden. Diese form macht mir auch die glosse *σιάδες · θυσία παρὰ Λάκωσιν* verständlich. M. Schmidt hat hierfür *σεία δαίς* (er schreibt auch *σεῖα δαίς*) vorgeschlagen, indem er an dem auslautenden *-ς* der glosse anstoss nahm. Allerdings zeigen die lakonischen glossen den rhotacismus meist streng durchgeführt, aber ein blick auf das register M. Schmidts in der grossen ausgabe VI, 160 f. zeigt, dass sie auch gar nicht selten auslautendes *-ς* bewahren. Inwieweit das dialektwidrig ist, kann ich nicht sagen, keinesfalls lässt sich aber aus dem *-ς* eine berechtigung zur änderung herleiten.

Nehmen wir *θια* = **dhi̥m,* so bleibt für das *δ-* die nahe liegende erklärung, dass es der rest von *√dō* sei, wie ähnlich die auslautenden consonanten von *αἶθοψ, caelebs, stips* sich oben s. 113. 122 als reste voller wurzeln entpuppt haben. *dhi̥m-d-és* wären dann opfer, welche die fürsorge der götter geben, bewirken. Verbal liegt *dhi̥md-* in **θιάζω* vor, dessen aorist *θιάσαι · χορεῦσαι* Hesychius aufführt. Diese erklärung lässt das *α-* aus nasalis sonans hervorgehen, gerade so wie es

in *δεκάς* = ai. *daçat* got. *taíhun* lit. *dészimt-*, *τριάς* = lat. *triens* J. Schmidt (Neutra 294 f.) gethan hat. Auch Kretschmer's erklärung von *φυγάς* aus dem genetiv **φυγατός* würde zu demselben ergebnis führen, wenn sie richtig sein sollte. Aber was hindert, *φυγά-δ-ες* so wie *θιάδες* zu verstehen als die „flucht gebenden, machenden"? *Ὑάδες* sind „die regen bringenden", *ὑα-* kann sich zu √*sū* „flüssigkeit" verhalten, wie *θια-* zu *dhī*. Jedenfalls bedürfen die nomina auf *-άς*, *άδος* und die verba auf *άζειν* eingehender untersuchung, für die es hier an raum fehlt.

Eine ähnliche bildung liegt in *σιαλόρ*. *θαλίς*, *Λάκωνες* vor. Statt √*dhē* wie im ai. *dhiyamdhā* haben wir hier wohl √*lē* „geben", die in *λάτρον* vorliegt.

θιάρατος· εὐκτός (cod. *εὔητος*) vergleicht M. Schmidt mit *θεοκατάρατος*; es enthält also *θεός* und gehört nicht hierher.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Ἐρινεός, messenisch *τράγος*, lat. *caprificus* „der wilde feigenbaum".

Im Etymologischen wörterbuch der griechischen sprache habe ich *ἐρινεός* zu dem ersten teile des o. s. 101 als compositum erkannten *ἔρι-φος* gestellt, indem ich *ἐρινεός* entsprechend dem gleichbedeutenden lat. *caprificus* als bocksfeige deutete. Ich kann jetzt den nachweis führen, dass diese auffassung des wilden feigenbaumes als „bocksbaum" in Griechenland selbst auch noch auf andere art zum ausdruck gekommen ist. Nämlich im Messenischen hiess der baum, den die Griechen sonst *ἐρινεός* nannten, *τράγος*. Die sage hat sich dieses eigentümlichen ausdrucks bedient, um den Messenier Aristomenes mit dem ruhm jenes höchsten mutes auszustatten, der das gewaltigste schicksal unabwendbar nahen sieht und es doch unerschüttert trägt. Pausanias erzählt davon IV, 20. 2.

Wenn ein bock aus der Neda in krümmungen fliessendem wasser trinke, dann sei sein untergang nahe, so hatte Apollo dem helden geweissagt, und sein freund, der seher Theoklos, erkannte, dass dieser zeitpunkt gekommen sei, als er bemerkte,

wie ein wilder feigenbaum mit krummem stamme sein laub in das wasser der Neda hangen liess. Denn einen solchen baum (*ἐρινεόν*) nennen einige *ὀλύνθην*, die Messenier *τράγον* „einen bock". Offenbar ist dies eine kurz- oder koseform für *τράγου συκῆ* oder *τράγου δένδρον* „bocksbaum", *caprificus*.

So nannten die alten den baum wohl, weil er männliche blüten trägt, die der cultivierten feige fehlen (Wittstein Handwb. d. pharmakognosie des pflanzenreichs 223); vgl. *ἐρινός· σῦκον ἄῤῥεν; ἐρινάδες· ὄλυνθοι. ἢ συκαῖ . . ἄρρενες* [*ὄλυνθος· τὸ μὴ πεπεμμένον σῦκον*] bei Hesychius.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Gurupûjâkaumudî. Festgabe, zum fünfzigjährigen doctorjubiläum Albrecht Weber dargebracht von seinen freunden und schülern. Leipzig, Harrassowitz, 1896. IV und 128 s. 8. M. 10,00.

Die schüler, freunde und verehrer des grossen und bahnbrechenden gelehrten, dem der vorliegende sammelband zu seinem ehrentage als ein zeichen der dankbarkeit gewidmet ist, wohnen über den ganzen erdkreis verbreitet und sind nicht zu zählen. Raum- und anderen zufallsverhältnissen ist es zuzuschreiben, wenn aus diesem schier endlosen kreise hier nur 31 gelehrte zu worte gekommen sind, um ihrem meister in eigenen forschungsresultaten als festgabe den besten dankeszins zu füssen zu legen, den gelehrte für das empfangene capital von belehrung zu geben vermögen.

Das schicksal hat es so gefügt, dass die festschrift gleichzeitig auch für einen anderen veteranen der indologie, für des jubilar's freund und mitforscher seit frühen jahrzehnten, den leider nun dahingegangenen Rud. v. Roth, ein denkmal geworden ist, insofern als dessen beitrag zur Gurupûjâkaumudî, der weihevoll die reihe der artikel eröffnet, meines wissens die letzte dem druck übergebene arbeit seines lebens ist. Er handelt „vom baum Vibhîdaka" (Terminalia bellerica Roxb.), dessen fünfkantige nuss (nicht beere) im indischen altertum beim würfelspiel eine so grosse rolle spielte Jetzt wird sie als kreisel, nicht als würfel, gebraucht, aber in der alten zeit kann das nicht der fall gewesen sein, da alle nachrichten auf ein würfel- oder steinspiel hinweisen. Auf dem baume liegt ein bann, einmal wegen der unheilvollen socialen rolle, die seine früchte seit je gespielt haben, und dann wegen des scheusslichen geruches seiner blüten. In Kaçmir ist jetzt der name auf einen anderen baum übergegangen.

— Leop. v. Schroeder giebt s. 5—8 „Einiges über das Kâṭhakam". Er erwähnt die erwerbung neuer Kâṭhakahandschriften durch M. A. Stein und den ankauf derselben durch die k. k. hofbibliothek in Wien und die universitätsbibliothek in Tübingen und spricht dann über einige beziehungen des Kâṭhakam zu den indischen grammatikern: er weist 3 citate aus dem K. beim Schol. zu Pâṇini nach und corrigirt z. t. danach die betreffenden stellen der K.-mss., z. t. nach dem K. das citat des Pâṇini-scholiasten; er belegt ferner die im P. W. nur aus grammatikern belegte bedeutung *samâpa* = *devayajana* (aber als neutr., nicht masc.), das im Gaṇa *gaurâdi* zu Pâṇ. 4, 1, 51 gegebene abstractum *âlabdhi* und das praeter. *adhvanat* von der wurzel *dhvan* „sich verhüllen, verstecken" aus dem K. und bestätigt schliesslich das particip *vyemânam* (statt des unrichtigen *vyomânam*) aus den neuen mss. — H. Oldenberg hat s. 9—12 einen beitrag „Zur chronologie der indischen metrik" geliefert. Er will die hinfälligkeit der ansicht Jacobi's erweisen, die Pâli-metrik sei regellos und erlaube keinen chronologischen schluss; es liesse sich vielmehr darthun, dass sie auf einer bestimmten entwicklungsstufe stehe, und dass diese auf die der Brâhmaṇas und der alten Upaniṣaden folge und derjenigen der Râmâyaṇa-metrik vorausliege; Jacobi's chronologische fixirung des Râmâyaṇa vor der kanonischen Pâli-literatur sei falsch. — E. Leumann handelt s. 13—16 über „rhythmische erscheinungen in der vedischen sprache"; er weist in ihr zwei tendenzen nach: die eine will die gleichmässige folge von längen oder kürzen (durch kürzung von längen vor einfacher consonanz, aber nur in der ältesten sprache, und durch dehnung von kürzen zwischen einfachen consonanten und kurzen vocalen) vermeiden und womöglich eine quantitätsabwechslung herstellen, die andere will überlängen, d. h. längen vor doppelconsonanz, auf prosodisch normale längen reduciren. Leumann hätte auch auf die analogen erscheinungen in den Prâkrits hinweisen können. — Joh. Schmidt giebt in seinem beitrage „die erste person singularis medii des umschriebenen futurs im Sanskrit" s. 17—18 für die form auf *-âhe* die neue, interessante und überzeugende erklärung, dass dasselbe das nach der analogie des verhältnisses des medialen *-e* zum aktiven *-am* umgebildete pronomen *aham* in seiner verbindung mit dem nomen agentis auf *-tâ* sei. Wackernagel hat etwa gleichzeitig in § 221 des I. bandes seiner Altindischen Grammatik die gleiche erklärung veröffentlicht, ohne dass augenscheinlich einer der beiden gelehrten von der gleichen ansicht des anderen etwas geahnt hat. — Dass ähnliche hybride bildungen auf indischem boden gar nichts ungewöhnliches sind, kann man auch aus meinen verschiedenen neueren beiträgen zur Pâli-grammatik ersehen. — Geldner erweist in seinem artikel „Yama und Yamî", s. 19—22, in dem er von dem bekannten dialog zwischen Yama und Yamî, Ṛgv. 10, 10, eine neue erklä-

rung giebt, für den Ṛigveda den Rudra, der auch der grosse Asura oder der Asura des himmels genannt wird, als rächer der blutschande. — Ich selbst habe in meinem beitrage „Einiges über die beziehung der wortbedeutung zur wortform", s. 23—28, über differenzirungen gehandelt. Ein paar versehen, die mir dabei untergelaufen sind, möchte ich hier corrigiren. Das femininum des Pâli *piṭṭhi* = „rücken" neben *piṭṭha* = Skr. *pṛṣṭha* habe ich auf s. 23 eine „neue form" genannt. Vielleicht, wenn auch nicht wahrscheinlich, ist es aber das Aequivalent von Śkr. *pṛṣṭi* „rippe", das es mag sein, selbstständig, wahrscheinlicher aber wegen des anklanges an *piṭṭha,* zunächst die bedeutung „rücken" entwickelte und dass erst am ende dieses complicirten entwicklungsganges die bedeutungsdifferenzirung zwischen *piṭṭhi* und *piṭṭha* erfolgte. Die bedeutung „rücken" für *pṛṣṭi* wird gewährleistet durch das epitheton *pṛṣṭivah* „auf dem rücken tragend" zu *açva* im AV. Um so berechtigter sind dann meine a. a. o. anm. 2 geäusserten worte: „Es liegt eigentlich näher, *piṭṭhi* anzunehmen", sc. statt der von Child. angesetzten form *piṭṭhî.* — Zu der anm. 1 auf s. 26 macht mich herr hofrat Bühler freundlich darauf aufmerksam, dass *aṭsi* statt *asti* nicht in den Girnar-edicten vorkomme, wie ich an dieser stelle behaupte. Falls nicht ein von mir übersehener druckfehler vorliegt, was ich nach vernichtung des ms. nicht mehr constatiren kann, muss ich *aṭsi* mit *-saṭsi* für *-sasti* in *anusaṭsi* von *çâs* verwechselt haben. Auf jeden fall ändert sich nur das zum beleg angeführte beispiel, an dem sachverhalt selbst wird dadurch nichts geändert; die schreibungen dieser art sind sehr häufig, so ausser dem öfter wiederkehrenden *anusaṭsi* auch *ṭsitâ* (Skr. *sthita*), *tiṭsan̄ to* etc. Wohl aber erweist sich eine änderung der sachlichen auffassung von *aṭṭhi* = skr. *asthi* nötig. Die cerebralisirung erklärte ich aus dem differenzirungstriebe (gegenüber *atthi* = *asti*). Da aber schon im Skr. das *sth* von *asthi* cerebralisirt erscheint, ist diese erklärung hinfällig. Es scheinen mir nämlich zu *aṭṭhi, asthi* = „knochen" zu stellen zu sein: *aṣṭhi* = samen, freilich erst im Uṇâdik. im Çkdr. und also vielleicht erst auf falscher rückübersetzung aus dem Pâli beruhend; aber auch *aṣṭhîlâ* = „kern, samenkorn" im Mhbhâr. und = „ein kugelförmiger körper" schon im Çat. Br. (Obgleich Wackernagel, Altind. gr. I, § 202 b. s. 230 *aṣṭhîlâ* zu *açman* stellt); und schliesslich *aṣṭhîvant* = „kniescheibe, knie" sogar schon im Ṛgv. Für dieses letzte lehrt auch die Kâç. zu P. 8, 2, 12 verwandtschaft mit *asthi.* — Kielhorn legt in seinem artikel über Pâṇini's regel *svaritenâdhikâraḥ*, s. 29—32, im gegensatz zu Goldstücker dar, dass weder Kâtyâyana noch Patañjali noch eine richtige kenntnis von diesen als Adhikâra's dienenden Svarita's gehabt haben kann, geschweige denn sie geschrieben vor augen hatte. — Garbe, „Bemerkungen zum Âpastamba Çrautasûtra", s. 33—37, macht angaben über werke, die darin citirt werden, darunter auch einige noch unbe-

kannte Brâhmaṇas, und über grammatische und lexicalische eigenheiten des textes und spricht schliesslich die bitte um beschaffung von Mss. für den noch unpublicirten rest des werkes aus. Zu den grammatischen und lexicographischen erörterungen möchte ich die pâlisirende oder allgemeiner prâkritisirende tendenz Âpastamba's ausdrücklich betonen. Ausser derartigen schon von anderen gelehrten früher besprochenen eigenheiten Âpastamba's sind unter den von Garbe hier angeführten in diesem sinne z. b. zu nennen: die vorliebe für adjectivische nomina agentis auf *-ana,* fem. *-ant,* und der nom. pl. *gâḥ* von *go.* Ueber diesen wechsel von *ū-* und *ī*-diphthongischen mit reinen *ă*-stämmen habe ich neuerdings in einem in Z. d. m. g. bd. L erscheinenden epigraphischen artikel etwas ausführlicher gehandelt. Die wurzel *pṛñj* des Dhâtup. = dem gewöhnlicheren *pṛñc* (Dhâtup. II, 20: *saṃparcane*), die Garbe s. 36 aus Âp. Çrautas. belegt, habe ich schon früher (WZKM. VIII) in *âviñjana* = „das schliessen der thür" (?) aus dem Pâli belegt. — Zachariae, s. 38—40, berichtet über „bruchstücke alter verse in der Vâsavadattâ", giebt bemerkungen über die ältesten belegbaren fälle der verwertung von sogenannten *samasyâ*-versen und lenkt die aufmerksamkeit auf die thatsache, dass auch die prosaiker, an ihrer spitze Subandhu, ihren compositionen gelegentlich alte verse einverleibt haben. Er betont auch mit recht von neuem die schon früher von ihm u. a. constatirte thatsache, dass das vorkommen einer *samasyâ,* die dem Kumâradâsa zugeschrieben wird, im Mahâbhâṣya nichts für die zeit des Mahâbhâṣya beweise. — Klemm, der seit seiner beteiligung an den jahresberichten der geschichtswissenschaft sich, wie seine letzten artikel beweisen, mit ernstem eifer und rühmenswerten resultaten dem studium der indischen inschriften zugewandt hat, hat aus diesem studium auch für literarische fragen, besonders für die Mâdhava-Sâyaṇa-frage, gute ergebnisse gewonnen, die er in seinem beitrage „Mâdhava, sein lehrer und seine werke", s. 41—47 niedergelegt hat: Mâdhava und Sâyaṇa sind nicht identisch (Burnell), sondern waren brüder, Mâdhava war der bedeutendere von beiden, er heisst, wie schon Burnell dargethan hatte, auch Vidyâraṇya. Vidyâraṇya und Bhâratîtîrtha, verfasser der Pañcadaçî, sind zwei verschiedene personen, nicht eine. Die reihenfolge der äbte von Çṛṅgeri war: Vidyâtîrtha, Bhâratîtîrtha, Vidyâraṇya. Den namen Mâdhava führen noch andere persönlichkeiten, die von unserem M. getrennt zu halten sind. S. 44 fg. aufzählung der schriften des Vidyâraṇya-Mâdhava und angabe ihrer reihenfolge. Mit recht wendet sich Kl. s. 45 gegen die schon von anderen bekämpfte ansicht Burnell's, Bhoganâtha sei als eigenname unmöglich. Es überläuft mich alle male ein schauder, wenn ich solche urteile über möglichkeit und unmöglichkeit von eigennamen und über deren bedeutung höre. Bei eigennamen ist nichts unmöglich, und es ist ferner widersinnig nach ihrer bedeutung zu fragen. — Delbrück

bespricht in seinem artikel „*Akṣṇóti akṣṇutḗ* das vieh zeichnen", s. 48—49, eine stelle der Maitr. Saṃh., die über das viehzeichnen handelt, und setzt für *akṣṇóti* die angegebene bedeutung fest. Das bekannte *nír akṣṇuhi* = „entmanne" in AV. 4, 22, 1, das er auf s. 49 anführt, würde, wie ich hinzufügen will, vielleicht mit Pâli *nilicchita* = „castrirt" (barmanische schreibung *nilacchita*) zusammengehören (wie denn *nilicchita* thatsächlich von Trenckner P. Misc. s. 55 = Skr. *nirasta* gesetzt ist), wenn nicht das vorkommen von *nîlakhitaviye* und *nîlakhiyati* in Açoka's V. säulenedicte und von *nillaccheti* = castriren in Therîg. 437, die zweifellos zu *nis*+*lakṣ* gehören, dagegen bedenklich machen müsste. Wir werden wahrscheinlich sowohl *nis*+*akṣ* wie *nis*+*lakṣ* im sinne von „castriren" anzusetzen haben, und Pâli *nilicchita* gehört mit viel grösserer wahrscheinlichkeit zum letzteren als zum ersteren. — Jacobi spricht s. 50—53 „Über den Çloka im Mahâbhârata": s. 51 stellt er das gesetz für den bau der Vipulâs auf: „Wir können also die allgemeine regel aufstellen, dass 1) in allen Vipulâs die vierte silbe schwer sein, und 2) in den ungewöhnlicheren formen ausserdem eine caesur nach der vierten silbe stehen muss". Das besondre caesur-gesetz, das Gildemeister für die 9-silbner aufgestellt hatte, erklärt er für falsch und giebt noch einige weitere bemerkungen zu den 9-silbnern. Die metrische praxis des Mahâbhârata stimmt nach ihm zwar im grossen und ganzen mit der des Râmâyaṇa überein, hat aber doch ihr besondres charakteristisches gepräge. Ich bemerke noch, dass dieselbe methode, nach der J. gewisse 9-silbige Çloka's durch correctur z. b. von *bhavati* in *bhoti* in 8-silbige verwandeln will, auch in versen des Pâli oftmals anwendung heischt, wo ja übrigens auch das nach der 2. classe flectirte (nicht aus contraction von *ava* zu *o* zu erklärende) *bhoti* neben *bhavati* in grosser häufigkeit auch durch die tradition anerkannt ist. Statt *bhavati* wird *bhoti* herzustellen sein z. b. in Gâthâ 59 von Jât. VI, s. 228: *Sabbam eva hi nûn' etaṃ sucinnaṃ bhavati nipphalaṃ.* — Ed. Müller stellt s. 54—58 die verschiedenen recensionen der legende von dem ehemaligen Buddha Dîpaṅkara und dem gleichzeitig lebenden Bodhisattva Sumedha zusammen und spricht über deren relatives alter. Der südliche canon hat hier einmal nicht die ältere form, die des Abhiniṣkramaṇasûtra scheint vielmehr am meisten anspruch auf die grösste altertümlichkeit zu haben. Die ansicht E. Müller's (s. 58), die er gegen Fausböll und Rhys Davids vertritt, dass der commentar zu den Jâtakas trotzdem von Buddhaghosa herrühre, ist leichter ausgesprochen als bewiesen. Es werden bei der discussion dieser frage folgende gesichtspunkte mit zur sprache kommen müssen. Der verfasser desselben war ein zuweilen recht unintelligenter und schlecht unterrichteter herr [1]). Ich glaube, dass wir im Jâtakabuche drei schichten

[1]) Das geht hervor aus den falschen etymologieen von *isi* (= Skr. *ṛṣi*) aus *iṣ* suchen, da er es mit *esita* III, 518. IV, 135, mit *esitaguṇa*

auseinanderhalten müssen: 1) die Gâthâs, 2) die prosa-einkleidung derselben samt den einleitungen und dann also wohl auch den mit den einleitungen correspondirenden epilogen der einzelnen Jâtakas, 3) den commentar. Die einleitungen und epiloge, und dann also auch die eigentliche Jâtakaprosa, sind offenbar in Ceylon verfasst, darauf weist *imasmiṃ Tambapaṇṇidîpe* von Jât. IV, 490. Vgl. auch Jât. I, s. 30, z. 3 ff. Dass aber diese bestandteile der Jâtaka-composition aus ein und derselben feder geflossen sind und dass sie also in Fausböll's ausgabe vielleicht besser nicht in zweierlei druck gegeben wären, folgt daraus, dass sich der verfasser des prosatextes des öfteren auf die einleitung bezieht. So ist in der einleitung von II, 294 von einem walde die rede, durch den kaufleute ziehen, und s. 295 z. 13 heisst es dann im eigentlichen texte: „*tam eva kantâraṃ paṭipanno*“. Ebenso verhält es sich mit *idam eva udapânaṃ* von II, 354, mit *iminâ va nayena* von II, 391, mit *ti sabbaṃ paccuppannavat husadisam eva* von II, 64, z. 20/21, etc. etc. Man könnte einen einwand gegen diese annahme der identität des autors auf den widerspruch zwischen einleitung und eigentlichem prosa-Jâtaka von Jât. no. 166, vol. II, s. 54/55 gründen, der darin liegt, dass in jener der Gijjhakûṭa fälschlich in das Jetavana, in diesem aber richtig nach Râjagaha verlegt wird. Aber ich denke, selbst wenn jene lesart echt wäre, brauchte ein einzelner fall, wo erst der commentator, also der verfasser der dritten schrift, wirklich einmal ein einzelnes Jâtaka von sich aus mit einer einleitung versehen haben könnte, nichts gegen die übrigen zu beweisen. Ich halte aber *Jetavane* ausserdem für eine einfache corruptel der handschriften oder der druckausgabe statt *Veḷuvane*.

Das eigentlich selbstverständliche factum aber, dass diese prosa-recension nicht das Ur-Jâtakaṃ darstellt, in das etwa nur zum schmuck eigens ad hoc gedichtete verse eingeflochten seien, dass vielmehr die Gâthâs eine ältere schicht darstellen und bestandteile eines älteren, vielleicht ganz in versen abgefassten Jâtaka-buches bildeten, folgt daraus, dass in der prosa sehr oft auf andere stellen der Jâtakasammlung verwiesen wird. Das setzt notwendig nicht primäre, naive abfassung, sondern redactionsthätigkeit voraus. Auch durch rein redactionelle bemerkungen wie *iti vitthâretabbaṃ* z. b. III, 314, *imasmiṃ gâthâsahassapatimaṇḍite Mahâvessantarajâtake paṭhamaṃ gâtham âha*

V, 244, und mit *esako* IV, 372 erklärt; von ***samaṇa*** aus ***çam*** statt aus ***çram***, wiederholt, z. b. IV, 135. V, 144; von ***himavâ*** V, 64; aus den sonstigen fehlerhaften erklärungen von worten, z. b. von ***âhu*** I, 105 als = „waren“, von ***uda*** „wasser“ in ***udañgaṇa*** von Gâthâ von Jât. I, 109 (scheinbar = oase) als Nipâta, von ***illiyâcâpa*** VI, 52 aus ***illî+âcâpa*** statt aus ***illiyâ+câpa***, und von ganzen stellen, z. b. I, 308. IV, 220 (auseinandersetzung über ***thulla-kumârikâ***); aus der unkenntnis von der Râma-geschichte (V, 29) u. s. w.

„er (d. h. Sakka) sprach die erste Gâthâ in diesem mit tausend Gâthâs gezierten Mahâvessantarajâtaka“ Jât. VI, 481, z. 26/27, und das häufig (z. b. II, 401, z. 6) vorkommende *heṭṭhâ* = „oben erwähnt“, das zugleich schriftliche abfassung der Jâtaka-prosa darthut, wird das klar bewiesen. Die secundäre entstehung der Jâtaka-prosa folgt ferner aus dem umstande, dass Gâthâs und prosatext nicht immer harmoniren, und schliesslich, wenigstens mit wahrscheinlichkeit, aus dem umstande, dass in der prosa der eigentlichen Jâtakas sowohl wie in den einleitungen werke des Pâli-canons citirt werden, dass diese prosa somit wohl erst nach feststellung desselben, mindestens aber nach der einbürgerung seiner einzelnen bestandteile, geschaffen ist [1]). Da aber der unter Açoka fixirte canon schon eine Jâtaka-sammlung mit umfasst hat, so wird das eben eine ältere, und dann vermutlich diejenige gewesen sein, der die uns überlieferten in die prosa eingeflochtenen Gâthâs entstammen. Vielleicht lohnt es den versuch, gedankenzusammenhänge zwischen den Gâthâs der auf einander folgenden Jâtakas nachzuweisen. Da zwischen der prosa benachbarter Jâtaka's solcher innerer zusammenhang nicht besteht, würde durch einen derartigen versuch, wenn er glückte, erwiesen sein, dass die Gâthâs aus einer zusammenhängenden verssammlung herausgerissen worden und mit z. t. schon vorhandenen und z. t. erst ad hoc erfundenen prosa-erzählungen umkleidet worden sind, die mehr oder weniger gut zu dem unmittelbaren wortsinn der einzelnen Gâthâs passten, in glücklichen fällen auch thatsächlich mit dem inhalt der Gâthâ-erzählung sich deckten. Leider ist mir von den ersten bänden, die allein einen solchen versuch aussichtsvoll erscheinen lassen, weil nur sie kurze erzählungen mit wenigen eingeflochtenen Gâthâs enthalten und so die für die beweisführung notwendige häufigkeit des sujetwechsels bieten, nur der zweite zur hand. Die 270 ersten, den Dukanipâta umfassenden seiten desselben, die ich von diesem gesichtspunkt durchgesehen habe, liefern ein recht gutes resultat. Vollständig beweisende kraft hat dasselbe freilich nicht, und das ist recht gut erklärlich, da es ja doch im belieben des die metrischen erzählungen tranchirenden und einzelne verse excerpirenden geschichtenschreibers lag, so viel unbenutzt zu übergehen, als ihm gerade passte. Indessen ist doch die entsprechung einzelner stichworte in versen benachbarter Jâtakas so frappant, dass die wahrscheinlichkeit eher für als gegen meine auffassung ist. In Gâthâ 2 (II, s. 4) von Jât. 151, das die begegnung der beiden könige im hohlwege behandelt, ist das nicht-zürnen empfohlen, *akkodhena jine kodhaṃ*; in G. 1 (s. 7) des folgen-

[1]) Nach Rhys Davids, einleitung zu seinen Buddhist Birth Stories, ist ein grosser teil der einleitung unseres Jâtaka (also der zweiten schicht) auf den Buddhavaṃsa (ein werk des canons) basirt, und weiter stimmt sie fast wort für wort überein mit der Madhuratthavilâsinî, dem Comm. zum Buddhavaṃsa.

den, von der liebe eines schakals zu einer jungen löwin handelnden Jâtakas heisst es: „Wer unüberlegt und überstürzt handelt, muss sein handeln selbst büssen“. In der schluss-Gâthâ 2 (s. 8) wird dann das brüllen des löwen (*sîho*) erwähnt. In der 1. G. (s. 10) des nächsten Jât., das die herausforderung eines löwen durch einen eber erzählt, erscheint wieder das wort *sîha*. Im folgenden Jâtaka, no. 154, beginnt die schluss-Gâthâ 2 (s. 14) mit dem wunsche: „*So Brahma-gutto ciram eva jîva*“ = „lebe lange, von Brahmâ geschützt“. Die 1. Gâthâ von no. 156 (s. 16) fängt an: *Jîva vassasataṃ Gagga* etc. = „lebe 100 jahre, Gagga“ etc. In der 2., der schluss-Gâthâ (s. 29) von Jât. 157 wird die freundschaft selbst mit unbedeutenden als nützlich empfohlen, in G. 1 (s. 31) von Jât. 158 die freundschaft von gleichen durch zwei edle hengste exemplificirt. Das thema der schluss-gâthâ (s. 32): „Das schlechte passt zum schlechten“ wird erst in der 2. Gâthâ (s. 40) von Jât. 160 fortgesponnen, wo dem bastard von einem haṃsa und einer krähe, der sich in guter haṃsa-gesellschaft hochmütig benimmt, bedeutet wird: *abhûmiṃ tâta sevasi, gâmantakâni sevassu, etaṃ mâtâlayaṃ tavaṃ* = „du passt nicht in die hofgesellschaft, in der du dich befindest, bleib auf dem lande, wo deine mutter zu hause ist“. Das *Na santhavaṃ kâpurisena kayirâ* etc. = „mit einem schlechten menschen soll man nicht freundschaft schliessen“ der 1. Gâthâ (s. 42) von Jât. 161 knüpft wieder an die Gâthâs von Jât. 157 und 158 an. Und sehr eng schliesst sich weiter die 1. G. (s. 44) von Jât. 162 an: „*Na santhavasmâ param atthi pâpiyo, yo santhavo kâpurisena hoti*“ = „Es giebt nichts schlimmeres als freundschaft mit einem schlechten“. Der inhalt beider geschichten aber ist im übrigen ein ganz verschiedener. In der ersten wird ein einsiedler von einem elefanten zertreten, den er grossgezogen hat. In der zweiten steckt das feuer eines feuerverehrers diesem die hütte an. Also ist die entsprechung in den Gâthâs nicht durch die gleichheit der Sujets hervorgerufen, sondern der gleiche, metrisch ausgedrückte gedanke ist mit zwei verschiedenen geschichten illustrirt und umsponnen worden. In der schluss-Gâthâ (s. 45) dieses Jâtaka und in den beiden Gâthâs des folgenden, no. 163, (s. 48 und 49) entspricht sich sehr frappirend dort *sâmâ* (ein schwarzwild weiblichen geschlechts) und hier *kâḷâ migâ* (schwarzes wild, d. h. elefanten); beide geschichten aber haben im übrigen nichts mit einander zu thun. Aber es ist sehr instructiv, dass die zweite sehr läppisch und albern und offenbar nur zur verdeutlichung der in ihr citirten Gâthâs erfunden ist. — Die *kâḷâ migâ* werden in diesen zwei Gâthâs *hemajâlâbhichannâ*, d. h. „mit goldenen netzen bedeckt“, genannt. Das wort *jâlaṃ* kehrt sofort in der ersten Gâthâ des nächsten Jât., no. 164, s. 51 wieder, in anderem zusammenhang. In der 2. Gâthâ (s. 52) von Jât. 164 ist der den Griechen geläufige gedanke, dass die götter dem, den sie verderben wollen,

die verblendung schicken, in den worten ausgedrückt *yadâ parâbhavo hoti poso jivitasaṃkhaye atha jâlañ ca pâsañ ca âsajjâpi na bujjhati* = „Wenn der untergang nahe und ein wesen dem tode verfallen ist, dann merkt es nicht netz und fallstrick, mag es sich auch noch so nahe dabei befinden“. Zu dem worte für „untergang“ und „tod“ kann vielleicht aus der 1. Gâthâ des nächsten Jâtaka, no. 165, (s. 53), das wort *bhayaṃ* „gefahr“ in parallele gesetzt werden. — Die schluss-Gâthâ (s. 60) von Jât. 168 und die 1. G. (s. 61) von Jât. 169 sind durch einen gegensatz verbunden. Dort preist ein wesen, nach der prosa ein bestimmter vogel, den egoismus, *attham attano,* hier wird mit den worten *yo ve mettena cittena sabbalok' ânukampati* = „wer mit wohlwollen sich aller wesen erbarmt“, die barmherzigkeit verherrlicht. — In den Gâthâs von Jât. 172—176 werden verächtliche, charakterlose thiere behandelt: in G. 2 (s. 67) von Jât. 172 der schakal, mit den worten *adhamo migajâtânaṃ sigâlo ..., jâtim assa jigucchantâ ....* = „Das niedrigste aller thiere ist der schakal ..., an seiner art ekeln sich ....“, in G. 2 (s. 69) von Jât. 173 heisst es (nach der prosa mit bezug auf einen affen, der in der verkleidung als Brahmane einlass bei einem einsiedler begehrt): *dûseyya no agârakaṃ, n'etâdisaṃ mukhaṃ hoti brâhmaṇassa susîlino* = „der würde unsere hütte wohl übel zurichten. So sieht kein frommer Brahmane aus“. Vom affen wird hier der mangel an *sîla* angedeutet. Es entspricht so genau wie möglich G. 2 (s. 71) von Jât. 174, in der es heisst: *ko te suto vâ diṭṭho vâ sîlavâ nâma makkaṭo* = „wo hast du schon jemals von einem sittlich ernsten affen gehört oder einen solchen gesehen?“, und in den Gâthâs von Jât. 175 (s. 73) heisst es: *passa sâkhâmigam jammaṃ* = „siehe das gemeine baumzweigthier (d. h. den affen)“ und *„Nâssa sîlaṃ vijânâtha, ... aggihuttañ ca ûhanti“* = „ihr nehmt bei ihm keinen sittlichen ernst wahr ..., er sch ... t sogar ins opferfeuer“. Auch in G. 1 von Jât. 176 (s. 75) ist wieder vom „baumzweigthier“ (*dumasâkhagocaro*) die rede: es wird da „dumm“ genannt. — Die schluss-Gâthâ dieses Jâtaka und die 1. Gâthâ des folgenden, no. 177, (s. 77) haben das gemeinsame, dass in beiden ein pluralisches subject etwas von sich aussagt. In der 1. G. (s. 84) von Jât. 179 heisst es: „Es war nur wenig, nur ein rest, und auch den gab er nur ungern“, die 1. G. (s. 86) von Jât. 180 beginnt: „Solchen die schwer zu gebendes geben“ und endet mit *sataṃ dhammo durannayo* = „die art und weise der guten ist schwer nachzuahmen“. Dieses *dhammo* könnte anknüpfen an die schluss-Gâthâ des vorangehenden Jâtaka, die beginnt: *Evaṃ dhammaṃ niraṃkatvâ yo adhammena jîvati* = „wer so sich vom Dhamma (oder von aller lebensart) lossagt und ohne Dhamma lebt“, und endet: „der freut sich, ebenso wie Satadhammo, auch nicht über das erreichte“. Man könnte fast

auf den verdacht kommen, dass dieses *Satadhammo,* welches das prosa-Jâtaka zu einem namen gemacht hat, ursprünglich mit dem *sataṃ dhammo* der eben angeführten 1. G. des folgenden Jâtaka's etwas zu thun gehabt hätte. — Die beiden Gâthâs von Jât. 181 (s. 91) reden von einem kriegstüchtigen manne und bezeichnen ihn ausser als *dhanuggaho, dûrepâtî* etc. auch als *mahabbalo.* Auch die Gâthâs von Jât. 182 (s. 85) reden von einem kriegsgewaltigen, von dem es hier heisst: *Saṃgâmâvacaro sûro balavâ iti vissuto* = „berühmt als kampfliebender held und als stark". *balavâ* entspricht dem *mahabbalo.* Allerdings wird derjenige, von dem hier die rede ist, in der nächsten zeile *kuñjara,* elefant, genannt, und das prosa-Jâtaka erzählt denn auch die geschichte von einem elefanten. Aber angenommen, das ursprüngliche Gâthâ-werk hätte hier im zusammenhang mit den in das vorige Jâtaka verwebten Gâthâs von einem menschlichen helden gesprochen, dann könnte *kuñjara* ebenfalls einfach als ehrendes epitheton eines starken helden aufgefasst werden, wie ja thatsächlich ein anderes wort für elefant, *nâga,* sehr oft diese rolle spielt. Es liegt um so näher daran zu denken, weil das prosa-Jâtaka 182 wiederum ganz fade und aus conventionellen wendungen zusammengeleimt ist und offenbar nur eine paraphrase der beiden Gâthâs darstellt. — In der schluss-Gâthâ des folgenden Jâtaka, no. 183, (s. 97) ist von einem edlen pferde die rede. Dasselbe ist der fall in der 1. G. von Jât. 184 (s. 98). Hier wird erzählt, dass das staatsross eines königs durch den lahmen stallknecht verdorben wird, indem es dessen lahmheit copirt. Hieran scheint erst die 2. G. von Jât. 186 (s. 106) wieder anzuknüpfen, denn in dieser wird berichtet, die früchte eines mango hätten von den umstehenden pucimandabäumen einen herben geschmack angenommen, *usataṃ sannivâsena* = „durch verkehr mit schlechten". In der 2. G. des folgenden Jâtakas, no. 187 (s. 107) wird dasselbe thema variirt: „Wenn sich Garuḍa mit Garuḍa und Gott mit Gott beredet, was geht das den schakal an?" Ich möchte dazu nur die beiläufige glosse machen, dass die Gâthâ zu dem prosa-Jâtaka nur sehr unvollkommen passt, denn es handelt sich in diesem nicht um Garuḍa's, sondern um Haṃsa's, und es unterredet sich nicht Gott mit Gott, sondern eine gottheit mit diesen Haṃsa's. — Das stichwort für die Gâthâs des nächsten Jâtaka ist „schakal". Allerdings wird derselbe nicht ausdrücklich in diesen genannt, aber das prosa-Jâtaka 188 wird recht haben, wenn es die Gâtha's so auffasst, dass darin die rede sei von einem bastard von löwe und schakalweib. In den Gâtha's selbst ist nur die rede von einem wesen, das ganz wie ein löwe aussieht, aber anders schreit, *nadati aññathâ,* und dem in der 2. Gâthâ (s. 109) gesagt wird: *appasaddo vane vasa, sarena kho taṃ jâneyyuṃ* = „lebe im walde und halte das maul, an deiner stimme würde man dich erkennen". Uns fällt dabei sofort eine andere sehr bekannte fabel ein, von

dem in ein löwenfell gekleideten esel, der sich durch seine stimme verriet. Und richtig, die Gâthâs des nächsten Jâtaka (und mit ihnen dieses selbst) behandeln wirklich diese geschichte. Und das stichwort ist *naditaṃ*. Die erste lautet: *N'etaṃ sîhassa naditaṃ . . ., pâruto s'hacammena jammo nadati gadrabho*" = „das ist nicht das brüllen eines löwen; das ist ein ganz gemeiner esel, der da schreit; man hat ihm nur ein löwenfell umgehängt". Es bieten dann erst wieder die Gâthâs von Jât. 192 und 193 ein gemeinsames stichwort. No. 192 ist nicht ausgeführt, nur ein Gâthâ-Pâda wird citirt: *Itthi siyâ rûpavatî.* Ebenso handeln die Gâthâs von no. 193 (s. 120) von den weibern, z. b. *vajjh' itthiyo, n'atthi itthîsu saccaṃ* = „Totschlagen sollte man die weiber, denn wahrheit ist bei den weibern nicht zu finden". — Die Gâthâs von Jât. 199 (s. 136) und Jât. 200 (s. 138) werden durch das gemeinsame verb *ruccati* verknüpft. In ersterer heisst es: *ubhayam me na ruccati* und *tam pi mayhaṃ na ruccati* „auch das gefällt mir nicht", in der zweiten von letzteren: *sîlaṃ asmâka ruccati* = „moralischer wandel ist es, was mir gefällt". Weiter schliesst sich G. 2 (s. 152) von Jât. 205 an mit ihrem *nâyaṃ asmâka ruccati.* Die 1. G. dieses Jâtaka dagegen hängt wieder mit der 1. des folgenden, no. 206, sachlich zusammen, da beide von einer schildkröte handeln. Für jene wird das zwar nur durch das prosa-Jâtaka ausdrücklich gesagt, aber wir dürfen überzeugt sein, dass es im recht ist, denn der in der Gâthâ im zusammenhang mit den fischen erwähnte vierfüssler mit langgestrecktem halse kann kaum etwas anderes als eine schildkröte sein. — Das prosa-Jâtaka 208 handelt von dem krokodil, das durch list einen affen fing, um dessen herz seinem weibe als speise zu bringen, und dem affen, der es überlistete, indem er erklärte, sein herz pflegte er auf dem Udumbara-baume am ufer aufzubewahren, auf den ihn denn auch das krokodil entkommen liess. Die 1. Gâthâ (s. 160) „mich interessiren nicht die Mango-, Jambû- und Jack-bäume jenseits des wassers, lieber ist mir der Udumbara" bildet die brücke zum folgenden Jâtaka, dessen 1. G. (s. 161) heisst: „Ich habe im walde allerlei bäume gesehen, Assakaṇṇa's und Vibhîṭaka's, aber keiner bewegte sich so wie du, baum, dich bewegst". So spricht hier der prosa zufolge ein schlauer vogel zu dem gebüsch, unter dem sich ein vogelsteller versteckt hat. Es scheint, dass auch hier der ursprüngliche zusammenhang zwischen den beiden von bäumen handelnden nachbar-Gâthâs ein ganz anderer war. Die Gâthâs von Jât. 210 schliessen sich an, denn auch sie handeln von bäumen. — In den Gâthâs einer grossen reihe der folgenden Jâtakas habe ich leider nicht die geringste berührung gefunden. Aber auch das hat für unseren zweck seinen wert. Es beweist, dass es ein irrtum sein würde anzunehmen, dass irgend welche beliebigen materien ebenfalls solche gemeinsamen stichworte enthielten, und dass es also kaum zufall sein kann, wenn die erste,

oben besprochene partie dieses bandes so viele berührungen unter den Gâthâs aufweist. Erst die beiden letzten Jâtakas des Dukanipâta zeigen, obgleich sie ganz verschiedenen inhalt haben, wieder verwandte gedankengänge in den Gâthâs. Auf beiden seiten wird ein affe eingeladen in's haus zu kommen, dort mit den worten (s. 268): „*oroha dumasmâ Sâlaka, ehi dâni gharaṃ vajemase*“, hier mit den worten (s. 269) „*handa ayaṃ pavisatu 'maṃ agârakaṃ*“. Die anführung sämtlicher entsprechungen der 10 Vagga's eines Nipâta mag genügen. Es scheint mir, dass sie nicht zufällig sein können. Aber auf jeden fall würden wir ja, wenn ihre beweiskraft stichhaltig sein sollte, nur ein neues, freilich sehr interessantes, argument für eine sonst schon genügend bewiesene sache gewinnen: das ist die secundäre entstehung der Jâtaka-prosa, die somit, das sei gleich hier bemerkt, namentlich wenn mein letztes argument beweisend sein sollte, inhaltlich ausserordentlich viel von ihrer bedeutung einbüsst. Denn nur manches darin kann dann noch als folklore gelten, vieles aber ist nur scholastisches machwerk, zum zweck der erklärung herausgerissener und also z. t. unverständlicher verse aus der luft gegriffen.

Ich komme zur dritten schicht, dem eigentlichen commentare. Auch dieser ist in Ceylon verfasst. Vgl. die erwähnung von Anurâdhapura im comm. von Jât. V, 254. Dass er eine noch spätere schicht darstellt, geht daraus hervor, dass er sehr häufig die Aṭṭhakathâ der Jâtakas citirt, und zwar wiederholt im gegensatz zur Pâli (oder Pâḷi). Was mit Pâli gemeint ist, können wir aus dem prosa-text von Jât. II, 353, z. 11 erschliessen. Man verstand darunter, schon zur zeit des verfassers der Jâtaka-prosa, der Aṭṭhakathâ, ganz allgemein verse ohne hinzugefügte erklärung, ja sogar im speziellen falle rätselsprüche ohne beigefügten schlüssel. Denn es heisst an dieser stelle: *catasso gâthâ bandhitvâ pâlim eva uggaṇhâpetvâ uyyojesi* = „er verfasste vier Gâthâs, brachte ihnen (den betreffenden ministern) nur den text derselben (*pâli*) bei“, und es heisst dann weiter von dem einen dieser minister, Senaka: *uggahitaniyâmen' eva gâtham âha . . . gâthaṃ vatvâpi Senako atthaṃ na jânâti* = „Senaka sagte einfach in der weise, wie sie ihm eingedrillt war, den vers her . . ., aber, obwohl er den vers hersagte, verstand er den sinn nicht“. Es ist also klar, dass unser commentator schon zwei ältere schichten der Jâtaka-composition deutlich unterschied, den noch besonders für sich existirenden metrischen urtext, vielleicht noch in der ursprünglichen nicht zerpflückten gestalt, und eine version, in der die verse mit enthalten waren, die aber durch den namen Aṭṭhakathâ verrät, dass sie gleichzeitig eine erklärende schicht mit umfasste. Sie hatten beide für ihn den wert besonderer handschriften, da er bald die lesart der einen, bald die der anderen quelle bevorzugt: die der Pâli z. b. II, 224, z. 5/6: *Aṭṭhakathâya pana . . . iti pi pâṭho* und VI, 279, z. 29:

Aṭṭhakathâyam pana ... ti pâṭho; die der Aṭṭhakathâ z. b. II, 299. II, 294, z. 8/9: „*Pâliyaṃ pana aggiddhimâ ti likhitaṃ, tato ayaṃ Aṭṭhakathâpâṭho va sundarataro*; V, 276 und VI, 274, z. 22, s. weiter unten. Und zwar hatte er sie geschrieben vor sich, denn er sagt z. b. II, s. 299, z. 4/5 *Pâliyaṃ pana ... likhitaṃ* und VI, s. 274, z. 22 und s. 505, z. 24/25 *Pâḷipotthakesu pana .... ti likhitaṃ.* Und dieser letzte satz spricht dafür, dass er verschiedene mss. der Pâli besass. — Ausser der Aṭṭhakathâ der Jâtaka-sammlung benutzte, beiläufig bemerkt, unser commentator z. b. auch die Aṅguttaraṭṭhakathâ (s. Jât. I, 131), und daraus werden wir vielleicht einen anhaltspunkt für seine zeitbestimmung entnehmen dürfen. Der comm. zum Aṅguttaranikâya rührt von Budhaghosa her, und unser commentator dürfte also, wenn er diesen meint, jünger sein als Buddhaghosa, während umgekehrt Buddhaghosa schon mit der Jâtaka-prosa vertraut war, wie aus seinen citaten aus den Jâtakas hervorgeht.

Auch die sprachlichen verhältnisse scheinen diese unterscheidung dreier schichten zu bestätigen. Der unterschied der sprache der Gâthâs und der Jâtaka-prosa ist so evident und typisch, dass schon darum niemand an der verschiedenheit der entstehungszeiten beider schichten zweifeln kann. Während beider perioden aber war das Pâli eine lebende sprache, die sich auf der zweiten stufe nur weiterentwickelt, und zwar in bestimmter deutlich nachweisbarer richtung weiter entwickelt hatte. Auf der dritten stufe, der des commentares, aber war, wenn ich mich nicht täusche, die kenntnis des Pâli eine rein scholastische. Darauf deuten die oben berührten fehlerhaften worterklärungen und deuten gewisse archaismen, die sprachliche erscheinungen der ersten stufe wiederholen, von denen sich die zweite schon frei gemacht hatte. Messen wir aber diese sprachstufen an den historisch fest fixirten sprachlichen denkmälern, also an den edicten des Açoka, dann bestätigt auch diese vergleichung die richtigkeit unseres obigen schlusses, dass die Jâtaka-prosa nach-kanonisch sein muss. Der canon wurde unter Açoka fixirt. Die sprache der Açoka-inschriften aber stimmt in wichtigen punkten, wo Gâthâ- und prosa-sprache der Jâtakas sich unterscheiden, mit der Gâtha-stufe überein: die von mir im 9. bande der WZKM. s. 349—58 wenigstens als wahrscheinlich nachgewiesenen n. pl. masc. von *a*-stämmen auf *-âse,* der instr. auf *-atâ* von participia auf *-ant,* nach der consonantischen flexion, die uncontrahirten causativ-formen auf *ayâmi, -ayati, -ayaṃtu,* fut. *-ayisati,* inf. *-ayitave,* absol. *-ayiptâ* und *-ayitu* und das nicht zu *e* contrahirte *-aye* im opt. von caus., die 3. pl. aor. auf *-isu, -isuṃ* (gegen *-iṃsu* der Jâtaka-prosa), inf. auf *-tave,* absol. auf *-tu.*

Schliesslich will ich nur noch erwähnen, dass in der Jâtakaprosa, wäre dieselbe schon zu Açoka's zeit oder noch weiter zurück bis in die regierungszeit des Candragupta verfasst worden, Takkasilâ = *Ταξιλα* wohl nicht als „ausser landes (*tiro raṭṭham*)

liegend“ betrachtet worden wäre, wie es Jât. II, 277, z. 22 in verbindung mit z. 25 geschieht. Denn das grosse einheitliche reich, das Candragupta gründete und das bis zu Açoka's tode bestand, umfasste auch den nordwesten mit. Es spricht also alles für unsere schichten-sonderung und dafür, dass sogar schon die 2. schicht verhältnismässig jung ist. Wenn Müller also das problem von Buddhaghosa's autorschaft discutiren will, dann muss vor allem sorgfältig geschieden und müssen die von mir erörterten gesichtspunkte im auge behalten werden. Was sind nun die consequenzen meiner oben gewonnenen resultate? Zunächst, dass wir uns nicht in die selbsttäuschung vertiefen dürfen, als hätten wir ein recht, an den Jâtakas irgend etwas von vorn herein für alt und kanonisch anzusehen, die Gâthâs ganz oder z. t. ausgenommen. Damit wird jemandem, der auch die prosa-erzählungen für vergleichende folklore oder, wie ich selbst beabsichtigte, für eine darstellung des indischen volkstums verwerten will, der feste boden unter den füssen weggezogen. Und ist die Jâtaka-prosa nicht einmal auf dem indischen festlande, sondern auf Ceylon verfasst, worauf, wie oben bemerkt, ein oder zwei bemerkungen in den prosa-Jâtakas selbst schliessen liessen, dann wissen wir gar nicht, wie viel cultur-elemente, über die wir aus dieser literatur-schicht aufklärung erhalten, dem nordindischen boden entstammen und wie viel speziell ceylonesisch sind. Die sprachlichen erwägungen stimmen aber zu dieser annahme der ceylonesischen entstehung der prosa. Die sprachform, die uns die Jâtaka-prosa bietet, ist, soviel ich sehe, auf dem indischen festlande historisch schwer einzugliedern, denn auch die Mâhârâṣṭrî setzt in gewissen punkten direkt das Pâli der Gâthâs, nicht das der Jâtaka-prosa fort (z. b. absol. auf *-tûna* [1]) und *-tu, h* statt *sy* und *i* statt *a* von *ya* im fut.); das Jainaprâkrit hat nach Jacobi, Ausgew. erz. s. XLV häufig das absol. auf *-ttâṇaṃ,* dessen Pâli-correlat *tvânaṃ* sich zwar nicht ausschliesslich, aber doch meist in den Gâthâs findet; und in der Çaurasenî ist das Skr. *-aya* z. t. nicht zu *e* contrahirt (Jacobi, Ausgew. erzählungen s. LXXII), das in der sprache der prosa-Jâtakas das regelmässige ist. So könnte die prosa der Jâtakas wohl ein denkmal für die form des Pâli sein, die dasselbe in seiner sonderentwicklung auf Ceylon (vielleicht bei der arischen aristokratie von Anurâdhapura) angenommen hat, nachdem diese insel von trägern der Pâli-sprache, die vom festlande kamen, colonisirt worden war. Das inschriftliche material ist zu gering und zu minderwertig, als dass wir mit dessen hilfe brevi manu entscheiden könnten. So viel geht aber aus den durch E. Müller mangelhaft herausgegebenen ceylonesischen inschriften klar hervor, dass die arischen elemente der ältesten derselben ausschliesslich der Pâli-Prâkrit-stufe ange-

[1]) Auch im Pallava-Grant des Çivaskandavarman und in der Jaggayyapeṭâ-inschr., nach Hem. IV, 312 und 313 auch in der Paiçâcî und nach IV, 271 *-dûṇa* in der Çaurasenî.

hören und keine einzige sanskritform enthalten. Das Sanskrit ist erst durch eine viel spätere colonisation nach Ceylon gekommen, nämlich, wenn ich die inschriften recht überschaue und beurteile, erst etwa ein jahrtausend nach Chr.. Ueber die grundbestandteile des eigentlichen Singhalesischen muss ich mich einer meinungsäusserung enthalten. Nach Geiger sind aber auch diese Pâli, nicht Skr., vgl. unten meine besprechung von Geigers beitrag zur Gurup. Dasselbe hatte schon Kuhn, Sitzungsber. München 1879, 399 ff. behauptet. Warum also Wackernagel in seiner Altind. gr. I, s. XXXV sagt: „Weiterhin drang das Sanskrit nach Ceylon, wo es die singhalesische sprache stark beeinflusste", ist mir unerfindlich.

Cappeller giebt, s. 59—63, eine inhaltsangabe und textproben zweier in nur je einer handschrift vorhandenen Prahasanas, des Kautukasarvasva und Kautukaratnâkara. Letzteres war bisher überhaupt ganz unbekannt; es ist einaktig, von einem könige Çrîlakṣmaṇa verfasst und bei weitem moderner als das andere. Beide aber sind ohne besonderen dichterischen wert. Windisch (s. 64—67) bespricht und übersetzt zum teil das bekannte Tittirajâtaka. Er hält die legende vom ursprunge der Taittirîya's für die grundlage dieses Jâtaka. Was die selbstverständlich meist treffende übersetzung anbetrifft, so möchte ich nur in ein paar kleinigkeiten meinerabweichenden auffassung ausdruck zu geben mir erlauben. *mayhaṃ idha vasantassa palibodho hoti* bedeutet nicht „So lange ich hier bleibe, ist ein hindernis da", sondern „ich werde (auf dem heilswege) aufgehalten, wenn ich hier bleibe". *Gocaratthâya* besagt nicht, dass die eidechse ihrem geschäft nach, sondern dass sie auf nahrung ausging. Der satz auf s. 65: „Der tiger findet den schlafenden mann, in dessen bauche die federn (*lomâni*) des Tittira-Pandit und die knochen der kuh und des kalbes erkennbar sind" lässt von vornherein vermuten, dass hier wohl ein versehen vorliegen muss. In der that hat Windisch sich verlesen, wie es jedem anderen auch schon passirt ist. Es steht nicht da *jaṭharantare,* sondern *jaṭantare,* und ich brauche natürlich Windisch nicht zu sagen, dass das bedeutet „in seinen haarflechten", und nicht „in seinem bauche". Gewisse asketenorden trugen ja zöpfe. Der folgende satz *dhenuyâ ca vacchakassa ca aṭṭhîni paññâyanti* aber ist für sich zu betrachten und steht nicht mehr in beziehung zu *jaṭantare,* und darum ist zu übersetzen: „und es liegen knochen von der kuh und dem kalbe herum" (wörtlich: „sind zu erblicken"). Sodann muss ich noch bestreiten, dass, wie W. s. 65 anm. 2 sagt, *suvaṇṇapaṭṭake* statt *suvaṇṇataṭṭake* zu lesen sei. *suvaṇṇataṭṭaka* kommt im sinne von „goldener futternapf für vögel" in den Jâtakas zu oft vor, als dass man *paṭṭaka* coniciren und „goldenes brettchen" übersetzen dürfte, so z. b. Jât. II, 396; III, 10; 26; 97; und *kañcanataṭṭaka* I, 327.

Ludwig (s. 68—71) handelt „Über den namen der alten linksläufigen schrift der Inder“, den namen *karoṣṭhî*. Er führt ihn auf ein lehnwort aus dem Semitischen, auf das aramäische äquivalent für das hebräische *ḥārōṣeth* „gravirung, skulptur“ zurück. Dieses aramäische * *ḥarūtthā* ist zwar unbelegt, aber unbedenklich. Diesem entspricht ganz genau die Pâli-form *kharotthî* und sogar noch Hindi *kharonṭ* = „scratching, scraping“, während *kharoṣṭhî* eine falsche sanskritisierung ist. Wenn Ludwig mit seiner erklärung recht hat, was ja nicht unmöglich ist, um so weniger, als wir im Indischen schon zwei semitische lehnworte für schrift besitzen, *dipi* — *lipi* und das von mir in dieser bedeutung erwiesene *mudrâ*, dann haben wir einen neuen beleg für einen sprachprozess, den ich früher schon für *Yona-Yavana* = Ἴωνες als wahrscheinlich hingestellt habe, nämlich für die entlehnung durch eine Pâli sprechende bevölkerung und die darauf folgende falsche sanskritisirung, und somit eine neue bestätigung dafür, dass man in den westlichen grenzgebieten Indiens, die für die entlehnung allein in frage kommen können, Pâli sprach. In der praxis wenigstens mehren sich jetzt die spuren von der anerkennung meiner lehre über die heimat des Pâli.

Stein (s. 72—78) localisirt einige ortsnamen an dem hauptpass (Pîr Pantsâl) von Lahore nach Kaçmir, die in der Râjataraṅginî überliefert sind.

Zimmer, „Zur angeblichen ‘gemein-westeuropäischen accentregelung’“ (s. 79—83) beweist, dass „zwischen Gemeingerm. und Uritalisch weder die behauptete thatsächliche übereinstimmung in der anfangsbetonung aller wörter besteht, noch für die partielle übereinstimmung in der betonung gegenüber dem Indogerm. eine gemeinsame umgestaltung des überkommenen anzunehmen ist, und dass ferner „ebensowenig die bis jetzt erwiesenen thatsachen aus den keltischen sprachen genügend grund geben von einer übereinstimmenden und gemeinsamen accentregelung des Uritalischen und Urkeltischen zu reden“.

Jolly behandelt (s. 84—88) in „Rechtshistorisches aus der Râjataraṅgiṇî“ „die rechtsgeschichtlichen elemente der kaschmirischen chronik und ihre beziehungen zu den indischen rechtsquellen“ und spricht hauptsächlich über die beamtenschaft und deren funktionen. Dass „von guten königen salomonische urteile berichtet werden“, wie Jolly s. 87 erwähnt, entspricht ganz dem indischen geschmack, der in geistreichen lösungen von rätseln und von verzwickten rechtsfragen förmlich zu schwelgen vermochte. Erzählungen derartigen inhalts sind daher schon für die ältere zeit ein oft wiederkehrendes thema.

Huth hat aus einer abschrift Schiefner's von einem tibetischen werke über indische geographie das resultat gewonnen, dass dessen verfasser der berühmte tibetische geistliche und gelehrte *Sum-pa mk'an-po* des 18. jahrhunderts ist. Es lässt sich wohl darüber streiten, ob ein geograph, der noch im

18. jahrhundert eine so vollkommene unkenntnis der indischen geographie besass, dass er z. b. *Parinirvâṇam* („tod Buddhas") unter den berühmten orten aufführt und dass er s. 92 Mathurâ, Mala, Maru, Surâṣṭra, Sindhu in das meer östlich und westlich von dem „südwestlichen nachbarlande" (sc. des südlichen Indiens, wie von s. 91 sich ergiebt) verlegt, eine besondere behandlung verdient. Wenn Huth s. 90 zu der ansetzung von Ujjayinî „östlich von Vârâṇasî, in der nähe", in anm. s. 7 bemerkt: „natürlich verschieden von der gleichnamigen hauptstadt von Mâlava", so thut er wohl dem tibetischen autor zu viel ehre an. Der wird wohl die hauptstadt von Mâlava gemeint, sie aber falsch placirt haben.

Kern spricht in seinem beitrag „Aus der indischen und der keltischen sagenwelt" (s. 93—94) die vermutung aus, dass die indische Jâtaka-geschichte von dem affenkönig, der seinen körper zu einer brücke für die affenheerde machte, und die cymrische erzählung von könig Bran dem gesegneten, der sich als brücke für sein heer über einen fluss legte, auf einen gemeinsamen indogermanischen grundgedanken, der damals vielleicht nur ein bildliches sprichwort bildete, an das auch bezeichnungen wie *pontifex*, *tîrthaṃkara* erinnern, zurückgehen.

Frankfurter (s. 95—96) handelt von der siamesischen palastsprache. „Es muss die idee aufgegeben werden, als ob die sprache nicht auf dem boden des Siamesischen stehe". S. 96: „und es soll hier darauf aufmerksam gemacht werden, was, glaube ich, auch von anderer seite geschehen ist, dass im Siamesischen die indischen wörter meist eine dem Sanskrit nahestehende form zeigen". Das stimmt, ich bin es gewesen, ZDMG. bd. 47, s. 603.

Sieg antwortet s. 97—100 auf die frage seines themas „Was bedeutet *pâ'thas* im Veda?", dass es einige male *udakam*, meist aber *annam*, und zwar auch in ausserrigvedischen stellen, bedeute, ganz wie es von Yâska angegeben werde. Danach seien die bisherigen (auf Roth zurückgehenden) erklärungen zu corrigiren.

Pischel (s. 101—102) spricht über Abhinava-Gopânasîguptapâda, einen anderen namen von Abhinavagupta, auf grund von erwähnungen bei Mammaṭa, Çrîvatsalâñchana, Bhîmasena und Ravibhaṭṭâcârya. „Dass Abhinavagupta in Valabhî studirt hat, kann historisch sein".

L. Heller (s. 103—104) legt den zweck der ansetzung des wurzel-Gaṇa *mṛṣâdi* in der grammatischen literatur der Kâtantra-schule dar. Ramânâtha gebe darüber aufklärung, dass die aufstellung dieses Gaṇa so gemeint sei, dass in dem durch facultatives antreten des secundär-*i* gekennzeichneten abschnitte des Gaṇa *curâdi* die wurzeln *mṛṣ* etc. nur Âtmanepada bilden sollen, sowohl im primitiv wie im causativ.

Geiger giebt etymologieen für einige singhalesische

worte und beiträge zur singhalesischen lautlehre, deren hier behandelte erscheinungen nur solche fortsetzen, die schon, vereinzelt oder allgemeiner, im Pâli gelten. Das singhalesische „ist", so fasst er s. 107 die ergebnisse zusammen, „ein rein arischer dialekt, wie sich namentlich durch seine lautgeschichte erweist und bildet eine direkte fortsetzung der Pâlisprache". Es bestätigt sich also das, was z. b. schon Kuhn vertreten hatte und was ich zu meinen schlüssen betreffs der localisirung des Pâli GGA. 1891, no. 24, s. 981 und ZDMG. bd. 47, s. 603 verwendet habe.

Pertsch (s. 108—115) giebt mitteilungen „Ueber eine Pâli-handschrift der herzogl. bibliothek zu Gotha", die das 1. u. 4. capitel des Kammavâcaṃ enthält, und zwar über die handschrift selbst, über die schrift (sogen. Tamarindensamenschrift), deren alphabet er auf einer der Gurupûjâkaumudî angehefteten schrifttafel vor augen führt, über die literatur zum Kammavâcaṃ und über die abweichungen von dem bei Frankfurter gegebenen texte.

Kuhn behandelt in seinem artikel „Buddhistisches in den apokryphen evangelien" (s. 116—119) die geschichte von der darstellung des jesuskindes im tempel und die von der einführung beim lehrer, wie sie in den apokryphen des neuen testaments enthalten und jene von Eusebius und Athanasius, diese von Irenaeus bezeugt sind, und die sehr weitgehende übereinstimmung mit den entsprechenden erzählungen vom Buddhakinde im Lalitavistara und fasst s. 119 die resultate dahin zusammen: „Ich trage nach all dem nicht das geringste bedenken beide christliche erzählungen aus indischer quelle abzuleiten; sie sind als nordbuddhistische überlieferungen aus dem parthischen osten durch synkretismus gnostischer sekten dem vorderen orient übermittelt worden". Es bedarf natürlich kaum der erwähnung, dass damit über das verhältnis der in den kanonischen evangelien erzählten darstellungsgeschichte und der geschichte von der unterredung des jesusknaben mit den rabbinern im tempel, zu den erwähnten indischen legenden, mit denen sie Seydel in ein abhängigkeitsverhältnis bringen will, nichts ausgesagt ist.

Eggeling bespricht (s. 120—127) ein vermutlich etwa 200 Jahre altes handschriftlich im India Office vorhandenes, aber noch nirgends besprochenes erzählungswerk, den Kathâprakâça, dessen erzählungen zum grossen teil dem Kathâsaritsâgara und dem Mârkaṇḍeya-Purâṇa entnommen sind.

Die dem bande vorangestellte widmungs- und gratulationsadresse an den jubilar ist von Bühler verfasst. Die festgabe hat vom verleger eine vornehme dem zwecke durchaus angemessene ausstattung erhalten.

Königsberg i. Pr. *O. Franke.*



Nachträge.

Zu s. 296: Den literarischen vorgang, den ich auf den dort vorangehenden seiten nur wahrscheinlich machen konnte, kann ich für eine andere stelle der Jâtaka's bündig beweisen; und diese nachträglich gefundene analogie spricht sehr zu gunsten meiner annahme. Die Gâthâs von Jât. VI, s. 513, z. 13—s. 514, z. 9 sind zweimal mit eingeflickter prosa verbrämt. In Cariyâpiṭ. I, 9, Gâthâ 32—38 aber bilden sie ein fortlaufendes ganzes.

Zu s. 297: Auch von anderer seite lässt sich der beweis erbringen, dass die Jâtaka-prosa wegen ihres durchgehenden causativs mit *e* statt *aya* nicht aus der periode der canonisirung der buddhistischen schriften herrühren kann: Kâtyâyana, ein ungefährer zeitgenosse des Açoka, citirt nämlich in Vârtt. 12 zu Pâṇ. I, 3, 1 ein Pâli-caus., aber nicht mit der endung *-eti*, sondern mit *-agati* : *âṇapayati*. Und auch in der 13. und 19. Nâsik-inschrift von ASWJ. IV, 98 ff. findet sich nur das caus. *ânapayati*.

Zu s. 298: *i* statt *a* von *ya* des futurs findet sich nach Hem. IV, 275 auch in der Çauraseni und Mâgadhî.

Zu s. 299: Auch Morris, JPTS. 1884, s. 80 hat *taṭṭaka* schon richtig als „'dish' or 'bowl for containing food'" erklärt.

Zu s. 301: Kern hätte noch viel passender hinweisen können auf die legende von *Sumedha*, der sich für den Buddha *Dîpaṃkara* und dessen mönche als brücke über einen sumpf legte (Dâṭhâvaṃsa cap. I, v. 19/20 und schon Buddhavaṃsa II, v. 52 ff.).

O. Fr.

Maurice Grammont. La dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes. Dijon. Imprimerie Darantiere 1895.

Dissimilation der zitterlaute, sowie der nasale kommt in vielen sprachen vor, wenn die beispiele dafür in manchen auch ziemlich gering an zahl sind. Schon Bechtel hatte in seiner doctor-dissertation (Gött. 1876) die beispiele aus den indogermanischen sprachen zusammengestellt. Herr Grammont hat jetzt mit grossem geschick und einer staunenswerten sachkenntnis die romanischen sprachen hinzugefügt, da er bemerkte, dass das vulgärlatein und die romanischen sprachen eine grössere fülle von beispielen bot, bei denen auch der accent d'intensité, der aspiratorische accent, bekannt ist, während die alten sprachen uns darüber öfters im zweifel lassen. Da jene sprachen oft mit

einander in der art der dissimilation übereinstimmen, kam der herr verf. auf den gedanken, dass die dissimilation in verschiedenen sprachen von denselben bedingungen abhängen mag. Er wollte gesetze für dieselbe aufstellen, die für alle sprachen gültig sind und so eine lücke in dem bau der lautgesetze ausfüllen, den die neuere sprachwissenschaft zu errichten bemüht ist. Auch hier sollte niemand behaupten, dass der weg der dissimilation von der laune oder dem zufall abhange und so den begriff des lautgesetzes, auf dem der stolz des modernen linguisten beruht, als eine selbsttäuschung hinstellen dürfen. Ausserdem sollten die neueren sprachen bei dieser methode zur aufhellung der alten beitragen.

Dabei kam es ihm nicht auf die vollständige erschöpfung der beispiele an, welche die einzelnen sprachen liefern, sondern darauf, die gesamtheit der gesetze zur darstellung zu bringen, die auch für jeden neu entdeckten fall geltung haben müssen. Er hofft im gegenteil, dass seine arbeit monographien hervorrufen werde, die die gültigkeit seiner gesetze auch für dieses oder jenes besondere sprachgebiet nachweisen und sich ihrer als leitender richtschnur bedienen würden. Wenn ich nun bei der lectüre seines schönen buches bedauerte, dass dem herrn verfasser das ziemlich bedeutende material, welches ich früher aus der deutschen volkssprache zusammengestellt habe[1]), entgangen ist, so hatte ich andrerseits das vergnügen, seine hoffnung sogleich erfüllen und seine gesetze auf jenes neue material anwenden zu können. Ich gestehe, dass ich dem verf. in mehreren punkten für eine klärung und vertiefung meines verständnisses zu hohem danke verpflichtet bin. Die gesetze für die dissimilation zerfallen in drei gruppen:

I. Sie hangen vom accent ab (gesetz 1—7) insofern als der consonant in der stärker betonten silbe den in der schwächer betonten dissimiliert: z. b. lit. *kanúle* für *ka-nó-ne* (s. 39), *franẽlis* für *flanell* (s. 41).

II. Sie hangen von der stellung der laute ab (gesetz 8—16), insofern als der explosive nach einem anderen consonanten stehende laut über den implosiven oder den, der zwischen vocalen steht, den sieg davonträgt. Z. b. lett. *pârmelderis*, *pôrmelderis* = *pẽrminderis*, *mulsturét* = **munsterét*, *mulstikis* „mundstück", wo *n* durch *m* zu *l* dissimiliert wird, wie in *Palermo* = *Panormus*, sic. *molimento*, altgen. *morimento* = *monimento*. Bei zwei verstärkten explosiven kommt fernere verstärkung in frage (ges. 9: combinée appuyée dissimile combinée non appuyée) z. b. franz. dial. *penre* = *prendre*.

III. Sie hangen von der folge der silben ab, insofern als die wirkung des gesetzes der dissimilation stets regressiv ist, wo

[1]) Die deutschen bestandteile in den lettischen sprachen. Gött. 1891, bes. § 15 ff.



die gesetze unter I und II nicht wirken. Kurz, wir sehen, dass bei dieser sprachlichen erscheinung stets das gesetz des stärkeren gilt (s. 186), wie ja a priori wahrscheinlich sein musste. Denn der zweite buchstabe wird ceteris paribus kräftiger als der erste wirken, weil die aufmerksamkeit des sprechenden sich bereits dem ende des wortes zuwendet, während die sprachorgane den anfang noch hervorbringen und der laut, der grade bewusst ist, d. h. der noch mit den organen hervorzubringen ist, über den, der bereits unbewusst gesprochen wird, den sieg davon tragen muss. „C'est' un phénomène psychologique: la parole va moins vite que la pensée."

Nur lit. *Pìdrik* (Hoffheinz Mitteil. der lit. litt. ges. heft 6. s. 355) scheint dem ersten hauptgesetz und zwar speciell dem 2. gesetz Gr.'s zu widersprechen, welches lautet: le second élément d'un groupe combiné tonique dissimile le second élément d'un groupe combiné atone, dem sich *klotzkorken* für **Klotzklorken,* neben lit. *kliurke, kliùre,* dtsch. *Klorken,* sehr gut fügt (a. a. o. s. 9. 41). Wenn die form nicht verdruckt sein sollte [1]), so liegt vielleicht die möglichkeit der annahme vor, dass hier das *r* zunächst in einer ganz unbetonten form des namens schwand, indem nun das III. hauptgesetz zur geltung kam oder das 18. gesetz des verf.: „de deux appuyées atones s'est la première qui est dissimilée, für welches er kein beispiel beizubringen vermocht hat. Meine übrigen beispiele fügen sich, so viel ich sehe, alle den gesetzen Gr.'s oder der grund, weswegen sie es nicht thun, liegt klar zu tage: entweder war das etymologische bewusstsein des ganzen wortes oder eines teiles klar oder, was im grunde nur dasselbe ist, da es nur eine erneuerung des etymologischen bewusstseins bedeutet, es wirkte volksetymologische anlehnung mit. So ist lit. *lèderszpūles* aus *Rittersporen* entstellt (s. 41) indem man an ndd. *ledder* und *spule* dachte, *Würmelmaus* für **Mülmelmaus* ist an *wurm* angelehnt (a. a. o. § 17) u. ä. Es fällt mir auf, dass Gr. lit. *klumbėrės* „kartoffel" unter das gesetz XVI „intervocalique dissimile combinée atone" bringt wie *inglasiroti* „ingrossieren", während *l* hier doch grade in der betonten silbe steht. Man wird annehmen müssen, dass **krumbeer, krumbier* (für *grundbirne*), schon im Deutschen zu **klumbeer* geworden ist, weil der zweite teil etymologisch klar war (nd. *beer* = *birne*) und der erste möglicherweise an „klumpen" angelehnt wurde. Ebenso blieb der zweite teil wider das gesetz intact in *kristólbėre, kristúbere* christorbeere (aus *Christdoren* d. i. *Christ-dornbeere* a. a. o. s. 26. 41. 44) und in lett. *kefbere* kirsche, eigl. **kersbeere,* was im Deutschen auch zu *casper* geworden ist. Denn zweifellos sind die „ewertagen Caspersteen mit Zuckerky" in dem 2. zwischenspiel, das 1644 zum 100jährigen jubiläum der Albertina in Königsberg aufgeführt ist, als kirschensteine oder

---

[1]) Mir ist sie nicht bekannt.

vielmehr als deren kerne zu deuten. Der herausgeber Johannes Bolte hat zunächst diese erklärung selbst gegeben (Altpreuss. monatsschrift 27. 1890, s. 131 n.), sich dann aber (ebenda s. 350) offenbar durch die von ihm genannten gelehrten von dieser ansicht abbringen lassen und eine entstellung dahinter vermutet. Vgl. aber *Kirschbeerbaum* bei Frischbier I, 360. Wegen des *a* vor *r* s. a. a. o. § 19; *sp* für *sb*, wie *st* für *std* in *Christorbeere*. In der dritten form *kristúbėle* ist jener etymologische zusammenhang doch verloren gegangen und nach dem 2. hauptgesetz, speciell gesetz VIII Gr.'s: explosive appuyée, combinée ou non, dissimile explosive intervocalique, das **φλαῦλος* zu *φλαῦρος* [1], lat. **hīmernus* = *χειμερινός* zu *hībernus* machte, ist das *l* zwischen den vocalen für *r* eingetreten.

Von diesen im einzelnen falle zu begründenden ausnahmen handelt die observation générale s. 88—96, worauf ein tableau des traitements eine übersicht über alle nachgewiesenen ergebnisse von dissimilationen in den verschiedenen sprachen giebt (s. 96—103). Den beschluss des ersten hauptteiles bildet eine allerdings wenig eingehende besprechung der dissimilation zweier aspiraten, für welche dasselbe grundgesetz angenommen wird.

Der zweite hauptteil heisst „mêmes effets, causes différentes" und handelt von der volksétymologie, wortkreuzungen, wortspielen, vertauschung oder gegenseitiger beeinflussung von préfixen und suffixen, und von einigen lautgesetzen, welche wirkungen hervorbringen, die von manchen gelehrten fälschlich für dissimilationen gehalten worden sind. Dass lit. *raitelis, ródelis, rúdelis* (die schreibung *rō̃dėlis, rúdėlis* bei Bechtel s. 28, die Gr. annimmt, dürfte auf einem irrtum beruhen, Ne. schreibt zwar *raitėlis*, aber wie Kurschat *ródelis rúdelis*) auf anpassung an das suffix *ėlis* (Schleicher I. 113) beruhen, dürfte eine überflüssige annahme sein; wie in *pardelis* stammt die form mit *l* bereits aus dem Deutschen (s. Grammont s. 65; ref. a. a. o. 41), wo sie regelrecht durch dissimilation entstanden ist. Auch die oben citierten beispiele, wo der gang der dissimilation durch deutsche volksetymologie beeinflusst ist, zeigt die richtigkeit meiner ansicht, dass die deutschen lehnwörter im allgemeinen die form zeigen, die sie im „groben" volksdialekt bereits im Deutschen empfangen hatten. Nur den gesichtspunkt vermisse ich beim verf., dass die volksetymologie selbst oft eben erst eine folge oder eine begleiterscheinung der dissimilation ist: **mülmelmaus* war kaum sprechbar und wurde deswegen zu würmelmaus. Auch dass *r* und *l* öfters die stelle wechseln, wie in deutsch *Eller* = *Erle* (u. s. a. a. o. § 16. 12) hätte eine erklärung finden sollen.

In betreff der lateinischen suffixe *-ālis, āris* hat Gr. folgende

---

[1]) Att. *φαῦλος* hat wohl ursprünglich andere betonung, wenigstens anderen accent d'intensité gehabt. S. 33 f.



ansicht: *-ālis* erwuchs, wie Brugmann (fälschlich, s. o. s. 96 f.) behauptet, aus *tālis, quālis* und wurde nach stammhaftem *l* bereits in gemeinitalischer periode zu *-āris* dissimiliert. Von beiden suffixen machte dann das lateinische je nach der gestalt des stammes gebrauch, was nicht mehr dissimilation, sondern analogie morphologique zu nennen ist. Ich gestehe, dass ich nicht an die auch hier postulierte identität der beiden suffixe, was ihre herkunft anbetrifft, glaube. Für *-ā-lis* wie für *tā-lis* habe ich o. den ursprungsnachweis zu führen versucht, *-āris* möchte ich zunächst mit gr. ήρης z. b. in ποδήρης „bis auf die füsse reichend" vergleichen: *tālāris tunica* ist die bis auf die knöchel herabreichende tunica, *tālāria* heisst dasselbe oder die an die knöchel gefügten flügelschuhe des Mercur, *calcāria* die an der verse befestigten sporen. Es liegt hier also $\sqrt{}$*are* „fügen" vor. Dadurch gewinnen wir ungezwungen jene italischen doppelformen, und nur dass sie sich in dem späteren sinne gruppierten, war folge der dissimilation oder der bildungsanalogie, nicht auch schon ihr ursprung.

S. 136 f. Auch zu den romanischen beispielen von *nd* für *nn, ld* für *ll* bietet mein material gute parallelen: lit. *spandis, staldas*, lett. *staldis* (s. 49) und auch bei *mm* findet sich dasselbe phenomène de préparation in lett. *emba, amba, skramba* (s. 53).

Der III. hauptteil beschäftigt sich mit der dissimilation zweier ganz gleicher oder reduplicierter silben. Zunächst freilich negativ, indem der sogenannten silbendissimilation in κελαινεφής, *Scaevola* (ref. programm v. Bartenstein 1895. S. 6 n.) die existenz bestritten wird. Herr Gr. führt dafür den ausdruck superposition syllabique, silbenschichtung oder silbenübereinanderschiebung, (sit venia!) ein. „Cette superposition est possible, parce que dans κελαινεφής le sujet parlant sent le thème κελαινο jusqu' à κελαιν ou κελαινε inclusivement et le mot νεφης à partir de κελαι-; le ν ou plutôt même la syllabe νε fait double fonction. Zur veranschaulichung macht er auf das analogon aufmerksam, dass beim lesen der silbe *fi* niemand den *i*-punkt vermisse. Auch hier wird der punkt in doppelter funktion einmal zum *f* und einmal zum *i* gezogen, ohne dass dies dem lesenden bewusst wird. Dass übrigens niemals die volle form zunächst bestanden haben kann und die ähnlichen silben niemals noch nachträglich über einander geschoben sind, vermag ich dem verf. nicht zu glauben. — Der scharfsinnigste, aber auch der kühnste abschnitt des trefflichen buches ist der letzte, der über die dissimilation in reduplicierten silben handelt. Jeder, dem wurzelvariation interesse abgewinnt, wird ihn mit grosser freude lesen. Ich kann zum schlusse dem buche wohl nichts ehrenderes sagen, als dass es den fünf meistern, denen es gewidmet ist, Bréal, de Saussure, d'Arbois de Jubainville, Joh. Schmidt und R. Thurneysen, selbst zu hoher zierde gereicht.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Register.

I. Sachregister.

Ablaut: verlust eines anlautenden vocales infolge von a. 193, bei präpositionen 257.

Accent: ausfall eines zwischen zwei a. eines wortes stehenden vocales 82 n. 87; progressive wirkung des a. in zusammensetzungen 82. — Zurückziehung des a. im Griech. bei der bildung von eigennamen aus adjectiven auf *ιο-* 234 f. — Stosston einer silbe im Lit. ist die folge der ausstossung eines nach der tonsilbe stehenden vocales 247 f. Vocal vor nasal + *s* wurde im Urslavischen gedehnt und gestossen betont 248. — Spuren der erhaltung des gemeinbaltischen freien worta. im Preussischen gewährt das längezeichen des katechismus von 1561, das nur auf langen und betonten vocalen steht 158 ff. Aus dem fehlen des längezeichens auf langem stammvocal ist endbetonung zu erschliessen 167, die feminine und neutrale endung *-o* im Elbinger vocabular weist auf end-, *-e* auf stammbetonung 170. Die fallende und steigende (gestossene und geschleifte) a.-qualität im Preussischen bei diphthongen, diphthongischen verbindungen und langen vocalen z. b. *ēi* und *eī* (158 ff.) entspricht der litauischen insofern, als die preussische fallende ihrer herkunft nach gleich der lit. steigenden, die pr. steigende gleich der lit. fallenden ist 184 ff. In demselben verhältnis zum lit. a. steht der gemeinslavische 188. Fortlaufende und unterbrochene länge schon in der idg. ursprache 187 Im Veda misst die unterbrochene länge als zwei silben 187 n. Herkunft der a.-verschiedenheit in lit. *pér-* und *per̃*, *prē* und *prẽ*, *séns* und *sènas* 176. — A.-verschiebungen in der baltischen declination 167 ff. und conjugation 169. — Ursprünglich zweisilbige wörter, die oxytoniert waren, bekommen im Lettischen gestossenen ton 242 f. n., der unterschied zwischen gestossenem und geschleiftem *il*, *ul* u. s. w. ist lautlich im Serbischen und auch im Polnischen erhalten 254. S. vocale.

Adverbia: die griech. a. auf *ῶς* 249; die gotischen a. auf *-ba* eigl. instrumentale von adjectiven auf *-bho-* 90 ff., die franz. a. auf *-ment*, die engl. auf *-ly* 91.

Analogische beeinflussung von wörtern, die durch die gleiche oder entgegengesetzte bedeutung associiert sind 191.

Bedeutungsentwickelung: beiträge zur b. 193 ff. 201 f. (ohne, ermangeln — oder — wie — a s).

Bequemlichkeit: das princip der b. in der gestaltung des Pāli 202 f. Vgl. conjugation, declination.

Comparation: die lett. comparative auf *-áks* 97 n.; bildung des lat. superlativs 118 f.

Composition: pleonastische composition zur gewinnung von *a*-stämmen im Pāli 207; *i-* und *u*-stämme in der dvandva-c. stets als erstes glied 206. — S. dehnung, suffix.

Conjugation: die ausbreitung der *a*-conjugation im Pāli 211 ff. durch benutzung des particip. perf. pass. 211 f., des part. fut. pass. 212, des optativs 214 f., des imperativs und des *a*-praeteriti 215 f.; futurstämme mit praesens-

bedeutung 217f. futura dazu mit scheinbar doppeltem suffix 219. Aoriste auf -*issam* 219; causativa mit primärbedeutung im Sanskrit und Pāli 220. — Ursprung der infinitive auf *εσθαι* 129. — Endung der 1. plur. auf -*mos* im Latein. u. Kirchenslav. 169 n. Part. praes. act. im Slav. 250. Abgeleitete praesensstämme auf *ēi̯o, āi̯o* neben solchen auf *ējo ājo* im Lituslavischen 180 ff.; 3. p. sing. auf -*ai* im Žemait. Lit. 166 und auf *āi, ēi, ai, ei* im Preuss. 165f. Die 2 plur. imperativi auf *āiti* von verben auf -*ā* 166, 2. sg. m. auf *ais* im Preuss. 167; gemeinbaltische infinitive auf -*t* 169.

Consonanten: Skrt *b* aus *bh* 103, idg. *dh* zu lat. *b* nach *u* 113, vor liquiden zu *b* sonst zu *d* 276; idg. *sth* zu *ss* im Lat. 118f., idg. *sr* zu lat. *fr*-, -*br*- 273ff. — spurloser ausfall von *σ* bei Homer 256; *σν* in historischer zeit zu *νν* 223. — *tl* im preuss. vocabular zu *cl* 244, im Lit. und Lett. inlautend zu *kl*, anlautend zu *l*- 245. *m* vor dentalen in allen baltischen sprachen erhalten 242. *ld*, *nd* aus *ll, nn*, *mb* aus *mm* im Lit. Lett. 307. Idg. *s* im Slavischen zwischen vocalen nach *i*, *u* zu *χ* 182; ein anderes slav. *χ* = lit. *sz* 182; lit. *s* nach gestossen betontem *i* und *u* zu *sz* 245. *s* nach consonant vor *l*, *n*, *r* ist schon vorslavisch ausgefallen 245, idg. *kn*, *gn* zu *n* 246, idg. *ns* im Slav. 249. Lange lit. liquiden hinter vocalen 174f. Lit. liquiden in einsilbigen wörtern vor vocalen kurz, vor consonanten lang 248 n. — In nicht anlautender silbe hatte das Idg. vor betontem vocal nicht *j* sondern *i̯*, daher der gegensatz *χαίρω* und dor. *φθήρω* 184. *i̯* und *j* im Lituslavischen 181, *i̯* wurde ausser nach *i* zum hauchlaute und verschwand 181 ff. — Behandlung von labial + *i̯* in den slavischen sprachen 155 f. n. Nord. *g*- aus *ga-w*- 114 ff. *n* aus *ne-w* 115, ausfall von *w* im Nord. 114 f. Vgl. dissimilation, vocale.

Contraction: s. vocale.

Dehnung des compositionsvocals als grundsprachliche contraction aufzufassen 85f. n. s. accent.

Declination: d. der composita mit wurzeln auf ai. *ā* (idg. *ē, ō, ā*) in der ursprache 83 u. n. 98f. 128; acc. sg. der *ī*-stämme erster classe auf *i̯m*, ai. *iyam*, gr. *ια*, lit. *im*, *į* 128f. Die endung des genetiv sg. war urspr. beim nomen *i̯o*, beim pronomen *sio*. Auf -*oi̯o* geht att. *ου*, dor. *ω* der *o*-stämme zurück, slav. *ogo*, auch lit. -*ō*, slav. *ā* ist aus *ai̯a* contrahiert 181, auf *osio* weist -*οιο* 181. Entsprechend *i̯o* und *sio* in sg. waren *ōm* und *sōm* im plur. verteilt 181f. Nach dem beispiele von *sōm* bildeten pronominale stämme auf *i* und *e* den gen. sg. auf *so*, so got -*zōs* statt -*siās* 182, daher slav. *česo* 182; über den pronominalen dativ des Lit. ohne *s* 182. Über den dativ sg. der *o*-stämme im Ai. 183 n. Acc. plur. von *o*-stämmen im Balt. Slav. Avest. 249. Der gen. sing. auf -*ōs* bei lit. *ā*-stämmen aus *ājās* contrahiert 183. 185 n. D. der *ā*-stämme im Slav. durch die *ōn*-stämme beeinflusst 252. Acc. sg. der *i*-stämme im Slav. 252. Dat. plur. auf *mans* und *mas* im Preuss. = ksl. *mŭ* 163. 164 n., herkunft der endung *ŭ* aus *os* im Ksl. 164 n. 252; neutra auf -*o* 164 n. Neutr. plur. auf -*o* und *e* im Preuss. 170f. Vgl. accent. — Die ausbreitung der *a*-stämme in der d. des Pāli 202ff.

Dissimilation: *r—r* : *n—r* im Lat. 127. Allgemeine gesetze der d. 303ff.

Epitheta ornantia haben bei Homer ihre eigentliche passende verwendung oft nur an einer einzigen stelle 268.

Homerischer hymnus B auf Hermes: beiträge zur wiederherstellung des textes 269ff.

Hypostase: ländernamen entstanden aus der verbindung eines substantivs mit der regierenden präposition 229. S. suffixe.

Intensivbildungen: nominale u. verbale im Griech. 37; 87 u. n.

Jâtaká: litterargeschichtliche und sprachgeschichtliche bedeutung der j.'s 297.

Lautnachahmende tiernamen mit *bh-* suffix 105 ff., mit *dh*, *d* suffix 107.

Lehnwörter: semitische im Griechischen 12 (fremde namen griechischer inseln 33, umdeutung fremder flussnamen 63); althochdeutsche im Slavischen 106; slavische im Litauischen 92 u. n., 162, 241 f.; im Lett. 93. 242; im Preuss. 165; lettische im Litauischen 240, niederdeutsche im Lit. 304 ff., im Lettischen 240, 305 ff, romanische im Germanischen 106; germanische im Finnischen 241.

Mythologie: lit. *kaũka*, an. *Huginn*, *hugr* 240 f.; andere beziehungen zwischen baltischer und germanischer m. 241.

Namen: griech. ortsnamen in horizontaler richtung 1 ff., gestade 1 ff. meeresteile und meere 4 ff., inseln 12 ff. namen der gewässer 42 ff., der binnengewässer 42 ff., der quellen 43, der flüsse 51, der mündungen 72 f., der seen 73 f., der landschaften 222 ff.

Negation: zwei n. einander verstärkend 190.

Präfix: s. ablaut.

Silbenschichtung: 307.

Suffixe als selbständige wörter, schlussglieder von zusammensetzungen, erklärt 97; *-bhē-*, *bho* 98 ff., *dōn-*, *da* 107 f. *-δ-* 283, *-γον-*, *-tōr*, *-tēr* 129, lat. *-ensi*, *esti-* 122, *-οπ-*, *-ωπ-*, lat. *-ōc-* 97, lat. *-b-*, *-p-* 113. 122, *-λο-* 284; wörter auf *-άδ-* 130. 284, *-αθος*, *ασος* 130, *-νθος* 130. verba auf *άζω* 283. Composition mit wurzelnomina: 82. 89. 92 ff. 94. 97 f. 111 f. 113. 122. 129. Lautlich identische suffixe oder schlussglieder von zusammensetzungen können von ganz verschiedenen wurzeln stammen 107 f. Das *-ī*, *ια* der movierten feminina = idg. *ī*, „sie" 95 n.; *-tūti* „kraft" 110 n.; auch idg. *-ment*, *-vent* ursprüngl. feminine substantiva 96. Durch hypostase eines femininen substantivs mit vorgesetztem attribut entstanden gr. *-ιακος*, lat. *īcus*, got. *eigs* 97 n., ai. *āka-*, lett. *aks*, lat. *ācus*, *-ac-*, slav. *akŭ* 97 n. lit. lett. abstracta auf *ybe*, *yba* 92, adjectiva auf *-ybas* 92 f.; lat. *ālis* 96, *-ālis*, *-āris* 307, *īlis*, *ιαλος* 96. 97 n., lat. *īvus*, lit. *yvas* 96 n., idg. *-qo-* 97 n. — Suffixales *-t-* bei zusammensetzungen mit wurzelnominibus 83. — S. idg. *-es* 84. — Wechsel von suffixalem *m*, *n*, *r* 242 f. Das s. *-ka* dient im Pāli dazu, nicht-*a*-stämme zu *a*-stämmen umzugestalten. 206 — Deminutiv s. *ύφιον*, *-άφιον* 109. — *-αθος* 33, *-δανός* 60, *-ηνή* 228, *-ῖνος* 66, *-ῖτις*, *-ωτις* 75. S. *θλο*, lat. *bulo*, umbr. *flo*, slav. *dlo*, lat. *bili*, umbr. *fele* 276 f. Preuss. *ōni*, lit. *ōnė* 164, preuss. *ūns*, lit. *ūnas*, *onas*, *ũnas* 162 f., slav. *igu*, *iga*, lit. *ìngas*, *ìnga* 247, preuss. *īngs* 160. — Nhd. *heit*, *keit*, *igkeit* 92. 98, *bar* 93. — Das s. *-ιο* wird nicht wiederholt 45, ebenso wenig *-ιδ-* 46.

Umstellung von silben innerhalb eines wortes im Slav. 247.

Ursprache: wert ursprachlicher reconstructionen 129. ursprachliche sätze 129 f.

Vocale: Lat.: *ēi* zu *ē* vor consonanten 119; *e* vor *l* + conson. (nicht *ll*) zu *o*, *u* 126, *en* (*ŋ*) wird *in*, während *en* bleibt 251 u. n. — Lituslav. *in*, *im*, *un*, *um* tiefstufen zu *en*, *em*, *an*, *am* 253; wechsel von *in*, *im* mit *un*, *um* 254. Anlautendes *in*, *im* wird urslav. *jĭ*, russ. asl. *i*, serbokroat. *ja* 253; inlautendes, gestossen betontes *ìn*, *ùn* zu *i*, *y* 246, geschleift oder unbetont (auch anlautend) zu *ĭ*, *ŭ* nicht *ę*, *ą* 250 f. Wechsel von anlautenden *ǫ* und *vǫ* Gemeinslav. 170 f. n. — Contraction von vocalen nach ausfall von *i̯* im Gemeinbaltischen 180. — Preuss. (im katechism. von 1561) *ū* aus *ā* nach labialen und velaren 154. Preuss. *oū*, *aū* für lit. gestossenes *ū* 161 f., *oū*, *aū* für lit. *ū̃* 163, *ō* für lit. *ũ* 164, *eī*, *ey*, *ei* für lit. *ý* 165, woraus ebenso wie aus *ī* = lit. *ė̃*, (155) *ē* = lit. *ẽ* (177) zu schliessen ist, dass es im Preussischen eine doppelte betonung der langen vocale gegeben hat 177 f. 180. — Im Lit. sind alle langen vocale mit fortdauernder länge in offenen auslautenden silben verkürzt 154. — Urgerm. geschlossenes *ē* aus

vorgerm. *ie* 244, *i* aus *ie* im Got. vor *r* nicht zu *ai* 249. S. accent, consonanten, dehnung.

Wortbildung: s. suffixe, hypostase, composition.

II. Wortregister.

Sanskrit.

anas 275
Anitabhā 109
antará 253
anuṣṭhā 95
anuṣṭhú 95
abhiṣṭi- 120
aydm 95 n.
asmāka 97 n.
āttas 120
āpatti 120
iyám 95 n.
ivă 192 n. 1, 193 n.
īdṛç 95. 97 n.
īvant 96 n.
upasti 120
ucchal 257
ūná 189
etādṛç 95
etāvant 96 n.
kadamba 103 n.
kalaṅka 102
kalana 102 f.
karabha 99
kādamba 103 n.
kāla 102
kiki 105
kikidīvi 105
kīdṛç 95 n.
kīvant 96 n.
kukkubha 100. 105
kévala 113 u. n.
kevla 113
gárda 100. 127.
gardabhá 99. 127
gálda- 127
giriṣṭhā 94
goṣṭhá 86
jmán- 193
ṭiṭṭibha 100. 105
tamisrā 275
tarkus 278
tādṛç 95
tāvant 96 n.
titibha 99
tuvi 81
tṛpala 278
tṛpra- 278
tvāvant 96 n.
ved. *tsárati* 257 f.
tsáru 257
tsārín 257
daçat 284
diviṣṭha 122
dudhitá 51
dudhra 51
dundubha 106
dundubhí 106
dódhant 51
dvidhā 97. 113
dhiyaṃdhā 128. 284
dhī 128
ná 193
nádati 52
nadī 51. 52
niç 99
niṣṭhās 94
néd 77 n.
pattum 120
padyate 120. 259
pan 124
pariṣṭi 120
pastía- 123
pastiā 123
pád 258
pīyate 124
prabhú 113
prahā 94
baṭ, baḍ 77
baḍā 77
bahis 81 n.
bhan 80
bhā 77 ff.
bhāti 80
bhāna 80
bhāla 80 f.
bhās 78
bhāsas 275
marya- 98 n.
maryakd 98 n.
māṁsá- 242. 274
mās 242
mēthiṣ 244
yādṛç 95
vă 189. 192
vasti 123
vā 189. 191
çíras 274
sanutár 190
sará 257
sárati 257
sarmas 257
sálati 257
salilá 257
sisarti 257
subha- 86
subhās 82. 86
stí 121
sthūlabhá 90, 97 n.
syūtá 277
sráj 274
srávāmi 275
svasrīya 274

Pāli.

akasmātena 204
addam 216
assudaṃ 204
kimaṃ 204
tatā 204
tadā 204
tāvade 204

Iranisch (Avestisch unbezeichnet).

aiwisti 120
aṭ 258
aṭca 258
ū 189
ūna 189
zī 95 n.
thwāvaṅt 96 n.
naēci 77 n.
naēdha 77 n.
nōiṭ 77 n.
npers. *pai* 259
padhem 258
pādhem 258
bā 77
bāṭ 77
bādha 77 n. 78
merezu 223

Ossetisch.

fad 259

Armenisch.

het 259
otn 258
unain 189

Phrygisch.

αββερετ 258
αδδακετ 258

Griechisch.

Ἀγχοῖ 47. 76

ἀδμής 79
ἀθεμβοῦσα (Hes.) 275
αἴθοψ 97. 283
ἄκρος 193
Ἀλής 57
Ἀλιάκμων 60
ἅλλομαι 257
ἄλσος 232
Ἄλτις 232
Ἀλφειός 59
Ἄμοργος 32
ἀμυκαλά 32
ἀμφάδιος 81
ἀμφαδόν 81
Ἄμφη 109
Ἄμφρυσος 70 f.
ἀνά 248
ἀνάκτορον 237
Ἄναπος 60
Ἀνάφη 36. 108 f.
ἄνδηρον (Hes.) 62
ἄνδιχα 82 n.
ἄνευ 78 n. 189 ff.
ἄνευν 191
ἄνευς 191
Ἄνιγρος 60
ἄνις 191
Ἄντιφος 108
ἆος 96 n.
ἀπαφός (Hes.) 106
Ἀπάτουρον 237
Ἀπόλλων 85
Ἄραχθος 71
Ἀργειφόντης 127
Ἀργεννόεσσαι 18
ἄργιλλα 223
ἄργῖλος 32
Ἄργος 223
ἀργύφεος 90
ἀργυφής 90
ἄργυρος 90
Ἀριουσιά 229
ἄριστος 193
Ἀρσινόα 48
Ἀσία 225
ἀσύφηλος 86 f.
Ἀσωπός 61
ἄτρακτος 278
Ἄτραξ 61
ἀτραπός 279
ἀτρύγετος 283
ἄττα 95 n.
ἀφητορεία (Hes.) 85
ἀφήτωρ 85 f.
Ἀχελῶιος 61
Ἀχέρων 52
Ἀῶος 58
el. Βαρνίχιος 58
Βαφύρας 64
βεβραυένων 87
Βλίαρος 35
Βόσπορος 11
Βούρινα 48
Βωβώ 35
γαστρίμαργος 223
γελάω 104
γλαυκός 104
Γύαρος 32
γῦρός 32
δαλάγχαν (Hes.) 11
-δε 78 n.
δεκάς 284
-δι 78 n.
διάκονος 85 u. n.
διάνδιχα 82 n.
διξός 82 n.
δισσός 82 n.
διφυής 113
δίχα 82
διχῇ 82
διχθά 82. 97
δόνος 17
Δονοῦσσα 17
δυσᾶές 84
ἐγώνη 192 n.
ἔθος 97
εἰλίποδας 255 ff.
εἰλιτενής 256. 259
Εἰραφιώτης 99
ἕκαστος 95
Ἐκρηκτική 229
ἔλαφος 99 f.
ἐλαχύς 252
ἕλιξ 255 f. 260 ff.
Ἑλλάς 227
Ἕλλης πόντος 12
Ἕλλοι 12. 227
Ἕλλοπες 12. 227
ἐλλός 100
ἕλος 258
ἐνί 123 n.
ἐντοφηΐων 280
ἔξαστις 95. 122
ther. ἐπίσσοφος 86
ἔποψ 106
ἔπωπα (Hes.) 106
ἐρινάδες (Hes.) 285
ἐρινεός 284 f.
ἐρινός (Hes.) 285
Ἐρίφη 108
ἔριφος 101. 284
Εὔηνος 61
εὖνις 189 f.
Εὔριπος 11
Εὐρώπη 225
Εὐρωπός 61
Εὐρώτας 61
Εὐφάμιος (Hes.) 86
Εὔφημος (Hes.) 86
ἕως 96 n.
ϝᾶλις 223
ζᾶήν 83 u. n.
Ζάκυνθος 34
ζειά 109
ζίζυφον 109
Ζυγάκτης 61
ἤ 191
ἤγουν 192 n.
ἠδέ 192 n.
ἤδη 192 n.
ἠέ 191
ἦθος 97
Ἦλις 223
ἧλος 224
ἠμέν 192 n.
ἦμος 96 n.
ἦνοψ 61
ἤπειρος 1
ἠπεροπεύς 112
Ἠριδανός 60. 62
ἠύτε 192 u. n. 3
ἠχοῖ 272
θάλαμος 11
θάλασσα 11
Θημακός 37
θής 79
aetol. θιαγόνες (Hes.) 129
θιάσαι (Hes.) 284
θιασεύω 128
θίασος 128. 283
θιασώτης 128
Θόας 64
θόλος 11
θοός 13 f.
θόρυβος 107
θρῦλος 107
Ἴαονες 228
Ἰαρδανός 60. 62
Ἰάς 228
Ἰασών 35
Ἰθάκη 37
Ἰνωπός 61. 62
Ἱπποκόριον 237
ἰσθμός 1
Ἰσμήνη 48
Ἰσμηνός 62
ἴφθῑμος 224
Κάλυδναι 37
Καλυδών 37
καλυδίλα (Hes.) 37
κάρηνον 274
Κασσοτίς 51
Κασσύω 277

Κασταλία 47
κατ' ἄντηστιν 123
κείρω 127
κέκφος 105
κελαινός 102
κηλίς 102
Κηφισός 70
κίδαφος 100
κίσσα 105
Κλῆροι 75
κλοτοπεύω 112
κοθαρός 280
κοῖος 58
κόλυμβος 103
κόραφος 100
κόρκυρα 37
κορώνη 100
Κόσκυνδος 72
κόσσυφος 100
κόχυ 82
κύανος 81, 289
κυνάδρα 51
κυνάδας (Hes.) 51
Λάγκεια 44
λακάτη 246
Λακεδαίμων 224
λάκκος 44
λεκάνη 246
Λευκοθέα 50
Λεωκόριον 237
λήθαργος 223
λησίμβροτος 271
λίμνη 73
Λυκόρμας 62
Μαίανδρος 62
Μακεδνόν 224
Μακέτα 224
μαρμαίρω 97 n.
μεῖραξ 97 n.
μελάμποδες 224
Μεμβλίαρος 34
Μεμβλίς 35
μέμνων 100
μεσήεις 96 n.
μέσφα 78 n.
μετανάστην 83 n.
μετανάστης 95
μηλαφᾶν 110 n.
μῆνιγξ 242. 274
μηρός 274
μυκών (Hes.) 32
thess. *-νε* 78 n.
νέαξ 97 n.
Νέδα 51. 52
Νέδων 51. 52
νέος 78 n.
ark. *-νι* 78 n.
νόα (Hes.) 48
kypr. *-νυ* 78 n.
ξερός 100 n. 103
Ὄγχηστος 58. 62
Ὀλμειός 59
ὅλμος 59
ὀλοοίτροχος 18
ὄναρ 275
Ὀνόχωνος 63
ὁρμή 257
ὀρφέες 101
ὀρφίον 101
ὀρφίσκος 101
ὄρφος 101
ὀρφώς 101
οὗτος 78 n.
πάγχυ 82
παλλάδιον 125 f.
παλλάκιον (Hes.) 125
παλλακίς (Hes.) 125
Παλλάς 125 f.
πάλληξ (Hes.) 125
Παμισός 70
παμφαλάω 81
Παντομάτριον 235
πάνυ 78 n.
παραί 123
παραστάς 123
παστάς 123
πεδίον 259
πέδον 259
πεῖνα 124
πέλαγος 11
Πέλαγος 281
πέλεια 102
πελιός 102
Πελοπόννησος 223
πένομαι 124
böot. *Περμασός* 70
πεφήσεται 81
πηλίκος 95
πῆμα 124
Πηνειός 59
πηρός 124
Ποθηρεύς 72
ποῖ 128 u. n.
πόνος 124
πόντος 12
πός 123
πούς 259
Πυρσόφιον 235
πῶλος 126
ῥάδιξ 244
ῥάξ 274
Ῥειτός 52. 76
ῥέω 275
ῥόδον 244
σέρῖφος 109
meg. *σά* 95 n.
σάος 81
σάτυρος 82 n.
σάφα 81 f.
σαφᾱνές 84
σαφηνής 84
σαφής 82 ff.
σαφήτωρ (Hes.) 85 f.
σαφής 101
σέλμα 255
σερίφη 100
σέριφος 100. 109
Σέριφος 32
σέρφος 100. 103
σέσυφος 86 f.
lat. *σιάδες* (Hes.) 283
lat. *σιαλός* (Hes.) 284
σίλφη 100
Σίσυφος 86 f.
Σίφνος 32
σκελεφρός 101 n.
σκελιφρός 101 n.
σκληφρός 101 n.
Σκοτίτας 231
Σμῆνος 48
Σόρων 231
σορωνίς (Hes.) 231
σοφός 86
στέριφος 101 n.
στόμαργος 223
Σύβαρις 50. 69
thess. *συγκλεις* 79
Σύθας 63
συμφήτωρ (Hes.) 85
Σύρτις 12
συφεός 108
συφός 108
ταλαίπωρος 124
thess. *τᾶμον* 96 n.
τᾶος 96 n.
ταΰγετος 283
ταΰς 81
ταφῆῖα 280
rhod. *τελεσθία* (Hes.) 127
τενθρηδών 107
τενθρήνη 107
Τερμησός 70
τερπικέραυνος 277 f.
τερπώμεθα (Hes.) 278
τετάρπετο (Hes.) 278
τετορήσω 270
Τευθέας 51
τεῦθις 51
τέως 96 n.
Τηλεφάη 108
Τηλέφη 108
Τήλεφος 108
τηλίκος 78 n. 95
τηλύγετος 283

τῆμος 96 n.
τηνίκα 78 n.
τίλφη 100
τιτυβίζω 105
Τίτυρος 82 n.
Τουθόα 51
τράγος 284 f.
τραπέω 279
τρέπω 278
τριάς 284
τύβαρις 50. 69
τύνη 192
τῦφος 103
Ὕδρα 74
Ὕλαιθος 63
ὑπαφήτορες (Hes.) 85
ὑπερήφανος 111
ὑπερφίαλος 97 n. 111
ὑποφήτορες (Hes.) 85
φάϝος 81
φάλακρος 81
φαλιός 81
φαλός 81
φᾱνόν 81
φαῦλος 304 n.
φέναξ 127
Φένεος 80 n.
φή 76 ff.
φήματα (Hes.) 86
φηνόν (Hes.) 81
φαίνω 81.
Φθία 224
φλαῦρος 304
Φλέγρα 229
φλέγω 80
φλέω 80
φοινήεις 96 n.
φυγάς 284
φώς 79
φῶς 79
φωστήρ (Hes.) 81
χελιδών 107
χήσιος 58. 62
χλαῖνα 105
χλαμύς 104
χλαρόν 104
χλίω 104
χλόη 104
χλωρηίς 104
χῶνον (Hes.) 63
ψευδής 84 u. n.
ψεῦδος 84
ψηλαφᾶν 110 n.
ψηνός 81
ψηρός 100 n.
ψίεσσα 224
ψιλός 81
ψυθής 84
ψύθος 84
ψύρα 37 f.
ψυρός (Hes.) 38
ὠγύλλοντο (Hes.) 32
Ὠγύλος 32
Ὠλίαρος 34

Lateinisch.

acerbus 90. 97 n.
acervus 32
acupedius 90
ad 257
agrēstis 122
antideā 77 n.
aperīre 97 n.
aprīcus 97 n.
aprīlis 97 n.
aries 101
āter 90
atque 258
atrōx 90. 97
brūma 119
burdo 100. 127
caecus 113
caelebs 113. 122. 127.
caelestis 95. 122
calcāria 307
cālidus 102
cālīgo 102
cancelli 127
carceres 127
castrēnsis 123
catus 193
celtis 126 f.
censor 123
census 123
cerebrum 274
ceu 192 u. n. 4
circēnsis 123
columba 99. 102 f.
columbus 99. 101 ff.
crābro 274
cucubīre 105. 108
culter 126 f.
cupere 3
domesticus 123
dubius 113
faber 86
fānāre 79
fānum 79 f.
fastus 79
februos 81. 275
felīx 97 n.
fēnebris 275
fenestra 80
fēriae 79
fermē 119
ferōx 97
altl. *fēstra* 81
fēstus 79. 275
fētiālis 80. 85
fībra 275
fīlum 275
fīmbria 275
flāvus 239
forēnsis 123
frāgum 274
frīgus 274
fugax 97 n.
fulgeo 80
funebris 275
galbinus 104
galbulus 104
galbus 104
helvus 104
hībernus 306
hīlum 275
hirundo 107
indigetes 282 f.
insula 123
jūdex 129
jujuba 109
justus 79
juxta 95
lanx 44. 246
levis 252
lēvis 119
majestas 121
manipulus 89
manubiae 113. 127
mlt.(kelt.)*margila* 32.223
maximus 119
membrum 243. 274
merācus 97 n.
muliebris 275
nāres 243
nei 77 n.
neu 193 n.
nī 77 n.
nocīvus 96 n.
oximus 119
paene 124
paenitet 124
pallēre 102
palumbēs 83. 97. 98. 101 f.
palumbis 99. 103. 106
palumbus 97. 98
patior 124
pēnuria 124
perītus 79
persum 120 n.
pēs 258
altl. *pesestas* 119. 121
pessimus 148 f.
pessum 119 f. 259
pestis 120 ff.

altl. *plisimus* 119
altl. *ploirumus* 119
plurimus 119
post 123
postideā 77 n.
postis 123
potestas 121 u. n.
primitīvus 96 n.
probus 86. 111 f. 128
procērus 111 n.
prōd 77 n.
prode 77 n.
proximus 119
pubēs, *-is* 83
pubes, *-eris* 84
pullus 102
quālis 96
quam 78 n.
quinque 252 n.
rosa 244
ruber 113
salio 257
sapio 84
Scaevola 307
Simbruīnī 275
simbruvium 275
sincērus 111 n.
sine 78 n.
sobrīnus 274
solea 258
solōx 97
solum 258
sospes 120. 122
stīpendium 122
stips 114. 122
sublica 275 f.
sublicius 276
sūbula 276
sudis 276
suo 277
superbia 97 n.
superbīre 97 n. 111
superbus 86. 111
tālāris 307
tālis 96. 304
tandem 78 n.
tenebrae 275
trepidāre 278
trepit 278 u. n.
tribus 113
triens 284
tuba 106
tubus 106
umbra 275
upupa 106
văcāre 189
vacuus 189
vallis 223
vallum 224
vānus 189
-ve 189. 191
dial. *vea* 96 n.
vēna 246
venustus 79
vesīca 123
via 96 n.
vindex 129
volāre 277

Umbrisch.

difue 113
erietu 101
panupei 78 n.
prufe 111

Oskisch.

amprufid 111
ancensto 123
fíisno 79
messimais 119
neip 77 f. n.
nessimú 119
posmom 119
prufatted 111 n.
prufattens 111 n.
pruffed 111 n.
veia 96 n.
veiarii 96 n.
veiatura 96 n.

Gallisch.

Belenus 80

Irisch.

air. *ad* 257
air. *adagur* 258
bán 80
air. *dub* 103
air. *duibe* 103
earb 101
earboc 101
ess 120
f-erbog 101
air. *geind* 115
air. *heirp* 101
inis 123

Gaelisch.

geinn 115

Cymrisch. (Welsh.)

na, *nag* 193 f. 197
neu 194
nid 77
acymr. *no*, *nog* 197
ynys 123

Slavisch. (Kirchenslavisch unbezeichnet.)

ąt̄lŭ 171 n.
bezŭ 81 n.
bělŭ 80 f.
bo 78
bosŭ 81
cěgŭchŭ 113
cěglu 113
p. *cienki* 254
czeladź 255
česo 182
člověkŭ 126
čiso 182
desętĭ 251 f.
dĭbrĭ 278
russ. *dvinutĭ* 246
ndsorb. *gla* 247. 253
gląbokŭ 254
russ. dial. *glybkij* 254
russ. dial. *glybokij* 254
glŭbokŭ 254
goląbi 103
p. *grono* 243
grozdŭ 243
gŭną 254
klr. *hołubyj* 103
ibo 78
ibono 78
iglá 247. 253
imę 253
isto 246. 253
russ. *ivolga* 247
kroat. *jagla* 253
asl. *jastran* 104
jastrębŭ 104
slovak. *jastriti* 104
klr. *jastrjab* 104
jeb 78
serb. *ječmen* 253
p. *jeniec* 253 n.
jesto 253
klr. *jestrub* 104
językŭ 253
kalŭ 102
p. *księga* 247
kŭnjiga 247
lona 246
wr. *loni* 246
lono 246
luna 245
čech. *lůno* 246
lyko 248
lĭgŭkŭ 252
p. *majątek* 253
p. *mam* 253
čech. *mázdra* 242
mąžĭ 160 n.
męso 242. 274
mězdra 242 f.
p. *miano* 253

p. *miazdra* 242
p. *miezdrzyc* 242
čech. *mízdřiti* 242
russ. *mjáso* 241
mamŭ 163
našŭ 163
neže 196
nozdri 24
ostrovŭ 275
p. *ostrega* 274
čech. *ostružina* 274
padą 258
čech. *pěna* 171
russ. *posúda* 276
prostŭ 112
klr. *rastrub* 104
klr. *selemeno* 255
sestrinŭ 274
sice 97 n.
sikŭ 97 n.
sjakŭ 97 n.
bulg. *skrež* 274
russ. *skuka* 241
slěmę 255
russ. *sosudŭ* 276
sloven. *srěž* 274
čech. *stříž* 274
strujá 275
čech. *sud* 276
čech. *sudlice* 276
russ. p. *súdno* 276
p. *sudzina* 276
arus. *súlica* 276
p. *sulica* 276
svinĭcĭ 239
sŭsądŭ 276
sŭto 254
russ. *šelómŭ* 255
čech. *šidlo* 276
r. *šílo* 276 f.
p. *szlemię* 255
serb. *šljeme* 255
russ. dial. *šólomŭ* 255
p. *szydlo* 276
tamo 96 n.
telę 245
p. *tęskliwy* 254
p. *tęskny* 254
togo 181 f. 183 n.
russ. *tonkij* 254
russ. *toská* 254
ksl. *trąba* 106
russ. *trepák* 278
trepáti 278
trepetáti 278
čech. *trepka* 278
russ. *tronutĭ* 246
russ. *tropá* 278
bulg. *tropotja* 278
truba 106
tuštĭ 254
tŭnŭkŭ 254
russ. *utlij* 171 n.
višńja 247
russ. *vjazŭ* 247
čech. *vlha* 247
vlajati sę 277
čech. *vlati* 277
vonja 275
vy- 248. 252
vyknąti 252
vymę 243
vyše 248
vysĭ 248
vŭnu 189. 248
vŭtorŭ 253
p. *wątły* 171 n.
p. *wiąz* 247
p. *wilga* 247. 253
p. *wywilga* 253
želądĭ 255
žila 245. 275

Preussisch.

ains 169
amsin 160
antars 253
asmau 164
bhe 77
cawx 240
clokis 244
dambo 280
dewus 172 n.
dūsi 162
elwinūt 165 n.
enwackēimai 178
gislo 245. 275
glumbe 98. 103. 105
golimban 103. 105
gulbis 104
guntwei 254
insuwis 253
kai 166
kylo 170 n.
lasto 113
lauxnos 245
lopis 172
mans 161
mensa 241 f.
menso 274
noūson 163
noūmas 163
padambis 280
poalis 102 f.
pagonbe 98. 105
sanday 172 n.
seamis 172
semo 172
sirsilis 274
smoy 250
sneko 172 n.
stesse 182
swibe 108
tāns 176
trapt 279
umnode 94
unsai 248
unsei 248

Litauisch.

alkas 241
alùdė 94
amžis 160
anōks 97 n.
añt 248 n.
ántvožas 248 n.
arba 78
aslà 246
atstùs 95
avidė 94
bùsas 81
baũ 78 u. n. 88
be 81 n.
beg 88
begu 88
beĩ 77
bės 78 n. 87
bėsgi 88
bėskōgi 87
bėt 77 f.
blaivas 239
blaivėtis 239
blaivýtis 239
dabìnti 86
dimsta 129
dìnga 129
dingotis 130
dinkszczià 130
dinkstìs 130
dùja 103
dundėti 106
dùsauti 161
dvāsė 162
elkas 241
ėras 101
ėrubē 108
gelė 104
gelmē 254
geltas 104
gelumbė 104
genėti 246
gilmē 254
gilùs 254
gìnsla 245

ginù 254
gýsla 245. 275
grožýbe 93
gulbis 104. 106
iñdas 94
inkstas 246
įtimpas 254
į̃tumpas 254
jaũ 248 n.
jaúnas 248 n.
javaĩ 109
jéi 248
jėrubė 104. 108
jėrublė̃ 104. 108
junkstù 252
jũs 252
kaĩ 166
kaĩpo 166
kaũkas 239
kẽlė 170 n.
kõks 97 n.
kregždė̃ 107
krumslýs 254
kurì 95 n.
kurs 95 n.
leñgvas 252
lė̃psnà 172
lokýs 244
lùnkas 248
mẽdis 244
mėsa 241 f.
mė̃tas 96 n.
mus 161
nasruĩ 243
naũjas 248 n.
neĩ 77. 195
nei 77
ne-kaip 195
nůdaĩ 94
pałwas 102
pas 123
pelùdė 94
pergas 94
pirmneñg 196
prãdas 94
pradžià 94
prãstas 112
prė̃das 94
prógu 94
púkys 240 u. n.
radãstai 244
salà 123
selė̃ti 256 f.
séns 176
seserynas 274
siúti 277
sliñkis 254
sluñkius 254
spandis 307
stałdas 307
sudas 276
szimtas 254
sziõks 97 n.
szirszů 274
szube 108
szvìnas 82. 239
talókas 244
tõks 97 n.
trepti 278
triubà 106
upė 61
uždа 94
uždas 94
vaina 165 n.
vãlùnge 247
vẽnas 169
vìnkszna 246
volungė̃ 247
želtas 104
žãlas 104

Lettisch.

amba 307
aumanis 124
aupetis 124
ba 77
bé 77
bést, best 78. 88
bef 81 n.
blãvs 239
dibe'ns 280
dóne 17
dórbe 105
dóre 105
důdós 103
důja 103
důre 105
dzísta 245
elks 241
elpe 241
gelumbe 104
gulbis 99. 104
ì̃rbe 108
ispałas 124
ispałás 124
káils 114
kamér 96 n.
lâzis 244
lė́ſns 113
mísa 241 f.
mits 244
mũſchs 160 n.
ne ká 195
pelode 94
pelotne 94
pe'lt 124
pelůde 94
pi 123 n.
pidrůkne 123 n.
pidurkne 123 n.
prasts 112
prė̃ds, -i 94
půkis 240 n.
rubenis 108
rubét 108
rubít 108
schubre 104
ſils 104
ſchuba 108
ſchube 108
ſchubite 108
ſchubre 108
skramba 305
staldis 305
tåds 96. 113
tamér 96 n.
tilbite 105
titilbis 105
titilbite 105
tuìbis 105
úbele 103
ůbót 103
ůpét 103
ůpís 103
vãlůdſe 247
vẽns 169
zẽlava 170 n.
zilts 255

Gotisch.

abai 77
agan 258
agluba 90
alhs 241
ans 248
at 257
ataugjan 258
dūbō 103
fastan 123
fotus 258
fula 126
haihs 113
hugs 240
iba 77
ibai 77
inu 75 n. 190
hilpei 255
mammō 242
mes 244
mimz 242. 274
siujan 277
sunjaba 90
taihun 284
ubilaba 90

van 189
vans 189
waurts 244

Altnordisch. (Isländisch.)

alfr 241
aptann 255
arenn 246
áss 248
bál 80
eista 246
fastr 123
aisl. *fet* 258
gandr 115
Gandvík 115 n.
geisl 246
gippa 115 f.
gista 115. 117
gná 116 n.
gnæfa 117 n.
gnæfer 116
gneiga 116 n.
nisl. *göndull* 115
hugr 240
kvísl 246
meiðr 244
meiss 244
naddr 243
naðr 243
nǫkorr 115
síðha 37
vinda 115
vindoðr 115
vista 117
vǫndoll 116

Schwedisch.

åril 246
aschwed. *fiæt* 258
aschwed. *gæsta* 117
aschwed. *nakor* 115
aschwed. *tinde* 252
vistas 117
gand 116
gann 116
gjeppa 116
gjesta 117
hau 241
hug 241

Dänisch.

vippe 116

Angelsächsisch.

anga 94
at 257
æt 257
culfre 104
culufre 104
dream 107
jast 123
ofer 1
ot 257 f.
north. *otéawan* 258
ælf 241
æt 257 f.
ætýwan 258
svegl 84

Englisch.

bald 81
colt 100. 127
dove 103
altschott. *na* 197 f.
schott. und vulg. *nor als* 197 f.
mengl. *taunen* 258
teatotaler 87 n.
wanhope 189
want 189

Altsächsisch.

at 257
bar 81
drom 107
hugi 240
svigli 84
tôgian 258

Niederländisch.

mnl. *tôgen* 258
mnl. *tônen* 258
toonen 258

Niederdeutsch.

ostpr. *caspersteen* 305

Althochdeutsch.

āband 255
alah 241
āno 190
arin 246
az 258
ban 79
dinstar 275
bannan 79
folo 126
funf 252 n.
geisala 245. 275
gifâzun 259
gifaz 259
hêhara 105
ibu 78
iz 258
lungar 252
meissa 244
strom 275
trumba 106
trumpa 106
vesti 123
wan 189
zagén 258
zehin 252
zougen 258

Mittelhochdeutsch.

zöugen 258
mfränk. *zounen*, *zônen* 258

Neuhochdeutsch.

alp 241
ansbaum 248
Bann 79
baar 81
barfuss 81
Bannwald 79
blei 239
ostpr. *Christorbeere* 305
dotter 51
elf 241
ensbaum 248
fahl 102
falb 102
flach 11
fohlen 126
füllen 126
geisel 275
gipfel 116 n.
häher 105
ostpr. *klotzkorken* 305
dial. *krumbier* 305
mark 223
mergel 223
nass 51
natter 243
netzen 51
repphuhn 108
seite 37
thal 11
trommel 106
trompete 106
ufer 1. 222
wipfel 116 n.
wippen 116
wund 171 n.
wunde 171 n.
ostpr. *würmelmaus* 305

Finnisch.

huunpuremat 241

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Ausgegeben am 4. Februar 1897. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Schulstrasse 4. Preis 10 Mark für den Band von 4 Heften.

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. Ad. Bezzenberger und **Dr. W. Prellwitz.**

Dreiundzwanzigster band.



Göttingen,

Vandenhoeck und Ruprecht.

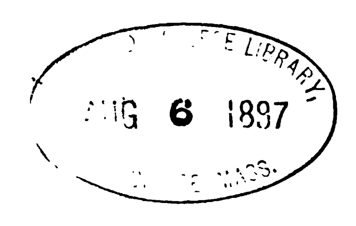
1897.

Inhalt.

Seite

Altgriechische Ortsnamen. V. Von *A. Fick* 1
Celtic Etymologies. Von *Whitley Stokes* 41
Studien zur indogermanischen etymologie und wortbildung. III. √ *ki* „brennen, leuchten". Von *W. Prellwitz* 65
Spuren indogermanischer namengebung im Lateinischen. Von *A. Zimmermann* 77
Griechische personennamen aus den Supplementa Inscriptionum Atticarum voluminis alterius. Von *F. Bechtel* 94
Zur lateinischen grammatik. 4. *Testis* „zeuge". Von *F. Skutsch* 100
Two Problems in Sanskrit Grammar. Von *Maurice Bloomfield* . . 105
The Nominative Singular of Weak Substantives in Old High German. Von *Caroline T. Stewart* 114
Altindische grammatik. I. Lautlehre. Hrsg. von Jakob Wackernagel. Angezeigt von *O. Franke* 162
The sounds and inflections of the Greek Dialects. Ionic. Oxford at the Clarendon Press. Angezeigt von *A. Fick* 184

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger, Königsberg i. Pr., Steindamm. Wallstr. Nr. 1 u. 2,* oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Walther Prellwitz, Tilsit, am Anger Nr. 26 b.*



Altgriechische ortsnamen V.

Die ortsnamen im engeren sinne d. h. die namen der menschlichen wohnstätten zu dauerndem oder vorübergehendem aufenthalt, der städte, dörfer, weiler, der burgen, lagerplätze, wachtposten u. s. w. können, wie die geographischen namen überhaupt, nach drei gesichtspunkten angeordnet werden.

1. Nach der grammatischen wortform des namens.

2. Nach der directen oder indirecten art der bezeichnung: je nachdem die wohnstätte als solche, oder auf umwegen mit anwendung eines tropus benannt wird.

3. Nach dem sachlichen inhalte des namens.

In der folgenden darstellung wird die wortform des namens als oberstes eintheilungsprincip zu grunde gelegt werden.

Hiernach zerfällt die ganze masse der griechischen ortschafts- oder siedlungsnamen in zwei grosse abtheilungen, insofern sie

I. der classe der hauptwörter (substantiva) oder

II. der beiwörter (adjectiva und participien) angehören.

Das bei der bildung des ortsnamens verwendete hauptwort kann nun wieder

A) eins der allgemeinwörter sein, welche menschliche siedelungen als solche bezeichnen, oder

B) einem anderen begriffskreise entnommen sein,

so dass hier die oben angedeutete scheidung nach der directen oder indirecten benennungsweise zur anwendung kommt.

A. Die menschliche niederlassung wird als solche, mit benutzung der hierfür ausgeprägten gattungsnamen der sprache benannt; es sind dies vornehmlich *ἄστυ, κώμη, πόλις*; sodann für feste plätze *πύργος*, (*ὀχύρωμα*) *στρατόπεδον* und *στρατός*, *τεῖχος, φρούριον, φυλακή, χάραξ* (*χαράκωμα*); endlich für hirtenleben *αὐλή, αὖλις* und *μάνδρα*.

1. Selten wird ein solcher gattungsname für sich, ohne weiteren zusatz, zur bezeichnung einer bestimmten niederlassung verwendet. Blosser vertreter des sondernamens ist das allgemeinwort, wenn der Athener seine stadt schlechtweg *Ἄστυ*, die akropolis *Πόλις* nannte. So galt Alexandreia dem Hellenisten Aegyptens als *πόλις* „*ἐλέγετο δὲ κατ᾽ ἐξοχὴν πόλις καὶ πολῖται ἐξ αὐτοῦ, ὡς ἄστυ αἱ Ἀθῆναι καὶ ἀστοὶ* (*καὶ ἀστικοὶ*) *οἱ Ἀθηναῖοι*“ St. Byz. u. *Ἀλέξανδρεια.*

Zu wirklichen namen haben es die gattungswörter gebracht in:

Αὐλή ort in Arkadien, *Αὐλαί* orte in Kilikien und Lykien: *αὐλή* hof.

Αὖλις Hom. in Böotien am Euripos: *αὖλις* hürde, rastort.

Ἐμπόριον, *-ρια* häufig als name für auswärtige „handelsplätze“.

Εἰρκταί ort bei Argos Xen. *Εἰρκτή* feste bei Panormos: *εἰρκτή* verschluss.

Ἐσχατιά ort auf der insel Syros: *ἐσχατιά* vorwerk.

Θεράπνη bei Sparta, auch bei Theben: *θεράπνη* aufenthalt.

Καλύβη „*πόλις Θράικης, ἄποικος Μακεδόνων*“ St. Byz.: *καλύβη* „hütte“.

Κώμη kastell in Epeiros = *κώμη* „dorf“, vgl. „Dorf“, ort bei Bozen.

Μανδαραί ein theil der makedonischen stadt Kyrrhos: *μάνδραι* „die hürden“.

Οἴα ort auf Thera und *Οἴη* att. demos, vgl. *οἰατᾶν· κωμητῶν. Οἶαι γὰρ αἱ κῶμαι* Hesych.

Ὀχύρωμα bergfeste bei Ialysos Strabo: *ὀχύρωμα* befestigung.

Παρεμβολή grenzfestung Aegyptens gegen Aethiopien: *παρεμβολή* „heerlager“ bei den Hellenisten.

Πέργαμον und *Πέργαμος* name von städten in Mysien, Makedonien, Kreta vgl. *πέργαμος ἄκρη* H. *πέργαμα Τροίας* bei Stesichoros: *πέργαμον*, verwandt mit *πύργος* heisst „burg“. Sind beide wörter fremd? Mit „burg“, goth. baurgs lässt sich *πύργος* lautlich schwer vereinigen.

Πόλιον in der Troas, später *Πόλισμα* genannt: *πόλισμα* stadt, gemeinde; *πόλιον* ist wohl diminutiv wie *πολίδιον* =

Πολείδιον· ὄνομα πόλεως Suid.

Πόλις hiess eine *κώμη* der Hyaier im ozolischen Lokris Thuk. 3, 101.

Πολίτεια, *πόλις Ἀχαΐας* St. Byz. = *πολίτεια* „bürgerschaft".
Πολίχνη name von städten in Lakonien, Chios, Sikelien, Kreta, Troas: *πολίχνη* „städtchen".
Πτόλις später die altstadt von Mantineia, Paus. 8, 12, 7 von scholiasten *Παλαιόπολις* genannt; *πτόλις* arkadisch = *πόλις*.
Πύργοι stadt Triphyliens, *πύργοι* „die thürme, der bethürmte mauerring".
Στράτος hauptort in Akarnanien: *στρατός* „heerlager"; meist ist *Στράτος* maskulin, und dann mit dem appellativ gleich und nur durch den akzent unterschieden; wenn weiblich, *ἡ Στράτος*, hat es das geschlecht von *πόλις* angenommen.
Στρατόπεδα hiessen die lager der Ionier und Karer unter Psammetich in Aegypten.
Τεῖχος Hdt. *τὸ καλ.* kastell bei Dyme in Achaja, Pol. *Τείχη* ort in Thrake Dem.: *τεῖχος* festung.
Τείχιον ort in Aetolien Thuk.: *τειχίον* „mauer".
Φρούρια τὰ καλ. ort bei Sparta Paus.
Φυλάκη name von städten in Phthiotis, Arkadien, Molossis *Φυλάκαι* in Pierien: *φυλακή* „wache, wachposten, gefängnis".
Χαράκωμα bei Pellana in Samothrake: *χαράκωμα* „pfahlwerk".
Χάραξ an der Tigrismündung heisst vollständig *Χάραξ Πασίνου*, und so mögen noch andere namen dieser gruppen durch kürzung aus volleren benennungen entstanden sein. Auch kann man bei einigen eine übertragung, einen tropus annehmen, wie z. b. bei *Καλύβη*, wo doch jedenfalls der singular collectivisch eine mehrheit von hütten bezeichnet.

2. Das allgemeinwort für siedlungen wird durch einen adjectivischen zusatz, durch ein beiwort, näher bestimmt.

Φορωνικὸν ἄστυ wäre nach Paus. ein alter name für Argos, als die stadt des urmenschen Phoroneus gewesen; in wahrheit ist es ein poetischer beiname.

Häufiger ist *κώμη*:
Ἀχίλλειος κώμη in Sarmatien, Sikelion St. Byz.
Ἱερὰ κώμη ort in Karien.
Λευκὴ κώμη handelsplatz der Nabatäer am arab. meerbusen.
Μακρὰ κώμη in Lokris oder Doris.
Μεγάλη κώμη flecken in Sikelien.
Ξυλίνη κώμη ort in Pisidien.

Παλαιὰ κώμη dorf in Lakonien.

Der plural *κῶμαι* dient zur bezeichnung barbarischer dorfbezirke in

Ἑπτὰ κῶμαι im Pontos, *Ἑβδομήκοντα κῶμαι* in Aethiopien.

κώμη kommt fast nur in barbarischen oder doch spät hellenisirten ländern zur verwendung; es ist dies bezeichnend für die griechischen ansiedlungsverhältnisse; in Griechenland wollte jedes nest eine *πόλις* sein und heissen. Daher denn auch die beliebtheit von *πόλις* in den adjectivisch bestimmten ortsnamen:

Δίκαια, πόλις Θρᾴκης — τὸ ἐθνικὸν Δικαιο — πολίτης St. Byz. Wie das ethnikon zeigt, war der volle name ursprünglich *Δίκαια πόλις*.

Ἱερὰ πόλις in Kreta, Sikelien; Grossphrygien, Syrien = Bambyke.

Καινὴ πόλις stadt der Eleutherolakonen; am Nil, in Palaistina.

Κραναὰ πόλις ist nur eine poetische benennung von Athen; in wahrheit ist *Κραναά* eine kurzform zu *Κραναί-χμη* (*χμη* zu *χαμ-* erde).

Ξυλίνη πόλις in Indien bei Pattala.

Μεγάλη πόλις in Arkadien, gegründet 369 v. Chr.

Νέη πόλις = *Νεάπολις* Neapel, *Νεάπολις* auch sonst: bei Ephesos, in Sikelien, Thrake, Sardinien u. s. w.

Ὀλβία πόλις am Borysthenes = *Ὀλβία*; auch bei Massalia, in Bithynien, in Sardinien und sonst.

Παλαιὰ πόλις theil von Emporiai in Hispanien, stadt in Syrien.

Ῥοδία πόλις kolonie der Rhodier in Lykien: *Ῥόδιος* rhodisch.

Ὑψηλὴ πόλις ist zu erschliessen aus *Ὑψήλη*, ew. *Ὑψηλῖται* und *Ὑψηλοπολῖται*, ort in Oberägypten.

πολίχνη „städtchen" in

Παλαιὰ πολίχνη in Kypros.

Πύργοι λευκοί hiess eine stadt in Lusitanien. Eine art karawanserai war der

Λίθινος πύργος im lande der Saken, station für den seidenhandel, der

Ἱππικός πύργος ein berühmtes festungswerk in Jerusalem.

τεῖχος „festung" in:

Ἀγοραῖον τεῖχος am Hellespont, an der stelle des späteren Lysimacheia.

Ἀκκαβικὸν τεῖχος bei Gades, gründung der Karthager.
Δαύνιον τ. ort in Thrake.
Δίδυμον τ. in Karien und *Δίδυμα τείχη* ort in Mysien.
Ἡραῖον τ. bei Perinth in Thrake.
Καρικὸν τ. „*πόλις Λιβύης ἐν ἀριστερᾶι τῶν Ἡρακλειῶν στηλῶν*“ St. Byz.
Καρτερὸν τ. ort im europäischen Sarmatien.
Λευκὸν τ. einer der drei stadttheile von Memphis Hdt.
Μακρὸν τ., *Μακρὰ τείχη* orte in Thrake.
Μέγα τ. an der grenze Aegyptens gegen Aethiopien.
Νέον τ. eine der zwölfstädte der Aeolis; auch ort in Thrake.
Παλαιὸν τ. stadt in Lykien — Gagai.
Χωλὸν τ. „*πόλις Καρίας*“ St. Byz.

Vereinzelt werden *φρούριον, χάραξ, χωρίον* verwendet:
Καινὸν φρούριον heisst bei Strabo *Κ. χωρίον* kastell am Pontos.
Ἀχίλλειος χάραξ ort in Mysien.
Ἀράϊνον χωρίον ort in Lakonike Paus. vgl. *Καινόν χωρίον* — *φρούριον* und *Κρατηταῖον χωρίον* inschrift.

Von allen diesen aus adjectiv und allgemeinwort bestehenden ortsnamen sind nur sehr wenige von einigem alter. Die ältesten sind wohl *Νέη πόλις* Neapel, *Ὀλβία πόλις* und *Νέον τεῖχος*, alle drei übrigens in koloniegebieten belegen; auch *Ἀγοραῖον τεῖχος* gehört noch dem 4. jahrh. an, ebenso *Μεγάλη πόλις* Epameinondas' gründung, auch *Μακρὰ* und *Παλαιὰ κώμη* mögen alt sein, sonst findet sich diese benennungsweise nur in fernen, dem Griechenthume spät aufgeschlossenen gebieten.

Für alle namen dieser classe kann auch das compositum eintreten; dies geschieht nur vereinzelt bei dem ortsnamen selbst wie in *Ἱερόπολις, Μεγαλόπ., Νεάπ., Ῥοδιόπ.* neben *Ἱερὰ, Μεγάλη, Νέα, Ῥοδία πόλις, Καινοφρούριον* ist spät neben *Καινὸν φρούριον*, dagegen wird das ethnikon durchweg von dem vertretenden compositum hergeleitet, z. b. *Νεοπολίτης* zu *Νέη πόλις:* man wäre bei festhaltung der zwei selbständigen wörter des ortsnamens eben zur schwerfälligen umschreibung *ἐκ Νέας πόλεως* u. s. w. genöthigt gewesen.

So bildet man die Ethnika *Ἱερο-* und *Ἑπτα-κωμήτης* zu *Ἱερά κώμη, Ἑπτὰ κῶμαι; Δικαιο-, Νεα-* und *Νεο-, Ὀλβιο-, Ῥοδιο-πολίτης* zu *Δίκαια, Νέα, Ὀλβία, Ῥοδία πόλις, Νεοτειχεύς* zu *Νέον τεῖχος*, und *Ἀκκαβικο-, Δαυνιο-, Διδυμο-, Καρικο-,*

Χωλο-τειχίτης zu *Ἀκκαβικὸν*, *Δαύνιον*, *Δίδυμον*, *Καρικὸν*, *Χωλὸν τεῖχος*.

Die ortsnamen dieser bildungsweise können in der weise gekürzt werden, dass von den zwei wörtern, aus denen sie bestehen, nur das eine festgehalten wird. Durchweg ist es das adjectiv, welches auf diese weise den vollen namen vertritt. Der akzent wird dann zurückgezogen. Beispiele sind:

Δίκαια ew. *Δικαιεύς* in Thrake = *Δίκαια πόλις* ew. *Δικαιοπολίτης*.

Ἥραιον ew. *Ἡραῖος* = *Ἡραῖον τεῖχος* bei Perinthos in Thrake ew. *Ἡραιοτειχίτης*; zum akzentwechsel vgl. „*τὸ Ἡραῖον τεῖχος καὶ Ἥραιον καὶ Ἑρμαῖος λόφος καὶ Ἕρμαιος*“ St. Byz. unter *Ἀγάθη*.

Καίνη stadt in Lakonike = *Καινὴ πόλις*, auch *Καίνη* = *Καινὴ πόλις* die neustadt von Jerusalem.

(*ὁ Κάλος* Arrh. perieg. p. Eux. sonst *ὁ Καλὸς λιμὴν Σκυθικός* genannt).

Κάρτερα flecken in Thrake, nach *Καρτερὸν τεῖχος* in Sarmatien zu beurtheilen.

Κρανάα neben *Κραναὰ πόλις*, angeblich alter name von Athen.

Νέα = *Νέα πόλις* die neustadt, ein theil von Syrakus, der früher *Τέμενος*, *Τεμενίτης* hiess.

Ξυλίνη im Pontos, zu verstehen wie *Ξυλίνη κώμη* in Pisidien, *Ξυλίνη πόλις* in Indien.

Ὀλβία ew. *Ὀλβιανός* = *Ὀλβία πόλις*, ew. *Ὀλβιοπολίτης*, am Borysthenes.

Παλαία = *Παλαιὰ πολίχνη* auf Kypros.

Ῥοδία ew. *Ῥοδιαῖος*, *Ῥοδιεύς* in Lykien, kolonie der Rhodier = *Ῥοδία πόλις*, ew. *Ῥοδιοπολίτης*.

Ὑψήλη ort in Oberägypten, ew. *Ὑψηλοπολῖται* von *Ὑψηλὴ πόλις*. Die nebenform *Ὕψηλις* geht wohl auf *Ὑψηλόπολις*.

Ἀγορά ew. *Ἀγοραῖος* im Hellespont scheint derselbe ort wie *Ἀγοραῖον τεῖχος* ew. *Ἀγοραιοτειχίτης* ebenda.

3. Der name besteht aus zwei hauptwörtern, das eine steht im genetiv, das regierende ist eins der bereits genannten appellative, welche menschliche siedlungen oder befestigungsanlagen bezeichnen; vereinzelt schliessen sich *ἀγορά*, *ἑστία*, *πανδοκεῖον* an.

Κεράμων ἀγορά in Phrygien Plin. „topfmarkt“.

Μόψου ἑστία stadt in Kilikien, nach dem seher Mopsos.

Die namen, worin *κώμη* mit dem genetiv verbunden ist, finden sich vorwiegend in Aegypten, Libyen und Arabien, also im bereiche der Ptolemäischen herrschaft. So:

Αἰγυπτίων κώμη bei Katabathmos in Aegypten Strabo 799.

Ἀνταίου πόλις hauptort eines nomos in Oberägypten, nach dem riesen Antaios.

Διοσκούρων κ. in Libyen.

Ἐμβόλων κ. ort im glücklichen Arabien Ptol. zu *ἔμβολον* „riegel".

Ἱεράκων κ. flecken im glückl. Arabien: *ἱέραξ* habicht.

Καλλίου κ. in Marmarike Ptol. von *Καλλίας*, (oder *καλλίας* „affe".)

Ναυπηγοῦς κ. flecken der Elisarer in Arabien: *ναυπηγής* spät für *ναυπηγός* schiffsbauer.

Νικίου κ. flecken und landungsplatz in der Marmarike Strabo.

Πανὸς oder *Πανῶν κ.* am rothen meere Ptol. vom Pan oder den Panen.

Φιλαίνου κ. neben den *Φιλαίνων βωμοί* in Libyen.

Φίλωνος κ. flecken in Aegypten bei Phakusa, auch ort in Libyen.

Φοινίκων κ. im glückl. Arabien (Datteln- oder Phönikerdorf.)

Χαβρίου κώμη flecken im Nildelta Strabo, von Chabrias benannt.

Ausserhalb des angegebenen gebietes:

Ἑρμώνακτος κώμη an der mündung des Dniester.

Θρᾳκῶν κ. flecken bei Antiocheia.

Ἱππολόγου κ. ort in Thessalien; *Ἱππόλογος* ist vielleicht makedonische aussprache von *Ἱππόλοχος*.

Ἵππου κ. „*Λυκίας κώμη*" St. Byz. benannt nach dem Pegasos, den Bellerophon in Lykien ritt.

Νικηράτων κ. bei Apamea in Syrien: *Νικήρατος* mannsname.

Παὸς κώμη = *Παῖον*? Ortschaft Arkadiens Paus.

Wo lag die *Σωσίλεω κώμη*?, erwähnt von Hippokrates, der mir nicht zur hand ist. Von einigem alter sind unter den namen, in welchen *κώμη* mit dem genetiv verbunden ist, wohl nur *Ἑρμώνακτος*, *Ἱππολόγου* und *Παὸς κώμη*.

Ἀλεξάνδρου πανδοκεῖον lag in Phrygien.

Ἀλεξάνδρου παρεμβολή in Libyen bei der Ammonoase erhielt das andenken an ein lager Alexanders des Grossen.

Wie *κώμη*, wird auch *πόλις* besonders häufig in Aegypten und umgebung zur bildung von ortschaftsnamen mit genetiven verbunden. Hier finden sich:

Ἀκάνθων πόλις bei Memphis: *ἄκανθος* bärenklau.

Ἀλαβάστρων π. in Mittelägypten am Alabastergebirge.

Ἀνδρῶν π. hauptort eines gaus, vgl. *Ἡρώων πόλις.*

Ἀνταίου πόλις oder *κώμη* nach dem riesen Antaios benannt.

Ἀντινόου π. = Besa, nach dem vergötterten lustknaben des kaisers Hadrian.

Ἀπόλλωνος π. μεγάλη und *μικρά.*

Ἀρχάνδρου π. am Nil Herodot 2, 97.

Ἀφροδίτης π. hauptort des *νόμος Ἀφροδιτοπολίτης* in der Thebais.

Γυναικῶν π. nomoshauptstadt, vgl. *Ἀνδρῶν πόλις.*

Διονύσου π. in Libyen.

Διὸς πόλις der spätere name von Theben, auch andere stadt Aegyptens.

Δούλων π. städte in Aegypten und Libyen vgl. *Ἱεροδούλων π.* in Libyen.

Εἰλειθυίας π. in Oberägypten, nach der Göttin.

Ἐλεφάντων π. meist *Ἐλεφαντίνη* genannt, an der grenze gegen Aethiopien.

Ἑρμοῦ π. ἡ μεγάλη hauptort des *νόμος Ἑρμοπολίτης*, *ἡ μικρά* bei Alexandrien.

Ἡλίου π. in Unterägypten im *νόμος Ἡλιοπολίτης.*

Ἡρακλέους π. ἡ μεγάλη im *νόμος Ἡρακλεοπολίτης*, auch andere in Aegypten.

Ἡρώων π. hauptstadt des *νόμος Ἡρωοπολίτης.*

Ἱεράκων π. stadt in der Thebais: *ἱέραξ* habicht.

Ἱεροδούλων π. in Libyen, identisch mit der *Δούλων π.*? St. Byz. sagt freilich: „*ἔστι καὶ ἑτέρα Ἱεροδούλων*“ unter *Δούλων π.*

Κροκοδείλων π. in Mittelägypten, das spätere Arsinoe Hdt. 2, 148.

Κυνῶν π. = *Κυνός π.* im *νόμος Κυνοπολίτης* im Nildelta.

Λάτων π. benannt nach dem nilfische *λάτος.*

Λεόντων π. hauptort des *ν. Λεοντοπολίτης* im Delta.

Λητοῦς π. in Unterägypten, der Buto heilig, in der die Griechen ihre Leto erkannten.

Λύκου π. im Delta, *Λύκων π.* in Oberägypten.

Μύλων πόλις Αἰγύπτου. Ἑκαταῖος St. Byz.: *μύλος* mühlstein.
Νικίου μητρόπολις hauptort des *νόμος Νικιώτης.*
Πανός π. Πανῶν π. im *ν. Πανοπολίτης.*
Προξένου π. nahe bei Naukratis.
Χαιρέου πόλις = *Χαιρέου* s. St. Byz.

Statt *Φαγρώριον πόλις ἐν Αἰγύπτωι* bei St. Byz. ist *Φαγρωρίο(υ ἢ Φαγρωρίω)ν* zu lesen, der *φαγρώριος* ist ein nilfisch, vgl *Λάτων πόλις.*

Ausserhalb Aegyptens findet sich *πόλις* nur selten mit dem genetiv verbunden. So in
Ἀδριανοῦ πόλις jetzt Adrianopel in Thrake.
Βιανδίνου πόλις bei Gytheion.
Βουκόλων π. in Palästina Strabo 758.
Γλαύκωνος (νῆσος καὶ) πόλις in Africa Propria.
Διαδόχου π. nahe bei Ktesiphon am Euphrat.
Διονύσου π. in Phrygien und Thrake (ebenso in Libyen).
Διὸς πόλις in Lydien, im Pontos (gln. in Aegypten).
Δούλων π. in Karien und Kreta St. Byz. (gln. in Libyen).
Ἡλίου π. in Thrake in Syrien = Baalbek (gln. in Aegypten).
Θαυμακῶν πόλις in Thessalien, die einwohner hiessen *Θαυμακοί.*
Καλλίου πόλις, auch *Καλλίπολις,* jetzt Gallipoli, gründung des Kallias.
Κρητῶν π. ort in Pisidien „Kreterstadt".
Κροποδείλων π. in Palästina gln. der ägyptischen stadt.
Κύρου πόλις ist übersetzung eines einheimischen Kurukhshaitra, woraus die Griechen *Κυρέσχατα* machten.
Μαιάνδρου π. stadt bei Magnesia am Maiander.
Μιλήτου π. stadt in Mysien, kolonie von Milet.
Μόψου π. ist ein anderer (bloss poetischer?) name von *Μόψου ἑστία* in Kilikien.
Ὀδίου π. bei Herakleia am Pontos, nach dem homerischen helden *Ὀδίος*? oder umgekehrt?
Ὀρνίθων π. in Phönizien, kolonie der Sidonier.
Πιτάου π. stadt in Karien, nach *Πίταος,* einem sohne des Midas.
Σελήνης π. Τυρρηνίας St. Byz. ist bloss übersetzung von Luna an der grenze Etruriens gegen Ligurien.
Σκυθῶν π. stadt in Südgalilaea „Skythenstadt".
Φρίξου π. in Iberien, nach dem sohne des Athamas.

Die bildungsweise wird noch in römischer zeit fortgesetzt:

Ἀδριανοῦ πόλις jetzt Adrianopel, *Θεοδοσίου π.* j. Theodosia, *Κωσταντίνου π.* Konstantinopel u. a.

Die verbindung von *πόλις* mit genetiven ist uralt in der poesie: wir finden bei Homer: *Πριάμοιο πόλις* und *πόλις Πριάμου* = Troja, *πόλις Ἠετίωνος* = Thebe, *Κῶς Εὐρυπύλοιο πόλις*, *Οἰχαλίη πόλις Εὐρύτου*, *Λῆμνος πόλις Θόαντος* und *Τρώων πόλις*, *Κιλίκων πόλις*, *Κεφαλλήνων πόλιες* u. s. w. Auch spätere dichter bedienen sich solcher poetischen bezeichnungen: *Αἰήταο πόλις* heisst Aia bei Mimnerm, auch *Κνώπου πόλις* = Erythrai, *Κραναῶν π.* = Athen und selbst *Φαναγόρου πόλις* für *Φαναγόρεια* stammen aus poetischer redeweise. Später benannte man nach diesem typus barbarische, insbesondere ägyptische orte: *Ἀρχάνδρου π.* nennt schon Herodot 2, 97, *Κροκοδείλων π.* derselbe 2, 148, die *Μύλων π.* der noch ältere Hekataios.

Als die regierung der Ptolemäer es unternahm, die ägyptischen ortschaften mit neuen namen auszustatten, führte sie die bequeme benennungsweise noch weiter fort. Die umnennung ist ziemlich schablonenhaft ausgefallen, das material gaben die localgottheiten und heilig verehrten thiere her, nur einige namen wie *Ἀνδρῶν* und *Γυναικῶν π.* sind in ihrer beziehung nicht ganz deutlich.

πύργος verbindet sich mit genetiven in:

Ἀλεξάνδρου πύργος ort in Thessalien Polyb.

Λιβίσσωνος π. stadt an der nordküste Sardiniens Ptol.

Πολυγνώτου π. ort zwischen Argos und Nemea Plut.

Στράτωνος π. beim Karmel in Palästina Strabo 758.

Häufiger ist *τεῖχος* „festung“ in den ortsnamen dieser classe:

Ἀβώνου τεῖχος städtchen in Paphlagonien am Pontos, *Ἄβωνος* ist ein barbarischer name.

Ἀθηνᾶς τ. ort bei Panormos Paus.

Ἀράτου τ. im thrakischen Cheronesos.

Ἀρταίων τ. städtchen am flusse Rhyndakos in Bithynien vgl. *ἀρταῖοι· οἱ ἥρωες παρὰ Πέρσαις* Hesych.

Αὐλαίου τ. festung in Thrake am Pontos.

Ἐλαίου τ. stadt in Lykien.

Γορδίου τ. in Karien, gründung des Gordios.

Keiner dieser orte liegt auf altgriechischem sprachboden, ebenso wenig die mit *φρούριον* „wachtplatz" gebildeten:

Ἀλέκτορος φρούριον kastell an der mündung des Borysthenes.

Λήθης φρ. ort in Persien.

Μελενίκου φρ. kastell in Thrake.

Φαλάριδος φρ. in Sikelien, nach Phalaris von Akragas benannt, — Eknomos.

χάραξ „verpallisadirtes lager" findet sich in:

Ἀλεξάνδρου χάραξ bei Kelainai in Phrygien, wo Alexander d. Gr. sein lager gehabt.

Μελεάγρου χ. ort in Syrien nach dem feldherrn Alex. d. Gr.

Πασίνου χ. an der mündung des Tigris, früher Alexandreia genannt, nach dem Araber Pasinos (oder Spasinos).

Πατρόκλου χ. angelegt von Patroklos, dem admiral des Ptolemaios auf der insel *Πατρόκλου νῆσος* bei Attika.

Πύρρου χάραξ in Lakonien Bursian 2, 148, nach dem könige von Epeiros.

Χαβρίου χ. in Unterägypten bei Pelusium.

Σεσώστριος χάρακες nannten die Griechen allerlei plätze in Aethiopien.

Die kürzung der ortsnamen, welche aus einem mit einem abhängigen genetiv verbundenen allgemeinworte bestehen, kann auf zweifache weise geschehen: entweder bleibt mit weglassung des allgemeinworts der genetiv oder der genetiv fällt weg und das regierende substantiv bleibt.

Die kürzung der ersten art ist besonders in Aegypten und Libyen beliebt; ausgesprochen ist das princip von Stephanos unter

Χαιρέον, πόλις Αἰγυπτία κατ' ἔλλειψιν τοῦ πόλις.

Weitere beispiele bietet derselbe, zunächst für *κώμη*:

Νικίου, κώμη Αἰγύπτου, sonst *Νικίου κώμη* genannt.

Πανός, κώμη περὶ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν ἥ τις καὶ Πανὼν λέγεται, besser mit Meinecke *Πανῶν*, da die *Πανὸς πόλις* in Aegypten auch *Πανῶν π.* genannt wird.

Aus Ptolemaios gehören hierher: citirt von Meinecke bei Steph. Byz. unter *Μενέλαος*:

Καλλίου — *Καλλίου κώμη* in der Marmarike, ebenda

ἡ Κωβίου von *κωβιός*, so hiess eine fischart „gründling",

Σωφάνους ort im libyschen nomos,

Τισάρχου ἢ Τισάρχου κώμη in Marmarike,

Φίλωνος = *Φίλωνος κώμη* in der Kyrenaike.

Die weglassung von *πόλις* bezeugt Stephanos in: *Εἰληθυίας, πόλις Αἰγυπτιακή*, ebenso *Λητοῦς, πόλις Αἰγύπτου, Μύλων, πόλις Αἰγύπτου*: es wäre verkehrt hier *πόλις* hinter den genetiven einzusetzen. Auch unter *Ἄκανθος* ist hinter *Ἀκανθῶν* nicht *πόλις* hinzuzufügen.

Aus anderen quellen seien noch *Ἀντινοῦ* für *Ἀντινοῦ πόλις, Λάτων* für *Λάτων π.*, *κόλπος Ἡρώων* sc. *πόλεως* erwähnt.

Ausserhalb Aegyptens und Libyens ist diese kürzungsweise selten; bei Stephanos nur in

Διαδόχου, πόλις Περσικὴ πλησίον Κτησιφῶντος.

Aus ganz später zeit sei noch *ἡ Κωσταντίνου* für Konstantinopel erwähnt.

Als grundlage für die bildung des ethnikons dient die verkürzte form bei Steph. Byz. unter *Ἀργέου*:

Νικιώτης der einwohner von *Νικίου* = *Νικίου κώμη* in Aegypten.

Χαιρεώτης ew. von *Χαιρέου* = *Χαιρέου πόλις* ebenda,

so hiessen die bewohner von *Ἀργέου* — *Ἀργέου νῆσος* bei Alexandria *Ἀργεῶται.*

Ausserhalb Aegyptens verzeichnet Stephanos:

Διαδοχηνός als *ἐθνικὸν τῆς χώρας* s. v. *Διαδόχου.*

Die verkürzung durch weglassung des genetivs findet sich nur in

Χάραξ Ptol. = *Χάραξ Πασίνου* an der Tigrismündung, der ew. heisst *Χαρακηνός*, ebenso lautet das ethnikon von *Χάραξ Ἀλεξάνδρου* bei Kelainai in Phrygien.

Das substantiv wird weggelassen, in seine grammatische stelle tritt der genetiv des vollnamens in

Ἀλάβαστρα ἢ Ἀλαβάστρων πόλις Ptol., bei Plinius Alabastron d. i. *Ἀλαβάστρων* (?) stadt in Mittelägypten, ew. *Ἀλαβαστρίτης.*

Μόνοικος ew. *Μονοίκιος*, jetzt Monaco, ist entstanden aus *Ἡρακλέους Μονοίκου λιμήν.*

Für den zweiwortigen vollen namen tritt vertretend ein aus dem genetiv gebildetes substantivirtes adjectiv ein in

Ἀντινόεια für *Ἀντινοῦ πόλις* in Aegypten, gründung Hadrians.

Ἐλεφαντίνη, auch *Ἐλεφαντίς* und *Ἐλεφαντιάς* = *Ἐλεφάντων πόλις*, jetzt Elefantine.

Ἑρμώνεια für *Ἑρμώνακτος κώμη* im kimmerischen Bosporos,

von *Ἕρμων* = *Ἑρμῶναξ*. *Ἑρμώνασσα* ist ein anderer ort im Pontos.

Θαυμακία soviel als *Θαυμακῶν πόλις* in Thessalien, ew. *Θαυμακός*.

Μοψεάτης einwohner von *Μόψου ἑστία* „*κατὰ παραγωγῆς μίας τῶν λέξεων*“ Steph. ist wohl zunächst von (*Μόψεια*) abzuleiten. Ebenso wird

Ἡρακλεώτης als ethnikon zu *Ἡρακλέους πόλις* in Aegypten auf *Ἡράκλεια* gehen, wozu *Ἡρακλεώτης* auch sonst als bürgername gehört, wenn man es nicht direct als kürzung von *Ἡρακλεο(πολί)της* auffassen will.

Für *Τιβερίου πόλις* in Phrygien sagte man auch *Τιβεριάς*; in *Βιάνδινα ἢ Βιάνδυνα* Ptol. = *Βιανδίνου πόλις* bei Gytheion sind wohl *Βιανδίνα* und *Βιανδίνου* beide genetive von *Βιανδίνας* = *-νης*.

Neutrale adjective dienen zur vertretung in:

Διοσκόριον anderer name von *Διοσκόρων κώμη* in der Marmarike,

Παῖον = *Παὸς κώμη* in Arkadien Paus.

Φαλάριον = *Φαλάριδος φρούριον* kastell in Sikelien.

Für den zweiwortigen vollnamen unserer klasse kann das gleichbedeutende compositum eintreten z. b. in *Διονυσό-πολις*, *Δουλόπ.*, *Ἑρμόπ.*, *Κρητόπ.*, *Κροκοδειλόπ.*, *Κυνόπ.*, *Κυρόπ.*, *Λατόπ.*, *Λεοντόπ.*, *Μαιανδρόπ.*, *Μιλητόπ.*, *Πανόπ.* neben den älteren *Διονύσου*, *Δούλων*, *Ἑρμοῦ*, *Κρητῶν*, *Κροκοδείλων*, *Κυνῶν*, *Κύρου*, *Λάτων*, *Λεόντων*, *Μαιάνδρου*, *Μιλήτου*, *Πανὸς πόλις*.

Durchgängig liegt das vertretende compositum, sei es für den ortsnamen selbst überliefert oder nicht, der bildung des ethnikons zu grunde, das man sonst durch schwerfällige umschreibung mit *ἐκ* herstellen müsste. So z. b. von namen auf *κώμη*:

Διοσκουροκωμήτης zu *Διοσκούρων κώμη* in Libyen „*ἐκ δύο ἓν παράγωγον*“ St. Byz.

Θραικοκωμήτης ew. von *Θραικῶν κώμη* bei Antiocheia.

Ἱπποκωμῆται die ew. von *Ἵππου κώμη* in Lykien.

Πανοκωμήτης ew. von *Πανὸς κώμη* in Aegypten.

Zu namen mit genetivisch bestimmtem *πόλις*:

Ἀκανθοπολίτης, *Ἀνδροπολ.*, *Ἀνταιοπολ.*, *Ἀπολλωνοπολ.*, *Ἀρχανδροπολ.*, *Ἀφροδιτοπολ.*, *Γυναικοπολ.*, *Διονυσοπολ.*, *Διοσ-*

πολ., *Εἰλειθυιοπολ.*, *Ἡλιοπολ.*, *Ἡρωοπολ.*, *Λητοπολ.*, *Λυκοπολ.*, *Μαιανδροπολ.*, *Μυλοπολ.*, *Προξενοπολίτης* zu *Ἀκανθῶν*, *Ἀνδρῶν*, *Ἀνταίου*, *Ἀπόλλωνος*, *Ἀρχάνδρου*, *Ἀφροδίτης*, *Γυναικῶν*, *Διονύσου*, *Διός*, *Εἰλειθυίας*, *Ἡλίου*, *Ἡρώων*, *Λητοῦς*, *Λύκων*, *Μαίανδρου*, *Μύλων*, *Προξένου πόλις*.

Als beispiel aus sehr später zeit mag *Κωσταντινοπολίτης* ethnikon zu *Κωσταντίνου πόλις* angeführt werden.

Ebenso werden die ethnika zu den ortsnamen auf *τεῖχος* mit dem genetiv aus dem compositum gebildet z. B.

Ἀβωνοτειχίτης, *Ἀρταιοτ.*, *Γορδιοτ.*, *Ἐλαιοτ.* zu *Ἀβώνου*, *Ἀρταίων*, *Γορδίου*, *Ἐλαίου τεῖχος*.

Auf die composita als vertreter der hier betrachteten zweiwortigen ortsnamen gehen auch die gekürzten stadtnamen auf *ώ*, deren einige in Aegypten ausgeprägt sind. Diese sind von interesse, weil hier die bildung von kosenamen auch in das gebiet der ortsnamen deutlichst übergreift, denn „*τὰ θηλυκὰ εἰς ω πάντα ἐστὶν ὑποκοριστικά*. Durch die nächste beziehung dieser koseformen auf die composita, die aber selbst erst in jüngerer vertretung aus den zweiwortigen namen hervorgegangen sind, entstehen dreigliedrige namenreihen: koseform: compositum: vollname, bestehend aus zwei wörtern, deren eins im genetiv steht. Für das compositum kann auch das aus diesem gebildete ethnikon eintreten. So gewinnen wir die reihen:

Ἀνδρώ bei Athanasios hauptort des *νόμος Ἀνδροπολίτης*: *Ἀνδρῶν πόλις*.

Ἀντινώ Hierokles: *Ἀντινούπολις* = *Ἀντινόου πόλις* gründung Hadrians.

Ἀφροδιτώ Antonin. Itin. *Ἀφροδιτοπολίτης*: *Ἀφροδίτης πόλις*.

Ἡρώ (aus *Ἡρωώ*) ew. *Ἡρῶος* : *Ἡρωοπολίτης* : *Ἡρώων πόλις*. Die worte bei Stephanos: *Ἡρώ, πόλις Αἰγυπτία — Στράβων δὲ Ἡρώων πόλιν αὐτὴν καλεῖ* scheinen zu zeigen, dass der gelehrte Byzantiner das princip nicht erkannt hat.

Κυνώ Melet.: *Κυνόπολις* Plin. *Κυνοπολίτης νόμος* : *Κυνὸς* und *Κυνῶν πόλις*.

Λατώ Antonin. Itin. *Λατόπολις* Strabo ew. *Λατοπολίτης* : *Λάτων πόλις*.

Λεοντώ Hierokles = *Λεοντόπολις* = *Λεόντων πόλις*.

Diese sprachlich so interessanten stadtkosenamen sind sämmtlich erst aus der zeit nach Christi geburt überliefert. Im volksmunde mögen sie doch schon früher, in der Ptolemäer-

zeit, ausgebildet sein, wenigstens müssen der Kleopatra, als sie einer ägyptischen ortschaft den namen *Χορτασώ* beilegte (Steph. u. d. w.) bereits ägyptische ortsnamen auf *ώ* vorgeschwebt haben.

Die gleiche namenreihe ist wohl zu erkennen in

Ἄκανθος bei Memphis Strabo : ew. *Ἀκανθοπολίτης* : *Ἀκάνθων πόλις* bei Steph.

Vielleicht gehört auch *Ὀξύρυγχος, πόλις Αἰγύπτου, τιμῶσα τὸν ὁμώνυμον ἰχθύν* Steph. hierher, wenn der stadtname feminin ist, er würde dann auf einer kürzung beruhen, wie *Λατώ* auf *Λατό-πολις* = *Λάτων πόλις* geht.

Ausserhalb Aegyptens finden wir noch:

ἡ Μόψος Plin. *Μοψόπολις* ist nebenform zu *Μόψου πόλις* und dies gleich *Μόψου ἑστία* in Kilikien „heerd des Mopsos".

ἡ Μαίανδρος ew. *Μαιάνδριος* : *Μαιανδροπολίτης* ew. von *Μαιάνδρου πόλις* bei Magnesia. Der fluss heisst *ὁ Μαίανδρος*.

Ebenso kann man *ἡ Ἴστρος* als kürzung von *Ἰστρόπολις* ansehen, ob aber die als städtenamen weiblichen geschlechts verwendeten flussnamen durchweg so aufzufassen sind, muss zweifelhaft bleiben.

4. Der name ist von haus aus ein compositum, dessen schlusstheil ein allgemeinwort für menschliche ansiedlung, oder vielmehr das einzige wort *πόλις* bildet.

Um alter und umfang dieser bildung überblicken zu können, müssen wir sie in mehrere gruppen zerlegen.

Aus guter zeit stammen einige der namen, welche vorn ein indeklinabile — adverb, praeposition, zahlwort, erstarrtes adjectiv — enthalten:

Ἀμφί-πολις stadt am Strymon, gegründet von Athen 436 v. Chr. an der stelle von *Ἐννέα ὁδοί*.

Ἀντί-πολις, jetzt Antibes, im narbonnensischen Gallien, kolonie von Massalia, Polyb.

Ἀνώ-πολις in Kreta, anderer name von Araden „*διὰ τὸ ἄνω εἶναι*" St. Byz.

Καλλί-πολις städte in Aetolien (alt), bei Tarent, jetzt Gallipoli, in Makedonien „Schönstadt".

Ὀκτά-πολις stadt an der westgrenze von Lykien „Achtstadt" vgl. *Τρίπολις*.

Τρί-πολις jetzt Tripoli, in Libyen und eilf andere städte „aus drei städten zusammengezogene", oder wie Tripolis in Phönizien „von drei städten angelegte (stadt)". Der name ist streng genommen. wie die landschaftsnamen *Τρί-*, *Τετρά-*, *Πεντά-*, *Ἑξά-*, *Δεκά-*, *Δωδεκά-πολις*, (*γῆ*) adjectivisch zu denken: *τρίπολις πόλις*.

Die composita auf *-πολις* mit flexionsfähigen adjectiven sind aus älteren zweiwortigen formen mit flexion hervorgegangen, oder ganz jungen datums.

Ἀκρόπολις, πόλις Λιβύης, ἔστι δὲ καὶ Αἰτωλίας St. Byz. auch am Kaukasos. Der name fällt mit dem appellativ *ἀκρόπολις* zusammen, doch vgl. auch *πόλις ἄκρα* und den häufigen städtenamen *Ἄκρα*.

Ἀρχαιό-πολις st. in Lydien; hauptstadt der Lazen in Kolchis.

Δικαιό-πολις im thermäischen meerbusen, die ältere form ist *Δίκαια πόλις* = *Δίκαια*.

Καινό-πολις in der Kyrenaike vgl. *Καινή* (*πόλις*) = *Καίνη* in Lakonien.

Λευκό-πολις ort Kariens.

Μονόπολις stadt in Apulien.

Νεά-πολις häufig z. b. in Thrake, später auch die alte *Νέη πόλις* = Neapel; aus *Νέα πόλις*.

Ὀρθό-πολις stadt in Makedonien Strabo, vgl. *Ὄρθη* stadt Thessaliens bei Homer.

Auch unter den namen auf *-πολις*, welche vorn ein im genetivverhältniss zu denkendes appellativ enthalten, sind nur wenige von einigem alter; der älteste ist wohl *Μητρόπολις*, das aber mit *μητρόπολις* „mutterstadt" zusammenfällt. Meist zeigt schon die lage der städte die späte ausprägung ihrer namen an.

Εἰρηνό-πολις stadt in Kilikien „friedensstadt", Ptol.

Ἠιονό-πολις anderer name von Aigialos in Paphlagonien: *ἠϊών* = *αἰγιαλός*.

Θεό-πολις stadt der Vocontier in Gallien.

Καρνησσό-πολις anderer name von Lyktos in Kreta vgl. *Ἁλικαρνασσός* in Karien.

Κουρό-πολις ort in Karien, zu *κοῦροι*, *Διὸς κοῦροι*?

Κωμό-πολις stadt in Assyrien Ptol. „dorfstadt".

Ματρό-πολις in Thessalien (2), Akarnanien, Doris „mutterstadt".

Μοσυνό-πολις in Makedonien: *μόσυν* pfahlbau, holzthurm.

Νικό-πολις Issos nach dem siege Alexanders, 331, bei Aktion nach der dortigen seeschlacht u. a. „siegesstädte“.

Ξυλό-πολις stadt Makedoniens in Mygdonia: „holzstadt“, vgl. *Ξυλίνη πόλις, κώμη*.

Οὐρανό-πολις in Makedonien, in Pisidien „himmelstadt“ oder „uranosstadt“.

Παρθενό-πολις in Untermösien, in Bithynien „jungfrauenstadt“.

Παροικό-πολις in der Sintike Makedoniens: *πάροικος* (nachbar) beisasse.

Πονηρό-πολις St. Byz. oder *Πονηρῶν πόλις* soll früher Philippopolis geheissen haben; selbstverständlich nur ein scheltname.

Ῥοδό-πολις festung im lande der Lazen in Kolchis; von *ῥόδον* oder *Ῥόδος?*

Σκυτό-πολις, πόλις Λιβύης St. Byz. „lederstadt“.

Στεφανή-πολις stadt in Epeiros Ael.

Ταυρό-πολις stadt in Karien „stierstadt“? oder zu *ταυρόπολος* Artemis? *Ταυρόπολις* hiess nach Paus. eine tochter Klesons, enkelin des Lelex in Megara.

Τραπεζό-πολις in Karien: *τράπεζα* tisch.

Χρυσό-πολις gegenüber Byzanz Xenoph.; in Kilikien = Dryaina.

Χυτρό-πολις festung in Thessalien St. Byz. „topfstadt“. (Oder *-πωλις*? vgl. *σπειρόπωλις* (*ἀγορά*); auch *Σκυτό-πωλις* o. statt *-πολις*? („ledermarkt“?).

Auch mit eigennamen wird *-πολις* zusammengesetzt, und zwar mit dem namen eines flusses in

Ἰστρό-πολις = *Ἴστρος ἡ* im süden der mündung des Istros (Donau),

mit land- und stadtnamen in

Αἰά-πολις in Kolchis, hiess auch *Αἶα* und war wohl ursprünglich mit dem mythischen landesnamen *Αἶα* benannt.

Βεργέ-πολις bei Abdera ist vielleicht jüngere umgestaltung des namens *Βέργη*, wie der ort sonst heisst.

Καρδιό-πολις Ptol. = *Καρδία* im thrakischen Chersones; auch hier scheint die kürzere form die ältere.

Ῥόδη, πόλις Ἰβερίας St. Byz. heisst bei Ptol. *Ῥοδίπολις*, wofür wohl *Ῥοδήπολις* zu schreiben ist.

Nach stämmen und völkern sind benannt:

Ἀλβανό-πολις stadt der Albaner, die erst durch Pompejus bekannt werden, in Makedonien.

Ἀργειό-πολις in Lykien hiess früher wie die mutterstadt *Ἄργος*, die einwohner *Ἀργεῖοι*.

Ζυγό-πολις stadt der Zygen, eines stammes am Kaukasos.

Ἰωνό-πολις anderer name von *Ἀβώνου τεῖχος* in Paphlagonien „Ionierstadt".

Die angeführten namen sind sehr jung; ein sehr altes beispiel würde

Ὑάμ-πολις Ilias *B* 521 sein, wenn der name als „Hyantenstadt" zu deuten wäre; vielleicht ist jedoch *Ὕαμ πόλιν* d. i. *Ὕαν πόλιν* „die stadt Hya" zu lesen; die stadt hiess nämlich auch *Ὕα* und hiervon ist *Ὕας* g. *Ὕαντος* erst abgeleitet, wie *Ἄρισβας ντος* von *Ἀρίσβη*; gleichen stammes sind die *Ὑαῖοι* in Lokris.

Mit namen und beinamen mythischer personen ist *-πολις* zusammengesetzt in:

Βιθυνό-πολις in Bithynien: *Βίθυς* ist der ahnherr der Bithynen.

Ἰώ-πολις ort bei Antiocheia, nach der Io? vgl. *Ἰώνη* = Antiochien.

Καρό-πολις stadt in Karien, wie *Καρὸς κῆποι*, nach *Κάρ*, dem ahnen des volkes der Karer benannt.

Μητρό-πολις stadt in Phrygien; die einwohner hiessen auch *Μεγαλοπολῖται*, weil die stadt nach der *μεγάλη μήτηρ* benannt war.

Πυθό-πολις in Bithynien soll nach dem pythischen Apollo benannt sein, wie die menschennamen auf *Πυθο-*.

Φινό-πολις in Thrake am Pontos nach Phineus benannt.

Die namen sind nicht alt; ebensowenig die, welche vor *-πολις* einen menschennamen tragen; hierfür war *πόλις* mit vorgängigem genetiv gebräuchlicher, nur das ethnikon wurde, wie oben gezeigt, vom compositum gebildet. Von einigem alter sind nur

Πυθό-πολις in Karien, das spätere Nysa, nach Steph. Byz. von dem reichen *Πυθῆς*, dem zeitgenossen des Xerxes benannt, aus *Πυθεῶ πόλις*?

Φιλιππό-πολις in Thrake, noch jetzt Philippopel, von Philipp II angelegt. Von seinem sohne hiess

Ἀλεξανδρό-πολις stadt der Maider in Thrake; andere in Syrien und in Arachosien = *Ἀλεξάνδρεια*.

Dann ruht diese benennungsweise und wird erst in römischer zeit wieder aufgenommen: nach Pompejus Magnus sind *Πομπηιό-πολις*, *Μαγνό-πολις* und *Μεγαλόπολις* benannt, nach Julius Caesar *Ἰουλιό-πολις*, nach kaiser Augustus *Σεβαστό-πολις*, nach Trajanus *Τραιανό-πολις* und nach Philippus Arabs *Φιλιππό-πολις* in Palästina.

Κάλλιον in Aetolien ist, wie es scheint, derselbe ort wie *Καλλίπολις* ebenda, *Κάλλιον* also richtiger kosename.

B. Das allgemeinwort, welches als ortsname dient, bezeichnet die menschliche siedlung nicht als solche, sondern ist einem anderen vorstellungskreise entnommen, seine verwendung als ortsname geschieht also durch eine form der übertragung, einen tropus; welche form des tropus im einzelnen falle zu grunde liegt, ist nicht immer zu bestimmen.

Der sprachlichen form nach zerfallen die ortsnamen dieser klasse in drei abtheilungen, je nachdem der name

1. ein einfaches appellativ der sprache,
2. oder dieses mit einem adjectiv oder genetiv verbunden, oder
3. ein compositum ist, welches eins der fraglichen allgemeinwörter als schlussglied enthält.

Die allgemeinwörter für die formen der vertikalen gliederung, für berg, thal, ebene geben direct oder bildlich ortsnamen her in:

Ἄκρα flecken in Euböa, Akarnanien am kimmerischen Bosporos Strabo, in Syrien: *ἄκρα* höhe (doch vgl. auch *πόλις ἄκρα* = *ἀκρόπολις*).

Ἄκραι städte in Aetolien, in Sikelien Thuk. *ἄκραι* die höhen.

Ἀκριαί stadt in Lakonien nahe der mündung des Eurotas, vgl. *ἀκρίαι· τὰ ἄκρα τῶν ὀρέων* Hesych.

Δειράς ort bei Argos, und

Δειράδες att. demos: *δειράς δειράδες* bergrücken.

Δειρή· ἄκρα καὶ πόλις ὁμώνυμος πρὸς τῆι Αἰθιοπίαι St. Byz. *δειρή* hals.

Ἐπώπη „*οὕτως ἡ Ἀκροκόρινθος ἐκαλεῖτο*“ St. Byz. *ἐπωπή* überschau, wegen des weiten ausblicks von der höhe.

Κεφαλή att. demos: *κεφαλή* kopf, soviel als bergkuppe vgl. *Κυνὸς κεφαλαί* name einer hügelgruppe.

Κλῖμαξ ort in Arkadien, Paphlagonien, Marmarike, Arabien: *κλῖμαξ* leiter vgl. *Κλίμακες Βραυρώνιαι* hügel bei Brauron.

Κολοφών eine der ionischen zwölfstädte: *κολοφών* gipfel.
Κολώνη ort in Messenien, *Κολωνῆθεν* aus Kolonos in Attika: *κολώνη* hügel.
Κολωναί oder *Κολῶναι* in der Troas Thuk., in Phokis, Thessalien, Mysien.
Κολωνὸς (*ἀγοραῖος* und *ἵππιος*) demen von Attika, auch ort bei den Thermopylen: *κολωνός* hügel.
Λᾶ stadt in Lakonien Hom.: „*κεῖται δὲ ἐπὶ πέτρας ὑψηλᾶς, διὸ Λᾶ καλεῖται*“ St. Byz. *λᾶς* der stein. Vgl. *Ἱππό-λα, Μεσό-λα.*
Νηρίς ort in Argolis, vgl. *νηρίδας τὰς κοίλας πέτρας* Hesych.
Πέλλα hauptstadt Makedoniens: *πέλλα· λίθος* Hesych, vgl. nhd. „fels“.
Πέτρα demos von Korinth Hdt., auch orte in Elis, Thessalien, Makedonien, bei Dyrrhachion: *πέτρα* fels.
Πρόπους ort in Arkadien Pol. „vorberg“ = *πρόπους*. (Bloss bergname?).
Τιάρη stadt in der Troas Plin. (aus ion. quelle?) *τιάρα* turban, vgl. *Τιάραι* hügel auf Lesbos, bildlich benannt.

Αὐλών orte in Messenien, Arkadien, Chalkidike und sonst: *αὐλών* thal.
Βάθος ort in Arkadien: *βάθος* tiefe.
Βᾶσσαι ort bei Phigaleia: = *βῆσσαι*.
Βῆσσα H. = *Βᾶσσα* ort in Lokris, *Βῆσα* att. demos: *βῆσσα* schlucht.
Κρημνοί hiess ein ort an der Maiotis Hdt. *Κρημνίσκοις* ein anderer südlich vom Tyras: *κρημνός* abhang.
Νάπη ort auf Lesbos: *νάπη* die schlucht.
Σηράγγιον im Peiraieus, dim. zu *σῆραγξ* schlucht.
Σπήλαιον ort bei Pella in Makedonien: *σπήλαιον* höhle.

Ἐπιπολαί ort bei, später theil von Syrakus: *ἐπιπολή* oberfläche, *ἐπιπολάζειν* oben auf sein, also wohl „hochflächen“.
Πλαταμών = Dion in Maked., ort in Thasos: *πλαταμών* platte.
Τράπεζα = *Τραπεζοῦς* in Arkadien: *τράπεζα* tisch ist ein bild für hochflächen.

Auf thal- und schluchtenbildung sind auch wohl zu beziehen:

Ἀγκυλή att. demos vgl. *ἀγκύλη* (*ἀκόντιον ἢ*) *ἡ καμπὴ τοῦ ἀγκῶνος* Hesych vgl. *Ἀγκών* und *Ὠλένη*.

Εἰλεοί ort bei Hermion: *εἰλεός* schlupfwinkel.

Auf bildungen der wagerechten gliederung beziehen sich die ortsnamen:

Ἀγκών Ancona = *ἀγκών* ellnbogen, zunächst mit bezug auf die dortige biegung der küste benannt.

Αἰγιαλός im Pontos Il. 2, 855 „*ἔστι καὶ Θράκης Αἰγιαλὸς παρὰ τῶι Στρυμόνι*" St. Byz. = *Ἠϊών*?

Ἁλαί Ἀραφηνίδες und *Αἰξωνίδες* attische demen; stadt am opuntischen mb. in Argolis = *Ἁλική*, alle mit salzwerken: „*ἔστι καὶ λίμνη ἐκ θαλάσσης*" St. Byz. unter *Ἁλαί Ἀραφ*,

Διάρροια hafen und kastell an der grossen Syrte: *διάρροια* durchfluss.

Ζάγκλη = *Δάγκλη* früherer name von Messana (Messina): *Ζάγκλη· δρέπανον καὶ ὄνομα πόλεως* Hesych.

Ἠϊών in Thrake, att. kolonie,

Ἠϊόνες in Argolis: *ἠϊών* ufer, strand.

Νῆσος „insel" ist auch ortsname: *Νᾶσος* orte in Akarnanien, Arkadien; stadttheil von Syrakus = Ortygia, *Νῆσος* ort in Euböa, *Νῆσοι* in Marmarike. Vgl. *Ἀλωπεκόννησος, Πριώνησος, Χερσόνησος*.

Κωλιοῖ loc. att. demos beim kap Kolias: „*ὁ δὲ τόπος* (*ὀρθῶς*?) *καλεῖται· ἐκκείμενος γάρ ἐστι καὶ ὅμοιος ἀνθρώπου κώλωι*" St. Byz. *κωλίον* ist dim.

Ὤλενος m. f. in Achaja an der küstenbiegung der bucht von Patras entfernt sich in der endung von *ὠλένη* ellbogen, vgl. *Ἀγκών*.

Die stadt Aetoliens hat wohl, wie *Ἀγκύλη* von einer thalbiegung den namen.

Die beschaffenheit des bodens, meist im hinblick auf gunst oder ungunst für den ackerbau spricht sich aus in den ortsnamen:

Ἄμμος ort in Kephallenia, auf Rhodos: *ἄμμος* sand.

Βῶλαξ stadt in Triphylien: *βῶλαξ* scholle, vgl. *ἐριβώλαξ* bei Homer.

Βῶλος ort bei Kassandreia, vgl. *Ἐρίβωλος* hafen von Nikomedien, *Βῶλος ἐρυθρή* in Aegypten.

Γόννοι stadt der Perrhäber am Tempepass: *γοννός* thessalisch = *γουνός* gefilde.

Ἕλος stadt im s. Lakoniens, flecken in Elis, Argolis, Attika: *ἕλος* aue, sumpf.

Θρῖα ew. *Θριάσιος* att. demos: *θριαί* steinchen (meist wie *ψῆφος*, stimmsteinchen) loossteinchen zum wahrsagen.

Κέραμος f. dorische seestadt j. Keramo von *κέραμος* thon, töpferwaare.

Ὅλμοι ort in Kilikien: *ὅλμος* rundstein Hom. mörser.

Die gattungsnamen für quelle, fluss und see gelten als ortschaftsnamen in:

Κρῆναι ort bei Argos Amphilochikon, Thuk.: *κρῆναι* quellen.

Κρηνίδες älterer name von Philippoi am Strymon: *κρηνίδες* quellchen bei Eurip. „*κρῆναι γάρ εἰσι περὶ τῶι λόφωι ναμάτων πολλαί*“ App. b. civ. 4, 105; doch vgl. auch *Κρηνίδες* = *Κρηνιάδες* quellnymphen.

Κρουνοί ort in Elis Hom. auch stadt in Mösien am Pontos: *κρουνοί* brunnen.

Λείβηθρα in Pierien vgl. *λείβηθρον· ῥεῖθρον, ὀχετόν, κρουνόν* Hesych, zu *λείβω*.

Λίμναι ortschaft Messeniens, stadt bei Sestos Hekat. Vorstadt von Athen, Sparta: *λίμνη* see.

Παγαί bei Megara, in Arkadien, auf Kypros = *πηγαί* die quellen.

Ποταμός att. Demos, *Ποταμοί* kastell in Syrien: *ποταμός* fluss.

Χάραδρα ortschaften in Phokis (am Charadros) Messenien, Argos, Epeiros: *χαράδρα* giessbach.

Χαραδρεών ortsname Suid.: *χαραδρεών* spätes wort.

Auch die ortsnamen *Θέρμον*, *Θέρμα*, *Θέρμαι* kann man hierher ziehen, insofern die substantivirung von *θερμός* „warm“ in *θερμόν θερμά* warmbad, *θερμή* warmquelle schon im appellativ vollzogen ist. Die volle bezeichnung *Θερμὰ ὕδατα* für badeorte findet sich nur ganz spät als übersetzung von lat. Aquae (calidae).

Als pflanzenbedeckte räume werden orte benannt; allgemein in:

Γρῦνοι· πολίχνιον Μυριναίων in der Aiolis St. Byz. = *Γρύνειον* Hekat: *γρυνοί*, *γρουνοί* dürres wurzelwerk; fackel (daraus).

Δρυμός oder *Δρύμος* ort in Phokis = *Δρυμία*; grenzort zwischen Attika und Böotien: *δρυμός* wald.

Κῆποι stadt im kimmerischen Bosporos Aeschin.; vorstadt von Athen : *κῆπος* garten.

Λειμών ort bei Hermion (bewohnt?): *λειμών* wiese.

῞Υλη stadt in Böotien, auf Kypros, im ozol. Lokris: *ὕλη* wald. Hierher vielleicht auch *ϝάξος*, *῎Οαξος*, *῎Αξος* auf Kreta vgl. *ἄξος*. *ὕλη παρὰ Μακεδόσιν* Hesych. Oder zu *ϝάγνυμι*: „bruch"! Viel häufiger dienen die benennungen bestimmter pflanzen als ortsnamen. So

Αἴγειρος städtchen in Megaris: *αἴγειρος* schwarzpappel (vgl. *Αἴγειρα* in Achaja).

῎Ακανθος gründung der Andrier am strymonischen mb. nach Steph. Byz. *πόλις Θράικης, ἀκάνθαις πεφραγμένη*, also vom dornenverhau: *ἄκανθα* bärenklau, dorn.

῎Αμπελος orte an gleichnamigen vorgebirgen auf Kreta, in der Kyrenaike, in Ligurien Hekat: *ἄμπελος* weinstock.

᾿Ανθήλη bei Thermopylai: *ἀνθήλη* blüthenrispe des rohrs (bezeichnet auch wohl dieses selbst).

῎Ασκρα am Helikon: *ἄσκρα· δρῦς ἄκαρπος* Hesych.

῎Αψυνθος stadt in Thrake, wenn griechisch = *ἄψυνθος, ἄψινθος* absinth, wermuth.

Βάτοι: die sibylle soll *τεχθῆναι ἐν χωρίωι τῶν ᾿Ερυθρῶν* (in Ionien), *ὃ προσηγορεύετο Βάτοι* Suid. Ein ort *῎Εμβατον* (aus *ἐν βάτωι*?) bei Erythrai erwähnt Thuk. Vgl. *Βατή* und *Βατιαί* : *βάτος* m. f. dornstrauch.

Βρένθις ort der Troas: *βρένθις* lattich, vgl. *Βρενθέα* in Arkadien.

Γάληψος stadt bei Terone: *ἔστι δὲ καὶ πόλις καὶ βοτάνης εἶδος* Hesych? Oder bildung wie *Αἴδηψος*?

Δάφνη ort in Lykien, bei Pelusion „*παρὰ τῶν ἐκεῖ πολλῶν φυομένων δαφνῶν*" St. Byz.

Δόναξ ew. *Δονακεύς* ortschaft auf Tenos Bursian 2, 448: *δόναξ* rohr.

Δρῦς, πόλις Θράικης. ῾Εκαταῖος Εὐρώπηι St. Byz. auch in Ionien, Epeiros, Kilikien: *δρῦς* eiche.

Εἰτέα attischer demos: *εἰτέα* ist die starke form zu *ἰτέα* weide.

῎Ελαιος bei Kalydon, in Messenien: *ἔλαιος* der wilde ölbaum vgl. *᾿Ελαιοῦς*.

῾Ελίκη in Achaja: *ἑλίκη* die weide.

᾿Ερινεός stadt der Doris, auch hafenort von Rhypes in Achaja: *ἐρινεός* wilder feigenbaum.

Ἡλιοτρόπιον ort beim phthiot. Theben: *ἡλιοτρόπιον* heliotrop (oder = *ἡλιοτρόπιον* sonnenuhr?)

Θρύον H. auch *Θρυόεσσα* H. in Messene am Alpheios „*ἐκ τῶν ἐν αὐτῆι φυομένων θρύων ὁμωνύμως τῶι φυτῶι λεγομένη* St. Byz.

Θύμβρα in der Troas H.: *θύμβρα* Saturei; doch wird der ort auch *Δύμβρα* und *Ζύμβρα* geschrieben und ist der name vielleicht ungriechisch.

Ἰξός hafen auf Rhodos: *ἰξός* viscum, mistel.

Καλάμαι in Messenien, *Κάλαμοι* ort auf Samos: *καλάμη* halm, *κάλαμος* rohr.

Καλαμίνθη stadt in Syrien, wenn griechisch = *καλαμίνθη* d. i. *καλαμο-μίνθη* „halmminze".

Καρύαι in Lakonien, Arkadien: *καρύα* der nussbaum.

Κήρινθος ort auf Euböa: *κήρινθος* eine pflanze, bienenbrod.

Κίσσος = *Κιττός* in Makedonien, am *Κίσσιον ὄρος*: *κισσός* epheu.

Κίτρον späterer name von Pydna in Makedonien: *κίτρον* citrone.

Κνίδος f. stadt in Doris, zu *κνίδη* nessel?

Κόμαρος hafenort in Epeiros: *κόμαρος* erdbeerbaum (oder *κάμαρος* hummer, vgl. *Ἀστακός* = *ἀστακός* „krebs" in Akarnanien).

Κρότων die berühmte stadt in Unteritalien: *κρότων* der wunderbaum, von seiner mit der hundelaus *κρότων* verglichenen und gleich benannten frucht.

Κυπάρισσος stadt in Phokis, in Messenien = Kyparissia: *κυπάρισσος* cypresse.

Λίνον ort an der Propontis Strabo, ew. *Λινούσιοι* (wie von *Λινοῦς*): *λίνον* „lein".

Μάραθος stadt Arkadiens = *Μάραθα*, ew. *Μαραθούσιος* vgl. *Μαραθών*: *μάραθος*, *μάραθον* fenchel.

Μέλινα ort in der Argolis: St. Byz. *μελίνη* hirse.

Μυρίνα in Aeolis, Lemnos, Kreta: *μυρρίνη* myrte.

Ὄλυνθος Olynth: *ὄλυνθος τὸ μὴ πεπεμμένον σῦκον* Hesych.

Παλίουρος flecken in der Kyrenaike Strabo: *παλίουρος* art dornstrauch, rhamnus paliurus.

Πάνακτος· ἡ ὀρίγανος καὶ τόπος ἐν τῆι Ἀττικῆι (Thukyd.) Hesych s. v. *Πάνακτον* (oder wie *Πάνακρον*?)

Πλάτανος orte in Syrien, Phönizien: *πλάτανος* platane.

Πτελέα att. demos: *πτελέα* ulme.

'Ροῦς flecken in Megaris: *ῥοῦς* Sumach, rhus coriaria (oder = *ῥόος* strömung?)

Σήσαμον ort in Paphlagonien: *σήσαμον* sesam.

Σίδαι in Böotien, *Σίδα* in Lakonien: *σίδη* granatapfel.

Σμύρνη Smyrna, auch = Ephesos: *σμύρνα*, ion. *σμύρνη* die myrrhe. Der name ist wohl bloss gräcisirt vgl. *"Αρτεμι Σαμορνίη· ἡ Ἔφεσος Σάμορνα καλεῖται· οἷον οὖν Ἐφεσία* Hesych.

Σύβαρις vermutlich zu *τύβαρις* dorisch: eppich. Gleichen namens der fluss bei Sybaris und quelle bei Bura.

Συκῆ und *Συκαῖ* als ortsnamen, *Τυκᾶ* ein theil von Syrakus: *συκῆ* feigenbaum.

Σχοῖνος ort in Böotien und sonst: *σχοῖνος* binse, vgl. *Σχοινοῦς*.

Τίφαι = *Σῖφαι*, *Σίφη* St. Byz. hafen von Thespiai: *τίφη* getreideart, *σιφαῖος ἄρτος* brot daraus.

'Υάκινθος ortschaft der *φυλὴ 'Υακινθίς* auf Tenos Bursian 2,448: *ὑάκινθος* hyazinthe.

Φελλός stadt in Lykien Hekat., wenn griechisch = *φελλός* korkeiche.

Φάκος ort in Makedonien: *φακός* linse.

Φοίνιξ hiess auch *Φοινικοῦς* stadt auf der südseite von Kreta: *φοίνιξ* dattelpalme.

In diesen ortsnamen ist der singular der pflanzennamen selbstverständlich collectivisch zu verstehen. Den ausgang nahm die benennungsweise von wäldern, hainen, wiesen und heiden: so sind *Πεύκη* und *Πρῖνος* als namen von wäldern überliefert, *Δάφνη* hiess ein hain bei Antiocheia und *Μυρῖκαι* war nach Hesych ein *χωρίον ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης ἐν Κύπρωι*; als beispiel für wiesen mag der homerische *Ἀσφοδελὸς λειμών* genügen. Nicht selten liegt neben dem als ortschaftsnamen fungirenden pflanzennamen der entsprechende adjectivische name auf *-Ϝεις*, *-Ϝεσσα*: so *Αἰγειροῦσσα* St. Byz. s. v. neben *Αἴγειρος*, *Θρυόεσσα* H. = *Θρύον*, *Λινούσιος* und *Μαραθούσιος* sind ethnika von *Λίνον* und *Μάραθος*, *Φοινικοῦς* ist gleich *Φοίνιξ* u. s. w. doch wird man nicht wohl behaupten dürfen, dass z. b. *Αἴγειρος* aus *Αἰγειροῦσσα* etwa auf dem wege kosender kürzung entstanden sei, vielmehr liegen hier zwei gleichwertige und gleichmögliche bezeichnungsweisen neben einander. Beide gehören ursprünglich den flurnamen an, die dann später durch einen höchst natürlichen, ebenso in den deutschen ortschaftsnamen

hundertfach zu beobachtenden vorgang, auch für die auf diesen fluren sich erhebenden ansiedlungen geltung gewannen.

Selten wird eine ortschaft mit einem thiernamen bezeichnet, der gang der übertragung ist meist nicht sicher zu bestimmen.

Ἀστακός stadt Akarnaniens Thuk. Bithyniens, kolonie von Kalchadon hiess auch *Ὀστακός* : *ἀστακός*, auch *ὀστακός* eine krebsart; benannt als „krebsfang"? oder nach den *χηλαί* = molen des hafens?

Βοῦς hiess nach Pol. ein ort an der asiatischen seite des thrak. Bosporos, etwa nach der Io?

Ἐχῖνος stadt in Thessalien, am gln. vorgebirge, das wohl zuerst so hiess; die stadt heisst inschriftlich auch *Ἐχινεός*; stadt Akarnaniens nach St. Byz. s. v. von Rhianos *Ἐχίονος ἄστυ*, von anderen *Ἐχινοῦς* genannt; auch flecken in Kyrenaike und *Ἐχίνου συμμορία* in Tenos: *ἐχῖνος* igel.

Ἱέραξ ort Aegyptens im *νόμος Μαρεώτης* Ptol.; die ägyptische stadt *Ἱεράκων πόλις* verehrte den habicht.

Κάπρος hafen und insel davor in der Chalkidike: die insel gab wohl den namen her.

Κορυδαλλός hiess ein att. demos am gl. n. berge, der den lerchen wohl als sammelplatz diente.

Κορώνη stadt Messeniens: *κορώνη* „krähe"? oder „ring"?

Μέλισσα (*πόλις Λιβύων. Ἑκαταῖος Ἀσίαι* —) *ἔστι καὶ ἐν Κυζίκωι κώμη Μέλισσα* St. Byz. Wohl von bienenzucht, *μέλισσα* biene.

Ὀξύρυγχος hauptort des *νόμος Ὀξυρυγχίτης* in Aegypten, wo der nilfisch *ὀξύρυγχος* verehrt wurde. Vielleicht gekürzt, wie *Ἄκανθος* aus *Ἀκανθοπολίτης*, *Ἀκάνθων πόλις*.

Τεῦθις alte stadt Arkadiens: *τευθίς* dintenfisch, vielleicht ursprünglich bergname vgl. *Σηπία*.

Ὑρτακός, ἣ καὶ Ὑρτακῖνος, πόλις Κρήτης St. Byz.: *ὑρτακός· ὄστρεον* (auster) Hesych.

Φῶκαι ort bei Anthedon Ptol.: *φῶκαι* die robben.

Χήν in Lakonien vgl. *Χηνία* am Oeta: *χήν* gans.

Χίμαιρα bergfeste der Chaoner in Epeiros: *χίμαιρα* ziege.

Unendlich häufig tritt für den namen des orts der name der bewohner ein. An dieser stelle sind nur diejenigen namen zu verzeichnen, welche zugleich lebende appellativa der sprache sind, während die übrigen zugleich als ortsnamen dienenden bürgernamen den verbandnamen zuzuweisen sind. So bleiben nur:

Ἀγρεμόνες· θηρευταὶ καὶ τόπος ἐν Αἰτωλίαι Hesych.

Ἁλιεῖς stadt in Argolis (auch *Ἁλία* und *Ἁλική*) Hdt. *ἁλιεύς* fischer, seemann.

Ἱππόται dorf am Helikon: *ἱππόται* die reisigen.

Κεραμεῖς att. demos = *Κεραμεικός*: *κεραμεύς* töpfer.

Οἰᾶται ein demos in Tegea: *οἰατᾶν· κωμητῶν· οἶαι γὰρ αἱ κῶμαι* Hesych.

Die *ναῦται* „schiffer" erscheinen in dem compositum *Ἀριστο-ναῦται*, so hiess die hafenstadt von Pellene in Achaja.

Der attische demos *Πήληκες* = *πήληκες* „helme" hiess wie seine bewohner. War der name ursprünglich örtlich und meinte er etwa bergspitzen wie *Τρικόρυθος* u. ä.? oder waren die bewohner helmschmiede?

Auch die werke menschlicher kulturarbeit geben ortsnamen her: nach wegen und stegen sind benannt:

Ἀμαξία st. in Kilikien: *ἁμαξιά* „wagenspur" von Passow ohne beleg angeführt.

Ἁμάξιτος stadt der Troas Thuk. auch in Karien: *ἁμαξιτός* „wagenweg". Die zusammensetzung sowie die ursprüngliche abhängigkeit von *ὁδός* wurde nicht mehr gefühlt.

Γέφυρα ort in Böotien: *γέφυρα* damm, brücke.

Δίολκος „durchzug" die strasse zum transport von schiffen über den Isthmos von Korinth.

Λαύρα ort auf Samos: *λαύρα* gasse.

Πόρος att. demos, auch ort bei Selybria: *πόρος* furt.

Πόρθμος hafen bei Eretria: *πορθμός* überfahrtstelle.

Auch *Ἀνάπλους* bei Byzanz, *Ἀπόβαθμοι* flecken in Argolis und *Ἀπόβαθρα* bei Sestos gehören hierher.

Die namen dort gewonnener produkte tragen die orte:

Ἀκόναι „*πολίχνιον πλησίον Ἡρακλείας — ἐπικέκληται δὲ διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐν αὐτῆι πρὸς ἀκόνας πεποιημένων λίθων* St. Byz.: *ἀκόναι* die schleifsteine.

Ἄργυρος· πόλις. Φίλιστος ἐνάτηι, St. Byz. Meinecke citirt dazu Goeller zu Philisti frg. 36, mir nicht zur hand.

Ἀρώματα nannten die Griechen den hauptort der *ἀρωματοφόρος χώρα* in Arabien: *ἀρώματα* die wohlgerüche.

Den namen von erdwerken und wasserbauten führen die orte:

Ἄνδειρα τά stadt in der Troas „*ἔστι καὶ Ἄνδειρα θηλυκῶς ἐν Φρυγίαι*" St. Byz.: *ἀνδειράδες· πρασιαί, ὀχετοὶ ταφρώδεις* und *ἄνδηρον· ἄκρον, ἢ τὰ χείλη τῶν ποταμῶν* Hesych.

Δεξαμεναί hiess ein vorort von Ambrakia: „die cisternen".
Ἑστία, *Ἑστίαι* ort bei Byzanz: *ἑστία* herd; oder zu *Ἑστία*?
Κόπρος att. demos: *κόπρος* mist; es gab dort wohl grosse dungstellen.
Λάπαθος = *Λάπηθος* stadt auf Kypros: *λάπαθον· ὄρυγμα* Hesych.
Πλύνος hafen und stadt in der Marmarike: *πλυνός* waschgrube.
Πρασιαί att. demos, auch stadt im osten Lakoniens (= *Βρασιαί* Paus.): *πρασιά* acker- und gartenbeet. Vgl. *Βουπράσιον*.
Χῶμα stadt in Lykien, *τὸ καλ.* ort in Arkadien zwischen Tegea und Megalepolis: *χῶμα* aufwurf.

Bauten von allerlei art geben den ortsnamen her in:
Θάλαμαι j. Kalamata in Messenien: *θαλάμη* zelle.
Μέγαρα hiess die stadt Megara wohl von den heiligen gemächern der dort verehrten Demeter.
Πυραμίς ort in Argolis von einer dort erbauten pyramide.
Πύργος, *Πύργοι* wurde oben den menschlichen wohnsitzen zugerechnet.
Σκιάς ort in Arkadien: *σκιάς* zelt, laube.
Σκῶλος orte in Boötien und Makedonien: *σκῶλος* spitzpfahl, pallisade, als ortsname collectivisch zu denken wie *Χάραξ*; also „pfahlwerk".
Στάθμοι ort bei Sparta: *σταθμοί* die ställe.
Στῆλαι ort in Kreta „die säulen".
Στυλίς, *ἡ τῶν Ῥηγίνων στ.*, lat. Columna = *στυλίς* kleine säule.
Τρόπαιον auf Salamis, *Τρόπαια* in Arkadien: *τρόπαιον* siegesmal.

Eine ganze reihe von ortsnamen ist nach allerlei artefakten benannt, ohne dass der grund dieser übertragung sich im einzelnen falle auffinden liesse.

Ἄβαι alte stadt in Phokis zu *ἄβα· τρόχος* „rad" Hesych, gleichen stammes *λυκ-άβας*, *ὠβή*, auch *ὠγή* und *ὤγανον*; die stadt ist vielleicht von ringförmigen befestigungen benannt.
Αἱραί stadt in Ionien, am Hellespont, in Makedonien: *αἶρα* hammer (oder *αἶρα* trespe, lolch?)
Ἄμυκλαι in Lakonien: *ἀμυκαλαί· αἱ ἀκίδες τῶν βελῶν παρὰ τὸ ἀμύσσειν* Hesych. Vielleicht vergleich der burgzinnen mit speerspitzen?

Ἀκόντιον orte in Arkadien und Euböa, auch name von bergen: *ἀκόντιον* speer.

Ἅμαξα stadt Bithyniens: *ἅμαξα* frachtwagen, vgl. *Ἅρμα*.

Ἄμβικες kastell in Sikelien vgl. *ἄμβικα χύτραν, καδόν* Hesych und die kastellnamen *Κύπη*, *Λήκυθος*, *Ὄλπη*, *Ῥύτιον*, *Χύτρον;* von eingegrabenen kasematten? oder burgbrunnen?

Ἅρμα ort in Böotien, Attika (*Ἅρματα* ort in Korkyra): *ἅρμα* wagen.

Ἀσπίς = Clupea in Africa, bei Karthago, wohl von der lage auf flachem fels.

Γόμφοι stadt der Hestiaiotis am eingange zu dem passe nach Athamanien: *γόμφος* pflock, nagel, balkennagel.

Δέρρις stadt Makedoniens am vorgebirg gl. n. *δέρρις* pluteus, vgl. *Κώρυκος*.

Ἐχέτλα stadt Sikeliens St. Byz. *ἐχέτλη* pflugsterz, vgl. *Κῶπαι*.

Ζάγκλη „sichel", später Messina, ist zunächst das gekrümmte gestade benannt.

Θυμιατήρια (sic) und *Θυμιατήριον* in Libyen (von Hanno benannt): *θυμιατήριον* rauchfass.

Θώραξ orte in Aetolien, Magnesia, auch berge heissen so: *θώραξ* panzer.

Ἰπνὸς ἢ Ἰπνέα stadt der ozol. Lokrer: *ἰπνός* ofen.

Κάπαι ort am Hellespont: *κάπη* krippe.

Κορύνη ort bei Erythrai am kap gl. n.: *κορύνη* keule.

Κρόσσα am Pontos: *κρόσσα* zinne.

Κυαθίς burg von Same auf Kephallenia: *κυαθίς* dim. von *κύαθος* becher vgl. *Ἄμβικες*, *Λήκυθος* u. a.

Κύβος siedlung der Ionier bei Karthago; auf „würfelförmigem" felsen?

Κύπη kastell in Sikelien: lat. cupa.

Κύψελα fester ort in Arkadien: *κύψελον· κύβερτον μελισσῶν* „bienenkörbe" Hesych vgl. *Ὑρία*.

Κῶπαι stadt Böotiens am Kopaissee: *κώπη* ruder(griff); weil im winter nur durch ruderkähne zugänglich?

Κώρυκος stadt am berge gl. n. *κώρυκος* schlauch.

Λαμπάς stadt am kimmerischen Bosporos; *λαμπάς* fackel, vgl. *λαμπάδες ἀκταί* Soph.

Λήκυθος bergfeste in Makedonien: *λήκυθος* ölflasche vgl. *Ἄμβικες* o.

Λῆνος im pisatischen Elis: *ληνός* die kelterkufe.

Μάκελλα in Sikelien: *μάκελλα* = lat. macella fleischbank? oder = *μάκελλα* hacke?

Μέσσαβα, πόλις Καρίας St. Byz. wenn griechisch, zu *μέσσαβον* jochriemen.

Μύλαι stadt Sikeliens: *μυλαί* die mühlen.

Ὅλμοι stadt im rauhen Kilikien: *ὅλμος* mörser (oder *ὅλμος* rundstein?)

Ὄλουρος stadt in Achaja, *Ὄλουρα* in Messenien: *ὀλούροι(σιν)*: *ἄνω τῆς θύρας στρόφιγγες* Hesych.

Ὄλπη und *Ὄλπαι* festung in Akarnarien: *ὄλπα· — λήκυθος* Hesych. Vgl. u. *Ἄμβικες*.

Πέρινθος stadt in Thrake: *πέρινθος* der wagenkorb.

Πήληκες att. demos: *πήληκες* helme s. o. s. 27.

Πίθος attischer demos: *πίθος* „fass".

Πνιγεύς ort der Marmarike: *πνιγεύς* hitzofen.

Ῥύτιον stadt auf Kreta: *ῥυτίον* kleines trinkhorn dim. von *ῥυτόν*.

Σανδάλιον bergschloss in Pisidien, wohl von der gestalt des grundrisses: *σανδάλιον* kleine sandale.

Σεῖραι ort in Arkadien: *σεῖραι* „die seile".

Σηκοί ortsname: *σηκοί* hürden, pferche.

Σπάλαυθρα in Thessalien am Pelion: *σπαύλαθρον* (lies *σπάλαυθρον*)· *σκάλευθρον* „schüreisen" Hesych, *σπ* äolisch = *σκ*.

Σφακτήρια n. pl. grenzort zwischen Elis und Messenien zu *σφάκτης, σφάκτρια*.

Στεφάνη ort in Paphlagonien: *στεφάνη* kopfbinde.

Σχεδία bei Alexandreia am Nil; des zolles wegen „*καὶ σχεδία ἔζευκται ἐπὶ τῶι ποταμῶι, ἀφ' ἧς καὶ τοὔνομα τῶι τόπωι*" Strabo 800. *Σχεδία* hiess auch ein ort am meere bei Ialysos auf Rhodos.

Τορύνη ort in Thesprotien: *τορύνη* quirl, rührkelle.

Τρίποδες, auch *Τριποδίσκος*, *-σκοι* ort der Megaris: *τρίπους* dreifuss, *τριποδίσκος* dreifüsschen.

Ὑρία stadt in Böotien vgl. *ὑρια-τόμος* zu *ὑρίς* bienenstock, vgl. *Κύψελα*.

Φάναι ort auf Chios neben dem kap gl. n. *φάνη* fackel vgl. *Λαμπάς*.

Φωριαμοί ort in Elis: „*ἐν στενῶι κείμενος*" St. Byz. *φωριαμός* kasten, lade.

Χύτροι stadt auf Kypros: *χύτροι* töpfe.

Ψυχεύς und *Ψυχ(ε)ῖον* „Refrigerii portus" an der südküste von

Kreta, mit älterem χ = ψυγεῖον kühlgefäss aus ψυγεύς, wie πνιγεύς.

Als stätten, die für das gemeindeleben bedeutung haben, sind benannt:

Ἀνακτορία „alter" name von Milet: ἀνακτορία· βασιλεία, δεσποτεία Hesych. Vgl. *Ἀνακτόριον* in Akarnanien.

Ἱρά stadt der Malier, und auf Lesbos nach St. Byz. *Ἱρή* in Messenien Il. 9, 150 wohl = ἱρά oder εἱρά malstatt, ting.

Ὄριον, besser *Ὅριον*? τόπος Κρήτης: ὅριον grenze.

Πάτραι in Achaja, als sitz der πάτραι, der geschlechter.

Πτελεόν stadt in Phthiotis, Elis, auch berg in Epeiros: πτελεόν· τὸ συλλέγεσθαι Hesych, also dingstätte? oder zu πτελέα „ulme"?

Φυλή att. demos, wohl als zufluchtsort einer φυλή benannt.

Sehr dunkel ist der grund der übertragung in:

Ἄστρον ort in der Argeia Ptol.; zu ἄστρον? etwa vergleichend? weit hin schimmernd, wie ein stern?

Αὐγαί ort Kilikiens: αὐγαί strahlen? vielleicht bloss gräcisirt.

Ἄχναι hiessen städte in Böotien und Thessalien: ἄχνη spreu, schaum, flaum; in welchem sinne?

Διόπη stadt Arkadiens: διόπαι art ohrgehänge vgl.

Ἐνόπη stadt Messeniens Il. 9, 150 erwähnt: ἐνόπαι ohrgehänge. Besser fasst man die beiden ortsnamen wohl als „einloch" und „zweiloch" also als ἐν-όπη und δι-όπη, oder als „einblick" und „durchblick".

Ῥιπή stadt Arkadiens bei Homer, später ganz verschollen; ῥιπή ἀνέμων „Windstoss" vgl *Ῥίπαι*, *Ῥίπαια ὄρη*? also als ἠνεμόεσσα benannt?

Σκιά, πολίχνιον Εὐβοίας St. Byz.: σκιά schatten? oder ist *Σκιά* n. pl.? vgl. *Σκίον* ein landstrich bei Eretria Hekat. Vielleicht gekürzter name vgl. *Παλίσκιος* gegend Arkadiens.

2. Nicht häufig ist in ortsnamen die verbindung eines übertragenen nomens mit einem adjectiv, wie in

Ἄκρα μέλαινα flecken in Bithynien, *Ἄκρα λευκή* in Spanien, offenbar eigentlich bergnamen.

Ἐρυθρὰ βῶλος stadt in Niederägypten Hdt., vermuthlich übersetzung eines einheimischen namens.

Ἑπτὰ γωνίαι ort bei Sparta „sieben ecken".

'Οξεῖα καμπή gegend (auch ortschaft?) bei Erchomenos in Böotien.

ἡ Κοίλη ὁδός τῶν Ἀθηναίων Hdt.

Ἐννέα ὁδοί attische kolonie, das spätere Amphipolis „neun wege".

Δίκαια πέτρα in Thrake am Bosporos nach Kiepert Atlas n. 10.

Ἱερὰ Πύτνα in Kreta (später *Ἱερὰ πέτρα* genannt); *πύτνα* ist = *Πίδνα* und dies = *Κύδνα*, vgl. *πυτίνη* und *κύτινος*.

Ῥοὴ ἀγαθή kolonie der Massalioten „gute strömung".

Σποπιὰ βαθεῖα ort am Bosporos „tiefe warte".

Λευκαὶ στῆλαι dingstätte der Karer „weisse säulen".

Ἱερὰ Συκάμινος stadt Aethiopiens: „heilige Sykomore".

Ἀγαθὴ τύχη kolonie der Massalioten, vgl. *Ἀγαθή ῥόη*, kolonie derselben.

Ἱερὰ συκῆ ort in Attika „heiliger feigenbaum", Bursian 1, 326.

Diese namen können verkürzt werden, indem entweder das adjectiv oder das substantiv weggelassen wird.

Das adjectiv bleibt weg in:

Καμπὴ ἢ *'Οξεῖα καμπή* Theophr.

Πύτνα = *Ἱερὰ Πύτνα* in Kreta.

Συκάμινος = *Ἱερὰ Συκάμινος* in Aethiopien.

Dagegen fällt das substantiv und das adjectiv bleibt in

Κοίλη attischer demos = *ἡ Κοίλη Ὁδός τῶν Ἀθηναίων* Hdt.

Ἀγάθη jetzt Agde, kolonie der Massalioten, *Τιμοσθένης δὲ ἐν τῶι σταδιασμῶι Ἀγαθὴν Τύχην αὐτήν φησιν. εἰ δ' οὕτως λέγοιτο, καὶ ὀξύνοιτ' ἂν ὡς ἐπιθετικὸν κτλ.* Steph. Byz. unter *Ἀγάθη*.

Ebenso bleibt das adjectiv in *ὁ Κάλος* = *ὁ καλός λιμὴν Σκυθικός* hafen bei Pantikapaion s. o. 22, s. 6.

3. Zuweilen kommt in ortschaftsnamen auch das tropisch verwendete appellativ mit dem genetiv verbunden vor, doch sind diese, wie es scheint, immer erst auf menschliche ansiedlungen übertragen, während sie ursprünglich zu der bezeichnung anderer örtlicher objecte dienten. Eine ausnahme bildet scheinbar

Ἵππου ἄκρα, πόλις Λιβύης St. Byz., doch ist fraglich, ob hier nicht das semitische Ippo „festung" steckt, worin die Griechen *ἵππος* zu hören pflegten.

Ἀμαλθείας κέρας hiess eine ortschaft bei Hipponion, gründung Gelons; die beiden wörter sind nicht behufs der ortsnamen-

gebung verbunden, sondern übertragen aus der bekannten mythischen vorstellung des Cornu Copiae.

Κυνὸς κεφαλαί, λόφοι τῆς Θεσσαλίας. — ἦν δὲ καὶ χωρίον Θηβῶν St. Byz. geburtsort Pindars, jedenfalls auch bei Theben zunächst benennung von höhen: ebenso

Λεόντων κεφαλή (*λαί?*) bei Appian, stadt in Phrygien.

Αἰγὸς ποταμοί, πόλις ἐν Ἑλλησπόντωι, τὸ ἐθνικὸν Αἰγοποταμίτης St. Byz. benannt nach dem flusse gl. n., woran die stadt lag.

Πῶλοι Πυραίχμου auf Euböa gehört zu den namen, welche eine mythische oder historische begebenheit verewigen: Pyraichmos sollte dort von pferden zerrissen sein. Aehnlich *Ἀχαιῶν κρατῆρες* und *Ἀργείων λόχος* in der Troas, *Καλῆς δρόμος, Γλαύκου πήδημα* u. a.

Ὑπόδρομος Αἰθιοπίας (oder *Αἰθιοπικός* Ptol.: *ὑπόδρομος* zufluchtsort.

Nach *Ἀμαλθείας κέρας* nannte Atticus sein landgut *Ἀμάλθειον*; es mochte ihm dabei der vers des Phokylides vorschweben frg. 7 „*ἀγρὸν γάρ τε λέγουσιν Ἀμαλθείης κέρας εἶναι.*

Für *Λεόντων κεφαλή* sagt Plut. *Λεοντοκέφαλον*, ähnlich hiess ein anderer ort Phrygiens: *Μυριοκέφαλον*, gewiss von den vielen bergkuppen in seiner umgegend.

4. Selten sind auch die componirten ortschaftsnamen, welche das tropisch verwendete appellativ in substantivischer geltung als schlusstheil der zusammensetzung enthalten.

Es sind diese, geordnet nach dem beherrschenden schlusstheile:

Συ-άγρα, χωρίον Κιλικίας πλησίον Ἄδου καὶ Λαέρτου St. Byz. „saujagd“ vgl. *Ἄγρα*.

Χαμαι-γεφῦραι ort in Epeiros vgl. *Γεφύρα*.

Καλλι-θήρα stadt der Thessaliotis Liv. zu *θήρα* jagd, vgl. *Θῆραι* ein bezirk des Taygetos.

Στενύ-κλαρος dorische hauptstadt Messeniens, in mitten des landes, wo die *κλῆροι*, die von da ausgehenden districte, sich verengen (*στενυ-* zu *στενϝός* enge).

Τρί-κλαροι ort in Thessalien Strabo.

Ἰλιο-κολώνη ort in der Pariane Strabo: *κολώνη* hügel. Vielleicht mit bezug auf die homerische *Καλλικολώνη* vor Ilios?

Τρι-κόλωνοι stadt Arkadiens „dreihügel“.

Γοννο-κόνδυλος im gebiete der Perrhaeber: von *γοννός* thessalisch = *γουνός* gefild und *κόνδυλος* anschwellung. Benseler übersetzt „kniegelenk", sprachlich ebenfalls möglich, doch findet sich *γοννο-* „knie" nicht neben *γονυ-* in zusammensetzung.

-*νησος* „insel" in den ortschaftsnamen:

Ἀλωπεκόν-νησος im thrakischen Chersonnes: „fuchsinsel" (auf einer insel?)

Ἱππό-νησος, πόλις Καρίας. Ἑκαταῖος Ἀσίαι. ἔστι καὶ Λιβύης, ὡς Ἀρτεμίδωρος ἑβδόμωι. St. Byz.

Πρώνησος stadt auf Kephallenia Strabo, vermuthlich für *πρωνο-νησος* von *πρών* (oder mit auslautdehnung von *πρό-*?)

Τρί-νασος hafen und städtchen Lakoniens; davor lagen drei inselchen; der name ist adjectivisch zu verstehen.

Χερσό-νησος, Χερρό-νησος hiessen von ihrer lage mehrere städte; die berühmteste *Χερσόνησος* in der Krim lag auf einer kleinen halbinsel *μικρὰ Χ.* der grossen taurischen, der Krim.

Τρί-οδοι αἱ καλούμεναι ort auf dem Mainalongebirge Paus. „dreiwege" vgl. *Ἐννέα ὁδοί.*

Λευκο-νόη att. demos, ursprünglich wohl name einer quelle vgl. *νόα* quelle Hesych und *λευκὸν ὕδωρ.*

Λευκ-όφρυς stadt Kariens: *ὄφρυς* anhöhe, also ursprünglich bergname.

Βούχετος stadt in Epeiros, wenn männlich = *βου-οχετος* graben, also „kuhgraben"? vgl. *Βουπράσιον.* Eine angebliche stadt Buchetos in Sikelien soll *B.* vater des hom. *Ἔχετος* gegründet haben; nicht ohne witz!

Λευκό-παγος ort in Karien: *πάγος* hügel, also eigentlich bergname.

Λευκό-πετρα nach tab. Peuting. auch ein flecken beim südkap von Italien *Λευκόπετρα* = *Λευκὴ πέτρα* = *Πέτρα τῆς Ῥηγίνης.*

Σωζό-πετρα vgl. *Σωζόπολις* aus *Σώζουσα* (*πέτρα, πόλις*) schlecht zusammengezogen.

Εὐ-πορία, πόλις Μακεδονίας, nach St. Byz. von Alexander gegründet und benannt: *εὐπορία* guter gang u. s. w.

Εὔ-ροια stadt in Epeiros, spät bezeugt: *εὔροια* leichter fluss, erfolg, glück.

Ναύ-σταθμος rhede in Troas, bei Erythrai, in Sikelien und sonst: *ναύσταθμος* schiffstation.

Ἀμφι-τροπή und *Ἐπι-τροπή* heissen zwei attische demen; die wortbildung ist durchsichtig, aber die übersetzung schwierig.

Ἀγρ-ύλη att. demos „feldwald"? oder „jagdwald"? nahe bei *Ἄγρα*, vgl. *Ὕλη*, *Ὕλαι* als ortsname.

Die stadt *Πρώνησος* auf Kephallenia heisst auch, mit dem namen der bewohner, *Πρωννοί* oder *Πρώνιοι*, mit interessanter kürzung, welche jedoch zunächst das ethnikon trifft.

Dagegen hiess die stadt *Χερσόνησος* in der Krim später *Χερσών*, und ihr gebiet die *Χερσωνῖτις*. Nach dieser beim jetzigen Sebastopol belegenen, in byzantinischer zeit blühenden stadt, ist, wie es scheint, das heutige Cherson an der mündung des Dnjepr benannt.

C. Der ortschaftsname ist ein hauptwort, welches zwar nicht als lebendes appellativ der sprache vorkommt, aber doch nach weisen gebildet ist, welche die sprache auch sonst bei schaffung von appellativen anwendet. Es kommen hier fast durchweg ableitungen mit suffixalem *ν* in betracht, vor allen die sekundäre bildung auf *-ών*. Hierher gehören:

Αἰσών stadt in Südthessalien, nach St. Byz. „*ἀπὸ Αἴσωνος τοῦ Ἰάσονος πατρός*" (?) Eher umgekehrt. (Zu *αἶσα* antheil).

Ἀντρών m. f. stadt Thessaliens H.: *λέγεται δὲ διὰ τοὺς τόπους ἀντρώδεις εἶναι* St. Byz.

Βουκολιών f. ort Arkadiens Thuk.: *βουκόλιον* rinderheerde.

Βοών hafen und stadt am Pontos: *βοών* rinderstall (bei Gramm).

Βραυρών attischer demos: *βραυλόν· κοῖλον* Hesych, vgl. *κρᾶρος*: *κλῆρος* u. a.

Γυρτών f. stadt Thessaliens am Peneios: zu *γυρός, γῦρος*; (*γυρτό-ς*) ist parallel mit *κυρτός* gebildet.

Δονακών ort bei Thespiai: „röhricht" zu *δόναξ* rohr.

Ἐλεών stadt Böotiens: zu *ἐλεός* küchenbrett, anrichte oder zu *ἕλος* sumpf, aue.

Καλυδών f. H. neben *Πλευρών* in Aetolien: vgl. *Καλυδναί* (*νῆσοι*) und *καλυδίλα· γέφυρα* Hesych, also „damm", *καλυ-* zu *κωλύω* hemmen?

Ἰστρών neben *Ἴστρος* stadt in Kreta, vielleicht zu *ἵστωρ* —

ϝίστωϱ „zeuge", vgl. ἰατϱός, μαστϱός, neben ἰατήϱ, μάστωϱ und κλητϱοί· κλήτοϱες Hesych.

Ἰτών (auch Ἴτων) stadt Thessaliens „οἱ ἐγχώϱιοι ὀξυτόνως αὐτήν φασιν Ἰτών St. Byz. Volksetymologie: τινές δὲ Σιτῶνα αὐτήν φασι διὰ τὸ σιτοφόϱον ebd. Zu ϝιτέα weide? vgl. ἰτεών „weidicht".

Κιναϱών ort bei Byzanz: κίναϱος = κύναϱος = κυνός βάτος artischocke?

Κοπϱεών ort bei Alexandreia (byzant.) κοπϱεών miststätte; späte form für κοπϱών.

Κϱαννών f. stadt in Pelasgiotis, zu thessalisch κϱάννα = κϱήνη quelle.

Κϱεμνών = Κϱομνών f. ort in Megaris: κϱέμυον· κϱόμυον „lauch" Hesych.

Κυϱτῶνες stadt Böotiens: κυϱτός, κύϱτος vgl. Γυϱτών.

Λασιών (neben Λασία) in Elis: λασιών dicht bewachsener ort (Nic.) zu λάσιος.

Λευκών ort in Kyrenaike Hdt.: λευκών weisspappelhain zu λεύκη.

Μαλεών flecken in Arkadien Plut. heisst bei Paus. Μαλαία, richtiger Μαλέα: μηλέα apfelbaum.

Μαϱαθών m. attischer demos, mit Μάϱαθος, Μαϱαθοῦσσα zu μάϱαθος, -θον fenchel.

Μεδεών m. ort Böotiens H. in Phokis, Akarnanien, Epeiros: zu μεδέων, μέδομαι? vgl.

Μεδίων (ών?)· πόλις πϱὸς τῆι Αἰτωλίαι St. Byz. vgl. μεδιμνός? wohl = Μεδεών in Akarnanien.

Μυών stadt der Ozolischen Lokrer: etwa „mauseloch"? μυών bei Homer heisst muskelknoten: μῦς maus, muskel. Oder zu μῦς „muschel"?

Νέσσων (ών?) stadt Thessaliens an der λίμνη Νεσσωνίς vgl. Νέσσος, Νέδα, Νέδων (zu νεδ netzen?)

Νεών Νεῶνες stadt in Phokis am Parnassos, später nach dem darüber aufsteigenden gipfel Τιθοϱέα genannt; vielleicht zu νειός? oder zu νέϝω vgl. νόα quelle?

Οἰνεών m. hafenplatz bei Naupaktos: οἰνεών weinlager ist eine späte, schlechte nebenform zum attischen οἰνών gl. bed.

Ὀλιζών küstenstadt von Magnesia: ὠνομάσθη ἀπὸ τοῦ μικϱὰ εἶναι. Θεσσαλοὶ γὰϱ — τὸ μικϱόν ὄλιζον καλοῦσι St. Byz. Richtiger wohl zum comparativ ὀλίζων, weil auf „schmalem" isthmos gelegen.

Πασσαρών m. ort in der Molossis: *πασσάριος· σταυρός* Hesych, vgl. *πασσαλός;* also „pfahlwerk" wie *Σκῶλος, Χάραξ.*

Πετεών ort in Böotien, wie *Ἐλεών, Μεδεών;* vgl. *δι-πετέες ποταμοί?*

Πλευρών m. in Aetolien neben *Καλυδών*, zu *πλεῦρον* seite „abhang".

Πορφυρεών griechische benennung eines ortes in Phönizien: zu *πορφυρεύς, -ρεος.*

Σεκυών, später meist *Σικυών* genannt: *σεκούα· σικύα* Hesych, *σίκυς* gurke. (*σικυών* gurkenfeld bei Eustath.)

Στεφών ort der Tanagräer Plut.: vgl. *στέφεα· στεφῶνες. ἐν Ὀποῦντι τόπος στεφάνων* (*-νών*?) *καλεῖται* Hesych.

Τολοφών, auf inschriften *Τολφών* im ozol. Lokris, reimt auf *Κολοφών.* (*τελφ-* zu germ. delb-an graben?).

Φοινικών ort in Arabien: *φοινικών* palmenhain, Ael.

Χαραδρεών ortsname Suid.: *χαραδρεών* ort voller *χαράδραι* giessbäche, wasserrisse.

Τέκμων stadt der Thesproten gehört, wie der akzent zeigt, nicht hierher, sondern direct zu *τέκμωρ, τέκμαρ*, vgl. *ἀ-πείρων* neben *πεῖραρ* u. ä.

Die älteren namen auf *-ών* fallen nicht mit den appellativen gleicher endung zusammen:

Βοών, Κοπρεών, Λευκών, Φοινικών, Χαραδρεών, können kaum als griechische ortsnamen gelten, ebenso wenig darf der alte name *Οἰνεών* mit der späten form *οἰνεών* für *οἰνών* gleichgesetzt werden.

Alte namenformen auf *-ών* sind noch zu erschliessen aus den bürgernamen: *Ἀλμώνιος* zu *Ἄλμος* in Böotien zu *ἄλμα* hain, vgl. *Ἰστρών* neben *Ἴστρος.* Unter *Ἑλίκη, πόλις Πελοποννήσου* berichtet Steph. *ὁ πολίτης Ἑλικώνιος* (*ἀπὸ τοῦ κτιστοῦ Ἑλικῶνος*); darnach bestand *Ἑλικών* neben *Ἑλίκη*, wie *Μαλεών* s. o. neben *Μαλέα.*

Eigenthümlich ist der wechsel von *-ών* mit *-ώνη* in ortsnamen. So führt Steph. *Δωδών* g. *Δωδῶνος*, dat. *Δωδῶνι* als nebenform von *Δωδώνη* an, *Γυρτών* heisst bei Homer Il. 2, 738 *Γυρτώνη, Ἰτώνη* für *Ἰτών* nennt Steph. unter *Γυρτών*, nach demselben wäre *Κυρτώνη* der älteste name von *Κυρτῶνες* in Böotien, *Λογγών* und *Λογγώνη* hiess das kastell von Katana (wohl sikelisch zu lat. longus), das ethnikon *Νεωναῖος* von *Νεών* lässt auf eine nebenform *Νεώνη* schliessen. Der grund

dieses formenwechsels ist nicht klar, vielleicht sollte dadurch bloss das weibliche geschlecht der namen auf *-ών* hervorgehoben werden, während die appellativa auf *-ων* bekanntlich fast durchweg maskulina sind. Die ortsnamen auf *-ών* schwanken im genus, bald folgen sie den gleichgebildeten appellativen, bald dem allgemeinworte *πόλις*, wie die namen der quellen sich nach *κρήνη*, die der flüsse nach *ποταμός* richten. — Uebrigens liegen auch im appellativ *μελεδών* und *μελεδώνη* nebeneinander.

Die endung *-ώνη* ohne wechsel mit *-ών* findet sich in:

Ἀμυμώνη kastell bei Argos Amphilochikon; der name ist nicht von der quellnymphe herzuleiten, sondern gehört zu den *Ἀμύμονες*, *Ἄμυμνοι* einem epirotischen stamme.

Ἠλώνη eine stadt der Perrhäber bei Homer, später *Λειμώνη* genannt.

Κελαδώνη, *πόλις Λοκρίδος* St. Byz. zu *κέλαδος*, *Κελάδων τος* flussname.

Μηθώνη stadt in Magnesia Homer.

Σαλμώνη stadt der Pisatis „*καὶ κρήνη ὁμωνύμως*“ St. Byz. vgl. *Σαλμωνία* ostkap von Kreta und *Σαλαμίς*.

Σκιώνη stadt auf der halbinsel Pallene zu *σκιώδης*, *σκιά*?

Τευθρώνη stadt an der lakonischen küste vgl. *Τευθρανία*, *Τευθέα*, *Τουθόα*, *τευθίς* dintenfisch, skr. dódhat ungestüm, dudhita verworren, deutsch „dotter“.

Τορώνη stadt der Chalkidike, heisst inschriftlich *Τερώνη*.

Αἰξωνή att. demos ist dunkel und abweichend akzentuirt, *Κρηστώνη*, die stadt der tyrrhenischen Pelasger ist gewiss nicht griechisch benannt.

Μοθώνη in Messenien hatte nach Paus. den namen von einem benachbarten felsen *Μόθων* und *μόθων* = *μόθαξ* hiess in Sparta der bastard.

Die endung *-ᾱν* und *ᾱνᾱ*, ionisch attisch *-ην* und *-ηνη* findet sich in:

Τροιζήν, das sich selbst *Τροζάν* nannte und schrieb.

Ἀνθήνη in Arkadien (Kynuria), *Ἀνθανίς* Trozan, *Ἀνθάνα* in Lakonien, wohl dieselbe, wie die gln. stadt in der Kynuria; „*καὶ Ἀνθήνη ἐκλήθη*“ Anthele nach St. Byz. Zu *ἄνθη* wie *Ἀνθη-δών*.

Καλαθάνα ort in Thessaliotis Liv. zu *κάλαθος* korb?

Κυρήνη = *Κυρᾱνα* angeblich nach einer quelle in Thessalien benannt: *Κύρα*, *Ἀντι-κύρα*.

Μεθάνα = *Μεθήνη* (hiess auch *Μεθώνη*?) auf dem Isthmos von Kalaureia: von *μέθη*?

Μυκῆναι, dorisch *Μυκᾶναι* vgl. *Μύκονος*, *Μυκάλη*, *Ἀμυκλαι*.

Παλλήνη attischer Demos; der eponym ist *Πάλλας* g. *Πάλλαντος* von (*Παλλα*) wie *Παλλάντιον*.

Πελλήνη = *Πελλάνα* stadt Achajas vgl. *Πέλλα*, zu *πέλλα· λίθος* Hesych.

Πυλήνη stadt in Aetolien: *πύλη* thor.

Den ausgang -*ην* und -*ηνη* zeigen:

Ἀραδήν in Kreta, auch *Ἀνώπολις* genannt.

Ἀραφήν attischer demos, *Ἁλαι Ἀραφηνίδες* ein anderer.

Γέρην „*πόλις ἢ κώμη Λέσβου*" St. Byz. Der akzent ist nach äolischer weise zurückgezogen. Zu *γέρρον* „flechtwerk"?

Ϝλισσήν (*Βλισσήν*, *Λισσήν*) auf Kreta, heisst auch *Λισσή*; zu *λισσός* glatt.

Λεβήν auf Kreta; der name gilt für phönizisch, doch vgl. *Λεβάδεια*, *Λέβε-δος*, *λέβης*, *λεβηρίς*, *λοβός*.

Neben *Βλισσήν* findet sich auch *Βλ(ε)ισήνη*, wie *Λεβήνα* neben *Λεβήν*, vergleichbar dem wechsel zwischen -*ων* und -*ωνη* s. o.

Die grenze zwischen -*ηνα* und *ᾱνᾱ* ist nicht immer sicher zu ziehen, für -*ηνα* spricht ablauts-wechsel mit -*ων*, wie in

Ἀλμήνη Epeiros: *Ἀλμών-ιος* Ethnikon von *Ἄλμος*: *ἄλμα* hain.

Ἀτρήνη „*πόλις* . . . . (wo?) *Φιλοστέφανός φησιν ἀπὸ Δέσου καὶ Ἀτρῶνος καὶ Ἀτρήνης, τῶν Ἄργητος τοῦ Κύκλωπος κτλ.*

Aehnlich wechseln *η* und *ω* in

Ἄλπηνος bei Trachis, nicht zu trennen von *Ἄλπωνος* im ozol. Lokris, vgl. *ἔπ-αλπνος*?

Πυρηναία· πόλις Λοκρίδος St. Byz. unter *Πυρήνη* und *Πυρωναία· πόλις Λοκρίδος ἀπὸ Πύρωνος* St. Byz. Die mannsnamen *Πυρήν* und *Πύρων* verhalten sich zu einander wie *Λυσήν* und *Λύσων* u. s. w.

Auf -*ῑς* g. -*ῖνος* gehen nur *Ἐλευσίς* und *Τραχίς* aus, denen sich der insel- und stadtname *Σαλαμίς* anschliesst, der meist für semitisch gilt, doch vgl. *Σαλμώνη*. Wie verhält sich der stadtname *Ἑρμιών* g. -*όνος* zu *ἑρμῖς* g. *ἑρμῖνος* „pfosten" (von *ἕρμα* „stütze")? *Ἑρμιον* ist wohl = *Ἑρμιjον* und *ἑρμῖν* = *ἑρμιjν*.

Auf *ῦς, -ῦν g. ῦνος* gehen nur aus *Γόρτυς* in Arkadien und *Γόρτυν, Γορτύνα* in Kreta, eng verwandt mit *Γύρτων, Γυρτώνη*.

Die grundform von *Γόρτῡν* ist *Γυρτυν*, für das erste *υ* tritt nach dem bekannten wohllautsgesetze, dessen fast einzige ausnahme *γλυκύς* ist, *ο* ein.

Ταμῦναι auf Euböa ist ganz dunkel.

Eine besondere gruppe bilden die ortsnamen auf *-δών* g. *δόνος* mit vorgängigem *η* = *ᾱ*:

Ἀνϑη-δών = *Ἀνϑᾱδών* in Böotien: *ἄνϑη* blüthe.

Ἀσπληδών (*ᾱ*) stadt der Minyer am Kopaissee : *ἄσπαλος* fisch.

Καλχᾱδών epichorisch = *Χαλκηδών* gründung der Megarer: *κάλχη* = *χάλκη* eine pflanze (oder zu *κάλχη* purpurschnecke?).

Φαρκᾱδών stadt Thessaliens zu *φάρκᾱ* = *ἀφάρκη* ein immergrüner strauch.

Φυλιᾱδών örtlichkeit bei Meliteia, Smlg. 1415, 13. Zu *φυλία* der wilde ölbaum.

Auch *Καλυδών* ist wohl in *Καλυ* und *δών* zu zerlegen; *Καλυδών*: *Κάλυδναι* wie *Μακεδών*: *Μακεδνός*.

Nach den namen auf *-ᾱδών, -ηδών* wurde Karthada zu *Καρχηδών* gräcisirt, während die Römer denselben namen an ihre wörter auf -āgo anschlossen: „Carthago“.

Die verbindung *-νϑ* zeigen im suffixalen theile die ortsnamen:

Κόρινϑος, Προ-βάλινϑος att. demos (zu *προβάλλειν*?) *Σάμινϑος* in Argolis, *Σύρινϑος* auf Kreta; dazu *Πέρινϑος* = *πέρινϑος* „wagenkorb“; der ausgang *-ινϑος* ist auch sonst ein appellativ nicht selten z. b. in *πλίνϑος, ἀσάμινϑος, ὑάκινϑος*.

Den ausgang *-υνϑος* fanden wir o. in dem inselnamen *Ζάκυνϑος* und den bergnamen *Βερέκυνϑος, Κύνϑος, Ἀράκυνϑος*, ebenso endigen die ortsnamen *Ἀμάρυνϑος* auf Euböa, *Ζήρυνϑος* auf Samothrake, und verkürzt *Τίρυνς* g. *Τίρυνϑος*. Man beachte die der mundart von Argos angehörende bewahrung der verbindung *νς* im nominativ *Τίρυνς*. Manche halten die bildungen auf *-υνϑ-* für ungriechisch, doch giebt es auch nomina dieser form wie *ὄλυνϑος* grüne feige = *Ὄλυνϑος* und *κόρυνϑος· μάζης ψωμός* Hesych u. a., dagegen sind *Ἄψυνϑος* und die *Ἀψύνϑιοι* in Thrake gewiss thrakisch benannt.

Noch bedenklicher steht es um die gräcität der ortsnamen

auf -*ᾱσσος*, attisch -*ηττος* wie *Κηττός*, *Σφηττός*; *Γαργηττός* und *Συπαληττός* in Attika, *Ὑηττός* in Böotien; dazu wurden o. 21, 273 die bergnamen *Ἀρδηττός*, *Βριληττός*, *Λυκαβηττός* in Attika, *Μυκαλησσός* und *Τευμηττός*, epichorisch *Μυκαλᾱττός* und *Πευμᾱττός*, in Böotien, *Παρνασσός* in Phokis, *Μάρπησσα* auf Paros gestellt. Der anklang an kleinasiatische namen ist oft verblüffend: zu dem oben 21, 274 erwähnten stellt sich noch *Καρνησσό-πολις· Λύκτος ἡ Κρητικὴ οὕτως ἐκαλεῖτο* Hesych verglichen mit *Ἁλι-καρνασσός* in Karien. Es scheint gerathen, von dem versuche einer deutung dieser unter dem verdachte fremden ursprungs stehenden eigennamen abzustehen.

Meran. *A. Fick.*

Celtic Etymologies.

These notes are intended to be a second supplement to my **Urkeltischer Sprachschatz,** Göttingen 1894. The pages and lines of that book, to which they respectively refer, are therefore placed before each paragraph. For the first supplement, see Bezzenberger's Beiträge, xxi. 122—137. Since it appeared, the following articles and books have been published, namely, Osthoff, Griechische und Lateinische Wortdeutungen, I. F. v. 275 and vi. 1: Rhŷs, Goidelic Words in Brythonic, Archaeologia Cambrensis, October 1895: J. Wackernagel, Altindische Grammatik, 1. Band: Streitberg, Urgermanische Grammatik: Berneker, Die preussische Sprache: K. Meyer, The Voyage of Bran, London, 1895; and E. Ernault, Glossaire moyen-breton, première partie, Paris, 1895. All these, but especially the last, have been used in the present paper.

---

p. 8, l. 14. If Loth (Rev. celt. xv. 225) be right in connecting cymr. *gwal-adr*, bret. (with metathesis of *r*) *ualart,* with An. *val-faðir,* we have proof that a descendant of an oxyton ⟨*p*⟩*atrós* or ⟨*p*⟩*atrí,* gen. or dat. sg. of ⟨*p*⟩*atḗr*, existed in the British languages: cf. Gr. *πατήρ*, *πατρός*, *πατρί*.

p. 9, l. 11, after *ati-sqâ.* insert *ati-seqâ.*

p. 12, l. 1, for *an-qlanato-* read *an-qlando, an-qlanto-*.

p. 12, *⟨*p*⟩*an* nähren. Hierzu cymr. *athraw* institutor (Grundf. **antravon-*) und der ir. Mannsname *Étru.*

p. 14, between ll. 20, 21. Cormac's absurd etymology of Ir. *anair* (from *an-* 'not' and *áir* 'satire') proves, at all events, that it was a laudatory poem. This word, then, points to an urkelt. stem ⟨*p*⟩*anari-*, cognate with Skr. *pan* 'preisen'.

p. 18, l. 12. If Hirt (IF. i. 480) and Streitberg (Urgerm. Grammatik 58, 106) are right in their etymology of Goth. *fairguni*, the spellings *Ἀρκύνια* and *Orcynia* must be mistakes for *Ἑρκύνια*, *Ercynia*, and the urkelt. form should be ⟨*p*⟩*erkunio-n*, cognate with Lat. *quercus* (from **perkᵘus*) and Lith. *Perkúnas* 'thunder', properly 'Oak-god'.

p. 18, l. 17. Besides the stem *argn̥to-*, with a nasalised suffix, the Celts have also a stem *argeto-*, which is found in the Old-Breton *arcet-sal* 'litharge', and in the Irish derivative *airgthech*, *airgdech* 'possessed of silver', 'moneyed' [1]), Corm. Gl. s. v. marc. Compare Osc. *aragetud* 'argento' and Gr. *ἀργέτι*, *ἀργέτα*. So, beside the stem *karbento-*, whence Lat. *carpentum*, Ir. *carpat*, they have also a stem *karbeto-*, whence the Ir. acc. pl. *cairpthiu* and the personal noun *cairptheóir;* whence also Old-Bret. *cerpit* (gl. vehiculis), sg. **cerpet*, and the cymr. *cerbyd*, pl. *cerbydau*, where the *e* has not been explained.

p. 19, ll. 27, 28, for arjanio-, eirynen read arînio-, eirinen.

p. 21, l. 16, dele ytron „dame". p. 22, l. 8, for aill read ail.

p. 23, l. 9, add: M. Bret. *eü-ret* 'mariage', pl. *eu-reugou* 'noces'.

p. 25, between ll. 18, 19. ⟨*p*⟩*eiro-* 'dunkel' may be the urkelt. form of Ir. *iar* .i. dub 'dunkel', whence *iarn* .i. duibe 'dunkelheit', in the compounds *iarn-bélre*, *iarm-bérla* 'an obscure word' (Cormac s. vv. cloch, fern, iarnbélra), and *iarmar* (i. v. **iarm-bar*, **iarn-bar*) 'an obscure saying', LL. 353, marg. inf. The idg. root seems *pei̯*, *pē*, whence Gr. *πεῖνα*, *πείνη*, *πηρός*. To the same root we may perhaps refer the Old-Irish *éir* 'night' in *ar-éir* 'gestern Abend' (Grundform ⟨*p*⟩*ara-*⟨*p*⟩*eiri*). But the synonymous *ir-ráir*, LU. 50ᵇ 11, *ar-ráir* LL. 61ᵃ 49, point to an urkelt. *râri-* 'night', cognate with Skr. *râtri*, unless indeed this be from *ram*+*tri*. Last line, dele æsc.

p. 26, l. 11. In the Gaulish tribe-names *Us-ipetes*, *Us-ipii* R. Much finds reflexes of Lat. *equites* and Gr. *ἵππιοι*..

p. 27, l. 20. Strachan refers the Ir. *athaid* 'a space of time' (Grundform ⟨*p*⟩*atati-*) to √*pete* 'ausbreiten', whence Lat.

[1]) Compare for the meaning, MBret. *archantus* plein de monnaie, pecuniosus.

pateo, Gr. *πετάννυμι* etc. From the same root I would deduce the Ir. *aidle* 'plank', gen. *aidlenn* (aidle gualann *ὠμοπλάτη*) Grundf. ⟨*p*⟩*atiliôn-*: perhaps also Corn. *aidlen* (gl. abies), and Bret. *ezlen* 'tremble'.

p. 29, after l. 8, insert ⟨*p*⟩*adaro-* Frost. Ir. *adhar* 'snow (?), frost', O'R. This rare word occurs in the following verse from the Brussels ms. 5100—4, p. 47:

Da ccomhailtis reim ndlig*idh*
rig is eps*coip* is filidh
nobiad talam cin adar
fo thoirt[h]ibh, fo trom toradh.

('If kings and bishops and poets would fulfil a lawful course, the earth would be without frost, under fruits, under heavy produce') [1]). For the connexion of ideas, compare Gr. *πάγος*, 'Reif, Frost', *παγετός* 'Frost', *πῆγμα* 'Gefrorene', cognate with *πήγνυμι.*

p. 29, after l. 12, insert ir. *adhas* .i. maith, O'Cl. + cymr. *addas* 'meet, proper'. Ernault brings cymr. *hawdd* 'easy', *haws* 'ease', bret. *euz* 'mou', ir. *asse* 'easy' from ⟨*p*⟩*âd-*, ⟨*p*⟩*ads.*

p. 33, l. 1. For *to-to-fo-t-etit* read *to-to-fo-êtit,* and add Ir. *contuitet* 'pariter cadunt', Sg. 205^b 4, verbal noun *cutuim,* Ml. 91^c 9, whence (according to Rhŷs) the cymr. *codwm, cwdwm* 'a fall' is borrowed.

p. 33, l. 6. Ernault would add cymr. *hiniog*, *rh-iniog* 'limen', *gorhiniawg* 'lintel', and bret. *gourrin gour-in* 'linteau'. But these words, as well as Old-cymr. *hin* (gl. limite), point to a loan from Lat. *fīnis* (whence also cymr. *ffin*); cf. cymr. bret. *hual* from Lat. *fībula,* whence also Corn. *fual,* and Ir. *síbul.* So perhaps cymr. *huil, hwyl* 'sail' [2]) from a Low Lat. **fēlum* (*vēlum*), as Fr. *fois, fade* from **ficem* (*vicem*), **fapidus* (*vapidus*).

p. 35, between ll. 31, 32, insert ⟨*p*⟩*arei-qet* 'parcere'. Ir. *ar-cessi, air-chissi* 'parcit' + cymr. *ar-bed, ar-bed* 'to spare, to save', bret. *er-bed* 'épargne'.

p. 36, ll. 29, 32, for erlecquez read erlecguez.

p. 40, between ll. 4, 5. Urkelt. *su-*⟨*p*⟩*reki-s* 'wooer' *su-*⟨*p*⟩*rekjâ* 'wooing' may be inferred from Ir. *surig,* LL. 344^b 7,

---

[1]) For parallels to the superstition here referred to, see the Tripartite Life, p. 507 note. [2]) Ir. *seol,* gen. *siuil,* 1. a sail, 2. a bed, may come from *seulo-* or **sįulo-*, and be cognate with gr. *ὑμήν* Häutchen.

suirge, Fél. Oeng. Ep. 344, *suirgech* (gl. procus), Ir. Gl. 618.

p. 41, l. 18, add bret. *couffaut* 'jointure'.

p. 41, l. 29, add bret. *el-anvet* 'beaucoup nommé' (Ernault), and cymr. *helaeth* 'amplus', where, as in *hedeg* 'volare', *hedion* 'paleae', *hediad* 'volatile', *h* in anlaut before a vowel seems to come from p. So apparently, in Ir. *haue* = *παῖς* and *Hériu* cognate with *Πιερία.* This change is regular in Armenian, see Brugmann, Grundriss, § 30.

p. 42, l. 31. There was an Irish *uilc* 'evil' (Grundform *olki-s* or *ulki-s*), as well as *olc* (Grundf. *olko-s* or *ulko-s*). Thus: *tan is d'oencrann maid is* [1]) *uilc* 'since from one tree is good and evil'. Saltair na Rann 1247. So we have Ir. *maith* 'good' and *math.*

p. 45, l. 31. With **aidu-s* 'Feuer' and Gr. *αἴθω* we may connect Ir. *del* 'lime', from **aidlo,* as Ags. *ǽlan* 'to burn' is from **aidljan.* "Cymr. *aidd* Eifer, Hitze", and "bret. *oaz,* jalousie" should be cancelled, as they point to urkelt. ⟨*p*⟩*adjo-*.

p. 47, l. 31, for eyntauev read eyntaues.

p. 48, between ll. 9, 10, insert ⟨*p*⟩*outo-*, ⟨*p*⟩*outto-*, ⟨*p*⟩*outtro-* Schauer, schrecklich, Schrecken, Ir. *úath* + cymr. *uthr* 'awful' corn. *uth, euth* 'horror', bret. *euz* 'horreur', cognate with Lat. *pavor?* (Ernault).

p. 49, l. 13, add: und gall. Mannsname *Oclos* (*Ocli-cnos* Rc. xv. 237).

p. 49, l. 30. Ir. *og* 'egg' is used metaphorically for 'testicle', e. g. na huige (gl. genitalia), Ir. Gl. p. 141, gl. 209; Lugna Fer tri n-og '*Τριόρχης*', Cóir Anmann. So, as Strachan points out, Skr. *aṇḍa* 'egg' is used for 'testicle'.

p. 49, l. 34. add Lat. *avilla* and Ags. *éanian* from *a(ʒ)u̯-nōjan* 'lammen' (Streitberg, Urgerm. Grammatik, 123).

p. 50, l. 4. With Ir. *odb* (gl. obex), Bartholomae (IF. v. 355) puts Skr. *ádga-s* 'Rohrstab, Stengel' (aus **ozgo-s*). The urkelt. form should be *ozbo-s,* and the article should be transferred to p. 53.

p. 50, l. 28. In the collective noun *occfedach* we have the Irish equivalent of cymr. *ôch* 'gemitus', which is here connected with Lat. *unco,* Gr. *ὀγκάομαι.*

p. 51, l. 10. To the etymology here given of Ir. *omne,*

[1]) So Strachan emends the *maidis* of the ms.

omna 'oak', Osthoff (IF. v. 318) rightly objects. I now propose to deduce *omne, omna* from an urkelt. **ubnaio-*, cognate with Nhd. *obst,* ahd. *obaz,* ags. *ofet,* goth. **ubat.* The Ir. *uball* 'apple', may be cognate. If these combinations be right, it is impossible to refer *Obst* etc. to an idg. √*up.*

p. 53, l. 20, *⟨p⟩u.* To this root, (whence Skr. *póta,* Lith. *paútas*) apparently belongs the Ir. *induth* 'profit of cattle', increase of calves, foals, etc.' (Grundform *ende-⟨p⟩utu*). See O'Don. Supp. s. vv. *innud, ionnud.* To Cymr. *wyr,* lat. *puer,* Ernault puts Bret. *do-uar-en* 'petit fils'.

p. 57. The Gaulish *parma,* whence Lat. *parma,* urkelt. *qarmâ,* is cognate with An. *hvarmr* 'augenlied' (R. Much): so Ir. *carr* 'spear' (Grundf. *qar⟨p⟩so-*) and cymr. *par* (Grundf. *qar⟨p⟩o-,* or an s-stem *qarpos-*) may be connected with Ahd. *hwërfan,* Gr. *καρπός* 'wrist', √*qerp.* The *carr* in moil, Hibernica Minora, p. 70, is doubtless the same word as *carr* 'spear'. Line 18, for *qaltri* read *qalatri.*

p. 60, l. 2, add bret. *goupener* 'oreiller'.

p. 60, l. 17: **qer* machen. To this root we may refer Ir. *cera* a name for the Dagda (Grundf. *qeraio-s*). The weak root-form *qr* appears in the Ir. *creth* .i. *dí* .i. écse 'poetry', *crethach* 'poetical' (for the connexion of ideas cf. *ποιητής* and Mid. Eng. *maker*).

A cognate Irish word is *cuird* .i. ceird no obair, H. 3. 18, p. 534 (Grundform *qordi-*). A cognate Cymr. word is *pôr* 'lord'. See also infra, addendum to p. 259.

p. 63, l. 3 from bottom, for *qlanatâ* read *qlandâ, qlantâ.*

p. 64, l. 7, for *an-qlanato-* read *an-qlando-.*

p. 65, l. 15, *ka⟨p⟩ô* erlange. Ir. *cáin* 'tribute, rent, fine' may come from an urkelt. *ka⟨p⟩ni,* as *cúan* 'harbour' from *ko⟨p⟩no-* and *cúan* 'host' from **kupno-s.* It is borrowed, as *kain,* in Lowland Scottish; see Burns and Walter Scott passim. The Ir. *cáin* 'law', from **kâsni* (cf. Skr. *çâs*) is a different word. Here Murray, *New English Dictionary,* s. v. *kain,* has been misled by Skene.

p. 68, l. 25, add Cymr. *dyrchafael* 'ascensio, elevatio', Corn. *drehevel* (Grundform *to-ar-kabagli-*), and Ir. *cabaltith* (gl. auceps), *turcbáil* 'Sicherheben' (Grundf. *to-vo-ar-kabagli-*).

p. 71, between ll. 15, 16. *karánno-, kárulo-* Nuss. These urkelt. forms, cognate with Gr. *κάρνον* and lat. *carina,* may be

inferred from Bret. *crann* 'espèce de noix de terre', Ir. *cularân* (for **curalân*, **carul-ân*), cymr. *cylor*, bret. *coloren*, pl. *kéler*.

p. 71, last line, add Gr. *κοίρανος* 'Heerführer'. (Osthoff, IF. v. 277).

p. 73, l. 4. Ir. *clocenn* 'skull' (= *cloch* + *cenn*) and bret. *clopenn* (= *cloc* + *penn*) are = cymr. *penglog* (= *penn* + *clog*).

p. 73, l. 24. Ir. *callaire* 'a court-crier', Rev. celt. xvi. 91 (Grundform **kalsârio-s*), may be connected with the here cited Gr. *κάλλαια* (from *καλσ*...) and also with Pruss. *kalsīwingis-kan*, *kaltzā*, *kelsāi* (Berneker, die preussische Sprache, 296).

p. 74, l. 15. The Cretan *κεκήν* 'Hase' makes it doubtful whether Skr. *çaça-s* is (as is here assumed) for *çasas*. It may represent an idg. *kekó-* (Wackernagel, Altind. Gramm. 225).

p. 87, after l. 16, insert:

kom-brâtêr 'confrère: ir. *combráthair*, cymr. *cymmrawd*.
kom-⟨p⟩lâno-s 'completus': ir. *comlán*, cymr. *cyflawn*.

p. 92, l. 9, delete bret. *caut* 'bouillie', which Loth (Les mots latins dans les langues brittanniques, p. 144, s. v. caot) rightly brings from Lat. *cal'dus*, cf. Span. *caldo*.

p. 93, l. 12, add corn. *cum* and bret. *comm* 'auge'.

p. 93, between ll. 15 and 16. Ir. *cranna* 'decrepid' (Gr. *κορωνός*), cymr. *crain* 'jacere, volutare se', bret. *crenial* 'se rouler à terre' seem to belong here.

p. 94, l. 2, Ernault adds bret. *kufr* (for **kurf*), *chufere* 'hydromel'.

p. 95, l. 19, add Ir. *cern* .i. caithem, and the denom. verb *cernaigim*, Cóir Anmann, s. v. Conall Cernach.

p. 95. The existence of an Old-Irish verb *cnáiim* cognate with Gr. *κνάω*, seems to be proved by the pret. sg. 3 *ros-cnái*, Salt. 5787. The verbal noun is given as *cnaoi* in modern Irish dictionaries, the pres. indic. sg. 1 as *cnaoi-dh-im*, with *dh* inserted to avoid hiatus.

p. 98, between ll. 3, 4. An urkelt. *krêno-s* 'dürr', cognate with Skr. *çrâ*, may be inferred from ir. *crín*, cymr. bret. *crin* 'sec, desséché'.

p. 99, l. 29. The bret. *crochenn* 'peau' reminds Ernault of Ahd. *chursinna* and Russ. *korzno*.

p. 104, l. 27, add Goth. *Hari-gaisus* (Streitberg, Urgerm. Gramm. 121).

p. 106, l. 2, Ernault adds bret. *guenen* 'manque de ce à quoi on était habitué'.

p. 108, l. 25. Ernault connects bret. *gaunac'h* 'stérile' with gr. *χαύναξ*.

p. 108, last line, also cymr. *garthon* 'ox-goad', corn. *gerthi* (gl. uirgae), *garthon* (gl. stimulus), bret. *garzou* 'aiguillon'.

p. 114, l. 12. *gorô* 'erwärme'. The weak root-form *gr* appears in Ir. *grith* .i. grian 'Sonne', Bezz. Beitr. xix. 86. *Grith* also means 'heating', 'ardour', as in *grith slegi,* LL. 267[b] 14, 18, *gretha glanfothraicthi* LL. 174[b] 44, bret. *gret* 'chaleur, ardeur'.

p. 115, between ll. 11, 12. Ir. *gó* 'sea' and bret. *gou* 'guss' (in *guæd-gou* 'Blutguss'), point to an urkelt. root *gu* = idg. *ghu,* whence Gr. *χέω*, *χύμα* (= Skr. *hóma*), *χύσις*.

p. 115, l. 23, add abret. *golbinoc* 'rostratam', nbret. *golvan* 'passereau'.

p. 117, last line, add bret. *greanenn* 'sable'. The urkelt. form should be greiano- (not greisano-): cf. gr. *χρίω* (Ernault).

p. 118, l. 4 **gred* 'stark sein'. To this Ernault refers cymr. *greddf* 'natura, ingenium, and bret. *grezn* 'alerte, dispos'.

p. 118, l. 19, add bret. *gourrenn* (= *gour-grenn*) 'sourcil'.

p. 120, l. 5, add gr. *γλία* Leim.

p. 125, ll. 1, 419. As the sound-group *epn* would probably yield *ên* in Irish, the urkelt. forms here given should be *te⟨p⟩smo-s, te⟨p⟩snet-, te⟨p⟩snos.* The Ir. *foithne* (gl. fomes) Ml. 97[b] 1 (Grundform *vo-te⟨p⟩snio-*) suggests that we may add *te⟨p⟩snio.*

p. 125, between ll. 18, 19. R. Much connects the Gaulish tribe-name *Teurisci* with anord. *þjórr* 'Stier'.

p. 125, l. 27 should be deleted: see l. 33.

p. 137, l. 20. An Irish *trethan* 'sea' (Grundform *tritano-, -â*) occurs in Rawl. B. 502, fo. 62[b] 2: *mebais* [leg. *memais*] *trethan dar cach tír* 'a sea will burst over every land'.

p. 139, l. 8. An urkelt. *tresklo-*, *tredsklo-* is indicated by cymr. *tresglen* F., altbret. *tra[s]cl,* later *drasgl* 'grive'.

p. 139, l. 28, add: oder zu griech. *ταχύς* (aus *θαχυς*) compar. *θάσσων*, Bezz. Beitr. xix. 64.

p. 140, last line. *dabach* occurs as a land-measure in the Book of Deir (Goidelica[2] 217), and has been borrowed as such by the Lowland Scots, who spell it *davach* or *davoch.* See Murray's *New English Dictionary,* s. v.

p. 142, l. 3, Bret. *dem* (fem. *demmes*) is probably borrowed from Fr. *daim.*

p. 142, between lines 5 and 6. Ir. *déis,* gen. *désa,* 'ensemble de vassaux' (d'Arbois de Jubainville, *Études sur le droit celtique* II 204) points to an urkelt. **damsi,* cognate with Skr. *dâsa-* 'slave' (from **dam-sa,* Wackernagel, *Altind. Grammatik,* 14).

p. 143, l. 35. The Bret. *di-nam* 'sans tache', which Osthoff (IF. vi. 3) seems to connect with Cymr. *di-anaf,* is a compound of the negative prefix *di-* (from *dê-*) and *nam* = Cymr. *nam,* pl. *namau,* 'culpa, delictum' perhaps from **natsmu-* cognate with Gr. *ὀ-νοτός* 'to be blamed'. Root *nô* (urkelt. *nâ*) bezeichnen, tadeln, Fick[4] I. 505.

p. 144, l. 16. With Skr. *vadh* 'schlagen' Ernault connects cymr. *gweddill* 'a remnant, leavings'.

p. 144, l. 29 add: cymr. *dien* 'certus, manifestus, amoenus, vividus', bret. *dyen* 'certes'.

p. 153, l. 11. Ir. *dúan* 'Gedicht', which Thurneysen and Strachan connect with Gr. *τεύχειν* and Goth. *dugan,* may also come from an urkelt. **dounâ,* cognate with goth. *táujan* 'thun, machen', Eng. *too-l.*

p. 156 **dreng* 'recitieren'. To this root K. Meyer refers the Old-Irish passive verb *drengaitir* in the line *drengaitir*[1]) *dreppa dáena,* which seems to mean 'beautiful poems are recited'; *dreppa,* pl. of *drepp,* from an oxyton preceltic **dhreb-nâ,* root *dhreb,* cogn. with ON. *drepa, drápa* 'to strike' (chords etc.), to which Vigfusson refers *drápa* F. 'an heroic laudatory poem'. Cognate also are Ags. *drepan* and Nhd. *treffen.* The adj. *dáen,* pl. *dáena,* is = to (or borrowed from?) cymr. *dain* 'fine, delicate, pure, nice, beautiful, pleasing'. Pughe.

p. 158, between ll. 7, 8. The Ir. *druit* 'close, firm, trustworthy' points to an urkelt. **druzdi-,* cognate (as Strachan has seen) with Nhd. *trost,* an. *traustr.*

p. 161, l. 5, insert *βῆσσα* (Dor. *βᾶσσα*) Schlucht, from **βαϑjα.* L. 7, add Skr. *gâdha* Furt.

p. 163, l. 4. Osthoff (IF. vi. 163) would connect Ir. *balc* with Skr. *bala.* But if my combination (with Gr. *φολκός*) is in-

[1]) Printed drenga itir, Irische Texte 1. 320, l. 15.

acceptable, I should prefer Ernault's, who compares Ahd. *bëlgan.*

p. 163, between ll. 5 and 6: insert: *balko-*, *bolko-* 'Spalte, Lücke'. ir. *balg* .i. bearna, O'Cl. + cymr. *bwlch*, bret. *boulc'h.*

p. 163, l. 35. Add ir. *bascaim* 'bändige, hemme'. G. Meyer (IF. vi. 106) connects Alb. *baške* 'zugleich'.

p. 164, l. 31. **bei*, **bî* 'schlagen'. To this root Osthoff (IF. iv. 273—4) refers the Ir. *benim,* bret. *benaff*: cf. Lat. *perfines* 'perfringas'.

p. 165, l. 13. As a prefix, Ir. *bith-* means 'ever', and hence, according to Rhŷs, cymr. *byth* (GC.[2] 620), corn. *byth, bys,* bret. *biz-, bez-, bis-* are borrowed.

p. 170, l. 10. insert: *bar* in cymr. und bret. *barlen* 'Busen' (got. *barms*) und

p. 170, l. 7 from bottom, insert cymr. *berthawc* 'opulent' and bret. *berz* 'prosperity'.

p. 173, l. 17, insert Ir. *brotchú,* cymr. *brathgi* 'a biting dog'.

p. 175, l. 20, add: cymr. *en-fys* 'rainbow' and Old-bret. *in-ues* (gl. amentu), pl. *inn-bisiou* (gl. ammentis) are compounds of *bissi-* Finger. Cf. for the meaning Gr. δακτύλιος.

p. 177, l. 4. With Ir. *bun* 'Wurzelstock' Diez (Etym. Wörterb.[4] 360) connects Ital. *bugno* 'Bienenstock' and neuprov. *bugno* 'Baumstamm'.

p. 177, between ll. 24, 25. The Ir. *buinne, bunne* 'Band' (Grundf. *bondiâ*) in *di bunne doat* 'zwei Armband', LU. 134[a] 4, *buinne níad,* Cóir Anmann § 220, is cognate with Skr. √*bandh*, Lat. *of-fendiculum*, Gr. πενθερός, πεῖσμα etc. See Urkelt. Sprachschatz, p. 174, s. v. *bêssu-* 'Sitte, Gewohnheit', and add Ir. *bés* 'certain', which Strachan (Bezz. Beitr. XIV. 314) equates with Skr. *baddha* ex **bhn̥dh-to-s.*

p. 177, ll. 32—34. As in Irish the prepositional prefix *ad-* when accented and followed by *b* produces *ap* or *app* (cf. *apprisc* ex *ád-brisc*, *apartain* ex *ád-b°*, *apélugud* ex *ád-b°*), the Ir. *ad-bol* can have nothing to do with Skr. *bala* or Lat. *de-bilis,* and the article 'bolo-s stark' must be cancelled. See infra, at p. 262.

p. 177, penultimate line, add bret. *bolc'h* 'cosse de lin', cymr. *bul.*

p. 178, l. 13, add: The same stem is found in cymr. *henfon* (= *hen* + *bon*) 'vacca'.

p. 178, l. 3 from bottom, insert cymr. *boss*, which Ernault points out in the proverb: Cos din y taeawc ynteu a gach yth foss, i. e. scabe podicem rustici, ille cacabit in palmam tuam.

p. 179, l. 21, add corn. *bot, bod, bos* (in nep bos tewl 'in some dark house', R. 539), bret. *bot*.

p. 183, between ll. 5 and 6. Ir. *bras* 'schnell, flink, hurtig', cymr. *brŷs* 'festinatio, acceleratio', bret. *bresic, brezec* empressé, qui a hâte, point to urkelt. forms like **brasto-s*, **br̥sto-s*, cognate with Lat. *fe(r)stinare, con-fe(r)stim* (s. Osthoff, IF. v. 292).

p. 183, between ll. 9 and 10. One of the Irish words for 'wolf', *bréch* (with long *ē*) points to an urkelt. **breiku-s*, cognate, perhaps, with Gr. *φρίξ*, gen. *φρῑκός*, *φρίκη*, *φρίσσω* (*πέ-φρῑκα*). *Bréchmag* 'Wolf-field', common in Irish topography, and anglicised *Breaffy, Breaghey, Breaghva, Breaghwy, Breaghy, Breahig*, is = cymr. *Brechfa*, which Rhŷs holds to be borrowed from the Gaels.

p. 183, l. 12, Ernault adds cymr. *braw*, '*brawch* terror' (frayeur), *brythar* 'a belch', bret. *blaouah* 'épouvante, atrocité'.

p. 185, ll. 4, 5. The verbal forms *imfresna*, Wb. 30c 15, *immafresnat*, Ml. 20d 6, shew that the verbal noun *imbresan* 'a conflict' must be analysed thus: *imb-fris-san*, cognate with Ir. *co-snam* 'contention', Skr. *sanoti* etc. Bezz. Beitr. xxi. 135. Hence Rhŷs is probably right in regarding cymr. *ymryson, amryson* 'rixa, contentio' as a loan from the Gaelic.

p. 185, between ll. 24, 25. Ir. *brí* .i. tulach 'Hügel' and its diminutive *brían* .i. tulachán, H. 3. 18, p. 633, point to an urkelt. *brîvâ* 'Hügel' = Skr. *grívâ* 'Nacken'. Another Ir. *brí*, acc. *brigh* = Cymr. *bre* 'mons', urkelt. *br̥ks* from *br̥g-s*, is cognate with Goth. *baúrgs*, zend *bereza*.

p. 188, last line. Ernault adds cymr. *blyngu* 'to irritate' (and *blynghau* 'indignari, caperare'), bret. *blouhi*.

p. 193, l. 12. add Ir. *near* .i. torc allaid 'a wild boar', Leb. Lec. Vocab., and cymr. *nêr* Dominus, also a proper name.

p. 194, between ll. 19 and 20. Except that the genders differ, ir. *niam* F. 'Glanz' (Grundform *neimâ*) is formally identical with cymr. *nwyf* M. 'vigor, vivacitas', and is connected by Osthoff (IF. v. 302) with Lat. *ni-teo, ni-tor, re-nīdeo*.

p. 197, l. 2, insert: Gen. Sg. ogmic *maqqi*, corruptly *maqi*.

p. 198, Ir. *mass* 'grand', 'fat' (in *mucc mass*), cymr. *mehin* M. 'fat', bret. *bihin* 'réplétion' point to urkelt. *makso-s* (from *mag'-s-o-s*), *magesîno-*. Ernault compares Lat. *maximus* from *mag's* = Skr. *mahas*. The *mic* in Ir. *dí-micin* 'dishonour' may come from an urkelt. *mekki* > *meg-ní* cognate with Gr. *μέγας*. In cymr. *myg* 'honoured', *mygr* 'majestic', *dyr-mygu* 'to despise Old-cymr. *cein-micun*, Juvencus p. 1. corn. *dis-mega*, bret. *dis-meg* 'lache', the urkelt. *kk* has been simplified.

p. 206, l. 4, add: Ir. *múalach* 'Sumpf' (Grundform *mud-lâko-*, cf. Gr. *μύδος*).

p. 212, l. 31, add cymr. *blydd* 'soft, tender, delicate', bret. *blé* 'faible, débile', which point to an urkelt. *mḷdó-* = Skr. *mṛdú*.

p. 213, l. 8, add: The *o* of bret. *blot* points to an urkelt. *mloto-* or *mloti-*.

p. 213, between ll. 11 and 12. A root *mele* 'verfehlen, schwach werden' may have existed in Celtic. Hence Ir. *maile* 'evil' (cf. Lat. *malus*, Gr. *μέλεος*) and Bret. *dy-valau* 'laid, odieux', Grundf. *to-malavo-s*, cf. Gr. *μῶλυς*, Got. *ga-malvjan*.

p. 213, between ll. 21 and 22. Ir. *mílech* 'brooch', 'pin', urkelt. *mêliko-* (*-kâ?*), seems cognate with Gr. *μήλη* 'a probe'.

p. 218, l. 33, *for* mûko-s *read* muko-s.

p. 219, *mṇtí* 'Grösse'. To this the Lat. *mantísa, mantissa* appears to belong: *mantisa* additamentum dicitur lingua Tusca, quod ponderi adicitur, sed deterius et quod sine ullo usu est. Lucilius; mantisa obsonia vincit, Paul. ex Fest. p. 132, 11. Here 'Tusca' seems to me a mistake for 'Gallicâ'. Or the Etruscans may have borrowed the word from the Gauls. For the suffix cf. *Talîsius*, cited in G.C.[2] 786.

p. 221, between ll. 8 and 9. The mod. Ir. *breagh* 'schön' may come from a pre-Celtic *mṛgho-s*, cognate with Gr. *μορφή*, as to which see Solmsen, KZ. xxxiv. 23. And Ir. *bres* .i. cruthach 'shapely', Cóir Anmann § 153, may come from **mres* ex **mhregh-so*.

p. 221, l. 20. To **mrû* 'sagen' we may refer Ir. *bréo* 'judge' (don bréo .i. don brethem, H. 3. 18, p. 637), and cymr. *bri* 'a solemn asseveration' (e. g. *bri Duw*). To these Rhŷs adds cymr. *cy-freu* 'a strain, lay, or song'.

p. 221, l. 28. There seems to have been an urkelt. adj.

mlakno-s 'weich, sanft' (cognate with *μαλακός*), whence the Ir. *do-mlén*, gen. *domleoin*, 'unsanft', nickname of an Eochaid mentioned in the Cóir Anmann.

p. 224, l. 1. An urkelt. stem *jungo-* (= Lith. *jungas*) may be inferred from Ir. *cocung* (ex *kon-ko-jungo-*) .i. slabradh 'chain', O'Don. Supp.

p. 224, l. 13, *add* bret. *bizourc'h, bisourc'h,* 'chevrette', where *biz-, bish* (whence Fr. *biche,* Ernault), may come from **be⟨p⟩ettâ,* cognate with Ir. *bé* 'Weib', ahd. *chębis,* ags. *cefes.*

p. 225, l. 6. To **râ* 'geben' may be referred *esc-ra* .i. core mbis ag dail uisci 'a caldron which is distributing water (*esc*)', Corm. Tr. 69.

p. 226, between ll. 3 and 4. O'Clery's *dio-ráin* .i. snighe no sileadh fearthana no fleachaidh 'a pouring or dropping of a shower or of moisture', points to an urkelt. *dê-ragni* or *dê-regni*, where the second element is cognate with Nhd. *regen,* Ags. *regn,* Goth. *rign.*

p. 226, l. 12. The Cymr. cognate of Ir. *ráith* is, as Rhŷs points out, *rawd, rod* in *bedd-rawd, bedd-rod* 'a grave-mound', and *gaeaf-rawd* 'a winter-abode'. The Breton cognate is *ret* in *bezret* F. 'cimetière'.

p. 229, l. 25. A noun *riam*, apparently identical with Cymr. *rhwyf* 'king' and Lat. *prīmus,* occurs in Gorman's martyrology, Sep. 16: Auxilius riam rathmar, 'A. a gracious king'.

p. 233, l. 18, ⟨*prî*⟩ lieben. Add bret. *ret* in *eu-ret* 'mariage', pl. *eureugou, eureuiou* 'noces'.

p. 234, l. 3, add: cymr. *ad-rifo, dy-rifo*, corn. *dy-ryvas,* bret. *ez-reuell, dez-reuell* 'raconter',

p. 234, l. 19. Rhŷs thinks that the Cymr. *rhuthr* 'impetus', is borrowed from the Irish *rúathar.* This would explain the *thr* (not *dr*) of the Cymric word.

p. 235, between lines 15 and 16. The Irish *rúa* or *rúae,* which occurs in the compounds *sen-rúa, Flath-ruae,* seems to mean 'lord', 'man' and 'lady', 'woman' and may come from an urkelt. ⟨*p*⟩*rovjo-s,* ⟨*p*⟩*rovjâ,* cognate with Skr. *pūrviyá-s* 'der Erste', and Goth. *frauja* 'Herr', Ahd. *frouwa* 'Herrin'. As the word in question is rare, and is not found in the dictionaries or glossaries, I give the belegstellen known to me: ní fo degblad co nirt núa | atá *mac* Senbath senrúa, LU. 16ª 3. toeb frisin cocad núa | ní fulaing in senrua, LL. 273ª 48—49. Cámha gan

mac is gan húa | dorála conadh senrua, Bk. of Lismore 159ᵃ2 = Cámha gan mac is gan húa | dorála conadh senrúa, Rawl. B. 487, fo. 12ᵇ 1. Flathruae mac Fiachrach rex Cruithne moritur, Annals of Ulster, A. D. 773. Corruptly Flathrae, Flathroi, FM. 774, 772, 1022.

p. 235, between ll. 16 and 17. Ir. *ross* '1. seed' (as in *ross lín*). 2. 'genealogy' (as in ir-Róimh nar-ros rígsaer [1]), Mart. Gorman, July 10) points, according to Strachan, to an urkelt. ⟨*p*⟩*rosto-* cognate with Goth. *frasts* 'child', from *pro-s-ti-s*, root *sê*, Bezz. Beitr. XXI. 134.

p. 237, line 3 from bottom, *after* laku- *insert* loku-, and to the last line *add* bret. *luc'h* 'étang, marais' (if not borrowed from Ir. *loch*) points to an urkelt. *lokku-*.

p. 238, l. 7 from bottom. K. Meyer adds Old-Cymr. *llat*: llestreu llat | llat yn eurgyrn 'vessels of liquor, liquor in golden horns', Four A.B. II 204, as cognate to Ir. *laith* and Lat. *latex*.

p. 243, l. 4. **luks* 'leuchten'. Hence the Irish words *doluss* 'dark' (as in IN tech mór milib amus | do dínib nirbo doluss [2]), LL. 28ᵇ 11), *so-lus* (gl. clarus), Ir. Gl. 665, and *luisse* (gl. flamma), *luisech* 'flammosus' (*ler luisech* 'mare flammosum', H. 2. 16, col. 381).

p. 243, l. 19, *add* = lat. *lūcens, lūcentis.*

p. 243. With '*luko-* schwarz' we may perhaps connect Lat. *lūcius* a fish that lives in *dark* pools, Auson. Id. 10. 120; Hic etiam Latio risus praenomine, cultor | stagnorum, querulis uis infestissima ranis | *lucius*, obscuras ulua coenoque lacunas | obsidet.

p. 244, l. 20, add Pruss. *lunkis* 'Winkel'.

p. 246, l. 22, add bret. *di-loh* 'dégel', altbret. *acomloe* (gl. insolubile).

p. 249, between ll. 10 and 11. With **liniô* 'ich fliesse' we may perhaps connect cymr. *llenedd, llynedd, leni* in *er-llenedd, ellynedd* 'last year', *e-leni* 'this year', bret. *erlanne, erleune, allanne, warlene* 'l'année dernière', *heulene* 'cette année'.

p. 249, l. 21. The urkelt. form of Ir. *ler* 'sea', cymr. *llŷr*, may have been *liro-s*, which would be a derivative of **lî* 'fliessen', p. 248.

---

[1]) 'in Rome of the royal-noble genealogies'

[2]) MS. doloss. 'The great house with thousands of soldiers, to crowds it was not gloomy'.

p. 251, l. 31, add Corn. *heve-lep, hyve-lep* 'resemblance', Bret. *heve-lep*, 'telle, tellement', *dis-leber* 'défiguré'.

p. 256, l. 5 from bottom, insert Ir. *lourn* .i. sinnach 'Fuchs', KZ. xxxiii, 83, where 'sni*m*ach' is (as K. Meyer has seen) a scribal error for sinnach.

p. 256, ll. 23—25 should be deleted.

p. 258, l. 11, insert: altbret. *lub, lob, lu* 'Kraut, Pflanze'.

p. 259. **vâ* verletzen, verwunden. To this apparently belongs the *vote-* in the bilingual inscription lately discovered at Llanfallteg, Carmarthenshire, and taken thither from Castell Dwyran. † | MEMORIA | VOTEPORIGIS | PROTICTORIS. Ogam: *Votecorigas.* The nom. sg. of this name, urbritt. *Voteporis,* uririsch *Voteqoris,* urkelt. *Votiqori-s,* may mean 'vulnificus', from **voti-* = Lith. *wotìs* 'Geschwür', and **qori-s,* gen. *qorijos,* a derivative of the root *qer* 'machen', Urkelt. Sprachschatz, p. 60. (As there is no Celtic nominal suffix *ig,* a *-qorix,* gen. *-qorigos,* is not be assumed).

p. 259, l. 5, add: bret. *goanaff* 'pungere'.

p. 259, l. 13, for *goanaff* read *goan.*

p. 259, l. 5 from bottom. Besides *vailo-* 'Wolf', there were apparently also the urkelt. stems *vailat-* and *vailato-*. These are evidenced by the Irish gen. sg. *faelad* in the man's name *Cenn-faelad,* and by the inscription *Vailathi fili Vrochani* [1]), as Rhŷs now reads what Hübner, no. 21, gives as *Vailathi fili Vrchani?*

p. 260, between ll. 17 and 18, insert: *vekemon-* 'Advocat'. Ir. *feichem* (gen. *feicheman,* dat. *feichemain*) *toicheda* 'a pleader', *feichemnas* 'pleading, advocacy', O'Don. Supp.

p. 262, l. 14. **vala* 'mächtig sein'. To this root belong Ir. *fal* in *Fail-tigern, bhal* (i. e. *val*) in *an-bhal* .i. romhór 'very great', O'Cl. *bol* (i. e. *vol*) in *ad-bol* 'gewaltig', *ded-bol, -bal, -bul* (= *dê-ad-vol*) .i. deróil 'wenig, schwach', *Domnall* (Grundf. *Dubno-valdo-s*), and cymr. *gwal* in *gwal-adr*, 'est Arglwydd [dominus'] ait Ll. Hinc nomen proprium *Cad-wal-adr,* Dux belli, qui dominatur in bello'. (Davies). The same word is in *Dyfnwal* (Grundform *Dubno-valo-s*).

p. 265, Dele l. 9 from bottom.

---

[1]) This seems a mistake of the engraver for *Vroichani* = Ir. *Froecháin.*

p. 268, l. 15 (*vet, *vetos Jahr). As Goth. *aþn* Jahr comes from the idg. root *at* 'to go', so the words here collected (Gr. *ϝέτος* etc.) come from a root *vet* 'to go', whence also the Old-Irish verb *fethim* 'eo', perf. *fáith* [1]) 'ivit'. Examples are: pres. ind. sg. 3 *fethid triasin mbuidin*, LL. 121ᵃ 21: pl. 3 *o Egipt fethit a fóit*, fothúaid cusin Capadóic ('from Egypt its sods go — i. e. its territories extend — as far as Cappadocia') LL. 135ᵇ 13. perf. sg. 3 *rofáid uadaib Lucifur* ('Lucifer went from them'), Salt. 1884. *rofaid fo fidrad Parduis* ('it, the serpent, went under the trees of Paradise'), Salt. 1340, pl. 3 *rofadatar*, Wb. 29ᶜ 13. Compounded with *to-* we have pres. ind. sg. 3 *do-feith* 'adit', Voyage of Bran 16, 17, 20, 21; perf. *do-faith* 'adiit', Fiacc's h. 39, 47; imperative sg. 3 *tóided*, Fél. Jan. 1: verbal noun *tóiden* .i. tidheacht no tiachtain, O'Dav. 122.

p. 270, l. 15, add. bret. *gouen* 'race'.

p. 270, l. 20, add. bret. *goumon* 'alga'.

p. 274, l. 17, add lat. *varix*.

p. 276, l. 20. With cymr. *guell* 'besser', Osthoff (IF. vi. 8) connects Skr. *vara-s* 'vorzüglicher, besser'.

p. 276, between ll. 4 and 3 from bottom, Ir. *fledach* 'festlich' = cymr. *gwleddog*, points to an urkelt. adj. *vḷdâko-s*.

p. 277, l. 9, add bret. *gueutaff* 'herbier'.

p. 277, l. 20. *vesu* 'gut'. The Gaulish names *Us'-ipetes*, *Us'-ipii* point to an weak stem *usu* (R. Much). And Streitberg (Urgerm. Grammatik 58) adds Germ. *wisu* in *Wisu-gart*, *Wisu-rīh*, *Wisu-mār*, u. s. w.

p. 278, l. 12. Ernault adds Corn. *byr-lûan* 'the morning-star', bret. *guerelouann* 'l'étoile du matin'.

p. 278, l. 25. Besides **vesti-* 'Essen', there seems to have been a stem **vestâ*, whence Ir. *banessa* (gl. nuptiae) = *ban*+*fessa*, and bret. *banues* 'banquet'.

p. 279. Osthoff (IF. vi. 40, note) connects Ir. *fiach* 'debt' (Grundform *veiko-*) with Lat. *vic-is*, *vicissitudo*, Ahd. *wehsal*. Compare Lat. *mutuum*, *mutua pecunia*. This seems preferable to d'Arbois de Jubainville's ingenious equation *fiach* = goth. *veihs* 'holy', even though 'tout contrat chez nos

[1]) Compare *ro-gáid*, √*ged*, idg. *ghedh*; *ráith*, √*ret*; and *táich*, pres. *techim*, Bezz. Beitr. XVIII. 276. Similar perfects in Welsh are *ydywawt* and *gwaraut*.

ancêtres était un acte religieux' (Mém. de la soc. de linguistique, iv. 362).

p. 280, l. 18, add bret. *gouzifiat* 'épieu'.

p. 280, between ll. 5 and 6 from bottom, insert: *ati-viro-s* 'Memme'. ir. *ath-fer* (gen. *athfir,* LL. 72[b] 18, pl. n. *athfir,* Mart. Gorm. Ap. 16) + cymr. *adwr* 'coward',

p. 281, between ll. 4 and 5. To a root *vil* 'to rejoice'? we may refer the following group of words: Old-corn. *guilat* (gl. hilaris) Grundform *vilato-*: ir. *féil* (Grundform *veili-*), cymr. *gwyl,* bret. *goel* 'fête', ir. *faelid,* now *faoilidh* 'joyous' (Grundform *vailiti-*). To the same root perhaps lat. *laetus*, from **vlaito-s*, may be referred.

p. 281, ll. 13. 14, delete go-leu ...... vo-louk-s).

p. 281, between ll. 27 and 28, insert: *vo-kambo-s* 'leicht gekrümmt'. ir. *fochamm* + cymr. *gogamm.*

p. 282, l. 7 from bottom: *foirthiu* and *gored* may also be deduced from *vo-⟨p⟩ṛt*: see Urkelt. sprachsch. p. 38.

p. 283, l. 14, add. bret. *gouzer,* cymr. *gwasarn* 'ὑπόστρωμα'.

p. 284, l. 23, add bret. *gourvenn* 'envie, haine', *gourventus* 'dédaigneux'. The cymr. *gorfyn* and bret. *gourven* point to an urkelt. *ver-meno-* analogous to gr. ὑπερμενής.

p. 284, between ll. 29 and 30, insert *ver-loskô* 'I burn greatly', ir. *forloscaim* (*forloscfiter ecailsi,* 'churches will be burnt down', LL. 188[b] 25), part. pass. *forloiscthe* + cymr. *gorlosgi,* bret. *gourlesqui,* part. pass. *gourlosket.*

p. 286, l. 30, Ernault adds bret. *groesko* 'ce qui reste quand on a coupé la fougère, etc.'

p. 286, last line. The Corn. *freg* 'uxor' is held by Rhŷs to be borrowed from Ir. *fracc.* But the vowels do not agree.

p. 287, l. 1. add bret. *groec,* pl. *groaguez.* L. 2 for *virgo* read *virago.*

p. 287, l. 9. add the Ir. *fraic* 'buckler', cymr. *gwrych* 'a hedge-row', bret. *groachell* 'amas de bois' point to urkelt. *vrakki, vrekki* (from *vrag-ní, vreg-ní?*), cognate with gr. εἰργνύω etc.

p. 287, l. 13. bret. *gouris* 'ceinture', corn. *guris,* point to an urkelt. **veristi-*. The root seems *vere* 'umschliessen, drehen'; see Prellwitz, Etym. Wörterb. der griech. Sprache s. v. ῥοδάνη. From the same root come several Celtic words meaning 'worm' and cognate with Lat. *ver-mi-s,* Gr. Ϝρόμος, Goth. *vaurms.* They are Middle- Ir. *frig* 'a fleshworm', gen. *friged,* LL. 221[b] 18, acc. *frigit[h]*, LU. 90[b] 45 (Grundf. *vreket-*) Highland Gaelic

frid, (Grundf. *vretti-*), dimin. *frideag*, bret. *gruech*, *grech* 'ciron' (Grundf. *vrekki*) cymr. *gwraint*, sg. *gwreinyn* 'vermiculus', (Grundform *voranti*). The Irish diminutive *braiccin* (gl. redimiculum), which Ernault would connect with bret. *gouris*, is founded on a loan from a Low Latin word cognate with *bracale, bracarium* 'bandage', Ducange.

p. 290, l. 16. With ir. *samaisc* 'Färse', Rhŷs equates the cymric rivername *Havesp*. If this be right, the urkelt. form is *samasqî*; but it does not follow (as he asserts) that the bret. *hanvesk* 'vache' was borrowed from the Irish. In *hesk* (= cymr. *hysp*) and *erlecyuez* 'mutuum' *q* has become *k*. So in Latin beside *linquo* we have *licet,* Grundriss II 961.

p. 294, l. 20. *sê* 'säen'. To this root I would refer cymr. *etifedd* 'haeres', from **at-hî-fedd* (Grundf. *ati-sê-mio-*). For the suffix cf. *Ὄγ-μιος*.

p. 295, l. 29. *√seid.* Add corn. *dre-hedhy* 'to reach', and bret. *dir-haes* 'atteindre'.

p. 295, between ll. 3 and 4 from bottom. Ir. *séire* 'Mahl' may come from an urkelt. *⟨p⟩seirio-,* cognate with Gr. *ψίω,* and possibly, *σῖτος* from **ψιτος*.

p. 296, l. 4. R. Much brings Goth. *sipôneis* 'disciple' from a Gaulish derivative of the Celtic root *seq* 'to follow'.

p. 297, l. 21. With Ir. **seimm* 'Niet' (from **segsmen*), pl. *semmann,* K. Meyer connects cymr. *hemin* in the line *trwy hoel, trwy hemin* 'by spike, by rivet', Four A. B. II. 95, l. 14.

p. 298, l. 7, add cymr. *echwydd* (from *ex-sêd-*) 'tranquillity', bret. *ehoazyet* 'meridiatus'.

p. 298, delete ll. 20—26.

p. 300, l. 7. An Old-Breton *hænt* (i. e. *hent*) = Goth. *sinþs* occurs in the plant-name *hænt-letan* 'Wegebreit', Eng. 'waybread'.

p. 300, between ll. 27 and 28, insert:

**ser reihen, knüpfen.*

ir. *ní sernat* (gl. neque conserunt) Ml. 31ª 19, participles: hon gremmaim srithiu (gl. exserto vigore) Ml. 31ᶜ 18, com-srithi (gl. conserenda) Ml. 16ª 13, verbal nouns: sreth F. Reihe (Grundform *s̥rtâ*), com-sreth 'constructio'; and see Ascoli, Gloss. pal. hib. ccxxxviii. + Cymr. cy-hyr 'musculus', cy-hyryn 'frustum carnis non pinguis', corn. ke-her (gans keher claff, *Beunans Meriasek,* 3291), bret. caher 'chair sans graisse'. For non-celtic

cognates (lat. series, gr. *εἴρω* etc.) see Urkelt. sprachschatz, p. 307, ll. 1. 2.

p. 301, ll. 20—25. The urkelt. forms should be ***stergâ***, *stergo-* 'Liebe', and the article should be transferred to p. 313. For Ascoli (*Suppl. period. all' Arch. glott. ital.* p. 103) has lately revived, and, I think, established, my old etymology (Ir. Glosses, no. 618) of Ir. *serc* F., cymr. *serch* M., viz. from ****stergâ***, ****stergo-***, cognate with Gr. *στέργω*, *στοργή*. The Irish compound *dé-serc* 'charity' (lit. amor Dei) reminds one of Gr. *θεόστοργος* 'loving God'.

p. 303, l. 15. The late Corn. *heskyz* (in ***beuch heskyz*** 'a dry cow', Borlase) seems an exception to the rule that in the British languages *q* becomes *p*. So seems Bret. ***hanvesken***. In such cases borrowing from Gaelic is highly improbable. But beside forms in *sq* there may have been Old-Celtic forms in ***sk***, and from these ***heskyz*** and ***hanvesken*** would regularly descend.

p. 303, l. 31. Ernault add bret. ***co-evenn*** 'crème', also ***coaivenn***, ***koavan***.

p. 306, l. 13. add ir. ***doithim*** 'gigno' (= ***to-suthim***), ***toud*** ,gignere' (Grundform *to-sutu-*), + cymr. ***dodwy;*** bret. ***dezuyff*** 'pondre'.

p. 306, between ll. 15 and 16. Ir. *súail* 'klein' may descend from an urkelt. ⟨*k*⟩*sudli*, ⟨*k*⟩*sudlo-*, cognate with Skr. ***kšullata***, ****kšudla*** Nebenform von ***kšudrá***, Bartholomae, IF. III. 184 n. Similar instances of compensatory lengthening are Ir. ***búalaim búailim*** (from ****budlaô***, ****budliô***, cognate with Ags. ***beátan***, Bezz. Beitr. XX. 30), and ***múalach*** 'sumpf', from ****mudlâko-***, cognate with Gr. *μύδος*.

p. 307, l. 9. The late Corn. ***hwedzha*** 'vomere' is the reflex of cymr. ***chwydu***, bret. ***huedaff***.

p. 307, l. 22. Rhŷs informs me that the preterite of cymr. *cychwyn* is ***cychwynnodd*** (with double *n*). The words 'Die cymrischen Wörter weisen auf eine Grundform ***sqenô***' should therefore be deleted.

p. 307, between ll. 34 and 35. The cymr. ***chwalu*** 'spargere, dispergere, dissipare' points to an urkelt. pres. indic. ***sqalô***. The diphthong in the synonymous Irish ***scáilim*** is not easily explained. I conjecture that ***scáilim*** is a 'contamination' of ****scalim***, cognate with cymr. *chwalu*, and of ****scáidim***, cognate with Lat. ***sci-n-do*** (and *caedo?*), gr. *σχίζω*, skr. ***chid***, lit. ***skëdžu***.

p. 308, l. 16, add: bret. *di-sculya* 'dénoncer, révéler'.

p. 308, l. 23, add Ir. *fo-scoichim* 'ich entferne mich, weiche ab', *tó-scugud* 'successio'. + cymr. *ysgogi* 'to wag, to stir', *dy-sgogi* 'to agitate'; bret. *di-skogella* 'secouer, ébranler'.

p. 308, between ll. 36 and 37. The ir. *scandal* 'battle' (Grundf. *skandlo-*), *scanner* 'skirmish', AU. 1050, pl. *scandrecha*, LL. 56a 21, 67b 39 (Grundf. *skandrek-*), *scandred, scaindred* 'dispersion', LL. 243b 9, 258a 51, descend from an urkelt. root *skand* or *skad*, with which we may connect Lat. *scandula* and Gr. *σχάζω, σκεδάννυμι.*

p. 310, between ll. 18 and 19. The Ir. *scelic* 'a rock' (Grundf. *skelinki-*) may be cognate with Lat. *silex* 'aus **scilic-* zu *calx,* aksl. *skala*', Brugmann, IF. v. 377.

p. 311, l. 26, add cymr. *taw,* which, according to Rhŷs, is used in parts of South Wales for *mai* 'quod est'.

p. 312, l. 3, add: Ir. *airisem* 'stehen bleiben'. + cymr. *arsaf* 'a station', bret. *arsau.*

p. 314, between ll. 12 and 13. **stud* stossen. To this root Ernault refers acymr. (acorn.?) *ar-stud* (gl. cuspis), ncymr. *cy-studd* 'compunction', corn. *stut* (for *stud*) gl. culex, bret. *astuz* 'vermine'. He compares Goth. *stautan,* Nhd. *stossen, stössig.*

p. 314, l. 3 from bottom. Ir. *sliss* 'seite', (from **slid-ti*) can hardly be separated from *slind* 'seite', LL. 267b 17. Hence altschwed. *slind* 'seite' (Streitberg, Urgerm. Grammatik 145) may have been borrowed.

p. 315, l. 4. Ernault 289 connects bret. *gou-stellet* (blé) mis en meules, Gr. *ὑποστέλλω, συστέλλω* and Nhd. *aufstellen.* To a root *stel* we may also refer the Irish *co-selastar* .i. dorat, LU. 9a 1.

p. 316, l. 16, insert corn. *de-newy* 'to pour'.

p. 319, l. 33, *after* slip *insert* slope. To l. 34 add: and Ir. *lébenn* may be borrowed from the Old-Cymric form of the modern *llwyfan* 'platform, loft'.

p. 322, between ll. 35 and 36. The cymr. *chwefr* M. 'violence, rage', points to an urkelt. **svebro-* (from **svem-ro?*), with which R. Much connects the Gaulish tribe-name *In-subres, Ἴν-σουβροι.* The Irish man's name *Febra* (Rev. celt. xv. 442) may be cognate.

p. 325, l. 15. In corn. *dy-fun* 'sleepless', *dy-funough* 'awake ye!' *y tefenas* 'he awoke', the *f* may come from *ch,* as in

bret. *golfez* 'battoir' = *golches.* In cymr. *di-hun, di-huno,* bret. *di-hunaff,* the *h* seems a simplified *chw* = *sv.*

p. 325, after l. 23. The ir. *fol* .i. bond 'Sohle, Grundlage', Leb. Lec. Vocab., dat. *folaig*, Rev. celt. ix. 458, and *soilgib* 'crepundiis', Ml. 44ᵉ 13, point to the urkelt. stems *svolak-svolek-,* cognate with Lat. *s(v)olea,* Goth. *ga-suljan,* Nhd. *Schwelle.*

p. 326, l. 2, delete bret. *eal* Füllen.

London, 22. Dec. 1895. Whitley Stokes.

Urkelt. sprachschatz. Addenda.

p. 10, last line add: und cymr. afangc 'castor, fiber', pl. efync, Grundf. abanko-

p. 11, before l. 1 add: *aban-*, *abanko-s* Affe, Zwerg. Gall. acc. pl. *ἀβάνας*· Affen; Hesych. *ἀβράνας* (Reinesius *ἀββάνας*)· *Κελτοὶ τοὺς κερκοπιθήκους.* Ir. *abacc* Zwerg. — Ags. *apa,* anord. *ape.*

p. 16, l. 29, for *ap-men* read *âpsmen.*

p. 23, l. 18 for *avontêr* read *avontro-s.*

p. 51, l. 7 from bottom, add urbritt. (pictisch?) *'Ορκάδες* 'Schweininsel' vgl. die *Færöyjar* 'Schafinsel' (R. Much).

p. 55, l. 26, after *ulâto-s,* insert *uluto-s.*

p. 64, l. 17. *ka⟨p⟩erak-s Schaf.* A sister-form, *ka⟨p⟩rak,* has been pointed out by R. Much in *Caracates* and *Caracalla.* But his etymology of *caracalla,* from **caracatla,* is, I think, phonetically impossible. I regard *carac-alla* as a compound, and equate *alla* with Latin *palla*, the *p* being, regularly, lost.

p. 75, l. 19, after *dorochim* insert *cái* 'ivit', Salt. 7185, *ar-a-cae* 'goes before' O'Don. Supp.

105, l. 3 from bottom. R. Much suggests that gall. *gabro-* was borrowed from an urgerm. **habraz* (= *κάπρος*), whence ags. *hæfer,* anord. *hafr,* nhd. *haber* in *Haber-geisz.*

p. 109, l. 2 from bottom. The Gaulish names *Gettius, Gettia,* and the Phrygian *ζέτνα* (KZ. xxxiv. 70) may perhaps be added.

p. 114, last line, add abulg. *groza.*

p. 117, ll. 17, 18. The verbs *ingraigthea, ingraigther* are denominatives from *ingor* 'impius', and should be transferred to p. 112, l. 16.



p. 125, l. 9 from bottom, after ir. insert: *attach* Zuflucht, Gen. sg. *attaig*, Salt. 5195 (Grundf. *ad-teko-n*).

p. 137, l. 25. If urkelt. *treksnos* from **treg-sno-s* be, as seems likely, cognate with an. *þrekr*, as. *þraka* 'Kraft, Stärke', idg. √*trag*, the ir. *trén* 'kühn', cymr. *tren* 'fortis' must be separated from *traig* 'Fuss', *tracht* 'Strand', *trágud* 'Ebbe', idg. √*tregh*.

p. 143, l. 5 from bottom, delete 'finire, concludere'.

p. 156, l. 9, add: perhaps also Skr. *dṛh* 'to grow'.

p. 177, l. 23, for *bong* read *bony*.

p. 180, l. 4, before woher insert: neuir. *bogach* 'Sumpf, Morast'.

p. 206, l. 18, add: oder *metvô?*

l. 26, for *metro-* read *metsro-*.

p. 224, l. 3 from bottom, dele '(judâ?)'.

p. 225, after l. 3, insert: **jul* heulen. Hence ir. *ilach* M. (gl. paean), pl. acc. *ilchu*, Fél. Oeng. 9 (Grundf. julako-), cognate with an. *ŷla*, ags. *gŷlan*. This is a different word from *ulach* F. 'geschrei', acc. sg. *ulaig*, LL. 258[a] 15, 16 (Grundf. ulukâ), which is cognate with lat. *ululare, ulucus*, skr. *ulûka* 'owl', gr. *ὑλάω*.

p. 229, l. 26, add cymr. *rhwyfanes* 'Königin', bret. *rouanez*.

p. 230, l. 13, dele *rouanez* 'reine', and for *roantelaer* read *rouantelez*.

p. 240, l. 18, add: cymr. *(gwaed)lan*, Four A. B. 29, bret. *laffn, laon* 'lame'.

p. 267, l. 13 after 'feriae' insert: *gwylio, gwyliaid* 'vigilare', *gwŷlfa* 'vigilia'.

p. 271, l. 9, p. 279, l. 6 from bottom, for *vittâ* read *vitvâ*.

p. 272, l. 5, cymr. *gwawr* 'heros' may also be deduced from **vâsro-s*, cognate with *gwawr* 'aurora', p. 278. See R. Much, Zeitschr. für Deutsches Alterthum 31. 45, where, however, he connects *gwawr* with Gr. *ὁϱάω*, though there is no trace of a *Ϝοϱάω* in Homer.

p. 279, l. 10. The Ir. man's name *Fiacha*, gen. *Fiachach* (Grundf. *veikâk-*), is identical with the Lat. *vicax* in *pervĭcax* from **pér-veicax*.

p. 289, l. 28, for stâtlâ read sâtlâ, and transfer the article to p. 311, between ll. 29 and 30.

p. 312, last line add: Hierher ir. *sinn* 'jurgium', *sinnath* 'obiurgare' und cymr. *senn, sennu*.

p. 317, between ll. 28 and 29 insert:

sjulâ (-o-) Haut, Fell.

ir. *seol* 1. Bett (von Haut), 2. Segel (von Haut), 3. Lauf + cymr. *heol* F. Lauf. — Gr. *ὑ-μήν* Häutchen. Skr. *syūman* Band, Riemen, Naht.

For Celtic sails of hide cf. Caesar, BG. iii. 13. Dion. Cassius xxxix. 41, Strabo iv. 4. 1, and Lism. Lives ll. 3575, 3583. The cymr. *hwyl* 'sail' is either (as above suggested) borrowed from a Low Latin **fēlum = vēlum*, or a contamination of *heol* and **gwyl* borrowed (like Corn. and Bret. *gwil*) from Lat. *vēlum*.

p. 325, l. 13, add: *supnâko-s* schläfrig, ir. *súanach* + mcymr. *hunauc*, Four A. B. 22, ncymr. *hunog*.

Whitley Stokes.

Postscript.

Since the foregoing paper was written, I have read in Idg. Forschungen, Anzeiger, VI. S. 193, Professor Thurneysen's review of my Urkeltischer Sprachschatz. For two of the combinations proposed in that review — Ir. *áis, aes* 'Alter, Zeitalter', from **ait-tu,* cognate with Gr. *δι-αιτᾶσθαι* and Lat. *oitōr, ûtor,* and Ir. *do-lécim* 'ich lasse los, werfe', cognate with Lat. *lancea,* Fr. *lancer* — I am grateful. They violate no phonetic laws, and are, in other respects, excellent etymologies. Also, his objections to my treatment of the vocative particle *â* are fully justified: cymr. *ochr* 'margo' is, I now think, borrowed from Ir. *ochar:* I would now deduce cymr. *ewig* 'cerva', corn. *euhic,* p. 7, (Grundform **ovīkâ*), from *ovi-s,* p. 53: in p. 7, ll. 7, 8 the words „eulon 'stercus caprinum'" should be cancelled: in p. 104, l. 7, *for* gaiamo-, gaimo-, gimo- *read* giamo-, and in p. 110, l. 24, *genô* should be *geniô-r.* But I cannot admit the justice of his other criticisms. It is, of course, by mere oversight that he ignores, or gives as his own, corrections which I myself have already made and published. This is what he has done in three cases. First, *koilâ* 'Vorbedeutung', p. 88, agrees, he says, neither with Ir. *cél* nor cymr. *coel.* But in Bezz. Beitr. XXI, 125. I have written: „P. 88, l. 7, for koilâ read keilâ" (which should be kailâ). Secondly, he blames me

for writing, p. 122, *tamnô* (ir. *tamnaim*) 'ich beschneide', instead of *tamonaô*, and for connecting it with gr. *τέμνω*, since it is a derivative of ir. *tamon* 'Baumstamm'. But in the Nachträge u. Berichtigungen, Urkelt. Sprachsch. 333, I have written: „Z. 6. v. u. l. *tamonaô* für *tamnô*, Z. 3 v. u. zuzusetzen: Oder zu ahd. *stam* Stamm, as. *stamm* Steven, ags. *stǎfn* Baumstamm and gr. *στάμνος* Krug?" Thirdly, he says of *leinqiô* 'ich lasse', p. 242. „Freilich eine unwahrscheinliche Grundform". But in the Nachtr. u. Bericht., Urkelt. Sprachsch. 337, I have written: „S. 242, Z. 7 v. o. *leiqiô*, *linqô* für *leinqiô* — Z. 8 v. o. zuzusetzen: Contamination von leiq- und linq-".

Now let me notice three of Th.'s original criticisms.

1. On the Irish defective verb *for*, *ol* 'inquit', *fordat*, *oldat* 'inquiunt' I have based (p. 274) my urkelt. *verdô* 'ich sage', comparing *verbum*, *wort*, etc. To this Th. objects that *for*, *fordat* are only Middle-Irish, and asserts (1) that the *f* is prosthetic, (2) that the Old-Irish *l* here become *r*, and (3) that *oldat* was formed by analogy to *condat* 'ut sint'. But the Old-Irish documents are too scanty to entitle us to argue that because a given form is not found among them, *therefore* it did not exist in the Old-Irish period. Of verbal forms this is especially true. Where should we be, in reconstructing the Old-Irish verb, without the forms now contained only in Middle-Irish mss.? To Th.'s three assertions I answer (1) *for* and *fordat* occur in the L. U. version of the Bruden da Derga, and in all that lengthy tale there are only two sure examples of the prosthetic *f* in anlaut (*f-ocus* 87ª, *f-arrad* 96ᵇ, 98ª) and five in inlaut (*do-f-iurat* 96, *do-f-ic* 98ª, *arrot-f-icbam* 84ª, *robor-f-icba*, 84ª *niro-f-astáis* 84ª). On the other hand, *acca* 90ª et passim, *allus* 98ª, *ásas* 92ᵇ, *úarán* 98ª and *úath* (in the compounds *uathbas* 89ª, *úathmar* 89ᵇ, 95ª, 95ᵇ) are so written, though in Middle-Irish they have the prosthetic *f*. These facts should surely have made Th. suspect his explanation of the *f* in *for*. But if he had remembered (*a*) that the prosthetic *f* is found only at the beginning of accented syllables, and (*b*) that *for* and *ol* 'inquit' are proclitics [1]) (just as *φησί* 'inquit' is enclitic), he would

[1]) That *for* and *ol* (*oll*, Egerton 1782, fo. 114ᵇ 1) are toneless is certain, first, because they are written in the mss. with the following noun or pronoun, and, secondly, because in the Middle-Irish variant *bar*, *b* is written for *f*, as in the toneless possessive pronoun *bar-n* = *far-n*.

never have put forward so groundless a theory. The toneless verb *for* sometimes lost its initial in the Old-Irish period, just as the toneless preposition *fri* becomes *ri* twice in Wb. (*riumsa* 14[a], 16[d]) and also at least once in Ml. Compare also the loss of initial *s* in the toneless article (*s*)*ind* and the prep. (*s*)*amal*, GC.[2] 657. That Old-Irish *l* became *r* is another assertion devoid (so far as I know) of the slightest support. Final *r* sometimes becomes *l* even in Old-Irish (cf. *maccu-Lugil* Arm. 4[b] 2); but the converse change of *l* to *r* never, I think, occurs. Lastly, that *oldat* 'inquiunt' is formed by analogy to *condat* 'ut sint' is a 'hard saying'. Why then have we not in the singular *olid* by analogy to *conid* 'ut sit'?

2. Th. objects to my explanation of the prepositional prefixes *ara-, assa-, cita-, iarma-* as compounds of *á⟨p⟩o*, alleging that the final vowel [of *ara-, cita-*] „ohne Weiteres als der alte Auslaut erklärt". Aliquando bonus dormitat Homerus. When awake Th. knows well that all originally final vowels, even if long, are lost in neo-Celtic (see Windisch, Kurzgef. ir. Gramm. § 88), for in another part of the review under notice he remarks that the *i* of **ení-gena* 'schon im altirischen *ingen* geschwunden war'. In *ar-a-, ass-a-, cit-a-, iarm-a*, and in *iarm-i-, imm-i-, rem-i-, sechm-i-, tarm-i-, trem-i-*, and in *iarm-u-, occ-u-*, the final *a, i, u* are the relics of second prepositions, namely, as I hold, *á⟨p⟩o*, and *⟨p⟩i* = ἐπί, and *ava* = O. Slav. *ŭ-*, Lat. *au-* (in *aufero, aufugio*), Skr. *ava*. At an early stage of the language those *-a, -i* and *-u* were no longer felt to be separate prepositions. Hence the fact that they do not bear the accent where the verb is in orthotonesis.

3. In the Urkelt. Sprachschatz, p. 4, I have connected Ir. *úag* 'Höhle, Grab' with Goth. *augô* 'eye'. Hereon Th. remarks: Die bisherige Erklärung, die got. *augô* u. s. w. aus *aγwôn-* (*okv-*) durch Einfluss von *ausôn*, entstehen lässt, liegt doch viel näher; überdies ist nach Ascoli Gloss. Palaeohib. cxxxiii. *uag* nur mittelirische Schreibung für altir. *uad* 'specus'. „Die bisherige Erklärung" of *augô* seems to me (if I may venture to say so) a piece of etymological juggling, and the 'altir. *uad* specus' does not exist. What does exist is the gloss *húad* (gl. specu), correctly cited by Ascoli from the St. Gall Priscian 52[b] 7. The context is: In u derivativa pauca invenio: 'specus (*huam*) specu (*húad*) 'pecus pecu', 'testa (*ceinn*), testu', 'tonitrus tonitru', 'cornus

cornu', nec interest aliquid inter primitiuorum et derivativorum significationem [1]). It is hard to believe, that the glossator used different vocables to explain what Priscian expressly says are synonymous words, and I therefore hold that *húad*, the gloss on specu, is the common pronominal compound „ex eo" GC.[2] 632), and that it here means that specu is derived from specus. Compare Sg. 27[b] 15, 100[b] 2, 104[b] 5. That *úag* (not *uad*) is the true form of the word which I have connected with *augó*, is certain from the facts that *úag* (not *uad*) is found on LU. and that in this ms. (circa 1100) *g* is never miswritten for *d*. Three instances from an ancient poem will suffice: *mo chorp uag in-uáig* (my perfect body in a grave) LU. 119[b] 25, *m'ilad ocus m'uág* (my tomb and my grave) 119[a] 40, *a uaig dil fodi moch in rí corria* (out of a grave, twice dear soon may the king come!), 119[b] 41. So in the Book of Leinster (circ. 1150), 258[b] 25: *roclaided uág do Feirb iarsin* (thereafter a grave was dug for Ferb).

Thurneysen is still, fortunately for science, a young man, and with youthful generosity he wishes for my book 'viele, aber möglichst ungläubige streng prüfende Benutzer'. Let me, in return, wish for him a considerable increase in his knowledge of Celtic phonetics. He will then, perhaps, avoid making such mistakes as those above pointed out and such blunders as that committed in the first number of the new Zeitschrift für Keltische Philologie, where he brings the Ir. *níh* from *ne-est,* as if *s* > *ss* > *st* could in any stage of the Irish language become *h* [2]).

Studien zur indogermanischen etymologie und wortbildung.

III. √*ăi* „brennen, leuchten".

Fick hat im Vgl. wb.[4] I. 5 für idg. **áyer*, loc. **aiéri* „das tagen, die frühe", das durch zd. *ayare*, gen. loc. *ayān*

[1]) Prisciani Inst. gramm. lib. xviii. ed. Herz, i. 123. [2]) Assuming that *níh* really means 'is not', it may, without breaking any phonetic law, be deduced from **nefes*, **neves(et)*, and if so, should be placed under 1. ves sein, weilen, Urkelt. Sprachsch. 277.

„tag“, griechisch *ἄρι-στον* (aus **ἀερι-στον* („frühstück“) eigl. in der frühe gegessen), *ἠέριος* „früh“ *ἦρι* „in der frühe“; got. *air* Adv. „frühe“, ahd. *êr*, ags. *ær*, engl. *early*, comp. *airis*, *airiza*, superlativ ahd. *ērist*, nhd. der *erste* (vgl. auch Schade Altd. wb. I. 141 a) erwiesen wird, zwei erklärungen vorgeschlagen: „zu *éimi* „gehe“, besser wohl vgl. ved. (*eta*) *vietā ushās* „die schimmernde morgenröte“.“ „Die frühe“ als die „leuchtende“ aufzufassen, liegt so nahe (vgl. *ἕως*, skrt. *uṣās* : √*ves* „leuchten“), dass man diese möglichkeit der deutung von *āyer* jeder andern vorziehen wird. Danach wäre das wort mit ved. *víenī uṣās* „die bunte, schimmernde morgenröte“ zu verbinden, wozu bei Grassmann als masculinum *vyéta* angesetzt wird, das im kleinen Petersburger wb. gar nicht vorkommt. Fick's *vietâ* beruht wohl auf irrtum (der vielleicht durch Grassmann s. 298 a. entstanden ist). Das einfache wort *éta-s* wird im klein. PW. mit „bunt, schimmernd, schillernd“ übersetzt, während Grassmann s. 298 behauptet, es heisse „schnell“ (von √*ei* gehen) und die bedeutung „bunt, schimmernd“ lasse sich im Rigveda nicht sicher nachweisen. Wie es scheint, haben wir in *víenī* und ab. *ayare* eine wurzel *āi-*, *ai-* mit der bedeutung leuchten, oder wenn wir an *ἕως* denken, das von √*ves* „aufleuchten, brennen“ (vgl. *εὗσαι*, lat. *ūro*) kommt, so können wir unserer wurzel *ăi* auch die bedeutung „brennen“ geben.

Freilich hat J. Schmidt Neutr. 216 n. 319 f. das ab. *ayare* zu ab. *azan*, loc. *açni*, ai. *áhan* gestellt, indem er annimmt, dass *y* für *z* infolge volksetymologischer anlehnung an *yāre* „jahr“ eingetreten sei. Dabei bleibt got. *air* unbeachtet! Für *ἠέριος* nimmt er verwandtschaft mit lit. *auszrà*, *ἕως* an (ebd. 215), während Fick I[4] 347 nur *αὔριον* „morgen“, *ἄγχαυρος* daher leiten will[1]). Aber schwerlich wird es angehen, *ἦρι* bei Homer aus **auseri-* abzuleiten. Es wird für die etymologie Fick's also eine erwünschte stütze sein, wenn zu seinem idg. *áyer*, loc. *aiéri* (u. **āiri?*) die wurzel nachgewiesen wird.

Von √*ai-* „schimmern, brennen“ kann man *αἴθω* „ich

[1]) Dazu auch *ἐναύρω· πρωΐ Κρῆτες*, *Ἔναυρος· ὁ Ἀπόλλων*, *Κίναυρον ψῦχος· τὸ ἅμα ἡμέρᾳ. Κύπριοι* bei Hesych. Vgl. Hoffmann D. gr. dial. I, 105. 119. Att. *ἀήρ* ist auf **ἀϝήρ*, *ἀϝέρος* zurückzuführen und gehört zu *ἄημι*, wie *αὔρα*, lat. *aura*. Vgl. Fick[4] I, 125. J. Schmidt KZ. XXV. 23. Schulze Q. ep. 67.



setze in brand", europäisch **aidhō* (Fick [4] I. 346) [1]) als factitivum oder als zusammensetzung der wurzeln *ai-* und *dhē* „machen, setzen" ansehen. *αἴγλη* „glanz" könnte ein ähnliches compositum aus √*ai* + √*gela* in *γελάω*, *γαλήνη* sein [2]). Usener (Götternamen 61) übersetzt es mit „licht-glanz", und giebt damit die der etymologie genau entsprechende übersetzung. Zu √*ai* stellt sich auch ganz ungezwungen idg. „*áyos* metall", wie Fick schreibt ([4] I. 5). Besser sieht man wohl mit Schrader Sprachvergleichung und urgesch. [2] als die idg. bedeutung von idg. **aios*, ai. *áyas*, lat. *aes* u. s. w. „kupfer" an, und deutet es als das „brandfarbige" (vgl. *αἴθοπι χαλκῷ* bei Homer).

---

[1]) Fick betrachtet dieses wort erst als europäisch trotz ai. *édhas-* n. brennholz = *αἶθος* brand, *agnyedhá-s* „feuer entzündend", ai. *īdhriya-s* zur himmelshelle gehörig (*ī* : *āi* : *ai*?) : *αἴθριος*, ahd. *ītal* „pur, eitel, lauter", lat. *īdūs* „mondhelle, monatsmitte", wozu Bezzenberger o. XXI, 316 lett. *afaids* „mittagsmahlzeit" stellt, indem er *af* = lit. *až*, *už* fasst. *Afaida laiks* ist nach Ulmann etwa 2 uhr nachmittags, als wäre **aid-* etwa „mittagshitze". Auch J. Wackernagel Ai. gr. s. 57 setzt ai. *e-* = *αι* in *αἴθω*. Das verbum *indhaté*, *indháte* (3. plur.; *indhé* 3. sg. mit ausfall von *d* vor *dh*; *ddh* für *dht*) zeigt die bildung mit nasalinfix und demgemäss im medium die schwächste stufe, die den europäischen sprachen nicht fremd ist: vgl. *ἰθαρός* „heiter", ahd. *esse*, nhd. *Esse* (**idh-tā*) und in den zusammensetzungen *κακιθά· λιμηρά*, *κακιθές· χαλεπόν, λιμηρές*, *κακιθής· ἄτροφος*, die Hesychius überliefert und in deren erstem teil Bezzenberger (o. IV. 357) *kenk-* : got. *hūhrus*, nhd. *hunger* erkannt hat. Ab. *aēçma* erklärt Fick [4] I, 175 aus der präposition *ā* + ai. *idhmá*. — Bartholomae setzt als stärkste stufe von *αἴθω* fälschlich *āidh* an, o. XII. 90 n. S. u. s. 69. [2]) Den zweiten teil habe ich schon im Etym. wb. d. gr. spr. s. 6 erkannt. Fick's vergleichung mit lett. *wifilót*, *wifolót*, *wifulót* „flimmern, glänzen" wäre aufrecht zu erhalten, wenn hierin die präposition *vi-* (ai. *vi-* in *vi-enī*) steckt. Lett. *wifét* und *wifns* „flimmernd" müsste dann erst aus *wifilót* gebildet sein, indem man hieraus einen stamm *wif-* volksetymologisch erschloss. Indes das von Ulmann unter *wifét* angeführte beispiel *údens sawifejis* „das wasser ist gefroren" leitet er selbst von *wifa* „eis" ab, so dass die hergehörigkeit und bedeutung dieses wortes ganz zweifelhaft scheint. Auf diesem wege ist es auch möglich, *Αἰ-γλήτης Φοῖβος* mit *Ἀσ-γελάτας* zu verbinden (vgl. von Wilamowitz Isyll s. 92 ff.). *Ἀσ-* nimmt man dann am einfachsten als präposition = lat. *ad*, s. o. XV, 158 ff. *Ἀσγελάτας* wäre dann „anstrahlend".

Ein hübsches beispiel für vereinzelte erhaltung einer präposition ist *γωρυτός· τόξου θήκη*, das ich wie lit. *úžwalkas* als „überzug" erkläre. *γω-* = slav. *zā*; über den ablaut *γω* : lit. *už*, *ų́ž* s. Bezzenberger o. XXI, 315 f. Im Griechischen entspricht *ἀγα-* in *ἀγάκλυτος*, *ἀγαπάω* (lett. *ufnemt*) der kürzeren form. Darüber nächstens.

Schon Fick hat an jener stelle auch auf ai. *vyeta-* „schimmernd" und ab. *áyare* hingewiesen, aber im zweiten teile (I. s. 158) scheint er davon wieder abgekommen zu sein und wieder an √*ei* zu denken. Die frage wäre zu entscheiden, wenn der nachweis gelänge, dass *āi*, nicht *ēi* die stärkste form der wurzel ist. Im folgenden wird er hoffentlich erbracht werden.

Eine unverkennbar deutliche ableitung von √*ai* ist lit. *aitrùs* „bitter und brennend im munde und im halse" (Kurschat), womit *aisus* „bitter, dann auch traurig, kläglich" (so Nesselmann (Sz.); Kurschat klammert das wort ein) wurzelhaft verwandt zu sein scheint. Dass es aus **aidhsùs* zu erklären sei (vgl. *rùsvas* aus **rudhs-vo-s*; s. Persson Beitr. XIX. 272) wird man nicht annehmen wollen, da *aitrùs* ja auch nur auf √*ai-*, nicht *aidho-*, zurückgehen kann.

Einen dritten grund für ansetzung von *ais-us* werden wir unten aus lat. *āreo* entnehmen.

Mit lit. *aitrùs* „brennend" scheint sehr nahe verwandt zu sein ab. *ātar-* m. „das feuer". Beide gehen vielleicht auf ein, paradigma nom. **ā(i)tōr* „der brenner", gen. **aitrés* zurück, das im Altbaktrischen (gen. ab. *āthrō*) durch verallgemeinerung des stammvocals der formen, die den stamm betonten, ausgeglichen ist[1]). Von diesem nomen stammt lat. *āter* „schwarz, unheilvoll", eigl. „verbrannt, schwarz", mit dessen bedeutung man gr. *αἰθός* „verbrannt, schwarz" (Ar. Th. 246), *αἴθαλος* „russ" vergleichen kann. Freilich kann *αἰθός* auch „funkelnd" heissen (Pind.), *αἴθων ἀνήρ* ist ein „hitzkopf", *αἴθοψ* oder *αἴθων λιμός* ein „brennender", „heftiger" hunger. Wer dies bedenkt, wird ohne zögern dem lat. *āter* das lautlich genau entsprechende

---

[1]) *πρωΐ, πρῴ* früh, *πρώϊος, πρώιζος* früh morgen (*πρωι+δj-ος* worin *diĕ* „am tage" wie in lat. *hŏdie* „heute", ai. *adya* ds., *μέτα-ζε*) nhd. *früh*; lat. *pran-* früh in *prandium* (aus **prān-ediom, prōjān*?) mögen eine idg. contraction von *pro*+√*ai* „glänzen" enthalten; ai. *prātar* „früh morgens" mag **pro-ā(i)tar* „vor dem glanz (des morgens)" sein. Comparativen sinn hat dies wort nicht. Lat. *īdus*, ein allgemein italisches wort, wie es scheint (Preller Röm. mythol. 140 n.), wird auf **aidho* „brennen" zurückgeführt. Von den iden an zählte man *triātrus quinquātrus*, *sexātrus*, *septimatrūs*, *decimātrus*. Vgl. Preller Röm. myth. 260 n. 2. Neben *quinquātrūs* findet sich als name des festes der Minerva am 5. tage nach den iden des märz auch *quinquātria, quinquātres*. Sollte der zweite teil dieser wörter, die tage mit mondhellen nächten bezeichnen, mit **ātros* „leuchtend" zusammenhängen?

lettische *âtrs* „rasch, heftig, hitzig", adv. *âtri* ds., *âtrumâ* „in der eile, in der hitze" direkt gleichsetzen.

Das umbrische *adro* „schwarz" wird uns mit seinem *d* davon nicht abhalten. Denn wenn auch Wharton Etyma lat. s. v. und p. 131 behauptet, das lat. *t* von *āter* sei aus *d* vor *r* verhärtet und mit *adro* das lit. *jů'das* „schwarz" [1]) oder *umbra* „schatten" vergleicht, die aber beide lautlich weder dazu noch zu einander stimmen, so ist diese annahme viel weniger glaublich [2]) als die umgekehrte, dass das stimmlose *t* nach langem vokal unmittelbar vor dem stimmhaften *r* im Umbrischen auch tönend, also zu *d*, geworden sei. Und das Umbrische, welches neben *adro, adrer, adrir* einmal auch *atru* zeigt, bestätigt diese letztere annahme dadurch, dass es vor dem erhaltenen *e* der endung *t* zeigt: *atero* VII a. 11. 27 = „infortunia" eigentlich *atra fortuna*. Vgl. die erklärung Büchelers Umbrica p. 108. Denselben lautwandel haben wir in osk. *Aderl.* neben lat. *Ātella*, sabin. *Atrno*, s. v. Planta Gram. der osk.-umbr. dialecte 77. Von Planta berührt den lautwandel von *tr* zu *dr* merkwürdiger weise gar nicht und leugnet, dass osk. *Aadírans, Aadíriis* u. s. w. zu *ātro-* gehören (s. 77, 162), während man es seit Mommsen (U. D. 244 f.) als *Ātrius* erklärt hatte. Denn das *í* könne nicht anaptyktischer vocal sein; Bücheler erwähnt Umbrica p. 108 lat. *Aterius* und dem *e* zwischen *t* und *r* könnte der vocal des Oskischen entsprechen, während das *d* wieder in formen wie lat. *Atrius* entsprungen sein könnte. Man dürfte also *Adíriis* als contamination von formen wie *Atrius* (Adr-) und *Aterius* betrachten.

Jedenfalls gewinnen wir aus ab. *ātar*, lat. *āter*, lett. *âtrs*, lit. *aitrùs* mehrere wörter von indogermanischem alter: *ā́(i)tŏr-* „feuer", *ā́(i)tro-s* „feurig, schwarz"; *aitrùs* „brennend, bitter" [3]). Dieselben liefern den o. versprochenen beweis, dass nicht *ēi*, sondern *āi* als stärkste stufe von $\sqrt{ai}$- anzusehen und $\sqrt{ei}$ „gehen" ganz fernzuhalten ist. Eine ableitung von dieser

---

[1]) Darf man dies wort (lett. *johds* ein waldteufel, *johdi*, *johgi* nordlicht?) als *(*a*)*j-ōdas* zu $\sqrt{ai}$ „brennen" stellen? [2]) *vitricus*, das Wharton zu *vidua* stellt, gewinnt durch ai. *vi-mātar* „stiefmutter" licht. S. Vaniček [2] 127, Ebel KZ. V, 238. Könnte vor *tr* ein *p* ausgefallen sein und das wort zu *pater* gehören? [3]) Die erklärung von lat. *āter* aus **āctros* (Fick [3] II. 8. Vaniček [2] 4) ist unhaltbar und von Fick ([4] I. s. 348) in der neuen auflage nicht mehr erwähnt.

wurzel, die der eben behandelten von √*ai* entspräche, müsste **ēitor-*, **ētor-* lauten. Liegt dieselbe nicht in ἦτορ „herz“ vor? Dieses gangwerk, das der moderne dichter mit der uhr vergleicht, dürfte passend vom gehen benannt sein. ἦτρον „bauch“, mir. *inathar* „eingeweide“, ksl. *ědro, jadro* „busen“, ahd. *ādara,* nhd. *ader* sind secundäre ableitungen von **ētor* „herz“. Über idg. **ētmén* „hauch“, das Fick mit *étor* vergleicht (s. 9), soll unten gesprochen werden.

Es liegt sehr nahe *ătrox* zu *āter* zu stellen [1]). Das thut z. b. Georges [7] I, 639 (s. v. *atrox,* „von *ater* wie *ferox* von *ferus*“), ohne die verschiedenheit der quantität zu berücksichtigen. Diese kann man aber so erklären, dass dem europ. **ātros* in der composition der ton entzogen und deshalb *ā* verkürzt wurde. Vgl. lat. *ăcerbus* neben *ācer,* o. XXII, 90.

Demnach möchte ich *atrōx* mit „hitzigen, feurigen, schwarzen, unheilvollen auges, aussehens, hitziger art“ übersetzen und als composition von europ. *ātros* „hitzig, schwarz, heftig, unheilvoll“ und *ōq* „auge“ ansehen, ebenso kann man *ferōx* „wild blickend, wild aussehend“ übersetzen [2]). Aus dem Griechischen vergleichen sich κών-ωψ „mücke“, eigentlich „stachelgesicht (κῶνος; √*çō* schärfen), μύ-ωψ „kurzsichtig“. Man könnte fragen, weshalb der velare charakter der √*ōq* in *atrōcem, ferōcem* verloren sei, da er doch in *antīquos* „alt“ (eigentlich „in das vorher blickend“, „zur vorzeit gehörig“, *ī* aus *iō* wie in ai. *pratīka-m* „antlitz“ s. J. Schmidt Pluralbildungen der idg. neutra 390 f.; griech. παρθενοπῖπα, s. mein Etymolog. wb. d. gr. spr. s. 239) erhalten blieb. Aber da er im nominativ vor *s* schwinden musste, konnten die anderen casus ihn kaum erhalten. Auch *vōx* von √*veqo* hat ihn verloren und *antīcus*

---

[1]) Wharton erklärt auch in *ătrōx t* aus *d* und behauptet verwandtschaft mit *odium.* [2]) Dagegen *vēlōx* „geschwinde“ scheint nicht von einem adjectiv abgeleitet, sondern von *vēlum* „das segel“, ksl. *veslo* „ruder“, europ. **veghslo-m* „mittel der fortbewegung“ (: *vehere*). Hier ist aber *-ōx* vielleicht auch -ωψ, jedoch zum blossen ableitungssuffix herabgesunken. So ist z. b. im Lettischen das deutsche *-mann* zum einfachen suffix herabgesunken; vgl. *dreimanis* drechsler (eigl. *Drehmann*), *gērmanis* gerber (vgl. den deutschen namen *Gehrmann*), *būmanis* zimmermann (vgl. *Baumann*), *ādermanis* aderlasser (*ādert* zur ader lassen) und so von lettischem stamm *burmanis* taschenspieler (*burt* zaubern), *âlmanis* „der sich unruhig gebärdet (*âla* halbverrückter mensch). Aber lett. *ſilmanis* bedeutet Sehrohr, hier ist also die sphäre des suffixes *-manis* erweitert,

„nach vorn gewandt, der vordere" eine nebenform, die den alten nominativ mit *us* aus *uos* fortgesetzt, zeigt auch durchweg *c*, nicht *qu*.

Ausser in lat. *āter*, lett. *âtrs*, ab. *ātar* haben wir auch im Keltischen wörter, die mit *āt-* beginnen und vielleicht von √*āi* stammen. Stokes setzt (bei Fick[4] II. 9) urkelt. **âtis-*, *âtino-* „brennofen" auf grund von ir. *áith*, gen. *átho* und cymr. *odyn* f. „fornax" an und Bezzenberger hat an derselben stelle auf ab. *ātar-* hingewiesen.

Wie lit. *aitrùs* zu lat. *āter*, verhält sich lit. *aisùs* zu *āreo* (aus *āseio*) „bin dürr, trocken", *āridus* „trocken, dürr", *ardeo* (**ārideo*) „glühe, brenne", *ardor* „brand, feuer, flamme", wozu die italischen umbr. *aso*, marruc. *asum* gehören, über die Bücheler U. 89 handelt. (Italisch *„asom fertur* id est in aram ad incendium sacrum"). Ferner gehört dazu lat. *āra*, altlat. *āsa* „scheiterhaufen, altar", schon italischen alters: *Āsā* βωμός hat Bücheler Lex. Italicum V. Eigentlich ist *āsa*, *āra* also mit „brandstätte" zu übersetzen [1]). Verwandt damit ist am nächsten ai. *ā́sa-s* „asche, staub". Persson (Studien z. lehre von der wurzelerweiterungen und wurzelvariation. nachtr. 282) will dazu noch nsl. *ozditi* „darren" (Miklosich Vgl. wb. 229), ἄζω (*azd-*) ds., got. *azgō*, nhd. *Asche*, ἄσ-βολος „russ" [2]) stellen. Diese wörter müssten sich zu *ās-* verhalten wie *ātrōx* zu *āter*. Zu grunde liegt, wie ich glaube, dem lit. *aisùs* und italisch-indischem *āso-* „zu verbrennen, verbrannt" ein neutrum *ā(i)s* „brand, feuer", das von √*āi* hergeleitet ist wie idg. *bhēs* von *bhē* „leuchten" (o. XXII. 79), lat. *fās* von √*bhā* „reden". Von *āis-* „brand" oder von *aios-* n. „das funkeln (metall), brennen" muss man

---

wie wir in ähnlichem sinne von einem „(*Opern*)*gucker*" „*kneifer*", u. s. w. sprechen. Daher steigt man in den ostseeprovinzen auch in den *Fuhrmann* d. i. die droschke.

Dass jenes suffix *-ox* in *vēlōx* von dem in *atrōx*, *ferōx* ganz verschieden sei und zu griech. ὠκύς gehöre, lässt sich nicht beweisen, freilich auch kaum widerlegen. — Wie *vēlōx* ist *celōx* (: *celer*, κέλης) „jacht" zu beurteilen. *solox* „filzig" (von der wolle) gehört im stamm zu *solidus*, im suffix zu *atrox*. *Esox* „hecht (?)" ist unklar. Vgl. lit. *eszė* „blei" (**es-szė*?)? Stokes hält entlehnung aus kelt. **ēsāks* „lachs" für möglich. S. Vgl. wb.[4] II. 43.

[1]) Mahlow D. lang. voc. 137 stellt das wort fälschlich zu ἧμαι, √*ēs* „sitzen". [2]) Hierüber anders vf. BB. XV, 159 f. Et. wb. 34. Vgl. E. Zupitza Die germ. gutturale. Berlin 1896, s. 96. S. u. s. 74.

auch ksl. *jasĭnŭ* „licht, klar" herleiten, dessen stammsilbe *jas-* auf *ais-* oder *ās-* zurückgehen kann. Miklosich (Etym. w. d. sl. spr. 101a) vergleicht lit. *aiszkùs* „deutlich", nimmt also das erstere an. In der bedeutung passt *jasĭnŭ* zu αἴθριος und lat. *ārea,* lit. *óras* (s. u.).

Im Griechischen erkenne ich eine ableitung von **ā(i)s* in ἤων, einem ἅπαξ λεγόμενον der Odyssee (ε 368):

ὡς' δ' ἄνεμος ζαὴς ἤων θημῶνα τινάξῃ
καρφαλέων· τὰ μὲν ἄρ τε διέσκεδασ' ἄλλυδις ἄλλῃ.
ὡς τῆς δούρατα μακρὰ διεσκέδασ[ε Ποσειδάων].

Der stamm von ἤων kehrt in attischer (nach Fröhde BB. III, 11) form noch in einigen glossen wieder: εἰαί· τῶν ὀσπρίων τὰ ἀποκαθάρματα, εἶοι· ὀσπρίων τὰ καθάρσια, Hesych. Vgl. Eustath 1445. 42 ἤια κυρίως κατὰ Ἐρατοσθένην καλάμαι, wozu εἶλα· ὀσπρίων καλάμη bei Hesych kaum gehören kann. Als grundform kann man *āsio-, āsiā* ansetzen. Dass bei Homer die trockenheit für den mit ἤων bezeichneten gegenstand bezeichnend ist, geht aus dem attribut καρφαλέων hervor. Es wird also erlaubt sein, *āsio-,* ἤϊος oder ἤιον, *ἠιά εἰά (bildung wie σποδιά „aschenhaufen") mit lat. *āreo* „bin dürr, trocken", *āridus* „dürr" zu verbinden, ob man es nun mit „trockne spreu" oder „trockne halme" oder „trockene staubmassen" übersetzt. Im Etymol. wb. d. gr. spr. habe ich das wort bereits mit ai. *āsa-s* „asche, staub" zusammengestellt, ohne weitere erkenntnis der wurzel. Anders J. Baunack KZ. XXVII 561f., der „futter" übersetzt und hom. ἤων aus **āvesiōn* herleiten will, was mich ebensowenig wie Schulze Qu. ep. 289n. überzeugt.

Auch sonst fehlen vertreter des stammes *ās* der griechischen sprache nicht, wenn W. Schulze (KZ. XXIX, 269) in πεινῆν und διψῆν mit recht composita *πειν-ᾱσ-jω, διψ-ᾱσ-jω „brenne vor hunger, durst" sieht. Mir ist diese erklärung nicht unwahrscheinlich, jedenfalls haben wir o. s. 67n. in κακιθής ein compositum mit gleiches bedeutenden gliedern kennen gelernt und ich glaube, aus dem Lateinischen zwei ganz ähnlich zusammengesetzte adjectiva beibringen zu können: *avārus* und *amārus,* falls sie für * *av-, am-āsos* stehen.

Avārus gehört zu *aveo* „1) sehr begierig sein, heftiges verlangen tragen, 2) gesegnet sein, sich wohlbefinden" (*avē* „heil!", *avidus* „begierig")". Dies verb ist wie die meisten der zweiten conjugation neutropassiv und zeigt dasselbe *a* wie *jacēre, ma-*

nēre, fāvere, valēre, patēre carēre, scatēre, über die ich o. XXI, 162 gehandelt habe. Es gehört zu *√evo* in ai. *ávati* „bringt in gang, treibt an, begünstigt, labt, hat gern", und dessen neutropassivum kann bedeuten: 1) angetrieben sein nach etwas, d. h. voll begierde sein, 2) begünstigt, gelabt sein, d. h. gesegnet sein. Mit diesem *avē-* „begierig sein" ist **āsos* „brennend" zu *avārus* „vor begierde brennend" d. h. „gierig, geizig, habsüchtig" zusammengesetzt. Vgl. *cupiditāte ardēre. Avāritia* heisst bei Plautus auch die „essgier" und erinnert so an *πεινῆν.*

Amārus wird mit *ai. amlá-s* „sauer, sauerklee" sowie mit ahd. *ampfaro,* mhd. *ampfer,* nhd. *Sauer-ampfer* verglichen. S. Fick[4] I, 4 ([3] II. 303), der auch vermutet, dass dazu *ὠμός* „roh" im ablautverhältnisse stehe. Kluge[3] stellt ausser den hochdeutschen formen noch ags. *ompre* ds. dazu und vermutet, dass an. *apr* (für *appr- ampra-?*) „scharf" (meist von der kälte gebraucht) dazu gehöre. Brugmann Grdr. II. 172 fügt ndl. *amper* „scharf, bitter" hinzu. Jedenfalls muss man für *ampfer* vorgermanisches *ambro-* ansetzen, das mit *b*-einschub für ** amro* steht wie griech. *ἄμβροτος* für **ἄ-μροτος;* so wird im Altindischen auch *ambla* geschrieben. Abgesehen von der liquida entsprechen sich also ai. *amla-s, ambla-s* und germ. *amra-, ambra-* und auch die verschiedenheit der liquiden fällt nicht ins gewicht, da in suffixen und auch sonst *l* und *r* wechseln können, z. b. infolge von dissimilation innerhalb des satzes. Aber wie soll sich lat. *amārus* „bitter" zu idg. *amro-* oder *amlo-* (oder **omro-*) „sauer" verhalten? Mit recht nennt Brugmann das verhältnis ihrer suffixe unklar (II, 175), denn schon für *amăros* (wie es Fick[4] I. 4 ansetzt) giebt es neben *amro-* keinen anhalt, und wie will man von da zu *amārus* kommen? Deswegen beurteile ich *amārus* als ein compositum wie *avārus.* Durch die vergleichung mit *ὠμός* zeigt Fick, dass er noch wie früher ([3] II, 303) idg. **amros* und *amārus* von *√om* „andringen, befallen, schaden" ableitet, zu der er *ὠμός* stellt ([4] I. 17). Man vergleiche lat. *crūdus,* nhd. *roh* zu *κρούω* „stosse" und *πικρός* „bitter" zu *√peiço* „einschneiden, ritzen". So kann man neben *amró-s* „sauer" auch ein **amó-s* „plagend, unangenehm" stellen, das mit **āsós* „brennend" zusammengesetzt **amāsos, amārus* „unangenehm brennend, widerlich" ergiebt[1]).

[1]) Dissimilation von **amărārus* : *amārus* anzunehmen, liegt nicht grade nahe, weil das zweite *r* doch wohl erst aus *s* entstanden ist.

Und diese grundbedeutung passt für *amārus* „von bitterem, scharfem geschmack, geruch, klang (auch von der kälte gebraucht)" recht gut, wie auch lit. *aisùs* „bitter" nach meiner vermutung gleich *aitrùs* eigl. „brennend" bedeutet hat.

Dass man lat. *assus* „trocken gebraten, geschmort", *assāre* „braten, schmoren", *assatūra* „gebratenes" nicht unmittelbar zu *ārēre* stellen darf, wie es vielfach z. b. von Vaniček Griech.-lat. etymol. wb. 1877. I. 53 und von Bücheler Lex. Ital. V, umbr. p. 89 versucht ist, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden; denn das supinum zu *ăs* könnte nur *ăstum* lauten. Gleichwohl macht die ähnlichkeit der bedeutung eine verwandtschaft dieser wörter wahrscheinlich. Es muss aber das *ss* auf *t*-laut + *t* zurückgehen und der vorhergehende vocal muss kurz sein. Nehmen wir *ad* als wurzel an, so passt zu **ad-tos* ἀδίας· ἐσχάρα, βωμός, ἀδαλός (Macedones) ἄσβολος, ἀδραιά· αἰθρία, Μακεδόνες, ferner ἄζα dürre [1]) (*ἄδjα), ἄζω, ἀζαίνω dörre. Man könnte hier einen stamm *ad-* annehmen, der sich zur √*ăi* verhalten würde wie *ātrox*, nsl. *ozditi* (o. s. 71). Aber die macedonischen und lateinischen wörter könnten auch auf *adh*-zurückgehen und dies lässt sich wohl als nebenform von *aidh*-denken (*ā*(*i*)*dh* : *ădh*), wofür man die ähnliche bildung von ἀδραιά und αἰθρία, ἀδαλός und αἴθαλος anführen könnte.

Lat. *āter* und *āra* haben sich uns als ableitungen von √*ăi* „leuchten, brennen" ergeben. In ähnlicher weise möchte ich von ihr, wenn auch mit etwas geringerer zuversicht, lit. *óras* „die luft, das wetter, der himmel, das freie" herleiten. Die grundbedeutung des wortes war vielleicht ähnlich wie die von αἰθήρ „leuchtende himmelsluft", wovon ὑπ' αἰθρίας „unter freiem himmel, αἰθριοκοιτέω „unter freiem himmel schlafen" abgeleitet ist. So kann *āró-* für *āiró-* von **āi-ḗr* (: αἰθ-ήρ) zunächst den leuchtenden himmel, dann im gegensatz zum bedeckten raum das freie bezeichnet haben. Fick [4] I, 358 stellt zu ai. *ārā́t* „aus der ferne", *āré* „in der ferne" auch *áraṇa* „fern, fremd", *āraṇa* „abgrund" und vermutet (s. 5) als wurzel *er* „trennen", mit ablaut *ê, ô* zu *a* (*â*). Aber sowohl der ablaut wie die bedeutung scheinen gegen diese verbindung zu sprechen. Bugge o. XIV. 77 leitete idg. **āro-* von ai. *ániti* „atmet" ab. An und für sich würde der ausfall des *n* sich wohl erklären

---

[1]) Hierüber anders Bezzenberger o. XXI. 315. Vgl. o. s. 71.

lassen; so liegt *gā* βῆναι neben *gemo* (βαίνω), *drā* (διδράσκω, nhd. *zittere*, an. *titra*, germ. **didrā*) neben *dremo-*, δρόμος, vielleicht *sā* „vollende“ neben *seno-* „alt“, *gā* „zeuge“ (γῆ, γίγας) neben *gene*. Neben lat. *ani-mus*, gr. ἄνε-μος könnte eine wurzelform *ā(n)*- ja gedacht werden. Indessen ist sie nicht nur sonst unbezeugt, sondern in einer sichern ableitung von ai. *ani* haben wir als dehnvokal *ē*, nicht *ā*, anzuerkennen: idg. *ētmén* „hauch, atem“, das durch ai. *ātmán*, ags. *aedhum*, ahd. *âtum*, mhd. *âtem*, nhd. *atem* bezeugt wird. S. Fick [4] I, 9. Wackernagel Ai. gr. § 12, s. 14 leitet in vollkommen überzeugender weise *ātmán-* von *an(i)* ab: folglich haben wir als grundform in letzter linie **ēntmén* anzusetzen. Das *n* ging vor *t* nach dem langen vokal verloren, und zwar, wie eben dies wort zeigt, nicht erst im Arischen (Bechtel Hauptprobl. 221), sondern bereits im Indogermanischen. Zur wurzelform *ēn* steht im ablaut *ene* in ἐπενήνοθε, κατενήνοθε, παρενήνοθε und ἐνήνοθε, wie Od. 17 (ρ), 270 mit Aristarch zu lesen ist. Wir haben ein regelrechtes perfectum ἐνήνοθε von einem thema *ἐνε-θ anzuerkennen [1]). ἀνε- ist erst eine schwächere stufe von ἐνε-. Sehr bemerkenswert ist diese etymologie deswegen, weil sie zeigt, dass das ai. *ā* nicht auf einen nasal (*n̥̄*), wie Wackernagel sich kurz ausdrückt, zurückgeht, sondern dass der nasal vielmehr hinter dem langen vollvocal *ē* ausgefallen ist. Über ἦτορ, das Fick mit *ētmén* vergleicht, s. o. s. 70.

Folgt übrigens etwas für das vielbesprochene verhältnis von ai. *jātá-* zu lat. *gnātus* neben griech. -γνητός aus der gleichung *ātmán-* = *âtum* = idg. *ētmén* : √*ene* „atmen“? Nun, es ist ja nicht unmöglich, dass das *ā* von *jātá* ganz anderer herkunft ist wie das von *ātmán-*. Aber die gleiche herkunft von zweisilbigen wurzeln (*ἐνέ-θω, γενέ-τειρα) und die gleiche stellung des accentes machen das gegenteil wahrscheinlich. Dann aber kann folgender satz Bechtels nicht richtig sein (s. 228): „Die dehnung des schwachen vocals, der im anlaute jener verbindungen (*ām, ān, īr, (ūr)*) gesucht werden muss (o. 222 f.), kann vor der sprachtrennung nicht bestanden haben, da sie dem Litauischen mangelt“. Die übereinstimmung

[1]) ἐπενήνοθε hat Speyer Museum 1893. 272 mit ai. *nah* „binden, knüpfen, umbinden“ verglichen. Fick's (Od. s. 126. 190) ἀνάνοθε ist auf grund der andern lesart ἀνήνοθε angesetzt, aber so wenig zu billigen, wie diese selbst.

des Germanischen und Altindischen beweist, dass schon die ursprache *ēnt* zu *ēt*, also auch *ene* zu *ēn* hat werden lassen; dann muss man consequenterweise für *jātá-* auch idg. *ǵē(n)tó-* ansetzen: damit stand griech. **γενετός* (vgl. *γενετή*, lat. *genitus; γένεσις* : ai. *jāti*, lat. *genti-* für **geneti-*?) und auch *-γνη-τός* (*ene* : *nē*, wie in ai. *jnātí* „verwandter") im ablaut. Wie steht lat. *gnātus* dazu? Dafür haben wir wohl *ǵenātó-s* als vorstufe anzusetzen, müssen es aber als zweifelhaft bezeichnen, dass ai. *jātá* damit identisch ist. Vielmehr komme ich theoretisch mit folgender formenreihe aus: *ene, ena, ane, an* : *ēn, nē, ān, nā*. Eine sogenannte lange nasalis sonans, die durch einfachen langen vocal vertreten würde, findet da keinen platz [1]).

Aber eine wurzelform *ān* „atmen" ist, wie gesagt, sonst nicht nachzuweisen und ausserdem scheint die bedeutung „freies, wetter" sich aus „atmen" schwer herleiten zu lassen. Daher liegt meine oben gegebene ableitung wohl näher. Danach ist ai. *ārḗ* „in der ferne" = idg. *ā(i)rei* locativ von idg. *ā(i)ro-* „das freie, die leuchtende luft, ferne". An diesen locativ scheint in lett. *ârîne* ein suffix *ne* getreten zu sein, in *ârene* trat *ene* an den stamm. Dies suffix, das zur bildung von ortsbezeichnungen im Lettischen sehr oft gebraucht wird, habe ich auch in *ἐκεῖνος* dor. *κῆνος* erkennen wollen; o. XV. 155. In lett. *ârejs* (**āreiós*) und lat. *ārea* ist das „suffix" *-os, ā* einfach an den locativ **ārei* = ai. *ārḗ* getreten. Es passt die ai. betontheit der locativendung also gut zu der *e*-färbung derselben, die sich aus dem lett. und lat. *e* ergiebt. Wenn lett. *ârajs* nicht durch spätere analogische einflüsse umgestaltet ist, so könnte es auf einen locativ **āroĭ* zurückgehen, der dialectisch neben *āreĭ* sehr wohl bestanden haben kann. Vgl. dor. *-ει*, neben att. *-οι*. In *ârigs, ârischkigs ârischks* sind gebräuchliche lettische suffixe zur weiterbildung angetreten.

Wie der nominativ des idg. **āro-* gelautet hat, lässt sich aus lit. *óras* nicht erkennen, da hierin auch ein neutrum auf *-om* stecken kann. Ja, da im Lettischen neben *ârs* auch das femininum *âra* aufgeführt wird, scheint es nahe zu liegen, dies für die alte collective pluralbildung zum neutrum zu erklären.

---

1) Idg. *ǵē(n)tós* (= ai. *jātá*) konnte im compositum den ersten vocal verkürzen und so könnten lat. *indi-getes*, *Ταΰγετος*, für die Fick und Bechtel (o. XXI. 281 und XXII. 283) nach neuen erklärungen gesucht haben, doch dazu gehören. Vgl. *ἀτμός*? J. Schmidt Krit. d. son. 100.

Danach haben wir sg. *ārό-m,* pl. *ā̃ra* anzusetzen, loc. *ārẽi.* Die betonung hat so zwischen anfangsbetonung im plural und endbetonung im singular gewechselt, das beweist die lettische accentuation. Denn wie Bezzenberger erkannt hat (Deutsche litteraturztg. 1890, col. 1342; o. XXI, 308), wird geschleifte wurzelsilbe durch zurückziehung des accentes in gestossene verwandelt: also rührt der stosston in lett. *árs,* lit. *óras* von der zurückziehung des accentes her. Ursprünglich muss die stammsilbe *ār-* aus *āir* (*ānr*) geschleiften ton gehabt haben, wenn das Michels'sche gesetz richtig ist, dass für verringerung der silbenschwere geschleifte betonung eintritt. Das verhältnis *ārό-m* : *ā̃rā* entspricht der regel von der verschiedenheit des accentes im sg. und plur. der neutra, über die J. Schmidt Neutra 41 handelt. Vgl. auch *μηροί* : *μῆρα, φῦλον* : *φυλή.*

Endlich möchte ich zur discussion stellen, ob nicht auch *ἦμαρ* „tag" für *ā(i)m$_e$r* steht und von *√āi* „leuchten, brennen" abzuleiten ist. Der asper in *ἡ ἡμέρα,* dor. *ἁ ἁμέρα* ist gewiss späteren ursprungs. Stammt er vielleicht aus dem artikel?

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Spuren indogermanischer namengebung im Lateinischen.

Fick — die griechischen personennamen etc. s. LXV [1] — sagt: Die den Griechen nächstverwandte sprache — die italische — versagt uns ihren beistand, indem die Italiker die alte prächtige auf zweistämmigen vollnamen beruhende indogermanische namengebung aufgegeben und aus den trümmern alter kosenamen und aus neu gebildeten spitznamen ein neues zwei- und dreinamiges system aufgeführt haben. Mit der zeit wird es gelingen reste der alten namengebung nachzuweisen; es haben sich selbst einige wenige vollnamen erhalten, wie *O-piter;* herr prof. Windisch macht mich auf *Poplicola* in seinem verhältnis zu *Publius, Publilius* aufmerksam; auch ist zu beachten, dass manche italische namen solche elemente enthalten, die in

andern sprachen als namenwörter zur bildung von vollnamen verwendet werden, so z. b. *Nerius, Nero* = *"Ἄνδρων . . . Ἀνδροκλῆς; Hostus, Hostilius.* Vgl. slav. *Gostirad, Gostilo,* ad. *Gast-hart, Gasto, Gastilo*".

In der zweiten auflage genannten buches, besorgt zum teil von Bechtel, heisst es s. 37: „Übergang von vollnamen auf kosenamen etc. etc. nicht auf das griechische sprachgebiet beschränkt, sondern wiederholt sich bei allen indogermanischen völkern ausser bei den Italikern. Also altes indogerm. erbe. Brugmann spricht sich in s. grdr. II. s. 32. § 18 über diese frage folgendermassen aus: Composita aller klassen fungierten seit uridg. zeit als personennamen, und es muss angenommen werden, dass diese art der personenbenennung schon damals die gewöhnliche war. Sie blieb bei allen idg. völkern mit ausnahme der Italiker — und vielleicht der Armenier — lebendig".

v. Planta äussert sich in seiner grammatik der osk.-umbrischen dialekte I, s. 37 hierüber folgendermassen: „Zu den personennamen sei noch kurz bemerkt, dass sie im Italischen hauptsächlich aus 2 Klassen bestehen

1) aus den resten der namenbildung des idg. urvolkes, bei welchem die personennamen composita oder durch weglassung des einen (meist des zweiten) gliedes aus den composita entstandene sog. kurznamen (kosenamen) waren z. b. gr. *Λύσανδρος Λυσίας*, so im Italischen z. b. lat. *Lucius* päl. *Loucies* von einem componierten namen wie gr. *Λευκάνωρ Λεύκ-ιππος* (vgl. die gr. kurznamen *Λεῦκος, Λεῦκις* etc.), lat. *Fufius, Fudius* wohl zu gr. *Πυθαγόρας* etc. (vgl. *Πυθίας* etc. idg. wz. *bhudh*);

2) aus den aus urspr. übernamen (spitznamen) hervorgegangenen eigennamen z. b. von körpertheilen wie *Nasennius* oder von berufsarten wie *Fabricius* oder von ortsnamen wie zahlreiche auf *-anus*".

In Justi's iranischem namenbuche VII finde ich: „Die grammatische bildung der eigennamen ist im Iranischen genau ebenso beschaffen wie im Indischen, Griechischen, Germanischen, Slavischen und Keltischen; das Italische allein hat die altüberlieferte namenbildung nur in spuren erhalten".

Wichtig ist endlich noch in dieser hinsicht die äusserung Kretschmers. Er geht — einleitung in die gesch. d. gr. spr. s. 200 f. — davon aus, dass die phrygischen personennamen

fast durchweg einstämmig sind, während sie bei den verwandten Thrakern überwiegend zweistämmige form aufweisen. „Diese auffällige verschiedenheit der phrygischen namenbildung, so fährt er dann fort, von der thrakischen ist offenbar sekundärer entstehung. Es kann nicht bezweifelt werden, dass die dem Griechischen, Thrakischen, Keltischen, Germanischen, Slavischen, Iranischen und Indischen gemeinsame sitte zusammengesetzter personennamen einst in allen idg. sprachen, also auch im Italischen und Phrygischen bestanden hat“. Die indogerm. sprachwissenschaft steht also, wie vorstehende anführungen beweisen, heute auf dem standpunkte, dass es eine einheitliche idg. namengebung einst gegeben habe, dass aber neben die ursprünglichen zweistämmigen vollnamen bezw. an ihre stelle nicht selten dann verkürzte einstämmige namen getreten seien, und dass das Italische, das Phrygische — und das Armenische? — im laufe der zeit die zweistämmigen namen fast vollständig aufgegeben hätten, so dass nur dürftige reste der alten namengebung sich hier vorfänden. Nun ist der umstand, dass eine sprache, wie die italische, in historischer zeit kaum noch spuren der alten idg. namenbildung aufweist, sowie dass in ihr neben einstämmigen namen, die man allenfalls als verkürzungen alter zweistämmiger vollnamen auffassen kann, noch gewiss ebensoviele von körperteilen, berufsarten oder ortsnamen herrührende personennamen vorkommen, wohl geeignet, zweifel hervorzurufen bezüglich der geltung obiger theorie mindestens für das Lateinische. Ja es ist infolge dessen diese ansicht von der priorität der vollnamen vor den kosenamen überhaupt angezweifelt worden, so von H. Ziemer — Z. f. G. W. 1895, s. 425 f. —, der sich dabei auf Fr. Cauer und B. Bannier stützt; natürlich führt auch er als hauptgrund für seine abweichende ansicht an, dass „die ital. urkunden zwar vollgültige einstämmige namen und vornamen kennen, aber keine (?) zweistämmigen“.

Da ist es wohl angebracht, die lat. bezw. ital. personennamen in bezug auf diesen punkt einmal genauer zu untersuchen und zu sehen, ob es dadurch gelingt, reste der alten namengebung d. h. zweistämmige vollnamen auch für das Latein. bezw. Ital. nachzuweisen oder deren urspr. existenz aus vorhandenen kurznamen zu erschliessen. In letzterer hinsicht würde dann auch der punkt namentlich einer genauen unter-

suchung unterzogen werden müssen, in wie weit ital. einstämmige namen solche stammelemente enthalten, die in andern sprachen zur bildung von vollnamen verwendet wurden. — Ich erinnere hier nur an das oben nach Fick angeführte beispiel: *Nerius, Nero* neben *Ἄνδρων, Ἀνδροκλῆς* —. Denn wenn in einer grösseren anzahl von fällen das Lat. bezw. Ital. gleiche namenstämme verwenden sollte wie das Indog. bezw. andere idg. sprachen, so kann das m. e. nicht auf zufall beruhn, sondern darf als beweisend für eine urspr. einheitliche idg. namengebung mit herangezogen werden.

Ich habe es nun versucht, nach dieser richtung hin die ital. bezw. lat. personennamen zu untersuchen. Das ergebnis dieser untersuchung kann natürlich bei der unzulänglichkeit der mir zu gebote stehenden hilfsmittel und bei der lückenhaftigkeit meines wissens kein abschliessendes sein. Trotzdem aber glaube ich, dass meine arbeit, auf die ich sehr viel mühe verwendet habe, nicht fruchtlos sein werde, und wenn sie nur, den nach mir denselben gegenstand bearbeitenden forschern stoff, anregung und hie und da annehmbares bietet, dann bin ich ganz zufrieden, die sache als erster in angriff genommen zu haben.

I.

Noch vorhandene vollnamen im Latein. bezw. Italischen mit oder ohne kurznamen; kurznamen, zu denen die vollnamen aus vorhandenen appellativen derselben sprache erschlossen werden können.

Bechtel l. c. weist bei teil III „die götternamen" nach, dass wie bei den griechischen menschennamen, so auch bei den griech. götternamen der vollname das ursprüngliche gewesen und dass die einfachen namen — cf. *Ζεύς* gegenüber *Ζεὺς πατήρ* — bloss vertreter der doppelnamen — kurznamen — sind. Es ist nun anzunehmen, dass der Römer, wenn er auch bei seiner abneigung gegen zusammengesetzte wörter — cf. Stolz H. Gr. s. 446 § 88 — die zweistämmigen überkommenen menschennamen soviel als möglich gegen die gleichwertigen kurznamen einzutauschen bestrebt gewesen, doch bei götternamen in seiner pietät gegen alles religiöse den vollen namen strenger gewahrt haben wird. Und so finden wir denn auch die dem

Ζεὺς πατήρ entsprechende vollform *Diespiter,* sowie die zu dem vokativ *Ζεῦ πάτερ*[1]) genau stimmende *Jū-piter* bezw. *Juppiter* bei den Römern in vollem gebrauch, während die casus obliqui fast nur die kurzform zeigen — *Jovis, Jovi, Jovem* etc. —. Betreffs der häufigkeit des vorkommens der nominativischen kurzformen *Diovis, Jovis, Jovos* (auch pränestinisch cf. Stolz l. c. s. 20) und der vollformen der casus obliqui — *Juppiteris, Juppitris, Juppitri, Jupitre, Juppitere, Juppitros, Diespitris, Diespiteris, Diespitri, Diespitrem* — vergleiche Georges Lex. d. lat. wortf. s. v. *Juppiter.*

Der seinen namen von *Juppiter* bezw. *Diovis, Jovis* herleitende und ihm verwandte römische gott *Vē-diovis, Vē-iovis* cf. Georges l. c. s. v. „*Juppiter*", also auch eine vollform, hiess im Sabinischen „*Vedius*", cf. nach Roscher mytholog. lexikon s. v. „*Juno*" Varro l. l. 5, 74: „*arae Sabinam linguam olent, quae Tati regis voto sunt Romae dedicatae, nam ut Annales dicunt, vovit Opi, Florae, Vedio* etc."

Ich halte diese form *Ved-ius* für eine kurzform von *Vediovis,* bei welcher der zweite stamm nicht völlig abgefallen ist, sondern den anfangsconsonanten noch gewahrt hat, cf. *Δημο-σθ-ᾶς* neben *Δημο-σθένης.*

Auch der zweite hauptgott der Römer ist von ihnen sowohl mit vollnamen wie mit kurznamen benannt worden. Nach Stolz l. c. s. 621 gilt Solmsen, der über die form *Maurte* St. z. l. l. 76 f. handelt, *Mārs* gegenüber *Māvors* als eine art kurznamen. *Mārs* würde sich dann zu *Māvors* vorhalten wie etwa unser *Bernd* zu *Bernhard,* plattd. *Dierk* zu *Ditterk* etc., und in *Maurte* — C. I. L. I, 63 — könnten wir wohl die mittelform sehen cf. Stolz l. c. s. 116. In demselben verhältnis steht *Mars* natürlich auch zu *Marspiter, Maspiter* cf. Georges s. v. „*Mars*" und auch zu den reduplizierten formen — denn auch diese sind m. e., wenn auch derselbe stamm zweimal gesetzt ist, als vollformen zu betrachten[2]) — nämlich *Marmar, Māmers,* gräcisiert *Μαμερτος. Marmar* sieht Solmsen

[1]) Wie steht dazu *Δειπάτυρος,* unter welchem namen nach Kretschmer Einl. 255 die bevölkerung des *Tymphe*-gebirges den *Ζεύς* verehrte? Ist es illyrisierung von *Ζεῦπάτερ*? [2]) Bechtel-Fick Gr. pers.[2] s. 429 heisst es: *Μέρμερος, Μερμερίδης* müssen, weil redupliciert, als vollnamen gelten.

l. c. 77 aus *Mart-mart* [1]) entstanden an, dem doppelt gesetzten vokativ von *Mars.* Vergl. über alle diese formen noch Stolz l. c. s. 440 u. 441 und Roscher Myth. lex. s. v. *Mars.* Die form *Mars* konnte zu diesen verschiedenen vollformen ebenso gut allein als kurzform fungieren, wie im Deutschen *Bodo* kurzform von *Bodobat, Bodomar, Bodorich* u. s. w. sein kann. Da nun nach von Planta l. c. s. 239 l. *Marcus*, oskisch *Markas* aus *Martk-us* bezw. *Mart-kas* entstanden sind, also einen abkömmling bezw. schützling des *Mars* bezeichnen, da ferner *Māmercus* von Stolz l. c. s. 441 zu *Māmers* (sabinisch nach *Varro* l. l. V. 93) gezogen wird und der sage nach ein sohn des *Mars* ist, so gehören auch die beiden *praenomina Mārcus* und *Māmercus* offenbar zusammen und stehen zu einander in dem verhältnis einer kurzform zur vollform. Es widerstrebt meinem gefühl, *Mercurius* von *mercari, merx* herzuleiten, wenn derselbe auch ein gott der kaufleute war. Hat doch auch *Hermes* ursprünglich nichts mit kaufen zu thun. Sollte auch *Mercūrius* zu *Marcus, Mamercus, Mars* etc. gehören — cf. *Titūrius* neben *Titus* — und für das fremdwort *Hermes* dieser name an die stelle getreten sein, als man den ursprung desselben nicht mehr kannte und ihn nun missverständlich mit *mercari* in beziehung brachte?

Den römischen gott *Consus* erklärt Wissowa, cf. Roscher Myth. lexik. s. v. für eine chthonisch-agrarische gottheit und fährt dann l. c. also fort: „Wahrscheinlich ist diese bedeutung des gottes auch in seinem namen ausgesprochen, der wohl wie *Consevius, Consivia* u. a. von der wurzel *„sa“* (*serere*) abgeleitet ist“. Auch Stolz Hist. gramm. I, s. 141 stellt den beinamen der göttin *Ops „Cōnsīva“* urspr. *Cōnsēva* mit *sē-men, sēvi* zusammen. *Con-s-us* wäre dann die kurzform mit verstümmeltem zweiten stamm zu dem vollnamen *Con-sīv-ius*, den *Janus* bekanntlich als beinamen trägt. Ebenso dürfte vielleicht auch der name der göttin des säens *„Seja“* die kurzform enthalten zu dem eben erwähnten beinamen der göttin *Ops „Consīva* bezw. *Consīvia“* cf. Georges Lex. d. lat. wortf. s. v.

Neben *Neptūnus, Sāturnus, Jānus* führt Gellius V. 12, 5 *Neptūnus-pater, Saturnus-pater, Jānus-pater* an cf. Stolz l. c. 405. Ebenso sagte man *Dis pater, Liber pater* neben *Dis,*

[1]) Umbr. *Mart-Mart* führt v. Planta l. c. s. 239 an.



Liber. Es könnte ferner das praen. *Tullus* die kurzform zu der als beiname des *Juppiter* verwendeten vollform „*Opi-tulus*“[1]) sein. Die verdoppelung des konsonanten hat ja bekanntlich häufig bei eigennamen statt — cf. Brugmann Grdr. II, s. 34 A. — und die bedeutung ist so beschaffen, dass sie ebensowohl für einen menschen als einen gott passt. Zum vergleich für diese bedeutung ziehe ich aus Förstemann Namenbuch I, s. v. St. „*hilp*“ die vollform *Helpf-rich* und die kurzform *Helpfo* heran. Ja, es könnte sogar die g. *Oppia* bezw. *Opponia* eben daher ihren ursprung haben, und *Tullus* bezw. *Oppus* (cf. CIL. III, 3813 *Oppe coniugi*) würden sich zu *Opitulus* verhalten etwa wie im Deutschen Arndt und Nolt-e zu Arnold. Freilich könnte man auch mit berufung auf den beinamen der *Juno* „*Opigena*“ — cf. Stolz l. c. s. 419 — für *Oppus*, für die g. *Oppia*, *Opponia* eine vollform „*Opigenus*“ annehmen und diese namen dann deuten als der „zum segen-geborene“. Bei der *Juno* sollte natürlich mit dem worte nur ihre eigenschaft als geburtsgöttin angedeutet werden.

Die ursprünglichen lichtgottheiten *Juppiter, Juno, Diana* — cf. Roscher Myth. lexik. s. v. — erhielten natürlich, nachdem diese ursprüngliche bedeutung in den namen nicht mehr empfunden wurde, dem entsprechende beinamen. So hiess die *Diana Lucifera,* — aus der sich dann später eine selbständige mythologische figur „*Lucifer*“ herausbildete, — *Juppiter Loucetios* bezw. *Lūcetius, Juno Lucetia* und *Lucīna* d. h. die licht bezw. ans licht bringende. Auch hier halte ich *Lucifer* bezw. *Lucifera* für die vollform und die andern beinamen für kurzformen. Eine hiergehörige vollform anderer art finden wir bei Varro l. l. 3, 68, und Horaz carm. IV. 6, 38, wo der mond „*Noctilūca*“ heisst.

Da wird es mir nun schwer nach Varro und Pauli Festus s. v. den vornamen *Lūcius* aus dem grunde urspr. einem gegeben anzunehmen, „quia oriente luce natus est“. Ich glaube vielmehr, dass auch das praenomen *Lucius* kurzform zu *Lucifer* gewesen und meine, dass *Lucius* ein kind deswegen genannt sei, weil man von ihm erhoffte, es werde licht, d. h. heil und segen in die familie bringen. Hat man doch unter *Loucetios,* dem beinamen des *Juppiter,* offenbar nicht bloss den bringer

[1]) Paul. Festi 207. Th. d. P.

des lichtes sondern auch des segens, glücks verstanden. Heisst doch bei Vergil Hector *„lux Dardaniae“*. Vgl. oben die äusserung v. Planta's über *Lūcius*. Ebenso führt mich der beiname des *Mars* und des *Hercules „pacifer“* — cf. Roscher l. c. s. v. — dazu, *Pacifer* für die vollform des oskischen *praen. Pac-ius, Paqu-ius,* das nach Hübner bei Iw. Müller Hdbuch. d. klass. altertumsw. I, 504 mit dem gentile *Pacuvius* identisch ist, zu halten. Schon Bücheler Lex. Ital.. XIX stellt lat. *pāc-* friede, umbr. *pase,* osk. *Paakul 'Paculus' Pācuvius* zusammen. Nach De Vit's onomasticon gab es ein *c. Romanum Mā* bezw. *Maa;* ebenso weist Kretschmer l. c. 338 bei besprechung des lallnamens *Ma* = mutter auch auf lat. *Ma* hin. Es hatten also die Italiker das lallwort *„mā“* für mutter. Sollten wir nun in dem namen der nach Wissowa — cf. Roscher Myth. lexikon — sehr alten göttin *Genita Mana* eine weiterbildung des obigen wortes haben? *Māna* würde ganz genau stimmen zu anord. *móna* „mutter“, vgl. noch neugr. *μάννα* „mutter“, *Μήνη* name der *Ma*, der kl. asiat. göttin [1]). Dann würden *Deiva Genita* — cf. oskische weihinschrift von *Agnone* — und *Mana Genita* im grunde genommen dieselben göttinnen sein; denn wie häufig wird nicht, wie der gott als vater, so eine göttin als mutter bezeichnet! Es war wohl die göttin hier gemeint, deren obhut man die *geniti* (*ae*) empfahl und der man zu diesem zwecke opferte. Konnten aber die eltern dem kinde einen passendern namen geben als *Manius* d. h. schützling der *Mana Genita?* Und so hätten wir auch hier eine kurzform zu einem lat. vollnamen. Diese etymologie scheint mir ohne alle frage den vorzug zu verdienen vor der des *Festus* : *Manius praenomen dictum est ab eo, quod mane quis initio natus sit“.*

Nun habe ich in Kuhns ztschr. jahrg. 1896 s. 584 von dem liebkosungsausdruck der kinder an die mutter *amâ* (*ammâ*) cf. Fick Wb. [4] 354 das lat. verb. *„ama-re“* hergeleitet. Konnte ein von dem verwandten *„mā“* hergeleitetes adjektiv *„mā-nus (nis)“* nicht vielleicht ebenfalls die bedeutung „lieb, gut“ (bezüglich der endung vergl. *mater-nus*, *paternus*) [2]) annehmen?

---

[1]) Da von götternamen nicht selten ortsnamen abgeleitet wurden, so werden wohl die durch die verehrung der *Ma* bekannten beiden kl. asiat. orte *Co-mana* von der *Mana* d. h. „mutter, göttermutter“ ihren namen haben. Cf. Kretschmer l. c. 399 A. 1. [2]) Die parallele

Und so werden wir denn lat. *mānus* „gut“, *mānes* „die gütigen“, *immanis* auch hierher ziehen, ja es dürfte in späterer zeit „*Manius*“ wohl auch als „der gute“ (cf. *Ἀγάθων*) aufgefasst worden sein.

Und die beinamen — *Caeligena* der Venus, *Ignigena* des *Liber* — wären wir vielleicht auch berechtigt, als vollformen für die kurzformen *Caelius* und *Ignius* — cf. CIL. VIII 2568 *C. Ignius Septiminus* — anzusehen. Ebenso könnte auch der beiname der *Fortuna* „*Primigenia*“ cf. CIL. I, 1133 die vollform darstellen zu kosenamen wie z. b. *Gen-ucius*. Indes ist auch möglich, dass das späte cognomen *Primigenius* cf. Schneider Beitr. z. k. d. römischen personennamen s. 61 in früher zeit als praenomen gebraucht worden und hieraus die kosenamen hervorgegangen. Cf. Schneider s. 14.

Ich könnte nun hier noch viele namen von göttern bezw. göttinnen mit 2 stämmen anführen; allein da durch diese nur eine niedere göttliche thätigkeit bezeichnet wird, und nicht eine hervorragende eigenschaft, so können sie den ursprünglichen indogermanischen namen nicht beigezählt werden. Ich erinnere hier nur an „*Abeona, Adeona, Adolenda, Coinquenda, Educa, Empanda, Iterduca, Intercidona* etc. etc. Wohl dürften aber die götternamen hierher zu ziehen sein, die aus 2 worten bestehen z. b. *Dea Dia, Bona dea, Dius Fidius, Anna Perenna, Mater Diva, Mater Magna, Mater Matuta, Rhea Silvia, Semo Sancus, Terra mater, Vica Pota* etc. Sonst könnte man noch beinamen heranziehen wie den der *Venus Verticordia*, den der *Juno Viriplaca*, sowie den des *Faunus Lupercus*. Letzteren beinamen fasst auch Stolz l. c. s. 419 als zusammengesetzten auf und übersetzt ihn „wolfsabwehrer“, nicht wie Jordan, der ihn mit wölfling übersetzt und in „*ercus*“ dasselbe suffix sieht wie in „*noverca*“. Aber letzteres wort konnte wohl dem aus *Matercula* etwa zu erschliessenden *materca* wegen der ähnlichkeit der bedeutung nachgebildet werden, aber kaum *lupercus*. Sollte etwa das *cognomen Ruparcellius* — cf. CIL. XI, 1147, 1, 56 *Licinius Ruparcellius* — die diminutivform zu *Rup-arc-us* sein? Wir hätten dann eine parallele zu *Lup-erc-us*, und mit obigem worte wäre dann „ein felsen abwehrender gott oder riese“ ur-

---

am-are, *am-icus*, *am-oenus* : *m-oenus* (*munus* liebesgabe) — cf. Stolz Hist. gr. I § 192. — würde so in *mā-nus* „lieb“ eine stütze erhalten.

sprünglich bezeichnet worden. Wir könnten dann als kurzformen zu demselben worte ziehen *Rupa* cf. *Scribonius Rupa Cic. ad. f.* 2, 3, 1, ferner die *g. Rupia, g. Rupilia* bezw. *Rupillia* cf. CIL. I, 1421. *P. Ruppillius* A. f., III, 10441 *Rupia Marcellina; P. Rupilius P. f. P. n.* Consul des j. 132 v. Chr. Auch der name der nymphe *E-ger-ia* gehört wohl hierher, den man wohl mit „die — segen bezw. weisheit — ausschüttende, verbreitende" übersetzen kann, was für eine weissagende quellnymphe ganz gut passt. Schliesslich citiere ich noch die beinamen des *Juppiter „Imbri--citor"* welcher dem *νεφεληγερέτα Ζεύς* an die seite zu stellen, und *„Elicius"*, der den blitze hervorlockenden gott bezeichnen soll; auch der name der schutzgöttin der schiffer *„Navi-salvia"* mag hier erwähnung finden. Aber auch ausserhalb der göttersphäre stossen wir auf spuren von idg. namengebung. Schon Windisch hat, wie oben erwähnt, auf *Poplicola* in seinem verhältnis zu *Publius, Publilius* aufmerksam gemacht. Waren doch zusammensetzungen mit *-cola* im zweiten gliede nach Stolz l. c. s. 374 schon seit alter zeit her beliebt, und wird doch *P. Valerius Poplicola*, der erste dieses beinamens, den wir kennen, schon im anfange der republik im j. 245 der stadt als consul erwähnt. Möglicherweise gehört auch der vorname *Ancus* hierher, 'für den als osk. form *Ampos* durch *Ἄμπυς* bei *Tzetzes* bezeugt wird'. Er wäre dann kurzform zu *an-cul-us* gr. *ἀμφί-πολ-ος* cf. Osthoff BB. XV, 316 und v. Planta l. c. s. 332 [1]). Und das *cognomen Agricola,* das einen gleichen zweiten stamm enthält, dürfte wohl zum Gentile *„Agrius"* (CIL. XI, 2681 *Agria Ingenua*), *Agrasius* (*Varro* erwähnt einen freund dieses namens), *Agrilius, Agrinius* in demselben verhältnisse stehen wie *Publicola* zu *Publius, Publilius.* Wäre etwa das ursprüngliche praen. *Agrippa* auch eine kurzform von *Agri-col-a?* Es müsste dann ausserhalb des weichbildes von Rom entstanden sein cf. Stolz l. c. s. 269. **Agri-cc-a* : *Agri-pp-a* = *An-cu-s* : **Am-po-s* (*Ἄμπυς*). Möglich wäre freilich auch zugehörigkeit zum appellativum *agripeta cf. Cic. ad. Att.* 15, 29, 3 etc.; aber auf die etymologie von *Plin. h. n.* 7, 6, 1 *„in pedes procedere nascentem contra naturam est : quo argumento eos appellavere „agrippas" ut „aegre*

---

1) Bechtel l. c. führt einen griechischen namen mit gleichem zweiten stamm an: *Περι-πόλ-της*.



partos" ist nichts zu geben, und da es eine annehmbarere erklärung aus dem Latein. bezw. Italischen giebt, braucht man nicht mit Charisius p. 50 Putsch das wort für griechisch zu halten (*ἀγρέω* und *ἵππος*?), gegen dessen entlehnung auch sein relativ hohes alter spricht cf. Liv. I 3 „*Agrippam vocat Tiberini Albae regis filium* und *fasti cos.*, wonach *Agrippa Menenius* consul im j. 251 der stadt ist. Denselben zweiten stamm (*col quel*) [1]) scheinen schliesslich auch die namen *Proclus*, *Proculus*, *Proqulus* (C. I. L. X 8071, 41), *Procilius*, — *Proqilia* C. I. L. I, 142 add. —, *Procillus*, *Proculeius* aufzuweisen. Schon der wechsel von *c* und *q* führt darauf cf. *incola* neben *inquilinus*.

Nach Fick (Personenn.² 371) enthalten die namen *Ἀμοπ-άων*, *Ἀμυθάων* *Ἀρετ-άων*, *Λυκ-άων*, *Ποσ-ειδ-άϝων* etc. etc. das namenwort *-άϝων*, das mit *ἀΐτης* freund, *ἐνηής*, lat. *aveo* in beziehung steht und „sich erfreuend an" bedeutet. Dazu stimmt formell genau im Latein das gentile *Avonius* — so z. b. C. I. L. XI 1390 — und als vollformen dazu *Acc-avonius* cf. C. I. L. VI 10472 *Accavonia L. l. Felicula vix. A.* XXX, und *Accavo* cf. C. I. L. VI 10476 *sibi et L. Acchavoni M. l. Stabilioni.* Nun ist nach Delbrück Idg. verwandtschaftsnamen lat. *avo-s* erst nachträglich zum verwandtschaftsnamen geworden. „Man kann nicht umhin, so heisst es s. 482, es mit dem ind. verbum *av*, *avati* (freude haben, jemand freude bereiten etc.) zusammenzustellen . . . . Doch ist nicht zu übersehen, dass der begriff des gütigen bei „*av*" besonders hervortritt, sodass „freund" oder „gönner" den sinn wohl noch genauer trifft als „schützer". Dieses „*avo-s*" ist aber auch im Griechischen als namenwort neben „*avōn*" gebraucht worden, so z. b. in *Ἕρμαυος*, *Ἕρμαος* (= *Ἕρμαϝος*) neben *Ἑρμ-άϝων*. Und der skythenname *Μάρδ-αυος* cf. Justi Iran. namenb. s. 194 scheint mir ebenso aufzufassen; denn *Mart* bezw. *Mard* ist ein im Iranischen häufiger namenstamm (cf. Justi s. 502) und die wurzel „*av*" ist auch im Zend vorhanden. Cf. Fick Et. wb. II⁴ s. 23. Und so haben wir nun auch im Latein dies namenwort *-avos* nicht selten in eigennamen und zwar meist an zweiter stelle. Ich möchte dann in „*avos*" auch nicht den grossvater sehen, sondern

---

[1]) An die herleitung des *Festus* 281 *Th. d. P.* von „*procul*" mag ich schon wegen der formen *Proqulus*, *Proqilia* nicht glauben. Auch spricht das gr. appellativum *πρό-πολ-ος* — der vorangehende, der „vornehme" sowohl wie „diener" bedeutend — für obige annahme.

den gütigen, freund, gönner. Zwingend scheint mir diese annahme weniger für solche worte, die ausserdem schon einen verwandtschaftsnamen in sich enthalten, da ja auch im Plattdeutschen ausdrücke wie *ankevader, atje-vader* neben einfachem *anke, atje* „grossvater" nicht selten sind. Zum beweise für solche vollformen citiere ich aus dem Latein: *L. Atavus* (= *Atta avus*) *Syntrophus* Mommsen n. 6131; *L. Acc-avo L. l. Phileroti* (von *acca ava* die gütige mutter hergeleitetes gentile) Orelli n. 4131; *Ulpia Amm-ava* Orelli n. 2005 — *amma* = mutter — cf. Kluge wb. s. v. amme und Fick Wb. II⁴ 16 neben *am-ita* tante); *T. Ann-avus*[1]) *T. l. Primus* Mommsen n. 5451 (über die bedeutung vgl. Kluge Wb. s. v. ahn). Zu allen diesen giebt es namen, die die kurzform darstellen können, so: *Attus* cf. *Attus Navius* und das gentile *Attius; Acca L. f. Prima* Murat. 1441 und das gentile *Accius; Aur. Amma* C. I. L. XI 705 und das gentile *Ammaeus* cf. Mommsen n. 5474 *T. Ammaeus P. f. Nerva,* ferner das *c. Ammius, Ammianus;* das praen. und n. g. *Annius* und Mommsen n. 5404 *„Anna T. l. Germulla"*. Die kurzform unter erhaltung des zweiten stammes für alle könnten aufweisen die *gens Avia* und das praen. *Aulus* (*Avolus*). Aus der bürgerliste von *Ilios* citiert Kretschmer l. c. 188 *Αὐιλούπολις*, das sich nach ihm mit dem bekannten thrak. namen *Αὐλούπορις* deckt. Er fügt dann l. c. A 2 noch hinzu: „Das 1. glied des namens hat, wenn *Αὐιλούπολις* nicht verschrieben oder verlesen ist, ursprünglich *avilu-* gelautet, daraus mit synkope *avlu-*. Vgl. *᾿Αβλου-ζέλμις* neben *Αὐλουζέλμις* Proceed. Soc. Bibl. Arch. X 387". Und s. 202 sagt ebenderselbe: „Der phryg. ortsname *Αὐλοκρήνη* ist nach einem *Αὖλος* benannt, dessen name aus *Αὐλούπορις, Αὐλούτραλις, Aulu-centus, Αὐλουξένης, Αὐλουζέλμις* etc. abgekürzt ist; vgl. *Αὐλαίου τεῖχος* in Thrakien". Dieser thrak. phrygische namenstamm *avilu-, avlu-* würde nun sehr schön zu dem lateinischen in *„Aulus"* (praen.), *g. Avilia* etc. passen. Von personennamen auf *-avus*, deren erster stamm nicht verwandtschaftliche bedeutung hat, erwähne ich hier: *L Comava .... l. C. I. L.* XI 2975 (XI 750a *Comavius P. f. Sab.*). — Dazu *g. Com-ia*[2]), *Comidia, Cominia* kurzform? —; *Naut. Namm-avos lib. C. I. L.* III 5901, daneben

[1]) Mit wegfall des *v* Mommsen n. 5447 *L. Annaus L. l. Habitus.*
[2]) Eph. epigr. p. 20 n. 15 *C. Comio* etc.



g. Nammia cf. C. I. L. XII 2283 *Nammia Saturnina; A. Diavio Successo* Mommsen n. 3084 neben *„Dia Sex. f. Paulina“* Murat. 1857/8; *Octaviavia* C. I. L. XIV 3181 neben *Octavia.* Bei der häufigkeit des vorkommens [1]) ist dann *-avus* bezw. *-avius* nicht mehr als namenstamm, sondern als einfaches suffix verstanden worden. Aber auch an die erste stelle konnte *avus* treten cf. Fick, Wb. II [4] s. 23, wo aus dem Gallischen *Avi-cantus* und aus dem Deutschen *Avi-lant, Avi-leib* citiert wird. Aus dem Lateinischen scheint derselbe fall vorzuliegen bei *O-piter,* dem bekannten praenomen, das ich nach analogie von *Jū-piter (Juppiter) Ζεῦ πάτερ* als urspr. vokativ ansehe und entstanden aus *Av(e)-piter* mir denke. Grade der vokativ wird den liebkosenden zusatz besonders häufig erhalten haben, und in ihm darum die verschmelzung zuerst vor sich gegangen sein. Auch zu *O-piter* könnte *Aulus* die kurzform sein, und wir hätten dann zu 2 praenomina in vollform: *Opiter* und *Mamercus* auch 2 praenomina in kurzform *Aulus* und *Marcus.* Da in nachtonigkeit *av* vor folgendem vokal in *u* übergeht, wobei als durchgangsformen *ov, uv* zu gelten haben cf. Stolz l. c. s. 148 und v. Planta s. 96, so könnte neben *vitricus,* das Brugmann Grdr. II s. 180 mit deutsch „wider bezw. wieder“ in beziehung bringt, auch ein *vitr-ovos* bezw. *vitruvus* (urspr. *vitr-avos*) existiert haben. Sollte das daraus entstandene gentile *Vitrovius* cf. C. I. L. I 1227 bezw. *Vitruvius* zu dem oskischen praenomen *Ovius* cf. Iw. Müller Hdb. d. klass. altertumsw. I 504 in dem verhältnis von vollform zu kurzform stehen? [2]) *Avius* verhielte sich dann zu *Ovius,* wie eine kurzform mit erstem stamme zu einer mit zweitem. Natürlich konnte *Ovius* auch zu den oben erwähnten vollformen mit *-avus* am schluss wie *At-avus, Acc-avus* etc. kurzform sein, grade wie *Männe* im Deutschen nicht bloss auf *Her-mann,* sondern auch auf *Hart-mann* etc. gehen kann.

Denselben Uebergang vom namenstamm zum einfachen

---

[1]) Besonders zahlreich waren namen auf *-avus* im Pälignischen und im Illyrischen nach Kretschmer l. c. s. 246.

[2]) Vergl. in bezug auf *Ovius, Ovidius* etc. auch Mowat *les noms familiers chez les Romains* s. 27, nach dem *„Ovius, Ovidius sont plutôt des variantes de Avius, Avidius, que des dérivés de ovis“*, und der bei dieser erklärung von *Ovius* besonders hervorhebt, dass das wort ein praenomen, also die benennung nach einem tier hier kaum anzunehmen sei.

suffix, wie wir ihn eben in l. *-avus*, gr. *-άϝων* gesehen haben, und wie ihn das deutsche auch z. b. in *„Adel-heid schönheit“* zeigt, weisen nun auch m. e. namen wie *Mamm-oc-eus* — cf. Eph. Ep. IV p. 310 n. 891 — auf. Nach Stolz H. gr. s. 432 steckt im suffix *-ox* (z. b. *fer-ox*) derselbe wortstamm, wie z. b. in gr. *Βοίν-ωψ*, *Εὔ-ωπος*. Da dieser wortstamm somit zu griechischen eigennamen verwendet worden, so ist es wohl möglich, dass man ihn auch in lat. eigennamen verwertete; es könnte darum der erwähnte *Mamm-oc-eus* wohl von einem *Mamm-ox* seinen namen herleiten. *Mammox* würde denjenigen bezeichnen, der dieselben augen hat wie die mutter oder im allgemeinen ebenso aussieht wie sie. Sollte nun im Osk.-Umbrischen, wo nach v. Planta I 116 *ō* meist als *ū* erscheint, dies *-ōx* zu *-ūx* geworden sein und so die bekannte namenendung *-ūcius* sich gebildet und nach Latium sich weiterverbreitet haben? Kann doch dialektisch selbst im römischen gebiet *ū* für *ō* gesprochen sein. Wie wäre sonst *fūr* für *fōr* zu erklären!

Bei Kellermann Vig. Laterc. 2, 6, 41 heisst jemand *Ata-fidius Severinus*. Dieser gentilname verdankt m. e. ebenfalls wie *Opiter* einer vokativischen liebkosungsanrede *„Atta fide!“* seinen ursprung. Zum vergleich ziehe ich noch den götternamen *Dius Fidius* heran. Das c. *Attus* bezw. *Atta,* die g. *Attia,* ebenso wie das gentile *Fidius,* das c. *Fidus* könnten die kurzformen des vollnamens *Atafidius* enthalten.

Ob im namen der g. *Aufidia* ein *„ave fide!“* stecke, wage ich mit rücksicht auf den fluss *Aufidus* nicht zu behaupten. Sollte es trotzdem der fall sein, dann müssten eben die g. *Aufia, Aufeia* etc. als kurznamen angesehen werden. Konnte aber, wenn Delbrücks übersetzung von *avus* „gönner, auch schützer“ richtig ist, vielleicht nicht auch der flussgott als *„ave fide“* (*Aufide*) angerufen und dann so benannt sein? Gab es ja doch, wie oben erwähnt, auch einen götternamen *Dius Fidius.* Und wenn im Keltischen *avo-s*, im Skr. *avani* fluss bedeutet, cf. Fick Wb. II[4] s. 23, so liegt offenbar hier doch nur eine weiterentwickelung der im stamm *„av“* = „erfreuend“ liegenden bedeutung vor, und der strom ist als der erfreuende, segensreiche bezeichnet. Gall. *Ἄβος* (flussname), bret. *Ava* (flussname) und *Au-fidus* (flussname) sehen doch zu ähnlich aus [1]). Den oben erwähnten *Comava, Comavius* lässt sich passend

[1]) In dem eben erschienenen II. bd. v. Planta's s. 43₂ wird *Aufidus*

an die seite stellen *Com-matronius* cf. C. I. L. XI 31 „*Marcus Commatronius*". Man vergleiche damit C. I. L. V 3668 „*Matroniae Materniae*". *Boni-fatius* dagegen ist als späte nachbildung von *Εὐτύχης Εὔτυχος* für uns nicht beweisend, ähnlich wie *Deodatus*, das *Θεό-δοτος* nachgebildet ist, und andere aus christlicher zeit. Ueberhaupt bieten die *cognomina* nur eine geringe ausbeute, da sie doch verhältnismässig spät entstanden — hatten doch selbst *Pompeius* und der triumvir *Antonius* urspr. kein cognomen — und zum grossen teile spitznamen waren. Nur wenn durch dieses cognomen der betreffende als über die mehrzahl seiner mitmenschen hervorragend hingestellt werden sollte, dürfte seiner hier erwähnung geschehen. So wenn, wie *Juppiter Centumpeda*, *Appius Claudius Centemmanus* zubenannt wurde, oder wenn — vielleicht mit beziehung auf dén *Κέρβερος τρικέφαλος* — mehrere *Lucretii* den beinamen *Tricipitinus* führten.

Der ausdruck im Corp. Gloss. V 560, 61 cf. Stolz l. c. s. 396: „*anti-geni* = *prius geniti*" lässt uns die namen der römischen *gentes Ant-ia*, *Ant-eia*, *Ant-idia*, *Ant-onia* als die kurzformen zu einer wohl *Anti-genus* lautenden vollform und anderer vermuten. Haben wir doch auch im Griechischen einen *Ἀντί-γονος*, *Ἄντις*, *Ἀντίων* und *Ἄντων* (Pape führt einen Chalcideer dieses namens an), und im Deutschen nach Förstemann Wb. I einen *And-ulf* neben *Ende* (*-mann*). Eine vollform mit derselben bedeutung haben wir sodann in dem gentilnamen *Pro-pert-ius* osk. *Pro-part-ie* „der vorhergeborne" cf. v. Planta l. c. I, s. 236. Aber in der g. *E-gnat-ia* ist wohl *e-gnat-us* nur als ein begriff zu fassen trotz seiner doppelförmigkeit. Wenigstens bringt die sabellische inschrift von *Molina* cf. Bücheler im Rh. m. 33 —: „*suois enatois*" = „seinen kindern". Wohl aber stellt der name der g. *Anti-stia* (für *Anti-stitia* cf. *nutrix* für *nutritrix*) eine richtige vollform dar. Aus dem Griechischen passt dazu der name *Ἀντι-στάτης* cf. Bechtel, und aus dem Latein vgl. der bedeutung nach *Jovi Pre-stit-o* C. I. L. III 4037 und *Praestitia* bei Preller II[3] 213 A.; siehe auch v. Planta l. c. I, s. 237. Natürlich könnten *Antius*, *Anteius*,

---

ebenfalls mit l. *aveo-av(e)dho-*, allerdings fragend, zusammengestellt; *Aufius* freilich wird s. 44[4] — ebenfalls fragend — durch assimilation aus *Aufdius* hergeleitet.

Antonius auch zu *Antistius* im verhältnis von kurznamen zum vollnamen stehen.

Ueber *Cornuficius* als mögliche vollform zur g. *Cornelia* siehe teil III unter *Cornu-*.

II.

Etwaige andere anzeichen aus dem Latein bezw. Italischen, auf die gestützt man ebenfalls auf urspr. vorhandensein von vollformen neben den gebräuchlichen kurzformen schliessen kann.

Unter den lat. bezw. ital. eigennamen weisen eine anzahl anderen gegenüber eine grosse stammesähnlichkeit auf; die konsonanten nämlich sind dieselben, und nur der stammvokal ist verschieden. Da ist man doch geneigt, so ähnliche namen für ursprünglich gleiche anzusehen. Schon oben wurden das osk. pränomen *Ovius* und das gentile *Avius* für kurznamen mit gleichem stamm erklärt und die umwandlung von *„av“* in *„ov“* (*uv, u*) auf rechnung der nachtonigkeit der silbe *„av“* gesetzt. Sollte man sich nun das vorhandensein der g. *Ennia* neben g. *Annia* [1]; g. *Aequasia*, c. *Aequus* neben g. *Iccia, Icilia;* g. *Aemilia* neben *Imlia Rufina* C. I. L. VIII 12766 (vgl. Stolz l. c. s. 161 *aémulus* und *imágo*); g. *Gellia* neben c. *Gallus;* g. *Mammia* neben *Memmia;* g. *Nanneia* neben g. *Nonnia;* c. *Tattus* neben g. *Tettia;* g. *Clusia* neben g. *Clausia*, n. g. *Duēlius* neben *Duilius* cf. *tēla* neben *subtilis*, praen. *Turnus* neben *Εὔτορνος*, *Tullus* neben *Tolumnius*, n. g. *Iegius* neben *Igius*, *Memmius* neben *Mammius*, *Mommeius* neben *Mummius*, *Menacia* neben *Minacia*, *Monnia* neben *Munnia*, *Mollia* neben *Mullia*, *Nanneia* neben *Nennia*, *Nonnia* neben *Nunnia*, g. *Nemonia* neben *Nemunia*, g. *Nemonia* neben *Nimonia*, g. *Nomeria* neben g. *Numeria* praen. *Numa*, g. *Pedia* neben g. *Pidiena*, n. g. *Plinius* neben *plēnus*, *Consīva dea* neben *dea Sēia*, *Tonnius* neben *Tunnius*, g. *Tolia* neben *Tullia* nicht auf dieselbe weise zu erklären haben? [2]) Das heisst, die formen auf *e* neben *a*, *u* neben *o*, *ī* neben *ae* cf. Stolz l. c. § 167 sind nur dadurch erklärlich, dass

[1]) cf. den namen der göttin *Anna Perenna* und neben *annus perennis*.
[2]) Auch osk. *Kiipiis* neben lat. *Cīpus*, g. *Cipia* etc. möchte ich nicht zu *cippus* mit v. Planta cf. s. 103 ziehen; ich halte sie vielmehr für nebenformen von g. *Caepia*, c. *Caepio* etc.



sie ursprünglich in der mitte des wortes sich befanden, während die formen mit *a, o, ae* am anfange d. h. unter dem hochton standen, vgl. das eben schon citierte *Anna Perenna*. Jene erstern worte mussten also früher grössern umfang gehabt haben, d. h. es mussten vollformen vorhanden gewesen sein, von denen aus kurzformen mit erhaltung des zweiten stammes sich bildeten, die natürlich nun auch den früher schon veränderten stammvokal behielten [1]). Die namen mit *a, o, ae* etc. sind dann natürlich als kurzformen mit erhaltenem ersten stamme aufzufassen; sollten sie aber einmal den zweiten stamm aufweisen, in dem falle ist recomposition eingetreten cf. bei Stolz l. c. s. 185 *at-avus* neben *avus* etc. Ein zweiter beweis für ursprüngliches vorhandensein von vollnamen neben kurznamen im Latein bezw. Italischen ist der, dass selbst die später entstandenen *cognomina*, die doch mit jenen noch aus dem Idg. überkommenen namen nichts zu thun haben, wie es mir scheint, nach analogie jener zuweilen auch neben den einfachen formen doppel- oder vollformen bilden. Ich erinnere hier nur an das c. *Cin-cinn-atus* (*cincinnatus* = gelockt) mit seiner einstämmigen kurzform *Cinn-a* — es giebt auch eine g. *Cinnia* —, und mit gekürztem zweiten stamme *Cin-c-ius;* ferner an das c. *Cicirrus* Horat. sat. I 5. 52 neben *Cirra* C. I. L. XI 1512 und *Cirratus* C. I. L. II 2151 cf. *cirratus* „krauskopf"; ferner an *Sulpicius Susulla* C. I. L. II 2984, an *Petronia P. f. Dys-sulla* — die mit den schlechten waden? cf. *Δύσ-παρις* — Eph. epigr. II p. 409 n. 811 neben dem c. *Sulla* in der g. *Cornelia*. Neben einer aus *Avita, Avitilla* zu erschliessenden *Avitula* finden wir bei Renier n. 1226 eine *Tonneia A-vi-vitula,* neben einer *Apula* eine *A-pu-pula* cf. Anthol. lat. n. 1425 Meyer, neben einer g. *Atia, Atinia* eine g. *Atatia* cf. Calogerà in N. Racc. T. 7 p. 157 „*L. Atatio Cn. f.* und ein n. *gentile Atatinus* cf. Mommsen n. 5986 „*Q. Atatino Q. f. Quir. Modesto.*" Und beweist schliesslich das vorkommen eines doppelten namens für dasselbe volk z. b. *Aequi* neben *Aequi-coli* cf. *rex Aequeicolus* C. I. L. I, p. 564 (elog. XXXV) nicht auch für die völkernamen die anwendung einer vollform neben einer kurzform?

---

[1]) cf. *gressus* neben *e-gressus*.

Celle. *A. Zimmermann.*

Griechische personennamen
aus den
Supplementa Inscriptionum Atticarum
voluminis alterius.

Auch dieser band des Corpus der griechischen inschriften enthält eine anzahl namen, die in der zweiten auflage des namenbuches nicht berücksichtigt sind. Ich führe sie in der ordnung auf, in der sie dort eingereiht worden wären, wenn ich sie bei der redigierung der betreffenden abschnitte zur verfügung gehabt hätte. Was mir zweifelhaft geblieben ist, mag den schluss bilden.

Vollnamen.

Δι-, *Διο-* zu *Ζεύς*.

Δί-ευκτος Διομ-- (no. 636 b_1).

Διό-μανδ[ρος] (no. 1035_{10}).

Aus einem verzeichnisse vermuthlich kleinasiatischer Ionier.

Ἐμπεδο- zu *ἔμπεδος* »fest«.

Ἐμπεδο-σθένης Ἀργεῖος (no. 551 c_9).

Vgl. *ἐμπεδοσθενέα βίοτον* Pind. Nem. 7. 98.

Εὐ- d. i. *εὖ* »wohl«.

Εὐ-φύης γενόμενος ἐπιμελητὴς τοῦ ἱεροῦ ἐπὶ Κηφισοφῶντος ἄρχοντος (329/8) no. 573 b_2 (s. 298).

Das adjectivum *εὐφυής* seit Homer; *-φυής* ist als namenelement bisher nicht nachgewiesen. Der name der *Φύη*, die der sage nach den Peisistratos nach Athen zurückführte, ist das nur in der poesie lebendige abstractum *φυή*. Eine dame aus dem anfange des 2. jahrhunderts heisst prosaischer *Εὐμορφία* (CIA [3] no. 983 III_{68}).

Θεο- zu *θεός* »gott«.

Θεό-δηλος Σουνιεύς (no. 572 e_2; s. 297).

Καλλιστο- zum superlative *κάλλιστος*.

[Κ]αλλιστό-τιμος Τενέδιος (no. 117 $b_{8f.}$).

Μειξι- zum aoriste *μεῖξαι* »in mischung bringen«.

Μειξι-γένης Χολλείδης (no. 184 $b_{16f.}$).

Vgl. *πλοῦτος ἔμειξε γένος* Theogn. 190.

Μενει- zu *μένος* »lebenskraft, muth, sinn«.

Μενει-θέα ἐμ Πει(ραιεῖ) οἰκο(ῦσα) ταλα(σιουργός) (no. 768 c I_{14}).

Namen mit *Μενει-* als erstem compositionsgliede waren möglich, sobald *Μενεσι-* in *Μενέσ-αιχμος, Μενέσ-ανδρος, Μενέσ-ιππος, Μενεσί-στρατος* als dat. pl. von *μένος* verstanden ward. Die ver-

mittlung zwischen *Θεο-μένης* und der umkehrung *Μενεί-θεος* bildet noch nicht nachgewiesnes, vielleicht auch nur vorschwebendes, *Μενεσί-θεος*.

Μιμνο- zu *μίμνω* »bleibe, erwarte«.

Μι[μ]νο-κλῆς Ἐλευσίνιος (no. 1226*b* 2).

Ναυ- zu *ναῦς* »schiff«.

Ναύ-κριτος Λαμπτρεύς (no. 192*b*1, 192*c*1).

Vgl. *Ναυσι-κρίτη Κηφισοδώρου Σηστία* (2 no. 3314).

Νικησι- zu *νικῆσαι* »den sieg gewinnen«.

Νικησι-φῶ[ν] Ῥαμνούσιος (no. 2530*b*).

Οἰνο- zu *ϝοῖνος* »wein«.

[illegible] *Οἰνοστρ[ά]τον Ἀ[ν]α[γυ]ρ[άσιος]* (no. 1054*g* A31).

OINO steht, wie man sieht, hinter einer lücke, so dass es denkbar wäre, der name sei im anfange nicht vollständig. Nichts desto weniger ist die vorgeschlagne lesung wahrscheinlicher, als die ergänzung *[Κ]οινόστρατος*, die etwa in betracht kommen könnte, da *ϝοῖνος* ein verbreitetes namenelement ist, das sinnlose compositionen eingehn konnte, während mir *κοινός* nur in *Καλλί-κοινος* begegnet ist (Beitr. 21. 228).

Πειθε- zu *πείθω* »überrede«.

Πειθέ-νους Ἀλωπεκῆθεν (n. 768*b* A col. II12).

Vgl. *Πεισίνοος* und die wendung *πεῖσαι φρένας ἠδὲ νόημα* Hymn. Demetr. 329.

Τελεσι- zu *τελέσαι* »zur vollendung bringen«.

Τελεσί-μβ[ροτος Ἁλ]ιμού(σιος?) no. 775*b* III31.

Τηλε- d. i. *τῆλε* »fern«.

Τηλε-φῶν (no. 1002*b*12).

Τιμο- zu *τιμή* »ehre«.

Τιμό-δο[κ]ος oder *Τιμό-δο[τ]ος Ἐρχιεύς* (no. 878*b*).

Φανο- correspondierend mit *-φάνης*.

Φανό-πιστος Δήλιος (no. 813*b*11).

Φιλο- zu *φίλος* »lieb, freund«.

Φιλο-άδης Θηβαῖος (no. 3002*b*). *Φιλό-νομος Δαιδαλίδης* (no. 563*b*25).

Mit *Φιλο-άδης*, d. i. *Φιλο-ϝάδης*, vgl. *φιληδής, φιληδέω, φιλήδονος*. Die umkehrung liegt in *Ἡδύ-φιλος* (CIA 2 no. 1332 4) vor.

Zweistämmige kosenamen.

Ε[ὔφ]ρ[ά]γων scheint sich hinter dem lückenhaft überlieferten Ε..Ρ.ΓΩΝ (no. 116*c*13) zu verbergen [1]; vollname wäre

[1]) *Ε..ρ.γος* auf der umschrift ist lediglich versehen, wie mir herr professor Köhler mittheilt.

Εὐφρ-αγόρας. Aus einem verzeichnisse von Eretriern [1]).
Προτίων (no. 4098*b*). Vermuthlich zu *Πρότιμος.*

Einstämmige kosenamen.

Ἀμυνομενὸς Κηφισιεύς (no. 2169*b* 2.6).

Zu den angeschlossnen namen.

Ἄνθης Κεῖος (no. 964*b* 15).

An und für sich könnte dem namen mythischer ursprung zugesprochen werden. Da aber auf Keos ein vollname *Πρε-άνθης* bezeugt ist (Ion. inschr. no. 50), scheint es gerathner, *Ἄνθης* als verkürzung ähnlich gebildeter vollnamen zu fassen.

Γλύκυλλα (no. 3579 *b*).

»Origo Attica lapidis .... satis certa est« K.

Κρανὼ Θυρβαίου Αἰθαλίδου μήτηρ (no. 1744*b*).
Κωμέας Λαμπτρεύς (no. 318*c*, frgm. *bc* 11, *d* 15).
Πιστωνίδης Ἀθμονεύς (no. 1054*b* 3).
Ῥηξίων Θοραιεύς (no. 477 *c* 4).

Die erste koseform, die zu der mit *Ῥηξι-* beginnenden gruppe von vollnamen bekannt wird. Der Theräer *Ῥηξίνας*, der Monum. ant. 3. 281 dafür gelten will, verdankt, wie mich Hiller von Gärtringen belehrt, seine existenz nur einem lesefehler (*Πεισίνας*).

Ῥυσὶς χρηστὴ Ἀρχεστράτης θυγάτηρ (no. 4289, s 305; nach Conzes lesung). — *Ῥυσιάδης* (no. 49 37 ; ---ΙΡΥΣΙΛΔ Lollings abschrift).

Vollnamen fehlen bisher; dass *Ῥυσι-* im eigennamen neben *Ἐρυσι-* nicht belegt werden kann, ist nur zufall, da im appellativum beide stammformen neben einander laufen: *ῥυσίπολις* Aeschyl., *ἐρυσίπτολις* Hom.

Σθένυλλος Εἰρεσίδης (no. 834*b* II 64).
Σπευσίας (no. 4126*b*).
Τιμήσυλλα Εὐθυκράτου Κειριάδου (no. 2580, s. 275).

Geburtstagsnamen.

Θεόδαισις (no. 4129*b*).

---

[1]) Schon Köhler hat auf die *Ἀρχ. ἐφ.* 1869. 317 und *Ἐφ. ἀρχ.* 1887. 82 ff. publicierten ephebenlisten verwiesen, die neuerdings *Ἐφ. ἀρχ.* 1895. 125 ff. mit zwei andren zusammen wieder mitgetheilt worden sind. Von den 13 ethnicis, die auf dem in Attika gefundnen namenverzeichnisse erwähnt werden, lassen sich mit hilfe der genannten listen sicher vier als eretrisch in anspruch nehmen: z. 4 *Χοιρ.*, 6 *Μ[ι]νθ.* (nicht *Ἀμυνθ.*, wie K. schreibt), 9 *Ζαρ.*, 17 *[Στ]ύροθεν.* Dazu kommen vielleicht noch zwei: z. 1 könnte ----ΡΗΟ rest von *Ἀλιφῆθεν* (*Ἐφ. ἀρχ.* 1892. 143 no. 14), z. 7. ... ΑΙ rest von *Ἱστιαι(εύς)* oder *Ἱστιαῆ(θεν)* sein.

Wenn name eines mannes mit *Σμίνθις*, *Κύβερνις* zu vergleichen; als frauenname nach *Παναθηναΐς* zu beurtheilen.

Widmungsnamen.

Οὔριος ἄρχων (no. 345 c_{15}; erste hälfte des 4. jahrh.).

Vgl. *Θεμίστιος*, *Ἱκέσιος* zu *Ζεὺς Θεμίστιος*, *Ζεὺς Ἱκέσιος* (GP[2] 303).

Heroennamen als namen historischer personen.

Θέσπιος Ἐρχιεύς (no. 2048 *b*).

Ἴφιτος Φαρσάλιος (no. 11 d_7).

Κόλ(αι)νος (no. 1328 b_5; ΙΑ statt ΑΙ der stein).

Οὔλιος Κίμωνος (no. 672 c_{16}).

Οὔλιος führt seinen namen nach dem *Οὔλιος*, der in dem auf Pherekydes zurückgehenden stammbaume der Philaiden (Marcell. Vita Thucyd. 3) in der form *Ὄλιος* erwähnt (Köhler im nachtrage zu no. 672 *c*) und selbst nach dem *Ἀπόλλων Οὔλιος* genannt ist.

Τεκτονίδης ἐκ Κολω(νοῦ), nach Tsuntas lesung (*Ἐφ. ἀρχ.* 1883 *πίν.* 9_{52}), die Köhler (204) für möglich hält.

Ἀμφίαλός θ' υἱὸς Πολυνήου Τεκτονίδαο θ 114. Also ein alter zunftname, »zimmerling«.

Thiernamen als personennamen.

Θάρικος Καρύστιος (no. 3051 *b*).

Sollte *Θάρικος Τάριχος* sein?

Περιστερὰ Ἄνδρων[ος] Ἁλικαρνασσέως θυγάτη[ρ], Ἀριστίωνος Δεκιανοῦ γυνή (no. 2773 *b*).

Auch freie konnten also den namen *Περιστερά* führen.

Χελωνίων γραμματεὺς βουλῆς (no. 7 b_4; 394/3 v. Chr.).

Der name erscheint hier zum ersten mal in Attika, war aber schon aus Thasos bekannt (Ion. inschr. no. 81 a_3). Mit *Χείλων*, einem der vielen spitznamen, die auffällige körperliche eigentümlichkeiten zur voraussetzung haben, besteht kein directer zusammenhang (GP[2] 319).

Ethnika als personennamen.

Ἄνδριος (no. 1007 b_{14}).

Νειανδρεύς (*Δεξανδρίδης Νειανδρέως ἰσοτελής* no. 2724 *b*).

Σουνιεὺς Κολωνῆθεν (no. 385 d_{10}).

Συβαρίτης Γαργήττιος, ἱεροποιός (no. 184 *b* schluss).

Ἱστιαία (no. 3814 *b*).

Μηλίς (no. 618 b_5).

Namen nach beruf und amt.

Μυλωθρός, vater eines *Στέφανος θωρακοποιός* (no. 611 $b_{24.48}$), der um 300 geehrt wird.

Προφήτης Ἐλευσίνιος, vater eines *ἱεροφάντης Χαιρήτιος* (no. 597 c_{18}).

Dass ein angehöriger des Eumolpidengeschlechts, der aussicht hatte die würde des *ἱεροφάντης* zu erben, bei seiner geburt den namen *Προφήτης* erhielt, kann nicht wunder nehmen: ward doch der *ἱεροφάντης* in dem augenblicke, wo er seiner hauptaufgabe, dem *φαίνειν* der *ἱερά* nachkam, zum *προφήτης* [1]).

Spitznamen.

Κίρος Πιθεύς (no. 563 b_{24}).

Nahe verwandt ist der aus Isaios bekannte name *Κίρων*. Die bedeutung von *Κίρων*, also auch von *Κίρος*, ergibt sich aus der Hesychischen glosse *κίρων· ἀδύνατος πρὸς συνουσίαν. καὶ αἰδοίου βλάβη. καὶ ἀπε(σ)κολλυμμένος.* Man fühlt sich versucht das wort *κίρων* mit *κιρσός* (*πάθος τι περὶ τὸ σῶμα, ὅπερ τινὲς ἰξίαν καλοῦσιν* Hes.) zusammenzubringen (Fick Curt. stud. 9. 190). Die formen *κίρων* und *κιρσός* könnten in dem gleichen verhältnisse zu einander stehn wie

---

[1]) Dagegen kann ich noch nicht für sicher halten, dass *ἱεροφάντης* selbst als eigenname verwendet worden sei. Zwar steht jetzt gegen Töpffer (Att. Geneal. 52. 56) fest, dass Köhler CIA no. 949 mit recht [*Ἱεροφάν*]*της Νουφρά*[*δου*] ergänzt hatte (ergänzungsband 215). Aber daraus folgt nicht, dass der nominativ als eigenname verstanden werden muss. Der eingang der erwähnten inschrift lautet: [*Ἱεροφάν*]*της Νουφράδου Περιθοίδης ἀνέ*[*γραψεν*] *τοὺς ἐπιοφθ*[*έ*]*ντας ὑφ' ἑαυτοῦ τὴν κλίνην στρῶσαι τῶι* [*Π*]*λούτωνι καὶ τὴν τράπεζαν κοσμῆσα*[*ι*] *κατὰ τὴν μαντεία*[*ν*] *τοῦ θεοῦ*. Aus no. 948 aber geht hervor, dass die thätigkeit des *ἐφορᾶν* von dem *ἱεροφάντης* geübt worden ist: *Τούσδε ἐπίωψ*[*ατ*]*ο ὁ ἱεροφάντης* [*τὴν κλίνην στρῶ*]*σαι τῶι Πλούτων*[*ι*] *καὶ τὴν τράπ*[*εζαν κοσμῆσαι*] *κατὰ τὴν μα*[*ν*]*τείαν τοῦ* [*θεοῦ*]. Also war der *Ἱεροφάντης Νουφράδου* hierophant, und es bleibt nur die wahl, ob man den nominativ als appellativum fassen, also das gesetz der hieronymie des hierophanten schon für das 4. jahrhundert gelten lassen, oder ob man annehmen will, der *ἱεροφάντης* habe in unsrem falle den namen *Ἱεροφάντης* geführt. Nach gefälliger mittheilung des herrn Dr. Ohern besteht kein grund die Hieronymie für das 4. jahrhundert zu läugnen — also auch keiner zu der zweiten möglichkeit zu greifen. Noch bedenklicher ist ein name *Ἱροφάν*[*της*], der no. 597 b_2 vermuthet wird.

Ich erwähne beiläufig, dass der *Μελίσσοργος*, den Kretschmer (Idg. anz. 5. 38 note) aus Assos beibringt, nicht 'bienenzorn' bedeutet, sondern in die klasse der berufsnamen gehort: *μελιττουργός* seit Platon.

ἔκειρε und ἔκερσε. So würde sich auch die möglichkeit ergeben den namen Κιρρία[ς], der no. 995 b_{12} hergestellt werden kann, mit Κίρος und Κίρων zu verknüpfen. Da jedoch κιρσός von κρισσός und κριξός nicht wol zu trennen ist (vgl. Poll. 4. 196 κιρσὸς ἢ κριξὸς οἴδημα φλεβῶν περὶ κνήμας, ποδὸς πεδίον, ἐπιγάστριον, μηρούς, ὄσχεον· καλεῖται δὲ καὶ ἰξία), die formen κρισσός und κριξός aber offenbar nach der parallele δισσός : διξός (aus διχjός, διχθjός) beurtheilt werden müssen, so wird der angedeutete zusammenhang wieder höchst zweifelhaft.

Zweifelhaftes.

Ich stelle hier die namen zusammen, die mir falsch geschrieben oder gelesen zu sein scheinen, ferner die, die durch unsichre ergänzung genommen sind, und die, deren deutung mir nicht geglückt ist. Was schon zur sprache gekommen ist, lasse ich bei seite.

Θεσβίων Ἐλευσίνιος (no. 614 c_1; um 282 v. Chr.).

Der name enthält schwerlich das alte element θεσ-, sondern macht eher den eindruck aus einem ethnikon zu stammen.

Νημονίδης Εὐωνυ(μεύς) (no. 877 *b*).

Inschrift eines richtertäfelchens. Der anfang des namens ist vollständig.

Σίκων wird no. 1035 b_4 gelesen. Aber die spuren des ersten zeichens, die auf dem facsimile gegeben werden, führen eher auf E als auf Σ. Ein *Εἴκων Δελφός* ist Smlg. no. 1879_2 belegt.

ΡΩΓΙΔΗΣ (no. 1078 b_1; ebenso 2 no. 829_7) ergänzt Köhler zu *[Κ]ρωπίδης*. Warum nicht zu *[Δ]ρωπίδης*?

ΕΥΘΕΝΙΚΑ *Θειβήα* (no. 3001 *b*; nach Dragatsis und Lolling).

Zu εὐθενής? Vgl. Εὔθηνος.

ΘΑΡΣΙΑΣΗΣ *Φιλοάδους Θηβαῖος* (no. 3002 *b*), nach Lollings abschrift. Ich vermuthe, dass das zweite Σ aus Δ verlesen oder verschrieben sei.

ΜΑΤΙΟΞΕΝΙΣ *Μεκαρική* (no. 3178 b_1), ebenfalls nach Lollings abschrift [1]). Da der name *Ματρόξενος* für Megara bezeugt ist (IGS. 1 no. 27_{25}, no. 31_3), ist klar, wie die Megarerin in wahrheit geheissen hat.

[1]) In der ersten publication der inschrift (*Δελτίον ἀρχ.* 1889. 47 no. 11) schreibt L. *Μεγαρική*.

Halle (Saale), 12. August 1896. *F. Bechtel.*

Zur lateinischen grammatik.

4. *Testis* 'zeuge'.

Dass die sippe von lat. *testis* einst mit *trist-* anlautete, wusste man seit langem durch osk. *tristaamentud* 'testamento'. Genaueres über die ursprüngliche form von *testis* selbst sowie über den lautvorgang, durch den hier wie anderwärts betontes *-ri-* zu *-er-* geworden ist, lehrt, wenn ich nicht irre, die vor wenigen jahren von R. v. Planta im Neapler museum gefundene und in den indogerm. forschungen II 435 veröffentlichte dritte oskische bleitafel, die wie die andern beiden eine sogen. devotion enthält. Der schluss dieser inschrift, wie ich ihn nach Plantas gütigen Mitteilungen über die ergebnisse einer zweiten lesung in Wünsch' anhang zum CIA, der die attischen und sonstigen devotionen enthält, s. XXIV anm. vorlegen konnte, lautet unter weglassung einiger namen und worte, die für unsern zweck ohne belang sind: uppis] mut[ti]lli[is, ... dekis rahiis maraheis, ... dekis hereiis dekkieis saipinaz, maras rufriis, maras blaisiis marah[ei]s, dekkieis rahiieis, uppieis muttillieis, dekkieis heriieis akkatus inim trstus sullus inim eisunk uhftis sullud [s]ullas. [Siehe jetzt Planta gramm. II s. 511 u. 617 ff.]

D. h. also es wird eine reihe von personen devovirt, die mit vornamen, familiennamen, öfters auch mit dem genetiv des vatersnamens, einmal nebenher noch nach dem heimatsort (Saipinaz = *Saepinas* 'aus Saepinum' in Samnium) bezeichnet sind. Drei der zuerst im nominativ genannten personen kehren dann im genetiv wieder. Diese genetive hängen offenbar ab von den folgenden nominativen (der form nach könnten es auch akkusative sein) akkatus inim trstus und so hat denn schon Planta a. a. o. vermutet, dass mit diesen worten irgend eine art zugehöriger der vorher genannten bezeichnet sein möchten. Ich halte nun für sicher, dass es sich um dieselbe art der zugehörigkeit handelt, die wir so oft auf griechischen, speziell attischen devotionen finden (siehe die indices und die einleitung des Wünschschen corpus): es sind *μάρτυρες*, die hier devovirt werden, die devotion gehört zu den von Wünsch indiciariae genannten. Dafür spricht — abgesehen von dem

worte kulupu, das sich wiederholt, freilich in nicht genau erkenntlichem 'zusammenhange in unserer inschrift findet und das Planta scheinbar genug gleich lat. *culpa* setzt — eine naheliegende deutung der worte akkatus und trstus. Zwischen ursprünglichem *trist-* und späterem *test-* aus *terst-* hat man von jeher eine mittelstufe mit vokalischem *r*, also eben *trst*, angesetzt und der übergang von *-o-* zu *i*-stämmen ist im Latein mehrfach belegt, wenn auch für die meisten fälle noch eine einleuchtende erklärung aussteht; dass *testis* ursprünglich *o*-stamm war, kann man auch aus der ableitung *testari* noch erschliessen, wenngleich solche auch vom *i*-stamm denkbar ist. Was hier über die bedeutung von testus vermutet ist, wird, wie ich meine, zur sicherheit, sowie man das damit verbundene akkatus überlegt. Man findet bei den Römern oft zusammengestellt *testes et advocati*, beispielshalber bei Plautus Poen. 531:

Nunc vos quia mihi advocatos dixi et testes ducere.

Hier kann es sich nicht um einen neckischen zufall handeln: akkatus muss synkopirte form von **advukatus* sein. Dergleichen synkopen verzeichnet Planta Gramm. § 111; aus dem Lat. vergleiche man z. b. *praeco*, das Stowasser überzeugend aus **praedĭco* hergeleitet hat. — Was die folgenden worte der inschrift angeht, so ist klar, dass diese *testes et advocati* devovirt werden *omnes et eorum* (heisst das der zeugen oder aller vorhergenannten?) uhftis *omnino omnes.* Was uhftis ist, wird leider nicht völlig deutlich. Planta verbindet es mit ufteis der devotion der Vibia. Aber auch dies ist nicht sicher deutbar; Bugge hat es zu *optare* gestellt als genetiv des diesem zu grunde liegenden **optus* [1]). Dann wäre uhftis ein mit suffix *-ti-* gebildetes abstrakt von derselben wurzel, formell dem lat. femininum *opti-ōn-* ganz nahe stehend [2]). Auch der sinn 'wünsche, bestrebungen' würde nicht übel passen.

Aus unserer deutung von trstus ergeben sich für lat. *testis* lautgeschichtliche und etymologische consequenzen. Zunächst von ersteren. Seit Osthoff Morph. unt. IV, 1 ff. scheint es als ausgemacht zu gelten [3]), dass der wandel von *-rĭ-* in *-er-*

---

[1]) Vergl. über dies particip und sein verbum verf. de nom. suff. *-no-* ope form. s. 25. [2]) Osk. ufti- : lat. *optio* = *mens* : *mentio*. [3]) Vergl. indess Lindsay Lat. Lang. s. 180 nr. 8. Auch G. Meyer Griech. gr.[2] § 399 ist über *tertius* anderer meinung, kann aber umso weniger

nur in unbetonten silben denkbar, in die betonten also nur analogisch verschleppt sei. Ursprünglich nur **tristis* 'zeuge', **tristor* 'bezeuge', **tristamentum,* aber *conte(r)stor dete(r)stor* etc. für **cóntristor *détristor;* dann nach analogie der komposita das simplex umgebildet *testor* und danach schliesslich auch *testis, testamentum.* Ich habe gegen diese annahme von jeher grosse bedenken gehabt. Ich gebe zu, dass sie für *cerno certus* statt **crino *critus* neben *decerno secerno incertus* aus **dé-, *sécrino, *íncritus* ganz gut denkbar ist, und weiss, wie häufig sich solche umgestaltung des simplex nach dem kompositum findet (zuletzt darüber Solmsen Stud. z. lat. lautgesch. s. 129 ff.). Aber bei *contestor detestor testor* einer-, **tristis* andererseits ist natürlich — zumal das bewusstsein des zusammenhangs zwischen beiden gruppen durch die lautliche differenzirung getrübt werden musste — eine beeinflussung der art, wie sie Osthoff annimmt, viel schwerer zu glauben; handelt es sich doch zudem eigentlich gar nicht um eine umbildung des ursprünglichen simplex, sondern eine ersetzung desselben durch ein neues aus der komposition abstrahirtes, und es wäre also anzunehmen dass man aus dem so erschlossenen *testor* noch weiter rückwärts bildend das nomen *testis* erschlossen habe, dies also eine „enkelform", wie ich dergl. einmal genannt habe (forsch. I, 84), oder hier gar „urenkelform" des ursprünglichen *tristus* sei. Für die bisher genannten fälle des wandels von *ri* zu *er* ist also Osthoffs erklärung zweifellos gewunden; bei den weiteren zeigt sie sich, wie ich meine, sogar als ganz ungenügend. *ter tertius terruncius* (Mommsen Hermes XXII, 485) *tervium* (CIL, IX 2476) *scerbilita* (not. Tiron. 109, 25 S.) sind aus **tris *tritius* (= avest. *þritja,* got. *þridja*) **trisuncius* (Buecheler rhein. mus. 46, 238) *trivium scriblita* entstanden [1]), und höchstens für das erste wort könnte man annehmen, dass es gelegentlich unbetont war. Es wird sich also darum handeln, den wandel von *-ri-* zu *-er-* in betonter silbe zu erklären. Ich versuchte das früher durch die annahme, dass in den genannten wörtern zwischen der anlautenden muta und liquida sich wie vielfach in ähn-

---

überzeugen, als er das wort von den andern entsprechenden fällen gesondert hat.

[1]) Aber *ter-geminus* und *ter-veneficus* (cf. griech. τρισκατάρατος u. drgl.) neben *trigeminus triveneficus* stehen auf einem andern blatt. *terni* neben *trini* kann neubildung von *ter* aus sein.

lichen fällen (*Terebonio* CIL I 190, *Cerescens* VIII 6220, *geracilis* ib. 6237 und anderes bei Ludwig de Petronii sermone pleb. 12 f., Seelmann Ausspr. 250 f.) ein svarabhaktisches *ĕ* entwickelt, den accent auf sich gezogen und dessen wirkung dann den vokal der nunmehr nachtonigen silbe synkopirt habe. Dass diese annahme falsch war, zeigt jetzt osk. *trstus*. Denn dies steht doch wohl schon ganz auf der stufe von lat. *tertius* etc., nur dass in ihm der stützvokal der sonantischen liquida nicht geschrieben ist; dem Osk. aber ist die anaptyxe gerade bei anlautender muta cum liquida fremd (v. Planta Gr. § 134). Und doch wird eine ahnung des richtigen wohl auch in meiner früheren annahme gesteckt haben. In der gruppe *-ri-* muss das *r*, wie gerade hier leicht denkbar, den silbenaccent auf sich gezogen haben und dadurch das *i* zerstört worden sein; das silbenbildende *r* erhielt dann das *e* als stützvokal wie in *ager puerpera* und andern bekannten fällen. Dies scheint mir heut für alle genannten fälle des übergangs von *ri* zu *er* die einzig den thatsachen entsprechende erklärung.

Die gewonnene urform von *testis* dürfen wir nun wohl auch zu deuten versuchen,. umsomehr als die bisherigen versuche *testis* zu verstehen in keiner weise genügen können [1]). *tristus* zerlegt sich ohne weiteres in *trĭs* + suffix. *-to-*. In jenem **tris* das zahladverb zu sehen ist morphologisch völlig zulässig. Aehnlich ist vom adverb aus mit suffix *-no- trīno- terno- quaterno-* gebildet, und genau entsprechend hat das altirische *tress-* 'dritte' aus *tristo-* (Brugmann, Grundr. II, s. 233). Und es will mir scheinen, als könnte 'dritter' sehr wohl auch die urbedeutung von *testis* sein. *Testis* war ursprünglich, wer zu den zwei parteien hinzukam und so augen- und ohrenzeuge desjenigen wurde, was zwischen den parteien vorging. In solchem sinn steht *testis* noch häufig bei Plautus [2]). Es kann dafür namentlich auf den Poenulus verwiesen werden, wo Agorastocles sich leute gedungen hat, um bei dem furtum des kupplers augenzeugen zu sein. Diese heissen bald *advocati* (506, 526, 546, 568, 761, 806) bald *testes* (424, 565, 582, 711, 971, am bezeichnendsten 765, wo der kuppler selbst sagt *captatum me advenis cum*

[1]) Zuletzt C. Pascal Saggi Italici (sonderabdruck aus Rivista di fil. 1896): *testis* = **terkstis* 'der sehende' zu *δέρχομαι*, *t* für *d* durch umbrischen einfluss! [2]) Stellensammlung bei Costa il diritto privato Romano nelle comedie di Plauto s. 452 ff.

testibus) einmal *advocati et testes* (siehe oben). Nun ist der *advocatus*, wie es schon im worte liegt, zunächst nichts anderes als der, den eine von zwei parteien herbeiholt, um ihr durch sein zeugnis oder in anderer weise beistand zu gewähren; als die frau im ehelichen zwiespalt bei ihrem herbeigerufenen vater parteinahme für ihren mann entdeckt, sagt sie (Men. 798) *non equidem mihi te advocatum, pater, adduxi sed viro.* Solche 'dritte' können natürlich auch beide parteien haben: *sine advocatis . . . in gratiam convertimus* (Stich. 413). Schon der Parallelismus mit diesen *advocati* kann über die bedeutung der *testes* aufklären. Und wenn wir nun gar lesen (Curc. 31):

Quod amas, amato testibus praesentibus,

wobei es gleichgiltig ist ob mit dem doppelsinn von *testes* (= ὄρχεις) gespielt wird, was hindert da zu übersetzen „in gegenwart dritter"? Ganz ähnlich steht es an der einzigen sonstigen belegstelle, die sich an alter mit den plautinischen messen kann, Cato bei Gellius XIV, 2. 26 (Jordan s. 62): *ego a maioribus memoria sic accepi, siquis quid alter ab altero peterent* . . . . *quod duo res gessissent, uti testes non interessent, illi unde petitur ei potius credendum esse;* auch hier lässt sich bequem mit „dritte" übersetzen. Dass und wie sich die sonstige bedeutung von *testis* aus jener ursprünglichen entwickeln konnte, braucht keine ausführung [1]). Die entwicklung muss in ziemlich frühe zeit fallen; denn das wegen des Oskischen als uritalisch anzusetzende **tristamentum* setzt bereits die bedeutungsverschiebung voraus. Auch wo sich zuerst für uns *testis* in gesetzen findet (lex Acilia rep. v. J. 123 od. 122 v. Chr. CIL I 198, 32 u. 37; CIL I 207?), ist die grundbedeutung nicht mehr scharf festgehalten. Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass ja auch *arbiter* ursprünglich vermutlich nichts gewesen ist als der zu den parteien hinzukommende.

---

[1]) Auch Jhering Geist des röm. rechts I [4] s. 143 f. nimmt als grundbedeutung von *testis* — freilich mit zuhilfenahme einer unmöglichen etymologie — die eines beistandes der einen von zwei parteien an.

Breslau. *F. Skutsch.*



Two Problems in Sanskrit Grammar[1].

1. On the instrumentals in *nā* from stems in *man* (*mahinā́, variṇā́, prathinā́, bhūnā́,* etc.).

This problem has been discussed very frequently, the previous treatments being recorded by Professor Collitz Bezzenberger's Beiträge, xviii. 231 ff. There is no occasion for reviewing these here, since the present essay approaches the subject from a point of view radically different from that of the preceding attempts[2].

We start from *mahinā́,* by far the most common of these words: it occurs 35 times in the Rig-Veda. All the occurrences are restricted to two metrical types. First, in octosyllabic pādas the word occupies the fourth, fifth, and sixth syllables. There are four cases of this kind, iii. 59. 7; viii. 12. 23; 68. 3; x. 119. 8, e. g. iii. 59. 7: *abhí yó mahinā́ dívam.*

Secondly, in the other 31 cases (for which see Grassmann) the word follows immediately upon the caesura of a triṣṭubh-jagatī-pāda, no matter whether the caesura is after the fourth or fifth syllable. The following examples may illustrate the situation:

i. 173. 6: *prá yád itthā́ | mahinā́ nṛ́bhyo ásti* (triṣṭubh).
ii. 17. 2: *çīrṣáni dyā́m | mahinā́ práty amuñcata* (jagatī).
iii. 6. 2: *diváç cit agne | mahinā́ pṛthivyā́ḥ* (triṣṭubh).
vi. 68. 9: *ayáṁ yá urvī́ | mahinā́ máhivrataḥ* (jagatī)[3].

Both positions are, metrically speaking, critical. The second half of octosyllabic pādas is regularly iambic (see Oldenberg Die Hymnen des Rig-Veda, p. 8); the caesura in triṣṭubh-jagatī pādas is regularly followed by an anapaest (◡ ◡ —) (ibid. p. 56). It is evident at once that the regular instrumental *mahimnā́,* a bacchius (◡ — —), could not, without violating the two general metrical laws, stand in these positions, and yet

---

[1]) Mit freundlicher erlaubnis des herrn verfassers auf wunsch von herrn professor Bezzenberger abgedruckt aus American Oriental Society's Proceedings December 1894. Vol. XVI, CLVI—CLXIII. [Prellwitz.]

[2]) Since this statement was first made the subject has been treated once more by Joh. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie, p. 121 ff.

[3]) Of the three cases of *mahimnā́* in the RV. only one holds this position, i. 59. 7, *vaiçvānaró | mahimnā́ viçvákṛṣṭiḥ;* the remaining two appear before the caesura, where they are free to stand (vi. 61. 13; x. 88. 14).

the facts show that there was a marked lexical and stylistic need for such a word in that very position [1]).

There is one other closely related word, equally unfit for these positions in the metrical line, namely *mahnā́*, occurring 34 times in the RV. This is the true metrical complement of *mahinā́* [2]). It occurs either at the end of triṣṭubh lines (7 times), where the final ⏑ – is needed, e. g., RV. ii. 35. 2: *apā́ṁ nápād asuryàsya mahnā́* [3]), or before the caesura in all of the remaining cases, except four (ii. 3. 2; iv. 2. 1; vi. 21. 2; x. 6. 7). It is unnecessary for our purpose here to define the relations of the spondaic *mahnā́* to the types prevalent in the divisions before the caesura, since these are liberal enough to accommodate any group of two syllables no matter what their quantity may be (see Oldenberg's tables, ibid. pp. 14, 49 ff.).

Now the form *mahnā́* is an isolated instrumental [4]), and we may at once permit ourselves to be struck with the peculiar fact that the 'dropping' of the *m* in *mahimnā́* is also a matter which concerns the instrumental only. I assume that *mahinā́* is a contaminated (blend) form of *mahnā́* and *mahimnā́*, instigated, or elevated to a position of prominence, by the obvious metrical and stylistic conveniences briefly sketched above.

The word *mahinā́* means 'with greatness'. The former considerations of the problem have failed to take note of the semantic character of the remaining words that are involved in the discussion: *variṇā́* means, 'with extent'; *prathinā́*, 'with extent', and *bhūnā́*, again, 'with greatness'. These are so obviously congeneric [5]) with *mahinā́* as to suggest at once that

[1]) The AV., whose diction is less hieratic and in closer contact with popular speech, whose metres are far less trammelled, reads at iv. 30. 8 (var. of RV. x. 125. 8) *etā́vatī* | *mahimnā́ sám babhūva*. [2]) Cf. e. g. RV. vii. 60. 10, *dákṣasya cin mahinā́ mṛḷatā́ naḥ*, with iii. 62. 17, *mahnā́ dákṣasya rājathaḥ*. Cf. also RV. v. 87. 2ª, *prá yé jātā́* | *mahinā́ yé ca nū́ svayám*, with the fourth pāda of the same stanza, *mahnā́ tád eṣām ádhṛṣṭāso nā́ 'drayaḥ*. [3]) The remaining passages of this sort are: RV. i. 174. 4; ii. 28. 1; vi. 66. 5; viii. 100. 4; x. 55. 7; 89. 1. [4]) We may perhaps assume that it represents an ancient heteroclitic declension, together with the stem *máhas* for the casus recti. [5]) See for this term and the linguistic principles involved our two essays, On adaptation of suffixes in congeneric classes of substantives, Am. Journ. Phil., xii. 1 ff., and, On the so-called root-determinatives in the Indo-European languages, Indogermanische Forschungen, iv. 66 ff. Cf. also now Am. Journ. Phil. xvi, p. 409 ff.

they were patterned after it. This is shown strikingly by TS. iv. 7. 2. 1 = MS. ii. 11. 2 = VS. xviii. 4, where three of these four nouns succeed each other in a liturgical formula, and that too, not in their instrumental form, but in the nominative singular, eliminating thus the suspicion that the peculiar form of the instrumental is the cause of their appearance in company. The passage reads, *mahimá ca me varimá ca me prathimā ca me . . . yajñéna kalpantām* 'may greatness, and scope, and breadth . . . form themselves for me with the sacrifice'.

The only remaining form, *preṇá*, seems in every way out of agreement. The form occurs twice, and is taken as an instrumental from *premán* 'love.' It is permitted, of course, to assume that by this time instrumentals in *ná* from stems in *mán* had asserted themselves unto freedom and independent initiative. But the meaning of the word is not at all certain, though Sāyaṇa at Rv. x. 71. 1 explains it as equal to *premṇā* 'with Vedic loss of *m*' *(makāralopaç chāndasaḥ)*.

We may finally note as a curiosum that the form *drāghmá*, RV. x 70. 4, which is usually discussed in this connection as an instrumental from *drāghmán* (Sāyaṇa, *drāghimnā*) is again lexically congeneric ('with length') with the group in *ná;* a corresponding nominative *drāghmā* (MS.), *drāghimā* (VS.), and *drāghuyā* (TS.) figures in the liturgical formula excerpted above along with the other designations of extent.

2. On the relation of the vowel-groups *ūr* and *ur* to *īr* and *ir* in Sanskrit.

De Saussure's theory of dissyllabic roots (*Mémoire sur le système primitif des voyelles,* pp. 239 ff.) has yielded the result that the Sanskrit vowel-groups *īr* (before consonants) and *ĭr* (before vowels) are now generally, though not universally, regarded as the reduced, low-tone, forms, (I. E. *ṝ*) corresponding to SK. *árĭ* (I. E. *érə* [1]). Thus the rootforms *tīr* in *tīr-tvá,* and *tir* in *tir-áti* are regarded as weak form of the dissyllabic root *tarĭ* in *tarī-tum,* precisely as *kṛ* in *kṛ-tvā* is the weak form of *kar* in *kár-tum.* De Saussure, ibid. p. 244, has also hinted at the correct explanation of the groups *ūr* and *ur,* and it is the

[1]) Perhaps also *érə̄;* see the author in Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, xlviii, p. 578.

object of these lines to present the subject in clearer outline, and to illustrate it by additional materials.

First of all we must eliminate one source of the groups *ūr* and *ur*. The groups *īr* and *ir* never occur after labials when they represent I. E. *r̥̄*: only *ūr* and *ur* are found. Thus the desiderative which has for some reason generalized the long reduced vowels *ī*, *ū*, *īr*, and *ūr* never exhibits *īr* after a labial. A root beginning with a non-labial may exhibit either *īr* or *ūr* (*titīrṣatī* and *tū́tūrṣati*); a root beginning with a labial can have only *ūr*, not *īr* (*bubhūrṣati* from *bhr̥* 'carry'); cf. Joh. Schmidt, Vocalismus ii. 229. The forms *ūr* and *ur*, in roots beginning with labials are, therefore, otiose as far as their labial coloring is concerned; they may be = *īr* and *ir*, labialized by the initial consonant. On the other hand, the presence of the labial initial may be fortuitous, and the labial color of *ūr* and *ur* may be organic, just as in roots that do not show the labial: each case must be judged by itself. Aside from labializing influences the Sk. groups *ūr* and *ur* are the reduced vowel-forms (I. E. *r̥̄*) [1]), occurring respectively before consonants and vowels, of the strong forms Sk. *árū̆* (I. E. *érū̆*). This may be stated in the following proportion:

ūr and *ur*: *árū̆* = *īr* and *ir*: *árī̆* [2]).

The history of these vocalic relations may be illustrated by the following list:

---

[1]) One may suppose that this lingual vowel was accompanied by some rounding of the lips even in proethnic times. [2]) There is a marked difference between the strong types *árū̆* and *árī̆*. The former occurs before vowels in the form *árv;* the type *árī̆* never occurs before vowels in the form *áry;* instead the monosyllabic *ar* appears. Thus the Avestan stem *tauruv-aya* by the side of SK. *taru-te*, but there is no *tary-* anywhere to match *tarī̆-tum*, *tarī-tar*, etc. The varying quantity of the *u* of *árū̆* is interesting, because it shows that the long *ī* of *arī* is not of an origin radically different from that of the *ĭ* of *arĭ*, and is not the root-determinative *ī* (I. E. *ī*) which has crowded out *ĭ* (I. E. *ə*). Thus in reference to Brugmann, Grundriss II, pp. 896, 931; cf. our remarks ZDMG. xlviii. 578. From what source, or what style of root-determinative can *tárū-ṣas* (by the side of *táru-ṣa*), *varū-tár* and *várū-tha*, *járū-tha*, etc., have derived their *ū*? Unless we assume purely metrical lengthening we are compelled to acknowledge both *arū̆* and *arī̆* as I. E. types, *erū̆* and *erə̆*. This is, of course equally true of *anī̆* (= I. E. *anə̆*), etc. [Cf. Fröhde o. XX, 227. Pr.].

1. *tárŭ-, tarv-: tūr, tur* 'pass.'

The base *taru* occurs in the verbal forms, Vedic *taru-te, taru-ṣema, tάru-ṣante.* This is the anteconsonantal form. The antevocalic form is *tarv-* in Avestan *taᵘrvaya* 'overcome' (e. g. *taᵘrv-ayeni,* Yasht xiv. 4). Nominal forms are numerous: *táru-s, táru-ṣa, taru-tar, táru-tra,* perhaps also, *táru-, táru-ṇa* and *tárū-ṣas.* Further, *tsáru-,* if the root *tsar* is a contamination of *tar* and *sar,* as I have assumed (Indogermanische Forschungen, iv. 72)[1]. The reduced forms, ante-consonantal *viçva-tū́r(ṣ), su-pra-tūr(ṣ), tūr-tá, tūr-ṇá, viçvá-tūr-ti, -tū́r-ya, tū́-tūr-ṣati, tū́r-ṇi;* ante-vocalic *tur-áti, tur-áte, tár-tur-āṇa, (ap-) túr-am, túr-a, turá-ṇa, tur-í, tá-tur-i, tar-tur-a.*

Cf. the dissyllabic base in *ī̆: -tarī-tar, tarī-ṣáṅi, tarī̆-tum* with the reduced forms, anteconsonantal *tīr-ṇá, tīr-tvā́, ti-tīr-ṣa,* and antevocalic *tir-áti, ti-tir-us, -tir-am, -tir-e,* etc. The materials, of themselves, yield the proportion:

tarŭ (tarv): tū́r, tur = tarī̆: tīr, tir.

2. *járŭ, jarv: jūr, jur* 'waste, grow old.'

The Rig-Veda has *járūtha* 'waste', as the name of a personified force, destroyed by Agni (cf. his epithet *a-jirá* 'not wasting away')[2]; see RV. vii. i. 7; 9, 6; x. 80, 3. The antevocalic strong form appears in Avestan *zaᵘrv-a* 'old age'; cf. *zrv-an* 'time'.[3]. The anteconsonantal weak form in *jū́r-yati, jūr-ṇá, jūr-ṇi,* and *amā-jū́r(ṣ)* 'aging at home'. The antevocalic weak form in *jur-áti, já-gur-i, a-júr-am.* Cf. with this *jari-mán: jīr-ṇa.* The weak antevocalic form perhaps in *a-jir-á* (see above). Again we may state the proportion:

járŭ: jūr, jur = jarī̆: jīr, jir.

3. *çáru, çarv: çūr* 'crush'.

The strong anteconsonantal *çáru-s* 'missile'; antevocalic *çarv-á,* Avestan *saᵘrv-a* 'god of destruction'. The weak ante-

---

[1]) Cf. τερύ-σκεται· νοσεῖ, φθίνει, τερύ-σκετο· ἐτείρετο (Hesych).
[2]) The word is ordinarily, but doubtfully, compared with Lat. *agilis* 'agile', and derived from the root *aj* 'drive'. [3]) Cf. also Greek γραῦ-ς (Attic), γρηῦ-ς (Ionic), γρηῢ-ς (poetic), as evidence of *u* in the second syllable.

consonantal form *çūr-tá* (RV. i. 174. 6) 'slain'. Cf. on the other hand the infinitive *çárī-tos* with *çīr-ṇá* and *çīr-tá.*

4. *caru, carv: cūr* 'grind'.

This root presents the relation very clearly. Anteconsonantal strong *carú-s* 'porridge'; antevocalic *cárv-ati, carv-ayati* 'grind, chew'. The weak form in *cūr-ṇa* 'ground, flour'. The congeneric root *bharv,* in *bharv-ati* 'chew', Avestan *aš-boᵘrv-a* 'eating much', is in some way related to this root, but no weak forms of the root occur [1]).

5. *karu, karv: kūr, kur* 'make'.

The strong forms of the verb *karó-mi* are built upon a base *karó-* which is in direct relation to *karu* in *karú-ṇa* 'deed'. The antevocalic strong form in *kárv-ara* 'deed'. The weak anteconsonantal form in *tuvi-kūr-mí, -kūr-min* 'acting mightily'; the antevocalic perhaps in *kuru,* 'make thou'. [2]). Vedic *kṛ-n-ó-mi, kṛ-ṇ-u-té* also point to a dissyllabic base ending in *u.*

6. *paru, parv: pūr, pur* 'fill'.

Whitney in his Roots of the Sanskrit Language, p. 100, treats under root 1 *pṛ* the words *páru-s* and *párv-an* 'knot, joint' (cf. *párvata,* Avestan *paᵘrvata,* 'mountain'). This etymology is none too certain, because Greek *πεῖραρ πείρατος (perṷ-ṇ-tos),* and *ἀπείρων* [3]) exhibit European *r* and the root for 'fill' has I. E. *l.* These words doubtless represent an I. E. base *pérṷ.* But we have I. E. *pélu* in Gothic *filu* which ist related, along with its strong base *filau* (genitive *filau-s*) to Sk. *purú,* Greek *πολύ,* as Sk. *karu (karv)* with its strengthened base *karo* is to *kuru.* Avestan *poᵘru,* Achemenidan *parūv* may also

---

[1]) There seems to be a vein of lexical adaptation in the *u* of the second syllable in the direction of the meaning 'destroy'. See all the preceding numbers, and cf. our article On the root-determinatives, in Indogermanische Forschungen, iv. 66 ff. [2]) I do not divide *kur-u,* because the form is an especial weak manifestation of *karu.* Perhaps originally barytone *káru:* oxytone *kurú:* low tone *kūr.* We shall meet with this type again below. [3]) Cf. also *paru-t* 'in the past year', and *parut-tna* ‚pertaining to the past year'. The forms are reported by the grammarians, and are as yet not quotable. They are, however, not to be questioned, because of *πέρυτι* (*πέρυσι*) 'a year ago'.



be referred to I. E. *pelu* (Goth. *filu*) [1]. The weak anteconsonantal base in *pūr-dhí, pūr-ṇú, pūr-tá,* etc.; the weak antevocalic base in *á-pū-pur-am, pá-pur-i,* infinitive *-pur-as,* etc. But we must not fail to note that the dissyllabic base with ordinary sh'va in *párī-man* may have a share in these weak forms, since the labial initial seems to prevent the occurrence of the weak stems **pīr, *pir.*

7. *varŭ* (I. E. *u̯erŭ*)*: ūr, ur* 'cover, protect'.

The strong stem in *várū-tar* 'protector', *várū-tha* 'protection', and perhaps *váru-ṇa* 'covering sky' [2]. Further in Avestan *voᵘru* 'broad', i. e. Aryan *váru* (cf. *vohu* = Sk. *vasu*). The form is very interesting in the light of the present discussion, since it manifests the same relation between itself (I. E. *u̯éru*) and Sk. *urú,* as exists between Gothic *filu,* and perhaps also Avestan *poᵘru* (I. E. *pélu*), and Sk. *purú,* Greek *πολύ.* The weak anteconsonantal stem in *ūr-ṇóti* 'cover', *ūr-vá* 'reservoir'; the weak antevocalic form, perhaps in *úr-as* 'breast'. The type *urú: váru = kuru: karu = puru: paru* (Goth. *filu*), etc. The dissyllabic types with sh'va, *varīman, varīman,* etc., suggest the same caution as in the preceding group, because of the initial labial.

8. *varu* (I. E. *u̯elu*)*: ūr, ur* 'surround, turn'.

An apparently kindred I. E. root-word *u̯elu* in the sense of 'surround, cover, turn' is bound up with Sk. *varŭ,* because the latter fails to differentiate *r* and *l.* Latin *volv-o,* Goth. *valvjan,* 'roll'; Greek *ϝελυ* in *ἐλύ-σθην* (Il. xxiii. 393), *ἐλυ- σθείς* (Od. ix. 433) 'roll, compress', *ἔλυ-τρον* 'cover'. It is obviously impossible to decide in each particular case of Sk. *varŭ* whether it represents I. e. *u̯erŭ* or *u̯elŭ.* So e. g. *ūr-ṇoti* may be from either. But the anteconsonantal weak form *ūr* in *ū'r-ṇā* 'wool' belongs to *u̯elu,* as is attested by the European words for 'wool'; the antevocalic weak type may by assumed in *úr-aṇa* 'ram', and further *úlba (úlva),* Lat. *vulv-a* shows a base *ulu-* on a level with *kuru, purú* and *urú* (cf. also *gurú*).

---

[1]) Cf. our explanation of Avestan *voᵘru* in the next number.

[2]) Greek *ϝέρυ-σθαι* 'protect', *ϝέρυ-μα* 'protection' also exhibit the strong stem.

9. *dharu: dhūr, dhur* 'hold'.

The strong type in *dharú-ṇa* 'holding'; the weak anteconsonantal type in *dhūr-ṣú,* loc. plur. of *dhur* 'wagon-pole', the ante-vocalic type in acc. sing. *dhúr-am.*

In addition to the types that show the presence of *u* treated above under *táru,* namely *tárŭ (tarv), tūr,* and *tur,* there are other types which have in some way arisen as modifications of the same original dissyllabic base. They are *tūrv* in *tū́rv-ati* 'overcome' and *tvar* 'hasten'. Similarly *jūrv* 'consume' and *jvar (jval)* 'burn'. Now there is a root in the sense of 'injure' which correspondingly exhibits the following types: *dhūrv* in *dhūrv-ati, dhvar* in *dhvár-ati,* by the side of *dhūr* in *dhūr-ta,* 'robber', and *dhur-á* 'forcibly', ÇB. x. 5, 2. 12 (quoted also by Whitney, Roots, etc., p. 86 top, from the MS.). These forms combined point forcibly to a dissyllabic mother-base *dharu.* We may best realize this by the following proportion:

tarŭ (tarv): tūr, tur: tūrv: tvar = jarŭ (jarv): jūr, jur: jūrv: jvar = x: dhūr, dhur: dhūrv: dhvar.

Here *x* is *dharu,* and we are thus led to a real etymon for the last series: *dhūr,* etc. must have meant originally 'to hold by force'. The etymologist should, moreover, not fail to take note of the congeneric meaning of *tūrv, jūrv,* and *dhūrv;* the grammarian may well be appalled by the protean variety of the types, and the apparently hopeless task of coördinating them [1]).

10. *(saru): sūr* 'move'.

The perf. pass. partic. *a-sū́r-ta* 'untrodden, remote' occurs in this indubitable meaning at AV. x. 3. 9; cf. *sū́r-ta* and *a-sū́r-ta,* RV. x. 82. 4, and Pāṇini xiii. 2. 61 (*sūr-ta = sṛ-ta*).

[1]) We may profitably resume here all the basic forms which seem to be descended from dissyllabic *xarŭ, x* being the varying initial consonant: 1. *xarŭ* (*taru-te, tarū-ṣas,* etc). 2. *xarv* (*tauṛv-aya, zauṛv-a, çarv-á,* etc.). 3. *xūr* (*tūr-tá,* etc.). 4. *xur* (*tur-áti,* etc.). 5. *xuru* (*kuru, purú,* etc.). 6. *xurv-* (*ulv-a, turv-án,* etc.). 7. *xru* (*zrv-an, dhru-tí* 'injury', etc.). 8. *xruv* (*dhruv-a* 'firm)'. 9. *xūrv* (*dhū́rv-ati, jū́rv-ati, tū́rv-ati*). 10. *xvar* (*jvár-ati, tvár-ati, hvár-ati, dhvár-ati*). I am tempted to pervert: 'he who reads may run'. — Avestan *zrv-an* may belong rather to type 8 (= *zruv-an*), than to type 7. — The root *vyadh* 'pierce' may have the same relation to *vadhĭ* 'slay', as *tvar: tarŭ.*



Further *sūr-mī́* 'water-pipe'; *sūr-myà* 'located in canals'. The dissyllabic stem *sáru* is wanting (*sarī̆* in *sárī-man*), but the root *sru* 'flow' is so evidently a modification of I. E. *séru* (cf. *dhru-ti*, type 7 in the foot-note, above), as to justify us in speaking of *sūr-ta* as a participle from the root **saru*. The parallel root *çru* is equally an early development of I. E. *k̑élu;* the full root is apparent in *κελεύ-ω* 'to make hear, to order', which seems to stand on the same morphological plane with Sk. *karó*, except that it appears in a thematic form (cf. *τανύ-ω*: Sk. *tanu-té*).

11. *maru: mūr*, *mur* 'die'.

Nothing is coercive in this number. The perf. pass. partic. *mūr-ṇa* 'crushed' goes with the secondary root *mṛṇ*, but its long vowel points, to a dissyllabic strong stem. The ante-vocalic weak type in *mur-īya.* Weber, *Indische Studien* iv. 398, and Whitney, *Roots*, etc., p. 24, derive *maru* 'desert' from the root *mṛ* 'die', and this may represent the strong dissyllabic type. The secondary root *mūr-ch* 'thicken' which forms a participle *mūr-tá* and the abstract *mū́r-ti* 'form' may possibly claim a place in this company, but its etymological relations are complicated and obscure.

The weak stems *gūr, gur* 'greet' in *gūr-tá, gur-áte,* etc. are wanting in any kind of a strong stem, directly connected with them [1]). Similarly the root *hvṛ* 'be crooked' exhibits the forms *ju-hūr-thās, ju-hur-anta, hvár-ate* and *hru-ti* which suggest forcibly the proportion:

dhūr-tá: dhur-á: dhvár-ati: dhru-ti = ju-hūr-thās: ju-hur-anta: hvár-ate: hru-ti.

This points to an original type **haru* (see No. 9, and the note there). Deficient in strong correlative types are also *jár-gur-āṇa* and *jal-gul-as:* root *gṛ* 'swallow'; *bhur-ántu, bhūr-ṇi,* and *bhurv-áṇi* (type *xurv,* as in *turv-án, ulv-á*): root *bhur* 'quiver'; cf. Lat. *ferv-eo.* It is of interest to glance over the list under the suffix *váni* Whitney, Sk. Gr.[2] § 1170[b]. Seven examples are given, but five of them are *turv-áṇi, bhurv-áṇi.*

---

[1]) Cf. perhaps Gr. *γηρύ-ω* 'sing' in relation to *jari-tár* 'singer', *gīr-bhis* 'with songs'.

da-dhṛṣv-áni (*θρασύ-ς*, *dhṛṣ-ṇ-u-te*), *tu-turv-áṇi*, and *gu-gurv-áṇi.* Nominal suffixes beginning with *v* makes a very feeble showing in the light of the theory of dissyllabic types in *u*. Cf. also *daghv-an: dagh-n-u-yāt; pruṣv-ā: pruṣ-ṇ-u-te; tákv-an: táku,* etc. Conversely there need be little doubt that the dissyllabic strong stem *aru* in *árv-ant, árv-an,* and Avestan *aurv-a* is a type on the same morphological plane with the preceding, though the weak forms *ūr, ur* do not happen to occur. The stem *aru: ṛ-ṇ-ó-ti* = stem *karu: kṛ-n-ó-ti* = stem **dharṣu* (*θρασύ-ς* = **dhṛṣú*): *dhṛṣ-ṇ-ó-ti,* etc.

When the group *ūr* is followed by a consonant the morphological antecedents of the types are generally wanting. Thus *mūrdhan* (cf. Av. *ka-meređa*), *bhūrja, sphū́rg-ati, kūrd-ati* (*gūrd:* see J.A.O.S. xi., p. cxlvii), *ū́rj, ūrdhvá,* etc.

The solitary form *spūrdhán* from *spṛdh* (cf. Avestan 6th class stem *speređa-*) shows a labial before *ūr,* as do several other of these, and is therefore of doubtful value. If we compare *cūḍa* 'crest' with *κόρυ-δο-ς* 'crested lark' [1]) we may assume for it the value **cūr-dā.* The ablaut relation of *cūḍa: κόρυ-δος* would then be parallel to that of *ὕπ-νος:* Sk. *svápnas.* Similarly von Bradke, Kuhn's Zeitschrift xxxiv. 157, would explain Sk. *kūṭá* (**kūl-tá*) 'without horns' upon the basis *kálu* in Lat. *calv-os* 'bald' (cf. Sk. *kulv-a*).

Maurice Bloomfield.

The Nominative Singular of Weak Substantives in Old High German.

The nom. sg. forms of the weak declension of substantives in O. H. G. have long been a matter of discussion. The nom. sg. forms msc., fem., nt. in Gothic are,

hana, tuggō, hairtō;

in O. H. G., *hano, zunga, hërza.*

The question is, whether O. H. G. *hano* may be considered a regular development from Goth. *hana,* and whether Goth. *tuggō,*

---

[1]) For other noun-stems built up on the stem *keru, koru,* see Vaniček, *Griechisch-Lateinisches Wörterbuch,* p. 126; Persson, *Wurzelerweiterung,* p. 222.

hairtō would regularly become O. H. G. *zunga*, *hërza;* or whether we should expect the *-ō* of the Goth. fem., nt. to become O. H. G. *-o*, the *-a* of the Goth. msc. to become O. H. G. *-a*, or *-u*. All writers on this subject are agreed that Goth, *tuggō, hairtō* would not regularly develope to O. H. G. *zunga, hërza;* but as to the msc. form, opinion differs. In the weak preterite 1. 3. sg., Goth. *-a* becomes O. H. G. *-a,* and if this development be regular, the O. H. G. fem., nt. ending *-a* is the ending we should expect O. H. G. *hano* to have. But in the present indicative 1. sg. Goth. *nima* corresponds to O. H. G. *nimu,* and if this change be what we should expect, why do we not have O. H. G. *hanu?* Finally, since other forms besides the weak substantival nom. sg., ending in Goth. in *-a*, show final *-o* in O. H. G., why is not the development of Goth. *hana* to O. H. G. *hano* normal? Jacob Grimm in his "Geschichte der deutschen Sprache", II. edition, 1853, remarks that Goth. *-a* has everywhere in the weak declension been replaced in O. H. G. by *-o*; but he does scarcely more than call attention to the divergence. Nor does Grimm's "Deutsche Grammatik" offer an explanation.

Ebel, in Kuhn's "Zeitschrift" IV., 1855, makes the following statement: — "Auffallend reiht sich daran der nom. sg. neutr. *hairtō, namō,* mit seinem aus den Gesetzen der consonantischen Declination unerklärbaren *-ō;* doch könnte aus einer Form *hairtōnan* nur *hairtōn* entstehen", etc. He makes no comparisons with O. H. G.

Others who have written about the Germanic weak declension are Leo Meyer, "Flexion der Adjectiva im Deutschen", 1863; and Bezzenberger, "Gothische Adverbien", 1873, where, p. 6, he regards the *-a* of Goth. nom. sg. *guma* as coming from original *-ān, -ans.*

Gustav Meyer, "Zur Geschichte der indogermanischen Stammbildung und Deklination", 1875, is another early writer; also Leskien, in "die Declination im Slavisch-Litauischen u. Germanischen", 1876. Leskien, on p. 20, states that Goth. *hana* might go back to primitive Germ. *hanā,* that final *-ā* can be retained only where originally a nasal followed, and that for Germ. we cannot go farther back than **hanān.* On p. 13 f. he treats of the nom. msc., fem., and on p. 63 f. of the nt. nom. and acc.

H. Osthoff has an article on the "*n*-Declination", in P. B.Btr. III., 1876, also a work entitled "Schwaches Adjectivum", 1876. More important are the views of Braune, P. B.Btr. II., 1876, p. 125 f., and of Paul, P. B.Btr. IV., 1877, and in some respects they coincide with the views set forth in this paper. But Paul, in the article quoted, is content with the conclusion that the nom. sg. of nt. *n*-stems is puzzling, p. 357. Braune, in Btr. II., p. 152, says that for *hano,* which corresponds to Goth. *-a*, one must presuppose in primitive Germ. *-ō*; that other dialects point to this fact, for Ags. *-a* never corresponds to Goth. *-a,* but Ags. has *hana.*

The weak declension is discussed also by Scherer, in "Geschichte der deutschen Sprache", II. edit., 1878.

Delbrück, in Zacher's "Zeitschrift für deutsche Philologie", II., p. 398 f., regards the nom. sg. *hana* as coming from an original *hanans.* He presents also the views of Leo Meyer, Curtius, Scherer, and Bopp, in so far as they wrote on this subject.

Mahlow, in "die langen Vokale", 1879, p. 96 and p. 110, says that *-*a*^{e}*ñ* became Goth. *-a,* O. H. G., O. S., Ags. *-o-, -i,* from European *-ōn* and *-ēn;* and on p. 68, O. H. G. *zunga,* O. S. *tunga*, Ags. *tunge*, O. L. G. *tunga* are from **tunga*^{o}*ñ;* O. H. G. *ouga,* O. S. *ōga,* Ags. *eage,* O. L. G. *auga*, are like the fem., therefore Ags. *heorte,* for example, became fem. On p. 111 he says that from original **nomēn,* **sēmēn* come Germ. **nama*^{e}*n,* **sa*^{e}*ma*^{e}*n,* which become **namo,* **sa*^{e}*mo.* Goth. and O. N. have lost these nominatives, he says, but the W. G. languages have retained them, but have made *namo, samo,* msc. because their nom's. were unlike the nom. nt. of the other *n*-stems, and was like that of the nom. msc. The last statement comes nearer the truth than the theories of many of Mahlow's predecessors, but his other views on this subject are rather evasive than explanatory. On p. 73 f. he states that European has two kinds of *n*-stems, distinguished by the vocalism of the strong cases:

1. *κάρη*, *κάρηνα*, and O. H. G. *ouga*, *ougun*; O. L. G. *auga, augu,* corresponding to Ind. *çīrṣā, çīrṣāni;*

2. *ὄνομα, nomen,* Ir. *ainm,* Sk. *nāma;* but O. H. G. *namo* and Sl. *imę*, Sk. *nāmā,* with the ending **-ēn* originally. Concerning Mahlow's theories, Joh. Schmidt, in "Plural der

Neutra", 1889, p. 120, says: Mahlow, p. 68 f., is the first to have seen that O. H. G. *ouga* is not from original *-ōn*, but from *-ān;* and on p. 121 he says: — Mahlow supposes two kinds of nt. *n*-stems, 1. st. *-ān*, wk. *-an*, represented by O.H.G. *ouga*, 2. Sk. *nāmā*, *ὄνομα*, O. H. G. *namo;* but this does not solve the difficulty, Schmidt says, for there are no examples of wk. forms with Europ. *-an*, also consonantal conditions are against him, etc. Next in order are Paul, P. B. Btr. VI., 1879, p. 211 f.; and Heyne, in "Laut- und Flexionslehre", 1880, who states, p. 157: — **gum-ān*, **tugg-ān* were treated differently in their finals because, first, the article Goth. *sa*, *sō* caused the adjective to take on in the msc. *-a*, in the fem., *-ō;* secondly, this assumption of *-ō* by the fem. was aided by the oblique cases of the substantive, all of which contain *-ō*. On p. 181 he regards the vowel-length of Goth. *namō*, *augō*, *vatō*, O. H. G. *ougā* usually written *ouga*), as the effect of earlier nasalisation.

Möller, in "Zur Declination", P. B. Btr. VII., 1880, says: "The simplest and most probable explanation of Goth. *-a*, as in *hana*, is, that it is from original *-ō* (Sk. *-ā*), changing to *-a* from analogy to the acc. sg. and nom. pl." (p. 536). In West Germanic, he says, O. H. G., O. S. *-o*, O. Fris., Ags. *-a*, can be only from Germanic *-ōn* (from *-ōn*); but he scarcely explains the Goth. and W. G. divergence of forms.

Bremer, in P. B. Btr. XI., 1886, p. 38 f., says that Ags., O. Fris. *hona*, O. S., O. H. G. *hana* of itself might come from either Germanic **χanō* or **χanē*, but is probably from the latter.

In P. B. Btr. XII., 1887, Kluge, in "Zur ahd. Lautlehre", derives Goth. *tuggō* from **tungōn;* Goth. *augō* from **augōn;* and Goth. *hana* from an Indg. nominative in either *-ē*, or *-ō*, without nasal, corresponding to Lat. *Cicerō*, *homō*, etc. For O. H. G., he says, the rule holds good that all prehistoric long vowels, after the loss of a following nasal, become shortened; and thus we have O. H. G. *auga* from **augōn*, etc. Others concerned with this subject more or less are Paul, P. B. Btr. XII., 1887; Joh. Schmidt, "Plural der Neutra", 1889; and Johansson, "Ursprung der *n*-, und gewisser *r*-Stämme", in Bezzenberger's Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen", XIV., 1889.

Brugmann, in his "Grammatik der indogermanischen

Sprachen", v. II., 1890, p. 528, supports the view of *-ōn* as the original ending of the W. G. msc. nom. sg. wk. (O. H. G. *gomo,* Ags. *ȝuma,* Norse Run. *Haringa*), and of the Goth. fem., p. 528 (Goth. *tuggō,* O. Icl. *tunga*), and the Goth. nt., p. 556 (Goth. *hairtō, namō,* O. H. G., O. S. *namo,* Ags. *nama*); *-ē* as the ending originally of the Goth. nom. sg. wk. msc., p. 529; and *-ēn* as the original ending of the W. G. nom. sg. wk. fem., p. 528 (O. H. G. *zunga*, Ags. *tunȝe*), and wk. nt., p. 556 (O. H. G. *herza,* O. S. *herta,* Ags. *eáre*).

Mention should be made of the article by Koch, P. B. Btr. XV., 1891, who sets forth his views concerning the Icelandic nom. acc. nt. pl. wk. in *-u,* and the plural of the Swedish wk. adj. in *-o.*

Hirt, in "Indogermanische Forschungen" I., 1892, in his article entitled "Vom schleifenden und gestossenen Ton in den indog. Sprachen", regards the preservation of final *-o* in the W. G. wk. msc. nom. sg. as a survival of the suffix *-ō̃,* p. 207, and of final *-ō* in the Goth. nom. sg. fem. and nt., as being due also to circumflex accentuation, *-ō̃.* His theory seems farfetched, but has been regarded as correct by some.

H. Pedersen, Kuhn's Zt. XXXII. (neue folge XII.), 1893, p. 240 f., treats of "*r- n*-stämme".

W. van Helten has an article concerned with the subject in hand in P. B. Btr. XVII., 1893. On p. 282, for instance, he gives the development of the neuter as **auȝōn* becoming **auȝō*, O. H. G. *ouga,* Ags. *éaȝe,* O. Fris. *āge.*

Victor Henry, in "Comparative Grammar of English and German", 1894, p. 137, gives for nom. sg. *tuggō* the Preg. **tunȝōn,* and for Goth. *hana,* Lat. **canō,* an I. E. form **canō.*

Hirt, in P. B. Btr. XVIII., 1894, p. 290 f., has the same views as in the earlier article in "Indg. Forsch." mentioned before. On p. 290, for msc. *n*-stems, he presupposes three Indg. forms: *-ḗn, -ṓn, -ō̃.* The ending *-ẽ,* he says, has not been preserved. On p. 293 he gives *-ēn* as the original ending of Goth. *hana,* Old N. *hani,* and *-ō* for W. G. (O. H. G. *hano,* Ags. *ȝuma*). P. 294 *-ō̃* is given as the original ending of the Goth. wk. fem., and *-ōn* for O. H. G. *zunga,* O. N. *gata.* On p. 297, *-ōn* is given as the prehistoric final of the wk. nt. O. H. G. *herza,* Ags. *ēaȝe,* O. N. *hjarta ;* that is, the nom. sg. fem. and nt. fall together.

Streitberg, in his "Urgermanische Grammatik", 1896, p. 258, gives *-ṓn* as the original ending of the wk. fem. nom. sg.; the nom. sg. wk. nt. he believes to have been like the fem.; and he explains *-a* of Goth. *hana* as representing probably original *-ēn*, giving *-ō* as the original final for Ags., O. S., and the O. H. G. nom. msc.

Finally, it gives me pleasure to note that the view set forth in this paper that Gothic final *-a* becomes *-a* in O. H. G., agrees with the opinion of my learned and esteemed instructor, Dr. H. Collitz, Bz. Btr. XVII.

For convenience are briefly recapitulated here, chronologically, those of the theories given above which are most complete:

	E. G. msc.	W. G. msc.	E. G. fem.	W. G. fem.	E. G. nt.	W. G. nt.
Braune 1876	-ō	-ō		-ā		-ā
Paul 1877	-ō	-ō		-ō		-ō
Mahlow 1879	-aeñ	-aeñ	-a°ñ	-a°ñ	-a°ñ	-a°ñ
Heyne 1880	-ān		-an		-nasal	
Möller 1880	-ō	-ōn > -ō̃	-ōn	-ēn	-ōn, -ṇ	-ōn, -ēn
Kluge 1887	-ē, or -ō	-ēn	-ōn	-ōn	-ōn	-ōn
Brugmann 1890	-ē	-ōn	-ōn	-ēn	-ōn	-ēn
v. Helten 1893	-ōn or -ō	-ō	-ō	-ō	-ōn (?)	-ōn, or -ō
Hirt 1892—94	-ēn	-ō	-ō	-ōn	-ō	-ōn
Streitberg 1896	-ēn	-ō	-ṓn	-ṓn	-ṓn	-ṓn

Excepting Mahlow, all the theories presuppose for the endings of the nom. sg. of weak substantives in Indo-European, vowels long, accented, or long and followed by nasal. In the discussion up to this time, therefore, I. E. long vowels and I. E. accent have been the main considerations brought to bear. Beginning with the E. G. msc., those whose views as to origin are similar are Braune, Paul, Möller, Kluge, and van Helten; Kluge and Brugmann, Hirt and Streitberg. In the W. G. msc. is agreement between Braune, Paul, van Helten; Möller, and Brugmann; Hirt and Streitberg.

E. G. fem.- Möller, Kluge, Brugmann.

W. G. fem.- Paul, v. Helten; Möller, Brugmann.

E. G. nt.- Möller, Kluge, Brugmann, v. Helten (?).

W. G. nt.- Paul, v. Helten; Möller, Hirt; Möller, Brugmann; Kluge, v. Helten.

The question of analogy has played little part in this and in other philological discussions. The explanation of the much-mooted weak substantival Germanic declension here offered is a departure therefore from the philological lines drawn heretofore, and a departure, I believe, in the right direction. I. E. long vowels and accents have figured too largely in philological explanations, and assertions of this nature are often too arbitrary to gain credence. Philology is more tangible than it has been represented, it is fleshed with something more than vowels and accents; and the first thing to do, it would seem, is to climb down from the heights of antiquity and consider the changes wrought by modern times.

Goth. *-a* = O. H. G. *-a*.

The rule as usually stated is: — "Primitive Germanic final *-ō* becomes Goth. *-a,* O. H. G. *-u*", as in Goth. *baira* = O. H. G. *biru* (**berō*). Thus Braune, P. B. Btr. II., 1876, p. 161, states that Goth. *-a* knows only one transition in O. H. G., that to *-u;* but in the weak preterite, and in the acc. sg. *giba,* it remains *-a.* Paul gives a somewhat modified statement of the same in P. B. Btr. IV., 1877, where, p. 339, and 450, he states that to Goth. final *-a* corresponds *-u* in the

other dialects. Mahlow also in "Die langen Vokale", 1879, p. 48 and 89 says that final *-ao* (1. p. sg. pres.) becomes *-u* and is retained as such in all W. G. languages; final *-ae* also appears in O. H. G., O. S., O. N. as *-u* (cf. instr. *tagu, dagu, longu,* and 1. sg. pres. *hilfu, hilpu*). Others supporting this view are Möller, P. B. Btr. VII., 1880, p. 486, and Brugmann, Grammatik der indg. Sprachen", I., 1886, p. 87, § 91. Paul's examples for Goth. *-a* = O. H. G. *-u* (p. 450) are: 1. nom. acc. pl. nt. of the *a*-declension, because of *blintiu;* 2. dat. sg. msc. and nt. of adj. and pron., as *blintemu, -o;* 3. nom. sg. fem. of *ō*-stems, because of Ags. *gifu, blind(u),* O. H. G. *blintiu;* 4. 1. sg. pres. ind. of strong verbs, and weak verbs I; 5. instr.-abl. sg. of msc. and nt. *a*-stems, as *tagu,* in O. S. only in the nt. adj., as *blindu,* used as dative. The only certain case here is no. 4. The others of course are merely theoretical. On p. 463 Paul says: — "The correspondence seems to be: Goth. *-a* = O. H. G., O. S. *-a,* O. Fr., Ags. *-e,* O. N. *-i*".

The rule that Goth. *-a* = O. H. G. *-u* is doubtful. It has been formulated to explain the 1. sg. pres. indic. of the O. H. G. verbs, for Goth. *-a* remains *-a* in O. H. G. It would be fully as reasonable to say that Goth. *-ō (n)* becomes O. H. G. *-ū (n),* because Goth. *tuggōn* corresponds to O. H. G. *zungūn.* O. H. G. *nimu, biru,* etc. cannot be so explained. They must be regarded as yet as an irregularity, and they have no bearing on the question in hand.

As examples of Goth. *-a* = O. H. G. *-a* we have:

1) Goth. *ala* + = O. H. G. *ala* +, as in Goth. *ala-brunsts, ala-þarba,* and O. H. G. *al-, ala-,* and *ala-thrātī,* also *alo-, ala-garo, ala-gruonī, ala-halbōn, ala-namo, ala-niuwi, ala-nōt,* and *ala-wār.*

Goth. *ana* + = O. H. G. *ana* +, as in Goth. *ana-wairþs,* O. H. G. *ana-wert, ana-gift, ana-gin, ana-walg, ana-wāni, ana-brechōn,* etc.

Goth. *áina* = O. H. G. *einiu,* but O. S. *ēna.*

Goth. *þana* = O. H. G. *dana,* as in Goth. *þana-máis, þana-seiþs,* and O. H. G. adv. *thana, dhana, dana,* also in compounds *dana-nemanta* (Steinmeyer and Sievers, "Althochdeutsche Glossen", v. I., p. 476, l. 23), *dana-nimis,* St. S. I., p. 498, l. 30 f., *dana-tripe,* p. 628, *dana-neman,* II., p. 173, etc. etc.

Goth *faúra* = O. H. G. *fora,* as in O. H. G. *fora-saga, fora-spel.*

Goth. *fruma* = O. H. G. *fruma,* as in O. H. G. *fruma-sam, fruma-haft, fruma-fol* (cf. St. S. I., p. 55, Ra.).

Goth. *fra* + = O. H. G. *fra* +, *far* +.

Goth. *faírra* = O. H. G. *ferra-na,* O. S. *forana,* the final *-na* being from analogy to *innana, opana, nidana, untana,* etc., the word finally developing into *fern.*

Goth. *fulla* + = O. H. G. *folla* +, as in Goth. *fulla-fahjan, fulla-tōjis,* O. H. G. *follazuht,* St. S. I., p. 227, l. 4, Ra, *folavuorahta, folauuorata, folavuarahta,* St. S. I., p. 434, l. 42 f., *follaziohant,* St. S. I., p. 542, l. 25, *vollalichor* (?) for largius, St. S. II., p. 292, l. 46, but as adverb, O. H. G. *follo,* like the adv. *ferro.*

Goth. *ga* + = O. H. G. *ga* +, as in Goth. *ga-leiks,* O.H.G. *ungalicho,* St. S. II., p. 94, l. 66, 67; *ungafuari* (also *ungifuori*) S. S. II., p. 95, l. 4; *ungazumftan,* II., p. 100, l. 30, 31; *vngahivro,* II., p. 101, l. 56, 57; *gachrifta,* II., p. 112, l. 3; *gamachiu* and *vuolagasezzaniu,* II., p. 116, l. 52, 53; *ungawaro,* p. 124, l. 4; *gahasanôt,* p. 126, l. 69; *galerite,* p. 145, l. 15; *kamaht,* p. 230, l. 12; *ungafuari,* p. 247, l. 16; *vngalih,* p. 276, l. 41; and p. 277, l. 62; *kasaget,* p. 296, l. 29; *ungalimphliho,* p. 318, l. 10; *kauuisso,* p. 328, l. 17; *kalihhisota,* p. 342, l. 11; *ungahiuriu,* p. 343, l. 39, also p. 733, l. 63, etc., etc.

Goth. *hindana* = O. H. G. *hintana,* cf. St. S. I., p. 343, l. 53, and II., p. 225, l. 38.

Goth. *innana* = O. H. G. *innana,* cf. St. S. I., p. 15, l. 2, Gl. K.; p. 171, l. 8, Gl. K; p. 267, l. 12, Gl. K.; p. 677, l. 21, l. 23; and v. II., p. 263, l. 35. Pa has usually *innena,* thus I., p. 14, 76, 170; according to Kluge, Etym. Dict., O. H. G. has also *inna,* Goth. *inna,* O. S. *inna;* also O. H. G., O. S. *inne,* Afris. Ags. *inne,* and O. H. G. *innene-wendiun* occur. In *innene-* of the last form we have probably anaptyxis, while O. H. G. *inne* is probably a levelled form, though of *huuanne, denne,* etc., Paul, in P. B. Btr. IV., p. 471 f., regards the O. H. G. *-e,* Ags. *-ä* as umlaut.

Goth. *ja* = O. H. G. *ja* (*jā*).

Goth. adv. *máiza* = O. H. G. adv. *mēra.*

Goth. *minniza* = O. H. G. adv. *minnera.*

Goth. *missa* + = O. H. G. *missa* +, as in Goth. *missa-*

dēþs, O. H. G. *missa-tāt* (or *missi-tāt,* the latter probably a later form); cf. St. S. I., p. 76, Pa = *missafahit, missatoat;* and *missalihhiu,* II., p. 48, l. 22; *missatuon,* II., p. 125, l. 54; *misalichiu,* p. 277, l. 56; and *missalih,* I., p. 146, Pa, etc.; but Goth. adv. *missō.*

Goth. *sama* + = O. H. G. *sama* +, as in Goth. *sama-leikō,* O. H. G. *sama-lih,* and *sama-hafti;* Goth. *sama*+(*swā*), O. H. G. *sama-sō;* but the Goth. pronoun *sama* corresponds to O. H. G. *samo,* because here the final vowel is unprotected, and O. H. G. *samo,* (Goth. *sama*) being individualising, it naturally follows the weak declension when standing alone. The same holds for Goth. *silba,* O. H. G. *selbo.* In O. H. G. the adverbial form is either *sama,* or *samo, sama* being the older and regular correspondence to the Goth., and *samo* being analogical to the large class of O. H. G. adverbs in *-o* which will be discussed later.

Goth. *samana* = O. H. G. *samana,* cf. O. H. G. *zisamana gihephtidun,* St. S. I., p. 467, l. 55, 57; *zisamanasnirfit,* p. 501, l. 6; *zisamanagidruchit,* p. 515, l. 43, 45, 46; and other examples p. 570, l. 25, 27, 27; p. 646, l. 13, 14; p. 687, l. 18, 19; p. 690, l. 19; p. 702, l. 66, 67; vol. II., p. 174, l. 52 = *alzisamana;* p. 403, l. 36 = *zasamana,* also p. 254, 298, 417, 427, 430, 437, 441, 454, 592, 600, 626, 641, 669, etc. etc.

Goth. prep. *undarō* corresponds to O. H. G. *undara,* where we should expect in Goth. *undara* (like *faúra*), or in O. H. G. *undaro.* Thus, St. S. I., p. 10, Pa has *undaralih,* also Gl. K.; other examples p. 26, 27, and 201. St. S. II., p. 186, l. 47, has *undaralihi* two examples for Lat. *ex latere,* also l. 60; *undaralihi* for Lat. *ex obliquo,* p. 190, l. 56; *undaralichi,* p. 206, l. 12, for Lat. *ex obliquo,* etc. Perhaps it is most reasonable to regard O. H. G. *undara* as analogical to *thara, dara,* influenced thereto perhaps by *untana, hintana, nidana,* etc., which have final *-a.*

Goth. *ūtana* = O. H. G. *uzzana.*

Goth. * — *a* (for cf. *innana, ūtana, hindana*) = O. H. G. *danena* (cf. St. S. II., p. 319), *ferrana* perhaps, *nidana, opana, ōstana, rūmana, sundana* (*-wint*), *untana.* For *nidana* cf. St. S. III., p. 14; and for *untana* cf. St. S. I., p. 140, Pa, and p. 141, Gl. K. Goth. has other adverbs in *-ana,* as *iupana,* denoting *motion from,* and the regular correspondence, as above, seems

to be O. H. G. *-ana;* but Paul, Btr. IV., p. 470, regards the O. H. G. adverbs in *-ana* as difficult of explanation. In Müllenhoff and Scherer's "Denkmäler deutscher Poesie und Prosa", Ed. III., 1892, occurs *dâranna,* in no. LXXXI. (Bruchstück einer Logik), p. 260 f., probably to be connected with the Goth. prep. *ana*; and *darinna,* probably an analogical form, occurs in no. LXXXVI., p. 271 f.

Goth. *waila* = O. H. G. *wola,* but O. H. G. has *ubelo,* the latter formed from the Goth. adj. *ubils* in the same way as the other adjectival adverbs are formed, the Goth. adv. *ubilaba* perishing. Thus, in no. LXXIX. of the "Denkmäler" occurs *"die uuola tâten",* but *"die úbelo tâten"*; in no. LXXIX. also *"unola tâten",* and *"ubelo tâten";* in no. LXXXVI. *"der uuola lebendo";* in no. XC, *"uuola oder ubelo";* XCI. *"wôla alder úbelo";* in St. S. I., p. 54, Pa has *uuela toandi",* also Gl. K., p. 55; I. p. 318 has *"uuela ofto";* II. p. 199, l. 46 has *"vvolaofto",* and p. 262, *"uuola ofto".* Thus in O. H. G., *wela,* a form in *-a,* corresponds to Goth. *waila,* a form in *-a;* but *ubelo* and *ofto* etc., for which Goth. has no form in *-a,* follow the analogy of the large class of adjectival adverbs in *-o.*

II) In fem. *ō*-stems, Goth. *-a* corresponds to O. H. G. *-a* regularly in the nom., acc. sg. cf. Goth. *aírþa, ahwa, þarba* (nom., acc.) = O. H. G. *erda, aha, darba;* and in the acc. sg. of the strong adj. Goth. *blinda* = O. H. G. *blinta.*

III) Final *-a* of the Goth. wk. pret. indic. 1. 3. sg. corresponds regularly to O. H. G. *-a,* O. S. *-a.* Thus, Goth. *satida, þāhta, brāhta, salbōda, mahta* (1. 3. sg.) = O. H. G. *sazta, dāhta, brāhta, salbōta, mahta.*

IV) The first member of various O. H. G. nominal compounds which in Goth. would regularly end in *-a,* show the ending *-a* in the earliest O. H. G. monuments occasionally, though levelling to *-e* early took place. Thus Goth. has *mana-sēþs, un-mana-riggws, manna-hun* (but *man-leika*), and in O.H.G. we find such forms as *mana-lihiu,* St. S. I., p. 447, l. 9; *mana-lihemo,* three examples, p. 464, l. 34, and p. 465; *mana-heiti-gemo, mana-hetigemo* (*liberali*), p. 538, l. 51, 52, *mana-liho* (*statua*), p. 659, l. 44, and *mana-lich,* p. 45; *mana-lihun* (*statua*), p. 801, l. 17; *mana-licho,* v. II., p. 318, l. 14; *unmana-heit* (*inhumanitas*), II., p. 94, l. 57; *unmana heiti* (*inhumanitas*), p. 89, l. 20; and *unmana-heiti,* l. 21; *unmanaheitist* (*inhuma-*

num est), p. 87, l. 58; *mana-lihun* (*statuas*), p. 762, l. 15; *mana-liho* occurs for *statua* v. III., p. 3, l. 48. Pa, St. S. I., p. 184, l. 12, has *unmana-haitic* (*inmane*), and p. 18, *unmana-lomi* (*inmanitas*); p. 185, v. I., Gl. K. has *unmana-heideo,* and Ra, *unmana-heito;* p. 248, l. 3, Gl. K. has *mana-lihho,* and Ra. *mana-liho,* for *effigiem.* Finally, v. II., p. 552, l. 44, occurs *mana* (*Jubas*), certainly a faithful reproduction of Goth. *manna,* and p. 585, l. 2, *sprákmánnas* (*pretoris*).

Secondly, O. H. G. has msc. *boto,* and a fem. abstract *botoscaf.* Survivals probably of Goth. *-*a* are such forms as *potascaft, pota-scapht,* St. S. I., p. 420, l. 11, (*nuntium*); *pota-sceph̄, pota-scēph,* II., p. 115, l. 34, (*delegata*); *pota-scephti,* II., p. 134, l. 52; *pota-scefti,* l. 53, *pota-sceffii,* l. 53; and *pota-scaf,* p. 248, l. 34, (*exactio*). But when standing alone, *poto,* or *boto,* is the O. H. G. form as transmitted, thus *poto,* St. S. I., p. 491, l. 67; boto, III., p. 186, l. 65; p. 186, l. 69; p. 292, l. 3; p. 310, 58. Thirdly, Goth. has such compounds as *guma-kunds,* and *áuga-daúrō* (but *augō, augōna*). The latter example makes it possible that such an O. H. G. form as *nama-haft,* instead of being an example of anaptyxis, may be a survival of Goth. **nama* +; and *scada-haft* may easily be a survival of Goth. **scaþa* +. Thus O. H. G. shows msc. *scado, scadho,* but we find such examples as *scada-hafto,* St. S. II., p. 201, l. 61; *scada-haft,* p. 31; *scada-hafda,* p. 34, l. 62, etc. Also occur such examples as *nama-aftosto,* St. S. I., p. 174, Pa; *nama-haftista,* and *nama-hastita,* p. 482; *nama hafto,* II., p. 314; *nama-hafdeste,* v. III., p. 282, l. 69 f. However, these examples may easily be explained as examples of anaptyxis, and certainly the following are errors: -*nama,* St. S. I., p. 229, Ra; and *odonama,* II., p. 99, l. 7; *náma,* l. 10; *odonaama,* l. 11, errors because Goth. has *namō,* and Goth. -*ō* = O. H. G. -*o* in final position. The usual form in St. S. is *namo* except in composition.

Fourthly, Goth. **nara* (**naza*?) = O. H. G. *narro,* like the other weak masculines in ending, but, in protected position we find in O. H. G. such compounds as *narra-heit.* Thus *narra-heit,* St. S. I., p. 248, l. 20, Gl. K. and Ra; *narra-heit* p. 493, l. 53, and p. 494, l. 22.

Finally, since the rule of Germanic composition is that a nominal stem as first member of a compound word appears in

the form of a bare stem, such a form as O. H. G. *taga* + would be a survival of Goth. **daga* +, as the other O. H. G. compounds given above may represent Goth. *-*a* in their first members. Thus we find in O. H. G., *taca-stern*, St. S. I., p. 194, Pa, and *daka-stern*, p. 195, Gl. K.; *taga-rote*, p. 416, l. 15, and *taga-rota*, l. 18; *taga-rod*, p. 424, l. 42; *taga-rode*, p. 425, l. 20; *taga-rode*, p. 509, l. 42; *erdemotaga-sterne*, p. 522, l. 26; *taga-rod*, p. 553, l. 32; *taga-lihsorga*, p. 809, l. 48; *taga-stern*, v. II., p. 9, l. 51; *taga dinc*, p. 53, l. 3; *taga-lichemo*, p. 263, l. 47; *tagadinc*, p. 420, l. 46; *taga-rota*, p. 628, l. 32. In v. III. only such examples occur as *tage-dinc*, p. 163, l. 4; *dage-sterno*, p. 204, l. 21; *tage-werch*, *tage-werc*, p. 234, l. 19; *teage-dinch*, p. 348, l. 21; *tage-sterne*, p. 405, l. 52; *tege-dinc*, p. 414, l. 7 and 8: in which the final *e* of *tage* is the result either of anaptyxis as *tage-werc*, or umlaut as *tage-dinc*. These forms, like many others of v. III., are probably later in date than those of vol's. I. and II.

As a last example under compounds may be added Goth. *áuga-daúrō* = O. H. G. *auga-tora* (*fenestra*), as in St. S. III., p. 1, l. 47.

V) In final syllables Goth. -*a* = O. H. G. -*a*. Thus, Goth. *blindata* = O. H. G. *blindaz*; Goth. *anþar* = O. H. G. *andar*; Goth. *undar* = O. H. G. *untar*; Goth. *ufar* = O. H. G. *ubar*; Goth. *hindar* = O. H. G. *hintar*; Goth. *hwaþar* = O. H. G. *hwedar*; Goth. *samaþ* cf. O. H. G. *samant*; Goth. *greipan*, *biudan*, *bindan*, *waírþan*, *qiman*, *giban*, *faran*, *haldan*, *háitan*, *slēpan*, *gaggan* = G. H. G. *grīfan*, *biotan*, *bintan*, *werdan*, *queman*, *geban*, *faran*, *haltan*, *heizzan*, *slāffan*, *gangan*, and so regularly in the infinitive, except in the inf. of weak verbs I. and III.

In the final syllable of pres. indic. 1. 3. pl. we find the same correspondence: — cf. Goth. *nimam* = O. H. G. *nemam-ēs*; Goth. *nasjam* = O. H. G. *neriam-ēs*; Goth. *nasjand* = O. H. G. *nerrant*, except in class III. of weak verbs.

In the final syllable of the imperative 1. pl. Goth. *nimam* = O. H. G. *nemam-ēs*; Goth. *nasjam* = O. H. G. *neriam-ēs*, as in the pres. indic. Here again wk. v'bs. III. form an exception.

In the final syllable of the present participle Goth. *nimands* = O. H. G. *nemanti*; Goth. *nasjands* = O. H. G. *nerrant-i*, etc., except in wk. v'bs. III.

In the final syllable of the past participle Goth. *numans* = O. H. G. *ginoman;* and so in the past participle of all strong verbs.

As shown by the above examples, Goth. *a* becomes O.H.G. *a* regularly in final syllables and finally. If occasionally O.H.G. correspond with *e* for Goth. *a*, the rule is not destroyed, for many such O. H. G. forms are to be regarded as levelled stages, others perhaps as analogical to other forms. Thus Goth. *dags, -is, -a,* — = O. H. G. *tag, -es* (*-as*), *tage* (*-a*), *tag* should be written: — Goth. *dags, -is, -a,* — = O. H. G. *tag, -es* (*-as*), *-a* (*-e*), —, with *-is* levelled to *-es* in O. H. G. in the gen. sg. So O. H. G. would have regularly originally the gen., dat. sg. *-es, -a.* The dat. *-e* was early introduced from analogy to the gen.; and the gen. *-as* arose from analogy to the dat. *-a.* The dat. in *-a* is not so frequent in the earliest recorded monuments as *-e,* that is when the word stands uncompounded, while later the form in *-a* is in the majority, according to Braune, cf. Gram. § 193. Paul, in P. B. Btr. IV., p. 343, says that *a* (as of O. H. G. *taga, -e*) is prior to *e*. O. S., he says, forms a bridge between O. H. G. and O. Fris., Ags., for in O. S. *a* begins to interchange with *e*. On p. 344 he says this transition from *a* to *e* has nothing to do with the later universal levelling of vowels in final syllables to *e,* but rather is to be compared with the Ags., O. Fr. "tonerhöhung" of *a* in root-syllables to *ä* (*e*), which also is not entirely foreign to O. S. Braune, in P. B. Btr. II., p. 162, states that Goth. dat.-loc. **dagai, blindamma* = O. H. G. *tage, blintemu,* and Goth. inst. *daga,* **blinda* = O. H. G. *tagu, blintu.* Collitz, in Bez. Btr. XVII., p. 33, regards the former statement as correct, presupposing for O. H. G. *tage,* Goth. **dagai.* An argument against Goth. *daga* equalling O. H. G. *tage* (as well as *taga*) has been that levelling did not take place so early in O. H. G. But the Ags. tendency to levelling must have been inherited from the continental languages, and if that be true, levelling must have been going on on the mainland for some time before the Ags. peoples went to Great Britain in the 5th century. Another proof of early levelling is afforded by the nouns of relationship. That they came into W. G. with the ending *-ar,* as in Goth., seems certain, for cf. St. Sievers I., p. 124, Pa = *fat sarpes,* p. 125, Gl. K. = *fatar-erpes;* v. I., p. 225, Gl. K. = *fataro*

(*patruus*); v. II., p. 407, l. 6, *stiuf-fatar*. In Mnh. Scherer, "Denkmäler", the only examples are *sunufatarungo*, "Hildebrandslied", no. II., p. 2 f., and *fadar* twice in Sächsische Beichte", no. LXXII., p. 236 f. Seiler, P. B. Btr. I., p. 443, quotes acc. pl. *fatare* (Benediktinerregel), and regards it as probably a mistake for *fatera*. *Muodar* occurs St. S. II., p. 640, l. 53: but in "Sächs. Beichte" mentioned above, the only form is *môder*. St. S. v. I., p. 461, l. 3, occur *pruodar-lihhiu*, and *pruodar-lihiu*, l. 4 has *pruodar-lichiu;* v. II., p. 405, l. 32, has *pruodar-sleeco;* p. 459, l. 39, *pruodar : : :*, and *pruodar*, for *pruodar-sleccun* (*parricidalem*). "Sächs. Beichte" has *brôthar;* and Seiler, P. B. Btr. I., quotes a dat. pl. form *pruodar-um*. "Sächs. Beichte" has also *suestar*. *Swiger* (*socrus*), *sweher* (*socer*), and *swâger* (*sororius*), occur only with final *-er* in the O. H. G. "Glossen". Other *r*-stems, resisting levelling, are more consistent in their retention of final *-ar*, though many examples of early levelling are to be found amongst them. Thus, St. S. I., p. 662, l. 17 f., occur *cheisarlihpimeinida, cheisarlihha, cheisarlich +, keserlich;* v. II., p. 36, l. 3, *cheiserlichan*, and l. 30, *cheisarstol;* p. 451, l. 5, *cheisar, cheisar;* p. 584, l. 67, *kíasárlícára;* v. III., p. 182, l. 22, *keiserin, cheiserine;* p. 378, l. 11, *keiser*; p. 379, l. 9, *keiserinne*, l. 25, *keiserambt;* p. 395, l. 26, *keiser;* p. 428, l. 18, *chaiser*, l. 19, *chaiserin*; Mnh. Scherer, "Denkmäler", no. XVIII., has *keisar* three times, but *bruother*.

Dnk. XCV. has *scheffâr*, but *vater, muoter*, etc. Dnk. XCVI. has *schephâr, lugnâr*, but *vater, muoter*.

St. S. I., p. 24, l. 30, Pa has *maistar*, also Gl. K., p. 25; p. 218, l. 27, Gl. K. has *maistar*, Ra *maister;* p. 416, l. 55, *meistarliho, meistarlihho*, and three forms in *-er;* p. 434, l. 68, *meistar, liho, meistalihoḡ*, and two in *-er;* p. 460, l. 6, *holzmeistar;* p. 651, l. 12 f., *meistarliho, meistar lihun*, and *meisterliho* with *e*, as in other such forms, due to umlaut; v. II., p. 35, l. 1, *wercmesdar;* p. 221, l. 74, *meistar tuomes;* p. 331, l. 14, *meistar;* p. 405, l. 27, *meistarlihhemo;* p. 426, l. 52, *meistar lichero;* p. 441, l. 30, *meistar licho;* v. I., p. 648, l. 54 f., *meistarlihho +, meistarlich +*, and two forms in *-er;* v. III., p. 648, l. 49, *holzmeistar*, p. 649, l. 2, *holz meister;* Dnk. LIX. has *meistar, meistar;* Dnk. XXXIII. has one example of *meister*, Dnk. XLVIII. has five, and Dnk. XC. has

maistere. Examples of *meister* occur St. S. I., p. 332, 460, 557, 568, 445, 449, 595, 612; v. II., p. 195, 396, 691, etc. etc.; v. III., p. 184, 248.

St. S. I., p. 78, Pa has *thonaronnes*, Gl. K. *thonaronnes;* p. 142, Pa, *donarungo;* p. 293, *thonaront;* p. 697, *donarstrala;* v. II., p. 401, *donaruntero;* p. 420, *tonarentero;* v. III., p. 14, *thonar*.

The above forms may stand as examples of many other words which show both *-ar* and *-er* in the "Glossen", one form occurring about as frequently as the other. To mention these words briefly, they are *andar, hintar, aftar, hamar, hlutar, fingar, finstar, lerar, nidar, smeidar, sumar, sundar, unsar, undar, ubar, wazzar, widar, wintar, wundar, zoubar,* and other occasional forms. Not only words ending in *-r,* but all words which occur in the "Glossen", whether ending in consonant or vowel, show the vowel of the final syllable both in its original form and levelled to *e,* both in the single word and in compounds. Therefore it seems idle to say that levelling did not enter O. H. G. long before written monuments begin; moreover, it would be strange if a phenomenon later so wide-spread did not have its beginnings in an earlier period. So the occurrence of *e* in final syllables in M. H. G. O. H. G., and the levelling of all vowels of final syllables in Mod. H. G., seem to be identical processes. Granting, then, that levelling did take place in early O. H. G., as in *tage,* and *-r* stems, of *r*-stems why did levelling affect the nouns of immediate relationship, as *fater, swiger* more universally than the other *r*-stems? The inflection of the nouns of relationship in *-r* in O. H. G. in the sg. is *-er, -er, -er, -er* (for earlier *-ar, -ar, -ar, -ar*). O. H. G. *fater,* that is, *fatar,* early took on *a*-stem forms, as g. sg. *fatares,* d. sg. *fatare* (cf. *tages, -e*), which, by anaptyxis, would soon develope into *fateres, fatere,* and from analogy the other *r-stems* of relationship also adopted *-e-*. Another word in O. H. G. helped on this analogy perhaps, namely *sunu,* which early and regularly adopted the endings of the *i*-stems. Already in Gothic the *r*-stems are like *sunus* in the pl., having become so probably because *sunus* too is a noun of relationship, and it was natural that they should follow its later developments. So while in early O. H. G. we have *fateres, fatere, fater,* etc., we have such forms as *fingares, fingare, fingar,* the former to be explained possibly as due to the more frequent

use, therefore more rapid development of the nouns of relationship in *-r*. Besides the survivals in *-ar* given above, pre-Norse shows nom. sg. *swestar* (cf. Bugge, Arkiv VIII., 1 f.), and Danish Runic forms like *sunar* (800—900 A. D.) occur. In O. S. also forms in *-ar* occur. Thus (cf. Behaghel u. Gallée, "Altsächsische Grammatik", p. 71, § 200), nom., acc. sg. *fadar, brōthar* occur together with *fader* in M and Conf.; dat. sg. *fadar* in Conf. I.; nom., acc. pl. *brōthar* in M and Conf.; *muodar* in C; nom. pl. *mōdar* in M; and nom. pl. *swestar* in Conf. Taking all things into consideration, then, it seems that the Germanic dialects had originally for the nouns of relationship all forms in *-ar,* though nearly all writers on this subject express a contrary opinion. Brugmann alone, in the "Grammatik", leaves room for doubt as to his convictions. Thus, v. I., p. 357, he says that in O. H. G., in the earliest monuments, *e*-forms like *fater, muoter* had already prevailed over forms like *bruodar*. But on p. 364 he gives for Goth. *fadar* etc. the O. H. G. correspondencies *fater, tohter, bruoder, muoter*; and on p. 388 he presupposes **faþér,* pre-Germanic **fatér*. On p. 356, (remark), he regards O. H. G. acc. sg. *bruo-der* (alongside of *bruo-dar*) as due probably to Lat. *frāter*. On p. 435 he gives O. H. G., O. S. *swestar* as the regular equivalent of Goth. *svistar*. At best the above statements of Brugmann are mostly ambiguous. Paul, in P. B. Btr. IV., p. 419, makes **patēr* etc. the original form for European for the *r*-stems, and regards the *i* of Old Norse nom. *fadir, módir, bródir, systir, dóttir,* as a survival of this *ē*. In P. B. Btr. VI., p. 211, Paul reconstructs the original Germanic form as **fadêr,* regarding the Old Norse and other European forms as regular developments from this form. They cannot correspond to Goth. *fadar,* he says, for that would be contrary to all sound-laws, though Osthoff regards this correspondence as possible. On p. 253, the Goth. nom., he says, must have been **fader*. It has been replaced, according to Paul, by the acc. form, **fadurm,* pre-Germanic **fadur,* Ags. *fador* (*feador*), Goth. *fadar,* O. H. G. *fatar*. O. H. G., he says, has usually fater for nom., acc., but occasionally *fatar;* and in O. S. *-ar* together with *-er,* he remarks, is more frequent than in O. H. G. So, according to Paul, O. H. G. *fater* is not due to levelling, but is a survival of Goth. nom. **fader*.

Such statements of course are purely theoretical. On p. 246 Paul mentions the interchange of *a, e* in O. H. G. *uuassar, keisar, meistar, sumar,* but does not connect it with the phenomenon of levelling.

To recapitulate the results of the above argument, levelling enters early into O. H. G., and *fater,* perhaps *tage,* etc., are results thereof. That *-ar* was the earliest Germanic ending of the nouns of relationship is borne out by Norse Runic inscriptions, by the occurrence of forms in *-ar* in the earliest O.H.G. monuments, and by the fact that Goth. *a* of final syllables and finally elsewhere corresponds regularly to *a* of O. H. G. Also for *e* of O. H. G. *tage* it is unnecessary to presuppose a form other than those forms furnished by the Goth. declension itself. The dat. in *-a* would be the regular O. H. G. form, just as Goth. *-a* = O. H. G. *-a* elsewhere in final syllables. The Goth. gen. *dagis* becomes O. H. G. *tages,* the form which occurs in the earliest O. H. G. monuments. That the O. H. G. gen. in *-as* occurs in later monuments may be due to the fact that it is an analogical form based on the Goth. dat. *daga,* O. H. G. *taga.* The regular O. H. G. dat. is *taga,* since Goth. *-a* = O. H. G. *-a* regularly, and the dat. sg. *tage* is due to analogy with the gen. sg. *tages,* an example of levelling if we choose so to term the change of Goth. *-i(s)* to O. H. G. *-e(s)*. Whether O. H. G. *-es, -e, -as, -a* occur in earlier or later monuments is of no significance in this question, for there is no reason why analogical forms may not enter a language as early as the regular forms, as is the case in many instances. Since Goth. *-a* corresponds regularly to O. H. G. *-a* not only in compounds but elsewhere, it is very probable that O. H. G. dat. *taga* entered the language, if not earlier than dat. *tage,* at least at the same time with it, and it was natural that this form *taga* should survive in late monuments along with the other form. Paul also, as stated above, regards *taga* as the earlier O.H.G. dat. form. Having granted that levelling occurred in O. H. G. in the nouns of relationship etc., how are we to know that some of the examples of *tage* in early O. H. G. monuments are not due to levelling also (i. e. *taga* becoming *tage*), while others are due to analogy with *tages?* For if *a* becomes *e* in early O. H. G. in a final syllable protected by a consonant (as *fat-ar* becoming *fat-er*), an unprotected final vowel could

show a similar change (as *tag-a* becoming *tag-e*). Perhaps it is nearest the truth to say that the O. H. G. dat. *tage* is a form produced by the working of two influences; namely, analogy to the gen. sg. *tages,* and the levelling of all final vowels to *e* which began in early O. H. G. times. It is fitting here to speak more at length of the theory concerning O. H. G. *tage* held by Collitz, Bz. Btr. XVII., also by Paul. I cannot approve of the theory that Goth. **dagai* becomes O. H. G. *tage* for the following reasons. The ending *-ō* presupposed by Collitz for the instr. *tagu, -o* does not explain *tagu.* And the fact that Goth. *-ai* becomes O. H. G. *-e* (or *-ē*) does not prove that every O. H. G. *-e* is from Goth. *-ai,* any more than the fact that Goth. *-au* becomes O. H. G. *-ō* (or *au*) proves that every O. H. G. *-ō* is from Goth. *-au.* Goth. *-ai* indeed does become O. H. G. *-e* regularly in polysyllables, but must we therefore take it for granted that O. H. G. *tage* is from Goth. **dagai,* a form of the existence of which we have no proof? While this theory is reasonable enough, so far as sound-changes are concerned, as reasonable as a supposed theory that O. H. G. *sunō* (*-o*) may be from Goth. **sunō,* yet one theory is no more capable of proof than the other since Goth. has preserved neither of the supposed forms. It is not likely that the feminines, the *ō*-stems, containing only one dat. ending (*-ai*) would have yielded up this form in W. G. to the masculines, the *a*-stems, had the latter contained two endings in Goth. originally (as *-a,* and **ai*). We have, say, a msc. word, as *tag,* with two dat. forms in Goth., *daga,* and **dagai* (according to Collitz, Paul &c.), one of which, the form in *-ai,* conflicts with the fem. dat. (cf. *gibai*). From what we know of the efforts of the Germanic languages to maintain inflectional endings distinct from one another, often resorting as they do to violent changes to effect this purpose, it is not likely that in such a case as the above the msc. substantive in W. G. would have chosen the ending *-ai* (like the fem.); but it certainly would have chosen the form unlike that of the fem., the form in *-a.* This argument alone, it would seem, is sufficient to overthrow belief in an old Germanic msc. dat. ending in *-ai* in the *a*-stems. Now, in O.H.G. times, the *a*-stem dat. sg. became *-a* (regularly), and *-e* (from analogy to the gen. sg., and due also perhaps to levelling); also the dat. sg. of *ō*-stems would become regularly in O.H.G.

-ē (*e*). Therefore the *ō*-stems rejected that dat., and took on dat. endings *-u*, *-o*, the ending *-u*, as stated above, from the *u*-declension, which, dying away, offered little danger of conflict. Levelling must have entered O. H. G. very early, else the *a*-stems, containing two dat. forms, would have yielded up one to the *ō*-stems, allowing the latter to keep their regular dat., the dat. in **-e*. So O. H. G. gen. sg. *tages*, dat. sg. *tage* are alike in vocalic ending just as are *tagas*, *taga*; and other examples of gen. and dat. sg. made alike, or rather becoming alike by regular development (except *frijōnd*) and so retained, are: *-ensti -ensti*, of the *i*-declension; *bruoder-bruoder*, regularly, of the *r*-stems; and in stems in *-nt*, as Goth. *frijōndis, frijōnd*, cf. O. H. G. *friuntes, friunte* (or more regularly *friunt*), *friuntes* being a regular development and dat. *friunte* analogical. It is unnecessary to regard gen. sg. *friuntes* as analogical to the *a*-declension, for it is perfectly regular, from Goth. *-dis* (O. H. G. *-tes*), just as Goth. *þis* = O. H. G. *des*, &c. And the dat. sg. *friunte* is not necessarily a borrowed form, but is modeled probably after its own gen. sg. Again we find the dat. sg. modeled after the gen. sg. in the *ō*-declension. There, in the gen., *gebo* is the regular form (cf. Goth. *gibōs*), and the same form, together with the form in *-u*, is borrowed by the dat. Had the Goth. dat. *gibái* survived, the datives of the *ō*- and *a*-declensions would have in O. H. G. the same final vowel, *-e*.

The purpose, then, of the above discussion is to show that O. H. G. *fater*, *tage*, etc., do not militate against the rule that Goth. *-a* = O. H. G. *-a*. Also such forms as O. H. G. *blintemu, blintemo* (Goth. *blindamma*), *tagum, -un, -om, -on* (Goth. *dagam*), are not identical with the Gothic forms. In these cases and in all similar ones, it would be regular to expect *a* in O. H. G. where Gothic shows *a*, since Goth. *a* = O. H. G. *a* in stem syllables and final syllables. Goth. *haban*, O. H. G. *habēn* are not to be classed as a regular development, nor Goth. *nima*, O. H. G. *nimu*. These must be regarded as irregularities. A rule is not to be formulated for such cases except in so far as they may be explained as due to analogy and to attempt at distinction. Were this not true, we should be justified in saying that Goth. *a* becomes O. H. G. *ē*, because Goth. *haban* assumes in O. H. G. the form *habēn*. Nor may a rule be drawn from such correspondencies as Goth. *ahtoda*, O. H. G.

ahtodo, where we should expect O. H. G. *ahtoda.* Goth. acc. pl. *dagans* becomes O. H. G. nom., acc. pl. *tagā,* and is a regular development, with compensatory lengthening of *a* in O. H. G. due to loss of the following nasal, but later becoming *taga* because unprotected. Cf. O. S. *ōdar,* Goth. *anþar;* O. S. *mūd,* Goth. *munþs;* O. H. G. *swīdra,* Goth. *swinþs;* O. S. *fīf,* Goth. *fimf,* O. H. G. *fimf* (*finf*); O. S. *sīd,* O. H. G. *sind,* Goth. *sinþs;* Latin acc. pl. *quōs,* Goth. *hwanzuh;* O. H. G. *āchust, unchust;* O. H. G. *ūser,* Low G. *unsēr.* Contrary to O. H. G., the O. S. nom., acc. pl. *dagos* is from the Goth. nom. pl. *dagōs.*

Goth. -*ō* = O. H. G. -*ō* (-*o*).

Goth. -*a* remains -*a* in O. H. G., and just as regularly does Goth. -*ō* become O. H. G. -*ō* (*o*). The latter rule is correctly stated in Brugmann's "Grammatik der indog. Sprachen", I., § 91; but the rule cannot be illustrated by the example given there; namely, Goth. nom. sg. *raþjō,* O. H. G. *hano.* The example is plainly ill-chosen, for the Goth. form is a weak fem., and the O. H. G. example is a weak msc. The Goth. correspondence to O. H. G. *hano* is *hana,* and to a weak fem. Goth. *tuggō* the O. H. G. correspondence is *zunga.* The most striking illustration of Goth. *ō* = O. H. G. *ō* is afforded by the weak verbs, class II. There both Goth. and O. H. G. show *ō* in the second syllable of every form of the indicative, subjunctive, imperative, participle, preterite indicative and subjunctive, and in the infinitive.

Goth. *dagōs,* O. H. G. *tagā* are not to be compared, for O. H. G. borrows its nom. pl. here from the acc. pl., the development of which was given above. Thus Mahlow, "Die langen Vokale", p. 127, says: — the nom. pl. Ags. *dagas,* O. S. *dagos* is used also as acc. pl.; but O. H. G. *taga* has replaced the nom. *Taga,* he says, = O. L. G. *daga,* Goth. *dagans;* the original form = **dagañz,* retained in Goth., and becoming W. G. **dagañ* **dagā.* But Brugmann, "Grammar" II., p. 673, says in W. G. the nom. played the part of acc., as O. H. G. *tagā, -a,* O. S. *dagos,* Ags. *dazas.* On p. 660, and 662, he says O.H.G. *wolfā, -a* are analogous to the *ā*-declension.

Goth. *hairdjōs,* O. H. G. *hirte, -ā,* like *dagōs* and *tagā,* are not to be compared. Of *ja*-stems the nom., acc. pl. msc. form

hirte in O. H. G. is reckoned the older, and *hirtā* as analogical to the *a*-stems (*tagā*), the rule being formulated: "*ja* (*jā*) of final syllables becomes *e*". Cf. Braune, O. H. G. Grammar, § 58, a. 1.

Goth. gen. sg. *gibōs* = O. H. G. *geba, -u, -o.* Of *geba* there is no example in the oldest time. *Gebo* is the X.—XI. century form, but is found occasionally also in the oldest monuments. *Gebo* is the form we should expect, corresponding to Sanskrit *-ās,* Goth. *gibōs,* just as in the nom. pl. Goth. *gibōs* = O. H. G. *gebā,* but the regular form *gebo* in Alemannic monuments occasionally.

Goth. nom. pl. *gibōs* becomes O. H. G. *gebā* irregularly. We should expect O. H. G. *gebōs,* or *gebo,* corresponding to Goth. *gibōs,* Sk. (*sen*)*ās.* *gebā* probably owes its final vocalism to analogy with the nom. pl. of msc. *a*-stems. Perhaps originally in the nom. pl. an O. H. G. form *gebo* (from *gebō*) existed, as in some Alemannic monuments the form *gebo* is quotable. Since Goth. *-ō* becomes O. H. G. *-ō* (*-o*) regularly, there seems to be no reason for presupposing, because of the O. H. G. nom. pl. *gebā,* an early gen. sg. form *gebā,* as does Braune, O. H. G. Grammar, § 206, 3, especially since no such gen. sg. form is quotable. It seems more reasonable to regard gen. sg. *geba* as analogical to the nom., acc. sg.

Goth. gen. pl. *gibō* becomes O. H. G. *gebō-*(*no*) regularly, with *ō* in O. H. G. protected by the following *-no* and therefore not shortened. O. H. G. *gebōno* corresponds to such a Sk. form as *sénānām* > *senōnōn* > *senōnō* > *senōno* (O. H. G. *gebōno*). The same view concerning the development of the gen. pl. as that given above is held by Scherer, "Geschichte der d. Sprache", II., p. 560. Leskien, "Declination", p. 88, criticises Scherer's view of the gen. pl. If, he says, the original form is **-ānām,* why does it not become **-onē,* and why does it differ from the msc. *hanan-ē?* The gen. pl. Goth. *gibō,* he continues, cannot account for the *ō* of *tuggōnō,* for example, for if so, why do we have *handivē* and not **handivō?* Leskien's argument has no point, for no one regards the gen. pl. *handivē, dagē* etc. as a regular development, and it is still unexplained. As the msc. and fem. *u*-stems have their gen. pl. alike in Sanskrit and other early languages, so they have them alike in Gothic. We should expect *handus* to be like *giba* in

its gen. pl., since it is fem., and in O. H. G. we should expect a gen. pl. *-ōno* (like *gebōno*), since Sk. has *-ānām*. Therefore it seems likely that *sunus* etc. have modelled their gen. pl. after the other msc. nouns in Goth., the larger number of which have gen. pl. *-ē,* and *handus* etc. have followed the same pattern. So in Goth. the *u*-stems both msc. and fem. have the gen. pl. form *-ē* (like *sunus*), just as *r*-stems both msc. and fem. assume that plural. The pl. of *u*-stems was always the same in msc. and fem. nouns, and the attraction of certain words was so strong that it kept them so in Goth. Thus, of Goth. fem. *u*-stems there are *handus, asilus, kinnus, waddjus.* The attraction between these words and the msc's. *asilus, fōtus, tunþus,* etc., was evidently strong enough to hold them together in Goth. Such analogies are frequent. Thus the Goth. consonantal fem's. *baúrgs,* etc., have the dat. pl. of the *i*-stems, but *nahts,* also a consonantal stem, because of *dags,* departs from all other members of its class and forms the dat. pl. *nahtam,* like *dagam.* If in O. H. G. the gen. pl. *gebōnō* have for suffix original *-ānām,* this then is merely another case in which O. H. G. shows a more primitive state than Goth. As for other theories regarding the gen. pl., Osthoff, "Schwaches Adjectivum", p. 3 f., agrees with Grimm, "Geschichte der deutschen Sprache", p. 949, that the gen. pl. *gebōno* is borrowed from the *n*-declension. Also Paul, P. B. Btr. IV., p. 374, says *gebōno* is analogical to *zungōno,* also *hanōno, herzōno.* Mahlow, "Die langen Vocale", p. 41, with Scherer and Zimmer regards the Indg. ending of the gen. pl. fem. as **-ānām* (Sk. *-ānām*), Germ. *-ōnō.* Brugmann, in Grundriss II., p. 690, gives **-ōm* as the original ending for the gen. pl. of fem's. *gibō, sibjō, frijōndjō, tuggōn-ō.*

The O. H. G. dat. pl. *gebōm* is perfectly regular, for Goth. *gibōm.* Of fem. abstracts in *-īn,* Goth. gen. pl. *háuheinō* becomes O. H. G. *hōhinō,* regularly.

Fem. gen. sg. Goth. *blindáizōs* becomes O. H. G. *blintera,* rarely earlier *blintero.* The latter might be presupposed as the regular form for earliest times, later changing to *-era* as dictinction from the gen. pl. form.

Fem. nom. acc. pl.	*blindōs*	=	O. H. G.	*blinto,*	regular;
„ gen. pl.	*blindáizō*	=	„ „ „	*blintero,*	„ ;
„ „ „	*izō*	=	„ „ „	*iro,*	„ .

cf. also Goth. *twōs* = O. H. G. *zwō* (*zwā*); Goth. *mēnōþs* = O. H. G. *mānōd*; Goth. *ganōhs* = O. H. G. *ginuog*.

But Goth. *tuggō* = O. H. G. *zunga*.

So this O. H. G. form goes contrary to the rule that Goth. -*ō* = O. H. G. -*ō* (-*o*). The form *zunga*, no doubt, is due to analogy with the *ō*-stems, *geba*, but in all cases except the nom. sg. the O. H. G. wk. fem. remains distinct from *geba*. In modern German, however, the fusion is complete, and the *ō*-fem's. and wk. fem's. are no longer distinguishable in form, following the strong declension in the singular, the weak declension in the plural; and already in Middle High German the two classes were greatly confused. So -*a* became the regular ending of the nom. sg. wk. fem. in O. H. G. cf. (*ant*)-*heizza, fidula, fīga* (cf. Goth. *peika*), *filla, firinga, gazza, harpha, lewinna, līta, lucka, māsa, mirra, porta, prōsa, purpura, rotta, rūta, gisibba* (cf. *sibba*, strong decl.), *spizza, stanga, stega, snita, sunna, swegala, tasca, trumba, tūnihha,* (*un*)-*bera, unholda, wītga, winia, zīla, zōha,* perhaps mostly later analogous formations, since the only recorded Goth. correspondencies are *gatwō, stega* (?), *sunnō, unhulþō, winja* (?). Paul, P. B. Btr. IV., p. 356, holds a contrary theory to the one put forth above, and says the fem. *n*-stems are "Neubildungen"; he doubts whether they are analogous to the *ō*-stems (*geba*) in the nom. sg. Brugmann, Gr. II., p. 528—9, treats of the wk. msc., fem., nom. sg.

For convenience of reference are given here in tabulated form the wk. nom. sg. msc., fem., nt., and the nom. sg. of *ō*-stems of Goth., O. N., Ags., O. S., and O. H. G.

Goth.	O. N.	Ags.	O. S.	O. H. G.
hana	*hane*	*hona*	*hano*	*hano*
namō	*nafn*	*nama*	*namo*	*namo*
tuggō	*tunga*	*tunge*	*tunga*	*zunga*
haírtō	*hjarta*	*heorte* (f.)	*herta*	*herza*
áugō	*auga*	*edge*	*ōga*	*auga*
áusō	*eyra*	*eáre*	*ōra*	*ōra*
giba	*gjǫf*	*gifu*	*gëba*	*gëba*

From the above tabulation it is seen that those weak nouns which designate parts of the body are alike in ending in each

of the Germanic languages irrespective of gender. In O. H. G., O. S. they show the ending of the ō-declension in the nom. sg., the feminines having probably followed the analogy of such words as *wamba*. *Lungun* also belongs to the ō-declension in O. H. G., and from O. N. *tunga, lunga,* we should suppose that the original O. H. G. form was *lunga,* like *wamba, zunga,* etc. In English we say "the lungs", meaning the one organ. It may be that O. H. G. *lungun* was originally an oblique case, rather nom. pl. probably, of **lunga,* before the ending *-un* in the wk. fem. became *-ūn,* if we are to accept the vowel-length of *ū* in the ending *-ūn* as a certainty. The sg. form *lunga* being never used to designate the organ, but only the plural form *lungun,* because of the double character of the organ, the plural form came to be felt as a singular form, and naturally fell in with the only other fem's. showing *-n* as nom. sg. ending; namely, the fem's. *kuningin, gutin,* etc. Later these fem's. become like *geba* in the nom. sg., and therefore we have mod. Germ. "die Lunge", without the *-n*. Also in Latin, *pulmo* means literally "a lung", and the pl. *pulmones* means "the two lobes of the lungs".

Examples of O. H. G. *lunga* for Lat. *pulmo* occur St. S. III., p. 178, l. 65; *lunga, lunge, lungel,* p. 252, l. 6—7; *longo,* p. 363, l. 26; *lunga,* p. 392, l. 34, p. 434, l. 55, p. 506, l. 12; *lunge,* p. 437, l. 4, p. 439, l. 30. But other forms for Lat. *pulmo* are *lungunna,* St. S. II., p. 3, l. 19, p. 536, l. 63; *lunginna,* v. III., p. 306, l. 27; *lungina,* p. 436, l. 39, p. 438, l. 7; *lungun,* and *lungina,* p. 433, l. 30; *lungun* (*pulmo*), p. 437, l. 36; *lungun* (*pulmon*), p. 435, l. 18; *lungenne* (*pulmo*), p. 322, l. 31; *lunganna* (*pulmon*), p. 19, l. 39; *lungunne* (*pulmones*), p. 4, l. 17; *lungunne* (*pulmone*), p. 10, l. 6; *lungen, lungina* (*pulmonem*), v. II., p. 522, l. 28, v. III., p. 613, l. 26; and finally *lungunna* (*pleumonis*), v. I., p. 288, l. 23. The above examples seem sufficient evidence of the fact that the pl. form *lungun* came to be felt as a sg. form, consequently changing its declension, and that the change took place after written monuments had begun in O. H. G.

Of the weak substantives, as seen by the above tabulation, the only ones of which the nom. sg. endings in O. N. agree with O. S., O. H. G., are those designating parts of the body. But Goth. *hana, namō, giba* show in O. N. forms differing in

termination from W. G. The nom. sg. of ō-stems in O. N. shows *u*-umlaut of the root-vowel, so O. N. and Ags. are in agreement here. This *-u* in the O. N. nom. sg. may be due to *nǫs* (for *nasu, nasō*), which came into this declension. Ags. *gifu* (*giefu*) agrees with O. N., which earlier had *-u* in the nom. sg., and like O. N., Ags. may owe this *-u* to *nosu,* of which in Ags. the accus. *nosu* survives, and the other cases are like *giefu.*

Weak Feminine.

Gothic	pre-Norse	O. Icel.	O. H. G.	O. S.	Ags.
tugg-ō	— *ō*	— *a*	— *a*	— *a, -e*	— *e*
— *ōns*	— *ōn*	— *o, -u*	— *ūn*	— *on, -un*	— *an*
— *ōn*		— *o, -u*	— *ūn*	— *on, -un*	— *an*
— *ōn*		— *o, -u*	— *ūn*	— *on, -an, -un*	— *an*
— *ōns*		— *or, -ur*	— *ūn*	— *on, -an, -un*	— *an*
— *ōno*	arbi*w*ano	— *na*	— *ōno, -ōn*	— *ono, -ano, -uno*	— *ena*
— *ōm*		— *om, -um*	— *ōm, -ōn*	— *on, -un*	— *um*
— *ōns*		— *or, -ur*	— *ūn*	— *on, -un*	— *an*

For comparison are given here, in a second table, the wk. fem. endings, sg. and pl., of Gothic, Old Norse, Old Icelandic, Old High German, Old Saxon, and Anglo-Saxon. The O. N. nom., gen. sg. are perfectly regular, and represent the oldest Germanic stage outside of Gothic. O. I., O. H. G., O. S. have nom. sg. *-a,* and from analogy to the nom. sg. *-a,* O. S. forms also acc. sg. *-an,* nom. pl. *-un,* and gen. pl. *-ano.* O. S. nom. sg. *-e* is a later, levelled form. According to Schlüter, "Altsächsische Sprache", p. 58, fol., "Heliand" M. S. C. has *-a* regularly as nom. sg. wk. fem. ending, but once, l. 436, *thiorno,* which Behaghel, Paul's Grdr. I., p. 620, regards as an old survival, Schlüter, as a mistake in spelling. Only once, l. 4668, does the ending *-e* occur in C. The yonnger "Heliand" M. S., M., according to Schlüter, has nom. sg. wk. fem. *-a* thirty times, *-o* once, and *-e* thirty-four times. These figures are sufficient argument in proof of *-e* as a later O. S. ending. It is possible, but not necessary, to regard O. S. *-e* as analogical to the nom. sg. form in *-e* of ō-stems.

O. H. G. shows old forms in the wk. fem. The gen., dat. pl. are exact reproductions of the Goth. forms; nom. sg. *-a,* as stated above, is analogical to the ō-stems; *-ūn* of the gen., dat., acc. sg., nom., acc. pl., is of equal antiquity with O. N. *-ō,* *-ōn,* as the length of the vowel shows. O. H. G. could adopt neither *-on,* as we should expect, nor *-un,* because of the regular occurrence of these endings in the wk. msc. and nt., though O. I. and O. S. adopt both *-on* and *-un.* O. H. G. has distinguished itself most effectually in the fem. by retaining the Goth. vocalic length, but substituting *ū* for *ó,* just as we find *u, o* interchanging elsewhere in inflection. The origin of the endings *-un, on* in the O. H. G. declensional system will be considered later. O. I., like O. H. G., etc., shows in the wk. fem. borrowings from the ō-stems, for the nom., acc. pl. are analogical to the strong fem's., and later, *frú, trú* pass over entirely to the strong declension. The Ags. wk. fem. nom. sg. shows the ending of the *i*-stems, influenced thereto probably by *hype* (msc., fem. cf. Du. f. *heup,* mod. G. f. *hüfte*), and perhaps also by *wlite. Heorte* in Ags. has become fem., and probably it influenced the other wk. nt's. in their adoption of nom., acc. sg. *-e,* the nom. sg. wk. fem. and nt. therefore becoming alike as in the other Germanic languages. This adoption

of *-e* by the fem., nt. distinguishes them effectually from the msc.

Weak Neuter.

Gothic.	O. Icel.	O. H. G.	O. S.	Ags.
hairtō	— *a*	— *a*	— *a, -e*	— *e*
— *ins*	— *a*	— *en, -in*	— *on, -an, en, un*	— *an*
— *in*	— *a*	— *en, -in*	— *on, -an, en*	— *an*
— *ō*	— *a*	— *a*	*-a, -e*	— *e*
— *ōna*	— *o, u*	— *on, -un, -a*	— *on, -un*	— *an*
— *anē*	— *na*	— *ōno, -ōn*	— *ono*	— *ena*
— *am*	— *om, um*	— *ōm, -ōn*	— *on, -un*	— *um*
— *ōna*	— *o, u*	— *on, -un, -a*	— *on, -un*	— *an*

Of the wk. nt. endings given here, O. S. models its nom. sg. after the fem., as do the other Germanic languages, with nom., acc. sg. alike, as in the other languages.

Schlüter throws gen. sg. msc. and nt. together, giving for C forty-one examples in *-on,* two in *-an,* sixty-three in *-en,* one in *-un.* The dat. sg. in *-on* occurs in C 167 times, *-an* 12

times, *-en* 128 times, *-un* 3 times. It is not necessary to regard these forms as derived from the msc., but it seems quite as reasonable to regard *-on* as an old form derived from the fem., and the other forms as later developments. The nom., acc. pl. show *-on, -un,* as in the fem., but no nom. *-an.* The ending *-en* occurs only once, in C. The gen. pl. is *-ono,* as in the fem., but without the other development *-uno.* The dat. pl. is that of the fem., with *-on* perhaps as older form, for C shows *-on* 8 times, *-an* only once, and *-un* not at all. M has no example of *-on,* nor of *-an,* but *-un* 9 times. And in the dat. pl. fem., C has *-on* 9 times, *-an, -en* not at all, and *-un* once; but in M, *-on* occurs twice, *-un* 5 times.

In O. H. G., in the gen., dat. sg., old forms in *-in* (corresponding to Goth. *-ins, -in*) are retained, also later forms in *-en,* as in the wk. msc. Paul, P. B. Btr. IV., p. 358, agrees with Osthoff here, saying that the g., d. sg. wk. msc. and nt. in O. H. G. agree with Goth. *-in* (*-en*), and that Goth., O. H. G. are older here than O. S., Ags., O. Fris., O. N. And on p. 409 he regards the wk. msc., nt. g., d. sg. *-en* as a levelled form of *-in,* since it appears in Upper German monuments only late. The nom., acc. pl. forms in *-on, -un* may be borrowed from the msc. Joh. Schmidt, in "Plural der Neutra", p. 123, says the pl. *herzun, -on* survived over *herza* because of *hanon, -un, zungūn.* In criticising Mahlow's statement, p. 73 f., that O. H. G. *auga, herza* are to be deduced from pre-Germanic time, Schmidt, p. 122, says *herza* as pl. is rare, and is due to analogy with *wort* etc., p. 123. The gen., dat. pl. are borrowed from the fem., *herzōno* being a faithful reproduction of Goth. (*tugg*)*-ōnō,* and *herzōm* of Goth. (*tugg*)*-ōm.* In the nom. sg. O. H. G. shows *-a* corresponding to Goth. *-ō,* instead of *-o,* and this is to be explained as analogical to the nom. sg. of the wk. fem. The O. H. G. nt. acc. sg. then takes on the form of the nom., the nom., acc. thus becoming alike just as they are alike in Gothic. Paul, in P. B. Btr. IV., p. 357, regards the nom. sg. of nt. *n*-stems as problematic. One would expect **salba* in O. H. G., he says, instead of *salbo.* Also on p. 358 he says the transition of *a* to *o* in Germanic is problematic. The weak neuters in O. H. G. are all names of parts of the body except one (*hīwun*), therefore they naturally followed the analogy of the larger class to which *zunga* belongs.

In all Germanic languages the nom. sg. of nt. *n*-stems has the same ending as the wk. fem. nom. sg., as observed by Schmidt "Plural der Neutra", p. 111. cf. Goth. *áugō, tuggō;* O. N. *auga, tunga;* Ags. *eáge, tunge;* O. S. *ōga, tunga;* O. H. G. *ouga, zunga.* So Goth. *áusō* becomes O. H. G. *ōra;* Goth. *haírtō* becomes O. H. G. *herza,* etc. Goth. *watō,* not designating a part of the body, retains its gender, but passes over to the strong declension. Schmidt, "Pl. d. N.", p. 108, regards Goth. *watō* as analogical to *áugō, áusō, haírtō,* for **vatar.* Since, however, O. N. has this word as *vatn,* an *n*-stem, and Sk. has *udán, udrín,* it seems more likely that the *-ar* form of W. G. is due to some external cause. Schmidt does not take into account later analogical workings, but, p. 108, tries to explain the matter thus: — "Only Goth. *augō, ausō, haírtō* are common Germanic property, they became the 'Grundstock' of all wk. nt's., and from analogy to them the Indg. *n*-stems of the genitive *namins, vatins,* have taken on new nominatives *namō, vatō,* instead of **nama *vatar* which we should expect". And on p. 92 he says: "The Germanic languages are on the same footing as Lithuanian, for all neuters in original *-mₑn* have become msc. cf. Goth. *hliuma,* O. Baktr. *sraoma,* Sk. *çrō′ma-ta-m;* O. H. G. *sāmo,* Lat. *sēmen,* O. Bulg. *sěme;* O. N. *líomi,* Ags. *leóma,* O. S. *liomo,* Lat. *lūmen;* Ags. *sealma,* O. S. *selmo,* Gk. *σέλμα,* O. Bulg. *slěmę;* Sk. *náma,* Ags. *nama,* O. S. *namo,* but Goth. nt. *namō,* which cannot correspond to O. H. G. *namo,* but is a 'neubildung' after the analogy of *augō*". Schmidt's error lies in his attempt to disregard Gothic in order to harmonize O. H. G. with the primitive language. Since Goth. is the oldest Germanic language, it appears more reasonable to accept its forms as the Germanic norm as far as possible, and to seek the causes of W. G. irregularities within the limits of W. G. itself. O. H. G. *wazzar,* then, for Goth. *watō,* is a W. G. irregularity produced by the influence of other words which will be discussed later.

Middle High German has of weak neuters only *herze, ōre, ouge, wange. Wanga* remains neuter for a time but it finally yields, and in modern German we find it losing its original gender and merging fully with the *ō*-stems. This word is msc. in O. N. (*vangi*), nt. in Ags. (*wonge*), fem. in O. S. (*wanga*), and nt. in O. H. G. (*wanga*).

Goth. nt. *namō* = O. H. G. msc. *namo.*

Goth. nt. *namō* became O. H. G. msc. *namo.* This word is Sk. nt. *nắman,* Lat. *nōmen,* Ags. *nama,* O. S. *namo. Namō* is nt. in Goth. and O. N., and differs from the wk. msc. in termination. In W. G. it is msc., and has the same termination as the wk. msc. cf. O. H. G. *hano, namo.* For Ags. two conclusions are possible, either that *nama* has assumed the ending of *hana,* if we regard Ags. *hana* as a direct survival of the Goth.; or that *hana* became like *nama,* as in O. H. G., O. S., if we regard Goth. *-a* as becoming Ags. *-a* through the intermediary *-o.* The gender of Ags. *nama* (msc.) and the treatment in O. H. G., O. S., seem to favor the latter conclusion. O. N. has *nafn,* like *watn, a*-stems. In Goth., *namō* occurs only in the sg., and in the nom., acc. pl. *namna,* therefore, like *watō,* of which in the pl. only the dat. *watnam* is extant, it stands isolated even in Goth. from the other wk. nt's.; and due to this isolation no doubt is the change of gender of Goth. nt. *namō* to O. H. G. msc. *namo,* and the transfer of Goth. wk. *watō* to the strong declension in O. H. G. So *namō* changed its gender but remained weak, while *watō* retained its gender but became strong. Mahlow, in "die langen Vokale", p. 69, says: — "The nom. sg. of *namin* was really like the msc. nom. W. G. has so retained it, but has made the word msc. We have O. H. G. *sāmo, namo,* msc., but Latin *semen, nomen,* nt.; Ags. *heorte,* fem., but O. Low G. *hjarta,* nt.; O. H. G. *lunga,* fem., Ags. *lunge,* fem., O. L. G. *lunga,* nt." On p. 111 he continues: "**nomēn,* **sēmēn* became Germ. **namaen* and **saemaen,* and finally **namo,* **samo.* Goth. and O. N. have lost these nominatives, W. G. has retained them, but has made them msc. because they were different from the nom. sg. of the other neuters, and like that of the masculines. O. N. *heima* and *heimi, sīma* and *sīmi,* waver in treatment between Goth. and W. G.". As remarked once before, Mahlow comes nearer the truth than any of his predecessors, but he falls short of it.

The wk. fem. and nt. had become alike in the nom. sg. in O. H. G., and there was no longer means of distinguishing them from the wk. msc. (Goth. *hana,* O. H. G. **hana*). Had O. H. G. corresponded to Goth. regularly with *hana,* the msc.,

fem., and nt. would fall together. Distinction between msc. and fem. was necessary for such forms as the following: — *gebo-geba; hīwo-hīwa; (widar)-sahho-sahha; giverto-giverta; gimahalo-gimahala; gimahho-gimahha.* Cf. also *asco-aska; gidingo-gidinga; fasto-fasta; klingo-klinga; seito-seita; (gi)-wago-waga; wēwo-wewa; blōmo-bluoma; drūbo-druba; wabo-waba; wīso-wīsa. Asco-aska* survive as fem. in mod. German *asche.* Beside *ēwo* is the st. fem. *ēwa.* The Goth. msc. *áiws* would seem, because of gender, to correspond to O. H. G. *ēwo* rather than to *ēwa.*

Msc. *hīwo,* fem. *hīwa,* have a wk. nt. pl. *hīwun* (collective). cf. st. *sibba* and wk. collective *gisibba;* also *gibenkeo, gisello, gisezzo.*

Cf. O. H. G. msc. *u*-stem *situ, -o,* and wk. or st. fem. *sīta.* Goth. *sidus* is msc., therefore O. H. G. *sīta* is probably a later formation in *-a,* wavering between the st. and wk. declensions. This word is fem. in O. S., Ags., and mod. G. To Goth. msc. *blōma* corresponds O. H. G. msc. *blōmo,* and a probably later wk. fem. *bluoma.* The fem. of this word has survived in mod. G. (die) *blume.*

Corresponding to O. H. G. *drūbo, -a* is M. H. G. *trūbe,* msc. or fem., and mod. G. fem. *traube.*

O. H. G. nt. *bini* has a fem. *bīna* (st.; wk.?), mod. G. fem. *Maga-zogo* and *maga-zoha* illustrate Verner's Law. With Goth. correspondencies we have the following O. H. G. wk. msc's.: — *erbo, brunno, folo, galgo, garto, gomo, hano, ohso, skīmo, scolo.* Probably mostly later and analogous formations are: — *fordoro, walto, anto, bano, barno, gibenkeo, bero, besmo, biugo, bogo, boto, erdwaso, fetiro, guomo, haso, herizogo, hērro, hriffo, huosto, karpho, kempfo, leigo, leimo, manslecko, kolbo, manslago, rehtemo, gisello, sespilo, gisezzo, scheffo, scerio, scesso, scirmo, sprehho, wahsmo, widarwerto, widarwinno, willicumo, wīzzago, wizzo, wito, wurhto, zwīvo.*

Many Goth. wk. fem's. are in O. H. G. both wk. and st., following the declensions of both *zunga* and *geba,* and this is the beginning of that fusion continued in M. H. G. and completed in mod. G. by the entire falling together of these two classes. Such words in O. H. G. were powerful factors in influencing the other wk. fem's. in their adoption of *-a* as nom. sg. ending, if, from the fact that they were weak in Gothic,

we may assume that at first they were weak in O. H. G.; for then the later wavering between st. and wk. declension of such forms may be explained only as due to the similarity of the nom. sg. ending to that of the st. fem's., as *geba*. Such words are: — Goth. *qinō*, O. H. G. *quena;* Goth. *wikō*, O. H. G. *wehha;* Goth. *raþjō*, O.H.G. *radia;* Goth. *mizdō*, O.H.G. *miata*.

On the other hand, fem's. which were strong in Goth. came into O. H. G. both wk. and st., for the same reason of similarity of the nom's. sg., probably first strong (since they were strong in Goth.), then later also weak. Such words are: Goth. *faúrhtei*, O. H. G. *forhta;* Goth. *galáubeins*, O. H. G. *gilouba*; Goth. *saúrga*, O. H. G. *sorga;* Goth. *stibna*, O. H. G. *stimma;* Goth. *wamba*, O. H. G. *wamba;* Goth. *wulla*, O. H. G. *wolla*. Other words in O. H. G. which show this wavering between the wk. and st. declensions, but for which there are no Goth. equivalents, are: — *farawa*, *frāga*, *freisa*, *gimma*, *hriuwa*, *ketina*, *kiulla*, *lecza*, *lilia*, *rōra*, *ruohha*, *saga*, *salba*, *samanunga* (usually st.), *segina*, *scultra*, *sunta*, *twāla*, *unda*, *weida* (cf. *wīda*), *wella*, *wīsa* (cf. *wisa*, wk.), *wunta*. As stated above, this wavering between st. and wk. declension is due to the similarity of ending in the nom. sg. of the *ō*-declension and *n*-declension in O. H. G. And, as said before, had Goth. nom. sg. *hana* become regularly O. H. G. *hana*, the msc., fem., and nt. of the O. H. G. wk. declension would fall together in the nom. sg. But Goth. nt. *namō*, which became O. H. G. *namo* regularly, became also msc., and the entire wk. msc. declension adopted from analogy this nom. sg. form. This analogy was aided by such forms as

Goth. *sunnō* (fem., nt.) = O. H. G. *sunno* (msc.), also fem. *sunna;*
„ *stairnō* (fem.) = „ „ „ *sterno* („);
„ — (*nt.) = „ „ „ *sāmo* („);
„ *kaúrnō* (nt.) = „ „ „ *kerno* („).

The only doubtful example here is the last, because Goth. *aú* does not regularly become O. H. G. *e*. Goth. has also a st. nt. *kaúrn* (O. H. G. *chorn*), and had *kaúrnō* become regularly O. H. G. *korno*, these two words would have at last doubtless fallen together, only one word surviving. Likely Goth. *kaúrnō* became O. H. G. *kerno* irregularly in order to prevent fusion of the two words, gradually taking on the meaning *kernel*. The origin of the *e* of O. H. G. *kerno* is puzzling, but not more

so than such correspondencies as Goth. ***þairkō***, mod Gr. ***durch***; mod. G. ***brett***, ***bord***; ***krippe***, ***korb***; Goth. ***þeihvō***, O. H. G. ***þunar***, etc. Such forms are doubtless analogical to other words. Goth. wk. fem. ***kalbō*** is in O. H. G. a nt. ***a***-stem, from analogy to ***ei***, ***huon***, ***lamb***, ***rind***, instead of a wk. substantive as we should expect. O. H. G. ***sāmo*** is an Indg. nt. ****sē-mn-***, with suffix ***-men***, and a Goth. nt. form in ***-ō*** may be presupposed. From analogy to such forms, where Goth. ***-ō*** becomes O. H. G. ***-o*** regularly, we find O. H. G. corresponding to Goth. as follows: — Goth. ***hana***, O. H. G. ***hano***; Goth. ***brunna***, O. H. G. ***brunno***; Goth. ***blōma***, O. H. G. ***blōmo***; Goth. ***galga***, O. H. G. ***galgo***; Goth. ***guma***, O. H. G. ***gumo***, etc.

The table of endings is as follows:

Weak Masculine.

Goth.	O. Norse.	O. Icel.	O. H. G.	O. S.	Ags.
hana	— *a*	— *i*	— *o*	— *o, -a*	— *a*
— *ins*	— *an*	— *a*	— *in, -en*	— *on, -an, -en*	— *an*
— *in*	— *an*	— *a*	— *in, -en*	— *on, -an, -en*	— *an*
— *an*	—	— *a*	— *on, -un*	— *on, -an*	— *an*
— *ans*		— *ar*	— *on, -un*	— *on, -un, -an*	— *an*
— *ane*		— *a*	— *ōno, ōn*	— *ono, -uno*	— *ena*
— *am*		— *um*	— *ōm, -ōn*	— *on, -un*	— *um*
— *ans*		— *a*	— *ōn, -un*	— *on, -un, -an*	— *an*

In the sg. O. N. is perfectly regular, showing the nom. sg. ending *-a* for Goth. *-a*. The gen., dat. sg. in O. N. in *-an* are probably from analogy to the other cases, which in Gothic all contain *a* in the final syllable except the gen., dat. sg.

O. I. *-i* in the nom. sg. is a later formation, but loan-words, as *postola, profeta,* show the ending that we should expect. Had not the O. I. wk. msc. adopted the ending *-i,* it would have the same ending as the fem. nom. sg. The O. I. nom. fem. did not adopt the ending of the *ō*-stems, O. N. nom. sg. *-u,* because of the *u*-stems, perhaps, though *-u* here does occur rarely in No. Hom. O. N., and O. I. offer no difficulty, but substantiate the fact that Goth. *-a* remains *-a* regularly in the other Germanic languages. O. S. shows in the sg. *-a, -an, -an, -an;* pl. nom. *-an* once in C, not at all in M, dat. pl. *-an* twice in C, but no corresponding acc., according to Schlüter, p. 94. It is not necessary to regard these as later formations, because, for instance, *-an* as dat. sg. ending is frequent in C, and *-an* is the usual form of the wk. adj. in the acc. sg. In the oblique cases of the sg., C shows *-on* usually, but M also has *-on*. Thus, according to Schlüter, C has *-on* in the gen. sg. msc., nt. 41 times, *-un* once; M has no example of *-un*. In the dat. sg. msc., nt., C has *-on* 167 times, *-un* 3 times; P shows *-on* once, *-un* not at all, nor *-an, -en*. In the acc. sg. msc. C has *-on* 245 times, *-un* once, *-an* not at all, *-en* 4 times. P shows *-on* once, *-an* 4 times. The forms in *-on, -un* will be discussed later. In the nom. pl. msc. subst. C has *-on* 115 times, *-an* once, *-un* once, *-en* not at all; acc. pl. *-on* 30 times, and no example of *-an, -en, -un* in either C or M; dat. pl. C shows *-on* 92 times, *-un* not at all, while M has *-on* 30 times, *-un* 39 times.

To return to O. H. G., Paul, in P. B. Btr. IV., p. 473, makes a startling statement: — "Goth. *-a,* as in *hana,* is from *-ō* (from *-ā*). The Goth. change of *o* to *a* is to be compared with the phenomenon of *o* becoming *a* in Ags., O. Fris., O. N., which arose in a later period, through 'verkürzung'." So the O. N., W. G. vowel, Paul says, is older than Goth. *-a*. His reason for making this statement is plain; namely, to explain O. H. G. *hano*. O. H. G, in Frankish, in the gen., dat. sg. *-en,* shows the form which we should expect, for cf. Goth. *dagis* O. H. G. *tages*; Goth. *þis,* O. H. G. *des;* Goth. *blindis,*

O. H. G. *blintes,* etc. The O. H. G. gen., dat. sg. *-in* appears to be entirely different from O. I. nom. sg. *-i;* for the latter is probably a late form, but the Upper German forms in *-in* may be explained only as old survivals of the Goth. *-ins, -in.* O. H. G. is not necessarily older in these forms than the related languages, though in closer correspondence with Gothic; for probably O. H. G. developed these forms at the same time as O. N., O. I., and O. S. modelled their gen., dat. sg. after the other cases. Accus. sg. *-on* is the regular form in Frankish, but also *-un* appears. These forms are irregular from the Gothic point of view, and will be explained later. Also Goth. nom. pl. *-ans* would become regularly in O. H. G. not *-on* (*-un*) but probably *-ā,* as in *tagā.* The nom., acc. pl., and acc. sg. *-on,* borrow their *-o* probably from the nom. sg., just as in Gothic the vowel in the final syllable of nom., acc. pl., and acc. sg. is the same as that in the nom. sg. Probably in O. H. G., or rather let us say possibly, *-on* here is the earlier form, and *-un* a later development, as in O. S. There is no reason for regarding acc. sg., nom. acc. pl. *-un* as borrowed from the wk. nt. nom., acc. pl., nor the latter from the fem. *-ūn.*

O. H. G. *bēto-man, gom-man* are interesting, for they show weakening force of the wk. nouns as nouns of agent, and compensatory addition of the unmistakable *man.*

Before passing to the discussion of the endings *-un, -on, -u, -o,* which occur throughout the O. H. G. declensions, the following articles may be mentioned, all of which deal more or less with the Germanic weak declension: — Braune, in P. B. Btr. II., p. 149, regards the O. H. G. wk. nt. pl. as coming not, like the fem. from *-ōn-,* but as having been first *-an-,* like the msc. On p. 150 f., he says the usual Up. Germ. msc. nom., acc. pl. wk. is *-un,* like the nt.; but some of the oldest monuments have *-on* also in the msc. It seems to Braune more correct to regard *-on* as the more original of the two endings *-on, -un* (cf. p. 150).

Paul, in P. B. Btr. IV., p. 361, concerning *-on, -un,* regards *-on* of later monuments as "abschwächung" from *-un;* and *o,* he says, never enters in earlier monuments as a mid-stage, or transition-form, between *-an, -un.* He gives examples of *-on, -un* from various O. H. G. monuments, and his results show that they pretty regularly interchange.

Möller, in P. B. Btr. VII., p. 544, treats of the wk. fem. According to his statements, in Germanic (including Norse), the words in *-ōn* and *-ūn* have combined, the former suffix giving its vocalism to the nom. sg. and gen. pl., the latter to the gen., dat., acc. sg., nom. acc. pl. The original inflection of *zunga* (cf. p. 545), he regards as sg.: *-ēn, -ūnos, -ūni, -ūnons;* pl. *-ūnes,* gen. *-ōnōm.*

Singer, P. B. Btr. XI., p. 297, fol.

Falk, P. B. Btr. XIV., p. 14, fol.

Van Helten, P. B. Btr. XV. On p. 463 he offers explanation for the ending *-ūn* of the O. H. G. wk. fem. In the acc. sg. *-ūn,* etc., original *-ō,* he says, has changed to *-ū* before a following *u.* Thus, **tungōnum* becomes **tung(g?)ūnun(z),* which becomes O. H. G. *zungūn,* etc.

Streitberg, in his "Urgermanische Grammatik", 1896, regards the fem. suffix *-ūn* as unexplained; but in an earlier work, P. B. Btr. XIV., 1889, p. 220, he says that the fem. *-ūn* comes from *-un-,* the latter from *-n̥n-,* assuming the form *-ūn* from analogy to the fem. in *-īn,* as as means of distinction from *-un* of the msc. and nt. And on p. 219 he says that in the fem., in early times, *-ōn* and *-un* existed side by side.

In O. H. G. the endings *-u, -o* interchange quite regularly in declension. Taking, for example, the *u*-declension, we find in O. H. G. the nom. sg. *sunu, -o,* acc. sg. *sunu, -o,* etc. These vowels interchange also in O. S. in the final syllables of declensional forms. In the Goth. *u*-declension we find sg. *sunus, -áus, -áu, -u,* as regular endings, but later scribes confuse them, writing in some instances nom. *sunáus* beside *sunus,* dat. *sunu* beside *sunáu,* etc. Goth. *sunus, -áus, -áu, -u* would become in O. H. G. regularly *sunu, -ō, -ō* (*-o*), *-u,* with nom., acc. *suno* borrowed from the gen., dat., and gen., dat. *sunu* borrowed from the nom., acc. A dat. *suniu* came in probably from the instr. of the *i*-declension with which *sunu* early fell together. The change to dat. sg. *suniu* (*suni*) may have taken place in the beginning of O. H. G. times, and the substitution of this form for the regular form may have been due to the unprotected vocalic ending (Goth. *-áu*), also to attempt at distinction from the nom., acc. sg. *sunu, -o;* and the movement was urged on by the adoption of the endings *-u, -o* in the instr. of the other declensions. The matter then stands thus: — O. H. G.

sunu borrowed its dat. (or instr.?) from another declension, and the other declensions adopted in the instr. the endings *-u*, *-o* from the dat. of *sunu*. The instr. of *tag,* for example, if regularly corresponding to Gothic, would be *taga, -e*; but those are the dat. endings, therefore *tag* adopts from the *u*-stems an instr. *tagu, -o*. In the dat. pl. also O. H. G. shows not *tagam* (*-an*) as we should expect, but *-um, -om,* (*-un, -on*), with interchange of *u* and *o* as in the *u*-stems and arising therefrom. The Goth. dat. pl. *sunum* would become regularly in O. H. G. *sunum* (*-un*); and *sunom,* (*-on*) would arise from the *o*-forms of the singular. The assumption of this dat. pl. by the *a*-stems is due to attempt at distinction, and it was brought about by the coming into the *a*-declension in O. H. G. times of words which in Gothic belonged to the *u*-declension. Such words are O. H. G. *engel, esel, dorn, winter*, d. pl. of *hant* in *-um, -un, -on,* dat. pl. of *fuoz* in *-um, -un, -on,* etc. Also **þius*, of which in Goth. only the n., g. pl. are extant, and **kniu*, of which only the plural exists in Goth., came into the O. H. G. *a*-declension as *wa*-stems. Though the substantives bar out the endings *-u*, *-o* in the dat. sg., they appear regularly in the dat. sg. of adjectives and pronouns, as *blintemu*, *-emo*; and the instr. is *blintu*, *-o*. Here the dat. and instr. are already so clearly distinguished in form, that no confusion could arise from the adoption of *-u, -o* in both cases. These endings *-u*, *-o* interchange regularly in the earliest O. H. G. monuments in declension, and all attempts to prove the greater antiquity of the one over the other have failed. In West Germanic there is no reason for regarding either ending as the older, for, arising as they do out of the *u*-declension, they doubtless have come down from earliest times side by side.

The *ja*-stems in O. H. G. adopt from the *u*-declension only the dat. pl. *-um* (*-un*), and they aim at distinction by assuming in the dat. pl. also the endings *-im*, *-in*, borrowed from the *i*-stems. In the instr. sg. occur *-u*, *-o,* as in *tag,* and a special instr. in *-iu*. The *wa*-stems in O. H. G. have dat. pl. *-um, -un, -on,* from analogy perhaps both to the *u*-stems which came into this division of the *a*-declension, as *kniu*, and to the other *a*-stems.

In the *ō*-declension, Goth. *giba*, *-ōs*, *-ái, -a* become O. H. G. *geba, -ō,* —, *-a*, with gen. *-a* analogous to the nom., acc.; gen.,

dat. *-ō* (*-o*) springing from Goth. *gibōs,* and gen., dat. *-u* here also, as in the *a*-stems in the instr. sg., dat. pl., arising therefore from the *u*-declension. The presence of gen., dat. *-u, -o* in the *ō*-declension may have prevented their adoption in the gen., dat. sg. of the *a*-stems; and *-um, -un* in the dat. pl. of the *a*-stems may account for the absence of *-um, -un* in the dat. pl. of the *ō*-stems.

Many Goth. *u*-stems became *i*-stems in O. H. G.; as, *waddjus, háidus, liþus, luftus, lustus, skildus, tunþus;* but they bring with them into the *i*-declension only an instr. ending *-u,* excepting a few original *u*-stems, as *hant, fuoz,* which retain their old dat. pl. *-um, -un, -on. Fuoz* not only retains the old dat. pl. *-um, -un, -on,* but adopts *-im, -in* also from the *i*-stems.

To summarize briefly, *u*-stems came into O. H. G. as *a*-stems, assuming all forms of the *a*-declension except the instr. sg., and the dat. pl.; *u*-stems came into the *i*-declension assuming all its forms except the instr. sg.; and *u*-stems influenced the O.H.G. *ō*-declension by introducing into it their gen., dat. sg.

The nouns of relationship in *-r* had already in Gothic adopted the plural of the noun of relationship *sunus,* and therefore in O. H. G. they show the dat. pl. *-um, -un, -on,* like the other words which were influenced by the *u*-stems.

The participials, as *friunt,* already like the *a*-stems in the dat. pl. in Goth., remain like them in the dat. pl. in O. H. G., and therefore adopt the dat. pl. *-um, -un, -on.* O. H. G. *man* shows dat. pl. *-um, -un, -on* for the same reason as the participials, also *naht,* etc.

The words *tiufī* etc. (Goth. *diupei*), are distinct in endings in Goth. and remain so in O. H. G., and show therefore no intermingling with the *u*-declension.

From analogy, therefore, to the *u*-declension, the endings *-u, -o,* either final or followed by a consonant in a final syllable, came to be felt as going hand in hand. So in the weak declension, acc. sg. *hanon* (borrowed from the nom.), calls forth *hanun*; and the nom. pl. *-on* also calls forth *-un.* The forms in *-u* here, as in the other declensions, are more especially the Upper German forms. The wk. nt. nom. pl. has the endings *-on, -un, -a,* with *-on, -un* interchanging as in the msc. The dat. pl. of the wk. msc., nt., and fem. is without *u*-forms. The forms in *-ûn* of the wk. fem. are no doubt due entirely

to attempt at distinction from the other declensions. The nom. sg., as stated before, is borrowed from the ō-declension; the vowel in the final syllable of all the other cases remains long, as in Gothic, because protected, but *u* is put in place of Goth. *o*. Probably at first forms in ō and ū interchanged, ū gradually getting the upper hand. Forms in *-on* in the oblique cases occur occasionally in O H. G. in old monuments, probably old survivals, and, as in the other declensions, this form in *o* called out a form in *u*. In O. S., according to Schlüter, p. 94, in the gen. sg. wk. fem., Cott. has no example of *-on*, M has six examples, and P, oldest of these three manuscripts, has one example in *-on*, none in *-un*. In both C and M, *-un* is in the majority except in the nom. pl., where M shows *-on* ten times, *-un*, five. In P, the only wk. fem. form is the one in *-on* mentioned above.

Having explained the origin of the interchange of *u* and *o* in declension, which applies to W. G. in general, the origin of *-u* in the 1. sg. pres. ind. of the O. H. G. strong verbs and weak verbs I. is to be considered. Here the Goth. *-a* calls for *-a* in O. H. G., but O. H. G. has *-u*. It can be explained only by presupposing in O. H. G. an early interchange of *-u*, *-o* as in declension, and as in O. S. Forms in *-o* are not infrequent in O. S., as in Taufgel., Cott. (which has three examples), M (with seven examples), according to Behaghel and Gallée, O. S. Grammar. O. H. G. in early times showed forms in *-o* also, as stated in Braune's O. H. G. Grammar (Abriss, p. 45). It will make the explanation clearer to give here in tabulated form the Goth. and O. H. G. conjugational forms concerned.

Goth. pres. indic.	O. H. G. pres. indic.	Goth. pres. sub.	O. H. G. pres. subj.
1. sg. *nima*	*nimu*	*nimáu*	*nëme*
2. sg. *nimis*	*nimis*	*nimáis*	*nëmēs*
3. sg. *nimiþ*	*nimit*	*nimái*	*nëme*

Goth. pret. indic.	O. H. G. pret. indic.	Goth. pret. subj.	O. H. G. pret. subj.
1. sg. *nam*	*nam*	*nēmjáu*	*nāmi*
2. sg. *namt*	*nāmi*	*nēmeis*	*nāmīs*
3. sg. *nam*	*nam*	*nēmi*	*nāmi*

Taking up the present tenses first, Goth. 3. sg. pres. subj. *nimái* becomes O. H. G. 1. 3. sg. pres. subj. *nëme*, and Goth. 1. sg. pres. subj. *nimáu* is lost to the O. H. G. subjunctive; Goth. 1. sg. pres. subj. *nimáu* becomes O. H. G. *nimō* (*nimo*), just as Goth. *sundus*, *sunáu* become regularly O. H. G. *sunō* (*-o*), and finally a form in *-u* arises and survives, just as *u, o* grow up side by side in declension. The O. H. G. pres. indic. 1. sg. borrows from the subj. in order to distinguish itself from O. H. G. 1. 3. subj. *nëme.* In like manner, the O. H. G. pret. indic. 2. sg. is from the Goth. pret. subj. 2. sg. (just as Goth. *hairdeis* becomes O. H. G. *hirti*), as a means of distinction from the pret. indic. 1. 3. sg. In other words,

Goth.	pres.	subj.	1.	sg.	becomes	O. H. G.	pres.	indic. 1.	sg.
„	pret.	„	2.	„	„	„	pret.	„ 2.	„
„	pres.	„	3.	„	„	„	pres.	sub. 1. 3.	„
„	pret.	„	3.	„	„	„	pret.	„ 1. 3.	„

It is as fact, then, that in O. H. G. formerly there existed in the pres. indic. 1. sg. forms in both *-o* and *-u*. Why did the form in *-u* alone survive? The *u*-form occurs in all strong verbs, and in weak verbs I. Gothic *-ō,* as we know, becomes O. H. G. *-ō,* as in wk. v'bs. II., where Goth. *salbō* = O. H. G. *salbō*(*m*, *-n*), and the answer to the above question lies here. In order to distinguish themselves from wk. v'bs. II. in the 1. sg. pres. indic., the strong verbs, and weak verbs I., adopted the form in *-u*; and the O. H. G. weak verbs II. took on an ending *-ōm* instead of *-ō* which we should expect, probably to distinguish themselves from the forms in *-o* (< *-ō*) of the strong verbs and weak verbs I. and from their own 1. sg. pres. subj,; while in turn in O. H. G. wk. v'bs. III., the 1. sg. pres. indic. adopted a form in *-m* as a means of distinction from the 1. sg. pres. subj.

The above explanation of the origin of the O. H. G. declensional forms in *-un, -on*, and of the 1. sg. pres. indic. in *-u* has been entered into in order to show that *-u* is not a regular correspondence for Goth. *-a,* as in O. H. G. *nimu,* Goth. *nima*, and that therefore O. H. G. *nimu* does not militate against the rule that Goth. *-a* becomes O. H. G. *-a.*

Adverbs and other words.

Paul, in P. B. Btr. IV., p. 356, regards the O. H. G.,

O. S. adverbs in *-o* as problematic; but they correspond regularly to the Goth. adjectival adverbs in *-ō*, and the purpose of discussing these adverbs here is to show that they form no exception to the rule that Goth. *-ō* = O. H. G. *-ō* (*-o*). Goth. adverbs in *-ō* are formed from adjectives by changing the final vowel of the adjectival stem to *-ō*. Thus, Goth. has such adjectival adverbs as *glaggwō*, *sinteinō*, *ūhteigō*, *þiubjō*. The adjectival adverbs in O. H. G. also end in *-o*, as we should expect. O. H. G. examples are: — *dicco*, *drāto*, *ebano*, *fasto*, *follo*, *fravilo*, *filo*(*-u*), *githiuto*, *gilīcho*, *gimyato*, *ginōto*, *giringo*, *giwaro*, *giwāro*, *giswāso*, *haldo*, *harto*, *hōho*, *horsko*, *hōno*, *kewaltīgo*, *meino*, *rado*, *rūmo*, *ruohlōso*, *reino*, *sēro*, *samo*, *sliumo*, *spāto*, *stillo*, *swāro*, *ubilo*, *unnōto*, *wasso*, *wīteno*, *ziaro*, *zītīgo*, etc. So the adjectival adverbs in O. H. G. are regular from a Goth. point of view. It would seem fair to regard as analogical to the large class of adjectival adverbs such adverbs as *hō*, *hōh*; *hwio*, *hweo* (Goth. *hwáiwa*); *kūmo*; *liohtsamo*; *mezhafto*; *eckorōdo*; *samasō*; *skiaro*; *ungerno*; *urgilo*, etc.; also *ferro* (Goth. *fáirra*), *fordaro*, *aftaro*, and participials like *irbolgono*, *īlonto*, *mammonto*, *unbilibino*, *ungiwāndo*, *unwizzanto*. Other O. H. G. adverbs, as *in-frōno*, *gitago*, *undurfteōno*, show *-o* regularly because they are genitives plural in form. O.H.G. and O. S. show adverbs in *-ungo* (Ags. *-unga*). Cf. O. H. G. *gegnungo*, which night be explained as taking *-o* from analogy to other adverbs, or as an oblique case, gen., or dat. sg. (cf. *geba*; *geba*, *-u*, *-o*; *gebu*, *-o*; *geba*). Ags. also, in the latter case, would show a form in *-unga*, from analogy to the oblique cases of such a substantive as *costung*, where *-a* is the usual ending of gen., dat., acc. sg.

O. H. G. numerals, as *niunto*, *sehsto*, *sibunzo*, *ahto*, offer no difficulty, for, as in Gothic, they are weak. Comparatives show *-o* also, being weak because individualising. Such O. H. G. adverbs in *-o* as *ellian-līcho*, *ēr-līhho*, *fast-līcho*, *fol-līcho*, have adopted final *-o* from analogy to the majority of adverbs which show -o.

Variations of Gender.

Those O. H. O. weak substantives which show later variations in gender are:

O.H.G. fem. *buocha* = mod. Germ. nt. *buch;*
„ „ *christalla* = Mid. H. G. msc., mod. G. msc.;
„ „ *skeitila* = „ „ „ ;
„ „ *waba* (m. *wabo*) = Mid. H. G. msc., fem., mod. G. fem.;
„ msc. *fasto, -a* (?) = mod. G. fem. *vaste;*
„ „ *fano* = Mid. H G. fem., mod. G. fem.
„ „ *folo,* cf. „ „ nt. *fohlen;*
„ „ *lenzo* = „ „ „ msc., fem., mod. G. msc.;
„ „ *māno* = „ „ „ „ „ ;
„ „ *mennisco* = Mid. H. G. msc., nt., „ „ „ nt.;
„ „ *streno* = mod. G. fem. *strähne*;
„ „ *seito* = Mid. H. G. msc., fem., „ „ fem.;
„ „ *gisindo* = „ „ nt.;
„ „ *swero* = „ „ fem.

Workings of Analogy.

As stated in the introduction of this article, the tendency of philologists in the past has been to base all explanations of knotty points on reconstructed, suppositional forms. Analogy, the workings of one word upon another, or of inflectional systems upon other inflectional systems, has been taken into little account. Since the views set forth here are based entirely on analogical foundations, it will not be amiss to call attention to other prominent illustrations of the same principle.

I. The nouns of relationship in *-r*, as we have seen, adopted in Goth. the plural of *sunus* because of sunus too being a noun of relationship. Goth. *manna*, not being a noun of relationship, wavers between the declensions of *brōþar* and *hana*; but in O. H. G., together with *fater*, Goth. *manna* shows forms of the declension to which the majority of masculines belong, the *a*-declension. The *u*-declension in Goth., then, was strong enough to attract to itself words from other declensions, but in O. H. G., O. S., etc. the *u*-stems pass into other declensions, carrying with them the endings *-u, -o*. Whether or not the O. H. G. language that has come down to us be older or younger than O. S., O. I., yet our O. H. G. monuments seem to have been written at a time when the O. H. G. language was more settled than the languages represented by the O. S.

and O. I. monuments. The multiplicity of forms of O. S., for example, as in declension, becomes more uniform in O. H. G., and in all declensional and conjugational forms of O. H. G. as a rule is one form which preponderates over the others. In O. S., in the wk. fem., for instance, two forms interchange throughout, and in some of the cases are three forms. O.H.G. shows one form, so far as vocalic ending is concerned, in all cases of the wk. fem. as a rule. Ags., in turn, shows greater fallings away still than O. H. G., and appears in a much more simplified state. O. S. and O. I., as it were, represent the battle-field; O. H. G., survival of the fittest; and Ags., the ravages of time. O. S. shows little regard for marked inflectional distinctions, and the declensions borrow from one another at will; O. H. G. is more conservative, and the declensional boundaries are pretty well defined; Ags. has lost most of its landmarks, and many characteristic endings have fallen away. The *u*-declension, ravaged on all hands, naturally dies away, and in O. S., O. H. G., and Ags. it survives only in scattered remains.

II. The fem. genitive in *-es*, while not connected by declension with the weak substantives of which this article treats, also stands in close relation as showing the analogical workings of substantives one on another. The Goth. consonantal feminines *baúrgs*, etc., show the dat. pl. of the *i*-stems, but *nahts*, because of *dags*, departs from all other members of its class and forms the dat. pl. *nahtam*, like *dagam*. Then also the gen. sg. yields and we find such genitives fem. as *burges, kustes, nahtes*. This phenomenon is probably due to such expressions as "*tages enti nahtes*", though Paul, in P. B. Btr. IV., p. 395 f., doubts it in case the gen. sg. of *nahts* was originally like that of the *i*-stems. Since the gen., dat. sg. of *nahts* and of the *i*-stems are so different in Gothic, with the plurals however alike (a case parallel to that of the *r*-stems, independent in the sg., but like *sunus* in the pl.), it seems unnecessary to suppose that Goth. *baúrgs*, *nahts*, etc., were originally *i*-stems. It seems probable that originally there were two different declensions, and that first in Gothic they approach similarity. In Mid. H. German the two classes come still closer together, the consonantal stems becoming usually *i*-stems, occasionally *a*-stems. Words that might influence the two classes in coming together in Gothic are:

brusts, and of the *i*-stems, *arms, barms, hups*; possibly *alhs,* and of the *i*-stems, *gards*;

dulþs, and of the *i*-stems, *mats, saggws, asans,* and especially *gaqumþs*;

mitaþs (measure) and of the *i*-stems, *dáils* (portion);

spaúrds (race-course) and of the *i*-stems, *láists* (track);

baúrgs and of the *i*-stems, *staþs* (place), *staþs* (land).

Dulþs and *waíhts* in Gothic are occasionally declined throughout like the *i*-stems, *dulþs* from analogy to *gaqumþs,* and *waíhts* probably from analogy to *dáihts.* Paul, p. 396, says there is no doubt that originally the msc. *i*-stems were like the fem. *i*-stems in inflection. Sanskrit supports this view, and no doubt it is correct. Perhaps the msc. *i*-stems exerted their influence over the consonantal fem's. while the former were still like the fem. *i*-stems in inflection in the sg. Then later the transition of the msc. *i*-stems to the *a*-stems in the sg. was brought about probably by such words as *gasts, brūþfaþa,* and *skalks, þiudans,* not closely enough associated in meaning to cause the two classes to weld entirely. Both *nihte* and *nihtes* occur in Ags. as gen. sg. cf. Sievers, P. B. Btr. I., p. 500, and, as in the other W. G. languages, is probably due to analogy with *tag* (ags. *daeg*).

III. The Goth. wk. substantives *vatō* and *þeihvō* both appear in O. H. G. with the ending *-ar,* in the forms *wazzar* and *þonar,* if indeed the forms *þeihvō* and *þonar* are to be connected. Goth. *vatō* appears in O. N. as *vatn,* an *n*-stem as in Gothic according to Kluge, "Etym. Dictionary"; an *a*-stem according to others. It seems probable therefore that the W.G. form in *-ar* is a later development. The usual explanation of W. G. *wazzar* has been that it comes from **vatar,* as stated by Schmidt, "Plural der Neutra", p. 108. But if we accept for W. G. a **vatar,* we only widen the breach between E. G. and W. G., whereas the tendency should be to harmonize the two languages as far as possible, since they descend from a common stock. Gothic has handed down no *r*-stem which of itself might influence *vatō* in its later adoption of the ending *-r,* so the solution must be sought in W. G. itself. The mod. Germ. verb *wittern* means primarily "to thunder, to be stormy weather", retained in O. I. *viðra*, and doubtless this word played some part in the later development of Goth. *vatō.* Mod.

Germ. has also a substantive, the neuter *wetter,* O. H. G. *wëtar,* O S. *wëdar,* Ags. *wëder,* O. I. *vedr,* Eng. *weather*, meaning primarily "weather, storm, tempest", which likely, because of the agreement in gender, influenced Goth. *vatō* more than any other word has done It is impossible to say whether W. G. *thonar*, the appellation of the Germanic thunderstorm god, has combined with *wetter* in influencing old *wazzar*, mod. G. *wasser*. It seems likely, however, that for O. H. G. *wazzar* we are not to presuppose **vatar*, but that Goth. *vatō* assumes the ending *-r* in W. G. from analogy to *wëtar*, retaining its nt. gender. We have, then, Mid. H. G *wazzer*, O. H. G. *wazzar*, O. S. *watar*, Neth. L. *water*, Ags. *waeter*, Eng, Du. *water*; but Goth. *vatō*, O. N. *vatn*, Swed. *vatten*, Dan. *vand*.

W. G. *thonar* also is irregular from the Goth. point of view. Goth. has a wk. fem. *þeihvō* meaning "thunder". Thonar, as appellation for the Germanic thunder-storm god, may have been influenced also by *wëtar*; for the two words were used with similar meanings Thus, St. S. II., p. 424, l. 20, occurs *vuetar* for *auras* (air, breeze, "wetter"), and II., p. 651, l 15, occurs *vuetar* for *juppiter*.

In St. S III., p. 606, l. 16, occurs *tonno* (*tonitru*), and for Gothic the regular form would be **þunō*, or **þuna*, not **þunara*. In this connection it will be necessary to consider also Goth. *fadar*. *Fadar* occurs only rarely in Gothic, and instead of it *atta* is used. *Atta* is weak, also *þeihvō* is weak, but *atta* is msc., and *þeihvō* is fem. It is not likely that these two words were connected together at all in Gothic, i. e., it is not likely that the Goths ever said "*þeihvō atta*", *þeihvō* the father, as later Germanic peoples say "Thor", or "Thunder the father"; just as Odin, for example, is named in the Liederedda "Sieggott", and also "Siegfaðir" (siegvater), cf. O. Bremer, V. F. III., p. 301 f. Goth. *þeihvō* would come inte O. H. G. regularly as a wk. fem.; *atta* disappears, and *fatar* takes its place. It would have been monstrous for the Germans to say "*þeihvō fadar*" (O. H. G. **þuna fatar*), addressing their god at once as both a msc. and a fem. being. Either *þeihvō* became reconstructed into **þunō* (cf. tonno, St. S. III., p. 606, l. 16) before entering W. G., after the analogy of *sun(-us)* etc., entering W. G. as a msc. word and with the ending *-ar* (from analogy to the nouns of relationship in *-r*, especially *fatar*, with which

it was most closely associated) because it designated a god; or we must suppose that Gothic had beside the fem. *þeihvō* a wk. msc. form *þuna*, unlike *fadar* perhaps because of the rare occurrence of the latter, but like the other noun of relationship *sun(-us)* O H. G., then, had first, probably "**thona fatar*", then analogically, "*thonar fatar*".

So in W. G., *wëtar* and especially *fatar* have brought about a form *thonar*, masculine in gender because it designated a god; and the words *wetar*, *þonar*, probably, have transformed Goth. *vatō* into W. G. *wazzar*, of neutr gender, as in Gothic. Since O. N. shows *vedr*, then, there is no reason why Goth. *vatō* should not assume the ending *-r* in that language also, and such forms occur O. N. has *vatn* regularly, but *vatr* in two instances, in "hvatr vátri", a poem of the early 12th century; and in "hélt und vatr enn vitri", Sighvat; but *vatn*, *vitni* in another verse of the same poet. Cf. Icelandic-English Dictionary, R. Cleasby. Doubtless earlier forms in *-r* occurred but have not been preserved.

IV. A last striking example of the workings of analogy is afforded by the nouns of relationship in *-r* in modern times. *Mutter* and *tochter*, unlike other polysyllabic feminines, have remained in the strong declension, class I., the only fem's. of that class, because of *vater*, and *bruder*, and because nouns in *-er* regularly fall into that class. But *schwester* has resisted the force of analogy from the nouns of relationship in *-r*, and is weak in modern German because nearly all polysyllabic fem's. belong to the weak declension.

Recapitulation.

In order to present once more clearly the main arguments of this article, they are here given briefly in order of treatment:

I. Gothic *-a* becomes O. H. G. *-a*.

II. Gothic *-ō* becomes O. H. G. *-ō* (*-o*).

III. Gothic wk. fem. nom. sg. *tuggō* becomes O. H. G. *zunga* from analogy to *geba*.

IV. Gothic wk. nt. nom. sg. *hairtō* and the other weak neuters, being few, and in O. H. G. being all names of parts of the body except one, follow the analogy of *zunga*.

V. Gothic wk. nt. nom. sg. *namō* becomes O. H. G. *namo* regularly, also it became masculine, and from analogy to such forms, where Goth. -*ō* became O. H. G. -*o* regularly, the O. H. G. weak masculines take on the nom. sg. ending -*o*, as a means of distinction from the weak feminines and neuters in -*a*.

In conclusion, it is my pleasant duty to acknowledge my obligation to Dr. H. Collitz, who has most kindly looked over portions of this paper and given me the benefit of his valuable criticisms, but who of course is not responsible for the views set forth.

Addenda: — A few words yet may be spoken concerning early levelling in O. H. G., as is *tage* (d. sg.), and *fater*. Another argument against viewing these as examples of levelling has been this: — Why should only the vowel *a* be levelled in O. H. G. and no other vowel? The question is not a pertinent one, for other vowels do show levelling in O. H. G. Thus we have in O.H.G. *ëbur*, *ëber*; *hliumunt*, *liument*; *swëhur*, *swëher*; *tugunt*, -*int*, -*ent*; *keisur*, -*or*, -*er*; in -*o*, *follo*, *folle*; *lëccōn*, *lëchōn*, *lëchen*; *zimbrōn*, -*en*. Other examples of levelling are *lëbēn*, *leven*; *leidig*, -*eg*; *luzzil*, -*el*; *minniro*, -*ero*; *minnirōn*, -*erōn*; *minnisto*, -*esto*; *aftar*, *after*, *after-chumft*; *thara-sun*, *thāre*, *dāre*; *ērēn*, *ēran*, *ēren*; *ke-fangida*; *ar-faran*, *er-varen*; *folle-faran*; *fona*, *vone*; *gagan-māzzōn*, *gagen-wart*, *gagan-wartīg*; *sama-nōn*, *same-nōn*; *samant*, -*ent*; *sama-nunga*, *same-nunga*; *seganōn*, -*enōn*; *magad*, -*ed*, *magad-burt*; *mittamo*, -*emo*; *morgan*, -*en*; -*nōtag*, -*eg*; *ōtag*, *ōdac*, *ōdeg*; *obaz*, *obez*; *obaro*, *obero*; *oba*, *obe* (cf. *obana*, *obanahtīg*, *obanenti* etc.); *phuzza*, *fuzze*; *ūffan*, -*en*; *westar*, *westerhalb*, *westerot*; *zehan*, *zehen* (cf. *zehanzo*, *zehanzug*) &c.; *zwīvalōn*, *zwīvelōn*. Other examples from St. S. O. H. G. "glossen" are: — *nasa* (*nasus*), v. III., p. 505; *nase*, p. 438; *nase*, p. 362.

v. III., p. 437, *mago*, *mage* (*stomachus*); *mago*, p. 438, and 509.

O. H. G. msc. *bluomo*, fem. *bluoma* and cf. St. S. III., p. 525, *liber blume*; p. 530, *athinblume*, *wazerblume*; p. 552, *hundesblume*; p. 556, *ringelblūme*, &c. &c.

O. H. G. *hano*, as III., p. 542, 558; II. p. 8; III. p. 240, *hane*; *hane* also p. 365, 465, 500, and 671, &c.

O. H. G. *haso,* as II., p. 6; III., p. 446, 685; but *hase,* p. 319, &c.

O. H. G. *zunga,* as S. S. I., p. 518, 524; II. p. 343, 489 &c. &c.; but *zunge,* III., p. 70, 50, 438, 526, 553, 560, 566, &c. &c.

Abuntsterro, II, p. 78; *leohtsterro,* I., p. 587; *sterro,* II., p. 580; *auentsterre,* III., p. 379, 715; *leidesterre,* III, 379, &c.

O. H. G. *garto,* as I., p. 587, 620; III., p. 2, 253; *obzgarte,* III., p. 253, *garte* p. 406, I. p. 188, &c. &c.

Herza, I., 122, 123; III., 392; *herze,* III., 362, 439, &c.

Sunna, III., 4, 606, &c.; *sunne,* III., 379, 405, &c.

Such examples as the above might be indefinitely multiplied.

Chestertown, Maryland. Jan. 9, 1897

Caroline T. Stewart.

Wackernagel, Jakob, Altindische grammatik, I. Lautlehre. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1896. LXXX u. 344 s. 8°. Geh. 8,60 Mk., in halblederband 10 Mk.

Eine zusammenfassung der linguistischen ergebnisse, soweit sie sich auf die altindischen sprachen beziehen, und die ausarbeitung einer altindischen grammatik auf grund dieser resultate wurde jetzt als eins der dringendsten bedürfnisse empfunden, denn ebensowenig, wie wir indologen von den vertretern der sprachwissenschaft erwarten, dass sie noch mit allen spezialfragen der indischen philologie vertraut sind, vermögen wir in allen einzelheiten der sich immer mehr spezialisirenden sprachwissenschaft auf dem laufenden zu bleiben. Meine meinung betreffs unseres gegenseitigen verhältnisses ist die: da es eine erfahrungsthatsache ist, dass die linguistik, wenn sie sich von der philologischen forschung emancipirt und nur noch nach dem lexicon arbeitet, immer mehr verflacht und in oberflächliche lautspielerei ausartet, und dass die philologie für die genaue kenntnis ihres notwendigsten handwerkszeugs, der sprache, oft belehrung von der sprachwissenschaft erbitten muss, so sollten die beiden, um ein altindisches bild zu gebrauchen, den bund des blinden mit dem lahmen schliessen, demzufolge sich der lahme vom blinden tragen und der blinde vom lahmen führen lässt. Ich halte es

für principiell wichtig, diese forderung, die ja doch eigentlich selbstverständlich ist, auszusprechen, weil es nicht an misgünstigen seitenblicken und seitenhieben auf beiden seiten fehlt und weil competenz-streitigkeiten uns nur hemmen. Ich erkläre es z. b. für durchaus ungerecht und unklug, dass dem indologen, der nicht mehr mit allen finessen der linguistik vertraut sein kann, ein vorwurf daraus gemacht wird, wenn er noch unbekannte sprachliche erscheinungen, die er aus der literatur zu tage fördert, so gut es geht, an ihm bekannte sprachwissenschaftliche grundgedanken anzuknüpfen, sie diesen entsprechend zu erklären sucht und dabei scheitert. Vielmehr sollte die linguistik ihm dankbar dafür sein, dass er ihr neues baumaterial zuführt. Was man von ihm fordern kann, ist lediglich, dass er die neuen schätze aus dem schachte hebt. Zu fordern, dass er die bausteine dem wachsenden bau auch immer richtig einfüge und sie nach den richtigen massen zugehauen habe, ist unbillig. Dass er trotzdem nicht durchgehends bei seinem leisten bleiben, dass er nicht darauf verzichten darf, diese bausteine schon in etwas behauenem zustande der bauenden hand zu übergeben, dass er die neuen funde rubriciren, an bekanntes anschliessen, und dass er also dem linguisten ein wenig vorgreifen muss, auf die gefahr hin, geirrt zu haben, ist unvermeidlich, und zwar deswegen, weil ja sonst die funde gar nicht gemacht und gehoben werden würden, wenn eben nicht nach eigenem ermessen die sprachthatsachen von ihm beurteilt werden dürften, wenn nicht neue beziehungen der in der literatur uns entgegentretenden sprachlichen erscheinungen zu den schon bekannten tastend gesucht und angeknüpft würden. Würden immer die alten bahnen der erklärung wieder beschritten, dann gäbe es ja überhaupt keinen wissenschaftlichen fortschritt.

So sehr gut möglich es nun aber auch ist, sich auf dieser basis zu einigen, so ist es doch schon besser, wenn die möglichkeit des competenzstreites möglichst eingeengt wird und wenn uns indologen alles für uns wissenswerte aus den ergebnissen der sprachwissenschaft auf bequem zu überschauenden raum zusammengedrängt und in leicht erreichbare nähe gerückt, vieles dadurch auch erst verständlich und nutzbar gemacht wird. Wackernagel hat der indologie mit dem vorliegenden ersten bande seiner altindischen grammatik vorläufig wenigstens für die lautlehre diesen dienst geleistet, und dafür sei ihm warmer dank abgestattet. Es darf hinzugefügt werden, dass eine gewaltige summe arbeit in dem bande steckt, dass derselbe den eindruck ernster solider gründlichkeit macht. Auch annähernder vollständigkeit. Vollständigkeit ist ein idealer begriff. Einem sammelwerke müssen wir sie zugestehen, wenn alles menschenmögliche gethan ist, um sie in den hauptsachen zu erreichen. Dass ich selbst mancherlei auszusetzen und hinzuzufügen habe und dass das ebenso bei jedem anderen benutzer der fall sein wird, ist

selbstverständlich; und es ist bei einem derartigen sammelwerke ebenso selbstverständlich, dass sich bei der ersten benutzung noch nicht einmal sämtliche corrigenda vollzählig angeben lassen. Trotz aller dieser einschränkungen halte ich das buch für eine rühmenswerte leistung. — Während ich mich bei der selbstverständlichkeit des inhalts einer lautlehre für diese, also für den hauptteil des bandes, einer inhaltsangabe enthalte, darf ich doch die wichtigen und interessanten fragen nicht unerwähnt lassen, die die einleitung behandelt. W. charakterisirt darin die hochsprache der verschiedenen literaturstufen des alten Indiens vom Rigveda bis zur klassischen Sanskrit-literatur inclusive, denn mit „Altindisch" meint er die Sanskritsprache in allen ihren entwicklungsphasen während dieses ganzen zeitraums. Und ohne zweifel ist diese bezeichnung viel passender als „Sanskrit". Im einzelnen kommt zur erörterung: die vedensprache, die nach W. keine lebendige volkssprache, sondern eine von der volkssprache geschiedene kunstsprache war (s. XVI) und die als in priesterlichen kreisen gesprochene sprache ein einfacher construirtes, von der poetischen phrase und von archaismen freies idiom und als volkssprache eine sprache neben sich hatte, „die über jene priesterliche sprache weit hinaus entwickelt war und die haupteigenschaften der ältesten phase des Mittelindischen, der sogenannten Pâli-stufe, an sich trug" (s. XVIII), ja, „die selbstständigkeit der mittelindischen mundarten von der mit dem RV. beginnenden ai. sprachüberlieferung reicht noch weiter. Sie haben ai. nicht vorkommende ig. bildungselemente" (s. XX). S. XXI das verbreitungsgebiet der vedischen Arier. XXI—XXII kontakt mit fremden sprachen und entlehnungen (autochthone einflüsse sind nicht nachzuweisen). XXII ff. begründung der angeblich schon a priori zu machenden annahme, dass das Ai. der ganzen folgezeit erst recht „keine naturwüchsige sprache mehr war [1]), sondern eine schulmässig vererbte standessprache", nachweis des fehlens einer natürlichen weiterentwicklung, XXIII ff. aufzählung der verschiedenheiten gegenüber dem Vedischen, die weniger neubildungen als einbussen darstellen. S. XXVII ff. die stufenreihe der entwicklung der hochsprache nach der ved. zeit. XXXIV ff. die verbreitungsgebiete des Ai. auf den verschiedenen stufen. XXXVII ff. die sprachverhältnisse in Âryâvarta, das allmähliche durchdringen des Sanskrit, bis es fast die einzige geschriebene sprache Indiens war (s. XLI). XLIV ff. das Sanskrit der profanen literatur: des epos („der hauptsache nach nicht eine alter-

[1]) Man verstehe ihn nicht falsch! s. XXVI, anm. 11 sagt er ausdrücklich: „dagegen ist es durchaus irrig, die spätere und insbesondere die klassische sprache als kunstproduct oder irgend etwas darin als erfindung der grammatiker zu fassen", und s. XLIII: „das Sanskrit kann endlich darum keine reine schrift- und schulsprache gewesen sein, weil dafür von früh an mundartliche verschiedenheiten bezeugt werden". S. XLV betont er den volkstümlicheren charakter der sprache des epos.

tümlichere, sondern vielmehr eine volkstümlichere form der heiligen sprache" s. XLV) und der kunstdichtung. XLVII ff. über das hauptcharakteristicum der sprache der kunstdichtung, die abhängigkeit von der grammatik. LI ff. über volkstümliche einwirkungen auf das klassische Sanskrit. LVI über lehnworte. W. handelt ausserdem in cap. VI der einleitung (s. LVI ff.) über das alter und die herkunft der indischen schrift und in cap. VII (s. LIX ff.) über die einheimische grammatik und die europäischen Sanskrit-grammatiken. — Wenn ich nun zur Discussion einiger seiner meinungsäusserungen übergehe, so will ich die grundfragen (über leben oder nicht-leben des Sanskrit, über seine localisirung etc.) höchstens streifen, da meine ansicht darüber genugsam bekannt ist und da ich das weitere, was ich vielleicht zu sagen habe, besser aufspare. Es genügt mir vorläufig zu constatiren, dass einiges von dem, was ich immer betont habe, nun doch schon anfängt, als selbstverständliches gemeingut betrachtet zu werden, vgl. z. b. die in meiner obigen anm. 1 von s. 164 gegebenen hinweise auf stellen von W.'s buche mit stellen aus meinen eigenen artikeln wie Bzz. Beitr. XVII, s. 86 ff. (Sanskrit keine kunstsprache), und s. 72: (Provinzialismen im Sanskrit und consequenz daraus). Ich möchte nur auf détails in W.'s ansichten hinweisen, die mir sich selbst zu widersprechen scheinen. Aus der s. XVI vertretenen ansicht, dass die sprache der vedischen hymnen eine von der volkssprache geschiedene kunstsprache gewesen sei, folgt mit nichten, dass, wie W. s. XXII als selbstverständlich hinstellt, das Ai. in der gesamten folgezeit noch viel weniger eine naturwüchsige sprache mehr gewesen sei. Denn einmal nimmt er auf s. XXV und auch XVII/XVIII selbst ein g e s p r o c h e n e s Ai. der vedischen zeit an, das nur einfacher und moderner war als das der hymnen. Und dieses gesprochene Ai. der Ṛigveda-zeit ist doch dann der natürliche vorfahr der lebendigen sprachtradition der späteren zeit. Aus dem kunstsprachlichen charakter der hymnenpoesie folgt also gar nichts für das wesen des späteren Sanskrit. Und weiter ist W. dann auch für dieses auf s. XLII folgendes eingeständnis zu machen gezwungen: Immerhin wäre es falsch dem Sanskrit den charakter einer umgangssprache abzusprechen" u. s. XLIII: „Das Sanskrit kann endlich darum keine reine schrift — und schulsprache gewesen sein, weil uns dafür von früh an mundartliche verschiedenheiten bezeugt werden". Streichen wir noch das nach vorsichtiger compromisssucht riechende wort „reine" und setzen dafür „blosse", so ist die zuletzt geäusserte ansicht die einzige, die wir brauchen können. Wir finden sie denn auch noch bedingungslos ausgesprochen bei W., s. XXXVIII in einer anmerkung (4) versteckt: „auch zeigen die in Prâkritinschriften etwa angebrachten Sanskritverse, dass das Sanskrit damals l e b t e" (!), s. XLII unten in den worten: „Pâṇini selbst giebt manche regeln, die nur für lebendige rede sinn haben", und s. 283: . .

„Pâṇini, der sicher noch lebendigen accent kannte“. Diese sämtlichen widersprüche, compromisse, und verklausulirten wendungen kommen nur daher, dass man immer noch ein restchen von den veralteten anschauungen, die sich doch hauptsächlich auf einer misdeutung des wortes *saṃskṛta* aufbauten, vorsichtig wahren will. Das Sanskrit war zu der zeit und an dem orte, wo es gesprochen wurde, keine blosse gelehrtensprache, denn es gab auch rosselenker, die damit besser umzugehen wussten als ein grammatiker (s. meinen aufsatz BB. XVII, s. 71), und war keine blosse standessprache, denn es wurde, nur grammatisch incorrect, mit casusverwechslungen etc. (die es aber nicht zum Prâkrit machten) auch von ungebildeten gesprochen, und so wird es also auch schon mit dem vedischen Altindisch gewesen sein. Vgl. darüber meinen artikel in GGA. 1891, no. 24, den allerdings Wack. nicht gekannt zu haben scheint, s. 971. Ich komme zu den correcturen und nachträgen zu einzelpunkten. S. XVIII, anm. 2, in der W. die ersten hinweise auf das vorkommen mi. sprachformen schon im Veda citirt, hätte er vielleicht noch Weber, Ind. studien II, 86—88, und namentlich auch Roth, „rechtschreibung im Veda“, ZDMG. 48, s. 101—119 und 676—684 nennen können. Letzterer führt eine ganze menge eigentümlicher schreibungen der handschriften auf, die er für graphisch hält, die aber offenbar phonetische berechtigung haben, da sie sich mit erscheinungen des Pâli und der Prâkrits decken. So die reduction dreier verbundener consonanten auf zwei, die aspirierung von *t* zu *th*, von *d* zu *dh*, der verlust der aspiration (*d* für *dh*) die vertretung von mediae durch tenues (*d* durch *t*) und von tenues durch mediae (*dh* statt *th*, *j* statt *c*), das häufige auftreten von svarabhakti-vocalen, die über einen endnasal hinweg erfolgende krasis des vorhergehenden vocals mit dem anfangsvocal des folgenden wortes und der sporadische abfall eines end-*s* mit darauf folgender verschmelzung des nunmehr schliessenden vocals mit dem folgenden anlautsvocale. S. XX: Zu Prâkr. *pa-mhusaï*, das ein altes *sm* gegenüber altind. *pra-mṛṣ* und Pâli *pa-muss-* repräsentiren soll, füge ich hinzu, dass auch im Pâli noch formen sich finden, die auf *sm* zurückweisen können: *pammuṭṭho* = vergessen habend. Unter dem erbe aus vorindischer zeit wäre eine aufführung des von mir BB. XVII, s. 256/7 notirten gebrauchs der plurale neutr. *sakkâ* und *labbhâ*, der dem griech. *ἀδύνατά ἐστι* entspricht, am platze gewesen. Das *d* von Pâli *dosina* gegenüber *jyotis* von Ṛgv. und späterem Sanskr. ist wohl ursprünglich, da das wort doch mit der wurzel *dyut* zusammenhängt. Die indogerm. form *bhî* = sein, die wohl neben *bhû* stand, glaube ich auch aus dem Pâli erwiesen zu haben in ZDMG L, 594. — *niḍḍhaṃ* statt *niḍḍaṃ* von Dhammap. V. 148 = „nest“ scheint direkt auf die grundform mit dem sibilanten und nicht auf Skr. *nîḍa* zurückzugehen. S. Childers s. v. *paṭhavî* und *pathavî* (Skr. *pṛthivî*) stellt wohl

πλατε(Ϝ)ια dar, trotz Kuhn's einspruch. Die Loc. Fem. auf *-âyâ, -iyâ* (resp. *-yâ*) und *-uyâ* neben *-âyaṃ* (Skr. *-âyâm*) etc. entsprechen vielleicht den altpers. auf *-âjâ,* den avest. auf *-aja* etc. — Wenn Skr. wurzel *kṣâ, kṣai* wirklich auf *ghs* zurückgeht (vgl. Idg. F. IV, 60), dann wird Pâli *jhâyati* die ältere form repräsentiren. Der ursprüngliche *r*-laut, der nach Wackernagel § 208 b α vielleicht dem Skr. *bhaṣati* „bellen" zu grunde liegt, wirkt vielleicht noch in dem *u* von *bhusati* „bellen" von Jât. IV, s. 182 und 183 nach. (Es liegt aber wohl vielmehr assimilation an *bh* vor). Alt und indogermanisch sind vielleicht auch die participia auf *-mina* und *-mîna* in den Açoka-inschr. *meñati* des Shâhbâzgarthi-dialectes des Açoka, das W. s. XX mit Johansson zu got. *mainjan* stellt, habe ich neuerdings, wohl kaum mit geringerer wahrscheinlichkeit, in heft 4 der Gött. nachr. 1895, s. 530 durch epenthese des *y* von *manyate* erklärt. Meinetwegen mag auch vocalassimilation des *a* an *y* vorliegen, wie Wackernagel mir in einem freundlichen briefe einwendet, für dessen belehrungen ich ihm herzlich dankbar bin. Jedenfalls scheint mir der einfluss des *y* zur erklärung von *meñati* auszureichen. Auch die annahme der früheren erklärung von *caghati* von s. XX, z. 9 ist durch meine neuerliche erklärung als fut. von *cak* „können", die durch das Pâli-fut. *sagghati* = „können" von Sutt. Nip. gesichert wird, hinfällig gemacht, s. meinen artikel „Zu Açoka's Säulen-edicten", WZKM. IX, s. 342, anm. Ob die vertretung von *kkh* durch *ggh* damit zusammenhängt, dass es eventuell noch eine form *çag* gab, von der auch vielleicht *çagma* im AV. kommt, (wie Weber in den vedischen beiträgen sitzungsber. Berlin 1896, XIII, s. 280/1 zweifelnd vermutet), oder ob *sagghati* vielleicht auch mit *saghnoti* = „zu tragen vermögen" zusammenhängt, wage ich nicht zu entscheiden. Ich bemerke aber anderseits, dass ich das ganz ähnliche futurum *bhejjati* von *bhid,* das ich WZKM. IX, s. 341/2 dem *sagghati* an die seite stellte, jetzt auch in Aṅg. Nik. I, V, 1 gefunden habe, und dass auch Morris dazu bemerkt: „*bhejjati* is a future". — Auf s. XXIII erklärt W. die nachvedische weise des sandhi aus dem einfluss der regularisirenden sprachlehre. Ich möchte nicht verfehlen, hier eine wichtige briefliche mitteilung von Bühler zum nutzen der allgemeinheit bekannt zu geben. Der sandhi, aus dem man gegen das lebendigsein des späteren Sanskrit so viel gefolgert hat, ist in wirklichkeit gar nicht allgemein bindend gewesen. B. schrieb mir am 28. 6. 93, dass eine alte Kârikâ, von der eine hälfte schon bei dem rhetoriker Vâmana vorkomme, klar besage, der sandhi sei nur in den flectirten formen, bei dem antritt von suffixen, in zusammensetzungen und im pada obligatorisch, sonst beliebig. Dass aber sandhi-erscheinungen überhaupt etwas künstliches seien, wird bei deren vorkommen in allen möglichen sprachen niemand behaupten wollen. Unter den auf s. XXV/XXVI aufgezählten nur mit der vedischen sprache, nicht mit

dem späteren Sanskr. gemeinsamen eigentümlichkeiten des Mi. hat Wack. einige ausgelassen, die Bühler schon WZKM. VIII, s. 31 f. angeführt hat: imper. auf *-âtu*, inf. auf *-tâye, -tuye* und *-ase*. Ich füge hinzu den inf. auf *-taye* (Gâthâ von Jât. IV, 463), den schon Fausböll, Nogle Bemærkninger s. 39 besprochen hat (vgl. Whitney, Ind. gramm. § 970 e), auf *-e*, nämlich *bhuñje* (Gâthâ von Jât. III, 521; vgl. Whitney § 970 a); die 1. p. sing. aor. des Pâli auf *-iṃ* entsprechend vedisch *-îm* (s. Whitney Ind. gramm. § 904 a und Wack. § 79 b s. 89); das pronomen *tya-* des Ṛgv. und (selten) des AV. ebenso in den Pâli-Gâthâs (z. b. *tyamhi* in G. von Jât. V, 85 und G. 129 Jât. VI, 292, *tyâsu* in G. von Jât. V, 368), sodass W.'s bemerkung von s. XLVIII, *tya* sei nach Pâṇini nicht mehr zu belegen, wegen der precären altersfrage der buddhistischen texte etwas bedenklich wird; das sporadische fehlen der flexionsendungen im Pâli und Jaina-Prâkrit wie im Veda; die vocal-kürzungen und -dehnungen; manches weitere hier anzuführende findet sich verstreut, und nicht immer in dieser beziehung charakterisirt, in Pischel u. Geldner's Vedischen studien, nicht nur in der einleitung zu Ved. stud. I, die W. allein anführt. Vgl. z. b. meine recension von II, 1 im Indg. anz. band IV, s. 13—17. Dem ved. *sûre* (nach Bartholomae, Arisches und Linguistisches, Gött. 1891, Gen. von *svar*) in *sûre duhitâ* sind die fälle des Pâli, wo *-e* für *-as* erscheint, an die seite zu setzen, dem gegenüber allerdings auch die gemein-altindischen fälle von *e* für vorindisches *az* stehen. — Die partikel *vo* in den Pâli-Gâthâs kommt schon im Ṛgv. als *vas* vor, über das v. Roth ZDMG. 48, s. 113 sagt: „das *vas* wäre jenes schüchtern eintritt gewinnende *vas* adv. s. v. a. gewiss, ja und dgl., an das ich schon lange glaube, dessen aufnahme in das wörterbuch aber damals gewagt erschien".

Es scheint mir, dass wir dann noch auf zwei züge von altertümlichkeit hinzuweisen haben, die nicht sowohl in besitzstücken des Pâli als vielmehr im weiterleben zweier alten tendenzen bestehen. Es ist einmal die lebendig gebliebene vorliebe für das *a*, die ehemals im indoiranischen sonderleben die indogermanische vocaltrias *a e o* uniformirt hatte und deren ausläufer wir im Pâli in der starken sucht nach herstellung von *a*-stämmen noch nachweisen können. Vgl. meinen artikel über dieses thema in bd. XXII, s. 202 ff. dieser zeitschrift. Und es ist ferner die urindische abneigung gegen das *ai* und *au*, die diese laute im Altindischen in *e* und *o* geändert hatte, die aber das *âi* und *âu* im Sanskrit-zweige nicht mehr, sondern nur noch im Pâli-Prâkrit-zweige in *e* und *o* zu verwandeln vermochte. Die bemerkung von s. XXXI, dass dem Mi. das perfect überhaupt fremd geworden sei, möchte ich an sich nicht kleinlich urgiren, indem ich einige perfectreste im Pâli aufzähle. Ich möchte nur, dass sie nicht irreleitet. Solche reste sind bekanntlich *âha* „sagte", *âhu* „nennen", ausserdem *vidû* „wissen", *babhûva* und *jagâma*.

Der satz von s. XXXV: „Weiterhin drang das Sanskrit nach Ceylon, wo es die singhalesische sprache stark beeinflusste“ ist in dem sinne, in dem ihn jeder auffassen wird, falsch, wie ich in meiner anzeige der Gurupûjâkaumudî in dieser selben zeitschrift dargelegt habe. Es war vielmehr das Pâli die sprache der ersten arischen colonisatoren von Ceylon, ganz wie bei deren durch die legendarische überlieferung deutlich ausgesprochenen herkunft vom nördlichen teil der vorderindischen westküste zu erwarten steht. Dass das idiom, welches mit den arischen colonisatoren nach den Sunda-inseln und nach Hinterindien kam, das Sanskrit und ausschliesslich das Sanskrit war, hat meines wissens niemand in gleichem grade, gleich deutlich und mit den gleichen notwendigen schlussfolgerungen betont wie ich in ZDMG. 47, s. 602—3. Meinen namen aber, den ich unter W.'s erörterungen über diese frage auf s. XXXV/VI citirt zu finden demnach mit fug und recht erwarten könnte, suche ich vergebens.

Das rätselhafte nebeneinander von Sanskrit und Prâkrit in den dramen, über das W. s. XXXVIII mit den worten spricht: „Hier spricht der könig nebst allen höhergestellten Sanskrit; die verschiedenen formen des Prâkrit sind den frauen und den leuten aus dem volk zugewiesen“, wird wohl, wie ich hier zum ersten mal hervorheben will, seine lösung durch die inschriftenforschung finden. Gerade aus dem heimatlande des indischen drama's, den gebieten um den meerbusen von Cambay, erhalten wir für die ersten jahrhunderte unserer aera (die auch für die anfänge des dramas in frage kommen) genügende information über dialektverhältnisse, die sich mit den sprachlichen verhältnissen der dramen ziemlich decken. Heimisch war hier nachweisbar das Pâli resp. später Prâkrit. Denn alle die ältesten inschriften aus diesen gegenden sind in Pâli (resp. Prâkrit) abgefasst, auch, und das ist am wichtigsten, diejenigen von privatleuten. Es ist selbstverständlich, dass ungebildete und weiber es drum in erster linie und am längsten gesprochen haben werden. Mit der dynastie der Kṣatrapa's, die schon durch ihren titel auswärtige beziehungen erweist, sehen wir aber plötzlich wie Pallas aus des Zeus haupte das Sanskrit in diesen gebieten auftauchen und von da an einen kampf mit dem Prâkrit führen. Dürfen wir noch einen deutlicheren beweis dafür verlangen, dass das Sanskrit hier durch den hof importirt wurde und dass es demnach auch beamten-, gebildeten- und modesprache werden musste? Wo die einheimische dynastie der Andhras, dem zuge der zeit folgend, Sanskrit schreibt, — sie thut es durchaus nicht immer und ihre münzen enthalten nur Pâli-legenden — mischen sich fortwährend Pâlismen dazwischen. Und bezeichnend genug finden sich diese Pâlismen hauptsächlich in den einheimischen namen (*Ujeniya*, *Sâkhâya*, *Govadhana*, *Uṣavadâta* = *Ṛṣabhadatta*, *Dakhamitrâ*) und in den endungen (*Kṣatrapasa*, *Açvibhûtisa* etc.), während die Kṣatrapa-inschriften gerade das umgekehrte verhältnis

zeigen: Die Sanskritismen in inschriften, die nicht überhaupt ganz oder vorwiegend sanskritisch sind, hauptsächlich in den endungen. Auch die legenden der Kṣatrapa-münzen enthalten kein Pâli, sondern gemischtes Sanskrit: *mahakṣatrapasa, Caṣṭanasa, Îçvaradattasa*. Eine recht eigentümliche rollenvertauschung zu corrigiren zwingt mich s. XLII—XLIII. Nachdem ich nie eine andere meinung über das Sanskrit geäussert habe, als dass dasselbe zu Pâṇini's zeit und noch in einer anzahl folgender jahrhunderte eine lebende sprache gewesen sei und zwar sie vielleicht nachdrücklicher als irgend jemand sonst geäussert habe, muss ich mich W. gegenüber, der, wie oben besprochen, über das leben des Sanskrit so verklausulirt aburteilt, von dem verdacht zu reinigen suchen, als sähe ich in dem von Pâṇini gelehrten idiom etwas wie eine kunstsprache. Hätte W. meine anzeigen von Liebich's schriften in den GGA. 1891, no. 24, s. 951—983 und D. Lzg. 1893, no. 33, sp. 1028—1033 genügend beachtet, so wäre er davor bewahrt geblieben die sache so darzustellen und Liebich gegen mich anzuführen. Ich verweise besonders auf s. 973—5 in dem ersteren und sp. 1030—32 in dem letzteren artikel. Und dabei gesteht W. in derselben anm. 7 doch selbst zu: „allerdings macht Patanjali ... zwischen korrekten wortformen und wirklich gebrauchten einen unterschied". Derartiges hatte auch ich nur gemeint; und wenn W. in dem darüber stehenden texte fortfährt „Pâṇini selbst giebt manche regeln, die nur für lebendige rede sinn haben. So wenn er .... für rufen aus der ferne eintönigkeit ... vorschreibt", so hatte auch ich am ersteren angeführten orte s. 970 schon dieselbe pâṇineische regel im selben sinne angeführt. Dem satze von s. XLIII „das Sanskrit kann endlich darum keine reine schrift- und schulsprache gewesen sein, weil uns dafür von früh an mundartliche verschiedenheiten bezeugt werden" stelle ich ferner aus meiner abhandlung „Was ist Sanskrit?" Bezz. Beitr. XVI, s. 72 folgende partie gegenüber: „umgekehrt geht aus dem umstande, dass alte grammatiker wirklich notiz von derartigen provinziellen unterschieden nehmen, von neuem der charakter einer lebenden sprache für die Bhâṣâ hervor". Wenn das citiren früherer literatur überhaupt einen zweck haben soll, hätte sich doch mein name in der angeschlossenen fussnote 5) mit finden müssen. Zu s. XLV: das wort *paripanthin* = „widersacher" ist kein archaismus, vielmehr im Pâli noch lebendig. Zu der bemerkung s. XLV, anm. 6 „beachte auch die epische herleitung des volksnamens *yavana*- (mi. *yona*-) aus *yoni* „vulva" verweise ich auf meine schlussfolgerung aus dem namen *Yona* ZDMG. 47, s. 601, deren praemisse, dass der name der Ionier auf indischem boden zuerst in der form *yona* auftrat, durch eine so unantastbare bezeugung sogar in einem Sanskritwerk zur evidenz erhoben wird.

Dass das *a* privativum in verbindung mit finiten verbalformen ursprüglich keine grammatische finesse ist, wie es W. s. L, anm. 4

für die sprache Çaṅkara's (für die er ja recht haben mag), aber ohne verwahrung gegen verallgemeinerndes misverständnis, behauptet, habe ich in meinem artikel *apacasi* etc. in ZDMG. 48, s. 84—85 dargelegt. Ich will der passenden gelegenheit wegen gleich der eventuellen falschen auslegung von Thibaut's berichtigung zu diesem meinem artikel ebd. 48, s. 540 den boden entziehen. Thibaut's berichtigung bezog sich auf falsch gedruckte formen bei Çaṅkara, die Deussen citirt hatte. An der thatsächlichkeit meiner beispiele aus dem Pâli ändert das natürlich nichts, die kann ich hingegen jetzt noch vermehren. *apatthave* in einer Gâthâ von Jât. IV, 347 (aber mit v. l.) ist ein solcher fall, wenn der comm. mit seiner erklärung „*na patthemi*" recht hat; ferner *apabbaji* = ging nicht in die Pabbajjâ; *alabhissaṃ* Condit. Jât. VI, 35, z. 10 mit v. l. B[d] *na labhissâmi;* und ohne v. l. *alabhissaṃ* Jât. VI, 43, z. 11; *asakkoti* (v. l. *na sakkoti*) Jât. IV, 122; *alabhi* in C[ks] (B[d] *na labhi*) Jât. V, 262; auch *apasâdeti* in Jât. V, 417/18 scheint *pasâdeti* erfreuen mit *a-* zu sein; auch *cirass' apassâni* = „lange sah ich nicht" von Gâthâ von Jât. IV, 446 (447 ?) würde hierhergehören, wenn ich nicht vermutete, dass dafür zu drucken wäre *cirassa passâmi* = „endlich sehe ich".

rûkṣa erklärt W. s. LIII für eine falsche Sanskritisirung von *vṛkṣa*. Pischel schreibt mir, dass er Pâli *rukkha* aus vedisch *rûkṣa* = „baum" ableite, das Roth nachgewiesen habe und das ganz sicher sei. Das glaube ich doch hier bemerken zu müssen.

Die ableitung von *ekacca* aus *yat kac ca*, vermittelt durch *ye ke ca*, auf derselben seite ist mir doch zu complicirt, als dass ich mich mit ihr befreunden könnte.

Auf s. LVI muss ich mich selbst berichtigen. W. citirt da anm. 2 meinen artikel über *muddâ* = „schrift". Das wort hängt nicht mit ap. *mudrâya* = Aegypten zusammen, wie ich damals vermutete, sondern ist, wie ich von Hommel direkt und indirekt durch Bühler erfahren habe, ein assyrisches lehnwort, nämlich assyr. *mu-saru* „schrift" (dem im Sumerischen ein ähnliches wort = „namenschreibung" entspreche). Auch Lehmann hat mir das bestätigt. Mir kann das nur um so lieber sein, denn die bedeutung „schrift", die ich für *mudrâ* erweisen wollte, wird so um so sicherer, und auch westliche beziehungen, für deren erkenntnis ich es secundär verwerten wollte, werden so noch sicherer erwiesen als bei meiner deutung.

Auf s. LVII ist in anm. 7 W. ein böses, aber für den nicht-indologen sehr begreifliches und verzeihliches versehen passirt. Er spricht da von einer linksläufigen varietät der schrift auf iranischen münzen. Gemeint ist eine münze von Eraṇ (s. Bühler, Indian studies III, s. 3 und 34). Das ist aber nicht der name des landes, sondern einer alten indischen stadt, über die z. b. Cunningham Arch. Survey of India vol. XIV,

s. 148 sagt: „The ancient city of Eran is situated on the left or south bank of the Bina, 16 miles above its junction with the Betwa, about 50 miles to the north-east of Bhilsa, and 45 miles west-north-west from Sâgar“, u. s. 149: „The old name of the place was Erakaina“.

S. LIX bemerkt W., dass man den Pâṇini nach andeutungen der Bṛhatkathâ in das 4 jahrh. vor Chr. setze. Er meint aber offenbar: des Kathâsaritsâgara (von dessen verfasser Somadeva wir im übrigen wissen, dass er die verlorene Bṛhatkathâ benutzt hat).

Zu anm. 4 von s. LX, wo W. die von Konow zuletzt erwogene möglichkeit der identität zwischen dem Pâṇini-commentator Kâtyâyana und dem Prâkritiker Vararuci erwähnt, ohne sie abzuweisen, bemerke ich nur in aller kürze, dass dieselbe vollständig ausgeschlossen ist. In der zeit, die für Kâtyâyana allein ernstlich in frage kommt, gab es das *κατ᾽ ἐξοχην* sogenannte Prâkrit noch gar nicht, sondern nur Pâli. Das können wir aus den westlichen inschriften beweisen. Unter der Mahâbhâṣya-literatur s. LXI, anm. 1 hätte W. vielleicht auch die teilweise Mirzapur-ausgabe erwähnen können.

In der lautlehre ist zu § 6 ff. u. § 12 fg. jetzt natürlich auch Joh. Schmidt's Kritik der sonantentheorie zu berücksichtigen.

Von den beispielen, die W. in § 20, s. 22 für wechsel von *û* mit *î* anführt, werden einige durch assimilation an den benachbarten vocal zu erklären sein: *pû́tudru* neben *pîtudâru, kusûda* neben *kúsîda.*

In der anm. von § 22 s. 26 giebt Wack. die gleichung lex. *mîra* „meer“ : lat. *mare*“. Das wort wird in den von Ujjvaladatta commentirten Uṇâdisûtra's gelehrt. Die bedeutung *samudra* giebt ihm erst Ujjv. Es ist wohl wegen dieser späten beglaubigung geschehen, dass man darauf verzichtet hat, an das vorhandensein eines indogermanischen wortes für „meer“ in Indien zu glauben. Beweisfähigkeit ist natürlich einer lexicographen-angabe nicht zuzusprechen. Aber es ist ebenso unberechtigt, ihre angaben nun einfach als nicht vorhanden zu betrachten. Da wir *mîra* überliefert erhalten, halte ich es für wahrscheinlich, dass die alten Inder thatsächlich einen solchen namen für „meer“ hatten, und hüte mich nur, vorläufig folgerungen daraus zu ziehen. Wenn in der Sanskrit-literatur das wort nicht belegt ist, so wird das daran liegen, dass die träger der eigentlichen Sanskrit-sprache jahrhunderte und fast jahrtausende lang nicht am meere sassen. Bei dem westlicheren teile des arischen Indervolkes dürfen wir aber eher ein indogermanisches wort für meer erwarten. Ich glaube, wir finden auch ein solches bei ihm, in dem worte *maru,* der bezeichnung für „sandöde“ im allgemeinen und für die salzwüste östlich vom Indus im besonderen. Die zusammenstellung des wortes mit lat. *mare* ist meines wissens

schon früher versucht, aber wieder aufgegeben worden. Ich kann sie aber vielleicht etwas besser begründen. Der bedeutungswechsel von „meer" zu „sandwüste" ist an sich für das verständnis nicht zu schwierig. Wer Sven Hedin's bericht von seiner durchquerung der Takla-Utakan-wüste gelesen hat, dem ist sie noch verständlicher. Immerhin bedürfen wir näherer anhaltspunkte. Nun sehen wir an *brû* : av. *mrû* die möglichkeit des überganges von *b* aus *m*. Dass *bh* aus *m* werden konnte, das in der nähe eines *r* stand, ist also vielleicht nicht ganz ausgeschlossen. (Vgl. W. § 100 anm. s. 118). Daran zu denken, giebt uns aber das wort *bharu* den anlass, das in der zweiten der von Bühler im festgruss an O. v. Böhtlingk s. 10 ff. z. t. (dann auch in Ep. Ind. vol. I, s. 97—118) herausgegebnen beiden grossen inschriften von Baijnâth im ehemaligen reiche Jâlandhara-Trigarta, im nordöstlichsten Penjâb etwa aus dem anf. des 9. jahrh. mit der bedeutung „meer" vorkommt (s. s. 19). Und bei *bharu* meer denken wir wieder an das *Bharuraṭṭha* (demnach = meerreich), das nach dem Jâtaka-bericht (Jâtaka no. 213, vol. II, s. 172) vom meere verschlungen wurde. Die hauptstadt desselben, *Bharunagaraṃ* (s. 171) mag wohl identisch sein mit dem in Jât. 360 (III, s. 188) und sonstigen Pâli-werken, aber auch in Sanskrit-werken, und in inschriften erwähnten *Bharukaccha,* dem jetzigen *Bharoch,* dem *Βαϱυγαζα* der Griechen. Jedenfalls enthält dieser name dasselbe element *bharu.* Ist es wohl nun blosser zufall, wenn im Mahâbhârata auch ein landname *Marukaccha* erwähnt wird? Ich erinnere auch an die durch den gott des meeres beschützten nachkömmlinge des *Marutta* (*maru* + *tra?*). S. Lassen I. A. I², s. 710.

In § 28 (s. 31) spricht W. einen mir unverständlichen satz aus: „das ursprüngliche war aussprache (sc. des *ṛ*) als *r*-vokal; dazu stimmen ziemlich genau die lautbeschreibungen der Prâtiçâkhyen, sowie das dem *a*-zeichen verwandte alphabetische zeichen". An welches alphabetische Zeichen W. da denkt, weiss ich nicht. Liegt hier vielleicht ein, in den „berichtigungen" nicht mit notirter, druckfehler vor? Wie wenig W.'s ausspruch, gesetzt, er sei richtig gedruckt, passt, weiss jeder, der sich ein wenig mit inschriften befasst hat. Ich citire zum überfluss einen darauf bezüglichen satz aus Bühler's Indian Studies III, s. 32: „The principles, on which the more common signs for initial and medial *ṛ*, *ṝ* have been framed, are 1) initial *ṛ* and *ṝ* are expressed by a *ra* with the signs for subscript *ṛ* and *ṝ*, 2) subscript *ṛ* is a modification of *ra*" .... Zu dieser entstehung passt dann auch die natur des *ṛ*. Dass es ausserordentlich häufig nicht als vocal, sondern als silbe mit *r* gesprochen worden ist, habe ich in den Gött. nachr. 1895, heft 4, s. 530/1 nachgewiesen. Darum ist auch W.'s bemerkung auf s. 32, dass in Pâli *brûheti* : ai. **bṛḍhayati br* statt *b* durch analogie angenommen habe, bedenklich. Die rolle der analogie, oder wenigstens die möglichkeit, ihr wirken überall

richtig zu constatiren, wird, wenn ich mir ein bescheidenes urteil erlauben darf, bedeutend überschätzt. Analogiebildungen sind möglichkeiten, die kein vernünftig urteilender ausser rechnung setzen darf. Aber ich halte es für ein sehr kühnes unterfangen zu behaupten, man könne in den einzelnen fällen wissen, ob eine analogiebildung vorliege oder nicht und was das vorbild dafür gewesen sei. Das alles kann so sein; aber beweisen lässt sich's nicht. Und wissenschaftliche schlüsse auf solcher grundlage sind häuser auf sand gebaut.

Zu § 29 ist jetzt Joh. Schmidt's Kritik der sonantentheorie zu vergleichen.

§ 33b anm., s. 36: Die annahme einer contamination des stammes **dayâ-* und *de-* aus **dəī* zur erklärung des *e* statt *â* im Prec. und Pot. von wurzeln auf *-â* ist vielleicht unnötig. Wenn man nicht das vorliegen der *āi*-form der wurzel hier anerkennen will, wird man anzunehmen haben, dass das vocalische element des *y* sich mit dem *â* zu *e* verbunden habe ebenso wie in Pâli *seyyâ* für Skr. *çayyâ*. *y* und *v* waren noch wirklich halbvocalische laute. Das geht ausser aus vielen anderen gründen z. b. auch aus W.'s eigenem § 53 hervor, denn schreibungen wie *n vai* für *nu vai, anvâsana* für *anuvâsana, dvyoga* „zweispänner“ für *dviyoga* beweisen sicher, dass statt *v* und *y nv* und *iy* gesprochen wurden.

§ 35 anm. s. 40. Für *ghoṇâ* „nase“ braucht man wohl nicht einen übergang von *â* in *o* anzunehmen, sondern kann hier eine pâlistische ableitung von der *āu*-form der wurzel *ghrâ* zu grunde legen, über deren vorhandensein ich in ZDMG. 50, s. 593 fg. gehandelt habe.

Dem vorschlag in anm. von § 38, s. 43 unter a. die wurzel *ṣṭhiv* „spucken“ mit *îv* statt mit *iv* anzusetzen, möchte ich darum entgegensein, weil in Pâli *ṭhubhati* (*niṭṭhubhati* und *nuṭṭhubhati*) thatsächlich die kürze vorliegt. Mit den sonstigen lautveränderungen der wurzel (wanderung des aus *ṣ* entstandenen *h* etc.) hat diese nichts zu thun.

Das *û* für *u* in *pratyavarûhya* erklärt W. anm. von § 39 s. 43/4 für ein analogieproduct zu *ûhya* von *ûh* schieben. Selbst abgesehen von meinen oben motivirten zweifeln daran, dass W. oder irgend ein anderer das so genau wissen kann, geben mir andere formen und wurzeln mit *û* statt *u* den anlass, andere erklärungen für möglich zu halten. Das *û* findet sich im Pâli auch in solchen formen von *ruh*, in denen man *o* erwarten sollte. *rûh* ist also nicht von der einen form *rûhya* aus zu erklären. Es rückt vielmehr in eine reihe mit verben wie *gûhati, dûṣayati, ûhati,* die Wackernagel § 82a, s. 92 selbst anführt. Auch im Pâli haben wir in derselben weise *gûhati* und *dûseti*, ferner *dûbhati, vitûdati* für *tud, bhûsati* neben *bhusati* = bellen (von *bhaṣ*). Es scheint so fast, als ob wir bei wurzeln mit innerem *u* auch eine stammverstärkung durch blosse dehnung anzunehmen

hätten. An einen übergang aus *o* in *û* (Trenckner, Pâli Misc. s. 78. 79 u. a.) zu denken liegt kein zwingender anlass vor. Wohl aber scheidet vielleicht der eine oder der andere der genannten fälle deshalb aus, weil, wie bei *dûbhati* (= Skr. *druh*) [1]) eventuell vielmehr ersatzdehnung für vereinfachung des in diesem falle aus *hy* entstandenen doppelconsonanten vorliegt. Ebenso wie *stûpa* neben *stupa* (W. s. 92) findet sich *thûpa* neben *thupa* wiederholt in den alten inschriften. S. meinen artikel in ZDMG. 50, s. 587.

Wenn, wie W. s. 46 behauptet, das *î* der angeblichen suffixe *-îya- -îyas-* zum stamm und nicht zum suffix gehört, so empfängt dadurch meine in ZDMG. 50, s. 594 ausgesprochene ansicht, dass Pâli *bhîyo* und *bhiygo* (für Skr. *bhûyas*) neben anderen formen auf eine wurzel *bhî* neben *bhû* (= lat. *fio*) hinwiese, eine sehr erwünschte bestätigung.

Bei der erklärung von *puruṣa* und Pâli *purisa-posa* s. XIX (aus altem **pûrṣa*) und s. 56 (als eventuelle zusammensetzung mit *pur* = burg) vermisse ich eine erwähnung von Leumann's etymologie (*puṃ* + *vṛṣa*). Zwar findet sich eine solche in der anm. von s. 184 s. 207. Ich halte aber dieses getrennte citiren der verschiedenen ansichten über einen bestimmten punkt für einen mangel.

In § 52 b, s. 58 erklärt W. *malihâ* von Maitr. S. = *malha* T. S. etc. (auch Weber, königsweihe s. 84 und 85, anm. 2, von W. übersehen) = „mit zitzen an der wamme versehen, kuh und ziege" durch vocaleinschub. Vielleicht darf man auch daran denken *malihâ* mit Skr. Pâli *mahilâ* und Pâli *mâhiḷâ* = weib und Açoka-Girnar-dialect *mahiḍâ* in derselben bedeutung durch annahme einer consonantenmetathese zusammenzubringen. Sütterlin stellt *mahilâ* mit got. *mavilo* „mägdlein" zusammen.

Für die behauptung von § 53aβ anm., s. 59, dass „*an-v-* für *anu-v-* auch auf den Açoka-inschriften geschrieben" vorkomme nach Bühler ZDMG. 43, 143 f., vermag ich nur in dem *an. vatiçaṃti* des auf der betreffenden seite gegebenen Shâhbâzgarhi-edictes V. einen wenn auch falschen anhaltspunkt zu finden. Solche punkte wie zwischen *an* und *vatiçaṃti* bedeuten, dass das betreffende zeichen undeutlich oder zerstört ist, nicht aber, dass man es als überhaupt nicht vorhanden gewesen und sein fehlen als phonetisch begründet betrachtet; und Bühler sagt denn auch s. 144/5 ausdrücklich: „In *an. vatiçaṃti* ist der zweite vocal in einer breiten abschürfung verloren".

Dass *parṣad* „versammlung" kein Hypersanskritismus für *pariṣad* ist, wie W. s. 60c, behauptet, folgt daraus, dass die erstere form auch als grundlage von *pâsaṇḍa* des Pâli und der Açoka-inschriften anzusetzen ist, dessen *ṇḍ* ich als vertreter der

---

[1]) *bh* für *h* vielleicht durch contamination mit dem gleichbedeutenden *dabh*, vielleicht aber auch durch assimilation an den labialvocal *u*.

doppelconsonanz *ḍḍ* betrachte, die ihrerseits durch wanderung und darauf folgende assimilation des *r* hervorgerufen ist.

Das *ra* statt *ar* in formen wie *draḍhiṣṭha draḍhayati* : *dṛḍha* erklärt W. s. 71 aus falscher analogie. Warum kann das nicht eine einfache metathese sein, wie wir sie so ausserordentlich häufig, und zwar nicht blos graphisch (wie vielleicht z. b. in *dhrama* statt *dharma* der nordwestlichen Açoka-inschriften), anzuerkennen haben? Müssen und dürfen denn überhaupt alle sprachlichen erscheinungen in kategorieen gebracht und nach allgemeinen normen beurteilt werden? Wenn wir die sporadischen, inofficiellen, grammatisch nicht anerkannten, aber thatsächlich in grossen mengen vorhandenen individuellen und dialektischen eigentümlichkeiten in den heutigen verkehrssprachen betrachten, dann sollten wir doch gegen die erbarmungslose normirung und schablonisirung sämtlicher erscheinungen in den alten sprachen und in der indogermanischen ursprache etwas skeptischer werden.

Auf s. 89 (s. auch § 18, s. 19/20) führt W. richtig das *-î* von *grabhî-* und *gṛhî-* ebenso wie *ây* von ved. *gṛbhâyáti* und wie das *î* des *îm-*, *îs-*, *ît-* praeteritums auf eine *ăi-* diphthongische grundform zurück. Ich glaube, dass wir überhaupt auch eine selbstständig existirende verbalklasse auf *-ăi* anzusetzen haben, aus der bekanntlich die 9. klasse durch infigirung eines *n* entstanden ist. Von dieser *ăi*-klasse sind im Sanskr. nur schwache reste vorhanden. Aber im Pâli sind eine ganze reihe *e*-bildungen, d. h., es ist, da auch *gaheti* sich darunter befindet, eine eigene *ăi*-klasse zu constatiren. Ich führe noch an *vadeti, matheti, atimaññeti, vadheti, adeti* etc. Das Absol. *gahâya* Suttanipâta I, s. 150 beweist, dass ein *â* im thema steckt, und das praesens *uggahâyanti* stellt sich vollständig an die seite von vedisch *gṛbhâyati*. Es ist ebenso zu beurteilen wie die form *ocinâyatu*, Imper. von *ava* + *ci*, z. b. G. 1 von Jât. VI, 4, die nur ausserdem noch das infix der 9. kl. aufweist. Und wie hier (und in noch anderen zahlreichen fällen) der 9.-klassige stamm neben dem 5.-klassigen (*cinoti*) des Skr. steht, nur durch ein infigirtes *n* verschieden von der *ai-* und *u-* (resp. *o-*)klasse, genau so darf man vielleicht annehmen, dass das *kaleti* der östlichen Açoka-dialecte eine parallelbildung zu *karoti* nach der *ai*-klasse, nicht aber ein lautwechselproduct von *karoti*, darstellt.

Betreffs der in § 80 besprochenen zusammengehörigkeit der *û-* und *â-*, *âv*-wurzeln verweise ich auf meine erörterungen im oben angeführten artikel der ZDMG. 50. Ich bin noch weiter gegangen und habe das vorkommen von wechsel zwischen *ă-ĭ-* und *ă-u-* und also auch von *ĭ-* und *ŭ*-wurzeln angenommen. Mit diesem wechsel lassen sich nun vielleicht auch einige der von W. in der anm. s. 91 angeführten formen erklären. So

enthält griech. *δαίω* viell. die form mit *i* [1]), *dâva* wald aber die mit *u*, und Pâli *dâyo* „wald“ stellt nicht einen übergang von *v* zu *y* dar, sondern beruht auf derselben *i*-form. Und griech. *λήιον* „saat“, das W. zu *lû-na* stellt, gehört vielleicht in derselben weise samt Pâli *layati* „ernten“ und *lâyeti, lâyanaṃ* zur *ā-i*-form derselben wurzel, von der das gewöhnliche *lû, lâveti* die *u*-form repräsentirt.

S. 108/9 hält W. mit Zubatý *mahâ-* in compp. vielleicht für die satzdoublette des nom. *mahā'n* von *mahânt*. Ich meinerseits möchte eine der bekannten und zugestandenen frühzeitigen einwirkungen pâlisirender tendenzen annehmen. Da im Pâli *mahâ* und *brahâ* sich eben sowohl als nom. sing. neutr. wie als erstes compositionsglied finden und auch das adv. *madhuvâ* (= *madhuvat*, „wie honig“) vorkommt, haben wir in diesen formen die offenbaren lautgesetzlichen vertreter der formen auf *-at* (mit abfall des *t* und dem häufig nachweisbaren quantitätswechel im auslaut) vor uns.

Auf s. 116 vermisse ich bei der erörterung des überganges von media in tenuis einen hinweis auf die beispiele, die Bühler WZKM. VIII, 24, anm. 1 giebt.

Für die Palatale, § 119, s. 137 ff. muss, glaube ich, nicht allein, wie W. thut, ein doppelter ursprung angesetzt, sondern auch für spätere zeit eine von der etymologie unabhängige zwei- oder mehrfache aussprache angenommen werden. Die frage bedarf erst noch der beobachtung und untersuchung. Während W. den § 119 mit den worten beginnt: „Die palatale werden heute in Indien als enge verbindung eines *t*-lauts mit einem palatalen *ś*-laut gesprochen. Diese aussprache ist schon alt. Die Griechen geben *c* mit *σ σσ ζ τζ τι*, *j* mit *ζ δι* wieder“, sagt Bühler, Ind. Studies III, s. 66: „*ca*, the sound of which is and always has been not English *tsha*, but *tśa* almost like *tya*“ und ZDMG. 37, s. 576: „Der phonetische grund für diesen übergang (sc. von palatalen in dentale) liegt darin, dass die aussprache der indischen palatalen keineswegs der der europäischen gleicht, dass man vielmehr z. b. *ca* eher wie *tya* als wie *tscha* ausspricht“. Mehr als einerlei aussprache anzunehmen treiben mich auch meine eigenen beobachtungen. Auf dentalnahe aussprache weist die vertretung durch *t*-laute und durch *s* im Pâli: z. b. in *dighañña* = skr. *jaghanya* „der geringste“, *tikicchati* für *cikitsati*, *kasira* für *kṛcchra* und in den Jaugada- und Dhauli-edicten *cikisâ* für *cikitsâ*; die ersetzung von *sv* durch *cha* in *cha* = „sechs“ und in *pitucchâ* und *mâtucchâ* = *pitṛṣvasâ* und *mâtṛṣvasā*, und von *tv* und *dhv* durch *cc* und *jjh* in einzelnen fällen: *caccara*, Jainaprâkr. *jhaya* für *dhvaja*, (Leumann,

[1]) Gewöhnlich allerdings anders erklärt, s. G. Meyer, Griech. Gramm. § 106. Aber auch *trâi* „schützen“ wird im Sanskr. der 4. kl. zugewiesen, und doch gehört *i* zur wurzel.

WZKM. III, 345). Andere erscheinungen aber sprechen für articulirung weiter hinten im munde. So die verschmelzung von *ty, dy* etc. zu *cc, jj* und nicht allein von *ny*, sondern auch von *ṇy* zu *ññ*, d. h. doch selbstverständlich zu lauten, die dem *y* benachbarter, d. h., die weiter hinten lagen als die dentale und sogar als der cerebral *ṇ*. Die gleiche folgerung für *ç* aus dessen eintreten für *ṣy* habe ich gezogen Gött. Nachr. 1895, heft 4, s. 539. Dass das RPr. die aussprache *y* für *ç* lehrt (s. Wackernagel, § 188b, s. 209), spricht ebenfalls für die richtigkeit dieser folgerung. Für eine weiter nach hinten erfolgende articulirung spricht auch der übergang von *y* in *j* z. b. im Jaugaḍadialect und das eintreten von cerebral-*ṇ* für *jñ* und *ñc* hie und da im Pâli und Prâkrit: *âṇâ* für *âjñâ*, *paṇṇâsa* = 50, und das von W. s. 208, § 188a behandelte sporadische parasitische erscheinen von *y* hinter Palatalen.

Falsch scheint mir die folgerung, die W. in § 119, s. 138 in dem satze zieht: „beachtenswert für das phonetische verhältnis der palatalen verschlusslaute zu *ś* scheint, dass *vraśc* „abhauen" kl. vor *t* und im auslaut so behandelt wird, als ob die w. auf *ś* ausginge". Die erscheinung kann genau parallel sein mit solchen namentlich inschriftlichen formen wie *pañti* für *paṅkti*, die sich aber auch in den Ṛgv.-msc. finden (s. Roth, ZDMG. 48, s. 103 und auch Wack. § 233a, s. 269) und solchen schon von Yâska und dem V. Pr. gelehrten schreibweisen wie *satra* für *sattra* (s. Wack. § 98, s. 113/4 und § 275, anm. s. 327, nach Roth ZDMG. 48), die auf pâlisirender reduction von drei-consonantigen zu zwei-consonantigen gruppen beruhen. Vgl. auch Whitney, Gramm. § 231. 232.

Zu *uḍupa* aus **ṛtupa* hätte W. s. 167 Leumann, WZKM. III, 345 citiren müssen.

In Gött. Nachr. 1895, heft 4 habe ich die silbische nicht reinvocalische natur des *ṛ* für das Pâli unter anderem aus der cerebralisirung folgender dentale geschlossen, die ich für eine verschmelzung von *r* und dental hielt. Diese erklärung würde viel von ihrer glaubhaftigkeit einbüssen, wenn W. mit seiner regel § 146a, s. 168 durchgehend recht hätte, dass einfacher cerebral mit kurzem vocal davor auf *ṛ* + dental, doppelter cerebral und cerebral hinter länge auf *r* + dental beruhte. Denn dann wäre ein durchgehendes verschiedenes verhalten, und also auch verschiedene natur von *r* und *ṛ* erwiesen. Aber schon in 146b, s. 169 giebt er widersprechende beispiele: ved. *kaṭuka* und spät. *kaṭu*: lit. *kartùs*, ved. *jaḍhu:* lat. *gurdus;* Sanskr. *kuṭila* „krumm": griech. *κυρτός* etc. Aus dem Pâli füge ich hinzu *kaṇikâra* für *karṇikâra*, *vaṭumaṃ* = *vartman*. Skr. und Pâli *naṭa* = *narta*.

Ueber den entwicklungsgang der cerebralisirung in Pâli *ḍahati* brennen, *ḍasati* leisten, *daḍḍha* verbrannt und *daṭṭha* gebissen bin ich anderer meinung als W. s. 187, § 167b *β*

anm. Zuerst ist, glaube ich, die cerebralisirung des anlautenden *d* eingetreten und diese dann in folge des dissimilations-triebes (den auch W. für die wechselbeziehungen der dentale und cerebrale anerkennt) in *daḍḍha* und *daṭṭha* wieder aufgehoben worden, weil da die zweite silbe cerebrale enthält, während W. an die umgekehrte reihenfolge glaubt. Die cerebralisirung des anlautenden *d* erfolgte aber meiner meinung nach zu dem rein formalen zwecke, *dahati* „brennen" von *dahati* „stellen" und *daṃsati* „beissen", vom causat.-stamm *daṃs (daṃseti)* „zeigen" oder von *daṃsati* „wunderkräftig sein", oder schliesslich von dem vorläufig nur durch Dhâtup. belegten *daṃç* (Pâli **daṃs*) „sprechen, leuchten" zu unterscheiden. Ueber das *ḍḍh* von *daḍḍha* aber werde ich unten sprechen.

In § 172c, s. 193 zählt W. worte mit *ṇ* her, für deren *ṇ* ein früher vorhandenes *r* oder *l* als grund zur cerebralisirung erwiesen wird durch noch im Indischen vorhandene formen mit *r* (resp. *ṛ*) oder *l*. Den beispielen dürfen vielleicht noch hinzugefügt werden Pâli *veḷu* neben Skr. und Pâli *veṇu* „rohr" und *muḷâla* lotusstengel: Skr. *mṛṇâla*.

§ 177, s. 197. Wenn sich *gominda* neben *govinda* findet, so ist diese erscheinung natürlich einfach auf eine art volksetymologie zurückzuführen, die *govinda* an das gleichbedeutende *gomin* anlehnte.

§ 182 a) *α*) s. 204 sagt W. mit bezug auf die aussprache von *y* und *v* nach consonanten: „Und zwar scheint hinter langer silbe silbische, hinter kurzer silbe konsonantische aussprache vorgeherrscht zu haben". Nach dieser norm habe ich auch schon längst derartige fälle von auffälligem langen vocal vor doppelconsonanz im Pâli wie die von Kuhn, Beitr. s. 18 aufgeführten beurteilt: In fast allen ist nämlich der zweite consonant ein *y* oder ein *v*. Dieses *y* und *v* ist offenbar trotz der überlieferten schreibung hier als *iy* und *uv* gesprochen worden. So löst sich dann die regelwidrige doppelconsonanz nach langem vocal in eine einfache auf.

§ 186, s. 207 sagt W.: „*y* beruht soweit es nicht innerhalb des Ai. aus *i* hervorgegangen ist, teils auf ig. *i̯* teils (seltener) auf ig. stimmhaftem palatalem spiranten. Ich glaube, dass diese thatsache uns den schlüssel für einige andere noch dunkle erscheinungen und W. und mir speziell die möglichkeit giebt, uns über unsere getrennten auffassungen der formen wie *lîḍha, daḍḍha* etc. zu einigen. Vom indischen tonlosen palatal-spiranten haben schon andere gelehrte angenommen, dass es ursprünglich kein *s*-laut, sondern ein deutscher *ch*-laut war, und ich habe für die dialekte der gegenden von Shâhbâzgarhi bis Mathurâ in Gött. nachr. am a. o. darzuthun versucht, dass in denselben das *ç* dem *y* noch nahe gesprochen wurde und also, was den blos consonantischen klang des *y*, vom vocalischen abgesehen, anbetrifft, wohl noch einen ähnlichen, nur schärferen

laut wie *y* hatte. Die media zu diesem *ç* ist nun der stimmhafte palatale spirant, von dem W. hier an unserer stelle spricht. Aus der verwandtschaft mit *ç* ist zu schliessen, dass er ursprünglich dem *y* ganz nahe gelegen haben wird. Die von W. hier erörterte vertretung desselben durch *y* (entsprechend der aussprache *y* für *ç*, s. W. § 188 b, s. 209) beweist, dass es thatsächlich der fall war. Eine andere hierher gehörige erscheinung ist die verbindung einer solchen palatalen stimmhaften spirans mit folgendem *d*, *dh* oder *t* zu cerebral. Ich hatte a. a. o. s. 532, anm. 1 und s. 538—40 für die behandlung von consonantengruppen eine neue erklärung aufgestellt und in einer anzahl dahin gehörigen erscheinungen eine von mir sogenannte consonantenverschmelzung erblickt. Als verschmelzung, d. h. als verbindung zweier aufeinander folgender, verschiedenen articulationsstellen angehöriger, consonanten zu einem einzigen doppelconsonanten, der in der mitte zwischen jenen articulationsstellen articulirt wird, erklärte ich auch die bekannten verbindungen wie *h* + *t* zu *ḍḍh* (oder *ḍh* mit ersatzdehnung des vorangehenden vocals)[1]. W. wandte mir privatim in einem freundlichen, von mir dankbar acceptirten, briefe ein, dass *ḍḍh* in diesen fällen vielmehr auf *ẓḍh* zurückgehe und hält natürlich auch in seiner grammatik daran fest. Dass das die bisher geltende ansicht sei, wusste ich natürlich. Dass ich mich nicht ausdrücklich mit ihr auseinandersetzte, geschah, weil es nicht meine art ist, viele worte zu machen, wo ich in wenigen das sagen kann, was ich für das richtige halte, und weil mir die übergrosse citirfreudigkeit, die bei der behandlung jeder kleinen frage alle toten wieder aus den gräbern weckt, abgesehen natürlich von orientirenden sammelwerken, nicht zusagt. Ich könnte zunächst einwenden, dass wir auf indischem boden gar keinen anlass mehr hätten im *h* etwas anderes als *h* zu sehen, denn nur dieses einheitliche *h* tritt uns auf indischem boden noch entgegen und es erscheinen neben dem aus indoiranischem *źh* entstandenen *h* sogar gutturale, s. Wackernagel § 220 b; und wenn es möglich ist, von diesem *h* aus die mit ihm zusammenhängenden erscheinungen befriedigend zu erklären, befriedigender sogar als bei der anderen erklärung, dann hätten wir keinen anlass, diese ferner liegende erklärung heranzuziehen. Befriedigender aber ist meine erklärung, weil sie nicht an den widersprüchen leidet, mit denen die andere behaftet ist. Wenn in dem *h*, das sich mit einem *t*-laute zu *ḍḍh* verbindet, ein *z* nachwirkt, warum tritt nicht überall, wo ein altes *z* darin steckt,

[1]) Im Deutschen scheinen mir fälle wie *Schule* für *s-chola*, *schön* für ahd. *scôni* etc., plattdeutsch *Bischen* für *Biss-chen*, *Potschon* für für *Portion*, und im Skandinavischen *Mischon* für *Mission*, *Statschon* für *Station* etc. genau denselben vorgang zu repräsentiren.



ddh ein? Und warum tritt *ḍḍh* auch ein, wo man im skr. *gdh* und im Pâli *ddh* erwarten sollte? Ausnahmen in beiden Richtungen findet man bei W. § 220, und ich füge aus dem Pâli das schon erwähnte *daḍḍha* (skr. *dagdha*) hinzu. Skr. *naddha*, für das nach W. § 217 a, anm., s. 250 *nâḍha* zu erwarten wäre, weist vielleicht sogar mit Pâli-einfluss ein assimilirtes *ddh* für ein an sich schon regelwidriges *gdh* auf. Auch meine erklärung muss eine inconsequenz anerkennen, insofern, als eine anzahl von fällen mit *gdh* (Pâli assimilirt *ddh*) unverschmolzen geblieben sind. Aber die inconsequenz ist hier wenigstens blos einseitig. Es kommt hinzu, dass ein cerebral-*ẓ*, dass auf indischem boden aus indoiranischem *ž* entstand, — und erst auf indischem boden musste es entstanden sein (vgl. z. b. auch Wack. § 275 b) — für W. und die ältere ansicht absolut notwendiges mittelglied für die erklärung der cerebralisirung ist (s. s. 272). Aber dieses unentbehrliche mittelglied ist eine auf indischem boden gar nicht nachweisbare fiktion. Meine erklärung braucht sich also vor der alten durchaus nicht schüchtern zurückzuziehen. Aber selbst, wenn wir uns auf den alten standpunkt stellen, hält sie, wie ich jetzt hervorheben will, stich. Hatte die alte palatate stimmhafte spirans dieselbe artikulationsstelle wie die stimmlose *ç* und grenzte dieselbe an diejenige des *y* an, dann lag sie hinter derjenigen der cerebrale. Schon die vertretung von *ṣy* durch *ç* in dem nordwestlichen Açoka-dialekt beweist das. Dann lagen also die cerebrale zwischen dieser palatalspirans und den dentalen, und eine verbindung dieser spirans mit einem dental zu *ḍḍh* ist und bleibt also eine verschmelzung in meinem sinne. Diese meine verschmelzungs- bezw. anähnlichungs-theorie hat den vorteil, dass sie alle einschlägigen erscheinungen einheitlich erklärt. Sie genügt nämlich auch, um die aus dem zusammentreffen von *ç* resp. *j* und *t*, *th* hervorgehende gruppe *ṣṭ* und *ṣṭh* und *ḍ*, *ḍh* aus indoiranisch *ś*, *ź*, *źh* + *d* od. *dh* verständlich zu machen. Wäre hierbei die historische provenienz der laute irgendwie massgebend, dann müsste man doch z. b. *dṛkta*, nicht *dṛṣṭa*, erwarten. Der lautübergang *çt* zu *kt* ist aber nicht erfolgt, weil dieser der vorherrschenden neigung zum näherbringen, zur verschmelzung benachbarter consonanten gerade entgegengesetzt war. Und das erscheinen von *ṭ* im nom. sing., und überhaupt vor *s*- in der 2. sing. aor. erklärt sie besser als die andere auffassung, die nach W. § 116 a und Brugmann gr. I, § 401 anm. 2 eigentlich *k* dafür verlangt; der cerebral ist nämlich wieder der natürliche mittellaut zwischen der hinten liegenden palatalspirans und dem dental *s*. Auch das eintreten von cerebral nach Pân. neben allgemein belegtem guttural im nom. sing. von stämmen auf *h*, deren *h* indoiran. *jh*, nicht *źh*, widerspiegelt, lässt sich allein bei meiner auffassung glatt erklären, während die ältere wieder die falsche analogie nötig hat. *ṭ* ist ja der articulationsstelle nach auch mittellaut zwischen gutturalen und

dentalen. Auch die form *rûḍha* von *ruh* steigen, dessen *h* weder ein ursprüngliches *jh* noch ein *źh*, sondern *dh* repräsentirt, lässt sich ganz allein mit meiner auffassung, vom fertigen *h* aus, erklären. Und schliesslich wird der übergang von urar. *žbh* zu *ḍbh* als product der annäherung des hinter der cerebralstelle gelegenen *ž* an das vorn im munde gesprochene *bh* ebenfalls nur durch meine erklärung verständlich. Das schwierige problem, die hinten liegende articulation dieser palatale im Indischen mit der nach vorn verschobenen in einer anzahl indogermanischer sprachen in einklang zu bringen, besteht für die ältere erklärung gerade so gut wie für die meine [1]).

Das Praeter. *addasaṃ* „ich sah" (s. 214) führe ich mit Bühler auf **adṛçam*, nicht mit W. auf **adraçam* zurück. Die Hinfälligkeit seines wohl einzigen grundes dafür habe ich mit dem nachweis dargethan (Gött. Nachr. 1895, s. 530/1), dass *ṛ* im Pâli benachbarte consonanten zu verdoppeln vermag.

Auf s. 220 wundert mich die etymologische zusammenstellung von *pippala* „beere" und lat. *piper*. *piper* ist doch wohl ebenso wie *λάκκος*, *βήρυλλος*, *σάκχαρ* = *saccharum* u. a. auf dem handelswege aus Persien entlehnt. Zu den beispielen für austausch von *ç* und *k* oder *c* in § 201a s. 228 ist wohl noch *cak* = *çak* in den Açoka-inschriften zuzufügen, über das ich in der WZKM. IX, s. 340—42 gehandelt habe. Wenn Fick's Etymologie: *kruñca* und *krauñca* „brachvogel" aus *kruç* „schreien", die ebenda in der anm. erwähnt wird, richtig ist, würden wir vielleicht eine neue ansprechende erklärung für *kuñcanâdo* und *koñcanâdo* des Pâli erhalten. Es wird oft von schreienden wesen, wie z. b. von elefanten gesagt, dass sie einen *kuñcanâda* ausstossen. An der übersetzung „schrei eines brachvogels" habe ich schon lange anstoss genommen. Dagegen würde die übersetzung „ein schreiendes oder heulendes gebrüll" oder ein „schreien und brüllen" vorzüglich passen. Dann wird auch das einfache *koñcaṃ karoti* von Mah. 152 (s. Childers) und von G. 86 Jât. VI, s. 497 *koñcaṃ kâhiti* leicht verständlich.

Ob *gâdha* „furt" gerade das geeignete wort ist, um (in § 217a, s. 250) ein ursprüngliches *dh* von *gâh* „tauchen" zu erweisen, möchte ich bezweifeln. *gâdha* hängt als „stelle wo man grund findet" offenbar mit der wurzel *gâdhṛ* = *pratiṣṭhâ* von Dhatup. I, 4 zusammen. Und die identität dieser wurzel

---

[1]) Ebensowenig wie ein in etymologischer hinsicht doppeltes *h* vermag ich ein in gleichem sinne doppeltes *j* auf indischem boden anzuerkennen. (W. sagt dasselbe § 138.) Das principlose schwanken der beiden aufgestellten klassen zwischen guttural und cerebral ist nur bei meiner auffassung erklärlich, die dem *j* die artikulationsstelle zwischen gutturalen und cerebralen und damit die möglichkeit zuweist, sich nach belieben diesen oder jenen zu nähern. Historische gründe scheinen mir dabei ausgeschlossen zu sein.

mit *gâh* müsste erst noch erwiesen werden. Der Dhâtup. hält sie jedenfalls auseinander.

In § 221 giebt W. schon die richtige erklärung der 1. sing. med. des periphrastischen fut. auf °*he*, die zu gleicher zeit Joh. Schmidt gefunden und in der Gurupûjâkaumudî s. 17—18 veröffentlicht hat. In § 230 a *β*, anm. s. 264—5 spricht W. über die form *skṛ* neben *kṛ* machen. Ich füge hinzu, dass auch bildungen wie *tikkhattuṃ* = „3 mal" im Pâli diese form voraussetzen. — Zu dem *s* von *vanaspati* ebda. s. 265 und auch zu § 284c s. 335 ist jetzt die ansicht von Macdonell in K. Z. XXXIV, 2, s. 292—6 („Skr. *vânara* und verwandtes") zu vergleichen.

In § 232c s. 268 nimmt W. für *kṣip* „schleudern" wegen av. *ḫšviw* „schwingen" den ausfall eines *v* an. Für diese annahme spricht vielleicht auch die Form *nicchubhati* „hinauswerfen" (Gâthâ von Jât. III. 512 und prosa von Jât. V, 387), *nicchuddho* „hinausgeworfen" (Jât. III, 99), *chuddho* „geworfen" (Gâthâ von Jât. V, 302) und „hingeworfen" Dhammap. V. 41 (von Fausböll, wohl falsch, mit „*vile*" übersetzt) und Mâhâr. *chûḍhaṃ* = *khittaṃ* (Hem. II. 127) wegen des *u*. Offenbar gehen diese formen, was den auslaut anbetrifft (das *v* setze ich nur hypothetisch ein), alle auf ein *kṣubh* oder *kṣvibh* aus *kṣuv* oder *kṣviv* zurück, dessen *bh* zu dem end-*v* sich ebenso zu verhalten scheint wie *bh* von *niṭṭhubhati* zu *ṣṭhiv*. *v* und *p* am ende scheinen ebenso gleichberechtigte wechsellaute zu sein wie in *kṣiv* „ausspeien" neben *kṣu* „niesen": Pâli *khipati* „niesen". Eventuell sind auch *kṣiv-khip* „niesen" und *chubh-kṣip* „werfen" identisch. Bei der erklärung von *krîḍ* aus *križd* (id. *qriĝh*, griech. *πλίσσομαι*) vermisse ich einen hinweis auf Pischel's viel wahrscheinlichere etymologie B. B. III, 253 ff. (aus **skird* „scherzen").

In § 241 a. *α* s. 279 lehrt W. für die vedischen gen. loc. du. *yos* neben *yayos* von *ya-* und *enos* statt *enayos* ausfall der silbe *ya*. Wenn ich mit meiner in ZDMG. Bd. 50, s. 589 ausgesprochenen vermutung recht haben sollte, dass es auch neben den masculinen *a*-stämmen *a-i*-stämme gegeben hat[1]), dann könnte die sache wohl so liegen, dass *yos* und *enos* den reinen *a*-stamm, *yayos* und *enayos* aber den *ay-* (für *a-i-*)stamm repräsentiren.

Zu der discussion über die accentbezeichnungen in § 244 ff. möchte ich zum schluss noch auf die beziehungen zwischen accent-bezeichnung und cheironomie hinweisen, die Oscar Fleischer in seiner sehr gehaltreichen schrift „Neumen-studien, abhandlungen über mittelalterliche gesangs-tonschriften", Leipzig 1895, erörtert hat. Dass auch die cheironomie an sich bei den

---

[1]) Die beweise dafür haben sich mir inzwischen gehäuft. Es ist mir auch klar geworden, dass *i* und *u* in der indogermanischen sprachgeschichte eine viel bedeutendere rolle gespielt haben, auch im inneren der worte, als ihnen die neuere sprachwissenschaft noch zugestehen will.

indern eine ausserordentlich grosse rolle gespielt hat und einmal eine eingehende behandlung verdient, will ich gleich beiläufig erwähnen. Wir erfahren wiederholt aus der alten literatur, dass man sich durch handstellungen ganz geläufig über die complicirtesten themata unterhalten konnte. Von diesem gesichtspunkte aus erscheinen auch die *mudrâ's*, die handstellungen von Buddhastatuen etc. in einem ganz neuen lichte. Vielleicht lernen wir das alphabet derselben noch entziffern.

O. Franke.

H. W. Smyth The sounds and inflections of the Greek Dialects. Jonic. Oxford at the Clarendon Press. 1894. XXVII. 668.

Der vf. hat sich schon lange gründlich mit dem ionischen dialecte beschäftigt. Seine doctordissertation Göttingen 1885 handelte von dem „Diphthong *EI* im Ionischen", 1889 liess er das „Vowel System of the Ionic Dialect" in den „Transactions of the American Philological Association, Boston" erscheinen, in dem vorliegenden werke giebt er eine darstellung der laute und formen derselben mundart. Die arbeit ist ächt amerikanisch in fleiss und ausdauer; sie giebt eine zusammenstellung alles dessen, was ionisch ist, oder doch von dem vf. dafür gehalten wird.

Der grosse umfang des werkes verbietet eine eingehende besprechung, die selbst wieder zu einem umfangreichen werke anschwellen würde; so mögen einige bemerkungen genügen.

S. 5 erscheint „Archilochos of Thasos"; er ist doch in erster linie von haus aus Parier; auch heisst der iambograph von Samos-Amorgos *Σημωνίδης* nicht *Σιμωνίδης* nach Choiroboskos unverwerflichem zeugnisse.

S. 11 Pharos im Adriatischen meere gilt als kolonie von Paros wohl nur dem zufälligen anklange des namens zu lieb.

S. 17 musste neben dem milesischen *ἱερέως* = *ἱερεύς* das parallele, ebenfalls milesische *Νειλέως* = *Νηλεύς* genannt werden; *εω* ist in beiden wörtern diphthong und aus *ηο*, ionisch = *ηυ* umgesetzt.

κατελάφϑη Zeleia enthält den richtigen, alten ablaut *λαβ* zu *ληβ*; dagegen ist *λάψεται* jünger als *λήψεται*, weil die *σ*-zeiten ursprünglich die starke form enthalten.

S. 18. Das für Chios bezeugte *ἀν-ηρίϑευτος* ist durchaus regelrecht wie der spartanische name *Ἀν-ήριστος* vgl. *ἀν-ήρι-ϑμος* u. s. w.

S. 69. Offenbar verkehrte formen wie *χιλιαδέων* und *μυριαδέων* verdienen nicht die liebende behandlung des vf. und werden nicht besser durch den vergleich mit dem ebenso verkehrten *ϑεμιστέων* bei Hesiod.

Ob *ἥν* im gegensatze zum attischen *ἐάν* ausschliesslich ionisch und nicht auch altattisch ist, lässt sich nicht so oben

hin entscheiden: beide formen gehen auf ἤ „wenn" und ἄν zurück, ἤ 'ν ist ἤν, dagegen ἐάν (ἄν) durch quantitätsumsetzung aus ἠ ἄν entstanden; vgl. ἦρα neben ἆρα.

S. 74. *Θρῆιξ* in der attischen dichtersprache stammt aus dem gebrauche der ionischen, insbesondre chalkidischen kolonien, welche die küsten von Thrake, *τὰ ἐπὶ Θράικης* einfassten. Ebenso hiessen die „Mâda" bei allen Griechen, ausser auf Kypros, mit ionischem vocalismus „*Μῆδοι*"; die „*Κᾶρες*" hätten bei den Doniern eigentlich *Κῆρες* heissen müssen, denn *Κάρ Κᾶρες* steht, wie das feminin *Κάειρα* beweist, für *Καήρ Κάερες*, *αη*, *αε* aber wurde ionisch allerdings zu *ᾱ*, dorisch dagegen bekanntlich zu *η* contrahirt. Als „Ionismus" lässt sich übrigens *Θρῆιξ* in der attischen tragödie eigentlich nicht bezeichnen, so wenig wie z. b. *Πριήνη* neben *Πριάνη* in den attischen tributlisten, oder *Μῆδος*, *Κάρ* bei den Doriern.

S. 136 wird *ἡγέομαι* von *ἄγω*, lokrisch *ἅγω* abgetrennt und zu got. *sôkjan* „suchen" lat. *sagire* gestellt, eine combination, die durch ihre häufige wiederholung nicht besser wird.

S. 138 wird *καλινδέω* : *κυλίνδω* gegen die gesetze der lautverschiebung, zu deren durchbrechung hier kein grund abzusehen wäre, zum deutschen „quellen" gestellt.

S. 162. Die deutung von *'Αΐδης* als *'Α-Ϝίδης* hat ja allerdings wegen attisch *῞Αιδης* bedenken; aber aus *ΑἰϜίδης*, woran Smyth denkt, konnte bei Homer nicht *'Αΐδης* (◡ ◡ —) werden; *ἀεί* = *αἰεί* kommt nur in ganz jungen stellen vor.

S. 163. Bei Hipponax ist vermuthlich *φάρμακκος* zu schreiben, *κκ* ist aber nicht mit Smyth aus *κϜ* zu erklären, sondern vielmehr die verdopplung nach analogie der kurznamen eingetreten vgl. *Μάκκος*, *Δικκώ*, *Λυκκίδης* PN.[2] 30; *φάρμακκος* war eben ein schimpfname und zwar ein sehr grober. Ähnlich erklären sich im Deutschen aus namenartiger behandlung *rappe*, *knappe*, *ritter* neben *rabe*, *knabe*, mhd. *rîtere*; selbst nhd. *mutter* neben mhd. *muoter* ndd. *môder* möchte so aufzufassen sein.

S. 172. Wenn die Mâda, kyprisch *Μᾶδοι*, von den Ioniern *Μῆδοι* genannt wurden — wohl nicht vor 700 v. Chr. — so übertrugen diese in höchst natürlicher und naheliegender weise ihre behandlung griechischer eigennamen in *ᾱ*-dialecten auch auf die namen fremder sprachen. Es wird daraus übrigens höchst wahrscheinlich, dass Archilochos den knappen des Herakles nicht, wie überliefert ist, *'Ιόλαος* sondern *'Ιόληος* genannt hat. Je älter eine mundart, desto unduldsamer ist sie gegen die zulassung fremdartiger laute selbst bei eigennamen. So finden wir in den attischen tributlisten des 5. jahrhunderts die einheimischen und attischen namenformen neben einander, aber wie Smyth s. 161 bemerkt: „in the fourth century the tendency to permit the adoption of the epichoric names seems to be stronger".

S. 173. *Δωροφέα* auf Naxos ist — auch nach Smyth — keine Ionierin, *-φεα* steht für *-θϜεσα* vgl. *φολύνω* = *θολύνω*, got. *dvals*.

S. 187. Das homerische *Πολύ-ιδος* ist wohl als *Πολυ-ϝιδ-ϝος* zu denken vgl. *ἰδυος*.

S. 195. *Διϝει-* in kyprisch *Διϝεί-θεμις*, attisch *Διει-τρέφης* soll nach Smyth Locativ zu *Διϝο-* sein; könnte es sich nicht auch mit dem sskr. dativ *divé* decken?

S. 196 *εἰρήνη* erklärt sich aus *ἐ-ϝιρήνα*, wie attisch *εἴργω* aus *ἐ-ϝίρχω* (homerisch *ἐέργω*), *εἰπεῖν* aus *ϝεϝιπεῖν*.

Die ersetzung des überlieferten *ἐπιδεύεται* durch *ἐπιδείεται* bei Mimnerm geschah nicht, wie Smyth sich s. 201 ausdrückt „in favour of an a s s u m e d *ἐπιδείεται*", da ja Smyth selbst in einem athem den beleg „*δειόμενον* Oropos about 440 B. C." beibringt; jedenfalls darf dieses als ionisch belegte *δείομαι*, so gut wie das lokrische *ἐδειήθη* auf *δεϝιομαι* neben *δεύjομαι* äol. *δεύομαι* zurückgeführt werden; auch *πνείω* ist wohl nicht immer bloss falscher graphischer ausdruck für *πνεύω*; *πνεϝιω* neben *πνεύjω* wird auch durch das alte nomen (*πνοϝιά* =) *πνοιή* empfohlen, das sich zu *πνεϝιω* verhält wie (*πνοϝά* =) *πνοή* zu *πνέϝω*.

S. 236. Mit *Κρεήτη*, angeblich bei Archilochos ist vielleicht *Κρητέη* gemeint. *Κρητέα* nannten nach Paus. die Arkader eine kuppe des Lykaion, als geburtsstätte des Zeus, offenbar um die ansprüche Kretas nach Arkadien herüberzuziehen und um die Kreter zu ärgern.

S. 238. Für die formen von *οὐρανός* kommt man mit *ϝόρανος* : *ὀ-ϝρανός* aus.

S. 242. Attisch *ἄριστον* ist vielmehr *ἀιέριστον*; *ἀjερι* = zend. *ayari* gehört zu *ἀjρι* = *ἦρι* „früher", vgl. ahd. *êristo* „der erste".

S. 285. *Πέλοπος νῆσος* giebt nur *Πελοπόννησος*, nicht *Πελοπό-νησος*; in *Χερσόννησος* bei Demosthenes ist ein *ν* zu streichen; ob *Ἁλόννησος* oder *Ἁλόνησος* zu schreiben, hat das etymon zu bestimmen.

S. 305. Der einwohner von *Τευμησός* in Böotien heisst epichorisch *Πευμάτιος* vgl. sammlung I nachtrag 380, 5; wenn damit *τευμήσατο* zusammenhängt, so kann die dorische form nicht wohl *σευμάσατο* sein.

S. 310. *κιξάλλης* in Teos verhält sich zu *Κιττάλης* wie ionisch *διξός* zu attisch *διττός*, sonst *δισσός*, lat. *paxillus*, *pâlus* (= paxlus) zu *πάτταλος*, *πάσσαλος* „pflock". In der äusserst fleissigen liste s. 346 sind *Λεώδευς* und *Παγγήθευς* (Thasos) unter die *η* = *ᾱ*-stämme gerathen, vgl. *Λειώδης* d. i. *Λαο-ϝαδής* und *πολυγηθέες Ὧραι*.

S. 456 *ὅτις ὅττι ὥς* sollen für *σϝοδ-τις* — *σϝοδ-τι σϝώς* stehen, aber diese wörter haben keine spur von digamma; das angeblich lokrische *ϝότι* sollte man nachgerade ruhen lassen.

S. 462. Die weglassung des syllabischen augments bei den ionischen dichtern soll „by imitation of epic models" geschehen sein. Wo ist der beweis hierfür?

S. 472 ἕρδω hat kein digamma gehabt und ist daher von ϝέργον ϝέρξαι ϝέϝοργα zu trennen; es gehört vermuthlich zu ὀρδέω lat. *ordior*.

S. 474 ἐ-συνῆκε enthält nicht ein „double augment“; η ist der starke stamm wie θη in ἔθηκα.

S. 528. Lässt man, wie billig, Homer aus dem spiele, so sind offene, drei- und viersilbige formen wie φιλέω, φιλέων, φιλέομεν u. s. w. im Ionischen g a r n i c h t nachzuweisen, so wenig wie τιμάω, τιμάων, τιμάομεν neben τιμῶ, τιμῶν, τιμῶμεν; schon im 7. jahrhundert sprach man φιλεω, φιλεων, φιλεομεν, wie die dichter dieser periode zeigen, man darf sich durch die schrift nicht verführen lassen, die diphthonge εω, εο zu verkennen.

S. 615. Der ausruf μᾶ ist wohl als μάη = μαίη (neben μαῖα) zu denken vgl. Δανᾶ aus Δανάη, Ἀθηνᾶ aus Ἀθηνάη Ἀθηναίη.

Ueber die einwirkung von ursprünglichen νϝ und ρϝ auf vorhergehende ε und ο trägt der vf. eine eigenthümliche lehre vor. Er beschränkt nämlich ξεῖνος, μοῦνός, δειρή, κούρη auf den ionischen, ξένος, μόνος, δερή, κόρη auf den attischen dialekt und erklärt demnach ganz willkürlich altattische ξεῖνος μοῦνος (Solon) γούνατα, δειρή πείρατα κούρη für ionismen, welche in die Atthis eingedrungen sein sollen; ebenso willkürlich behauptet er s. 57 κόρη und ὀρέων bei Archilochos, der ihm sonst als reinster Ionier gilt, ständen „not in consonance with the native dialect of the poet“. Dasselbe müsste von δορί gelten, das bekanntlich bei Archilochos dreimal metrisch gesichert vorkommt, dasselbe von Κόρηι, welches eine inschrift von Paros, der heimath des dichters (Bechtel Ion. inschr. 65) uns bietet. Die frage, woher die Parier κόρη, Archilochos δορί, κόρη, ὀρέων genommen, wird von Smyth leider nicht beantwortet. Wenn auch ὄρος neben οὖρος bei Homer vorkommt, so können doch δορί und κόρη nicht aus dem epos stammen, da Homer bekanntlich nur δουρί und κούρη kennt. Für unbefangene kann es keinem zweifel unterliegen, dass ξεῖνος, μοῦνος, δειρή, κούρη den beiden auch sonst so nahe verwandten dialecten gemeinsam waren und dass sich in beiden gleichmässig, sei es selbständig, sei es im contact, hieraus ξένος, μόνος, δέρη, κόρη entwickelt haben. δειρή soll freilich nach dem vf. nicht auf δερϝα zurückgehen, sondern mit δειράς, das mit sskr. *dṛšád* „stein“ combinirt wird, für δερσα stehen. Wie beide wörter in diesem falle lauten würden, zeigen τερσήμεναι τρασιά, θέρσος θρασύς, woneben nur dialectisch formen mit ρρ erscheinen. Uebrigens erklärt sich auch die bewahrung des η in dem attischen δειρή wie in κούρη nur unter der ganz willkürlichen annahme, dass beide von den Attikern aus dem Ionischen entlehnt wären.

Auch lässt sich die herleitung von δειρή aus δερσα nicht durch die vermeinte analogie von κεῖραι und dem ähnlichen aoristen stützen, denn diese haben nie ein σ gehabt (der σ-aorist zu κείρω lautet κέρσαι) sie stehen zu den präsentien κείρω u. s. w., die ausser in δέρω (doch vgl. δαίρω) immer daneben liegen, wie χέϝαι zu χέϝω u. s. w.

Trotz der ausstellungen, die in einzelnen dieser bemerkungen liegen, ist das vorliegende werk als eine sehr verdienstvolle arbeit zu bezeichnen, genauer gesprochen freilich nur als eine vorarbeit zu einer der zukunft vorbehaltenen definitiven darstellung des ionischen dialects.

Sollte es dem vf. beschieden sein, später noch einmal an die vollkommenere lösung seiner aufgabe heranzutreten, so thäte er besser, die sprache Homers ganz aus dem spiele zu lassen, weil diese den unbefangenen blick für die reine und ächte Ias nur zu trüben geeignet ist. Zunächst müsste der vf. sich auf die darstellung dieser reinen ächten Ias beschränken, wie sie aus den inschriften und den alten ionischen dichtern vor 560 v. Chr. hervortritt, auch Anakreon und Hipponax sind noch rein. Dann wird der vf. unter anderem finden, dass von einer alten, mittleren und jüngeren Ias kaum die rede sein kann, dass der dialect sich nur geographisch gliedert, zeitlich betrachtet dagegen von 675 (Kallinos) bis etwa 300 v. Chr., wo er in die Atthis aufgeht, nur sehr geringe unterschiede aufweist. — An diesen kern der darstellung mag der vf. dann seine Ionismen auf fremdem gebiete anschliessen, die ihm dann wohl vielfach in anderem lichte erscheinen werden. Hoffentlich wird dann Solon nicht mehr halt- und hülflos zwischen Attisch und Ionisch umherschwanken, überhaupt wird dann der vf. vermutlich dem gedanken zugänglicher sein, dass nicht immer der überlieferte buchstabe entscheidet, dass insbesondere die alten poeten von vorn herein in der sprachform zu lesen sind, welche ihnen durch ort und zeit zugewiesen ist, so lange und soweit es das metrum zulässt, d. h. sobald die dem ort und der zeit des dichters widersprechende form nicht durch das versmass geschützt ist; ob selbst in diesem falle hier und da eine correctur berechtigt ist, muss der gesammtcharacter der sprache des einzelnen dichters entscheiden.

Druck und ausstattung sind vortrefflich, wie es von einem erzeugnisse der Clarendonpresse nicht anders zu erwarten ist; an druckfehlern sind mir nur aufgefallen

s. 9, z. 2 v. u. κολοβοκέρατο· für -τοι,

s. 46, z. 10 v. o. τροῖσι für τριοῖσι, das übrigens an Aetolisch, nicht an Aeolisch erinnert,

s. 46, z. 20 v. o. Anianios für Ananios.

Meran 25. september 1895.

A. Fick.



Ausgegeben im Juli 1897. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Schulstrasse 4. Preis 10 Mark für den Band von 4 Heften.

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. Ad. Bezzenberger und Dr. W. Prellwitz.

Dreiundzwanzigster band.
Drittes und viertes heft.



Göttingen,
Vandenhoeck und Ruprecht.
1897.

Inhalt.

Seite

Altgriechische ortsnamen. VI. Von *A. Fick* 189

Parerga. Von *F. Bechtel* 245

Zwei beispiele von silbenschichtung. Von *W. Prellwitz* 250

Etymologische miscellen. Von *W. Prellwitz* 251

Zum lateinischen vocalismus. Von *Ph. Bersu* 252

Spuren indogermanischer namengebung im Lateinischen. III. Von *A. Zimmermann* 257

Erich Berneker, Die preussische sprache. Texte, grammatik, etymologisches wörterbuch. Angezeigt von *A. Bezzenberger* 285

Corrigenda. Von *Whitley Stokes* 321

Nachtrag. Von *W. Prellwitz* 321

Register. Von *W. Prellwitz* 322

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger*, *Königsberg i. Pr.*, *Steindamm. Wallstr. Nr. 1 u. 2*, oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Walther Prellwitz*, *Tilsit*, *am Anger Nr. 26 b.*

Altgriechische ortsnamen VI.

II. Adjectivische namen

bedürfen ursprünglich der ergänzung durch ein substantiv, können also genau genommen nur als halb- oder kurznamen gelten und stehen damit innerhalb der ortsnamen auf derselben stufe wie die kosenamen zu den vollnamen bei der personenbenennung.

Selten fungirt als adjectivischer name ein particip; die betonung ist in diesem falle die der als personennamen dienenden participien.

Männlich sind:

Ἐρχομενός stadt der Minyer in Böotien, auch stadt (desselben stammes?) in Arkadien; gleicher herkunft ist *ὄρχος* „reihe“; zu ergänzen ist vielleicht *λᾶς* „stein“. (Die form *Ὀρχομενός* ist spätere entstellung).

Θραῦστος städtchen in Elis Xen.: *θραυστός* „gebrochen“.

Weiblichen geschlechts im singular:

Θάλπουσα, πόλις τῆς Ἀρκαδίας τοῦ Ὀρχομενοῦ St. Byz.: *θάλπω* „wärme“.

Σώζουσαι πόλεις τρεῖς Φοινίκης, Πισιδίας καὶ Αἰθιοπίας St. Byz. also spät benannt. Die stadt in Pisidien hiess auch *Σωζόπολις* vgl. *Σωζόπετρα*; *Σώτειρα* war später ehrenbeiname von städten.

Εἰδομενή stadt in Makedonien, zu *εἰδ-* „schwellen“ oder = *ϝειδομένα* „gleichend“.

Κτιμένη stadt der Doloper in Thessalien (im weiteren sinne) vgl. *ἐΰκτίμενον πτολίεθρον* bei Homer. Besser ist wohl *Κτιμενή* zu akzentuiren.

Γεφυρώτη stadt in Libyen: *γεφυρωτός* von *γεφυροῦν* „überbrücken“.

Γιγγλυμώτη, Φοινίκης πόλις, ὡς Ἑκαταῖος St. Byz., wohl ein einheimischer, geschickt hellenisirter name: *γιγγλυμωτός* „eingegliedert“ zu *γιγγλυμοῦν, γίγγλυμος*.

Κριθώτη stadt des thrakischen Chersones (auch landspitze in Akarnanien) zu *κρῖ, κριθή* „mit gerste bestellt“?

Εἰρκτή Hasdrubals lager am Monte Pellegrino bei Panormos, *Εἰρκταί* in Argolis, werden wohl besser als substantiv ge-

fasst: *εἱρκτή* „verschluss“, wie *Καρυκτά* „ausrufplatz“.

Plurale:

Ἀκεσσαμεναί stadt in Makedonien vgl. *Ἄκεσσα* gegend in Lemnos, *Ἀκεσαί* stadt in Makedonien: *ἀκέσσασθαι* „heilen“.

Ἀλαλκομεναί sagenhafter ort Böotiens, wonach Athene *Ἀλαλκομενηΐς* bei Homer, vgl.

Ἀλκομεναί ortschaft in Epeiros Strabo 327, und *Ἀλκομεναί, πόλις ἐν Ἰθάκηι τῆι νήσωι, ἔστι καὶ τῆς Ἰλλυρίας πόλις* (wohl Strabos stadt in Epeiros) St. Byz. Zu *ἀλαλκεῖν*, (*ἀλκεῖν*).

Εὐρυμεναί in Magnesia und Epeiros, vgl. *Εὐρυσί-λαος* zu *εὐρυ-* = *ϝερυ-* „schützen“.

Ἰδομεναί in Makedonien vgl. *Εἰδομενή; Ἰδομεναί* auch bei Ambrakia.

Κλαζομεναί eine der ionischen zwölfstädte „*καὶ αἱ Κλαζομεναὶ Πλαζομεναί*“ St. Byz. scheint bloss zum zwecke der ableitung erdacht; der name wird zu *κλάδος, κλαδαρός, κλᾶν* gehören.

Μισγομεναί stadt Thessaliens zu *μίσγεσθαι* „sich mischen“, „verkehren“.

Λυταί in Thessalien am Tempepass, davon *Λυταίη* Thessalien „löseplatz“ vgl. *Εἱρκταί, Καρυκτά*, zu *λυτός* gelöst.

Neutra sind:

Ἑλλόμενον (*-νόν*?) hafenort auf der insel Leukas Thuk.: *ἑλλόμενα· περικλειόμενα* Hesych.

Νέητον stadt in Sikelien: *νηητόν* aufgeschüttet? oder ionisch zu *νεάω* umpflügen, brachen?

Χυτόν τὸ καλ. χωρίον ἠπείρου St. Byz. bei Klazomenai, heisst bei Strabo *Χύτροι*.

Für *Τρήτα* ort Kyperns Strabo 683 ist wohl *Τρῆτα* ntr. pl. zu schreiben, vgl. *Τρητὸν ὄρος*.

Ist der name *Σπάρτη* hierherzustellen? also von *σπαρτός* part. zu *σπείρω* abzuleiten? Nach Bursian 2, 119 hiess *Σπάρτα* „die zerstreute“ wegen der ursprünglichen besiedlung in offenen und getrennten weilern, doch könnte man auch „saatland“ übersetzen mit hinblick auf den reichen humusboden, worauf die stadt lag.

Häufiger als die participien dient ein adjectiv der lebendigen sprache als ortsname. Oxytona werden hierbei barytonirt, barytona oxytonirt. Maskulina:

Ἄμβρακος, πολίχνιον τῆς Ἠπείρου παρὰ τὴν Ἀμβρακίαν ἰδιάζον St. Byz. vgl. *ἀπαμβρακοῦ· ἀνδρίζου, καρτέρει* und *ἐξαμβρακοῦται· ἐκλύεται, ἀπὸ τοῦ ἀμβρακεύειν ὅ ἐστι καρτερεῖν* Hesych.

Θέρμος, πολίχνιον Αἰτωλίας ὡς Πολύβιος St. Byz. *Θέρμος* am flusse gl. n. in Sikelien, St. Byz. u. *Ἀκράγαντες* : *θερμός* warm.

Θράμβος = *Θεράμβως* ew. *Θραμβούσιος* in Makedonien : *θραμβόν· καπυρόν* Hesych.

Στρῆνος kretische stadt nach St. Byz. vgl. *στρηνὸν βοᾶν* (*στρη* aus *στερε* in *στερε-ός* hart).

Οἶος· πολίχνιον Τεγέας. Αἰσχύλος Μυσοῖς St. Byz. „einzelberg"? vgl. Odyss. *ι* 192 (*ῥίον*) *ὅ τε φαίνεται οἶον ἀπ' ἄλλων* und *λ* 574 *ἐν οἰοπόλοισιν ὄρεσσιν*.

Ὕψοι ort bei Gytheion in Lakonien, *ὑψο-* aus *ὕψο-θεν, ὕψοι* entnommen?

Feminina im singular:

Αἴπεια in Messenien Il., früherer name von Soloi auf Kypros vgl. *αἰπεῖα κολώνη* Homer.

Ἀξία ort in Lokris: *ἄξιος* werth.

Ἀργυρία in der Troas nahe Palaiskepsis Strabo 603; *-ία* ist äolisch für *-έα*, also ganz gleichnamig mit *Ἀργυρᾶ* in Achaja, das aber seinen namen von einem vorbeifliessenden gln. „silberbache" hat.

Βλίσσα = *Λίσσα* d. i. *Ϝλίσσα* an der südküste Kretas beim vorgebirg gl. n. vgl. *λισσὴ πέτρη* Odyss. 3, 293 und *Ϝλισσήν* o. *λισσός* glatt.

Βούκαια ort in Phokis am Parnassos: *βουκαῖος* hirt, pflüger (ursprünglich adjectiv) oder zu *Βουκᾶς*?

Γλαύκη hafenstadt bei Mykale in Ionien Thuk. *γλαυκός* blank. Identisch mit *Γλαυκία, πολίχνιον Ἰωνίας* St. Byz.?

Δίκαια, πόλις Θράκης — τὸ ἐθνικὸν Δικαιοπολίτης St. Byz. also steht *Δίκαια* für *Δίκαια πόλις* vgl. *Νέη πόλις* ew. *Νεοπολίτης*.

Δολίχη stadt in Perrhaibia am westabhange des Olympos: *δόλιχος* lang. (*Δολιχή*?).

Ἔραννα stadt Triphyliens = Kyparissia St. Byz: *ἐραννός* lieblich.

Θέρμη, später Thessalonike, am *Θερμαῖος κόλπος*; ergänze *κρήνη*? *θερμός* warm.

Κοίλη att. demos vgl. *ἡ κοίλη ὁδὸς τῶν Ἀθηναίων* Hdt.
Κράταια kastell in Makedonien, zu *κραταιός* (oder zu *Κράτας?*).
Λεύκη flecken und rhede in Thrake an der Propontis Hdt.: *λευκός* licht oder *λεύκη* weisspappel?
Ὄρθη stadt Thessaliens H.: *ὀρθός* gerade, steil.
Ὀρθία demos in Elis, ort in Arkadien: *ὄρθιος* vgl. *ὀρθία ὁδός, πέτρα*.
Πύρρα stadt auf Lesbos: *πυρρός* rothbraun.
Φαίκα kastell im engpasse von Gomphoi, Bursian 1, 54: *φαικός* hell.

Feminina im plural:

Ἁλιαί stadt in Argolis an der küste ew. *Ἁλιεῖς*: *ἅλιος* marinus.
Γλαφύραι in Thessalien Il. B. „*ἔστι καὶ κώμη Κιλικίας*" St. Byz. 30 stadien w. von Tarsos: *γλαφυρός* hohl.
Ἐλευθεραί in Böotien: *ἐλεύθερος* frei.
Ἐρύθραι in Böotien, in Ionien: *ἐρυθρός* roth, vgl. *Ἐρυθρὰ βῶλος, ἄκρα, πέτρα*.
Θέρμαι Ἱμεραῖαι in Sikelien mit warmquellen.
Θεσπιαί in Böotien: *θέσπιος* = *θέσπις, θεσπέσιος*.
Λεῦκαι stadt Ioniens j. Lefka zu *λευκός* hell (oder zu *λεύκη* weisspappel?).
Μακάριαι ort in Arkadien: *μακάριος* reich, selig.
Μελαιναί attischer demos, stadt in Lykien, ort in Troas: *μέλας, μέλαινα* schwarz.

Neutra im singular:

Αἶπυ in Elis H. vgl. *ὄρος, τεῖχος, πτολίεθρον αἰπύ*.
Ἀνακτόριον stadt in Akarnanien: *ἀνακτόριος* herrschaftlich.
Ἄφνειον stadt in Phrygien bei Kyzikos, auch in Lydien: *ἀφνειός* wohlhabend, reich.
Ἐλευθέριον stadt in Mysien: *ἐλευθέριος* frei.
Ἔρυθρον ort in Kyrenaike Ptol. *ἐρυθρός* roth, vgl. *Ἐρύθραι*.
Θεῖον stadt in Athamanien Liv. zu *θεῖος* (schreibe *Θειόν?*).
Νότιον hafenstadt bei Kolophon: *νότιος* südlich, feucht.
Οἶον attischer demos: *οἶος* allein vgl. *Οἶος*.
Φάληρον hafen von Attika, vgl. *Φαλᾶρα*, zu *φαληρός* blank.
Φάλιον τὸ καλ. ort in Bithynien: *φαλιός* hell, blank.
Χειμέριον hafenort am kap *X.* in Epeiros: *χειμέριος* winterlich, stürmisch.

Neutra pl.:

Δαίδαλα stadt auf Kreta; in der rhodischen Peraia von Lykien am gln. gebirge: *δαίδαλος* kunstvoll, *δαίδαλα* kunstwerke.

Δίδυμα bei Milet vgl. *Δίδυμα ὄρη* bergname.

Θέρμα neben *Θέρμαι* j. Termini in Sikelien, erg. *ὕδατα*? nach St. Byz. auch *Θέρμος* (*ἡ*?) am flusse *Θέρμος*.

Προστρόπαια, πόλις Σικελίας, οὐδετέρως St. Byz. Die zusammensetzung trifft nicht den namen, sondern das adj. *προστρόπαιος*.

Ὕπατα stadt der Ainianen am Oeta: *ὕπατος* höchst.

Φάλᾱρα (*Φάληρον* Rhian, bei St. Byz.) stadt in der Phthiotis, hafen von Lamia: *φάλᾱρος* = *φάληρος* hell, vgl. *Φάληρον*.

Die zahlreichen ortschaftsnamen auf *-ϝεις*, g. *-ϝεντος* dienten ursprünglich zur bezeichnung von landstrichen, fluren, feldmarken, gauen; zu ergänzen ist *δῆμος* oder *ἀγρός*. Damit stimmt, dass weitaus die mehrzahl auf die pflanzendecke bezug hat: von gesammelten 50 etwa 30, nämlich:

Ἁγνοῦς att. demos: *ἐκλήθη δὲ ἀπὸ τῆς ἐν αὐτῶι φυομένης ἄγνου* „Keuschlamm“ St. Byz. Man schreibt also besser *Ἀγνοῦς*.

Ἁλιμοῦς att. demos: *ἅλιμος, ἅλιμον* heisst ein strandgewächs.

Ἀναγυροῦς att. demos: *ἀνάγυρος* ein strauch.

Ἀνθεμοῦς landschaft und stadt in Makedonien: *ἀνθεμόεις* Hom. „blumenreich“.

Ἀχερδοῦς att. demos: *ἄχερδος* wilder birnbaum. Aus der scherzhaften verdrehung des ethnikons zu *Ἀχραδούσιος* Aristoph. Eccl. 362 ist bei St. Byz. ein demos *Ἀχραδοῦς* gemacht.

Δαφνοῦς ort in Phokis, „*Δαφνοῦσαν δὲ αὐτήν φησιν Εὐφορίων*“ St. Byz., bei Klazomenai, auf Kos und sonst: *δάφνη* lorbeer.

Ἐλαιοῦς att. demos, ort auf Tenos, stadt am Hellespont: *ἔλαιος, ἐλαία* ölbaum.

Ἑλικοῦς ort in Arkadien: *ἑλίκη* arkadisch „salweide“.

Θριοῦς „*πόλις πάλαι τῆς Ἀχαΐας, νῦν δὲ τῆς Ἠλείας, ὅμορος Πάτραις*“ St. Byz. vgl. *Θρῖα, Θριῶζε* in Attika: zu *θρῖον* feigenblatt oder weinlaub, oder vielleicht besser zur *θριά* steinchen? Nach *Θριοῦς· δῆμος φυλῆς Οἰνηΐδος* Hesych wäre *Θριοῦς* auch nebenform zu *Θρῖα* gewesen.

Κερασοῦς Xenoph. jetzt Kerasonde am Pontos: *κέρασος* kirsche.

Κισσοῦς hafen in Ionien Liv.: *κισσός* epheu.

Κυπαρισσήεις Hom. in Messenien und *Κυπαρισσοῦς* am Parnassos, nach St. Byz. auch *Κυπάρισσος* „Cypresse".

Λαπαθοῦς ort am Olympos: *λάπαθος* „ampfer".

Μαλοῦς ort der Troas (Strabo): *μᾶλον* = *μῆλον* apfel.

(*Μινθοῦς*) *Μινθουντόθεν* ortschaft Euböas, nahe Eretria *Ἐφημ. ἀρχ.* 1887 p. 82 ff. n. 3. *μίνθα, μίνθος* minze, mentha.

Μυρικοῦς, *Μυρικόεις* ort an der westküste Mysiens Hekat.: *μυρίκη* Tamariske

Μυρρινοῦς att. demos: *μυρρίνη* myrte.

Οἰνοῦς ort am flusse gl. n. in Lakonien: *οἶνος* wein.

Πιτνοῦς ort bei Trapezunt, *Π. ὁ μέγας* j. Pitsunde im gebiet der Abasger am Kaukasos: *πίτυς* fichte.

Πλατανοῦς küstenort im rauhen Kilikien, heisst bei Strabo *Πλατανιστῆς* (aus *Πλατανιστήεις*? vgl. *Κυπαρισσήεις*?).

Πλατανιστοῦς anderer name der stadt Makistos in Triphylien nach Strabo: *πλατάνιστος* platane.

Πυξοῦς lat. Buxentum: *πύξος* buchs.

Ῥαμνοῦς att. demos: *ῥάμνος* dornstrauch.

Ῥιζοῦς stadt in Magnesia Thessaliens, auch bei Trapezunt: *ῥίζα* wurzel, kraut.

Σελινοῦς stadt Sikeliens am flusse gl. n.: *σέλινον* eppich.

Σιδοῦς ort bei Korinth, Erythrai, Klazomanai vgl. *Σίδη*, *Σιδωνία* zu *σίδη* granatapfel.

Σκιλλοῦς städtchen in Triphylien: *σκίλλη* meerzwiebel.

Σχοινοῦς ort in Arkadien, hafen bei Korinth vgl. *Σχοῖνος*: *σχοῖνος* binse.

Τρεμιθοῦς, κώμη Κύπρου — ἀπὸ τῶν περὶ τὸν τόπον πεφυκυιῶν τερεβίνθων, ἃς Κύπριοι τρεμίθους καλοῦσιν St. Byz.

Φηγοῦς att. demos vgl. *Φηγαία*, *Φήγεια* zu *φηγός* speiseeiche.

Φλειοῦς (sic!) Phlius bei Sekyon vgl. *φλέως* eine pflanze (*φλοιός* rinde).

Φοινικοῦς stadt an der südseite Kretas = *Φοινίκη*; stadt Sikeliens am flusse gl. n. St. Byz. u. *Ἀκράγαντις*: *φοίνιξ* dattelpalme.

Φυκοῦς, πόλις Λιβύης St. Byz. *φῦκος* Seetang; der name geht zunächst auf den strand bei dem orte.

Bei der bildung des mannsnamens *Βατουσιάδης* schwebte Archilochos 104 ein ortsname *Βατοῦς* vor, vgl. *Βατοί*, *Βατή*.

Das ethnikon von *Μάραθος* lautete nach St. Byz. *Μαραθούσιος*, wie von *Μαραθοῦς* vgl. *Μαραθών*, *Μαραθωνία*.

Nach der bodenbeschaffenheit sind benannt:

Φολόεις = *Ὀλοῦς* g. *Ὀλόντος* und *Βολόεις* stadt auf Kreta zu *ὁλο-* rundstein in *ὀλοοί-τροχος* und *ὁλοβολάδες· θῖνες* Hesych.

Hierher würde auch *Θριοῦς* gehören, wenn die ableitung von *θριαί* steinchen vorzuziehen ist.

Πλακοῦς ort am gebirge *Πλάκος* in der Troas, das daher auch *τὸ Πλακούσιον ὄρος* heisst: *πλάξ* fläche.

Σιδαροῦς = *Σιδηροῦς* vorgebirge und stadt Lykiens „*τὸ ἐθνικὸν Σιδαρούντιος*“ St. Byz. *σίδηρος* eisen; wohl von eisenhaltigen gestein benannt.

Τραπεζοῦς in Arkadien „das gebiet der stadt Tr. ist eine tafelförmige hochfläche“ Bursian 2, 240; Trapezunt, jetzt Trebisonde am Pontos: *τράπεζα* tisch.

Ὑψόεις stadt in Triphylien, in Arkadien am berge gl. n.: *ὕψος* höhe, *ὑψόθι* hoch.

Ψαμαθοῦς hafenort Lakoniens: *ψάμαθος* meersand.

Auf wasserverhältnisse beziehen sich:

Ἁλοῦς ort in Arkadien; Sophokles nannte die ew. von *Ἄλος* oder *Ἅλος* in Südthessalien *Ἁλουσίους* nach St. Byz. Nach Bursian 1, 78 ist die thessalische stadt benannt „nach einer reichen quelle mit etwas salzhaltigem wasser —, die am fusse der anhöhe, auf welcher die stadt lag, entspringt“ *ἅλς* salz. Vgl. *Ἀλούντιον* in Sikelien.

Ὀπόεις, *Ὀποῦς* hauptstadt der Lokrer Homer: *ὀπόεις* saftig, *ὀπός* saft, feuchtigkeit.

Παλόεις hafenort in Epeiros: *πηλός* lehm, sumpf (*Πηλούσιον* in Aegypten ist wohl umgestaltung eines einheimischen namens).

Ὑδροῦς jetzt Otranto am berge gl. n.: *ὑδρόεις* wasserreich.

Χαραδροῦς in der Chalkidike, Lydien, Kilikien: *Χαράδρα* giessbach.

Von thieren sind benannt:

Ἐχινοῦς = *Ἐχῖνος* in Thessalien: *τινὲς δὲ καὶ Ἐχινοῦντά φασι τὴν αὐτήν* nämlich Echinos St. Byz.: *ἐχῖνος* igel.

Κτενοῦς im taurischen Chersones: *κτείς* die kammmuschel.

Ταυρόεις kolonie der Massalioten an der gallischen küste, wenn griech isch, zu *ταῦρος* stier.



Μυοῦς, g. *Μυοῦντος* ew. *Μυούσιος* in Ionien, scheinbar von *μῦς* maus, ist nur eine umdeutung des echten, (karischen) namens *Μύης* g. *Μύητος* ew. *Μυήσιος*.

Nach bau- und befestigungswerken heissen:

Οἰκοῦς = *Οἰκούσιον ἄστυ* in Karien: *οἶκος* haus.

Σκολοπόεις an der ionischen küste Hdt. benannt nach dem pfahlwerk der Perser: *σκόλοψ* pfahl.

Τειχίοεις, φρούριον πλησίον τῆς Τραχῖνος St. Byz.: vgl. *Τειχιοῦσσα*, und *Τίρυνς τειχιόεσσα* bei Homer, *τεῖχος* mauer.

Wahrscheinlich auf vergleichen beruhen:

Ἁρματοῦς stadt und vorgebirg in Aeolis Thuk. vgl. *Πέρινθος* und *Ἅρμα*: *ἅρμα* wagen.

Ἰπνοῦς, χωρίον ἐν Σάμωι St. Byz. vgl. *Ἰπνέα, Ἴπνοι* zu *ἰπνός* backofen (ein bild für höhlungen?).

Ganz dunkel bleibt

Καοῦς, κώμη τῆς ἐν Ἀρκαδίαι Τελφουσίας γῆς· ὁ πολίτης Καούσιος St. Byz. Wenn das *α* in *Καοῦς* lang ist, vielleicht zu *κηώεις* (*θάλαμος*) bei Homer.

Nicht so häufig wie das maskulin *-ϝεις* wird das femininale *-ϝεσσα* zur benennung von ortschaften verwendet. Zu ergänzen ist ursprünglich *γῆ, χώρα, κώμη*, auch *πόλις*. Die weise ist alt: Homer bietet schon die ortsnamen *Γονόεσσα* und *Θρυόεσσα* = *Θρύον*, dagegen kommen *Ἀνεμῶσσα, Ποιήεσσα* und *Τειχιόεσσα* bei ihm nur als beinamen von städten vor: *ἠνεμόεσσα* (*Ἐνίσπη, Ἴλιος*), *ποιήεσσα* (*Ἰρή*), *τειχιόεσσα* (*Τίρυνς*). Auch die namen auf *-ϝεσσα* beziehen sich wie die auf *-ϝεις* vorwiegend auf die flora der orte. So:

Αἰγειροῦσσα ortschaft der Megaris und *Αἰγιρόεσσα* stadt in Aeolien: *αἴγειρος* schwarzpappel.

Ἀνητοῦσσα, πόλις Λιβύης St. Byz.: *ἄνητον* dill, anis.

Γηθοῦσσα stadt Libyens, aus *Γηθυοῦσσα* von *γήθυον* lauch (schwerlich = *γηθοῦσα* ptc. zu *γηθέω*).

Δαφνοῦσσα nannte Euphorion den ort *Δαφνοῦς* in Phokis St. Byz. s. v.: *δάφνη* lorbeer.

Δονόεσσα, Δονοῦσσα bei Korinth, wohl zu *δόν-αξ* rohr; nach anderen = *Γονόεσσα* w. s.

Θρυόεσσα H. Alpheiosfurth = *Θρύον* H.: *θρυόεις* als adjectiv bei Alexandrinern, *θρύον* binse.

Μαραθοῦσσα stadt im w. von Kreta, vgl. *Μάραθος* ew. *Μαραθούσιος, Μαραθών*: *μάραθος, -θον* fenchel.

Μυρρινοῦττα att. demos vgl. *Μυρρινοῦς* anderer demos Attikas: *μυρρίνη* myrte.

Ποιάεσσα stadt in Messenien; *Ποιήεσσα* auf Keos vgl. *Ἰρὴν ποιήεσσαν* Il. I 150: *ποιήεις* grasreich H. *ποία* gras.

Ῥοδοῦσσα ort in Argolis vgl. *Ῥοδουντία* und *ῥοδόεις* H. *ῥόδον* rose.

Σιδοῦσσα flecken Ioniens bei Erythrai vgl. *Σιδοῦς*, *Σιδωνία* zu *σίδη* granatapfel.

Φακοῦσσα „*κώμη μεταξὺ Αἰγύπτου καὶ τῆς Ἐρυθρῆς θαλάσσης*" St. Byz., bei Strabo 805 *Φάκκουσα*; vgl. *Φακοῦσσαι* (*νῆσοι*) zu *φακός* linse.

Anderer art sind die beziehungen in:

Ἀνεμῶσσα (aus *-ώεσσα*) ort Arkadiens Paus.: der homerische schiffskatalog kennt in Arkadien *Ἐνίσπην ἠνεμόεσσαν* *B* 606.

Γονόεσσα in Agamemnons gebiet zwischen Sekyon und Pellene *B* 573, vielleicht zu *γόνυ*.

Καλαθοῦσσα nennt Ephoros die stadt *Καλάθη* nahe den säulen des Herakles „*ἔστι καὶ Πόντου Καλαθοῦσσα*" St. Byz. vgl. *Καλαθήνα*, *Καλάθιον* zu *κάλαθος* korb.

Μελιτοῦττα stadt in Illyrien: *μελιτόεις* honigreich, *μελιτοῦττα* honigkuchen zu *μέλι* honig.

Σκοτοῦσσα in Thessalien „*καὶ πληθυντικῶς Σκοτοῦσσαι*" St. Byz. poet. *Σκοτόεσσα*: *σκοτόεις* Hsd. *σκοτόεσσα* Emped. zu *σκότος* dunkel, vgl. *Σκοτάνη*.

Τειχιοῦσσα ort Ioniens bei Milet vgl. *Τίρυνθά τε τειχιόεσσαν* Il. *B* 559.

Τραπεζοῦσσαι stadt im innern des Pontos Kappadok. vgl. *Τραπεζοῦς* zu *τράπεζα*.

Θέλφουσα, *Θέλπουσα*, *Τέλφουσα* stadt Arkadiens ist vielleicht *Θελφοῦσσα* u. s. w. zu schreiben und mit *Τιλφῶσσα*, dem namen einer quelle Böotiens zu vergleichen; zu *τίλφη* wasserspinne? doch kann man *Θέλφουσα* u. s. w. auch mit *Τολφών*, *Τολοφών* combiniren, vgl. germ. *delban* „graben".

Einen sehr breiten raum nimmt in der ortschaftsnamenbildung die ableitung durch das secundärsuffix *-ιο-* ein. Um die masse des stoffes einigermassen übersichtlich zu gestalten, thut man wohl mehrfach zu scheiden.

Zunächst betrachten wir die feminina auf *-ια* und *-αια*, *-εια* und *-εα*, und zwar zunächst solche, die von appellativen,

sodann die, welche von eigennamen abgeleitet sind. Zu ergänzen sind zu allen diesen adjectivischen namen ursprünglich nomina wie *γῆ*, *χώρα*, *κώμη*, *πόλις*.

Unter den auf appellativa zurückgehenden ortschaftsnamen auf *-ια* treten als eigene gruppe diejenigen hervor, welche von der pflanzendecke hergenommen sind, wie

Αἰγιλία attischer demos : *αἴγιλος* ein kraut.

Βατίαι ort in Epeiros: *βάτος* dorn, vgl. *Βατή*.

Δρυμία, *πόλις Φωκίδος* St. Byz. = *Δρυμαία* Paus. = Paus. = *Δρυμός* Hdt.: *δρυμός* wald.

Ἐλυμία ort in Arkadien: *ἔλυμος* art hirse (oder zu *ἔλυμος* hülle?).

Ἐρίνεια dorf in Megaris zu *ἐρινεός* wilder feigenbaum.

Θυαμία kastell bei Sekyon Xen. vgl. *θυάματα· τὸ θύμον* Hesych, also wohl *θυαμο-* thymian; vgl. *Θύαμος* berg, *Θύαμις* fluss.

Ἰξία ort auf Rhodos zu *ἰξός* viscum.

Καστανία am Pontos: *κάστανος* Kastanie.

Κυπαρισσία stadt in Messenien hiess auch *Κυπάρισσος* „Cypresse".

Μακουνίαι ortschaft bei Pharsalos Smlg. 326: *μήκων* mohn, vgl. *Μηκώνη* = Sekyon.

Ὀροβίαι ort auf Euböa: *ὄροβος* erbse.

Φηγία anderer name von Psophis in Arkadien: *φηγός* speiseiche.

Die übrigen ortschaftsnamen, soweit sie sich mehr oder weniger sicher auf appellativa zurückführen lassen, sind:

Ἀλαζονία stadt in Troas, von *ἀλαζών* prahler?

Ἀλέσιαι in Lakonien: von *ἄλεσις*, *ἄλετος* das mahlen zu *ἀλέω*, oder zu einem compositum, worin vorn der aorist *ἄλεσ(σ)αι*?

Βοιαί in Lakonien, zu *βοῦς*, vielleicht vertreter eines vollnamen wie *Εὔβοια*, *Μελίβοια*, *Βοαύλεια*.

Δαυλία neben *Δαυλίς* in Phokis: *δαῦλον· δασύ* Hesych.

Ἐρέτρια auf Euböa wohl zu (*ἐρετηρ*) soviel als *ἐρέτης* ruderer (die angebliche namensform *Ἀρότρια* ist schwindel) vgl. *Ἔρεσος*.

Ἐρευθαλία stadt in Argos vgl. *Ἐρευθαλίων* arkadischer held bei Homer zu *ἔρευθος*, *ἐρευθιάω*.

Κρανία und *Κραναία*, ew. *Κρηνιεῖς* nach Hesych *Κρηνιᾶς· τοὺς Κεφάλληνάς τινας*, also von *κρήνη* abzuleiten.

Κρημνία „früherer" name von Gortyn auf Kreta: *κρημνός* abschüssig.

Λαγαρία, *φρούριον Σικελίας* St. Byz.: *λαγαρός* locker.

Λαμία jetzt Zeitun, zu *λάμος* „schlund" als „am schlunde" gelegen, d. i. am Passe über den Othrys.

Λουσιά att. demos vgl. *Λουσοί* ort Arkadiens zu *λοῦσαι* waschen, oder vgl. *λοῦσον· κόλουρον*, *κόλοβον*, *τεθραυσμένον* Hesych.

Νοστία späterer name von *Νεστάνη* in Arkadien, zu *νόστος* wie *Νεστάνη* zu *νέομαι*.

Οὐρία see und ortschaft Aetoliens: *οὖρον* eigentlich „wasser" vgl. lit. jurė.

Ξυνία, *Ξυνίαι* stadt in Thessalien: *ξυνός* gemeinsam.

Πειρασία = *Πειρεσία* in Thessalien vgl. *ἀπειρέσιος* „grenzenlos" bei Homer, also zu *πεῖραρ πείρατος* aus *περϝατ-*, „an der grenze".

Πλακία stadt bei Kyzikos, andere in Thrake, von *πλάξ*, *πλάκες ὀρέων*, vgl. *Θήβη Ὑποπλακίη* bei Homer „unter dem Plakosgebirge".

Πορθμία hafen der Krim: *πορθμός*.

Σκυφία, *πολίχνιον Κλαζομενίων — τίνες δὲ διὰ τοῦ π.* (also *Σκυπφία*) St. Byz. zu *σκύφος*, *σκύπφος* becher.

Στειρία attischer demos vgl. *Στεῖρις* stadt in Phokis.

Στρατιή stadt in Arkadien bei Homer: *στράτος* heer, lager.

Ταλαντία „früherer" name von Histiaea = Oreos: von *τάλας*.

Ταλαρία, *πόλις Συρακουσίων*: *τάλαρος* korb.

Φαιδρία ort in Arkadien zu *φαιδρός* hell. (oder *Φαιδρίας* m.?)

Φαλαισίαι ort in Arkadien s. von Megalepolis, zu *φάλαντος*, *-θος* „kahl" vgl. *Φαλασία ἄκρα* in Euböa, *Φάλανθον ὄρος*.

Φοιτίαι stadt Akarnaniens: *φοῖτος* das schweifen, *φοίτης· ὁ κῆρυξ* Hesych. *φοιτάω*.

Χαλία stadt Böotiens ew. *Χάλιος* (zu *χαλᾶν*?) oder zu *χάλις* reiner wein? vgl. *Χάλειον* und *Οἰχαλία*?

Ψαμαθία vorstadt von Nikomedien: *ψάμαθος*.

An die deutung von *Ἀνδανία* in Messenien — vgl. *Ἄνδανος* in Karien —, *Ἐρχιά* att. demos, *Θευρία* = *Θουρία* in Messenien, *Θωκνία* in Arkadien (vgl. *θῶξαι· μεθύσαι*, *πληρῶσαι* Hesych), *Ἰθωρία* in Aetolien, *Καρκησία* auf Amorgos, *Κυρετίαι*

in Thessalien, *Μασσαλία*, *Μουνιχία*, *Οἰχαλία*, *Σουματία* Arkadien, *Σουλία* auf Kreta, *Ὑσίαι* in Böotien wagt man sich besser nicht.

Den ausgang *-ηνία* zeigen

Γερηνία in Messenien, vgl. *Γέρην* ort auf Lesbos (zu *γέρρον*?) und

Ῥιζηνία auf Kreta, zu *ῥίζα* wurzel vgl. *Ἀραδήν*, *Λεβήν*, *Σουλήνα* auf Kreta, *Ἀραφήν* in Attika.

Die ortsnamen auf *-ωνία* beziehen sich meist auf pflanzen, wie das appellativ *ἰωνιά* veilchenbeet, das in der betonung sich nach *πρασιά* beet richtet.

Λευκωνία ort auf Chios vgl. *Λευκών* = *λευκών* weisspappelhain zu *λεύκη* weisspappel.

Μαραθωνία, *πόλις Θράικης*, *οὐκ ἄπωθεν Ἀβδήρων* St. Byz. vgl. *Μάραθος*, *Μαραθών* zu *μάραθος* fenchel.

Σιδωνία, *πόλις Τρωιάδος* St. Byz. vgl. *Σιδοῦς*, *Σιδοῦσσα* zu *σίδη* granatapfel.

Σιωνία, *πόλις Ποντική* St. Byz.: *σίον* eine pflanze, „wassermerk".

Auch *Καυλωνία* in Unteritalien kann hierhergehören: *καυλός* stengel, oder lat. caulis „kohl"; lat. heisst die stadt auch Caulon.

Der ausgang *-αια* in abgeleiteten ortsnamen ist eigentlich nur da berechtigt, wo *-ια* an *ᾱ*-stämme getreten ist, doch greift er hie und da über seinen gesetzlichen bereich hinaus.

Von *ᾱ*-stämmen sind gebildet:

Αὐγαία ort in Chalkidike vgl. *Αὐγαί* zu *αὐγή* glanz oder *Αὔγη*.

Εὐναία „*ἔστι καὶ πόλις Ἄργους Εὐναία, ἣν ᾤκουν Κυνούριοι*" St. Byz. vgl. *Εὐναί* stadt Kariens zu *εὐνή* lager.

Κραταία Kastell in Makedonien, kann auf den mannsnamen *Κράτας* bezogen werden, wie *Βούκαια* in Phokis auf *Βουκᾶς*, doch ist die herleitung von *κραταιός* und *βουκαῖος* wohl vorzuziehen.

Λιμναία flecken in Akarnanien, Argolis, Thessalien „am see" *λίμνη* (besser *Λίμναια*?).

Νίκαια hiessen mehrere städte zum andenken an siege und der guten vorbedeutung wegen; die kolonie der Massalioten *N.* ist das heutige Nizza. Dagegen ist *Νίκαια* in Bithynien nach der gln. frau des Lysimachos benannt.

Πλαταιαί in Böotien heisst so von *πλάτᾱ πλάτη* ursprünglich jede fläche, zu *πλατύς*.

Φώκαια in Ionien, von den alten zu den Phokern gestellt, ist sicherlich „der robbenstrand"; (*φώκη* robbe).

Neben *'Ανάκαια* att. demos liegt die kürzere namensform in *'Ανάκη, πόλις 'Αχαιίας, τὸ ἐθνικὸν 'Ανακαῖος* St. Byz., beide wohl zu *ἀνακῶς* (*ἔχειν*).

Die endung *-αια* greift über in den auf pflanzenwuchs weisenden namen:

Δρυμαία in Phokis neben *Δρυμία* und *Δρυμός*.

Κασταναία in Thessalien neben *Καστανέα, Καστανία* zu *κάστανον* kastanie.

Φηγαία oder *Φηγαιά* att. demos, neben *Φηγία* oder *Φήγεια* in Arkadien.

Αἴθαια in Lakonien erinnert an *Αἴθη* die stute des Menelaos in der Ilias, *'Αταία* ebenfalls lakonischer ort kann zu *ἄτη* oder *ἄτη* schaden gestellt werden, die arkadischen orte *'Ιασαία* und *Μαλαία* würden durchsichtig sein, wenn man ihnen die echt arkadische form auf *-έα* gäbe.

Λίλαια in Phokis ist vielleicht direct zu *λιλαίομαι* zu stellen, wogegen *Λίλαιον* in Bithynien auf den bithynischen namen *Λίλης* geht.

Dunkel bleiben u. a. *Δίπαια* und *Εὔταια* in Arkadien und *Κάρθαια* auf Keos; *Κύταια* in Kolchis ist wohl ungriechisch.

Der ausgang *-εια* in abgeleiteten ortschaftsnamen geht in einigen fällen auf pflanzenwuchs, wie in

῎Ανθεια ortschaften in Messenien (H.) Achaja, Thessalien, bei Trozan: *ἄνθος* blume, *ἀνθέω* blühe.

'Ασπαλάθεια, πόλις Ταφίων St. Byz. von *ἀσπάλαθος* ein dorniges gewächs, vgl. *'Ασπαλαθίς* eine insel.

'Ερίκεια attischer demos von *ἐρίκη* = *ἐρείκη* haidekraut vgl. *'Ερικοῦσσα* insel = *'Ερικώδης*.

Auch *'Ερίνεια* dorf der Megaris von *ἐρινεός* wilder feigenbaum kann hierhergezogen werden.

Sonstige ortschaften auf *-εια*, soweit sie nicht von eigennamen derivirt sind:

'Αγγειαί im süden der Thessaliotis Bursian 1, 74, von *ἄγγος* gefäss.

Αἰξώνεια, πόλις Μαγνησίας St. Byz. vgl. *Αἰξωνή* attischer demos; beide namen sind dunkel.

Αὐγειαί in Lokris H. Lakonien H. von *αὐγή*, besser von einem compositum wie *τηλ-αυγής σκοπιή* Theogn.

Βλάκεια, auch *-ία* ort bei Kyme: *βλάξ* schlaff, weichlich.

Βρυσειαί ort Lakoniens H. zu *βρύω* (*βρύσις*?) schwellen wie *Ἄμβρυσος* zu *ἀναβρύω*.

Γρύνεια, auch *Γρύνειον* und *Γρῦνοι* in Aeolis: *γρυνός*, *γρουνός* dürre wurzeln.

Γρώνεια, *πόλις Φωκίδος* St. Byz.: *γρῶνος* ausgehöhlt, *γρώνη* loch.

Ἐλάτρεια ort in Thesprotien, zu *ἐλατήρ* treiber.

Κερύνεια stadt in Achaja, auf Kypros, zu *κέρας*, *κεραϝός* oder zu *κορύνη*? vgl. *ἔδυνα* : *ὀδύνη*.

Κολάκεια stadt der Malier von *κόλαξ*, vielleicht im sinne von *θεοκόλος*.

Κόρσεια in Böotien, Thessalien = *Ὄρθη*: *κόρση· ἔπαλξις* Hesych = *κρόσσα* zinne.

Κορώνεια stadt in Thessalien, Böotien: *κορωνός* gebogen, *κορώνη* ring; oder zu *κορώνη* krähe.

Κράνεια = *Κρανία* ort bei Ambrakia zu *κρήνη*.

Κρωπειαί = *Κρωπίδαι* attischer demos: *κρώψ* sichel.

Κυνέτεια stadt in Argos, kann zu *κυν-ηγ-ετέω*, *κυν-ηγ-έτης* jäger gehören, vgl. *ἱππότης* = *ἱππηλάτης*, *φυλέτης* u. a.

Λακέρεια πόλις Μαγνησίας St. Byz.: *λακερόν· εἰκαῖον* und *λακερωτάν· συνεσταλμένον* Hesych (*λακίς* fetzen u. s. w.).

Λεβάδεια in Böotien, gleichen stammes mit *Λέβεδος*, *Λεβήν*, *λέβης*, *λοβός* u. s. w.

Μελίτεια stadt in Phthiotis, vgl. *Μελίτη* attischer demos zu *μέλι* honig.

Ὀξύνεια stadt Thessaliens am flusse Ion: zu *ὀξύνω*, wie *Μακύνεια*, *Μάκυνος* zu *μηκύνω*, *Πάχυνος* zu *παχύνω*, *εὔθυνος* zu *εὐθύνω*.

Ὀφίτεια in Phokis, das frühere Amphikleia: *ὀφίτης* zu *ὄφις*, wie *Δαμαλίτης* zu *δάμαλις* kalb, *μολοβρίτης* zu *μολοβρός* ferkel.

Πάλεια hiess vor Ol. 6 das spätere Dyme = Stratos in Achaja, zu *πάλος* loos.

Πιάλεια stadt in Thessalien (Hestiaiotis): *πιάλος*, *πιαλέος* fett.

Σήπεια ort bei Tiryns Hdt. in sumpfiger niederung, wohl zu *σήψ* schlangenart (oder zu *σήπω* faule).

Σκάνδεια stadt auf Kythera zu *σκανδ-* lat. scando, in *σκάνδαλον σκάνδιξ* vgl. auch *Σκανδίλη*.

Σκάρφεια stadt in Lokris H vgl. *σκάριφος*, *κάρφος*, nhd. scherbe, und *σκαρφᾶσθαι· σκεδάννυσθαι* Hesych.

Σολύγεια bei Korinth zu *σαλυγή* und *ψάλυξ* (Hesych) motte, funke.

Σφήκεια ort auf Euböa, zu *σφήξ* wespe, wie *Σήπεια* zu *σήψ*.

Τράφεια, böot. *Τρέφεια*, *Τάρφεια* zu *τάρφος* dickicht, *ταρφύς* dicht.

Τρίτεια stadt in Achaja, Troas, als glied einer alten *τριχλαρία*.

Χάλκεια ort in Karien, auch = *Χαλκίς* in Aetolien zu *χαλκός*, *χάλκειος*; dagegen ist statt einer stadt *Χάλκεια* in Libyen nach St. Byz. vielmehr an *χαλκεῖα* = *χαλκουργεῖα* zu denken.

Manche namen auf *-εια* sind mehr oder weniger dunkel.

Βούδεια, bei H. *Βούδειον* in Thessalien jedenfalls mit Athena *Βουδεία* zusammenhängend (vgl. *ἱπποδέτης*?).

Ϝελάτεια = *Ἐλάτεια* in Phokis gehört wohl zu *βέλα* d. i. *ϝέλα· ἥλιος ἢ αὐγὴ ὑπὸ Λακώνων* Hesych.

Δεκέλεια att. demos lässt sich zu *δείκελον* zeichen, bild, stellen, wenn man sich an die gleichwertige behandlung von *δεκ* und *δεικ* bei den Ioniern, wie in *ἀπόδεξις* = *ἀπόδειξις* erinnert.

Μίδεια alte burg in Argos ist vielleicht mit dem gleichfalls dunkeln ortsnamen *Μεδεών*, *Μεδιών* verwandt.

Πήρεια in Thessalien Il. *Β* 766, *Θεσσαλίας χωρίον* St. Byz. vgl. *πηρίαν· Ἀσπένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγροῦ* Hesych, got. fêra ahd. fiara seite, gegend.

Πλώθεια attischer demos, kann einen ablaut von *πλήθω* enthalten.

Ὑάμεια in Elis, *Ὑάπεια* am Parnass verhalten sich vielleicht zu den *Ἰαμίδαι* und *Ἰαπίς* schlucht in Attika wie *ὑάκινθος* zu *ἰάκυνθος* d. i. *υι* zu *ϝι*.

Zu *Τρομίλεια* in Achaja ist kaum eine vermuthung zu wagen, die lykischen *Τερμίλαι* oder wie sich die Lykier selbst nannten: Tramele liegen zu fern; *Φιγάλεια* hiess später durch volksdeutung *φιάλεια* von *φιάλη* „flasche“; *Φειά* in Elis soll phönizisch sein und „die ecke“ bedeuten, man könnte doch auch an griechische ableitung denken z. b. an *συ-φεός* schweinekoben, *Ἀργυ-φέα* st. in Elis.

Der ausgang *-εα* in abgeleiteten ortschaftsnamen ist zweifellos mit der endung *-εια* ursprünglich identisch. Während jedoch der übergang von *-εια* in *-εα* in manchen fällen erst einer ganz späten sprachperiode angehört, reicht die form *-εα* in anderen namen in eine ferne vorzeit zurück. Diese scheidung vollzieht sich nicht bloss der zeit, sondern auch dem raume nach. Uralt ist der ausgang *-εα* in ortsnamen des Peloponnesos, und zwar ist hier wieder der hauptsitz Arkadien, während in den randlandschaften beide formen neben einander vorkommen. Da nun Arkadien die vordorische mundart des Peloponnesos allein bewahrt hat, so werden wir die frühe umformung von *-εια* zu *-εϳα*, *-εα* diesem, von Hoffmann als südachäisch bezeichneten dialecte zuweisen dürfen, wie ja auch die mannsnamen auf *-εας* = *-ειας* in Arkadien besonders entwickelt sind. Wie alt in Arkadien die ortsnamen auf *-εα* sind, zeigt der homerische schiffskalalog, welcher *B* 607 *Τεγέην* und *Μαντινέην* bietet, während wir in Argolis 571 *Ὀρνειάς* neben *Ἀραιθυρέην* finden. Ausserhalb des Peloponnesos hat im schiffskatalog kein ort den ausgang *-εα*, denn 501 *Ὠκαλέη* in Böotien kann hier nicht in betracht kommen, weil der dem orte den namen gebende bach durch das adjectiv *ὠκαλέος* bezeichnet ist, die adjective auf *-αλέος* aber von jeher diesen ausgang zeigen, vgl. *ὠκαλέον· ὀξύ· ταχύ* Hesych.

Hiernach sind zuerst die wenigen namen auf *-έα* ausserhalb des Peloponnesos mit ihrem spät aus *-εια* entwickelten ausgange aufzuführen, wie

Ἀρνεαί städtchen in Lykien, zu *ἀρνεῖος* oder *ἄρνες* (*ϝάρνες*).

Ἰπνέα ἢ Ἴπνος Ptol. ort in Lokris, die ew. bei Thukyd. *Ἰπνεῖς*, unbedenklich ist *Ἴπνεια* die bessere schreibung. Zu *ἰπνός* ofen.

Κεδρεαί, πόλις Καρίας, Ἑκαταῖος Ἀσίαι St. Byz. zu *κέδρος* wachholder. Bei Xenoph. *Κεδρειαί*.

Ταριχέαι, πόλεις πολλαί St. Byz. „*καὶ ὤφειλε διὰ διφθόγγου*“ d. i. *-ειαι* bemerkt Steph. sehr richtig, weil von *ταριχεύς*, *ταριχεύω* abgeleitet. Herodot nennt die stadt d. n. bei Kanobos *Ταριχήιαι*; der hafenort an der nordküste Afrikas heisst bei Skylax *Ταριχεῖαι*.

Τιθορέα am gln. gipfel des Parnassos heisst inschriftlich vielmehr *Τίθορρα* und *Τιθόρα* Bursian 1, 166.

Τραγεαί nannte Eupolis einen ort auf Naxos; derselbe heisst

bei St. Byz. *Τραγία*; die richtige form wird wohl *Τραγειαί* sein.

Τριτέαι neben *Τρίτεια* in Phokis: *Τρίτεια* in Achaja und Troas.

Χοιρέαι bei Eretria auf Euböa Hdt. von *χοῖρος*; es mögen Herodot die *Χοιρεᾶται* des Kleisthenes vorgeschwebt haben.

Alt und zahlreich sind die namen auf *-εα* in Arkadien, wie

Ἀλέα ew. *Ἀλεός*, von der Athena Alea, oder umgekehrt?

Ἀσέα bei Megalepolis, zu *ἄσις* aufgeschwemmte erde.

Βρενθέα in Arkadien am flusse *Βρενθεάτης* (so Paus.) bei Steph. *Βρενθή*, *Βρενθεάτης*, zu *βρένθις* Lattich (*βρένθος*, ein vogel).

Γαθέαι oder *Γαθεαί* in der Kromitis, vielleicht zu *γήθυον*, auch *γήτειον* (*γήθειον*) lauch.

Γαρέα in *Γαρεάτης δῆμος* bei Tegea.

Δασέαι städtchen bei Lykosura: *δάσος* dickicht, *δασύς* dicht.

Κονδυλέα und *-λεαί* zu *κόνδυλος*, vgl. *Ἀντικονδυλεῖς*, *Γοννοκόνδυλος*.

Μαντινέα und *Μαντίνεια*, bei Homer acc. *Μαντινέην*, vielleicht zu einem mannsnamen mit *μάντι-(ς)* „seher".

Μελαινέαι im westen Arkadiens, hiess auch *Μελαιναί* zu *μέλας*, *μέλαινα* ew. *Μελανεύς* und davon *Μελαίνε(ι)αι*.

Ῥαιτέαι ort am einflusse des Gortynios in den Alpheios.

Τεγέα zu *τέγος* dach, vgl. *Τέγυρα*.

In der Argolis im weiteren sinne:

Θυρέα und *Θυρέαι* vgl. *Μαν-θυρέα* und *Ἀραιθυρέα* zu *θύρη*, arkad. *θύρ-δα*.

Κεγχρεαί bei Korinth, zu *κέγχρος* hirse.

Κελεαί bei Phlius, wohl zu *κελεός* specht (*εο* ist nicht wiederholt).

Νεμέα in Argolis zu *νέμος*, vgl. *Τρι-νέμεια* in Attika.

Ὀρνεαί am flusse *Ὀρνέας* zu *ὄρνεον* vogel (*εο* ist nicht wiederholt) *Ὀρνειαί* bei Homer.

Τενέα bei Korinth vgl. *Τενεῖαι* quellen in der Orchomenia und *ἀ-τενής*, *ἐν-τενής*.

In Lakonien, wo Homer übrigens *Βρυσειάς* und *Αὐγειάς* bietet:

Κροκεαί von *κρόκος* „Krokos" vgl. *Δασέαι*, *Κεγχρεαί*.

Μεσσαπέαι, *χωρίον Λακωνικῆς* St. Byz. vgl. *Μεσσαπία*, *Μεσσάπιον ὄρος*.

Endlich in Elis und Achaja:

Τευθέα am flusse *Τευθέας* im westen Achajas, vgl. *Τουθόα* nebenfluss des Ladon; vgl. *τευθίς* = *θευτίς* dintenfisch, *θευθ* trüben.

Τυπανέαι, auch *Τυμπανέαι* in Triphylien zu *τύπανον* = *τύμπανον* pauke.

Auch von eigennamen werden durch den anhang *-ια*, *α-ια* ortschaftsnamen abgeleitet, und zwar von bergnamen:

Κορησία stadt auf Keos zu *Κόρησος* berg bei Ephesos und sonst (vorgriechischer name ?).

Ὀλυμπία am Alpheios ist freilich wohl nicht direct vom berge Olympos benannt, sondern vom Zeus *Ὀλύμπιος*, dessen tempel dort stand, oder wenn man will, vom Olymp im idealen sinne als dem wohnsitze aller götter der oberwelt.

Inselnamen liegen zu grunde in

Ἀνδρία stadt in Makedonien, zweifellos von der insel Andros, man denke an Akanthos, die kolonie der Andrier in der Chalkidike.

Ἰκαρία attischer demos geht wie der name der insel auf die kürzere form *Ἴκαρος*.

Nach flüssen sind benannt:

Ἀσωπία „alter" name von Sekyon, als mittelpunkt der *Ἀσωπία χώρα* am flusse Asopos.

Κηφισία hiess ein attischer demos am Kephisos.

Κνωπία ein flecken in Böotien am flusse *Κνῶπος*.

Μαιανδρία stadt in Epeiros, vielleicht nicht direct vom lydischen flusse Mäander, sondern von einem manne namens *Μαιάνδριος*; *-ιο* wird nicht wiederholt.

Σελλασία in Lakonien ist, wenn *α* lang ist, vielleicht von dem flussnamen *Σελλᾶς* = *Σελλήεις* abzuleiten; der fluss *Σέλλας* (*Σέλας*) in Messenien ist vielleicht *Σελλᾶς* zu betonen.

Nach ortschaften:

Ἀμβρακία scheint erst nach dem kastell *Ἄμβρακος* s. o. benannt zu sein, ebenso

Νίσαια von *Νῖσα* in der Megaris und

Φαλάνναια in Kreta von *Φάλαννα* in Thessalien.

Von volks-, stammes- und sonstigen verbandnamen sind hergeleitet:

Ἀρκαδία stadt auf Kreta, ew. *Ἀρκάδες*, wie das stammland und seine bewohner.

῾Ελλοπία hiess Dodona, wie das gebiet dieser stadt, als land der *῞Ελλοπες*.

Θαυμακίη Homer = *Θαυμακῶν πόλις*, ew. *Θαυμακοί* in Thessalien.

Κυδωνία stadt und land der *Κύδωνες* in Kreta.

Μαγνησία, zwei städte in Asien ew. *Μάγνητες*, ebenso *Μαγνησία* land der *Μάγνητες* in Thessalien.

Μαιονία stadt und land der *Μαίονες* in Kleinasien.

Τροίη heisst bei Homer die stadt wie das land der *Τρῶες* (*Τροίηι ἐν εὐρείηι*); die ächte form des namens ist *Τρώια*, wie schon lat. Trôja beweist; die umwandlung des diphthongs *ωι* in *οι* geschah erst durch ionischen einfluss.

῾Υαντία, πόλις Λοκρῶν St. Byz. heisst sonst *῾Υαία*, ew. *῾Υαῖοι*; *῾Υαντία* ist die stadt der *῞Υαντες*, diese heissen so als bewohner von *῞Υα*, wie nach Strabo die phokische stadt *῾Υάμπολις* hiess. Die *῾Υαῖοι* in Lokris und diese *῞Υαντες* in Phokis sind derselbe stamm, sie heissen beide von ihrem stammlande *῞Υα*.

Vermuthlich ist auch der Attische demos *᾿Αζηνία* der arkadischen landschaft *᾿Αζανία* gleich zu setzen, die von dem stamme der *᾿Αζᾶνες* ihren namen hat.

Von götternamen und -beinamen sind durch *-ια, -α-ια* abgeleitet:

᾿Απολλωνία mehr als 20 städte als *᾿Απόλλων* geweiht, vgl. den mannsnamen *᾿Απολλώνιος*.

᾿Αφροδιτία, χωρίον Λακωνικῆς· Θουκυδίδης δ' (c. 56, wo aber die attische form *᾿Αφροδισία* steht): *᾿Αφροδίσιος* aphroditisch.

Δηλία ort in Karien, vom *Δήλιος* Apollon.

Δῖα in Thessalien, Euböa, Thrake St. Byz. in Bithynien = *Διὸς πόλις*: *δῖος* adj. zu *Ζεύς*.

Διονυσία, πόλις ᾿Ιταλίας St. Byz. vgl. den mannsnamen *Διονύσιος*.

῾Εστίαια epichor. *῾Ιστιαίη* stadt auf Euböa: *῾Εστία* ion. *῾Ιστίη* Hestia.

῞Ηραια stadt in Arkadien, und sonst: *῞Ηρα* Hera, adj. *῾Ηραῖος*.

῾Ηφαιστία stadt auf Lemnos: *῞Ηφαιστος*.

Παιᾱνία attischer demos von att. *Παιάν* = *Παιάων*, ion. *Παιήων* (*Παίων* ist koseform).

Ποσειδωνία in Unteritalien = Paestum zu *Ποσειδᾶν*.

Ποτίδαια kolonie von Korinth auf dem Isthmos von Pallene: *Ποτίδας* Poseidon.

Ποτιδανία stadt in Lokris: *Ποτιδάν* Poseidon.

Χαρίσιαι ort Arkadiens bei Megalepolis nach Paus. 8, 3. 4 von einem sohne Lykaons *Χαρίσιος*, in wahrheit nach den *Χάριτες* benannt.

Während bei der ableitung von götternamen ausschliesslich *-ια*, nicht *-εια* zur verwendung kommt, überwiegt *-εια*, wenn ortsnamen von heroennamen adjectivisch benannt werden. Auf *-ια* finden sich nur

Ἀραντία poetische benennung von Phleius, als gründung des *Ἄρας*.

Δολωνία ort bei Delphi Plut. Nach Suid. m. einer stadt: *Δόλων* ep. name.

Ἡράκλεια hiessen viele städte; ist *-ια* oder *-εια* anzusetzen? ersteres wenn aus *Ἡρακλεϝΐα* entstanden.

Κεκροπία die burg von Athen, soll nach einem *Κέκροψ* benannt sein; es fragt sich nur, ob dieser nicht erst aus dem namen der burg gezogen ist.

Μινώια name mehrerer städte: *Μίνως*.

Ob *Νήλεια* und *Τύδεια* in Südthessalien von den Heroen *Νηλεύς* und *Τυδεύς* benannt sind, oder umgekehrt, ist noch eine offene frage.

Bei der ortsbenennung nach den namen oder beinamen historischer personen dominiert durchaus die form *-εια*, ist *-ια* recht selten.

Ἀντιπατρία und *-τρίς* eine stadt in Makedonien an der grenze Illyriens nach dem marschall n. *Ἀντίπατρος*.

Διωνία nach St. Byz. von Theopomp als kyprische stadt angeführt: *Δίων* mannsnamen.

Εὐπατορία = Amisos nach Mithridates *Εὐπάτωρ*.

Θευδωρία in Athamanien Liv. nach einen *Θεύδωρος*.

Κλεανδρία stadt in Troas: *Κλέανδρος* neben *Νεάνδρεια* ebenfalls in Troas (Xenoph.); *-ια* für *-εια* dialectisch?

Νικωνία, πόλις ἐν τῶι Πόντωι πρὸς ταῖς ἐκβολαῖς τοῦ Ἴστρου St. Byz. von einem *Νίκων*.

Ποιμανδρία hiess Tanagra nach einem mythischen oder historischen *Ποίμανδρος*, der die stadt befestigte.

Κρητινία ort auf Rhodos, von Stephanos auf Kreter gedeutet, wird wohl zu dem nicht seltenen mannsnamen *Κρητίνης* gehören.

Βουθία ort in Ionien geht wohl auf den mannsnamen *Βοῦθος*, *Παμφία* in Aetolien auf *Πάμφος* oder *Πάμφις* (= *Πάμφιλος*? vgl. *Θέοφις*): *Παμφίδες*, *γυναῖκες Ἀθήνησιν ἀπὸ Πάμφου τὸ γένος ἔχουσαι* Hesych.

In einigen namen auf *-ια* zeigt schon die basis den ausgang *-ιο*, der dann, wie gewöhnlich nicht wiederholt wird. So wird

Φημίαι stadt Thessaliens von einem gründer *Φήμιος* abgeleitet, besser vielleicht von dem beinamen des Zeus *φήμιος* = *εὔφημος*, auch

Φιντία mag, wie *Φιντιάς* auf den mannsnamen *Φιντίας* gehen.

Auch *Ἐλπία* kolonie der Rhodier in Daunien und *Ξουθία* in Sikelien kann man auf die mannsnamen *Ἐλπίας* und *Ξουθίας* beziehen.

Die stadt der Troas, welche St. Byz. p. 661 (Meinecke) als *Φαντία* aufführt: *Φ. πόλις Τρωική, κτίσμα Κυμαίων, καὶ Φαντεῖς, ὡς Νεανδρεῖς, τὸ ἐθνικόν* muss, wie Meinecke zu der stelle richtig bemerkt, nach ausweis des ethnikons auf *-εύς*, auf *-εια* ausgegangen sein, doch ist die form auch sonst bedenklich, weil der name zwischen *Φάσταια* und *Φεά* steht.

Θεοδοσία = *Θεοδοσίου πόλις* in der Krim ist nach kaiser Theodosios benannt.

Für *Ἐπιεικία* ort bei Sekyon (Xenoph.) hätte man nach der herkunft von *Ἐπιεικής* vielmehr *-εια* erwartet, doch vgl. den attischen gentil- und demosnamen *Ἐπιεικίδαι*.

Παγχαρία ort der provinz Africa bei Ammian. Marcell. wird nicht auf *Παγχάρης*, sondern auf den späten mannsnamen *Παγχάριος* zurückgehen, dessen *-ιο* nicht wiederholt ist.

Der ausgang *-εια* ist, wie wir jetzt gesehen, bei ableitung von berg- und flussnamen, sowie von verband- und götternamen gar nicht vertreten, herrscht dagegen vor, wenn ortschaften nach Heroen und historischen personen benannt sind. So in

Ἀδράστεια stadt in Mysien: *Ἄδραστος* (oder *Ἀδράστεια*?).

Ἀκαδήμεια bei Athen: *Ἀκάδημος*.

Ἀμφίκλεια stadt in Phokis, wohl zu *Ἄμφικλος* = *κλῆς*.

Ἁρπαλύκεια, *πόλις Φρυγίας, κτίσμα Γορδιοτειχιτῶν* St. Byz.: *Ἁρπάλυκος* heros.

Ἅρπλεια ort in Lakonien, vielleicht für *Ἁρπάλεια*.

Εὐρύτεια und *Εὐρύτειον* = *Εὐρύτου πόλις* d. i. Oichalia.

Κάδμεια burg von Theben, von *Κάδμος*.

Κινύρεια auf Kypros: *Κινύρας* sagenkönig von Kypros.

Λαδόκεια ort bei Megalepolis angeblich nach einem sohne des Echemos von Tegea Paus.

Λαμπώνεια, πόλις Τρωιάδος. Ἑκαταῖος Ἀσίαι St. Byz., *Λάμπος* heisst einer der troischen ältesten bei Homer.

Μαρώνεια in Thrake: *Μάρων* Kikone (Homer).

Μελάμπεια ort in Lydien von *Μέλαμπος* = *Μελάμπους*.

Μόψεια = *Μόψου πόλις* = *Μόψου ἑστία* ist zu schliessen aus dem ethnikon *Μοψεάτης*.

Auf verkürzte heroennamen gehen:

Ἀγάμμεια an der küste der Troas, vermuthlich zu *Ἀγαμ-έμνων* (oder *Ἀγαμ-ήδη* ?).

Ἄμφεια stadt Messeniens vgl. *Ἀμφεῖον* heiligthum des Amphion.

Διόμεια att. demos von (*Διομο* =) *Διομήδης* oder *Διομ-έδων*.

Κυβέλεια, πόλις Ἰωνίας, Ἑκαταῖος Ἀσίαι — ἔστι καὶ Κύβελα Φρυγίας, καὶ Κύβελα, ὄρος ἱερόν St. Byz. ein phrygisches wort: *κυβελο* — „berg“ liegt zu grunde, vgl. mhd. hübel (Krumm-hübel am Riesengebirge); die göttin *Κυβέλη* ist die „bergmutter“.

Bei der benennung nach historischen personen herrscht fast durchgängig *-εια; -ια* ist, wie oben gezeigt wurde, sehr selten und möglicher weise ganz zu beseitigen. Ortsnamen auf *-εια* nach wirklichen personen sind vor Alexander d. gr. nicht allzuhäufig, wie

Ἁγνώνεια ort bei Amphipolis nach dem Athener *Ἅγνων* dem gründer von Amphipolis (5. jht.).

Αἰγώνεια, πόλις Μηλιέων Ἑκαταῖος St. Byz. von einem alten *Αἴγων*.

Γοργίππεια in der Sindike gegründet von *Γόργιππος* könig im Bosporos um 350.

Γυλάκεια, οὕτως ἐκαλεῖτο ἡ τῆς Ἰλλυρίας Ἀπολλωνία, ἀπὸ Γύλακος Κορινθίου St. Byz. (7. jht.).

Δικαιάρχεια = Puteoli nach einem alten *Δικαίαρχος* benannt.

Ἐχεδάμεια in Phokis nach einem *Ἐχέδαμος*, dessen alter freilich nicht zu bestimmen ist; vgl. *Ἐχειαί* in Lakonien.

Θεσσαλονίκεια von Philipp II nach einer tochter benannt; erstes beispiel der benennung nach prinzessinnen.

Νεάνδρεια (bei Theopomp *Νεάνδρειον*) stadt des Troas: mannsname *Νέανδρος*.

Ὀρθαγόρεια früherer name von Stageiros: *Ὀρθαγόρης*.

Φαναγόρεια auf gln. insel am kimmerischen Bosporos, gegründet von dem Teïer *Φαναγόρης*.

Χαιρώνεια früher Arne, von einem halb- oder ganz mythischen *Χαίρων* umgebaut und nach ihm benannt; *Χαίρων* ist gewöhnlich mannsname.

Das zeitalter der gründer oder doch namengeber von *Εὐκάρπεια* in Phrygien, *Καλλιστράτεια* in Kappadokien, *Λυκοσθένεια* in Lykien, *Φιλοκάλεια* im Pontos ist nicht zu bestimmen; *Λυκοσθένης* übrigens bis jetzt noch nicht als mannsnamen belegt.

Ἀρκέσεια, Βούλεια, Ἐχειαί, Θαμίεια u. a. sehen aus, wie von kosenamen abgeleitet.

In der hellenistischen zeit lieben die fürsten sich in den namen neugegründeter städte zu verewigen. Das signal gab Alexander d. gr. mit den siebzehn gründungen namens *Ἀλεξάνδρεια*; nach anderen fürsten der hellenistischen welt hiessen *Ἀντιγόνεια*, *Ἀντιόχεια*, *Ἀριαράθεια*, *Ἀττάλεια*, *Εὐμένεια*, *Κασάνδρεια*, *Λυσιμάχεια*, *Νικομήδεια*, *Πλειστάρχεια* nach *Πλ.* dem bruder Kasanders, *Σελεύκεια*, *Φαρνάκεια*. Nach fürstlichen beinamen: *Ἐπιφάνεια* nach Antiochos IV *Ἐπιφανής*, *Φιλαδέλφεια* nach Attalos und Ptolemaios *Φιλάδελφος*.

Nach prinzessinnen: *Ἀπάμεια* (*Ἀπάμα* persischer name = apamâ „norm") *Βερενίκεια*, *Εὐρυδίκεια*, *Λαοδίκεια*, *Στρατονίκεια*.

Aus römischer zeit sind noch zu verzeichnen: *Καισάρεια* (*Διο-*, *Ἱερο-*, *Νεο-*) nach Caesar, *Σεβάστεια* nach Augustus und *Ἀντινόεια* = *Ἀντινόου πόλις* in Aegypten nach dem lustknaben Hadrians.

Nach Steph. Byz. unter *Δίκαια* wurde die stadt *Δικαιάρχεια* = Puteoli auch verkürzt *Δίκαια* genannt (besser *Δικαῖα* aus *Δικαι-εια* zu *Δίκαιος* = *Δικαί-αρχος*). Ebenso nannte Skymnos den ort, welcher bei Strabo p. 306 *Ἑρμώνακτος κώμη* heisst *Ἑρμώνεια*, Steph. Byz. unter *Ἑρμώνασσα*, indem für den vollnamen *Ἑρμῶναξ* die koseform *Ἕρμων* eintrat. Bei Stephanos werden *Ἑρμώνεια* = *Ἑρμώνακτος κώμη* und *Ἑρμώνασσα* confundirt, aber jenes lag nördlich der donaumündung, dieses nahe bei Trapezunt vgl. Tabulae in Geogr. Gr. minores Didot n. 16.

Der ausgang *-οια*, scheinbar im ablautverhältniss zu *-εια* findet sich nur in:

Βέροια, πόλις Μακεδονίας, ἣν Φέρωνα κτίσαι φασιν mit makedonisch *β* aus *φ* St. Byz. Aus *Βερόεια*? „*οἱ δ' ἐγχώριοι Βερόειαν*“ sagt Stephanos. Vgl. maked. *Βερο-νίκα*?

Καλίνδοια stadt in Makedonien (Mygdonis) der anklang an *καλίνδω* ist vielleicht trügerisch. Zu *κάλιθος· οἶνος*. *'Αμερίας*?

Μάλλοια in Perrhäbien Liv. zu *μαλλός* wolle?

Die bildung scheint auf Makedonien beschränkt; auch ein *Βάλοιον* liegt dort.

Die namen auf *-ιον*, *-ειον* scheiden wir, wie die auf *-ια*, *-εια* zunächst in zwei hauptklassen: solche, die von appellativen oder adjectiven und solche, die von eigennamen abgeleitet sind.

Auch hier mögen solche namen der ersten klasse den vortritt haben, die sich auf pflanzenwuchs beziehen, wie

'Αγνεῖον ort im W. von Kreta: *ἅγνος* keuschlamm, vgl. *'Αγνοῦς*.

'Ανθέμιον ort in Athen vgl. *'Ανθεμοῦς* zu *ἄνθεμον* blüthe.

'Ασπαράγιον ort bei Dyrrhachion: *ἀσπάραγος* spargel.

"Ασχειον, πόλις 'Αχαΐας St. Byz. zu *ἄσχιον, ὕδνον* „trüffel“ Theophr.

Κράνιον hain und gymnasium bei Korinth Xen. zu *κράνος* Kornelle.

Ναρθάκιον stadt der Phthiotis am *Ναρθάκιον ὄρος* zu *νάρθηξ* ferula.

Φάκιον, πόλισμα Θεσσαλίας St. Byz. zu *φάκος* linse, wie *Φακοῦς, Φακοῦσσαι*.

Φύτειον, πόλις "Ηλιδος τῆς κοίλης St. Byz. vgl. *Οἰνόφυτα*, zu *φυτεύω* pflanze, *φυτεία* die pflanzung.

Nach thieren sind benannt:

Αἴγιον stadt in Achaja von *αἴξ* ziege (oder zu *αἶγες* wellen?)

Βοῖον stadt der dorischen Tetrapolis zu *βοῦς*.

Λεόντιον stadt Achajas, in Sikelien — *Λεοντῖνοι*, zu *λέων* löwe.

Λύκιον ort in Thessalien: *λύκος* wolf.

Μυρμήκιον, πολίχνιον τῆς Ταυρικῆς St. Byz. auch *-κειον*, und *-κία*: *μύρμηξ* ameise (klippe).

Τράγιον stadt Lakoniens: *τράγος* bock.

Χλούνειον, Χλούνη bei Kalydon: *χλούνης* eber (nach der mythischen eberjagd?).

Die übrigen ortschaftsnamen auf *-ιον*, soweit sie nicht auf eigennamen zurückgehen, mögen hier ohne weitere gliederung aufgezählt werden:

Αγύριον, bei St. Byz. *Αγύρινα* Stadt Sikeliens: *ἄγυρις* versammlung (als dingstätte).

Αἰγίνιον stadt der Tymphäer, vgl. *Αἴγινα*? oder verkürzt aus *αἰγινόμιον* ziegenweide?

Αἰγίτιον flecken in Aetolien Thukyd. von (*αἰγίτης* =) *αἰγιβό-της*, vgl. *ἱππότης*, *μηλάτης* = *ἱππηλάτης μηληλάτης* u. a.

Ἄλπιον τὸ καλούμενον ort in Lakonien vgl. *Ἀλπηνοί*, *Ἄλπωνος*.

Ἀμβώνιον· χωρίον τῆς Ζελείας Hesych. von *ἄμβων*.

Ἁρπάγιον ort in Mysien, auf Euböa: *ἁρπαγή* raub, auf den raub des Ganymedes gedeutet.

Ἀστέριον in der Magnesia Thessaliens H., später *Πειρεσία*, auch ort auf Tenedos, als vergleich gedeutet von St. Byz.: *ἀστήρ* stern.

Ἀφόρμιον, τόπος Θεσπιέων St. B. von *ἀφορμή* abfahrt; auf die abfahrt der Argonauten gedeutet.

Βιβλιαφόριον flecken im libyschen nomos: *βιβλια-* = *βιλιοφόρος* bücherträger.

Βρυάνιον stadt in Thesprotien: *βρυανίων* (*-ιῶν*?) *μετεωριζόμενος καὶ κορωνιῶν* Hesych. oder zu *βρυώνη*, *-νία* zaunrebe.

Γάμβρειον in der Troas, scheinbar zu *γαμβρός*.

Γράμμιον, πόλις ἐν Κρήτηι St. Byz.: *γραμμή* ritz, kerbe.

Γρύνειον stadt in Aeolis, hiess auch *Γρῦνοι* = *γρυνοί* dürre wurzeln.

Γύθειον hafenort in Lakonien vgl. *γυθίσσων· διορύσσων* Hesych. und *βύθος*.

Δουλίχιον H. „langeland" ist deutlich von *δόλιχος* abgeleitet.

Εἰλέσιον in Böotien Il. *B*, andere lasen *Εἰρέσιον* vgl. *Ἔρεσος*, *Εἰρεσίδαι*, *Ἐρέτρια*, *εἰρεσιώνη*.

Ἐργέτιον, πόλις Σικελίας St. B. zu *εὐ-εργέτης*.

Ἡμεροσκοπεῖον kolonie Massalias in Spanien: *ἡπεροσκόπος* tagwächter, also eigentlich „tagwächterposten".

Θηγώνιον ort in Thessalien, wohl zu *θήγανον*, *θηγάνη* wetzstein, *θήγω* wetze.

Θρόνιον ort in Lokris, Epeiros, zu *θρόνος* thron, wohl dimin. „thrönchen".

Ἰλέτιον stadt in Thessalien von (*ἰλέτης*) zu *ἴλη* schwadron, wie *φυλέτης* zu *φυλή*.

Θυραῖον stadt im südlichen Arkadien: *θύρα* thür „an der thür".

Θύρρειον stadt in Akarnanien.

Θύστιον ort in Aetolien, bei Delphi: *θύστας· ἱερεὺς παρὰ Κρησί* Hesych.

Κέστρειον, Κέστρεον ort auf Tenos zu *κεστρεύς* „mugil" oder *κέστρος*, vgl. *Κεστρία ἐν Χαονίαι* St. B. u. *Τροία*.

Κόριον in Kreta an der *Κορησία λίμνη* von *Κοῦροι* = *Κουρῆτες*? ebenso *Κούριον* in Aetolien, Kypros.

Κομπάσιον ort in Arkadien, zu *κομπάζω* prahle?

Κρασέριον, *Σικελίας χωρίον* St. B. zu *κρασέρα* sieb, also „siebchen" (ein vergleich?)

Κροκύλειον, *-λεια* pl. bei Homer, vielleicht zu *κροκάλη* kies.

Κύταιον ort auf der nordseite von Kreta: *κύτος* höhlung, wölbung.

Κυτίνιον stadt der dorischen Tetrapolis: *κύτινος* kelch der granate, eigentlich „vertiefung" zu *κύτος*.

Λευκάσιον flecken in Arkadien zu *λευκάς δος*; vom dat. pl.? vgl. *Νυμφάσιος* ew. von *Νυμφάς δος* in Arkadien.

Λοπάδιον stadt Bithyniens, von *λοπάς* tiegel, auster.

Μάριον stadt auf Kypros, wenn griechisch, zu *μαρίω* heiss sein, vgl. *Μαρίος*.

Μαρμάριον ort im süden Euböas an der bucht gl. n. mit einem Tempel des Apollon *Μαρμάριος* „benannt nach den marmorbrüchen, welche die alten auf dem rücken des gebirges oberhalb der bucht betrieben" Bursian 2, 432. Der ausgang des namens war wohl „*Μαρμάριον ὄρος*": *μάρμαρος* stein, marmor.

Μιγώνιον ort der lakonischen küste, als alter „verkehrsplatz" zu *μιγῆναι*; zunächst zu (*μιγών*?).

Ὀνύχιον, *τόπος Κρήτης, ἀπὸ ὄνυχος ἀγκύρας ἐνσχεθείσης ἐν αὐτῶι τῶν Ἀμυκλαίων ἀποικησάντων* St. Byz. Richtiger wohl „Onyxbruch" vgl. *Μαρμάριον*.

Ὀρμένιον in Thessalien Il. zu *ὄρμενος* schössling, oder einem heroennamen?

Ὀφρύνειον, *-νιον* ort der Troas am Hellespont hiess auch *Ὀφρυνός* vgl. *Λευκ-οφρύνη*.

Πλημμύριον, *φρούριον Συρακουσῶν* St. Byz. am meere, zu *πλημμυρίς* fluth, wie *Παλλήνιον* zu *Παλληνίς*.

Πολιάσιον ort in Lakonien Pol. zu *Πολιάς*, *Πολιᾶτις* Athene, oder *πολιάτας* lakonisch (Tyrtaios) = *πολιήτης* bürger, wie

Πτελεάσιον in Triphylien an der stätte des ehemaligen *Πτελεόν*, ew. *Πτελεάτης*.

Ῥήγιον j. Reggio, nach den alten vom durchbruch des meeres zwischen Italien und Sikelien: *ῥήγνυμι;* wenn italisch zu rêgius, rêx.

Σκιρτώνιον ort in Arkadien, vgl. *σκιρτοπόδης*, *Σκίρτος* Satyr, also von *σκίρτων*? vgl. *Μιγώνιον*.

Σκόπιον ort beim phthiotischen Theben Pol.: *σκοπός* späher, *σκοπιά* warte.

Σκύφιον Paus. = *Σκυφία*, *Σκυπφία* ort bei Kolophon (Klazomenai): *σκύφος*, *σκύπφος* becher vgl. *Ἄμβικες*, *Κυαθίς*, *Λήκυθος*, *Ὄλπη* u. ä.

Σόλλιον, *Σόλιον* stadt in Akarnanien: *σόλος* eisenmasse, diskos (?).

Τήνειον, *πόλις Ἀχαΐας* St. Byz. vgl. *Τῆνος*, *Ἀτήνη*, *Τηνερικὸν πεδίον*, *Ταίναρον*.

Τιθρώνιον, *Φωκικὴ πόλις* St. Byz. gleichen stammes *Τιθόρρα* in Phokis und *Τειθράς*, *Τειθράσιοι* att. demos.

Τριχώνιον, *πόλις Αἰτωλίας* St. Byz. ew. *Τριχωνιεύς — καὶ Τριχόνιος εὕρηται διὰ τοῦ ο μικροῦ* St. Byz. inschriftlich mit *ο*, vgl. *Τελεθρόνιον*, *Πλυγόνιον*.

Φλυγόνιον stadt in Phokis, inschriftlich *Πλυγόνιον* zu *πλύγονος* = *πολύγονος* fruchtbar, oder zu *πολύγονον* „knöterich“.

Φοίτιον = *Φοιτίαι* stadt Akarnaniens: *φοῖτος* das schweifen, *φοιτάω*.

Χάλειον in Lokris, vielleicht zu *χάλις* wein, vgl. *Χαλιά* in Böotien.

Ὀνθύριον in Thessalien, nahe dem passe von Gomphoi ist vielleicht in *ὀν* = *ἀνά* und *θύρα* zu zerlegen „an der thüre“ vgl. *Θυρέα*, *Ϝαραιθυρέα*, *Μανθυρέα*, *Θύρ(ρ)ειον*, *Θύραιον*.

Πήδαιον vgl. *Πήδασος* und *Σίγειον* in der Troas sind vielleicht fremd; auf der alten Stele Roehl IGA. 492 heisst der bewohner *Σιγεεύς* und *Συκεεύς*, letzteres offenbar mit anlehnung des dunkeln namens an *σῦκον* feige.

Bei *Λέχαιον* hafenort von Korinth kann man vielleicht an *λεχε-ποίης* erinnern, *Κικύσιον* oder *Κυκήσιον* in Triphylien bleibt besser unversucht.

Eine erhebliche zahl von ortschaftsnamen auf *-ιον* ist von eigennamen abgeleitet.

Ὄλμιον, *πόλις Βοιωτίας* St. Byz. heisst so vom flusse *Ὀλμειός*.

Das *ῑ* in *Ὄλμιον* ist böotisch = *ει*, die ableitung *-ει*, *-ι*

wird nicht wiederholt, wie in *Ἀμάλθειον* Atticus landgut von *Ἀμάλθεια*.

Von stadtnamen stammen:

Ἀλούντιον in Sikelia von *Ἀλοῦς* s. o. s. 195.

Ἀλώριον in Triphylien vgl. *Ἄλωρος* stadt in Makedonien.

Ἀσσώριον stadt in Sikelia, hiess auch *Ἄσσωρον*, vgl. *Ἄσσωρος* berg auf Samos.

Βαβράντιον ort auf Chios: *Βάβρας ντος* stadt der Aeolis „*ἔοικε δὲ ὑποκοριστικὸν τοῦ Βάβρας*" St. Byz. Aeolische spuren auch sonst auf Chios.

Στράτιον, πόλις Ἀκαρνανίας St. Byz. = *Στράτος*? oder ortschaft bei *Στράτος*?

Μαραθήσιον ort an der lydischen küste vgl. *Μαραθήσιος* ew. von *Μάραθα*.

Μυρτούντιον später = *Μύρσινος* zu *Μυρτοῦς* vgl. *Μυρτοῦσσα*.

Πτελεάσιον an der küste Triphyliens, wo früher *Πτελεόν* lag, ew. *Πτελεάτης* (oder vgl. *Πτελέασιν* zu *Πτελέα*?).

Von volks-, stammes- und geschlechtsnamen:

Ἀχαίϊον hafen der Troas Strabo = *Ἀχαιῶν κρατῆρες*.

Βιθύνιον stadt der Mariandynen: *Βιθυνός* Bithyne.

Δώριον ort in Messenien nach Il. *B*.: *Δώριος* dorisch.

Θράκιον in Byzanz: Thrakerquartier.

Ἑλλόπιον, πόλις Αἰτωλίας: *Ἕλλοπες* = *Ἕλλοι* um Dodona.

Ὀρεσθάσιον, Ὀρέσθειον in Arkadien, stadt der *Ὀρέσθαι*? später *Ὀρέσται* nach dem Pelopiden Orest genannt.

Der anlaut in *Ὠρύχιον· τόπος τῆς Ἀττικῆς* St. Byz. erklärt sich, wenn man den namen in beziehung setzt zu *Φρεωρύχοι· γένος Ἀθήνησιν* Hesych.

Bei den von götternamen und -beinamen abgeleiteten ortsnamen auf *-ιον* ist durchweg *ἱερόν* zu ergänzen; selten haben sich aus solchen heiligthümern grössere ansiedlungen entwickelt. Nur

Δῖον ist ein beliebter stadtname geworden, ursprünglich wohl immer nur ein *Διὸς ἱερόν*.

Κερδύλιον in Makedonien Thukyd. kann auf den beinamen des Zeus *Κερδύλας* bezogen werden, doch liegt auch der mannsname *Κερδυ-νόμος* nicht weit ab.

Dasselbe gilt bei der ableitung von heroennamen, doch mag hier zuweilen auch an die ergänzung durch *τεῖχος* gedacht sein, wenigstens war z. b. das *Αἰάντειον* in der Troas ein kastell

der Athener, das sie nach ihrem Aias benannt und ohne zweifel diesem auch geweiht hatten.

Auch in einigen anderen namen auf *-ιον* mag der zu grunde liegende personenname auf ein mythisches oder heroisches wesen gehen, wie in

Βυζάντιον Byzanz, nach einem sagenhaften Thrakerfürsten *Βύζας* benannt.

Γόργιον τὸ καλ. in Sikelien: *Γόργος* oder *Γοργώ*, vgl. *Γοργώπιον.*

Λαμπώνιον ort der Troas, von einem *Λάμπων* vielleicht = *Λάμπος* Il. *Γ* 147.

Παῖον in Arkadien: *Πᾶος κώμη* ebenda.

Die ortsnamen auf *-ιον*, die von namen wirklicher, historischer personen herstammen, sind durchweg mit *τεῖχος* zu ergänzen; sie sind namen von burgen, kastellen, wie sie vornehmlich in hellenistischer zeit so vielfach entstanden, bei zuständen, die auch sonst unserem mittelalter in manchen stücken ähnlich sahen. In altgriechischen landen sind diese burgnamen nur selten, wie

Ζοίτειον, auch *Ζοίτεια* in Arkadien Paus. zu dem mannsnamen gen. *Ζοίτου, Ζωίττα* GP.[2] 133.

Φιλανόριον bei Hermion in Argolis: *Φιλάνωρ;* auch

Φωτίναιον, προπαροξυτόνως, πόλις Θεσσαλίας, ὡς Ἑκαταῖος St. Byz. wird auf einen mannsnamen zurückgehen, vgl. *Φώτυος* Chaone, *Ἀγησίφωτος.*

In Epeiros:

Δαμάστιον von *Δαμάστης* (mythisch oder historisch?)

Πυρρεῖον burg des königs Pyrrhos in Ambrakia (besser *Πύρρειον*).

In Makedonien und dem norden:

Δέρδιον in Maked.: *Δέρδας* makedonischer mannsname.

Λασθένειον oder *Σωσθένειον* ort am Bosporos, hiess auch *Λα-, Σωσθένης.*

Πύθαιον ἢ Πύθε(ι)ον ort in Makedonien: *Πυθᾶς, Πυθῆς.*

Ihren hauptsitz hat diese bildungsweise in Kleinasien und hier wieder in Phrygien, mit dem wir desshalb beginnen. Hier finden wir u. a. *Βοτιάειον* vgl. *Βοτιᾶς* GP.[2] 80, *Γορδίειον, Δαρίειον, Δορυλάειον, Κοπάειον, Μιδάειον, Θεμισώνιον, Φιλομήλιον* von griechischen und barbarischen männernamen abgeleitet.

Im Pontos *Πολεμώνιον* und *Ποταμώνιον*, in Paphlagonien *Τιμολάειον* und *Τιμώνιον*, in Bithynien *Ζιποίτιον*: *Ζιποίτης* und *Αἴλαιον*: *Αἴλης* bithynischer name.

Βώτιον in der Troas erinnert an *Βωτύλος*: *Λαβώτης*, *Πολυμήδειον* bei Lekton ist nach *Πολυμήδης* benannt.

In Karien heisst *Κρητιναῖον* bei Ephesos nach *Κρητίνης*, in Pisidien *Μενεδήμιον* nach *Μενέδημος*.

Tief in Asien lag die gründung der Makedonen *Ζηνοδότιον* in Osroene, *Ἀλεξάνδρειον* hiess ein kastell in Judäa, *Ἡρώδειον* ein anderes bei Jerusalem nach Herodes d. Gr., *Τιμώνιον* ein palast in Alexandrien.

Den ausgang *-εον*, südachäisch für *-ειον*, zeigt, entsprechend dem femininen *-εα* = *-εια*:

Λέπρεον hauptort der Triphylia, auch *Λέπρεος* m. vgl. *Λεπρὴ ἀκτή* zu *λεπρός* rauh, struppig, schartig, *λεπρὰς πέτρα*, *λέπας* fels (lat. lapis).

Feminina und maskulina auf *-ιος*, *-εος* sind selten, ausschliesslich weiblich ist

Ἴλιος, *Fίλιος* = Troja, im epos von einem namengebenden gründer *Ἶλος*, *Fῖλος* abgeleitet. Die neutrale form *Ἴλιον* findet sich in der Ilias ganz vereinzelt in jüngerer partie. Beide geschlechter sind bezeugt für

Φενεός „*λέγεται καὶ ἀρσενικῶς* [*καὶ θηλυκῶς*] St. Byz. die arkadische stadt, vermuthlich von *ἄ-φενος* „fülle" benannt, vgl. den stadtnamen *Ἄφνειον*; für diese herleitung spricht der gleichbedeutende name des baches von Pheneos, nämlich *Ὄλβιος* Bursian 2, 198.

Bloss männlich ist *-ιος* in

Πειραιός hafenort an der ostküste der Korinthia, auch auf Thera, zu *πεῖρα*, „anschlag, besonders räuberischer", vgl. *πειρατής* „seeräuber".

Nicht bekannt ist das geschlecht von

Μαριός stadt der Eleutherolakonen, nur aus Pausanias bekannt, wohl zu *μαρίω* bin heiss, fieberheiss.

Ortsnamen auf *-ιάς* sind weder alt noch zahlreich. Die meisten sind von eigennamen abgeleitet, von appellativen nur:

Δειπνιάς, *κώμη Θεσσαλίας περὶ Λάρισαν* St. Byz. eigentlich nicht als ansiedlung, sondern als station auf dem processionswege Apollos benannt s. o.

Ἐλιφαντιάς ist nur eine nebenform zu Ἐλεφαντίς, Ἐλεφαντίνη = Ἐλεφάντων πόλις in Aegypten.

Wie verhält sich Δενθιάδες in Lakonien und Δένθις οἶνος· Λάκωνες Hesych zu Δενθάλιοι· πόλις μία τῶν περιμαχήτων Μεσσηνίοις καὶ Λακεδαιμονίοις St. Byz.? Ist δενθ- = βενθ- in βένθος: βαθύς vgl. Γαθεάται?

Nur scheinbar gehört hierher

Ἀγριάδες ein gauort bei Elis Strabo 337 vgl. Bursian 2, 306. Der ort trug den namen dort verehrter nymphen: Ἀγριάδες· νύμφαι Hesych vgl. ἀμαδρυάδες, ὀρεάδες u. a. Auch

Θαλιάδες ort am Ladon ist als gottesname zu denken; die Θαλιάδες sind die persönlichen θαλίαι festfreuden.

Das städtchen Σηπιάς hat den namen von der Σηπιάς ἄκτη, an der es liegt.

Die übrigen namen auf -ιάς, von denen kaum einer noch in das fünfte jahrhundert reicht, sind von eigennamen abgeleitet; sie sind entweder nebenformen von namen auf -ια, oder sie stammen von namen, welche schon ein ῑ im suffixe enthielten.

Von ortsnamen sind gebildet:

Μαρωνιάς maked. gründung in der syrischen landschaft Chalkidike, nach Μαρώνεια in Thrake.

Πανειάς (-εάς, -ιάς) beiname von Kaisareia in Palästina von Πανεῖον berg mit Pansgrotte, wo der Jordan entspringt.

Φαλωριάς in Lokris vgl. Φαλώρεια in Thessalien.

Nach gottheiten heissen

Ἀπολλωνιάς städte neben Ἀπολλωνία, theilweise führt dieselbe stadt beide namen vgl. PB. s. v.

Ἀφροδισιάς in Karien u. a. neben Ἀφροδισία in Lakonien Thuk. St. B. nennt sie Ἀφροδισιάς.

Nach Menschen sind benannt:

Δημητριάς stadt in Magnesia, gegründet von Demetrios Poliorketes, und andere.

Ἰουλιάς = Bethsaida, von Herodes nach Augustus tochter Julia so genannt.

Προυσιάς, das alte Kios in Bithynien, nach König Προυσίας.

Φιντιάς stadt Sikeliens, gegründet von Φιντίας, dem tyrannen von Akragas.

Die benennungsweise ist noch sehr spät geübt worden:

Εὐδοκιάς, *Εὐδοξιάς*, *Θεοδωριάς* sind nach den byzantinischen prinzessinnen *Εὐδοκία*, *Εὐδοξία*, *Θεοδώρα* benannt worden.

Die adjectivbildung auf *-ίς* ist in den ortschaftsnamen ungefähr in dem gleichen umfange vertreten, doch sind einige dieser namen zweifellos sehr alt. So

Βασιλίς städtchen am Alpheios in Arkadien „Königsburg“ vgl. *βασιλὶς οἰκία* (*γυνή*, *εὐνή*).

Δαυλίς in Phokis Il. neben *Δαυλία* zu *δαυλός* dicht, verwachsen, vgl. *Δύστος* ahd. zûsôn, nhd. zausen.

Δενθίς neben *Δενθιάδες*, *Δενθάλιοι* an der lakonisch-messenischen grenze.

Ἐλευθερίς, *πόλις Βοιωτίας πλησίον*, *Κόθου καὶ Αἴκλου*[*κτίσμα*] *Θεόπομπος μ′* St. Byz. Vgl. *Ἐλευθεραί*, *ἐλεύθερος*.

Ἰκαρίς stadt Makedoniens zu *Ἴκαρος*, *Ἰκαρία* insel, att. demos.

Ἰουλίς auf Keos, soll nach der stadtquelle gl. n. benannt sein, vgl. *Ἐλειούλιον* auf Tenos.

Κασταvίς ort im Pontos vgl. *Κασταvία* zu *κάσταvον* kastanie.

Κολωνίδες auch *κώμη Κολωνίς* bei Korone in Messenien, nach Paus. 4, 34, 8 von Athenern gegründet, also wohl nach den attischen demen *Κολωνὸς ἵππιος* und *ἀγοραῖος* benannt (oder dim. „hügelchen“?)

Κορυφαντίς flecken der Mitylenäer in der Aeolis, zunächst zu *κορυφαντ-* und dies zu *κορυφή*, wie *Ἀρίσβαντ-* zu *Ἀρίσβη*, *Ἄβαντ-*, *Ἀβαντίς* zu *Ἄβαι* u. a.

Ὀλουρὶς ἢ *Ὄλουρα* in Messenien, vgl. *Ὄλουρος* in Achaja: *ὄλουροι ἄνω τῆς θύρας στρόφιγγες* Hesych. vgl. lat. valva, valvola.

Στεφανίς ort der Mariandynen: *στέφανος*, *στεφάνη*, auch *Στεφάνη*.

Φασηλίς (oder *Φάσηλις*?) stadt Pamphyliens zu *φάσηλος* art bohnen, fisole.

Dazu die composita *Εὐεσπερίδες* und *Πολυτειχίδες*, ort bei Kolophon, doch ist *Εὐεσπερίδες*, wofür meist *Ἑσπερίδες*, die stadt in Libyen wohl als sitz der Hesperiden benannt, deren vollname vielleicht *Εὐεσπερίδες* war.

Von eigennamen sind abgeleitet und zwar von ortsnamen:

Βορυσθενίς stadt am Hypanis, vom flusse *Βορυσθένης* oder der gln. stadt benannt.

Φοινικίς war ein anderer name von Medeon in Böotien, weil unter dem *Φοινίκιον ὄρος* gelegen.

Χαλκίς in Aetolien hiess auch *Ὑπόχαλκις*, weil am berge *Χαλκίς*,

dagegen ist der name der stadt auf Euböa verkürzt aus *Χαλκωδοντίς* nach Chalkodon, dem führer der Abanten von Euböa bei Homer. So wird auch verständlich, wie *Χαλκίς* als name von ganz Euböa gelten konnte.

Nach persönlichen wesen, zunächst nach mythischen sind benannt:

Βακχίς städtchen am Mörissee in Aegypten, nach *Βάκχος*.

Τυνδαρίς stadt Sikeliens; nach den Tyndariden oder nach der *Τυνδαρίς* d. i. der Helena (für *Τυνδαριδ-ίδ-*?)

Χρυσαορίς stadt in Karien nach Zeus *Χρυσάωρ*, *Χρυσαορεύς*.

Nach menschlichen wesen heissen:

Ἀντιπατρίς von Antipater, *Βερνικίς* = Euhesperides: *Βερνίκα*, *Νικατορίς* nach Antiochos *Νικάτωρ*, *Πτολεμαίς* von den Ptolemäern.

Plutarch erwähnt Sylla 15 einen ort *Πατρωνίς* in Phokis, der offenbar nach einem mythischen oder geschichtlichen *Πάτρων* benannt ist; vermuthlich ist statt *Τρωνίς*, nach Paus. ort der Daulier, ebenfalls *Πατρωνίς* zu schreiben, doch hält Bursian 1, 169 die identität beider orte nicht für sicher.

Der ausgang *-ινη* findet sich selten und spät in ortschaftsnamen; zu ergänzen ist *κώμη*, *πόλις*, *χώρα*.

Ἀχραδίνα theil von Syrakus: *ἀχράς*, *-δος* der wilde birnbaum.

Βολβιτίνη stadt in Aegypten zu *βολβιτόν* mist; (könnte auch mit *βολβιτίνη* kleiner dintenfisch gleich gesetzt werden, vgl. *Ὀξύρυγχος*).

Ἐλεφαντίνη stadt und insel im Nil, auch *Ἐλεφαντίς*, *-τιάς* und *Ἐλεφάντων πόλις* genannt.

Μολυβδίνη gegend in Spanien, „bleigrubenbezirk“. *Ξυλίνη* im Pontos, vgl. *Ξυλίνη κώμη* in Pisidien, *Ξ. πόλις* in Indien.

Πλινθίνη westliche grenzstadt von Aegypten, am *κόλπος Πλινθινίτης*: *πλίνθος* ziegel.

Συκίνη stadt in Makedonien: *σῦκον* feige.

Der adjectivische ausgang *-ᾱλος*, *-ηλος* erscheint in

Εὐρύαλος = *Εὐρύηλος* Kastell bei Syrakus, von *εὐρύς* „breit“.

Στύμφᾱλος = *Στύμφηλος* in Arkadien; quell, see und stadt zu *στύφω*, *στυφλός* hart, dicht, vgl. *Στύμφιον*.

Φάρβηλος, *πόλις Ἐρετριεών* St. Byz. zu *φέρβω*?

Φάρσᾱλος stadt Thessaliens, zu *φάρσος* abschnitt.

Findet sich ein *λ* bereits im stammtheile, so wandelt sich *-ᾱλος* zu *-αρος*, *-ηρος* in

Φάληρον, dorisch *Φάλᾱρα*, ortsnamen, welche mit dem adjectiv *φαληρός*, *φαλᾱρός* zusammenfallen s. o. s. 192.

Hierher gehört auch wohl der name der *κώμη Ἀνθήλη* bei Thermopylai und nicht zu *ἀνθήλη* blüthe.

Die endung *-όα*, *-όη*, welche sich in einigen ortsnamen findet, ist, nach dem attischen demosnamen *Οἰνόη* zu schliessen, aus *-oϝα* entstanden, und vielleicht als eine kürzere form des ausgangs *-oϝεσσα* zu betrachten. — *oϝα* findet sich in

Ἀρόη, *πόλις Ἀχαΐκη* St. später Patrai „*ἐκλήθη ἀπὸ ἐργασίας τῆς γῆς*" St. B. besser wohl zu *ἄρον* rohr, vgl. lat. arundo zu *ἄρον*, wie nebrundines zu *νεφροί*.

Θεισόα ort in Arkadien: der sinn von *θεισο-* ist nicht bekannt, vielleicht ist *θιασός* verwandt.

Λυκόα städtchen in Arkadien, zu *λύκος* „wolf" vgl. *Λυκοῦντες* in Arkadien.

Μεσσόα ort in Lakonien, Phyle in Sparta zu *μέσσος* = *μέσος*.

Οἰνόη name von zwei attischen demen, *Ϝοινόα*, *Οἰνόα* bei Korinth, in Argolis, Elis, Arkadien: *οἶνος ϝοῖνος* wein.

Φελλόη stadt in Achaja vgl. *Φελλός*, *Φελλοῦσσα* zu *φελλός* korkeiche.

Dazu *Φολόη* gebirg zwischen Arkadien und Elis, zu *φολίς* schuppe? und die namen von bächen *Οἰνόα* und *Τουθόα*. *Βουθόα* in Illyrien kann, wenn griechisch, auf den mannsnamen *Βοῦθος* bezogen werden.

Der ursprünglich adjectivische ausgang *-εύς* ist in ortsnamen selten.

Ἀσπανεύς ein ort am Idawald ist sammelwort wie *δονακεύς* „röhricht" und von *ἀσπάνιον· πάσσαλον* Hesych. abzuleiten.

Πειραιεύς, der spätere haupthafen von Athen war ursprünglich nur den piraten willkommen; *Πειραιός* hiess ein hafen bei Korinth, einst auch der Peiraieus nach St. Byz. *Πειραιός· οὕτως ἐκαλεῖτο ὁ λιμὴν τῆς Ἀττικῆς, ὕστερον δὲ Πειραιεύς.* — *ὁ δημότης Πειραιεύς.*

Σαλγανεύς hiess ein ort Böotiens, gleichnamig dem dort verehrten Apollon.

Die ortsnamen auf *-υρος*, *-υρα* sind vielleicht nicht alle griechisch, wenngleich der ausgang auch in echtgriechischen wörtern wie *ζέφυρος*, *γλαφυρός*, *γέφυρα* vorkommt.

Ἔλυρος hiess eine stadt in Kreta, *Κίχυρος* ein ort in Epeiros, beide namen sind dunkel.

Ἔφυρα der alte name von Korinth und anderen städten, wird gern zu *ἔφορος*, *ἐφοράω* gestellt, besser vielleicht zu *ἐφ-* sich senken in *κατ-ηφής*, deutsch eben, ebbe, abend; gebildet wie *γλαφυρός*, das in *Γλάφυραι* ja auch als ortsname erscheint.

Τέγγυρα in der nähe von Skolos in Böotien s. Bursian 1, 249.

Τέγυρα in Böotien stellt sich zu *Τεγέα*, *τέγος*; ob aber *Ἐράτυρα* in Makedonien, *Αἴνυρα* und *Κοίνυρα* auf Thasos, *Τέμπυρα* auf thrakischem boden griechisch benannt sind, ist doch recht zweifelhaft.

Der adjectivische ortsname ist häufig ein compositum.

Der charakter als adjectiv braucht nicht lautlich, durch ein suffix, bezeichnet zu sein, es genügt im schlusstheil der wortstamm oder eine bei der composition übliche form oder umformung desselben.

Dieser kategorie gehören an:

Ἀβία stadt in Messenien „nicht zu bezwingen", *βία* gewalt, *βιάομαι* zwinge, vgl. *Ἀσίνη*, *Ἀρκεσίνη*.

Ἀγχί-αλος (auch *-λη* und *-λεια*) städte in Kilikien und Thrake: *ἀγχίαλος* meernahe.

Ἄ-ζωτος (1 = Asdod im Philisterlande 2) „*ἔστι καὶ ἄλλη πόλις Ἀχαΐας*", St. Byz. vgl. Hesych. „*τῆς γῆς ἡ μὲν καλεῖται λευκόζωτος, ἡ δὲ μελάνζωτος* unter *λευκόζωτος*; also etwa „humusreich".

Αμβρυσος ew. inschriftl. *Ἀμβρύσσιοι* (*Ἄμβρωσος* Paus. *Ἄμφρυσος* St. Byz. Bursian 1, 183) stadt in Phokis, zu *βρύσις*? oder *ἀναβρύω* aufquellen, vgl. *Καλλι-ίρασον* zu *ὄρασις*, und *Βρυσειαί* in Lakonien, neugriech. *βρύσι* „quelle".

Ἀμ-φαναί in Thessalien und Doris, zu *ἀμφι-φανής* rings sichtbar wie *ἀμφορεύς* für *ἀμφιφορεύς*, oder zu *Φάναι* = *φάναι* „fackeln".

Ἄντ-ανδρος in der Troas, vielleicht zu *ἄνδηρον· ἄκρον, ἢ τὰ χείλη τῶν ποταμῶν* Hesych vgl. *Ἄνδειρα*, *Μαίανδρος*, *Σκάμ-ανδρος*. Der eponym des ortes ist in der Ilias *Ἀντήνωρ*, man hörte also *ἀνήρ* heraus.

Ἀρκεσίνη stadt auf Amorgos, zu *ἀρκέω* „wehre" und *σίνος* „schade", also für *Ἀρκεσι-σίνη*? vgl. *Ἀρκέσιον* höhle am Ida in Kreta und *Ἀ-σίνη*.

Ἄρυπες = *Ῥύπες* stadt Achajas. Ursprünglich wohl *Ῥύπες*, wie die einwohner, zu *ῥύπτω* reinige, wasche; *Ἄρυπες* sollte wohl den unangenehmen anklang an *ῥύπος* schmutz beseitigen „ohne schmutz".

Ἀ-σίνη vier städte der Dryoper in Argolis, Lakonien, Messenien, Kypros zu *ἀσινής* „ungeschädigt".

Βαθύ-κολπος am Bosporos, im grunde einer meeresbucht, Kiepert n. 10, vgl. B 560 (*Ἑρμιόνην τ' Ἀσίνην τε*) *βαθὺν κατὰ κόλπον ἐχούσας*.

Ἔξγυον, πόλις Σικελίας, γραφὴν ἀττικῶς ἔχουσα ὡς τὸ ἔξκλινος· λέγεται οὕτως διὰ τὸ ἓξ ἀγυιὰς ἔχειν St. Byz. *Ἔξγυον* ist wohl bloss zu etymologischem behuf erdachte nebenform zu *Ἔγγυον*, vermuthlich einheimischer name einer stadt Sikeliens.

Ἑκατόμ-πεδον ort der Chaonen in Epeiros vgl. *Ἑκατόμπεδος* in Syrakus, *ἑκατόμπεδος νεώς* in Athen.

Ἑκατόμ-πυλος die hauptstadt der Parther; es schwebte vor *ἑπτά-πυλος* (Theben) und *Τηλέ-πυλος* die stadt der Lästrygonen bei Homer.

Ἐρί-βωλος hafen von Nikomedien = *ἐρί-βωλος* „grossschollig" bei Homer.

Εὐ-ίππη, δῆμος Καρίας St. Byz. vielleicht bloss gräcisirt.

Εὐ-θηναί, πόλις Καρίας St. Byz. wenn griechisch, vgl. *εὐθενής* sich wohl befindend.

Εὐρύ-αμπος stadt in Magnesien *-αμπος* zu *νάπη*? oder vgl. *ἄμπυξ*?

Εὐρ-ωπός stadt Makedoniens (und nach dieser andere im orient): *εὐρωπός* breit, gegensatz *στενωπός* eng, beide wohl kaum noch als composita empfunden.

Εὔ-σχοινος ort in der Kyrenäischen Syrte: *σχοῖνος* binse.

Εὔ-τρησις in Arkadien = *Εὔτρητις* in Böotien vgl. *Τρῆτον* zu *ἔϋτρητος* (*λοβός*) H. *τρητόν* (*λέχος*).

Θέρμ-υδρον (*-δρα, -δραι*) hafen von Lindos auf Rhodos, *θερμός* und *ὕδωρ*.

Ἱππο-κέφαλος ein ort vgl. *Λεοντο-κέφαλον, Μυριο-κέφαλον*.

Ἱππο-κορώνη ort in Adramyttene vgl. *Ἱπποκορώνιον* in Kreta. Sinn?

Ἱππό-λα städtchen in Lakonien, zu *λᾶς* stein? vgl. *Μεσόλα, Πεντέλη*.

Καλλίαρος stadt in Lokris H. zu *καλλιερεῖν*? oder zu *ἄρον* rohr? oder *ἄρο-υρα*?

Καλλι-όρασον ort auf Kreta, zu *ὅρασις* „schau".
Κασσ-ώπη, *πόλις ἐν Μολοσσοῖς*, *ὁμώνυμος τῆι Κασσωπίαι χώραι* St. Byz. Vgl. *Κασσ-άνδρα*.
Λεοντο-κέφαλον, neben *Λεόντων κεφαλή* ort in Phrygien.
Λευκ-ώπη oder *Λυκώπη* ort in Aetolien.
Μελάμ-βιον flecken bei Skotussa in Thessalien: *μελάμβιος· σκοτεινὸς τὸν βίον* Hesych.
Μεσόλα an der grenze von Lakonien und Messenien, zu *λᾶς* vgl. *Ἱππόλα* und *Λᾶς*.
Μονο-κάμινον stadt in Unterägypten: *κάμινος* backofen.
Μυριο-κέφαλον ort (ursprünglich wohl berggegend) in Phrygien vgl. *Λεοντοκέφαλον* und *Ἱππο-κέφαλος*.
Ναύ-κρατις gegründet von Milet um 625 v. Chr.; die form erinnert an kurznamenbildung.
Ναύ-λοχος, bei Plin. Tetranaulochus in Thrak., *Ναύλοχον* in Lokris, *Ναύλοχοι* an der nordküste von Sikelien: *ναύλοχος λιμήν* Il. *ναύλοχος* schiffslager.
Νών-ακρις am Kyllene in Nordarkadien, enthält hinten *ἄκρις* „höhe", *νων-* vielleicht zu *νότος* feuchtigkeit vgl. s. *snâna*.
Ὄνο-γλα ort bei Pitana in Lakonien, *ὄνος* esel und *γλα* = *γάλα*, *γλακτο-* milch?
Ὀξύ-ωπον stadt in der Troas: *ὀξύωπος* scharfsichtig.
Ὀττώ-λοβος ort in Thessalien (Maked.) wohl = *ὀκτώλοφος* in thessalisch-makedonischer wortform.
Παλί-σκιος örtlichkeit in Arkadien = *παλίσκιος*.
Πάν-ακρον stadt auf Kypros vgl. *Πάνακρα* berg auf Kreta, durchsichtige namen.
Παν-οπεύς stadt in Phokis H. vgl. *πάν-οψ*, *Παν-όπη*, *Παν-όπτης*; befremdlich ist die nebenform *Φανοτεύς*.
Πάν-ορμος name von hafenstädten z. B. = Palermo in Sikelien „bei allen winden das auslaufen gestattend".
Παν-τείχιον ort bei Chalkedon (Byz.) zu *τειχίον*, *τειχιό-εις*.
Πορδοσιλήνα hiess die hauptstadt der Hekatonnesoi; daraus machte man, um den üblen anklang an *πορδή* zu vermeiden, und im anschluss an *σελήνη* „mond" *Πορoσελήνη*; in wahrheit gehört der name mit umkehrung der glieder zu *σιλη-πορδεῖν* „trotzen".
Προ-αρνα ew. Prohernii, bei St. Byz. *Πρόαρνα· πόλις Μηλιέων*, *προ* + ?
Πύρ-ανθος ort auf Kreta „feuerfarb"? oder „weizenblühend?".

Ταυρό-κωμον kastell in Thrake: *ταῦρος, κώμη*.
Τήλ-ανδρος stadt in Karien, wenn griechisch, vielleicht zu *ἄνδηρον* „rand, ufer" (und *τηλία* „sieb"?).
Τηλέ-πυλος stadt der Laistrygonen bei Homer; der name bezeichnet die ausdehnung der riesenstadt, „deren thore weit von einander abliegen".
Τρι-κόρυθος att. demos: *τρι-* und *κόρυς* „helm", vgl. *Πήληκες*.
Τρί-νασος ort an der lakonischen küste; davor liegen drei inselchen s. Bursian 2, 144.
Τρί-στολος stadt Makedoniens in der Sintike: *τρι* + *στόλος*.
Ὕδρ-αμος = *Ὑδραμία* stadt auf Kreta: *ὕδρ* + *ἄμη* „eimer".
Φαλάσ-αρνα auf Kreta, dazu *Φαλασία* kap auf Euböa?
Χολ-αργός attischer demos; vgl. *λήθαργος, στόμ-αργος*, wo man *-αργος* suffix nennt; gleichen stammes *Χολλεῖδαι*?
Ὠρ-ωπός grenzstadt von Böotien und Attika; vgl. *Ὠρεός, Ὠρίων*?

Viele ortschaftsnamen, welche das aussehen von compositis haben, bleiben dunkel, oder sind mehrdeutig, wie z. B. *Αἰγόσθενα, Ἁλί-κυρνα, Ἀλίφηρα, Ἀτήνη, Ἄτραξ, Γεράνθρα, Δίποινα, Ἰωλκός*, alt *Ἰαολκός, Κύναιθα, Κυνόσαργες, Λεοντάρνη, Μέταπα, Σολογοργός, Σύμαιθα* vgl. *Κύναιθα* u. a.
Κάρυστος (auf Euböa) verhält sich vielleicht zu *κάρυον, καρύα*, wie *πλατάνιστος* zu *πλάτανος*.

Merkwürdig ist die kürzung von *Ποροσελήνη* hauptstadt der Hekatonesoi (= *Πορδυσιλήνα*) zu *Σελήνη*, welche den etwas verwirrten worten des Stephanos unter *Σελήνης πόλις* zu entnehmen ist: „*καὶ ἑτέρα μεγάλη* (?) *μία* (?) *τῶν Ἑκατοννήσων*". Schreibe *οὐ μεγάλη ἐν μιᾷ*?

Das endglied des adjectivischen namens ist ein particip oder doch eine participiale bildung in:
Ἀμμό-χωστος „sandanschüttung" auf Kypros, später Famagusta genannt.
Ἀνά-φλυστος att. demos, vgl. *ἀνὰ δ' ἔφλυε καλὰ ῥέεθρα* Il. 21, 361.
Βό-θρεπτος ein ort, von der rinderzucht benannt.
Βού-θρωτος stadt in Epeiros j. Butrinto, auch *Βούτρωτος* geschrieben; eine spielende erklärung bei Stephanos u. d. W.
Ἐπί-μαστος in Thrake, entweder das homerische particip *ἐπίμαστος*, oder = *ἐπὶ μαστῷ*.
Ναύ-πᾶκτος enthält die ältere form des particips *πηκτός πᾶκτός*; vgl. *πακτόω*.

Ὄγ-χηστος, Ὀγχηστός in Böotien am Kopaissee vgl. Ὀγχησμός, Ἀγ-χεσμός, Χήσιος zu χης = χως aufschütten.

Πολύ-βοτος stadt in Grossphrygien, vgl. Πολύβοτον· ὄνομα τόπου Suid. „vielnährend".

Πρός-παλτα n. pl. att. demos: „zugelost" πάλλω schütteln, losen.

Ὑπερτελέατον ort in Lakonien mit Asklepiosheiligthum: ὑπερτελής ans ziel kommen.

Das als ortsname dienende compositum ist auch aus der verbindung eines substantivs mit einer regierenden präposition entstanden. Häufig entwickelt sich dann aus dem ι des locativs das adjectiv auf ιο, doch finden sich auch in der namenbildung formen wie hom. ἐπ-άρουρος, ἐπ-ήρετμος. Die präpositionen, welche hierbei in betracht kommen, sind διά, ἐν, ἐπί παρά, πρό und ὑπό.

Δι-ακρία in Attika, vgl. δι' ἄκριας. Odyss. κ 281.

Διά-χερσις kastell an der ostseite der grossen Syrte: διὰ χέρσου „durch's trockne, wüste".

Vgl. ortsnamen wie Δι' Ἅρματος.

Ἔμ-βατον, Ἔμβατα ort bei Erythrai, Thuk. Ebendort lag ein ort Βάτοι s. o., vielleicht derselbe; Ἔμβατον aus ἐν βάτωι „im dorn".

Ἐπ-ακρία att. demos „an der höhe".

Ἐπί-δαμνος enthält ein illyrisches wort damno-, das vielleicht dem deutschen „damm" entspricht „am damme?".

Ἐπί-δαυρος gehört im schlusstheil vielleicht zu δαυλός „dicht", also „am dickicht"?

Ἐπι-δήλιον ort in Lakonike: bei einem Delion, heiligthum des delischen Apollon.

Ἐπι-ζεφύριον am kap Ζεφύριον gelegen.

Ἐπί-μαστος in Thrake (s. o.) wenn = ἐπὶ μαστῶι „am brustförmigen hügel".

Ἐπι-τάλιον stadt in Elis; die lage würde zu der deutung „am rande" elisch τᾶλία = τηλία sehr wohl stimmen.

Vgl. ἐπὶ Ληναίωι, ἐπὶ Παλλαδίωι örtlichkeiten in Athen und verbandnamen wie Ἐπι-κνημίδιοι „am Knemis", Ἐπι-λευκάδιοι „bei Leukas".

Παρα-κλόνιον ort in Thessalien: παρὰ κλόνωι „neben der enge".

Παρ-ώρεια „am berge" hiess eine ortschaft Arkadiens, vgl. Ὑπ-ώρεια.

Dazu stellen sich landschaftsnamen wie *Παϱ-αλία*, *Παϱ-αξία*, *Παϱ-οϱβηλία* und verbandnamen wie *Παϱ-ασώπιοι*, *Παϱα-κηφίσιοι*, *Παϱα-κυπαϱίσσιοι*, *Παϱα-ποτάμιοι*.

Πϱο-κεϱαστίς „alter" name von Kalchadon, in wahrheit beiname „vor dem (goldenen) horne belegen"; man hätte — *κεϱατίς* von *κεϱατ* — erwartet, vgl. *Πϱο-ποντίς* von *Πόντος*.

Ὕπ-αιπα, πόλις Λυδίας, κτισθεῖσα ὑπὸ τὸ παϱακείμενον ὄϱος, ὑπὸ τὸ Αἶπος St. Byz. daher der name.

Ὑπό-κϱημνος örtlichkeit in Ionien: „unterm abhang" *κϱημνός*, oder = *ὑπόκϱημνος* „etwas abschüssig".

Ὑπό-χαλκις = *Χαλκίς* in Aetolien, unter dem berge Chalkis gelegen.

Ὑπ-ώϱεια att. demos „unterm berge", vgl. *Παϱ-ώϱεια*.

Hierher die homerischen beinamen *ὑπο-νήιος* (Ithaka) und *ὑπο-πλακίη* (Thebe).

Die bezeichnung des adjectivischen charakters geschieht meist durch den anhang *-ιο*. So in

Ἀγχι-άλεια = *Ἀγχιάλη* St. Byz. stadt Kilikiens: *ἀγχίαλος* meernahe.

Ἀ-κϱαίφιον, -φία stadt Böotiens, zweifellos zu *ἀκϱαιφνής* „unversehrt" vgl. *Ἀ-σίνη*.

Ἀ-λαγονία stadt der Eleuthrolakonen: *λαγόνες* die weichen, flanken, abhänge.

Ἀ-λύζεια stadt in Akarnanien vgl. *ἄλυζα· ἄλυπον* Hesych, *λυζα* = *λυγ-ja* zu *λυγϱός, λευγαλέος*.

Ἁμαξ-άντεια att. demos, *ἅμαξα* und *ἀντέω* = *ἀντάω* begegne.

Ἀμφι-γένεια ort Triphyliens Homer, ist fem. zu *ἀμφιγενής· ἀξίνη* Hesych „zweischneidig".

Ἀνεμ-ώϱεια stadt in Phokis bei Delphoi: „windberg"? vgl. *Ἀνεμούϱιον* kap.

Ἀϱαι-θυϱέα = Phleins bei Homer: *ϝαϱαιός* und *θύϱα* vgl. *Μανθυϱέα* und *Θυϱέα*.

Ἀϱγι-όπιος χῶϱος καλ. in Böotien mit tempel der Demeter Hdt. *Ἀϱγιόπη* ist myth. name; der ort wird vielmehr *τὸ Ἀϱγιόπιον* geheissen haben.

Βο-αύλεια ort in Skythien: *βοῦς, αὐλή*.

Βου-πϱάσιον ort in Elis (Homer): *βοῦς* und *πϱασιά* acker, beet, graben.

Δυϱ-ϱάχιον = Epidamnos, eigentlich die landzunge, worauf die stadt lag: *δυς-* und *ῥάχις* rückgrat, grat, vgl.

Δυσ-πόντιον stadt in Elis, *δυς-* und *πέντος*.

Ἐλειούλιον auf Tenos, vgl. *Ἰουλίς* auf Keos; zu *ἕλος* sumpf und?

Ἑρμο-καπηλία in Mysien, zu *Ἑρμῆς* und *κάπηλος*.

Εὔ-γεια, χωρίον Ἀρκαδίας, Θεόπομπος, St. Byz. vgl. *Μελάγ-γεια, Μεσό-γεια* zu *γῆ*.

Εὐ-κάρπεια stadt in Phrygien zu *εὔκαρπος* „früchtereich" oder dem n. *Εὔκαρπος*.

Εὐ-πάγιον stadt in Elis zu *εὐπαγής* wohl gefügt, fest.

Εὐ-πάλιον, -λία stadt der ozol. Lokrer zu *εὖ* und *πάλος* loos.

Εὐ-πατρία, πόλις Λυδῶν St. Byz. zu *εὔπατρος*.

Εὐ-ύδριον ort Thessaliens vgl. *Μεθ-, Λειψ-ύδριον*, zu *εὔυδρος*.

Εὐ-ωνύμεια att. demos zu *ευώνυμος* link.

Ἡλιο-τρόπιον ort beim phthiot. Theben, vielleicht nach Od. *ὅθι τροπαὶ ἠελίοιο* zu deuten, oder = *ἡλιοτρόπιον* heliotrop; sonnenuhr.

Ἰθ-ωρία, kastell in Aetolien: *ἰθύς* und *ὅρος*? vgl. *Ἀνεμώρεια, Λυκώρεια, Ποντώρεια*.

Ἱερο-κηπία auf Kypros, collectiv wie *Τρι-κωμία, -πυργία*.

Ἱππο-κορώνιον ort in Kreta vgl. *Ἱπποκορώνα* bei Adramyttion.

Κυδ-αθήναιον att. demos. vgl. *Κυδαντίδαι*, att. dem. von *Κύδας ντος*.

Λατ-ώρεια dorf bei Ephesos: *λατο*? und *ὅρος*, vgl. *Ἀνεμώ-ρεια* u. a.

Λειψ-ύδριον kastell in Attika, vgl. *Εὐ-Μεθ-ύδριον*.

Λυκ-ώρεια am Parnassos vgl. *Ἀνεμ-ώρεια* ebenda, und *Λυκ-ουρία* in Arkadien.

Μεθ-ύδριον in Arkadien wie *Εὐ-, Λειψύδριον*.

Μελάγ-γεια n. pl. ort bei Mantineia: *μέλας, γῆ* vgl. *Εὔ-γεια, Μεσό-γεια*.

Μαν-θυρέα ort in Arkadien, bei Tegea: *μανός*, und *θύρος* vgl. *Ἀραιθυρέα* und *Θυρέα*.

Μελίβοια stadt der Magneten in Thessalien: „rinderhegend", oder nach der gottheit M. = Persephone benannt?

Μεσό-βοα ortschaft Arkadiens, wohl vergleichend zu *μέσαβον*, auch *μεσάβοιον* und *ἐχέβοιον* „jochriemen". Vgl. *Μέσσαβα, πόλις Καρῶν* St. Byz.

Μεσό-γειον station auf Lesbos vgl. *Εὐ-, Μελάμ-, Μεσό-γεια*.

Μετα-γώνιον hafenort am vorgebirge gl. n. in Mauretanien, wenn griechisch, zu *μετά* und *-γωνος, γωνία* winkel.

Μετα-πόντιον lat. Metapontum im golf von Tarent, scheint

umformung eines älteren namens *Μέταβον* s. St. Byz. s. v. wenn griechisch, vgl. *Δυσ-πόντιον*, und *μετα-πόντιος·* *διαπόντιος* Hesych, *Μεταποντίς* „früherer“ name der insel Syme.

Μετά-χοιον kastell in Böotien St. Byz. zu *μετά* und *χοῦς*.

Ναυ-πλία, πόλις Ἄργους: Στράβων ὀγδόῃ (368) *„ἀπὸ τοῦ ταῖς ναυσί προσπλεῖσθαι“* St. Byz. Oder ist *ναυπλία* = *ναυτιλία*?

Οἰ-άνθεια stadt der ozol. Lokrer, vielleicht zu (*ϝ*)*οιον* = *ϝίον*, vgl. *οἰήν· τὴν ἄμπελον, ἢ υἱόν* Hesych, und *Ὀϊλεύς* = *Ϝιλεύς*.

Πολυ-ρρηνία auf Kreta: *πολύρρην* widder-, schafreich.

Ποντ-ώρεια in der rhodischen Peraia, vgl. *Ἀνεμ-*, *Λυκ-ώρεια*.

Συκ-ούριον ort Thessaliens, unterm Oeta, thessalisch für *Συκ-ώριον*? oder zu *οὖρος, ὅριον*? Vgl. *Σχιν-ουρίς* auf Korkyra?

Συν-όδιον ort in Illyrien zu *σύνοδος*.

Ταυρο-κεφάλαιον kastell in der Rhodope: *ταῦρος, κεφαλή*.

Ταυρο-μένιον j. Taormini; bloss griechisch umgefärbt?

Τετρα-πυργία stadt in Kappadokien, Kyrenaike vgl. *Τριπυργία*.

Τετρα-φυλία ort in Athamanien: *τετράφυλος* vierstämmig.

Τρι-κωμία ort im östlichen Phrygien: *τρι-* und *κώμη* dorf.

Τρι-νέμεια att. demos, *τρι-* und *νέμος*, vgl. *Νέμεα*.

Τρι-πυργία ort auf Aigina, *τρι-* und *πύργος* thurm.

Ὑδρ-αμία = *Ὕδραμος* ort im norden von Kreta: *ὑδρ-* wasser und *ἄμη* eimer.

Φαλ-ώρεια (*Φαλώρη*) stadt Thessaliens „Blankenberg“ vgl. *Φαλωριάς* in Lokris, *Ἀνεμ-*, *Λυκ-*, *Ποντ-ωρεια*.

Χηνο-βοσκία oder *Χηνοβόσκιον, πόλις Αἰγύπτου* St. Byz. gegenüber dem *νόμος Διοσπολίτης* (Theben): *χηνοβοσκός* gänse haltend.

Viele namen, die scheinbar hierher gehören, bleiben dunkel, wie z. B. *Μολορχία, Μολυκρία, Παλαιώριον, Τριχόνιον*, andere sehen aus, wie von gekappten kurznamen gebildet wie *Βούδειον, Βουφία, Παμφία, Πεντέλη, Πρόσχιον* u. a.

Selten wird der adjectivische charakter des componirten namens durch *-ιδ* bezeichnet, wie in

Μελισσουργίς (bei PB. *Μελλισουργίς* geschrieben) ort in Makedonien an der Via Egnatia: *μελισσουργός* bienenzüchtend.

Πολυ-τειχίδες ort bei Kolophon Paus. *πολύς, τεῖχος*.

Die stadt *Εὐεσπερίδες* = *Ἑσπερίδες* trägt den namen der

Hesperiden, deren vollname dadurch offenbar wird, Ptol. nennt den ort κῆπος τῶν Ἑσπερίδων.

Da die kurz- oder kosenamen die componirten vollnamen als ihr schatten begleiten, so mögen hier ausser den oben V. erwähnten noch einige ortsnamen aufgeführt werden, welche der kosenamenbildung anzugehören scheinen. So auf ώ:

Αἰθώ n. einer stadt Suid. Καινώ ort auf Kreta, und vor allem Πυθώ, das freilich ganz dunkel ist (vielleicht zu got. huzds „hort"?)

Für Δικαιαρχία sagte man auch Δίκαια· Ἰώνων ἀποικία, ἡ δὲ αὐτὴ καὶ Δικαιαρχία (καὶ Ποτίολοι = Puteoli) St. Byz.

Μέσατις in Achaja zu μέσατος wie Κύπρις zu Κυπρο-(γένεια), Καλλίαι in Arkadien vgl. Κάλλιον = Καλλίπολις in Aetolien.

Die kürzung von Εὐεσπερίδες zu Ἑσπερίδες trifft wohl ursprünglich nicht den namen des ortes, sondern der mythischen wesen, nach denen der ort benannt ist.

In Ἄμφισσα (Lokris) und Ἄντισσα (Lesbos) liegen wohl adjectiva zu grunde, gebildet von ἀμφί und ἀντί wie περισσός von περί.

Merkwürdig ist die kürzung des fremdnamens Ἱεροσόλυμα zu Σόλυμα; man zerlegte den namen in ἱερός „heilig" und dachte bei — σολυμα theils an „Salem", theils an die Solymer und die Solymerberge vgl. Steph. unter Ἱεροσόλυμα, ἡ μητρόπολις τῆς Ἰουδαίας, ἣ Σόλυμα ἐκαλεῖτο, ἀπὸ τῶν Σολύμων ὀρῶν.

Τρίκκα, wie schiffskatalog Τρίκη, das heutige Trikkala kann aus Τρικά-ρανος oder einem ähnlichen vollnamen gekürzt sein, doch vgl. τρικκός „Zaunkönig" (Elisch) bei Hesych.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass Πλατανιστᾶς bei Sparta und Πλατανιστῆς küstenort in Kilikien einen namen führen, der wie eine koseform auf -ᾶς aussieht; vielleicht ist eine kürzung von (Πλατανισταεις = στηεις) anzunehmen, von πλατάνιστος = πλάτανος wie κυπαρισσήεις von κυπάρισσος.

Nahe verwandt mit der kosenden kürzung ist die ableitung durch das angebliche „secundäre α-suffix", wobei der auslautende α-vocal des stammwortes bewahrt oder umgefärbt, auslautender consonant α-vocal zugesetzt erhält.

Nach lage, umgebung, oder beschaffenheit sind benannt:

Αἰγιάλη stadt auf Amorgos, auch *Αἰγίαλος* genannt (Suid.) vgl. *Αἰγιάλεια*; zu *αἰγιαλός* strand.

Ἄλος stadt der Phthiotis, die ew. nannte Sophokles *Ἀλουσίους* von (*Ἀλοῦς*); zu *ἅλς* „salz" *ἀλο-*.

Ἀμαθαί „*ἔστι καὶ Σικελίας Ἀμαθαί πληθυντικῶς*" St. Byz. und *Ἀμάθη*; zu *ἄμαθος* sand.

Κύμη in Euböa, Aiolis, Kampanien zu *Κυμοδόκη* (als Nereidenname belegt) wie *κάπνη* rauchfang zu *καπνοδόκη*.

Λαμπτραί att. demos zu *Λαμπτήρ* ein theil von Phokaia = *λαμπτήρ* „leuchter", wie *ὀρχήστρα* „tanzplatz" zu *ὀρχηστήρ* tänzer. Vgl. auch *Λεῦκτρα*.

Μοθώνη stadt Messenias, benannt nach dem felsen *Μόθων* = *μόθων* „bastard".

Πῖσα am Alpheios zu *πῖσος* „Wiese, Au", *πῖσαι* tränken.

Σκάρφη Il. B. 532 in Lokris, heisst sonst *Σκάρφεια* wie bei St. Byz. zu *σκάρ(ι)φος* oder direct zu *σκαρφᾶσθαι· σκεδάννυσθαι* (Hesych. (vgl. *σκορπίζεσθαι*). Reimt auf

Τάρφη Il. B. 533 in Lokris „*λέγουσι δ' αὐτὴν ἀπὸ τῆς περὶ Φαρύγας κρήνης· οἱ δὲ καὶ αὐτὴν καὶ τὸν τόπον διὰ τὴν τῆς ὕλης πυκνότητα· τὰ πυκνά γὰρ τάρφεα Ὅμηρος λέγει*" St. Byz.

Φαρύγαι, πόλις Λοκρίδος, ἣν Ὅμηρος Τάρφην καλεῖ St. Byz. zu *φάρυγξ*, schlund vgl. *φαρύγεθρον*.

Χάλκη und *Χάλκαι* „*Λαρισσαίας πόλις*" St. B. zu *χαλκός* erz, vgl. *Χρύση*.

Χρύση stadt der Troas Il. A. 37. 100 „*εἰσι καὶ ἄλλαι Χρῦσαι ὁμώνυμοι πόλεις καὶ τόποι πολλοί*" St. Byz. zu *χρυσός* gold.

Von pflanzen haben den namen:

Αἴγειρα, πόλις Ἀχαΐας St. Byz. auch stadt in Kilikien vgl. *Αἴγειρος*, *Αἰγειροῦσσα* zu *αἴγειρος* schwarzpappel.

Αἴγιλα n. pl. auch *Αἴγιλον* flecken in Lakonien; vgl. *Αἰγιλια* att. demos zu *αἴγιλος* ein kraut.

Ἄνθη stadt der Myrmidonen Hesd. Scut. 474, heisst ebenda 381 *Ἄνθεια*, zu *ἄνθος*, *ἄνθη*.

Βατή att. demos vgl. *Βατοί*, *Βατίαι* zu *βάτος* dornstrauch.

Δρύμαι in Doris, vgl. *Δρυμαία* in Phokis zu *δρυμός* wald.

Λειμώνη späterer name von *Ἠλώνη* in Perrhäbien zu *λειμών* wiese.

Μηκώνη alter name von Sekyon: *μήκων* mohn.

Ὀμφάκη stadt in Sikelien zu *ὄμφαξ* herling.

Πιτύα δ' ἔστιν ἐν Πιτυοῦντι τῆς Παριανῆς (bei Kyzikos) *ὑπερκείμενον ἔχουσα πιτυῶδες ὄρος* Strabo 588: *πίτυς* fichte.

Φοινίκη stadt der Chaoner in Epeiros zu *φοίνιξ* palme wie *Φοινίκη* Phönizien von *Φοίνιξ* Phoinike.

Ἀρκεύθη heisst mit griechischem namen die stadt *Δέρβη* oder *Δέρβεια* „*τινὲς δὲ Δέλβειαν, ὅ ἐστι τῆς τῶν Λυκαόνων φωνῆι ἄρκευθος* „wachholder". *Ἀρκεύθη* ist also übersetzung des einheimischen namens.

Aus dem thierreich stammen die namen:

Αἰγαί in Achaia, Makedonien und sonst; von *αἶγες* „ziegen" (oder, wenn in bezug auf Poseidonsdienst zu *αἶγες* „wellen").

Ἀλωπεκή att. demos, zu *ἀλώπηξ* fuchs vgl. *Ἀλωπεκόννησος* (und *Ἀλόπη* lit. lapė?).

Ἄρνη in Thessalien und darnach in Böotien kann nicht wohl mit *ϝαρήν* g. *ϝαρνός*, wohl aber mit *ἀρνεῖος* widder zusammenhängen.

Βουκεφάλα hiess eine gründung Alexanders nach seinem pferde, das ein *βουκεφάλας* war.

Ἴνυκον, πόλις Σικελίας St. Byz. wenn griechisch, zu *ἴνυξ· ὄρνεόν τι, ᾧ χρῶνται αἱ φαρμακίδες* Hesych = *ἴυγξ* wendehals.

Κορακαί stadt in Magnesia: *κόραξ* rabe.

Κωνώπη, πόλις Ἀκαρνανίας St. Byz.: *κώνωψ* mücke.

Σκυλάκη, πόλις περὶ Κύζικον St. Byz. *σκύλαξ* junger hund.

Σμίνθη, πόλις Τροίας St. Byz. (wegen Apollon *Σμινθεύς*?) zu *σμίνθος* maus.

Χῆναι oder *Χηναί* ort am Oeta, vgl. *Χήν* in Lakonien: *χήν* gans.

Χλούνη oder *Χλούνειον* ort in Aetolien, als schauplatz der eberjagd: *χλούνης* eber.

Nach persönlichem wesen sind benannt und zwar nach verbandnamen:

Ἄβαντα· πόλις πλησίον Παρνασσοῦ Hesych. nach den *Ἄβαντες*.

Δρυόπη, πόλις περὶ τὴν Ἑρμιόνα. γράφεται καὶ Δρυόπα St. Byz. von den *Δρύοπες*.

Λαπίθη, πόλις Θεσσαλίας St. Byz. von den Lapithen.

Μινύα, πόλις Θετταλίας, ἣ πρότερον Ἀλμωνία κτλ. St. Byz. von *Μινύας*, oder den *Μινύαι*.

Φλεγύα, πόλις Βοιωτίας, ἀπὸ Φλεγύου τοῦ Ἄρεως καὶ Χρυσῆς παιδός St. Byz. Richtiger wohl von den *Φλεγύαι* Phlegyern.

Diese ortsnamen sind gebildet wie *Θράικη*, *Κρήτη*: *Λιβία*, *Μερόπη*, *Φοινίκη* von *Θρᾶιξ*, *Κρής*, *Λίβυς*, *Μέροψ*, *Φοίνιξ*.

Von mythischen personen sind benannt:

Ἀγγελή att. demos, vermuthlich von *Ἄγγελος* = Hermes.

Ἀνάκη, *ὡς Ἀνάφη*, *πόλις Ἀχαΐας* St. Byz. von den *Ἄνακες* = *Ϝάνακτες*, oder zu *ἀνακῶς ἔχειν*? Vgl. *Ἀνακαία* att. demos.

Ἐτεωνός stadt Böotiens Il. 13, 497 von einem mythischen *Ἐτέων* vgl. *Ἐτεωνεύς* Menelaos knappe in der Telemachie.

Κλεωναί in Argolis Il. B. 570, nach Paus. von einer *Κλεώνη*, richtiger wohl von einem *Κλεών* genannt.

Πελόπη, *κώμη Λυδίας πρὸς τῆς Φρυγίας* St. Byz. von *Πέλοψ*; *Πελόπεια* „früherer“ name der stadt *Θυάτειρα*.

Πενθίλη, *πόλις Λέσβου* — *ἀπὸ Πενθίλου* St. Byz. nach dem sohne Orests benannt.

Σιλάνα ort Thessaliens, nur bei Livius. Nach dem oder den Silenen.

In einigen dieser namen mag in ganz später zeit der ausgang *η* aus *εια*, *εα* entstanden sein, wie in *Βρένθη* neben *Βρενθεά-της*, aber bei den älter bezeugten ist an die entstehung aus *εα* gar nicht zu denken und wo *η* und *εια* neben einander liegen, wie in *Σκάρφη*: *Σκάρφεια*, *Ἄνθη*: *Ἄνθεια*, sind selbständige parallelbildungen anzunehmen.

Viele ortschaften führen „übertragene eigennamen“, d. h. namen, welche eigentlich und ursprünglich einem örtlichem gebilde anderer art oder persönlichen wesen zukommen. So tragen nicht wenige orte den eigennamen des berges oder vorgebirges, an welchem sie liegen, wie z. b.

Ἄθως „*ἔστι δὲ καὶ Ἄθως πόλις ἐπὶ τῶι Ἄθωι*“ St. Byz. s. v.

Αἴτνη in Sikelien, gründung Hierons, am Aetna.

Βούδορον Kastell am gln. vorgebirge von Salamis Thuk.

Δράκονον, *ὄρος νήσου τῆς Ἰκαρίας λεγομένης καὶ πόλις*, *Στράβων ιδ'* (p. 639) St. Byz.

Δυρράχιον = Epidamnos „*ἡ νῦν Δυρράχιον ὁμωνύμως τῆι χερρονήσωι λεγομένη ἐφ' ἧς ἵδρυται*“ St. Byz. Ebenso *Χερσόνησος* auf der *Χερσόνησος μικρά* in der Krim.

Ἶρα festung der Messenier im zweiten mess. kriege vgl. *Ἶρα*, *ὄρος Μεσσηνίας* St. Byz. Ursprünglich wird der berg „dingstätte“ *ἱρα* geheissen haben.

Καταβαθμός ὁ μέγας gebirg und küstenort zwischen Aegypten und der Kyrenaike. (*Κατάβαθμος* bei St. Byz.).

Κράγος berg und stadt in Lykien Strabo 668.

Κώρυκος stadt am vorgebirg gl. n. in Kilikien und auf Kreta.

Ὀλίγυρτος fester ort am berge gl. n. in Arkadien.

Ὄλυμπος stadt in Lykien (Pamphylien St. Byz.) am berge gl. n.

Παρνασσός stadt Kappadokiens auf oder an einem berge Parnassos.

Τιθόρρα, späterer name von Neon in Phokis, nach einer kuppe des Parnass, unter der die stadt lag s. Bursian 1, 166.

Φάναι hafen am vorgebirg *Φ*, in Chios.

Κρότων hiess auch der berg über der stadt des namens „*ὅθεν ὁ Αἴσαρος ῥεῖ ποταμός*“ St. Byz. und dieser gab der stadt seinen namen. Man beachte die reihe von übertragungen, durch die man von der hundslaus *κροτών* zum namen der stadt gelangt ist! 1. *κροτών*, 2. frucht des wunderbaums vgl. *φθείρ*, 3. dieser baum selbst, 4. gruppe dieser bäume, 5. berg mit solchen baumgruppen, 6. stadt an dem danach benannten berge.

Die gleichnamigkeit von städten mit bergen entstand sehr natürlich durch die befestigung von bergen, in deren schutze sich dann die städte anbauten.

Ebenso natürlich macht sich die übertragung des namens der insel auf die stadt, welche den politischen mittelpunkt dieser insel bildet. Nur die grossen inseln sind unter mehrere selbständig benannte gemeinden getheilt, bei den kleinen heisst durchgängig stadt und insel überein, von den mittleren sind im osten nur Lemnos, Ikaria, Amorgos, Karpathos, Keos und Kythera, im westen nur Kephallenia ausgenommen. Rhodos erhielt einen gleichnamigen mittelpunkt durch die zusammenlegung seiner alten drei städte im j. 408 v. Chr. Durch solche zusammenlegung erhielten einige städte auch den namen der landschaft, deren politisches leben sich in ihnen zusammenfasste oder zusammenfassen sollte. So wurde die alte feste Larisa zur stadt

Ἄργος, bis zur dorischen Eroberung nur name der landschaft, wahrscheinlich zu „Mark“ gehörig, wie *ἄργιλλα* zu „mergel“ s. o. Eine stadt

Fᾶλις, *Ἦλις* gab es in der landschaft d. n. erst seit der eroberung durch die Aetoler unter Oxylos. Auch

Λακεδαίμων ist ursprünglich name des landes, *κοίλη* bei Homer, wie Elis.

Μεσσάνα, *Μεσσήνη* als einziger politischer mittelpunkt der alten landschaft Messene entstand bekanntlich erst durch Epameinondas 369 v. Chr.

Eigennamen von quellen, bächen und seen sind auf ortschaften übertragen in

Ἁλμυρίς ortschaft in den Brakwasserseen *Ἁλμυρίδες* im s. der Donaumündung nach Kiepert n. 10.

Ἀργυρᾶ stadt Achajas am bache *Ἀ.* „silberbach".

Ἐλέη Elea, lat. Velia „*ἀπὸ κρήνης τινος*" Strabo 252.

Ἰουλίς stadt auf Keos „*ἀπὸ Ἰουλίδος κρήνης*" St. Byz. (*ἴουλος* ein insekt, der vielfuss).

Ἰσμήνη dorf Böotiens an der quelle gl. n. daselbst, deren nymphe zur heroine Ismene wurde.

Καμαρίνα „*πόλις Σικελίας καὶ λίμνη*" St. Byz.

Κυρήνη stadt in Libyen nach einer thessalischen quelle des namens; die göttin Kyrene ist der genius loci der stadt wie *ἡ Ῥόδος* göttin von Rhodos.

Νεμέα Nemea in der Korintheia am bache gl. n. zu *νέμος* hain.

Σαλμακίς ort bei Halikarnassos an der quelle gl. n.

Σαλμώνη, πόλις τῆς Πισάτιδος καὶ κρήνη ὁμωνύμως St. Byz.

Συράκουσαι in Sikelien „*καὶ λίμνη, ἥτις καλεῖται Συρακώ*" St. Byz.

Τράφεια, πόλις Βοιωτίας St. Byz. bei dem see, der bei Strabo 407 *Τρεφία* (schreibe *Τρέφεια*) heisst.

Ὠκαλέα flecken Böotiens am bache des namens vgl. *ὠκαλέον ταχύ, ὀξύ* Hesych.

Die häufige gleichnamigkeit von städten und flüssen ist schon den alten aufgefallen. Stephanos bemerkt unter *Ἀκράγαντες* die sikelische stadt Akragas heisse so „*ἀπὸ ποταμοῦ παραρρέοντος· φησὶ γὰρ Δοῦρις ὅτι αἱ πλεῖσται τῶν Σικελῶν πόλεων ἐκ τῶν ποταμῶν ὀνομάζονται — ὡς καὶ ἐν Ἰταλίᾳ.* Wie die nachstehende beispielsammlung zeigt, ist die übertragung der flussnamen auf die städte keineswegs auf Sikelien und und Italien beschränkt. Da die flüsse durchweg männlichen, die städte vorwiegend weiblichen geschlechts sind, tritt bei sonstiger gleichnamigkeit beider meistens, wo möglich, geschlechtliche differenzirung ein; die stadt folgt dem flusse im geschlechte nur da, wo sich aus dem flussnamen eine femininform nur durch stärkere veränderung, neuen suffixanhang, gewinnen liesse. So bei den namen auf *-ντ*:

Ἀκράγας ντος ὁ „vom vorbeifliessenden flusse“ gl. n.

Τάρας Tarent „*πόλις Ἰταλίας καὶ ποταμὸς ὁμώνυμος παρα θάλασσαν*“ St. Byz.

Ἅλης g. *Ἅλεντος* ort auf Kos: *Ἅλης* ist name eines flusses bei Kolophon.

Ἑλισσών όντος ort Arkadiens am flusse d. n. Paus.

Εὐρυμέδων, ποταμὸς Παμφυλίας καὶ τόπος κατὰ Ταρσόν (nach dem flusse?) St. Byz.

Οἰνοῦς ort Lakoniens am flusse *Οἰνοῦς*.

Σελινοῦς stadt Sikeliens am flusse gl. n.

Φοινικοῦς stadt Sikeliens am gl. n. flusse, nach St. Byz. u. *Ἀκράγαντες*.

Eine stärkere umformung zum feminin würden auch die ausgänge *-ην*, *-ης*, *-τωρ* erheischen in:

Κεβρήν ort der Troas, hiess auch *Κεβρηνία* „*Δίδυμος δὲ Κεβρῆνα τὴν πόλιν φησίν. Ἡρωδιανὸς δὲ ἀπὸ Κεβρῆνος ποταμοῦ*“ St. Byz.

Βορυσθένης, πόλις καὶ ποταμὸς St. Byz. = Olbia. Oft mit der insel *Βορυσθενίς* verwechselt.

Κλήτωρ ort Arkadiens am flusse gl. n., einem der quellflüsse des Ladon.

Τύρας gründung der Milesier am flusse Tyras hätte sich zum feminin *Τύρα* umgestalten lassen, eine form, die in inschriften (nach PB.) vorkommt. Sonst ist die umformung des flussnamens auf *-ας* zum femininen stadtnamen auf *-α* (*-η*) die regel, wie in:

Ἁλικύαι, πόλις Σικελίας, nach Steph. Byz. unter *Ἀκράγαντες* von einem flusse (*Ἁλικύας*) benannt.

Ἀμφίμαλ(λ)α ort in Kreta an der mündung des *Ἀμφιμάλης* (so nach Bursian 2, 544 für *Ἀμφιμέλας* zu schreiben).

Γέλα stadt Sikeliens am flusse *Γέλας*; (ew. *Γελῶιος*).

Ἱμέρα in Sikelien nach dem flusse *Ἱμέρας*.

Ὀρνειαί ἢ Ὀρνεαί, κώμη Ἀργείας — καλεῖται δὲ — ὁμωνύμως Ὀρνέαι τῶι ποταμῶι St. Byz.

Τευθέα stadt im westlichen Achaja am flusse *Τευθέας* Strabo 342.

Die nebenform *Τύρα* zu *Τύρας*, der stadt am Tyras wurde schon oben erwähnt. Wenn man bedenkt, dass die männlichen *α*-stämme erst auf griechischem boden das nominativ-*s* angenommen haben, und noch deutliche reste des älteren ausganges auf *-α* mundartlich nachzuweisen sind, so sind hier, bis auf

die differenz im genetiv, stadt und flussnamen, bis aufs genus ursprünglich identisch gewesen.

Auch die stadt- und flussnamen auf -ις sind bloss im geschlechte verschieden:

Σύβαρις πόλις Ἰταλίας καὶ ποταμός St. Byz., aber die stadt ist weiblichen, der fluss männlichen geschlechts, doch soll dieser wieder nach der quelle *Σύβαρις* bei Bura in Achaja benannt sein, die als solche weiblich ist.

Τάναϊς (ἡ)*πόλις ὁμώνυμος τῶι ποταμῶι* (ὁ) St. Byz.

Flussnamen auf -ος dienen unverändert als ortschaftsnamen, nur mit wechsel des geschlechts, in:

Ἄμνισος f. stadt an der mündung des gln. flusses in Kreta.

Ἄμυρος f. stadt Thessaliens am flusse Amyros, vgl. *ἄμυροι· τόποι καθυγροί* Hesych.

Ἀσωπός f. (?) stadt am lakonischen meerbusen, mit dem flussnamen Asopos gleichnamig.

Ἔλωρος f. stadt Sikeliens am flusse Eloros, vgl. *ἐλώριος*, lat. olor?

Καμικός f. in Sikelien am flusse gleichen namens.

Ἴστρος f. stadt am Ister = Donau, hiess auch *Ἰστρίη* und *Ἰστρόπολις*.

Λᾶος f. kolonie der Sybariten am *Λᾶος*, grenzfluss zwischen Bruttium und Lukanien.

Μαίανδρος f. scheint identisch mit *Μαιάνδρου πόλις* ew. *Μαιανδροπολίτης*; wenigstens sagt Stephanus unter *Μαιανδρούπολις*: *εἰ δέ ἐστι Μαίανδρος ἡ πόλις, τὸ ἐθνικὸν Μαιάνδριος*.

Ξάνθος ἡ stadt in Lykien am flusse Xanthos.

Πίνδος ἡ stadt der Doris am flusse *Πίνδος*, einem quellflusse des Kephissos: *πιδύω* quelle, *πῖδαξ* quell.

Σκάμανδρος ew. *Σκαμάνδριος* hiess auch *Σκαμανδρία* am gln. flusse der Troas, vgl. Meinecke zu St. Byz. u. d. w.

Ὕπιος, ποταμὸς καὶ πόλις ὑπὸ τὴν Ποντικὴν Ἡράκλειαν — λέγεται καὶ ἀρσενικῶς καὶ θηλυκῶς St. Byz. d. h. der fluss war männlichen, die stadt weiblichen geschlechts.

Wie der geschlechtswechsel in diesen namen zu verstehen ist, zeigen ἡ *Ἴστρος* = *Ἰστρόπολις*, ἡ *Μαίανδρος* neben *Μαιανδροπολίτης, Μαιάνδρου πόλις*; es ist eben der einfluss des allgemeinworts *πόλις*, welche diese stadtnamen in feminine

umwandelt; dass ursprünglich überall entsprechende composita mit -*πολις* vorangegangen, ist nicht anzunehmen.

Die umbiegung von flussnamen auf -*ος* zu femininen städtenamen auf -*α*, *η* ist nicht mit sicherheit nachzuweisen: *Θέρμα*, *Θέρμαι* in Sikelien ist wohl „warmbrunn", wenn auch an einem flusse *Θέρμος* gelegen, *Θύμβρα* an der Troas mag vielmehr dem flusse *Θύμβρος*, *Θύμβριος* den namen gegeben haben, wie der fluss *Λάρισος* in Achaja nach einem verschollenen orte Larisa benannt ist; in *Σπερχειά*, -*αί* am flusse *Σπερχειός* ist das ableitende *ειο* nicht wiederholt; *Μαζάρη* kastell in Sikelien am flusse *Μάζαρος* wird für *Μαζάρε(ι)α* stehen und *Πειραί* stadt in Achaja am flusse *Πεῖρος* für *Πειρεαί*.

Dem *Βᾶδυ*, *Fᾶδυ* = *Fαδὺ ὕδωρ* im nw. Elis gleichnamig war eine dortige ortschaft, nach Bursian 2, 309 dieselbe, welche, wie der fluss, auch *Βουπράσιον* hiess.

Umformung eines männlichen flussnamens zum neutrum des stadtnamens kommt kaum vor:

Ἀδρανόν, πόλις Σικελίας ἐν τῆι Αἴτνηι, ποταμὸν ὁμώνυμον ἔχουσα bei St. Byz. ist sehr vereinzelt; auch heisst der ort bei Aelian *Ἀδρανός*, freilich befremdlicher weise als maskulin.

Ὄλμειον am bache *Ὀλμειός* wird wie *Σπερχειαί* zu beurtheilen sein, endlich

Ἕρμος attischer Demos an einem gleichnamigen bache (Bursian 1, 326) würde wie *Μαίανδρος* u. s. w. zu beurtheilen sein, wenn Stephanos nicht ausdrücklich angäbe „*ὡς ἔρκος οὐδετέρως*; der bach hiess sicher wie sein grösserer bruder in Lydien *ὁ Ἕρμος*.

Ganz unverändert blieb als stadtname der zweiwortige flussname *Αἰγὸς ποταμοί, πόλις ἐν Ἑλλησπόντωι, τὸ ἐθνικὸν Αἰγοποταμίτης* St. Byz.

Ungemein beliebt ist im Griechischen der name persönlicher wesen als ortsname. Vor allem werden gern die bewohner eines orts genannt, um den ort selbst zu bezeichnen. So sind die stammesnamen *Ἀμφίλοχοι*, *Ἀρκάδες* (in Kreta) *Λοκροί* zugleich namen von städten, in anderen fällen hat der aus dem alten ortsnamen gebildete bürgernamen den ersteren verdrängt oder doch zurückgedrängt. So hiess eine alte stadt in Phokis mit dem verbandnamen der bewohner *Αἰολιδεῖς*, neben dem der alte name der stadt (*Αἰολίς*), der aus der parallele *Χαλ*-

κιδεῖς: *Χαλκίς* zu erschliessen ist, untergegangen ist. Ebenso sind verbandnamen wie *Ἀντικονδυλεῖς*, *Γαρεᾶται*, *Γεφυρεῖς*, *Ναυβολεῖς* und viele andere statt der zu grunde liegenden (*Ἀντικόνδυλος*, *Γαρέα*, *Γεφύρα*, *Ναύβολον*) üblich geworden. Besonders häufig wird der name des geschlechts, meist auf *-δαι*, *-ίδαι* gebildet, verwendet, um den von diesem geschlechte bewohnten gau und dessen dörflichen oder städtischen mittelpunkt zu bezeichnen. Die ungemeine beliebtheit der ersetzung des ortsnamen durch den verbandnamen möge ein beispiel ins licht setzen: unter den etwa 170 demen- und ortsnamen von Attika, welche Loeper in MDAI. 17, 319 f. aufzählt, sind 45 verbandnamen, also mehr als ein viertel und unter diesen wieder 33 geschlechtsnamen auf *-δαι*, also beinahe ein fünftel der gesammtzahl. Die weitere betrachtung der verbandnamen gehört dem diesen gewidmeten abschnitte an, wir haben an dieser stelle nur noch die vertretung der ortsnamen durch namen von persönlichen individuen zu betrachten.

Orte erhalten den namen eines göttlichen wesens, welches dort verehrt wurde, oder sonst in beziehung dazu gedacht wurde. So dient der name männlicher gottheiten in:

κώμη Ἆπις in der Marmarike bei Paraitonion: *Ἆπις* der heilige stier.

ὁ Διόνυσος ort ebenfalls in der Marmarike, könnte auch wie *Σέλευκος*, *Φίλιππος* auf Ptolemaios *Διόνυσος* = Auletes, den vater der Kleopatra gehen.

Μόνοικος j. Monaco, aus *Ἡρακλέους Μονοίκου λιμήν*, zunächst für *Ἡρακλῆς Μ.*

Πανσίλυπος villa bei Neapel am Posilippo, der nach einem heiligthume des Zeus *Πανσίλυπος* so heisst.

Πρίαπος stadt bei Kyzikos mit dienst des Priap: bei Strabo ist der ort nur männlich (*τῷ Πριάπῳ* 582, *τοῦ Πριάπου* 587) bei Stephanos heisst es *Πρίαπος*, *πόλις Ἑλλησποντίας*, *θηλυκῶς* nach analogie der städte, welche flussnamen tragen, wie *ἡ Ἴστρος*: *ὁ Ἴστρος* Donau.

Σαλγανεύς in Böotien am Euripos: *Σαλγανεὺς Ἀπόλλων* St. Byz. u. d. w. vgl. *σαλγάνας* (schr. *-νᾶς* = *νάεις*)· *φοβερός* Hesych und vgl. *σαλγανεῖ· ταράσσει* ebd.

Namen oder beinamen weiblicher gottheiten tragen die orte:

Ἀλέα ort in Arkadien mit dem heiligthum der Athene *Ἀλέα*, der ew. heisst *Ἀλεός*.

Γραῖα im schiffskatalog, bald mit Tanagra, bald mit Oropos gleichgesetzt: *Γραῖα* ist die Gräe, ursprünglich Demeter; ihr volk sind die *Γραῖοι* in der *Γραική*.

Ἑστία ort bei Byzanz = *Ἑστία* Vesta?

Μαῖρα flecken in Arkadien, vgl. *Μαίρας χόρος*, von der Maira, die in Arkadien als Atlastochter galt.

Λευκοθέα stadt in Arabien vgl. *Λ.* quelle auf Samos nach Ino *Λ.*

Μαῖα, πόλις Ἑλλησποντίας St. Byz: *Μαῖα* mutter des Hermes „mütterchen".

Μελίβοια stadt der Magneten in Thessalien: *Μ.* beiname der Persephone und sonstiger mythischer name.

Μυσία ort in Argolis mit tempel der Demeter *Μ.*; *Μυσία* auch beiname der Artemis in Sparta.

Παρθενόπη anderer name von Neapel, auf eine Sirene gedeutet? ursprünglich vielleicht quellnymphe.

Προσύμνα örtlichkeit in Argolis: *Προσύμνα* ist ein beiname der Artemis.

Ῥοδόπη, πόλις Ἰωνίας St. Byz.: *Ῥοδόπη* z. b. Okeanine im hymnos auf Demeter u. a.

Ἀγαθὴ Τύχη kolonie der Massalioten = *Ἀγάθη* j. Agde. *Τύχη* stadttheil von Syrakus, soll früher *Τυκᾶ* = *συκῆ* geheissen haben.

Χιτώνη nach „schol. Callim. Dian. 225" P. B. (mir nicht zur hand) ort in Attika: *Χιτώνη* beiname der Artemis, als *οἰοχίτων*.

Λατώ in Kreta kann mit dem gottesnamen nicht gleichgesetzt werden, wenn das *α* kurz ist (vgl. *Λάτ-ωρεια*?).

Nach kreisen und chören weiblicher gottheiten heissen:

Ἀγριάδες ein demos von Elis: *ἀγριάδες· νύμφαι* Hesych.

Εὐεσπερίδες = *Ἑσπερίδες* in der Kyrenaike; der ort heisst nach den Hesperiden, deren vollname dadurch bekannt wird.

Θαλιάδες ort am Ladon im nw. Arkadien; die *Θαλιάδες* sind die persönlich gedachten *θαλίαι* festfreuden, vgl. *Ποτνιάδες* = *Πότνιαι*; doch liesse sich zu dem acc. *Θαλιάδας* Paus. 8, 25. 2 auch mit Bursian 2, 263 der nominativ *Θαλιάδαι* denken.

Κρηνίδες, das spätere Philippoi: *Κρηνίδες* = *Κρηνιάδες* quellnymphen (oder *κρηνίδες* quellchen?).

Πότνιαι ort Böotiens bei Theben: die *Πότνιαι* sind Demeter und Kore, und die Eumeniden.

Hierher gehört auch der name der stadt Athen. Der singular wie Od. 7, 80 bezeichnet den ort, wo Athene verehrt wird, der plural nimmt bezug auf die mehrfachen formen der göttin, in denen sie ja dort seit alter zeit ihre verehrung fand, wie die *πολιάς*, die *πάρθενος*, *Ἡφαιστία*, also „zu den Athenen".

Heroennamen dienen als ortschaftsnamen in:

Αἰσών, πόλις Θεσσαλίας, ἀπὸ Αἴσωνος τοῦ Ἰάσονος πατρός — ὀξύτονον δὲ Αἰσών St. Byz. Oder umgekehrt *Αἴσων* von *Αἰσών* als fingirter eponym?

Ἄμυκος ort in Bithynien mit einem heroon des Amykos.

Δάρδανος, πόλις Τρωιάδος, ἣ πρότερον Τευκρίς St. Byz. nach dem heroen und volksvater Dardanos.

Εὐαίμων, πόλις Ὀρχομενίων, Θέοπομπος ἕκτωι St. Byz. Euaimon ist heroenname.

Εὐρυμέδων, ποταμὸς Παμφυλίας καὶ τόπος κατὰ Τάρσον St. Byz. Der ort bei Tarsos wird wohl eher nach einem heroen des namens als nach dem pamphylischen flusse heissen.

Ἰσχόπολις stadt nach Kiepert n. 14 w. von Kerasus am Pontos: *Ἰσχέπολις* s. des Alkathoos, megarischer heros Paus. 1, 42 43, vgl. *Ἰσχόλαος*. I. war vielleicht eine megarische gründung.

Λαέρτης, Κιλικίας χωρίον. Στράβων ιδ' (669) *Ἀλέξανδρος δὲ „καὶ ὄρος καὶ πόλις."* Nach Odysseus vater? oder gräcisirter fremdname?

Μενέλαος λιμήν bei Ardania in der Kyrenaike hiess nach Strabo 1, 40 nach dem Atriden.

Σαρπηδών, πόλις Θράικης St. Byz. und vorgebirge.

Τελαμών, πόλις Τυρρηνίας St. Byz. (wohl von den Aigineten angelegt und benannt).

Τυνδαρίδαι stadt bei Herakleia am Pontos, ursprünglich gewiss ein heiligthum der Tyndariden.

Φόρβας, πόλις τῶν ἐν Θεσσαλίαι Ἀχαιῶν St. Byz. Phorbas ist häufiger heroenname.

Den namen von Heroinen tragen die ortschaften:

Ἀγαμήδη, τόπος περὶ Πύρραν τῆς Λέσβου, ἀπὸ Ἀγαμήδης τῆς Μάκαρος τῆς καὶ Πύρρας ἐπίκλησιν St. Byz. Jedenfalls ist *Ἀγαμήδη* heroinenname.

'Αμυμώνη attischer demos: die heroine des orts war wohl ursprüngliche quellnymphe, und quelle, wie die A. in Argolis.

'Αταλάντη hiess eine stadt in Makedonien, wie die insel im Euripos.

'Ερίβοια städte in Makedonien und Bithynien: *'Ε.* ist heroinenname.

'Ερμιόνη = *'Ερμιών* nach der heroine? oder umgekehrt? *'Ερμιόνη* auch beiname der Kore.

'Ισμήνη, *ἡρωίς καὶ κώμη Βοιωτίας* St. Byz. ursprünglich quellnymphe und quelle.

Λευκονόη attischer demos hiess wohl ebenfalls nach einer heroisirten quellnymphe (*νόα* quelle).

Μελανίππη, auch *Μελανίππιον* flecken Pamphyliens, nach der heroine d. n.

Τυνδαρίς stadt an der nordküste Sikeliens: die Tyndareostochter ist Helena, vgl. *Τυνδαρίδαι* als stadtname o. 242.

Die alten waren sehr stark darin, unveränderte ortsnamen als die namen heroischer gründer und namengeber auszugeben; man könnte, wenn man solche fiktionen gelten liesse, das obige verzeichniss nach GP.[2] 365 sehr vermehren.

Nicht sehr häufig werden die namen von menschen unverändert als ortsnamen verwendet. Männernamen tragen:

'Αρχίας in Thrake am Bosporos, nach Kiepert atlas n. 10.

Κτησιφῶν die winterresidenz der Arsakiden fällt mit dem griechischen mannsnamen *Κτ.* zusammen.

Μενέλαος, *πόλις Αἰγυπτίας* St. Byz. nach Strabo 803 *πόλις Μενέλαος*, mittelpunkt des *νόμος Μενελαΐτης*, nach Strabo 801 *ἀπό τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ πρώτου Πτολεμαίου καλούμενος, οὐ μὰ Δία ἀπὸ τοῦ ἥρωος*; den anlass mochte der nach dem heroen benannte *λιμὴν Μενέλαος* s. o. s. 242 geben.

Σέλευκος, *πόλις παρὰ τῆι ἐν Συρίαι 'Απαμείαι, ἀρσενικῶς λεγομένη*, die ew. hiessen auch *Σελευκεῖς πρὸς Βήλωι* und die stadt mit kühner zusammenziehung *Σελευκόβηλος* St. Byz. unter *Σέλευκος* und *Σελευκόβηλος*. *Μιλτοσέλευκος* hiess ein anderer ort.

Σωσθένης (und *Σωσθένειον*) oder *Λεωσθένης* ein ort am Bosporos in Thrake Kiepert atlas 10.

Φίλιππος hiess nach St. Byz. unter *Αἰγείρουσα* die stadt, welche gewöhnlich *Φίλιπποι* genannt wird, das frühere

Krenides „τοῖς δὲ Κρηνίταις πολεμουμένοις ὑπὸ Θρᾳκῶν βοηθήσας ὁ Φίλιππος Φιλίππους ὠνόμασεν" Artemidor bei St. Byz., der hinzufügt ἐκλήθησαν Φίλιπποι καὶ αἱ Θῆβαι Θεσσαλίας καὶ Γόμφοι Θεσπρωτίας. Wie könig Philipp auf diese sonderbare benennungsweise verfiel, ist nicht klar; vielleicht gab der thessalische (und makedonische?) genetiv auf -οι den anlass, jedenfalls fand er in der mittheilung des eigenen namens in der mehrheit als stadtnamen keine nachfolge. — Die Ὀδυσσεῖς, πόλις Ἰβηρίας wird man wohl nicht heranziehen wollen; wer weiss, was für ein barbarenname da zu grunde liegt.

Die namen von frauen führen die städte:

Ἀπολλωνίς stadt bei Pergamon nach der frau des königs Attalos.

Ἀρσινόη hiessen nach St. Byz. nicht weniger als 11 städte nach fürstinnen dieses namens im hause der Ptolemäer.

Βερενῖκαι πόλεις ἕξ St. Byz. auch *Βερονίκα*, *Βερνίκα* (πάγχρυσος) nach dem bei den Ptolemäern üblichen makedonischen frauennamen *Βερενίκα* = *Φερενίκη*.

Ἑρμώνασσα hiessen zwei ortschaften, eine südlich von Phanagoreia im kimmerischen Bosporos, die andere ein χωρίον Τραπεζοῦντος im Pontos. Kiepert n. 14. Von der ersten berichtet Dion. Perieg. 552, dass Hermonassa, die frau des gründers der stadt, Semandros von Mitylene, nach dem tode ihres mannes τῆς τε πόλεως ἐγκρατὴς ἐγένετο καὶ τὸ ἑαυτῆς ὄνομα τῆι πόλει ἐπέθετο, wohl das erste beispiel dieser art der namengebung. Stephanos confundirt Hermonassa mit Ἑρμώνακτος κώμη = Ἑρμώνεια südlich von der mündung des Tyras.

Νίκαια die hauptstadt von Bithynien, κτίσμα Ἀντιγόνου μὲν πρῶτον τοῦ Φιλίππου, ὃς αὐτὴν Ἀντιγόνειαν προσεῖπεν, εἶτα Λυσιμάχου, ὃς ἀπὸ τῆς γυναικὸς μετωνόμασε Νίκαιαν Strabo 565.

Ὀλυμπιάς nannte Philipp II. die feste Kondylon am Olymp nach seiner frau Olympias Bursian 1, 61. Deren namen trug auch eine strasse von Antiocheia.

Φιλωτέρα stadt an der Troglodytenküste, nach der schwester Ptolemaios II. benannt; bei Ptol. Φιλωτέρας λιμήν.

Meran 6. märz 1896. A. Fick.



Parerga.

12. Ἐναρσφόρος.

Auf diesen vereinzelt dastehenden namen bin ich durch Diels abhandlung über das partheneion des Alkman (Hermes 31. 339 ff.) wieder aufmerksam geworden. Da ihn Fick im namenbuche nicht erläutert hat, ist es wohl nicht unangebracht, einen erklärungsversuch auf eigne hand zu wagen.

Zunächst ist gewiss, dass Ἐναρσφόρος die namenform ist, die in der spartanischen sagentradition gegolten hat. Ausser bei Alkman und dem von ihm abhängigen Apollodor [1]) (3. 124 Wagner) wird sie, so weit ich sehen kann, ohne variante bei Plutarch (Theseus 31) überliefert. In einer dritten quelle, bei Pausanias (3. 15, 1), erscheint allerdings die abweichende gestalt Ἐναραιφόρος; aber diese lässt sich leicht eliminieren, da man mit Diels (343 N. 2) annehmen kann, ΑΙ sei über Ε aus C entstanden.

Weiter steht fest, dass der name des Hippokoontiden mit dem epitheton identisch ist, das Ares bei dem dichter der Ἀσπίς (v. 192) trägt. Die beste überlieferung, der Laurentianus, liest an der stelle ἐν δὲ καὶ αὐτὸς ἐ ν α ρ σ φ ό ρ ο ς οὔλιος Ἄρης; die nächstbeste, der Ambrosianus, ἐν δὲ καὶ αὐτὸς ἐ ν α ρ φ ό ρ ο ς οὔλιος Ἄρης. Man kann daher nur daran zweifeln, ob der dichter ἐναρσφόρος geschrieben habe, ἐναρφόρος also schreibfehler sei, oder ob ἐναρφόρος die von dem autor gebrauchte form, ἐναρσφόρος also eine gelehrte conjectur vorstelle. Wer mit Rzach ἐν δ' αὐτός τ' ἐναρηφόρος in den text setzt, weil *e linguae Graecae legibus aut ἐναροφόρος aut ἐναρηφόρος .... formas fingi liceat, numquam autem ἐναρφόρος vel ἐναρσφόρος*, der thut auf grund der augenblicklichen grammatischen erkenntnis, die lückenhaft sein kann, der überlieferung gewalt an, und kommt mit der einen gewaltthat doch nicht zum ziele, da er nun auch die überlieferung bei Alkman, Plutarch, Pausanias umwerfen muss, die einmüthig die angeblich fehlerhafte bildung Ἐναρσφόρος gewähren.

---

[1]) Hier ist ἐμαρσφόρος überliefert, Ἐναροφόρος conjectur des Tanaquil Faber.



Endlich besteht anch an der bedeutung des compositums kein zweifel. Ares heisst *ἐναρσφόρος*, weil er *τὰ ἔναρα φέρει*. Die schwierigkeit liegt also einzig in der beantwortung der frage: wie verhält sich *ἐναρσ-* zu *ἔναρα*?

Das wort *ἔναρα* ist als simplex nur im plural gebräuchlich. Dann liegt aber auch die möglichkeit vor, dass wir in *ἔναρα* etwas andres als eine flectierte form des stammes *ἐναρο-* oder *ἐναρ-* vor uns haben. Wer sich an plurale wie *κρέα*, *γέρα*, *σκέπα* erinnert, wird zugeben, dass *ἔναρα* die selbe entwicklung durchgemacht haben, also einen in die function eines casus eingerückten nackten stamm auf *-α* vorstellen könne.

Nun ist bekannt, dass neben den stämmen auf *-a* stämme auf *-s* laufen (Joh. Schmidt Pluralb. d. neutra 337 ff.). Und zwar nicht nur stämme auf *-as*, sondern auch auf *-es*. Es sei nur kurz auf das verhältnis von griech. *λιπα-* in *λίπα* und *λιπαρός* zu *λίπος*, von *σάφα* zu *σαφής* hingewiesen. Also ist denkbar, dass auch neben *ἐναρα-* in *ἔναρα* ein stamm *ἐναρεσ-* gelegen habe. Sollte vielleicht *ἐναρσ-* in *Ἐναρσφόρος* ein zeugnis für den erschlossnen *s*-stamm sein?

Wenn *ἐναρσ-* als *s*-stamm gelten soll, so muss es die schwache form des stammes enthalten, die um den letzten vocal gekürzt ist. Dass diese schwache stammform im ersten theile eines griechischen compositums möglich wäre, lehren die compositionen *βλασφημία*, *ὀσφραίνομαι*, als deren erste glieder Wackernagel die stämme *βλαβσ-*, *ὀδσ-*, die schwachen formen zu *βλάβος* und lat. *odor*, erkannt hat (KZ. 33. 43)[1]. Und dass die schwache stammform gerade in einer zusammensetzung, deren zweites element *-φόρος* bildet, erscheint, lässt sich aus der ehemaligen lage des accents begreifen, die aus den vedischen compositis *vṛšabhará-*, *vājambhará-*, *sahasrambhará-* ersichtlich, aber auch für das Griechische noch erschliessbar ist (Wheeler Der griechische nominalaccent 86 ff.).

Einen einwand sehe ich voraus: wenn dem *ἐναρσφόρος* ein so hohes alter zukommt, wie soll man verstehn, dass die consonantengruppe *ρσφ* unverändert geblieben ist? Ich vermag darauf nur zu antworten, dass wir vom altspartanischen dialekte zu wenig wissen, um beurtheilen zu können, welche consonanten-

[1]) Nachträglich sehe ich, dass für *ὀσ-* in *ὀσφραίνομαι* schon Prellwitz die in rede stehende erklärung vorgetragen hat (Etymol. wörterb. 232); allerdings so kurz, dass sie leicht übersehen werden kann.



verbindungen ihm zugesprochen werden dürfen und welche nicht, dass ja aber vielleicht der dichter der *Ἀσπίς* wirklich die form geschrieben hat, die wir nach hom. *πέρϑαι*, att. *δε-δάρϑαι* erwarten würden: *ἐναρφόρος*. So wären *Ἐναρσφόρος* und *ἐναρφόρος* als zwei dialektische formen des gleichen wortes zu betrachten.

---

13. *Γᾱ-* als namenelement.

Die theorie der aphärese in griechischen personennamen, deren gebrechlichkeit ich Beitr. 20. 243 ff. nachgewiesen zu haben glaube, hat in Hoffmann einen neuen vertheidiger gefunden (Beitr. 22. 135 f.). Ein grund die untersuchung im ganzen umfange wieder aufzunehmen liegt um so weniger vor, als die einwände, die ich gegen einen theil der von Hoffmann abermals angerufnen zeugen geltend gemacht habe, von ihm nicht berücksichtigt worden sind. Nur auf eine einzelheit will ich eingehn, weil sie in meinem ältren aufsatze nicht zur sprache gekommen ist.

Im namenbuche habe ich als erstes element der composita *Γά-δωρος* (Lepreon), *Γα-μείδεις* (Thespiai), *Γά-τιμος* (heimath unbekannt) den namen der göttin *Γῆ* betrachtet. Hoffmann wendet ein: »Unter einem *Γά-δωρος* 'erdgabe' kann man sich zur noth noch etwas denken, aber was *Γᾱ-* 'erde' in den beiden andren namen bedeuten soll, ist nicht klar. Da nun die länge des *α* keineswegs fest steht . . . ., so kann ich Meister nur beistimmen, wenn er . . . . *Γα-μείδεις* aus *Ἀγαμείδεις* entstanden sein lässt«. So weit dieser einwand von der bedeutung hergenommen ist, scheint er mir unberechtigt. Bei Preller-Robert 1. 637 heisst es: »Gaea ist auch wol nach art der Rhea die göttermutter, namentlich die mutter des Zeus, dem sie selbst durch ihre weissagungen zum Olympos verholfen und neben welchem sie auf dem Olympos thront, daher auch sie den namen der olympischen führte«. Überall, wo man mit Solon (fragm. 36 B.) zur *Γῆ μέλαινα* als zur *μήτηρ μεγίστη δαιμόνων Ὀλυμπίων* betete, war veranlassung gegeben das neugeborne kind der mutter erde durch beilegung eines namens zu weihen, der ihren eignen heiligen namen zu gehör brachte. Ein derartiger personenname musste ausser dem gottesnamen *Γᾶ* eines der wörter enthalten, die im sprachlichen bewusstsein als namen-

wörter lebten. Machen wir nun die probe, wie weit -*δωρος*, -*μήδης*, -*τιμος* in der composition mit namen andrer götter gefunden werden, so zeigt sich, dass es Einen gott gibt, mit dessen namen alle drei die verbindung eingegangen sind: vater Zeus. Gerade Zeus aber steht in engster verbindung mit Ge; mit ihr zusammen lässt ihn z. b. Aischylos in dem gebete

μᾶ Γᾶ, μᾶ Γᾶ, βοᾶν
φοβερὸν ἀπότρεπε,
ὦ βᾶ, Γᾶς παῖ, Ζεῦ

(Hiket. 890 ff.) anrufen. Dies nahe verhältnis hat auch im personennamen seinen ausdruck gefunden: neben *Διόδωρος* stellt sich *Γάδωρος* ein, *Γαμήδης*, *Γάτιμος* erhalten durch *Διομήδης*, *Διότιμος* ihre ergänzung und erläuterung. Weit entfernt also, dass die mit *Γα-* gebildeten namen den grammatiker in verlegenheit setzen, der auf das erklärungsprincip der aphärese verzichtet, bestätigen sie vielmehr, so weit an ihnen liegt, die entbehrlichkeit des principes [1]).

14. *βαβάκτης*

Kratinos hat den Pan in einem chorliede gefeiert, von dem die zeilen erhalten sind:

Χαῖρε χρυσοκέρω βαβάκτα κήλων,
Πάν, Πελασγικὸν ἀργὸν [2]) *ἐμβατεύων*

(Meineke 2. 182). Die eine der beiden quellen, in denen das bruchstück überliefert wird, das sogenannte Etym. Magn., gibt von *βαβάκτης* die erklärung [3]): *ὀρχηστής, λάλος, μανιώδης, βακχευτής .... παρὰ τὸ βάζω τὸ λαλῶ, βάξω βέβαγμαι βέβακται βαβάκτης, ὁ πολλὰ λαλῶν, φλύαρος*. Oder vielmehr, sie gibt zwei erklärungen: nach der einen soll *βαβάκτης* ein synonymum von *ὀρχηστής* sein, nach der andren eines von *φλύαρος*. Welche

[1]) Meister hat vor jahren (zu Coll. no. 791*b* N.) den namen des Thespiers *Στιώνδας* (jetzt IGS 1 no. 1888 b_6) auf gleiche weise aus *Ἱστιώνδας* entstanden sein lassen. Dass man auch hier die annahme der aphärese umgehn kann, lehrt der name *Στῖαξ*, der inzwischen aus Epidauros (*Ἐφ. ἀρχ.* 1892. $74_{97.99}$) bekannt geworden ist, und dessen vermuthlich richtige deutung Blinkenberg (Eretriske gravskrifter 22 no. 75) und Keil (Mitth. 20. 428) unabhängig von einander gefunden haben. [2]) So nach der änderung von Wilamowitz (vgl. Kydathen 107), deren ablehnung durch Kock ich nicht begreife. [3]) Aus einer freundlichen mittheilung Reitzensteins ersehe ich, dass der wortlaut des Genuinum im Magnum fast unverändert beibehalten worden ist.

den vorzug verdiene, kann nicht zweifelhaft sein, wenn man den zusammenhang betrachtet, in dem *βαβάκτης* überliefert wird. Nirgends in der litteratur erscheint Pan als *λάλος* und *φλύαρος*, wol aber als *ὀρχηστὰς Βρομίαις ὀπαδὸς Νύμφαις* (Athen. p. 694 d), als »göttlicher vortänzer und pfeifer schlechthin« (Preller-Robert 1. 741), als der er auch *Πελασγικὸν ἀργὸν ἐμβατεύει*. Die zweite erklärung ist offenbar rein durch etymologie gewonnen und schon darum genau so viel werth wie jede auf etymologie aufgebaute worterklärung, die sich um die realien nicht kümmert. Dass die etymologie zudem in der form, worin sie auftritt, gar nicht möglich ist, sieht jeder [1]). Durch eine ganz einwandfreie dagegen kann man die erste erklärung stützen.

Das wort *βαβάκτης* lässt sich als nomen agentis zu einem verbum *βαβάσσω* betrachten, das seinerseits wieder ein nomen *βάβαξ* voraussetzen würde. Nimmt man nun an, dies *βάβαξ* sei eine bildung wie *χάραξ* und fasst man das erste *α* als vertreter des vocalrestes mit der nasalis, so erhält man in *βαβ-* einen wortstamm, der sich von *βεμβ-* in *βέμβιξ* nur durch die vocalstufe unterscheidet. In *βέμβιξ* liegt ja aber gerade der begriff der thätigkeit, den wir dem *βαβάκτης* zusprechen zu sollen glaubten. Allein wir können *βέμβιξ* und *βαβάκτης* formal noch besser vermitteln. Neben *βέμβιξ* muss ein substantivum *βέμβαξ* bestanden haben. Darauf führt der name *Βεμβακίδας*, den ich aus der grabschrift IGS 1 no. 1881 kenne, und den ich der bedeutung nach mit *Στρόμβος*, *Στροῖβος*, *Στρόβιλος* vergleiche. Wir erhalten so ein nomen, das mit dem vorausgesetzten *βάβαξ* durch ablaut verbunden ist. Zum überflusse lässt sich auch das verbum *βαβάσσω*, das aus *βαβάκτης* erschlossen ward, wirklich nachweisen: im aoriste *βαβάξαι*, der bei Hesych bezeugt und charakteristischer weise mit einem einzigen worte interpretiert wird — mit *ὀρχήσασθαι*.

15. *ὀνοκίνδιος*.

Nach den scholien zu Aristoph. Vög. 1556 hat im Marikas des Eupolis die liebenswürdigkeit gestanden

---

[1]) Das verbum *βαβάζειν*, von dem *βαβάκτης* der form nach gebildet sein könnte, ist nur aus Hesych bekannt: *βαβάζειν· τὸ (μὴ) διηρθρωμένα λέγειν· ἔνιοι δὲ βοᾶν*.

Ἄκουε νῦν Πείσανδρος ὡς ἀπόλλυται.
— Ὁ στρεβλός; — Οὐκ, ἀλλ' ὁ μέγας ὀνοκίνδιος.

Die glossographen erklären *ὀνοκίνδιος* mit *ὀνηλάτης*. Pollux (6. 185) will ausserdem wissen, dass das wort den Dorern eigenthümlich gewesen sei[1]; was doch höchstens von der nebenform *ὀνοκίνδας* wahr sein kann, die Hesych anführt. Die verwandtschaft von *-κίνδιος*, *-κίνδας* mit *κίνδαξ· εὐκίνητος* (Hes.) liegt auf der hand; auch *Κίνδων*, der name eines *ὀψοφάγος* bei Athen. p. 345 c, lässt sich leicht einordnen. Dagegen hat es bisher nicht glücken wollen den reflex des elements *κινδ-* in einer der verwandten sprachen aufzutreiben. Vielleicht kann ich die lücke doch ausfüllen. In wörtern wie *σκινθός*, *σπινθήρ*, *σκιμβός* erscheint ein *ι*, das nach ausweis der in lit. *skę̃sti* (ertrinken), lett. *spûdrs* (blank), altn. *skakkr* (hinkend, schief) correspondierenden vocale eine bestimmte form des reducierten *e* vorstellt. Ist das *ι* in *κινδ-* von der nämlichen beschaffenheit, so bietet das Deutsche eine anknüpfung, wie man sie nur wünschen kann: ags. *hunta* (venator), *hentan* (persequi). Möglicher weise hat das starke deutsche verbum nach der indischen sechsten klasse flectiert; man dürfte dann ein praesens **huntō* ansetzen, dessen reflex griech. **κίνδω* sein könnte.

Halle (Saale), 1. Mai 1897. *F. Bechtel.*

Zwei beispiele von silbenschichtung.

Att. *διᾱνεκής*, *ἀνάγκη*, dor. *νάποινος*.

J. Wackernagel bestreitet s. 40 seiner trefflichen untersuchung über das dehnungsgesetz der griech. composita die möglichkeit *ποδηνεκής δουρηνεκής* und *κεντρηνεκής* von √*ἐνεκ* (*ἤνεγκον*, *ἐνήνοχα*) herzuleiten. Das att. *διᾱνεκής* erweise vielmehr *ἀνεκεσ-* als zweiten bestandteil, für den Wackernagel aber vergeblich nach einer anknüpfung sucht.

Die annahme von „silbenschichtung" oder „superposition syllabique", (s. o. XXII, 307) löst die schwierigkeit auf die einfachste weise: *διᾱνεκής* steht zwar für *διά* + *ανεκής*, dieses

[1] *ἀστραβηλάται, καὶ παρὰ τοῖς Δωριεῦσιν ὀνοκίνδιοι καὶ κιλλακτῆρες.*

aber ist selbst aus *ἀνα* und *ἐνεκής* zusammengesetzt. Ob man dafür **ἀνηνεκής* oder, wie ich lieber möchte, **ἀν-ενεκής* ansetzen muss, lässt sich kaum ausmachen. Dass für die beiden silben *-νηνε-* oder *-νενε-* schon eine genügte, dass also eine schichtung oder zusammenschiebung stattfinden musste, leuchtet ein.

Die verbindung von *√ἐνεκ* mit der präposition *ἀνά* zeigt sich auch in *ἀνάγκη* „die notwendigkeit" d. h. „die jeden erreicht": *ἀνά* + ˘ν˘κη. Gleicher bildung ist ai. *pari-ṅçá-s* „anteil, zugeteiltes" d. i. „was einem zufällt, zukommt" zu ai. *naç*. Schon im Et. wb. s. 94. 22 habe ich *ἀνάγκη* zu *ἤνεγκον* gestellt, doch die vergleichung mit lat. *necesse*, die dort auch noch gegeben ist, halte ich jetzt für falsch. Dies lateinische wort ist vielmehr als *ne-ced-ti* „was nicht weicht" zu verstehen, also mit Georges zu *cēdo* zu stellen.

Die bedeutung von **ἀνεκής* wäre „weithintragend, erreichend" (*ποδηνεκής*) „sich erstreckend" (*δουρηνεκής*, *διανεκής*) oder „erreicht" (*κεντρηνεκής*), was zu den oben genannten compositis auch ebenso passt wie zu *ἀνάγκη*. Das simplex *ἠνεκής* bei Empedocles und Nicander kann erst aus den compositis entnommen sein, sonst wäre die dehnung des anlauts unerklärlich.

Aehnlich wie bei *διανεκής* liegen die verhältnisse bei dor. *νᾱποινος*. Es wäre falsch, hieraus ein präfix *νᾱ-* zu erschliessen, wie es Per Persson I. F. II, 228 und P. Kretschmer KZ. XXXI. 408 wirklich gethan haben. Ihre annahme, dies *νᾱ* stehe im ablaut zu lat. *nē*, ist ganz haltlos. Vielmehr ist *νάποινος* nicht mit *ποινή*, sondern dem compositum *ἄποινα* (= **ἀπόποινα*) zusammensetzt, steht also für **νε-αποινος*.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Etymologische miscellen.

XIV. Lat. *pretium*, lett. *pretiniks*.

pretium preis gilt Wharton Etyma latina für unerklärt. Mit recht, denn kaum kann man es mit Vaniček Etym. wb. der latein. sprache[2] 158 zu *interpret-em* stellen. Zwar dass

das *e* von *interpretem* nicht für *a* zu stehen braucht, zeigt preuss. *issprettingi* nämlich, *issprestun* verstehen. (Vgl. Fick I [4] 484). Aber die bedeutung bliebe unklar. *Pretium* zu *par* „gleich“ (eigl. „vertauschbar“?) zu stellen, wie Vaniček weiter vorschlägt, ist ja wohl möglich, giebt aber im besten falle nur eine entfernte wurzelverwandtschaft. Da steht griech. *περάω*, *πέρνημι* „verkaufe über meer“, *πράσσω*, lit. *perkù* „kaufe“ noch näher und man könnte dann *pretium* vielleicht als ableitung eines participś **p(e)retós* ansehen. Vielleicht aber führt ein anderer weg besser zum verständnis des wortes.

Danach vergleiche ich *pretium* als „ding gleichen wertes einer waare“ mit lett. *pretiniks* „der gegner, widersacher, des gleichen schlages, gleichen wertes seiende“ (Ulmann 211) z. b. *es schim ſi'rgam pretiniku nemâku atrast* ich kann kein pferd gleicher güte finden“. Lett. *pret* (**preti*) heisst „gegen“, und wird auch in vergleichungen gebraucht, z. b. *taws ſi'rgs pret ma'nu ſi'rgu naw rêkinajams* „dein pferd gegen meins gehalten ist nicht der rede wert“. Diese bedeutung zeigt auch *pretiba* „gegenstück, pendant“. In der bildung wäre *pretium* mit gr. *ἀντίος* zu vergleichen. Ueber das verhältnis von **preti* zu *προτί*, äol. *πρές* vgl. vf. Gött. gel. anz. 1887. 441.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Zum lateinischen vocalismus.

Die vocalverdoppelung.

Die darstellung der lateinischen lautlehre, die in Iwan Müllers handbuch enthalten ist, der von Friedrich Stolz verfasste abschnitt über die lateinische grammatik fasst die landläufigen anschauungen über die lateinische vokalverdoppelung in die worte zusammen: „der dichter Accius führte zur bezeichnung von *ā ē ū* die gemination der einfachen lautzeichen in der schrift ein, ohne zweifel im anschluss an altitalische schreibweise“. Dieser satz, der niederschlag der untersuchungen Ritschls und Jordans, steht nun aber im widerspruch mit sicheren litterarischen und grammatikerzeugnissen und, was das

wichtigste ist, auch er beseitigt nicht Jordans klage: „Wie der Pisaurenser Accius darauf gekommen ist, die italische schreibweise zur verbesserung der römischen heranzuziehen, ist uns freilich ebenso unbekannt wie der ursprung dieser schreibweise selbst“. Als ein versuch, die geschichte der erscheinung zu ermitteln, sei es mir daher gestattet, die wiederholte kritische prüfung des weitschichtigen materials zusammengedrängt hier darzulegen.

Ich eröffne die untersuchung, um die streitigen punkte zu charakterisiren, mit einem kurzen überblick über die gegenüberstehenden ansichten. Was die datirung der vokalverdoppelung anlangt, so legt 1819 Schneider (Gramm. d. lat. sprache I p. 96) mit Marius Victorinus die gemination bereits den schriftstellern des 6. jh. d. st. Livius Andronicus und Naevius bei, 1852 aber leugnet Ritschl (op. IV 142/63) die doppelung vor Accius und dem jahre 620 d. st. (cf. ib. 765). Ihm widerspricht 1866 Bücheler (Grundr. d. lat. declin. s. 25): bereits Cato kenne, wie sein diee bei Quint. IX 4, 39 beweise, die gemination. Und 3 jahre später erstehen Ritschl neue gegner. Boissier (revue archéol. 4, 3. 20 p. 47 sq.) datirt auf grund von inschriftl. *Μάαρκος* die erscheinung älter und Schady (de Mari. Victor. libri I cap. IV diss. Bonn. p. 16 sq.) hält Marius Victorinus gegen Ritschl aufrecht. Dem gegenüber spricht Mommsen 1872 (ephem. epigr. I 286) dem griech. *Μάαρκος* jede bedeutung für die geminationsfrage ab und giebt mit Ritschl sichere fälle der verdoppelung nur für die zeit von den Grachen bis Sulla zu. Damit stimmen Teuffel (Gesch. d. röm. literat. [3] 1875 p. 216 f.) und im wesentlichen auch Garrucci (vgl. inscr. Latin. 1877 p. 28) und Jordan (krit. beitr. 1879 p. 125 sq.) überein. Erst Accius hat die regel für die latein. vokalverdopplung gegeben; ältere beispiele der bezeichnung langer durch doppelvokale sind dialektisch. Wie über die chronologie, so gehen auch über das vorbild der erscheinung und ihre entstehung die ansichten auseinander. Boissier erklärt sie für griechisch, Ritschl für oskisch, Jordan für italisch. Seit Aufrecht-Kirchhoff (die umbr. sprachdenkm. 1849 s. 76) und Mommsen (die unterital. dialekte 1850 p. 211 sq.), glaubt man, dass die vokalverdopplung zur bezeichnung der vokallänge erfunden sei, und Jordans zweifel bringen keine erklärung.

Diese scheint uns nun eins der ältesten beispiele der gemination zu geben, das aus der mitte des 6. jh. d. st. stammende, also voraccianische oskische *teer(ùm)* cipp. Abellan. 12. Bereits Joh. Schmidt hat bemerkt, KZ. XXVI 375, 2, dass auf dem cipp. Abell. langes *ē* durch *i* oder *ii* ausgedrückt ist; daraus folgt, dass *ee* in *teerùm* kein *ē*, die vokalverdoppelung bei ihrer entstehung keine vokallänge bezeichnet hat. Gehen wir davon aus und vergleichen wir die anderen etwa gleichaltrigen beispiele: umbr. *Naharkum* tab. I 617 und viell. *Aharna* bei Liv. X 25, 4. Aufr.-Kirchh. 77, 3, unterital *Maarcus* Wescher-Foucart, inscr. rec. à Delphes n. 18 u. eph. ep. I. 278. II 102 sowie auf demselben cippus *slaagid*, das bereits Mommsen UD. p. 295 sq. mit *languere* [1]) verglichen hat, und den kritisch nicht anzufechtenden acc. *dieem* des „sabinischen bauers“ Cato, so finden wir, dass die doppelvokale mit (noch oder einst vorhandenen) liquiden und nasalen in verbindung stehen. Nun liegt es sicher nahe, sich der gerade in den italischen dialekten (Stolz 166 adn.) weitverbreiteten, unter dem namen svarabhakti bekannten erscheinung zu erinnern, bei der aus dem stimmtone der liquiden und nasalen neue vokale entstehen, und zu vermuten, dass die doppelt geschriebenen vokale auch doppelt wie in *sakaraklum* und *teremniss* gesprochen sind (vgl. etr. *Thaanchvilus* : lat. *Tanaquil*) und die svarabhakti nur nicht hinter, sondern vor den consonanten eingetreten ist. Auffallende analoga bieten dazu die von Joh. Schmidt Voc. II 70. 374 f. 204 f. beigebrachten märk. *befeeln,* österr. *båart* und lett. *ju'mt, ku'nga, ga'luина, we'rpt,* die wie Joh. Schmidt sagt, „die Svarabhakti schon durch die liquida hindurch geflossen, aber von dem vorhergehenden vokale, mit welchem sie in *dārfs* bereits zu dessen länge zus. geflossen ist, noch getrennt“ zeigen. Mit einer solchen dreisilbigen aussprache des catonischen *dieem,* die bereits Schneider (lat. gramm. II 361) angenommen, und des unterit. *Maarcus,* das Mommsen (eph. ep. I 286) vermutet, vereinigt sich sehr wohl der ausdruck des Quintilian, dass das 2. *e* in *diee* aus dem *m* entstanden sei, (‚*m* litteram in *e* mollitam‘,) und die schreibungen mit einfachem vokal: osk. *slagım* cipp. Abell. 34. 54, *terùm* 18, *tereis*

[1]) Grdf. **slang-jo* aus **slangvjo;* osk. *slag'im* a. **slangv-jo-m* mit verlust des *v* wie *convicium, colliciae* etc. Bersu Guttur. 127. Zur bedeutung „raum“ vgl. laxus.

21, *tereí* 19. 46. 49, *Μᾶρκος* CJG. II 3045 (a. 561), *Marcius* CIL. I 196, 1 (a. 568). Ist doch auch in *sakra* neben *sakaraklum, termennum* neben *teremniss* die bezeichnung der stimmtonvokale unterblieben.

Die einfache betrachtung der ältesten beispiele und heranziehung einer bekannten erscheinung der italischen sprachen führt also zu dem schluss: die gemination ist nichts anderes als eine besondere art dialektischer svarabhakti und noch in der mitte des 6. jh. d. st. nicht zur bezeichnung der vocallänge verwendet worden. Erst am ende des 6. jh. laufen, wofern die faliskische inschrift Garr. syll. 559, 3 (Jordan Krit. beitr. p. 126. Burs. jahresber. 28 p. 233. 237) mit ihrem *vootum* dieser zeit angehört, die doppelt gesprochnen vokale zur länge zusammen [1]).

Mit diesem ergebniss stimmt nun auch, dass es gerade italische schriftsteller des 6. jh. sind, bei denen die gemination erwähnt wird. Von Cato, der, wie Nepos sagt, als jüngling im Sabinischen auf seinem väterlichen erbgute lebte, haben wir bereits gesprochen und aus der wohl unheilbar verderbten stelle des Marius Victorinus GL. VI p. 8, 11 K., die Ritschl durch siebenmalige verbesserung zu einem zeugnis für Accius' erfindung der doppelvocale gemacht hat, ist mit Schady p. 16 sq. wenigstens das zu schliessen, dass Livius aus Unteritalien und Naevius aus Campanien die doppelvokale gekannt haben.

Auf der scheide des 6. u. 7. jh. mögen nun, vornehmlich von italischen schreibern, die doppelvokale allgemein auch zur bezeichnung der längen verwendet sein. Accius stammt aus dem einst umbrischen Pisaurum, sein gegner ist Lucilius, der ‚homo doctus et perurbanus' (Cic. de orat. II 6, 25), die inschriften aber, die bis zur ciceron. zeit doppelvokale zeigen, sind mehr italisch als eigentlich römisch, so das miliarium Popillianum vom jahre 622 CIL. I 551 = X 6950, 14 mit *paastores,* das, wenn aus **panstor* entstanden (zu *panis* lit. *penëti*), wie osk. *slaagid* zu beurteilen ist, und die tab. Bant. v. 621/36 CJL. I 197 mit *haace, leegei, seese, luuci.* Die sententia Minuciorum CIL. I 199 (637) mit *arbitratuu, Muucio* ist

---

[1]) pälign. *uus* (= *vōs* S. Bugge Altit. stud. p. 75) und *puus* (cf. osk. *pous*) bei Zvet., inscr. Ital. med. Lips. 1884 n. 11, die Jordan 126 heranzieht, gehören nicht hierher.

ligurisch, der stein eph. ep. II n. 297 p. 199, 8. 6 (cf. Garr. syll. 2318) vom jahre 639 mit *muunien(da)*, (Le?) *muudino* stammt aus Tibur. Spätere beispiele sind v. 643 *Muucio* CIL. I 200. 1. 13 (*Muucio* 4), v. 650 *Vaarus, seedes* ib. 1166 (zweifelhaft ist *naata* Garr. 1238, 3), v. 662 *Luuceius* ib. 578, 2. 3, v. 665/6 *Suura* ib. 516, kurz, es zeigt sich, dass Quint. I 7, 14 H. mit recht bemerkt hat: usque ad Accium et ultra porrectas syllabas geminis, ut dixi [I 4, 10] vocalibus scripserunt.

Die weitere geschichte der gemination bietet wenig bemerkenswertes. Es ist hier nur hervorzuheben, dass die verdoppelung seit der ciceronianischen zeit antiquirt ist. Die inschriften, die sie zeigen und die man im index des 1. bandes des corpus und bei Garr. — aus den späteren bänden des corpus ist nur IV 51. 59 X 6513. 5239. 5104 und aus der eph. ep. I 286 zu erwähnen — findet, sind mehr oder weniger zopfig oder haben die doppelvokale nur noch in namen. Am ende der republik wird die veraltete orthographie verkehrter weise auch zur bezeichnung kurzer silben verwendet: *deec(imae)* CIL I 706, *Ptoleemaei* VIII 9351, 2 (ind. p. 1109), [*Μακεεδόνων* I 516/7], *fuueit* CIL. I 1051, *suuo* Garr. 1592, 3, ebenso in der kaiserzeit: *eerat* (JL. IV 1516, *meeritis* VIII 9459, 3, *puuer* ib. 1741, 5, *suuis* V 5703 a add. p. 1085, *fruuita* VIII 5798 I 8, *posuuit* IX 3738. 3868. 5228 (anders Stolz 232), *istituuit* VIII 9975 (392 n. Chr.), *istituuerunt* 9984, 9 (429 n. Chr.), *fuuimus* Abriuc. (saec. IX) Cic. de orat. III 42, 168. Cf. Schuch. Voc. II 520 sq. III 311. Daneben haben die grammatiker der kaiserzeit die gemination zur differenzirung verwertet (Mommsen CIL. II 2416 adn.). Probus schreibt nom. acc. voc. plur. der 4. decl. zur unterscheidung von den gleichlautenden casus des sing. *-uus* (inst. art. p. 114, 10 K. 117, 3 K. GK. IV p. XIV) und Plinius setzt doppeltes *u* auch in den nomin. *virtus, salus* und den griech. acc. *ecinus, phrynus* (Detlefs symb. philol. Bonn. Lips. 1864/7 p. 712/4. Bramb. Orthogr. 131. Schlitte Nordhaus. progr. 1884). Dementsprechend begegnen in inschriften und handschr. die nom. plur. *casuus, lacuus*, *magistratuus, quinquatruus*, die acc. *accuus, artuus, curruus, lacuus, metuus* und der nom. *suus* cf. Neue I² 359. 180.

Berlin. *Ph. Bersu.*



Spuren indogermanischer namengebung im Lateinischen.

III.

Aufführung von namenstämmen, die nicht bloss in lat. bezw. ital. personennamen vorkommen, sondern auch in andern idg. sprachen zur bildung von namen verwendet sind und hier auch in vollnamen erscheinen.

Bei diesem teile meiner arbeit war ich in der günstigen lage Fick's zusammenstellung von namenstämmen idg. ursprungs benutzen zu können. Schade, dass verf. bei dieser zusammenstellung die ital. namen grundsätzlich ausgeschlossen und dass in der 2. auflage der griech. personennamen dieser teil ganz gestrichen ist. Ferner habe ich hierbei zu rate gezogen Justi's und Förstemann's namenbücher, De Vit's onomasticon Latinum, das leider nur bis O geht, und Fick's Vergl. wörterbuch [4] I und II. Von andern benutzten hilfsbüchern nenne ich in erster linie: Brugmann's Vergl. grammatik, v. Planta's Osk.-umbrische grammatik, Stolz Historische grammatik der lat. sprache und Kretschmer's Einleitung in die geschichte der griechischen sprache. Ich will nun in alphabetischer reihenfolge diejenigen personennamenstämme, die sich auch in andern idg. sprachen in gleicher eigenschaft finden und die auch in vollnamen vorkommen, vorführen, soweit sie mir eben bei meiner untersuchung aufgestossen sind und soweit sie mir als solche erschienen sind. Auf vollständigkeit macht diese aufführung keinen anspruch.

A.

1. *Aba, Abba, Ba, Baba, Babba* — naturlaute der kinder, um die eltern zu bezeichnen; auch bezeichnen sie die sprechweise der kinder bezw. die kindische sprechart erwachsener (lat. *babulus*, gr. *βαβάζω*, nhd. *babbeln* [1])) cf. Kretschmer l. c. s. 335 f.

---

[1]) Bezüglich der anwendung der lautverschiebung im Deutschen vgl. J. Winteler — naturlaute u. sprache s. 22 —: „Die lautverschie-

Aus dem Kleinasiatischen entnehme ich für diesen stamm Kretschmer die beispiele: *Ἄβας*, *Ἄββας*, *Ἄβα* f., *Βᾶ* f., *Βᾶς* — name eines bithynischen fürsten —, *Βάβα* (phryg.), *Βαβίς* (phryg.), *Ἐλαι-βάβης* (vollform).

Aus dem Iranischen hierher der Skythe *Βάβος* cf. Justi s. 54 und der Skythe *Ἄβαβος* (redupl.) cf. Kretschmer s. 336.

Für das Deutsche bietet mir Förstemann: *Abachild, Abbewin, Abbarich, Babo, Babulf.*

Von lat. namen gebe ich hier [1]: c. *Abaeus*, g. *Abbia* (*Abia*) n. g. *Abbonius* (*Abonius*), n. g. *Abeiena*, n. g. *Abenna, Abennia,* g. *Abidia*, g. *Abiena*, g. *Abinia*, c. *Abininus*, c. *Abonianus, Abuccius; Babbus, Babba* n. v. cf. C. I. L. VI 24761, g. *Babbia* [2]) (*Babia*), *Babbutius episcop. Africanus*, g. *Babiana*, g. *Babidia*, g. *Babiena*, *Babinius* cf. v. Planta I, 430, *Babilus*, g. *Babuleia, Babulla* cf. Murat. 1760, 8 *Baebia M. f. Babulla* — daraus auf zusammengehörigkeit der g. *Babia* und *Baebia* zu schliessen? —, g. *Babullia*, c. *Babullianus, Babulus, Babus.* Über die bei g. *Baebia, Baebatia*, c. *Baebianus*, g. *Baebidia*, g. *Baebilia* etwa anzunehmende epenthese vgl. das unter namenstamm „*Al*" gesagte.

In welchem verhältnis steht die g. *Bubbia* — cf. Mommsen n. 3003 *M. Bubbius M. l. Isocrysus* — zur g. *Babbia?* Kretschmer l. c. s. 335 sagt bezüglich der lallnamen: „Für *a*, das am häufigsten, treten auch andere vokale ein", und so stellt er denn auch z. b. *Νάνος, Νόννος, Νοῦννος* zusammen.

2. *Ada*, *Adad* (redupl.), *Da, Dada, Duda* — verwandtschaftsname, lallwort — cf. Kretschmer l. c. s. 337.

Justi äussert sich im namenb. zu skyth. *Δάδος* s. 76: ‚Wohl das np. *dadah* (grossvater), in dialekten 'bruder' (kinderwort)".

Kretschmer l. c. s. 337 zieht zu diesem namenstamme die skyth. namen *Δάδας, Δάδος, Δάδαιος, Δάδαγος* und vergleicht mit skyth. *Δάδαγος* pers. *Δαδάκης* (Aesch. Pers. 302).

---

bung gilt für schallnachahmende wörter nur teilweise oder gar nicht" und Kretschmer l. c. s. 353_{3}: „Da sich derartige lallwörter der lautverschiebung entzogen haben.

[1]) cf. De Vit s. v. [2]) Auch oskisch cf. Babbiis bei v. Planta II 678.



Dem Kleinasiatischen entnehme ich nach Kretschmer l. c. die namen: *Ἄδα* f. *Δᾶ* f. (phrygisch), *Δάδα* f. (phrygisch), *Δάδας*, *Δοῦδα* f. *Δόδα* f.

Aus dem Makedonischen wird ebenda citiert: *Ἀδαῖος*, *Ἀδδαῖος*.

Welchem volke gehört *Ζεὺς Ἄδαδος* an, der nach Kr. l. c. auf einer delischen inschrift nahe dem tempel der fremden götter erwähnt wird?

Eine parallele zu ihm bietet der bithynische *Ζεὺς Πάπας*, der gr. *Ζεὺς πατήρ*, der röm. *Diespiter* bezw. *Juppiter*.

Aus dem Latein. führe ich an: g. *Adia* cf. C. I. L. X, 904, *Dada* f. cf. Mommsen n. 4279, *Dudda* f. cf. C. I. L. VIII, 5918, n. g. *Dudenius* cf. Murat. 1338. 3.

3. *Akka.* Liebkosungsausdruck der kinder den eltern gegenüber, namentlich an die mutter gerichtet. Cf. Kretschmer s. 351 und Fick Vergl. wb. [4] I, s. 1: „*Akkâ* mutter (lallwort). Dazu skr. *akkâ* mutter, *Ἀκκώ* amme der Demeter, *Acca Larentia* die larenmutter“. Ich möchte noch aus Hesychius die glosse hinzufügen: *ἀκκίζειν γυναικίζεσθαι.*

Aus dem Griechischen möchte ich ausser der citierten *Ἀκκώ* noch den namen der nymphe *Ἀκα-καλλίς*, — mit dem kosenamen *Ἀκάλλη* — hierher ziehen; in *ἀκα* — könnte man dann entweder die bedeutung „mutter“ oder „weib“ sehen —, cf. die oben citierte glosse von Hesychius. Es wäre aber auch möglich, *Ἀκακ-αλλίς* bezw. *Ἀκ-άλλη* abzuteilen und in *Ἀκακ* — cf. *Atat-ius* — die reduplizierte namensform zu sehen. Dann wäre *-αλλίς* ein diminutivsuffix ähnlich wie *-αλος* in *Ἄττ-αλος*, *ἰταλός*. Ich würde dann *Ἀκ-άλλη* übersetzen: die mütterliche, die liebe, die gute“ cf. das oben betreffs *mānus* „gut“ gesagte. Sollte etwa der beiname des *Hermes Ἀκάκ-ητα* auch „den guten, den helfer, den gütigen“ bezeichnen? Cf. *ἀκάκ-ας* = *βασιλεύς* Aesch. Pers. 841. Aus *ἄκακος* „gut“ könnte vielleicht *κακός* [1]) „böse“ entstanden sein nach analogie von *ἄφιλος φίλος*, *ἀναίτιος αἴτιος* etc. etc. Kretschmer l. c. s. 351

---

[1]) Jedoch könnte *κακός* auch als kinderlaut aufgefasst werden — nach Kretschmer giebt es *Kaka*, *Kakka* neben *Akka* — und in der selben weise eine schlimme bedeutung erlangt haben, wie *baba*, das in den meisten sprachen lallname des vaters ist, in der deutschen kindersprache „schmutz“ bedeutet. Cf. Kretschmer s. 353.

sagt: „Zweifelhaft ist, ob auch Ἄκακις m. (Smyrna) hierherzuziehen ist“.

Aus dem Keltischen scheint mir der Caes. b. g. VI 4 und 44 erwähnte name des Senonenfürsten *Acco* (etwa = muttersöhnchen?) hierher zu gehören [1]).

Aus dem Latein. fallen m. e. hierher: das weibl. *praen. Acca* — cf. Properz I 26, 6 —, das n. g. *Acanius* — cf. Orelli n. 4016 *Q. Akanius Q. f. Rufus;* wie aus *dius Diana* nach Stolz l. c. s. 480, so aus *Aca Acanus* bezw. *Acana* —, mit weiterbildung *Acanavus* cf. C. I. L. VI 10470 *D. M. El. Acanavi . .,* das n. g. mit vollform *Acc-avonius*, ferner *Ac-avius* cf. Muratori 1819, 4 *Acaviae Garamantiae,* bezw. *Acc-avus* cf. Orelli n. 4131 bezw. *Accaus* cf. Muratori 631. 1. *L. Accaus Philadespotus;* ferner n. g. *Accaeus* bezw. *Acceus, Acceius* mit dem c. *Acceianus* und dem weitergebildeten n. g. *Acceienus,* sowie das n. g. *Accenna* cf. Murat. 665 4 „*M. Accennae L. f. Gal. Saturnino*“ und davon diminutiv weitergebildet n. g. *Accellius?* cf. Grut. 343. 1 *T. Accellio,* C. I. L. VI 10483 *Acellia Fausta;* ferner das n. g. *Accius, Acilius* bezw. *Accilius* cf. C. I. L. VI 25583 *Acciliae Athenaidi, Acconius* bezw. *Aconius,* bezw. *Aco* [2]) — n. g. *Acidius,* n. g. *Acinius* auch hierher? — cf. C. I. L. XI 2777 *Acinia L. l. Hedone.*

Endlich möchte ich noch hierher ziehen die m. e. mit liebkosungssuffixen gebildeten namen *Aculla* cf. nach De Vit. s. v. Furl. L. P. p. 255 „*Acullae matri*“, woraus die n. g. *Aculentius, Aculenus, Acculeius, Aclenius;* sodann n. g. *Acisius,* n. g. *Acusius* — mit weiterbildung C. I. L. VI 10556 „*M. Acusani Aprionis*“ — bezw. *Acurius* — denn auch „*usius*“ bezw. „*isius*“ halte ich für ein liebkosungssuffix —, und das n. g. *Acuvius* cf. C. I. L. XI 3805 *P. Acuvius P. f. Tro . .,* über welches ich auf das oben bezüglich *Vitruvius* gesagte mich beziehe. Genauere nachweise über das vorkommen aller dieser namen bietet De Vit in seinem onomasticon.

Aus dem Pälignischen hierher nach v. Planta II 715: *Acca* = *Acc(a$\underset{\smile}{u}$)a.*

4. *Ak ok* = scharf, spitz, hoch cf. Fick Vergl. wb. II [4] s. 5 u. 6 und Stolz l. c. s. 162 § 161.

---

[1]) De Vit onomastion Latinum sagt: „*Aca n. m. Celticum?* cf. Grut. 718. 7 „*Aca Inosamoti f.* etc.“ [2]) *Ecco* cf. C. I. L. III 2796 . . *Ovi Ecconis* . . parallelform zu *Acco.*

Dazu aus dem Griechischen nach B.-F.: *Ἀκρο-δάμας Ἄκρων, Ἄκαστος (= Ἀκά-καστος?)*, etc. etc.; aus dem Keltischen „gall. *AXPOTALVS*“ cf. Fick wb. II s. 52; aus dem Deutschen nach Förstemann Namenbuch I: *Ago, Acco, Agebald, Eggihelm, Ekkulf* etc. etc.; aus dem Lateinischen: n. g. *Acuitius* cf. Orelli n. 1196 *L. Acuitio Artemidori f.*, n. g. *Acutius*, — auch *Acudius?* cf. Murat. 1521. 7 *A. Acudius Cerdo* — c. *Acutus* cf. C. I. L. VI 10563, n. g. *Acrius* cf. Murat. 1123. 9. *L. Acrio L. f. Rustico*, n. g. *Acronius* cf. Mommsen n. 3653. *C. Acronius C. l. Statius*, „c. *Ocra* cf. C. I. L. XIV 2119 *Luci*“ *Ocrae*, n. g. *Ocratius* cf. C. I. L. I 573 *Ocratius M. l. Alex(ander)* und der städtename *Ocriculum*.

5. *Aikṷo-* cf. Stolz l. c. s. 154 „*aequos* gr. *αἶσα* (*αἰκṷṷα*)“ und Brgm. l. c. II 466 A.

Dazu nach B.-F. aus dem Griechischen: *Αἰσί-οδος* urspr. name des *Hesiod, Αἰσι-γένης, Αἴσιος, Αἴσιμος* etc. Aus dem Latein. *Aecetiai* C. I. L. I 43 nach Stolz l. c. s. 184, *L. Aecius Quartio* C. I. L. VI 10455, *P. Aequisius Aprilis* C. I. L. VI 11176, *Virasius Ennius Aequus* Momms. n. 3861. Dazu ferner g. *Icilia?* — Cf. Liv. III 30 etc. — und g. *Icconia?* — cf. C. I. L. III 6417 *L. Icconius L. f. Ani. Surio* — und g. *Iccia?* — Cf. Hor. od. I 29. 1. Vergleiche oben teil II.

6. *Aidh* glühen cf. Brgm. I s. 88, Fick Wb. II [4] s. 45, Stolz s. 161.

Aus dem Griechischen hierher: *Γάλ-αιθος, Φίλ-αιθος, Αἴθων* etc. etc.

Aus dem Keltischen nach Fick Wb. II [4] s. 45 hierher: irisch *Aed-gal* und der gall. völkername *Aedui*.

Aus dem Deutschen hierher zu ziehen der vorname: *Eitel*. Cf. Kluge s. v. „eitel“.

Aus dem Latein. bezw. Ital. gehören hierher: g. *Aedia*, g. *Aedinia* — cf. C. I. L. VI 10602 *D. M. Aediae Mnestes* etc., C. I. L. VI 28806 .. *Aedinia Lampas* etc. —. Cf. v. Planta I s. 140 „.. *Aiifineis* (wohl *Aedinii*“) ..“ und 454: „o. *Aiifineis* wohl zu l. *aedes* gr. *αἶθος* ai. *édhas* vgl. l. *Aedinius, Aedius, Aedisius* (Brgm. I 284) und anm. 1 auf derselben seite: „Dazu mit *f* noch *Aeficius Aefulanus?* (cf. C. I. L. VI 10603 etc.). Unklar ist *Aebutius* o. *Aibe* ....“

Aber sollte das n. g. *Aebutius* zum n. g. *Aedius* sich nicht

verhalten wie *arbor* zu *arduus?* Oskisch *Aibe* ... müsste dann lehnwort aus dem Latein sein, wie das kurz vorher citierte o. *aidil, aidilis.*

7. *Agh* = fürchten, erschrecken oder sagen? Cf. Fick Wb. II⁴ s. 7 und 6. B.-F. s. 425 heisst es: „Wenn *Ἁρπαλεύς* auf *Ἁρπάλυκος* beruht, so kann man *Ἀχιλεύς* auf *Ἀχίλυκος* zurückführen. Diesem so erschlossenen namen entspricht laut für laut der sehr alte deutsche name *Agi-ulf. Ἁρπά-λυκος* könnte auch für *Ἁρπαλό-λυκος* stehen und demnach *Ἀχίλυκος* für *Ἀχιλό-λυκος*, dem ganz genau deutsch *Agil-ulf* entspräche, wie z. b. der ahn der alten baiernherzoge, der *Agilolfingen,* hiess. Die bedeutung beider namen wäre „Schreckwolf" vgl. *Μορμολύκη* : *Μορμώ*".

Dazu passt formell genau im Latein die g. *Ahia* cf. Mommsen n. 4709 *Ahia C. f. ..*, *Aia* cf. C. I. L. VI 11287 *L. Aius Anicetus* etc., *Aiedia* cf. C. I. L. VI 11286 *P. Aiedi Truphonis;* vgl. die weiterbildungen bei De Vit onomasticon s. v.

Aber v. Planta I s. 446 zieht letzten namen zu lat. *aio* „sage", indem er sagt: „... *h* erhalten ... bei *Ahies* 95, *Ahius Aius* (*Aiedius, Aienus* etc) auf lat. inschriften der C. I. L. IX und X zu l. *a(h)io.*"

Ich möchte mich mit rücksicht auf deutsch *Agiulf, Agilulf* dafür entscheiden, dass auch in den lat. worten der stamm *„agh"* „fürchten, in furcht setzen" vorliege.

Der gott *Aius Locutius* cf. Liv. V 50 hat eine offenbar in lateinischer zeit erst geschaffene form und hat mit den personennamen wohl nichts zu thun.

Sollte etwa g. *Ag-ilia, Ag-ileia,* c. *Ag-ilinus* — cf. C. I. L. VI 11251 ff. — hierher gehören? Über lat. *g* = idg. *gh* vergl. Stolz l. c. s. 261 und 633. Dann würde das n. g. *Agilius* die koseform zu *Agi-ulf* darstellen. Das *i* in *Agilia* etc. könnte urspr. *u* darstellen, vor welchem ja nach Stolz l. c. 633 *gh* in *g* im Latein. überging.

8. *„Al"* = anders, fremd cf. Fick Wb. II⁴ s. 22 s. v. *„aljo-s, allo-s".*

Hierher aus dem Griechischen *Ἄντ-αλλος, Περί-αλλος Ἄλλων* etc.

Sind aus dem Deutschen mit Förstemann Namenbuch I wörter wie *Ali-ulf* etc. hierherzuziehen?

Aus dem Keltischen nach Fick II [4] 22 vom selben stamme: *Allo-broges* und *Ἀλλότριγες* (aus *Alloto-rîges* Rc. VI 484).

Im Latein. finden wir den stamm bei der gens *Allia* bezw. *Alia* cf. C. I. L. VI 11457 *Alia Mevia*. Zur g. *Alicia, Alecinia, Alledia, Alliaria, Allidia, Alliena, Allia* siehe die belege C. I. L. VI 11456—11497.

Nun hat Unger in den Fleckeisenschen jahrb. 1891 s. 476 nachgewiesen, dass die g. *Allia* und *Aelia* (urspr. *Ailia* cf. die feststehende griechische schreibung *Αἰλία*) dieselbe familie bezeichnen. Damit haben wir fürs Latein ein sicheres beispiel von „*i* epenthese“ [1]). Ausserdem scheint mir in folgenden eigennamen epenthese noch vorzuliegen: n. g. *Aemilius* neben *Amulius*, n. g. *Baebius* neben *Babius*, n. g. *Caedius* etc. neben *Cadius*, n. g. *Caepius* c. *Caepio* neben *Cappius* bezw. *Capius*, *Capetus* (*Capys?*), *Gnaivos Naevius* neben *Navius*, n. g. *Laelius* neben *Lalius*, n. g. *Maecius* etc. neben *Maccius Maccus* etc., n. g. *Maelius* neben *Mallius*, n. g. *Maesius* neben *Masius*.

9. *Albh* „weiss, hell“ cf. Fick II [4] s. 21 und v. Planta I s. 457, nach dem es heisst: „o. *Alafaternum*, päl. *Alafis*, u. *alfu*, *alfer*, *alfir*: l. *albus*, gr. *ἀλφός* ahd. *elbiz*“.

Nach Justi — cf. iran. namenb. 21 — fällt hierher *Ἀρβουπάλης* d. i. weisse füllen besitzend — ein Perser — und *Ἄρβηλος* ein Armenier.

Bechtel s. 54 zieht *Ἀλφί-νους* und *Ἀλφιάδης* zu *ἦλφε* „brachte ein“. Nicht lieber *Ἀλφί-νους* zu verstehen als ein mensch, der einen hellen kopf hat? Verbindet doch v. Planta I 187 *callidus* „weissstirnig, schlau“ mit *calvus* „hellköpfig, glatzköpfig“. Der kinderpopanz „*Ἀλφιτώ*“ — die weisse dame? — und der flussname *Ἀλφειός* lassen doch die herleitung von *ἀλφός* „weiss“ ohne frage zu.

Aus dem Keltischen wird bei Fick Wb. II [4] 21 „gall. *Ἄλπεις*, *Alpes* aus *Ἄλβεις Albes*“ hiermit verbunden „mit durch das *l* veranlasster verschiebung von *p*“ und „*Albion*“

---

[1]) Freilich musste aus *Allia* bezw. *Alia* zuerst *Aila* werden cf. Brgm. I s. 479; da aber die Gentilia regelrecht auf „*ia*“ auslauteten, so hat sich nachträglich infolge von analogie aus *Aila* die form *Ailia* bezw. *Aelia* entwickelt.



weissland (*Britannia*), daneben *Albiones* die bewohner Britanniens (*insula Albionum, Avienus, Or. Mar.* 112).

Das Latein weist *b* im stamme auf cf. g. *Albia, Albiccia* — C. I. L. VI 11300 *D. Albicci Licini Antoni Liberalis* —, *Albinia, Albisia* C. I. L. VI 11307 etc. *L. Albisio Stephano* — und andere vgl. De Vit onom., während das Osk.-Umbrische *f* zeigt. Cf. g. *Alfia, Alfedia* Mommsen n. 5803, *Alfacia* — C. I. L. VI 11422 *T. Alfaci Scantiani* —, *Alfeia P. l. Fausta* C. I. L. VI 11423, *Alfenatia* C. I. L VI 11424, *Alfena, Alfidia; Alfinia* Murat 713, 9; *Alfisia* — C. I. L. VI 11445 *P. Alfisius P. f. Probus.* Sonstige belege suche man bei De Vit im onomasticon. Da nach Fick Wb. II [4] 2 auch sab. *alpus* desselben stammes ist, so könnte vielleicht auch das n. g. *Alpius* [1]), sowie *Alpidius, Alpinius, Alponius* — cf. De Vit im onomasticon — hierher gehören.

10. „*Ama, Amma, Ma, Mama, Mamma, Mem-, Mom-, Mum-*" kinderlaute zur bezeichnung der mutter cf. Kluge Wb. s. v. amme und memme, Kretschmer l. c. s. 335 u. 354 f.

Ich trenne der übersichtlichkeit wegen die mit „*am*" beginnenden namen von den mit *m* beginnenden und fange mit den ersteren an.

Nach B.-F. s. 55 ist stamm Ἀμα- und Ἀμο- unbekannter bedeutung. Ich glaube, dass in Ἀμάκλητος, Ἀμακλείδας — cf. Πατροκλῆς —, Ἀμοτέλης, Ἄμων, Ἀμμέας, Ἀμμία etc. der obige stamm steckt. Vergl. auch Kretschmer s. 339 f.

Was das Keltische anlangt, so heisst es bei Fick Wb. II [4] s. 16: „Die gallischen frauennamen *Ammaca, Ammaia, Ammava, Ammilla, Ammia* Rc. III 155 scheinen hierher zu gehören.

Im Deutschen gehören die bei Förstemann unter „*am, amal, aman*" angeführten namen wohl hierher z. b. *Amo, Amicho, Amalo, Amal-bold, Aman-ulf, Amizo* etc.

Thrakisch Ἀμά-δοκος — cf. Kretschmer s. 216 — auch hierher? Aus dem Latein ziehe ich hierher *Amus* cf. C. I. L. VI 11505 — vergl. noch bei v. Planta II 676: „o. *Ammai* ... *dat. Ammae* d. h. *Matri*" —, n. g. *Amius* cf. C. I. L. VI 11556, c. *Ammianus*, n. g. *Amonius* cf. C. I. L. VI 11565, n. g. *Am-*

---

[1]) cf. C. I. L. VI 11502 *D. M. Q. Alpio Q. f. Tutelano.*

meius cf. C. I. L. VIII 14480, g. *Amudia* cf. Maff. M. V. 255, 9, g. *Amuleia* cf. C. I. L. VI 11600, c. *Amillus(a)* cf. C. I. L. VI 26623 u. VIII 12789 und bei annahme von epenthese die g. *Aemilia* etc.

Ich habe — cf. Kuhns Ztschr. 1896 s. 584 — nun denselben stamm „*am*" — den liebkosungsausdruck für die mutter — auch in dem lat. *amare* wiederzufinden geglaubt. Ist dem so, dann könnte man vielleicht Förstemanns ansicht, der im namenstamm „*Amal-*" das altn. *amal* = *labor* sieht, und meine auffassung dadurch vereinigen, dass derselbe begriffsübergang, der in *diligere diligens* stattfand, auch hier sich vollzog cf. eifersucht, eifrig. Sollte in dem substantiv am-eise und dem adjektiv em-sig (im froschmäusler heisst das tier „emse") nicht auch derselbe stamm „*am*" stecken?

Ich komme nun zu den mit *m* beginnenden namen. Justi stellt s. 189 *Mamay, Māmūych, Māmsōzak* hierher.

Für das Deutsche ziehe ich aus Förstemann heran: *Mammo* (*Mamo*), *Mama*, *Mamucho*, *Mamila*, *Mamfred*, *Memo*, *Memmo*, *Memuot* (*Mem-muot?*), *Membrada* (= *Mem-rada?*), *Mummia f*, *Mummůlus*, *Mummola f*, *Mummolenus*, *Mummolin*. Vergl. damit nhd. *Momm-sen*.

Aus dem Griechischen möchte ich hierher ziehen: *Μα-ῖ-α* „göttername" — vergl. dazu über den *Μα*-kultus in Phrygien Kretschmer s. 194 —, ferner *Εὔ-μαιος*, *Μαίων*. Als griechische namen haben wir nach Kretschmer s. 339 ferner anzusehen: *Μαμμία*, *Μάμμαρον*, *Μαμμάριον* und das Hesychische *Μομμώ*. Zugleich füge ich aus den kleinasiatischen sprachen nach Kretschmer 338 f. noch hinzu: *Μᾶ*, *Μάμα*, *Μαμᾶς*, *Μαμμεῖς*, *Μάμμης*, *Μάμμων*, *Μάμιον*, *Μάμαλος*, *Μάμαστις*, *Μαμώτασις*, *Μάμμαρος*, *Μόμμων*.

Μάμοξις C. I. A. II 963_{38} ist nach Kretschmer thrakisch. Aus dem Latein stelle ich zuerst hierher den namen der göttin *Maia*, wenn auch in Roschers myth. lexikon s. v. diese etymologie als falsch hingestellt wird. Wenn ebendort *Maia* eine göttin des wachstums genannt und der mutter erde gleichgestellt wird, so ist doch der name „mutter" hierfür ein sehr passender. Hiess die göttin nicht etwa urspr. *Maia Terra* und ist *Maia* nicht etwa nur der kurzname? Heisst doch die entsprechende griechische göttin *Δη-μήτηρ*. Zu *Maia* gehören

der *mensis Maius*, g. *Maia*[1]), c. *Maiulus*, c. *Maianus(a)*, g. *Maiania*, n. g. *Maianicus, Maigenus* cf. C. I. L. II 847 und *Maiugena* cf. Stolz Hist. gr. 381.

Dem Latein entnehme ich ferner für diesen namenstamm aus De Vit folgende namen: c. f. *Mā, Maa c. m. et f., Mama* (*Mamma*), *c. f. Mam(m)aea*, g. *Mamia* (*Mammia*, osk. *Maamiieis* v. Planta II 692), c. *Mamianus*, g. *Māmidia*, g. *Māmil(l)ia*, c. et n. g. *Mamilianus*, g. *Mamimenia*, g. *Maminia, Mammarius, Mammatia n. s. f*, c. *Mammatus*, g. *Mammedia*, c. *Mammeianus, Mammeius*, c. *Mammeus, Mammoceus* (vollform?), *Mammona f., Mam(m)ula c. m. et f.*, c. *Mammulus*, g. *Mammuleia*, c. *Mammus*, g. *Mamnia* cf. g. *Maminia*, *c. f. Mamoena* — *Mamoena : Mama = amoena : ama* „die mutter, die liebende? —, *Mamo*, c. f. *Mamonia*, c. *Mamonicus*, c. *Mamonimus*, c. m. *Mamulla*, g. *Meminia* bezw. *Memnia*, g. *Memmia* — vgl. dtsch. *memme* —, c. *Memmianus*, c. *Memmus*, *Moma*, g. *Mominia*, *Mommo*, g. *Mommeia*, *Momus* (*Mommus*), *Mumma*, g. *Mum(m)eia*, c. *Mummeianus*, g. *Mummia*, c. *Mummianus*.

11. *An(n)a, Na, Nana, Nanna, Nenna, Ninna, Nonna, Nunna* „lallende anrede der kinder an ältere angehörige". Cf. Kluge Wb. s. v. „ahn", Kretschmer s. 335, 341—344.

Auch hier trenne ich die vokalisch beginnenden von den konsonantisch beginnenden.

Kluge s. v. ahn sagt: Vielleicht gehört dazu der germ. männername ahd. *Anelo*, ags. *Onela*, nord. *Ále*. Förstemann ist zweifelhaft, ob er *Anno, Anna f, Anniko, Analo, Ana-fred* zu *ano „avus"* oder zu ags. *an „favere"* ziehen soll. Sollten nicht auch hier beide worte desselben stammes sein, wie das oben für *ama* „mutter" und *amare* „lieben" angenommen wurde?

Fick Wb. II ^{4} 14 wird der gall. frauenname *Anavo* aus *(P)anavo* erklärt. Aber der schon teil I erwähnte gentilname *Annavus* führt doch darauf, auch den keltischen namen ähnlich herzuleiten d. h. wie oben aus einer verbindung vom stamm *„an"* und dem zum suffix gewordenen *„avus"*.

Sollte etwa das gr. *Ἀνό-διχος*, das Bechtel zu ἄνω vollende zieht, denselben stamm aufweisen? Zieht doch auch

[1]) Das osk. praen. *Maís* bezw. *Mais* auch hierher? Cf. v. Planta II 692.



Fick Wb. I [4] 352 die eigennamen *Ἄννιον*, *Ἀννύλα* hierher. Vgl. auch Kretschmer s. 344, wo als phrygisch: *Ἄννα*, *Ἀννάς*, *Ὄννης* citiert werden. Aus dem Lateinischen dürften hierher fallen: g. *Anicia*, g. *Aninia*, *Anna* cf. C.I.L. VI 11669, g. *Annaea*, g. *Annaia* cf. C.I.L. VI 11673, g. *Anneia* cf. C.I.L. VI 11693, n. g. *Annenus* cf. C. I. L. VI 11694, g. *Annia*, g. *Annidia*, g. *Anonia* cf. C. I. L. VI 11833 *D. M. Anoniae Secundae*. Über *Annavus, Annaus* vgl. teil I. Zur g. *Ennia* vgl teil II. Nach De Vit giebt es noch g. *Eneia, Enellia*, die frauennamen *Enna* und *Enania*, den männernamen *Enno* cf. C.I.L. V 1924 *Q. Ennius C. f. Enno.* Doch scheinen die letzteren venetisch zu sein. Ein *Eni-gnus* wenigstens wird nach Kretschmer s. 267 von Pauli als venetisch bezeichnet.

Ich komme nun zu den konsonantisch beginnenden namen. Aus dem Iranischen möchte ich hierher stellen: *Nana, Nānābhay*, *Nanarāsti* cf. Justi s. 220.

Für das Slavische entnehme ich Fick gr. pers. [1] CVII die namen: *Nino-gniew*, *Nino-mysl*, *Nino-slav*, *Nina*, *Nino*, *Ninek, Ninoš*.

Aus dem Deutschen zieht Kretschmer s. 356 *Nanna* bezw. *Nana*, die Gemahlin Baldr's hierher. Bei Förstemann sind unter „*Nanth* = wagen“ namen aufgeführt, wie *Nanno, Nanna, Nannechin, Nannilo* etc., die wohl eher hierher zu ziehen sind. Offenbar aber gehören hierher die ebenfalls bei F. aufgeführten: *Nunni, Nunnil, Nonno, Nuno, Nono.*

Aus Kretschmer's zusammenstellung führe ich für meinen zweck hier an: scyth. *Ναυο-βαλάμυρος* (der 2. teil gleich gotischem *Walamēr?*), phryg. *Νᾶ* — und mit gr. endung *Ναῒς*? —, phryg. *Νάνα*, *Νάνας*, *Ναvία*, *Νάνναχος*, *Νόννη*, griech. *Νίννιον*, *Νάνα*.

Aus dem Lat. erwähne ich hier zuerst aus dem C.I.L. X 8056(73) *A. Cae. Naa.* Sodann bietet mir De Vit's onomasticon: c. f. *Nāna* bezw. *Nanna*, c. *Nanalaria*, g. *Nānia*, c. *Nannaricus*, g. *Nanneia*, *Nannienus*, g. *Nanonia*, g. *Nansinia* (aus *Nanisinia?*), g. *Nanuvia* (cf. *Vitruvius*), g. *Nennia*, c. m. *Nenna* cf. C. I. L. VIII 10860, n. g. *Nennolaus* cf. C. I. L. 22903 (cf. *Ann-avus, Annaus*), c. *Nin(n)a(us)*, g. *Nindia* cf. C. I. L. III 8384 (*Ninidia*), g. *Nineia?*, c. *Nineianus*, *Ninellus*, g. *Ninidia*, g. *Nin(n)ia*, c. *Nonna(us)*, g. *Nonnea*, g. *Nonnia*, *Nonnecius* cf. C.I.L. XI 1291, *c. f. Nonnica*, *n. mul. Nonnita*, c. *Nonnosa(us)*,

g. *Nundinia,* (cf. g. *Nindia* aus *Ninidia*), g. *Nunnia,* g. *Nunnidia,* g. *Nunniena,* *n. mul.* *Nunnita,* g. *Nunnuleia,* *n. mul.* *Nunnurica,* c. *Nunnus.*

12. *Anti* „gegenüber, gegen, davor" vgl. Fick Wb. I [4] s. 3 u. 353, II [4] 15 Kluge Wb. unter „*ant*".

Hierzu aus dem Griechischen *Ἀντ-ήνωρ*, *Ἀντι-στάσιος* vgl. dazu die g. *Antistia,* *Ἀντίδιος* vgl. dazu bei Grut. 261, 4 *Antidius Sex. f. Eros,* *Ἄντεια* vgl. g. *Anteia* etc. etc.

Aus dem Deutschen gehören wohl hierher, trotzdem sie Förstemann zu *ando* „ζῆλος" zieht, namen wie *Ant-burg,* *And-ulf,* *And-rad* nhd. *Ende-mann* u. s. w. Eine passende parallele bieten worte mit ahd. *gagan* „*contra*" z. b. *Gaganhard,* *Gagan-wart* u. s. w.

Über die aus dem Latein hierherzuziehenden g. *Anteia,* g. *Ant-ennia* — z. b. Murat 779, 6 *M. Antennius L. f. Severus* —, g. *Antia,* g. *Ante(i)stia,* — C.I.L. VIII 11119 *Antista dormit in pace* —, g. *Antilia,* g. *Antinia* — zu beiden vgl. De Vit —, g. *Antonia,* c. *Antullus* cf. C. I. L. VI 28376 *Vatiniae P. f. Antullae* etc. vergleiche das am ende von teil I gesagte.

13. *Appa, Pappa, Pāpa* kinderlaut für den vater. Cf. Kretschmer s. 335 u. 344f.

Justi erwähnt s. 241 einen Armenier *Pāp* und einen bischof von *Susa Pāpai,* s. 205 einen *Šah-pap.*

F.-B. 230 erwähnen *Ἀντί-παππος*, *Πάππος*, *Παπύλος* u. a.

Aus dem Deutschen gehört *Pape* (*ad. Papo*) hierher, ob es nun urspr. deutsch oder ein lehnwort ist.

Kretschmer cf. s. 344 u. 346 entnehme ich für das Kleinasiatische die namen: *Ἀππᾶς*, *Ἄππη f*, *Ἄπφος*, *Ἀπφοῦς*, *Ἀπίας*, *Ἄπφιον f*, *Ἄπαλος* [1]), *Ἄπφυς*, (vgl. gr. ἀπφῦς „papa"); *Παπᾶς*, *Πάπα*, *Πάπης*, *Παππᾶς*, *Παπίας*, *Παππίας*, *Παπίων*, *Πάππων*, *Παποεῖνος*, *Παπύλος*, *Παπάδων*. Hierher

[1]) Wenn es richtig ist, was ich Kuhns ztschr. 1896 s. 584 f. nachzuweisen versucht habe, dass aus *ἄτταλος sohn, kind (diminutiv zu ἄττα vater) das adjektiv ἀταλός „kindlich" entstanden ist, so dürfte auch aus *ἄπαλος (diminutiv zu ἄπα, ἄππα cf. das oben erwähnte Ἄπαλος), sohn, kind" das adjektiv ἁπαλός „kindlich, zart" entstanden sein. Der spiritus asper wäre dann hier ebenso unberechtigt hineingekommen, wie in ἵππος und andern gr. worten.



auch der bithynische *Ζεὺς Πάπας* oder *Παππῷος*; mit andrer ableitung der scythische *Ζεὺς Παπαῖος* (Herod. IV 59). v. Planta sagt I 78: *o. Paapi* etc. wohl zu l. *pāpa*. Wenn der Sabiner *Atta Clausus* sich in Rom *Appius Claudius* nannte, so darf man aus dem umstande, dass sein sabinischer vorname offenbar „vater" bedeutete, schliessen, dass auch sein römischer eine entsprechende bedeutung gehabt, es mithin auch im Römischen ein *appa* „vater" gegeben habe. Hiervon würden dann folgende eigennamen stammen: pr. u. n. g. *Appius*, g. *Apicia* (*App.*), g. *Apidia*, g. *Apinia*, g. *Apisia*, g. *Aponia* (*App.*), *Appaius*, n. g. *Appaeus*, g. *Appaedia*, g. *Appaiena*, g. *Appalena* (cf. *Ἄπαλος*), g. *Appalia*, g. *Appedisia* (cf. g. *Appaedia*), n. g. *Appienus*, g. *Appilia*, g. *Apusia*, g. *Apusidia*. Die belege siehe bei De Vit. Die *Veturia Appe* C. I. L. VI 28750 ist ihrer abstammung nach wohl eine Griechin; ob aber der *C. Septimius Appa* C. I. L. VI 26243 nicht doch lat. ursprungs ist? Dem stande der freigelassenen gehört er wenigstens nicht an. Von lat. *pāpa* (*pappa*) leite ich folgende namen her: g. *Papinia*, c. *Papinianus*, g. *Papia*, n. g. *Papisius* cf. C. I. L. III 2876 *M. Papisius, M. f. Maximus* bezw. *Papirius*, n. g. *Papsenna* (aus *Papis-enna?*) cf. C. I. L. VIII 28720 *A. Papsenna Phoenix sibi et Papsenniae Arbusculae*, n. g. *Papuleius* cf. C. I. L. XI 679, c. *Papus* (*Paapus*) z. b. *L. Aimilius Papus cos.* 282 (*Paapus* C. I. L. I 1214).

14. *Ardu̯-os* hoch cf. Fick Wb. II [4] 19.

Dazu aus dem Keltischen nach Fick l. c.: *silva Arduenna (gall)*; aus dem Skr. *Ûrdhva-bâhn, Ûrdhva* etc. cf. Fick Pers. [1] CLII.

Im Italischen lautete der stamm osk.-umbrisch *arf-*, lat. *ard* bezw. *arb* vgl. *arduos* neben *arbor*. Ich führe hier an die g. *Arfilia* so z. b. bei Renier n. 90 (c. 14) *Arfilius Fortunatus*, *Arbaianus* C. I. L. IX 3451, g. *Arbenia* cf. *Furlanetto lap. Patav.* p. 420 „*T. Arbenius* ..., g. *Arbussonia* nach De Vit bei *Racca Marmi di Novara* p. 73 „*C. Arbussonius Candidus*, c. f. *Arbuscula*, g. *Arduellia* cf. Mommsen n. 6769 *L. Arduellius Philippus.* Etwa hierher noch die C. I. L. VI 12281 erwähnte *Arabia Firma Venus Afra?* *Arabia* wäre dann durch Anaptyxe aus *Arbia* entstanden vgl. oben *Arbaianus*.

15. *Arg* „glänzen, leuchten" cf Fick Wb II [4] 18.

Aus dem Griechischen führe ich hierzu noch nach B.-F. an:

'Αργι-κλίδας, *"Ωτ-αργος*. Auch der volksname *'Αργεῖος* hierher?

Aus dem Keltischen gehören nach Fick Wb. II [4] 18 zu diesem stamme: gall. *Argio-talus „au front blanc"* cf. Rc. III, 157; ferner ortsnamen wie *Argento-magus, Argento-ratum* etc.

Aus dem Lateinischen hierherzuziehen: *Argaeus* cf. C. I. L. VI 12299 *D. M. Argaeo* etc., g. *Argentaria* cf. C. I. L. VI 12301 *T. Argentarius T. f. Ser. Rufus, Argia* cf. C. I. L. VI 12305 *D. M. Argiae*, g. *Argentasia = Argentaria?* cf. *Maff. Mus. Ver.* 123. 8 *Argentasiae Nimficeni Septicius Eutychianus*, c. *Argentillus*, c. *Argentius*, c. *Argillus* — *Serv.* zu *Aen.* 8. 345 erwähnt einen *Cassius Argillus* —, g. *Argilia* cf. Murat. 788, 6 *„C. Argilius Exsuperatus"*, g. *Argonia* cf. *Calogerà Nov. Rac. T.* 7 p. 158 *„C. Argonius C. f. Aem. Lenta, Arguetius dux Caesarianus Auct. b. Hisp.* 10 (cf. *Lucr-etius, Sacretius*), c. *Argutus* cf. C. I. L. VIII 15070 *Aemilius Argutus*. Gehören etwa die sagenhaften *Argēi* hierher? Nach Roscher Lexik. der gr. u. röm. myth. I s. 499 nicht; nach ihm vertritt aber Klausen (Aen. u. die Pen. 2, 937 ff.) diese ansicht.

16. *Ar* „fügen".

Stolz Hist. gr. s. 133 § 128 zieht lat. *ar-mus* zu gr. *ἀρ*-passen. Von v. Planta I s. 314 wird zu l. *or-d-o*, ai. *ṛ-tá-m* recht, w. *ar-* „fügen" angenommen. Brgm. Grdr. I s. 244 werden lat. *ars*, ahd. *art* „art u. weise" und ai. *ṛ-tá-m* „rechte art, recht zusammengestellt; ebenso II 282 lat. *ars* und ai. *ṛ-ti-š f.* 'ratio art und weise'.

Gestützt auf diese combinationen stelle ich aus dem Griechischen nach B.-F. hierher: *'Αρσί-νοος 'Αρσέας, 'Αρρί-λεως, Δαμ-άρμενος, "Αρμενος, Πυλ-άρτης 'Αρτί-πους, 'Αρμό-δαμος 'Αρμόδιος* etc., aus dem Altind. nach Fick Griech. personennamen [1] CXCIV f.: skr. *Ṛta-dhvaja, Ṛta-bodha, Ṛta-bhâga*.

Gehören aus dem Deutschen etwa namen wie *Art-olf* etc. hierher, die Förstemann zum *St. hard* gezogen und für verschreibungen aus *Hard-ulf* etc. hält?

Aus dem Latein dürften hierher fallen: g. *Arria* cf. C. I. L. VI 12328 *D. M. L. Ario Abascanto* etc., c. *Arrianus*, g. *Arellia* cf. C. I. L. VI 12287 *Q. Arellius Aesopu(s)* und Renier n. 507 *Arelia Nina*, g. *Arena* cf. C. I. L. XI 2901 *Arena Procula*, g. *Aren(n)ia* [1]) cf. C. I. L. XI 1293 *Arenia Aphrodisia*

[1]) Auch g. *Arrena* bezw. *Arrenia* kommt vor, so C. I. L. VI 12364 *Arrena Sp. f.* und VI 12362 *D. M. Arreniae Filtatae* etc.

und Mommsen n. 5705 *C. Arennius Reatinus,* g. *Aridia* cf. C. I. L. VIII 16579 *L. Aridius Fortunatus,* n. g. *Ariolenus* cf. Murat. 1572, 8 *T. Ariolenus T. l. Hilarus,* g. *Armenia* (cf. oben *Ἄρμενος*) cf. C. I. L. VIII 11216 *Felicis Armeniani mater Armenia Auge ..,* g. *Arminia* cf. C.I.L. VI 12347 *D. M. C. Armini Focae fecit Arminia Veneria coniugi* und 12348 *D. M. C. Armini Hermetis .. M. Ulpius Aug. leb ... Arminianus ..,* g. *Arrania* cf. C. I. L. VIII 11557 *Arrania Sperata,* c. *Arrinus* cf. Grut. 23. 8 *K. Aemilius. K. fil. Quir. Arrinus,* g. *Arronia* cf. Grut. 1010. 6 *Arronia Tryphaena*, g. *Arrunnia* hierher? cf. nach De Vit Guerra Marmi Asolani p. 81 „*Arrunniaii Cutillaii lib. Nigillaii Arrunnius Nigillaii lib. Donatus fecit*“, n. g. *Artenna* cf. Momms. n. 5240 *C. Artenna Pudens,* g. *Arteria* cf. Murat. p. 1519 *C. Arterius Acutus,* g. *Artia* cf. Grut. 593, 4 *C. Artius C. lib. Zethus,* g. *Articueia* [1]), g. *Artidia* cf. C.I.L. VI 12471. *T. Artidio Martiali,* g. *Artilia* cf. Murat. 1303. 4 *Artilius Gregorius,* g. *Artoria* cf. C. I. L. VI 12472 *D. M. Artorio Abascanto* etc., c. *Artullus* cf. C. I. L. VI 12487, *Artulus* cf. Murat. 992. 3 *Artulus Aug. ser., Artus.* Ist das c. des *C. Terentilius* „*Arsa*“ ein lehnwort aus dem Griechischen cf. *Ἀρσᾶς* bezw. *Ἀρσέας*? Und wären g. *Arsia* cf. C. I. L. XI 2006, g. *Arsinia* cf. C. I. L. III 3435 *T. Arsinius Sita,* aus *Arsa* weitergebildet? Oder sollten dies dialektische formen sein, in denen *ti̯* zu *s* geworden? Cf. v. Planta I § 187. Weist doch auch die erhaltung von *rs* auf dialektische bezw. fremde herkunft der worte hin.

Wenn der name „*Arier*“ nach Kretschmer Einl. s. 129 f. bei Indern, Iraniern und Kelten sich nachweisen lässt, wenn von demselben nach Fick Pers. [1] CXLIX im Skr. personennamen gebildet worden sind so z. b. *Ârya-deva Ârya-râja* etc., wenn nach Justi und Kretschmer l. c. auch der iranische gebrauch von *arya-* als erstes glied in personennamen z. b. ap. *Ἀριοβαρζάνης*, *Ἀριαμένης*, skyth. *Ἀριαπείθης* etc. bemerkenswert ist, wenn endlich auch *Ario-manus* der name eines Bojers also eines Kelten ist, so könnte vielleicht auch die oben angeführte g. *Aria* bezw. *Arria* mit mehr recht hierher gezogen worden. Ob aber beide namenstämme nicht vielleicht zusammengehören?

[1]) c. *Articulus* cf. Furlanetto Lap. Pat. p. 236 „*P. Livio Articulo.*
[2]) *Artus*, *Artorius* auch illyrisch cf. Kretschmer Einl. s. 260.

Atta, *Tatta* und mit variation des vokals *Tet-*, *Tit-*, *Tot-* „vater“ (kinderworte), cf. Kretschmer s. 335 u. 348 f.

Ich trenne auch hier die vokalisch beginnenden namen von den konsonantisch beginnenden und fange mit den ersteren an.

Da ziehe ich nun aus dem Griechischen hierher *Ἄτταλος* und *Ἀταλόφρων* cf. B.-F. s. 76. Über das verhältnis von *ἀταλός* zu *ἄττα* habe ich schon oben gesprochen. Bedeutete ἡ *Ἀττική* (sc. γῆ) urspr. vaterland? Nun meint Bechtel l. c. s. 314, die griechischen eigennamen *Ἀτταγᾶς* und *Ἀτταγῖνος* seien spitznamen nach dem haselhuhn. Ich habe aber in Wölfflins Arch. IX s. 592 gezeigt, wie umgekehrt auch tiernamen aus menschennamen entstehen cf. Reinhard frz. renard. Sollte dasselbe verhältnis nicht obwalten in *Ἀτταγᾶς* neben *ἀτταγᾶς* haselhuhn? *Ἀτταγᾶς* wäre dann kurzform zu *Ἀττα-γένης* wie *Δημοσθᾶς* zu *Δημοσθένης*. Und zu *Ἀτταγᾶς* wäre *Ἀτταγῖνος* das diminutivum. Von kleinasiatischen namen dieses stammes führt Kretschmer l. c. an: *Ἀττᾶς*, *Ἀττᾶτος* — cf. die lat. g. *Atatia* —, *Ἄτες* (phryg.), *Ἀλυ-άττης*, *Ἄττις* (phrygischer gott), *Ἄττυς* (*Ἄτυς*) — vgl. thessal. *Ἀττύλας* —, *Ἄτταλος*, *Ἀττά-πινις*; von skythischen namen: *Ἀτα-κούας*, *Ἀτα-μάζος* *Ἄττασις*. Bezüglich des Keltischen weiss ich nur aus Fick Wb. II [4] s. 9 hier anzuführen: „*Gall. Atta, At(t)ullus* Rc. IX 29 mag verwandt sein“. Aus dem Deutschen werden wohl nicht bloss die bei Kluge s. v. *„Atta“* erwähnten *Attila, Etzel* hierhergehören, sondern auch die bei Förstemann zum teil anders untergebrachten *Atto, Atta, Athacho, Ating.*

Das Latein bietet ausser den oben schon ewähnten *Atafidius, Atavus, Attius,* dem praen. *Atta* bezw. *Attus* noch die g. *Atania* cf. C. I. L. VI 12571, g. *Ataiena* cf. C. I. L. VI 12566, g. *Atatia* (cf. das oben erwähnte *Ἀττᾶτος*), n. g. *Atatinus* cf. Mommsen n. 5987, g. *Ateia* (*Atteia*), g. *Attenia,* g. *At(t)inia,* g. *Atticia,* c. *Atticianus,* g. *Attidia,* g. *Attiedia,* g. *Attonia,* g. *Attilia,* g. *Attusia,* g. *At(t)ucia,* g. *Atleia,* g. *Atulena,* g. *Atullia,* g. *Ettia* (*Etia*), g. *Etilia,* g. *Etinia.* Cf. im übrigen De Vit.

Ich komme nun zu den konsonantisch beginnenden namen und da bietet mir Förstemann folgende namen: *Tatto, Taato, Tatila, Tattinc, Tat-bald, Totila, Toto, Tot-man, Thot-hart.*

Aus dem Griechischen erwähne ich *Τέτ(τ)ιχος* cf. Bechtel s. 318, *Τιταία* mutter der Titanen, *Τιτυός* — den bekannten riesen —, *Τίτυλλος* — einen pferdenamen —.

Der zusammenstellung von Kretschmer entnehme ich die phrygischen namen: *Τάτα*, *Τατᾶς*, *Τατίς*, *Τατία*, *Τατεία*, *Τάτιον*, *Τόττης*; die thrakischen: *Τάτα*, *Τατᾶς*, *Τάταζα* und den skythischen: *Τιτιους*. Keltisch sind und gehören wohl hierher: *T. Teddicnius Secundus* C. I. L. XII 2882 (*Gallia Narbonensis*) und *L. Teddiatus Primus* (inschr. von Trier n. 113).

Lateinische namen stehen mir folgende zur verfügung: *Tata* C. I. L. III 5504, c. *Tatianus, Tato* C. I. L. III (843), *Tattaia* C. I. L. III 8342, *Tattus* C. I. L. III 8948, *Tatuca(us)* C. I. L. III 5826 4555, *Tatulo* C. I. L. III 3553, *Tatta* C. I. L. III 3819, c. *Tettianus*, c. *Titianus*, c. *Titinianus*, *Tit(t)o f.* C. I. L. III 9817 u. 6350, *Titteus Aug. ser.* C. I. L. III 12905, *Tituca (vir)* C. I. L. III 5050, c. *Titullus(a), Titullo f.* C. I. L. II (2807), *Titursa puella* C. I. L. III 9822, *Titus, Titulus* cf. Eph. Ep. II p. 243; g. *Tatia*, g. *Tatteia* C. I. L. VIII 11981, g. *Tatusia* (z. b. C. I. L. III 3191), g. *Tetedia* C.I.L. VI 27295, g. *Tetteia*, n. g. *Tettenius* cf. C. I. L. III 2959, g. *Tettia*, n. g. *Tetidius* z. b. C. I. L. I 1174, *Tetdius* C. I. L. IX 3827, n. g. *Tettienus*, g. *Tettaiena* cf. C. I. L. XI 3886, g. *Titiena, T. Titsienus* C.I.L. IX 4182 (Assibilation?), *Tisienus Gallus* (*Dio Cass.* 48. 13), *Ti. Tisenius Fronto* C. I. L. VIII 17026, g. *Titacia* cf. C. I. L. VI 27445, n. g. *Titallius* C. I. L. XI 1551, n. g. *Titasidius* C. I. L. II 846, g. *Titedia* cf. C. I. L. VI 27447 f., g. *Titidia* cf. C. I. L. I 1171, n. g. *Titiasius* cf. C. I. L. XI 740a, g. *Titia* und mit assibilation *Tizius* C. I. L. III 2788 u. 2775, *Zizius* C. I. L. XIX 5683_{318} (phrygisch *Τιζες* cf. Kretschmer l. c. s. 239 hierher?), *T. Titihei* C. I. L. XI 1277, *Titilnei* C. I. L. XI 2468 (cf. *Titulenius*), n. g. *Titenius*, g. *Titiena(ia)*, g. *Titinia* — *Aur. Tzinio* C. I. L. XI 836 aus *Titinio, Tizinio* cf. oben *Tizius?* —, n. g. *Titisenus, Tittaedia Tyche* C. I. L. VI 27532a, *Titionius Maturus* C. I. L. III 5055, *Titranius Ninus* C. I. L. VIII 15036 (aus *Tituranius?*), *Sex. Titusius Trophimus* C. I. L. VI 27533, g. *Tituleia*, n. g. *Titulenius* cf. C. I. L. III 2677, *Titulena Galatia M. Tituleno Justo* C. I. L. VI 27538, g. *Tituria*, g. *Titurnia, L. Titusidius Chryseros* C. I. L. III 1790, *Titususius Paternus* C. I. L. II 3048 (oder *Titus Usius Paternus?*). Mowat les noms familiers chez les Romains 29 citiert noch *Titucius, Tituccius, Titecius*, fem. *Titiscenia*.

18. *Av* „günstig sein, grossvater".

Über diesen stamm habe ich schon teil I gehandelt, wo vollformen aus dem Griechischen, Deutschen, Thrakisch-Phrygischen, Keltischen, Lateinischen zur besprechung kamen.

Hier will ich zuerst noch erwähnen, dass nach Fick Wb. II⁴ s. 23 sogar alle griech. namen die mit *εὐ* beginnen, hierher gehören würden z. b. *Εὔανδρος* etc., ebenso wörter mit *„eu-"* aus dem Keltischen, z. b. stehe neben gall. *Avi-cantus* armor. *Eu-cant* etc. Neben den schon erwähnten deutschen vollnamen mit diesem stamme giebt es aber auch kurznamen, z. b. nach Förstemann: *Awo, Awiko.*

Von lat. kurznamen trage ich aus De Vit hier folgende zusammen: g. *Avadia* cf. C.I.L. VI 12792, g. *Avaea,* g. *Aucia,* g. *Aucidia,* g. *Aucilia* — vgl. hierzu v. Planta I s. 154 *„Aukil ...* wohl aus *Au̯ikilo* zu l. *Avius, Avilius, Aulius* etc." —, g. *Audasia,* g. *Audeia,* g. *Audenia,* g. *Audia,* c. *Audus,* g. *Avedia,* g. *Aveia,* g. *Aveillena* (*ei* = *ī*?), g. *Avelia,* g. *Avia,* n. g. *Avianus,* g. *Aviania,* g. *Aviasia,* g. *Aviatia,* g. *Avicia,* g. *Avidia*[1]), n. g. *Avidiac(c)us,* c. *Avidianus,* g. *Avidiaria,* n. g. *Avidienus,* g. *Avil(l)ia,* n. g. *Avienus,* g. *Avilledia,* g. *Avilliena,* g. *Avilnia, Avinia,* c. *Aviola,* g. *Avionia,* g. *Avitia,* c. *Avitianus,* c. *Avitilla,* praen. *Aulus,* c. *Aulanius,* g. *Auleia,* g. *Aulena,* g. *Aulia,* c. *Aulianus,* g. *Auliena,* g. *Aulinia,* c. *Aulinus(a),* n. g. *Aulinna, Aulipor* (*O ..*), g. *Aulullia,* c. *Aunus* (*Avinus?*), g. *Avolena,* g. *Avonia,* g. *Oc(c)ia* (cf. g. *Aucia*), c. *Occus?,* g. *Occusia?,* g. *Ocilia?,* g. *Occonia?,* g. *Odinia?,* g. *Odionia?,* g. *Oleia,* g. *Ol(l)ia,* g. *Oliena,* c. *Olillus* (cf. g. *Aulullia*), g. *Olnia* u. *Ollinia,* g. *Onia* (= *Avinia?*). Von *Opiter,* den ich auch in teil I behandelt, sind weitergebildet: g. *Opetria,* g. *Opetreia* und *Opetereia,* g. *Opiternia.* Daraus mit dialektischem übergang von *ter* zu *cer* g. *Opicernia?* cf. C. I. L. XI 3321. Da ich praen. *Ovius* teil I zu *Avius* gezogen habe, so wären auch g. *Ovia, Ovidia, Oviedia, Ovillia, Ovilonia, Ovinia,* n. g. *Oviolenus* wohl hierher zu stellen.

Wenn auch, wie Delbrück idg. verwandtschaftsnamen behauptet, l. *avos* erst nachträglich zum verwandtschaftsnamen geworden (cf. teil I), so ist es doch möglich, dass es nun zum kinderwort geworden auch die veränderungen derselben mitmachte. Cf. Kretschmer Einl. 334. 335. Wenn nun nach

[1]) Hierher auch o. *Αϝδεις,* das nach v. Planta II 139 als *Au̯(i)deius* erklärt werden kann.



Kretschmer es unter den lallnamen eine *Mamma* neben *Amma,* einen *Pappa* neben *Appa,* eine *Nanna* neben *Anna, Tatta* neben *Atta* gab, so konnte auch analogisch neben *Avo* ein *Vavo,* bezw. neben *Ava* eine *Vava* sich entwickeln. Und diesen lallnamen *Vava* bezw. *Vova* führt nun Kretschmer l. c. s. 335. 356 wirklich an. Im Kleinasictischen kommen davon nach ihm *Οὐάουας* und *Οὐόουας* als eigennamen vor. Sollte der ndd. verwandtschaftsname „*wase*, *wäseken* = muhme" in *wa-se* abzuteilen sein, sodass „*-se*" suffix wäre? Cf. Ba-se. Dann würde dies *Va-* als lallwort vielleicht auch hierher gehören, und *Va* : *Vava* sich verhalten wie *Ma* : *Mama*, *Ba* : *Baba*, *Na* : *Nana*, *Ta* : *Tata*. Cf. Kretschmer s. 335.

Hierzu gehörte dann wohl aus dem Italischen: o. *Vaaviis,* lat. *Vavidius* cf. v. Planta I 171, n. g. *Vavisulanus* C. I. L. XI 854. Etwa auch — als schöne parallele zu ndd. *wase* — n. g. *Vasius* cf. b. *Alex.* 52, n. g. *Va(s)sidius* — cf. C. I. L. VI 28370, XI 921 —, n. g. *Vassellius* cf. C. I. L. VI 28371?

19. *Aut* „begütert".

Ich könnte die nun folgenden lat. namen zur not auch zur vorhergehenden klasse ziehen — d. h. zu namen wie *Avitia, Avitianus, Avitilla.* Aber die bemerkung von Stolz hist. gr. s. 497: „*autumnus*, dessen erster bestandteil von O. Schrader Sprachw. und urgesch.[2] 440 mit altn. *audr* „reichtum" zusammengebracht wird, etc." hat mich veranlasst, hier einen eignen stamm anzunehmen, zumal da *aud-* im Deutschen auch ein weitverbreiteter personennamenstamm ist.

Ich erwähne aus dem Deutschen nach Förstemann hier: *Audo*, *Auto, Otto*, *Otbert*, *Audulf, Ottokar* etc. Hierher auch die *dea Sandr-audiga* „die wahrhaft reiche" cf. Lyon's Ztschr. 1896 s. 367.

Dazu stimmen genau die lat. personennamen: c. *Autus(a),* c. *Auteta*, g. *Autia,* g. *Autidia*, g. *Autilia*, c. *Autillus, Otacius* cf. C.I. L. VI 26746 . . *Otacius M. f. Ho* . . — Vergl. dazu ahd. *ôt-ag* reich neben ahd. *ôt* reichtum u. got. *audags* glücklich —, g. *Otacidia*, c. *Otacil(l)a* C. I. L. I 928, g. *Otăcilia* (bezw. *Ottacilia*) — die kürze des *o* erkläre ich mir durch die verschiebung des akzents —, g. *Ottedia*, g. *Otania*, g. *Otaria*, g. *Otteia* (*Ot* . .), c. *Oto* (*Otho*, *Otto*), g. *Otia*, g. *Otidia*, g. *Otilia*, n. v. *Otivus* cf. C.I.L. XII 5686 (654). Zu *autumnus* herbst, einer nach

der analogie von *Vertumnus* gebildeten ursprünglichen participialform, haben wir noch ein n. f. *Autumennia* cf. *Donati* 183 *„Autumennia Gallae lib. Lais* und *c. f. Autumnina* cf. *Maff. U. V.* 422. 4 *„Attia Autumnina"*.

B.

1. *Bar* bezw. *bal* in folge von dissimilation cf. Brgm. Grdr. I § 282 „unverständlich sprechen, stammeln".

Aus dem Griechischen hierher: *Βάρβαρος* nach B.-F. 333 — Vgl. C. I. L. VI 13510 *D. M. Barbara Tertio coniugi . ., Βαβύρτας, Βαβρίας* — cf. *βαβράζω* „zirpe" —.

Aus dem Latein: g. *Baberia* bezw. *Babria* cf. Momms. n. 6769 (I) *C. Baberius Cerdo* und n. 1183 *C. Babrio C. l. Pelopi* etc., g. *Baburia* cf. C. I. L. XI 2903 *Baburiae Philtate Sex. Baburius Severus*, c. *Baburianus*, c. *Balbus*, g. *Balbia*, g. *Balbilia* cf. C. I. L. VI 13505, c. *Balbillus*, c. *Balbinus*, g. *Balbutia* cf. *Cic. Cluent.* 60.

2. *Gōu̯-* kuh, rind.

Nach Fick Griech. personenn.[1] CXCVII f. hierhergehörend: skr. *Go-karṇa*, *Go* etc., zend. *Gao-kerena*, ap. *Gaumâta*, z. *Hugao* etc., gr. *Βου-κλείδης Πόλυ-βος*, *Βοῖος*, *Βόων* etc.

Aus dem Lat. kann ich nur hinzufügen die g. *Bovia* cf. C. I. L. VI 13629—13632, und die g. *Boionia?* cf. C. I. L. VI 13618—13622. Vgl. aus dem Griechischen *Βοῖος* und *Βόων*. *Boelius* nach Solmsen St. z. l. l. 150 f. aus *Bovilius*.

C.

1. *Kad* „sich auszeichnen". Cf. Fick Wb. I[4] 420, II[4] 67.

Nach Kretschmer l. c. s. 215 sind iranisch und gehören zu diesem namenstamm: *Μαι-σάδης*, *Παιρι-σάδης*, *Ῥαδαμ-σάδις* bezw. *-σάδιος*, *Σαδαῖος*.

Aus dem Phrygischen scheint nach Kretschmer s. 201 hierher zu ziehen: f. *Ἀρε-ζαστιν* acc. cf. gr. *Καστι-άνειρα*.

Aus dem Griechischen nach B.-F.: *Εὔ-καδμος*, *Κάδμος*, *Παγ-κάστη*, *Κάσσ-ανδρος*, *Κάσσιος*, *Κάστωρ* etc.

Aus dem Keltischen gebe ich nach Fick Wb. II[4] 67 an: *Belatu-cadrus* beiname des *Mars*, *Dis Cassibus* Brambach

1398 etc., *Bodio-casses*, *Tri-casses*, *Vidu-casses*, *Velio-cassi*, *Cassi-mara* C. I. L. V 6118 etc.

Nach Brgm. Grdr. I 384 gehört hierher auch der völkername *Chatti* ahd. *Hassi*[1]; natürlich dann auch die daraus gebildeten personennamen z. b. *Hasso Hasso-mar* (vgl. oben das keltische *Cassi-mara*) etc.

Aus dem Latein scheinen mir hierherzustellen zu sein: g. *Cadia* — *C. Cadius Rufus proc. Bithyniae p. Chr.* 48 —, g. *Cadiena* cf. C. I. L. XI 389, g. *Cassenia* cf. C. I. L. VI 14483, g. *Cassicia* cf. C. I. L. VI 14484, g. *Cassia*, — zu der man v. Planta I 525 A. 1. vergleiche: „l. *Cassius* zu *cassus* leer (aus *cad-to-Bersu* 170)? oder der bedeutung wegen eher von einem *casso-* „berühmt" = *kad-to* zu *k̂ad* Fick I 4 420?" —, g. *Cassiania*, c. *Cassianus*, g. *Cassidia*, *Cassōsus n. v.*, g. *Cassonia* C. I. L. VI 14559.

Nach Stolz Hist. gr. s. 641 hat Solmsen St. z. l. l. 165 3 *Camena* neben alat. *Casmena*, an wz. *kad-* — bezw. *κεκαδμένος* — angeknüpft.

v. Planta zieht II 63 mars.-lat. *Caso* (= *Casso* zu l. *Cassius*) — cf. II u. 673 „*Caso Cantouius*" hierher.

2. *Kam* sich mühen cf. Fick Wb. II 4 69 f., wo skr. *çam* arbeiten, gr. *κάμνω*, lat. *camillus(a)* zu diesem stamm gezogen werden.

Aus dem Griechischen würden dann hierher gehören cf. B.-F. s. 159: *Ἀ-κάμας, Κάμουν, Κάμμυς*.

Aus dem Keltischen fallen nach Fick Wb. II 4 70 hierher: *Kamulos* name des kriegsgotts, *Camulo-dunum* R. c. IX 30, abrit. *Camelorigi*, ir. *Cumal*.

Aus dem Latein etwa: g. *Cammia*, g. *Camidia*, g. *Camil(l)ia*. c. *Camillus(a)*, g. *Camonia*, g. *Camulia*, g. *Camuria*, n. g. *Camidienus*, g. *Camurena* u. *Camurenia*.

3. *Kar* „lieblich", cf. Fick Wb. II 4 70.

Nach Fick Gr. prsn. 1 CXCVI gehören diesem stamme aus dem Skr. an z. b.: *Câru-bâhu*, *Câru*, *Su-câru* etc.

Fick Wb. II 4 70 f. werden aus dem Keltischen hierher gestellt: gall. *Carantus*, *Carantillus*, *Carantorus*, *Carantomagus*,

---

[1]) Nach Braune I. F. IV, 341 sind *Chatti* u. *Hassii* nicht identisch, vielleicht aber ableitungen aus derselben wurzel.

abrit. *Carantinus, Carantorius,* gall. *Caratus,* abrit. *Caratácos. Caratillos. Caratuccos* (Rc. II 412, 413). *Caratullus.* Gall. *Su-carios.* Zu letzterem siehe Fick II [4] 304.

Aus dem Latein möchte ich hierher ziehen: g. ***Careia,*** g. *Carentia?* cf. gall. *Carantus,* n. g. *Carenus,* g. *Caria,* c. f. *Caric(u)la, Caricus,* n. g. *Carienius,* c. f. *Carilla,* g. ***Carillia,*** c. *Carinus(a),* g. *Carinia, Cario,* g. *Carisia,* g. *Carullia,* c. *Carus.* Die belege siehe bei De Vit im onomasticon.

4. *Kas* „grau".

Wenn die etymologie bei v. Planta (I s. 329) richtig ist: „päl. *cas-nar,* o. *cas-cus, cas-nar* lat. *cānus:* anord. *höss",* dann könnten vielleicht g. *Cānia,* g. *Cānidia,* g. ***Canuleia,*** c. *Cānus* zu den von Förstemann citierten deutschen namen *Hos-bat, Hosed* etc. in parallele gezogen werden. Ebenso würden c. *Casca,* c. *Cascus,* g. *Cascellia* und g. *Casnasia* — cf. De Vit — hierher fallen.

5. *Kar* „preisen, rühmen" cf. Kluge u. „ruhm", Fick Wb. I [4] 19.

Ich könnte die folgenden lat. namen ebensogut zum stamme *kar* „liebreich" gezogen haben. Allein der umstand, dass heute *car-men* — cf. Stolz Hist. gr. s. 282 — meist zu gr. *κῆρυξ,* ai. *kār-uš* lobsänger, dichter gezogen wird, welche nach Fick Wb. I [4] 19 den st. *kar* „rühmen" aufweisen, sowie dass *car-men* seiner form nach dem ahd. *hruo-m,* asächs. *hrô-m* „clamor, lobpreisung" ziemlich nahe kommt cf. Willmanns Dtsch. gr. II s. 297, endlich dass die aus dem Lat. mit *t*-suffix gebildeten namen sehr gut zu dem häufigen deutschen namenstamm *„hrô-d, hruo-d"* stimmen, haben mich bewogen diesen namenstamm für das Latein anzunehmen. Es könnte sogar einer, ohne dass man viel dagegen vorbringen könnte, die dem stamm *„kar* lieb" zugewiesenen lat. namen auch diesem zuweisen.

Nach Fick Gr. pers. [1] CXCVI gehören dem stamm *Karti* „ruhm" an: skr. *Kîrti-dhara, Kîrti, Su-kîrti* etc., ahd. *Hrôd-berht, Hrodo, Berht-hrôd* etc.

Dazu passen nun ausgezeichnet g. *Cartilia* (*Cartlia*) cf. C. I. L. VI 14441—14451 (C. I L. I 1350 *Velisa Cartlia*), g. *Cart-eia* (*Velisa Cartea* C. I. L. XI 2304) — bekannt ist z. b. ein *L. Carteius* als freund des *Cassius* —, *Carto* (cf. den ahd. namen *Hrodo*) z. b. bei Steiner J. Rhen. n. 947 „*Carto f.*", g. *Cartonia,* z. b. Mommsen n. 3688 *Cartoniae*

Eglogae, g. *Cartoria* cf. C. I. L. VI 14452, *Cartus* cf. Murat. 1423. 10 „*M. Ulpio M. f. Carto*".

Aber auch die sagenhafte „*Carmenta*", die g. *Carmaea* (*Carmea, Carmeia*), die g. *Carmelia*, die g. *Carminia* — vgl. zu allen De Vit — werden mit rücksicht auf *car-men* hierher gezogen werden müssen. Und da werden wir denn auch die deutschen namen mit „*hrôm*", die Förstemann zu ahd. *hrôm* ruhm zieht, ebenfalls hierherstellen, z. b. *Hruam, Hrûmheri* (heute *Raumer*) etc.

6. *Kat* „kämpfen"?

Fick Gr. pers. [1] CCXIV führt einen europäischen namenstamm *katu* „kampf" auf und stellt dazu gall. *Catu-rix, Catugnâtos* etc., ahd. *Hadu-bald, Hadu-rich, Hatto* etc. Auch zieht er zum vergleich heran: thrak. *Κότυς, Κοτύ-ταρις, Κοτυττώ*.

Nun hat Fick in seinem Wb. I [4] 425 unter *Kô* „schärfe" den obigen namenstamm und den in lat. *catus* „scharf, scharfsinnig" (cf. *cô-s* wetzstein) vereinigt, und der übergang der bedeutung ist hier ebenso erklärlich, wie der in *acies* „schlachtreihe, feldschlacht und *acutus* „scharf, scharfsinnig". In Wb. II [4] 66f. aber halten Stokes und Bezzenberger *kat* „kämpfen" und *kato-s* „weise" auseinander, wenn sie auch beide stämme dicht nebeneinander gestellt haben. Es ist darum fraglich, ob g. *Catia* (*Cattia*), g. *Catiena*, n. g. *Catinua*, g. *Catinia*, g. *Catilia*, c. *Catus*, c. *Cato*, c. *Catullus* etc. mit zu dem oben von Fick Gr. pers. [1] CCXIV aufgestellten stamm zu ziehen sind.

7. *Koṷ* oder *skoṷ*?

v. Planta I 115 stellt o. *kaula* l. *caula* aus *kaṷela* zu wz. *koṷ-* in lat. *caveo* gr. *κοϝέω* lit. *kavóti* „bewahren", aber mit einem fragezeichen [1]).

Stolz dagegen hist. gr. s. 299 stellt *caveo* mit got. *usskavs* „besonnen" zusammen und s. 114 wiederum *caveo* mit *κοέω*.

Beide stimmen also darin überein, dass *caveo* und *κοέω* zusammen gehören.

Nun nimmt Bechtel s. 396 den namenstamm *-κόων* von *κοέω* „kenne" in *Δηϊ-κόων, Δημοκόων, Λαοκόων Κόων* etc. an.

Sollte nun derselbe stamm nicht vorliegen in der lat. g.

---

[1]) S. 327 § 161 stellt v. Planta l. *caveo* zu ai. *kavi-*, gr. *κοέω*.

Cavia, g. *Cavil(l)ia*, c. f. *Cavina*, g. *Caunia*, g. *Caulia* (*Colia* etc.) — cf. v. Planta I s. 171 — g. *Cautia*, g. *Cutia*, (cf. *claudo* neben *ex-cludo*), g. *Cautilia*, g. *Cutilia*, c. *Cautinus* und *Cutinus* etc.? Ist etwa das c. m. *Causa*, die g. *Causinia*, die g. *Causia, Causo, Causoria*, g. *Cusia*, g. *Cusicicia*, g. *Cusinia*, g. *Cusonia* in solchen dialekten entstanden, wo assibilierung herrschte?

8. *Kūro-s* (*kevaro-s*) held, mächtig, stark. Cf. Fick Wb. I [4] 424 II [4] 84.

Fick Pers. [1] CCXII nimmt einen arischen namenstamm *Çûra* „stark, held" an und zieht dazu: z. *Çûrô-yazata* [1]), skr. *Çûra-deva*, (*Çûra*), *Deva-çûra*.

S. 92 l. c. giebt er unter kosenamen ohne erhaltenen vollnamen an: *Κύρηβος*, *Κυρηβίων*. Sollten das etwa vollnamen sein, die zu teilen wären *Κυρ-ηβος*, *Κυρ-ηβίων*? Haben wir doch bei B.-F. s. 134 *Φίλ-ηβος*. Hierher auch *Κυρήνη*, urspr. göttin, dann stadtname? Cf. Kretschmer l. c. 419. Sodann erwähne ich noch *Κυριάνασσα* die tochter des Proitos, *Κυριάνων* freier der Hippodameia und *Κύρις* beiname des Adonis. Spät kommt auch *Κύριλλος* vor. Fick Wb. [4] II 84 werden aus dem Keltischen folgende namen angeführt: gall. *Κάναρος* *Polyb. Dimin. Cavarillus* : *Cavares, Cavarinus. Caes. b. g.* 7. 67 u. 5. 54. Aus dem Latein würde dazu gut passen die g. *Cavarasia* cf. C. I. L. V 3911 „*P. Cavarasius* ..." und die g. *Cavaria* cf. C. I. L. IX 451 *D. M. C. Cavari Prisci*. Gehörten etwa auch die g. *Curia*, g. *Curidia*, g. *Curisia* etc. hierher? Denn darauf, dass Georges in seinem lexikon die g. *Curia Cŭria* schreibt, offenbar auf dichterstellen sich stützend, gebe ich mit Stolz — cf. hist. gramm. s. 226 — wenig. *Cūria sc. domus* — vgl. *regia* — bezeichnete wohl den versammlungsort der *curi* d. h. der (haus)herrn, der *δεσπόται* und *Cŭres* die herrenstadt, d. h. die residenzstadt, im sabinerland. Zum wechsel der quantität vgl. umbr. *vīro* — neben lat. *vĭro* — bei v. Planta s. 106. Wenn obige etymologie richtig, dann wäre auch die g. *Curiatia* hierher zu stellen. Auch umbr. *Kureiate dat. sg.* eines ethnikons zu einem ortsnamen (etwa *Kureia*? vgl. *Cures* im Sabinischen) würde dann hierher fallen. Cf. v. Planta II 743.

---

[1]) Vgl. auch noch Justi Namenb. s. 513 u. „*sūra*":

9. *Klŭ-* „hören, berühmt“. Cf. Fick Wb. I 47 u. 427, II⁴ 101 f. Nach Fick Pers.¹ CXCVI f. gehören zu St. *Kruta* berühmt, — *Kravas* ruhm aus dem Skr.: *Çruta-çravas* (derselbe stamm 2 mal, vgl. der bedeutung nach *Κυδο-κλῆς*), *Pari-çruta* cf. *Περίκλυτος*, *Çruta*, *Çravas*, *Su-çravas* etc., aus dem Zend: *Çrúto-çpadh*, *Hu-cravanh* = apers. *Χοσρόης* cf. skr. *Su-cravas* etc., aus dem Slav.: *Slavi-mir*, *Slavata*, *Bogo-slav* etc., aus dem Deutschen: *Hludi-perht*, *Hludio* (= *Κλύτιος*, skr. *Çrutiya*), *Hludizo* = *Κλυτίδης* etc. Kretschmer l. c. s. 101 a. 2 entnehme ich noch urnordisch „*Hleva-gasti*“, cf. gr. *ΚλεϜο-*. Aus dem Gr. *Ἰφι-κλέης*, *Κλέων*, *ΚλεϜε-θοίνιος*, *Κλεό-πατρος*, *Κλεῖτος* (*ΚλέϜετος*), *Εὔ-κλεινος*, *Περί-κλυτος*, *Κλυτός*, *Κλυται-μήστρα* etc. etc.

Aus dem Keltischen gehört nach Fick Wb. II⁴ 102 hierher: g. *Cluto-rix*, acymr. *Clot-ri* = ahd. *Hluderich*, abret. *Clut-uual*.

Das Illyrische bietet: *Ves-cleves-is* cf. gr. *-κλεϜής*. Siehe Tomaschek Bezz. beitr. IX 95.

Aus dem Latein dürften hierher zu ziehen sein: g. *Claudia* (*Clodia*) = *Clavidia?* —, c. *Claudianus* (*Clodianus*), n. g. *Clodienus*, c. *Claudus*, c. *Cludus* (koseform mit weglassung des 1. stammes cf. teil II), c. *Clodilla*, c. *Clavus* — lat. *ov* : *av* cf. v. Planta I 115 —, g. *Clavia*, n. g. *Claius*, g. *Clavillia*, n. g. *Clausenus* — sabinisch?[1]) —, c. *Clausus* (sab.), g. *Clausia*, dazu koseformen mit erhaltung des 2. stammes: „n. g. *Clusenus*, g. *Clusia*“, ferner g. *Clevia* cf. *Annia* neben *Ennia*, g. *Clinia* aus *Clivinia* cf. v. Planta I 171, g. *Cloatia* cf. *ΚλόϜατος* C.I.G. 4, 8943 Sp., *Cloatilla*, *Cloelia*, *Clotius*, g. *Clotria*, g. *Clouatia*, g. *Clovia*, n. g. *Cloventius*, g. *Cloulia*, g. *Cloustria* — vom verlängerten stamm *Klus?* cf. Kluge Wb. unter „lauschen“ —, n. v. *Clustius*, c. *Cloutiane*, n. v. *Cloutius*, g. *Cluatia*, g. *Cluentia*, c. *Cluentinus*, g. *Cluidea?* cf. C.I.L. V 4789, g. *Cluia*, g. *Cluilia*, g. *Clunia* cf. oben g. *Clinia*, g. *Clutia*, c. *Clutianus*, g. *Clutoria*, g. *Cluturia*, g. *Cluventia*, g. *Cluvia*, c. *Cluvianus*, n. g. *Cluvidienus*, n. g. *Cluvienus* etc. Die belege dazu siehe bei De Vit. Vergleiche auch zu den lateinischen anführungen v. Planta I s. 171 u. 202 u. 205 u. 326, dessen glossar ich noch o. *Kluvatiis*, volsk. (oder osk.?) *Cloil*, umbr. *Kluviier* (= *Cluvii*) entnehme.

[1]) *Atta Clausus* = *Appius Claudius*.

10. *Col* (*quel*) „sich bewegen, drehen, wandeln". Cf. Brugmann Grdr. II 917.

Bechtel s. 238 zieht zu *πέλομαι* aus dem Griechischen den namen: *Περι-πόλ-τας*. Cf. B.-F. 171: *Βού-κολος, Βούκων*.

Für das Italische sind hierher zu ziehen: c. *Proclus, Proculus, Proqulus* (C. I. L. X 8071, 41), g. *Proculeia*, c. *Proculeianus, Proculia Proculiana* C. I. L. II 458, c. *Procilla*, g. *Procilia* bezw. *Proquilia*, c. *Procilianus*, c. *Proculina(us), Proclo* cf. C. I. L. VI 28091 *„D. M. Valerius Proclo vixit"*. Zum c. *Agricola* giebt es eine weiterbildung *Agricolanus*, welcher name als *cognomen* in der g. *Aurelia* vorkam. Bezüglich *Popli-cola, Publius, Ancus, Agrippa, Agricola* vgl. teil I.

11. *Com* „mit" cf. oben *anti* „gegenüber, gegen, davor".

Fick Gr. pers. [1] LXXV nimmt für das Keltische einen namenstamm *„com, con"* an und zieht dazu z. b. *Con-toutos* — mit der koseform *Toutos* LXXIX — etc. Vergl. dazu noch Fick Wb. II [4] 85. 86.

Nach v. Planta I s. 267 gehören *comono comenei* der T. B. und *Comni* 23 zusammen, indem sie, das eine mit anaptyxe, das andre ohne dieselbe, direkte ableitungen von der präposition *com* sind; zum vergleich werden *prō-nus* neben *pro* und *κομ -ἰο-* in gr. *κοινός* herangezogen. Auch der ortsname *Cominium* gehöre hierher. Nun führt auch Fick Gr. pers. [1] s. 212 *Κοῖνος, Κοινώ* als personennamen an. Da sind wir denn wohl auch berechtigt, g. *Comea*, c. *Comellus*, g. *Comia* — cf. *Κοινώ* —, g. *Comicia*, g. *Comidia*, n. g. *Comienus*, g. *Cominasia?*, g. *Cominia*, c. *Cominus*, g. *Comisia* als zu diesem stamme gehörig zu erklären. Über *Consus, Ops Consiva* vergl. T. I.

12. *Cornu* „horn" cf. Fick Wb. II [4] s. 79.

Fick Gr. pers. [1] CLXXXVII nimmt für das Sanskrit einen namenstamm *çr̥ṅ-ga* an und stellt dazu *Çr̥ṅga-bhuja* — nach ihm das deutsche *„Hornbogo"* —, *Çr̥ṅga, Ketu-çr̥ṅga*. Aus dem Deutschen weiss ich *Horno, Hornhard* (noch nhd.), *Hörning, Hornemann* (noch nhd.) als parallelen zu geben.

Aus dem Latein scheinen mir hierhin zu fallen: g. *Corn-as-idia* cf. g. *Ot-acidia* und g. *Verasia* neben *Veracia* (Ann. dell. Ist. arch. a. 1839 p. 42 *„T. Cornasidio T. f. Fab. Sabino"*), g. *Cornēlia* — urspr. *Cornellia?* (C. I. L. VIII 16775 *Cornellius Gallicanus)*; denn wie von *catulus catellus*, so aus *cornulum*

wohl *cornellum,* und nach der analogie von parallelformen wie *littera* neben *lītera, Juppiter* neben *Jūpiter* ist wohl auch hier neben einem *Cornellius* ein *Cornēlius* entstanden —, c. *Cornelianus, Diana Cornia,* c. *Cornicen,* und *Cornicinus,* g. *Coru(i)-ficia,* g. *Cornuia* (= *Cornuvia?* cf. *Vitruvius*) cf. C. I. L. XI 2669 *Cornuia Vitalis,* c. *Cornutus(a),* Eph. epigr. II p. 243 „*T. Licinius Quir. Titulus Cornutanulus.*

Übrigens könnte die g. *Cornēlia* ganz gut die kose- und kurzform zu der vollform g. *Cornu-ficia* sein.

13. *Skir* „scheiden" cf. Brgm. Grdr. II 982, wo lat. *cer-no,* gr. *κρίνω* und lit. *skir-iù* zusammengestellt werden.

Hierzu aus dem Griechischen: *Κριν-αγόρας Κρῖνις, Εὐ-κρίνης, Κριτό-λαος, Κρίτος, Δημόκριτος* etc.

Dazu etwa aus dem Latein: g. *Crinia?* cf. *crimen,* g. *Criseia* und *Crisia* aus dialekten mit assibilation?, g. *Crittia,* g. *Critonia, Critina* cf. C. I. L. XI 2650 *Critina Juniano* (gebildet wie *Caecina?*).

Celle. *A. Zimmermann.*

Erich Bernecker, Die preussische sprache. Texte, grammatik, etymologisches wörterbuch. Strassburg. Karl J. Trübner. 1896. XI und 335 s. 8°. Mk. 8.

Eine zusammenfassende ausgabe und zeitgemässe bearbeitung der altpreussischen sprachreste gilt seit langem für eine besonders dringliche aufgabe der sprachwissenschaft. Bereits vor etwa 25 Jahren habe ich mich selbst an sie gewagt (Gött. gel. anzeigen 1874 s. 1221, Lit. und lett. drucke I s. V), aber ich überzeugte mich bald, dass ihre lösung zahlreiche und schwierige vorarbeiten erfordere, und bin durch diese von ihr abgezogen worden, ohne sie jedoch, und zwar als eine lieblingsaufgabe, aus den augen zu verlieren. Das oben genannte werk des herrn Bernecker hat daher bei mir ganz besondere aufmerksamkeit und folglich auch besonders eingehende prüfung gefunden. Ich stehe auf grund derselben nicht an, es als eine anerkennenswerte erstlings-arbeit zu bezeichnen, die einen fortschritt auf ihrem gebiet bildet und der wissenschaft gute dienste leistet, im einzelnen aber zu zahlreichen ausstellungen anlass gibt und den allgemeinen anforderungen, die an ein werk mit dem titel „die preussische sprache"

zu stellen sind, nicht genügt. Ob dieses urteil gerecht ist, wird niemand besser beurteilen können, als der offenbar sehr begabte junge verfasser selbst.

In dem vorwort vermisse ich eine erörterung über den begriff der preussischen sprache, über ihre räumlichen grenzen, ihre stellung im ordensstaat und ihre zeitliche dauer. Hierüber s. unter anderm: Altpreuss. monatsschrift XIX 651, XX 123, Toeppen Akten der ständetage Preussens I 9, 469 f., Geschichte Masurens s. 112 ff., Voigt Geschichte Marienburgs s. 146, G. Bruin Contrafactur und beschreibung von den vornembsten stetten der welt III (Cöln 1582) s. 43, Gött. gel. anzeigen 1874 s. 1233, 1875 s. 1142, Bulletin de l'académie imp. de St. Pétersbourg n. s. IV (XXXVI) s. 505.

„Von einer benutzung der orts- und personennamen, der provincialismen und der dürftigen preussischen glossen aus urkunden habe ich gänzlich abgesehen" sagt der vf. s. IX und hofft zugleich, „dass niemand darin einen mangel der darstellung zu sehen geneigt sein wird". Ich bin indessen nicht der einzige, der hierüber anders denkt. Die vereinzelten überlieferungen preussischer wörter und ausdrücke [1]) geben mehrere „schätzbare bereicherungen des preussischen sprachschatzes" (J. Schmidt K.Zs. XXII 191), die ortsnamen Ostpreussens haben teilweise bis auf den heutigen tag ein vollkommen altpreussisches gepräge [2]), und welch reicher sprachgeschichtlicher stoff in den personennamen enthalten ist, zeigt meine behandlung ihrer bildung [3]), die übrigens

---

[1]) Toeppen Altpreuss. monatsschrift IV 136, Nesselmann Forschungen auf dem gebiete der preussischen sprache ebenda VII 289, VIII 59, 673, meine nachweise Gött. gel. anzeigen 1874 s. 1239, BB. II 140 f. — Bei überlieferungen aus dem Samlande ist zu berücksichtigen, dass dort im j. 1283 Jatwinger angesiedelt sind und vermutlich bereits im 15. jahrhundert lettische kolonisten wohnten. Auf jene bezieht sich das Sudauer-büchlein, und es war daher ein freilich noch von niemandem bemerkter fehler, dass ich die sprachlichen angaben desselben BB. II 135 ff. als altpreussische behandelte. — *esoce*, das Nesselmann Thesaurus s. 9 aus dem Codex diplomaticus prussicus I 166 anführt und auf *assegis* bezieht, ist ablativ von lat. *esox*. Die betr. stelle lautet: „ut quartum piscem de Rumbo" [lat. *rhombus*] „de Esoce de pisce qui dicitur Rape et de pisce qui dicitur w. s. nobis persoluant". Zwischen *w* und *s* ist ein loch im pergament, dessen umfang nur für einen, höchstens zwei buchstaben ausreicht.

[2]) Z. b. *Kortmedien* im kreise Wehlau, d. i. „häge-wald" (Grube Corpus constitutionum prutenicarum III 111).

[3]) Altpreuss. monatsschrift XIII 385. — Beiläufig führe ich einige stellen an, die für die namen-lehre im allgemeinen von interesse sind. „Immediately after birth, a name was given to the child; and it was always a matter of great importance to have it called by the name of some deceased relation, one of the grandparents being generally preferred. But, on the other hand, names belonging to persons recently dead must not be pronounced, for which reason a second name was generally given for daily use, and even this, for the same reason, was apt to be afterwards changed" Henry Rink Tales and traditions of the Eskimo. Translated from the Danish. Edit. by Robert Brown. Edin-

im einzelnen vielfach verfehlt ist. Der wirklich altpreussischen provinzialismen sind zwar nur wenige, aber ihre feststellung ist insofern von höherem interesse, als sich dadurch ergibt, wie gründlich die germanisierung der Preussen, und auf welchen gebieten die sprache derselben widerstandsfähig gewesen ist. Ohne die ausnutzung aller dieser überlieferungen lässt sich kein gesammtbild der preussischen sprache geben. Dieselbe ansicht scheint mir das von dem vf. s. IXf. angeführte desiderium J. Schmidts (Jen. literaturzeitung 1874 art. 478) („kritische sammlung aller altpreussischen sprachreste" u. s. w.) auszudrücken. Vgl. auch Zubatý Anzeiger f. indogerm. sprach- und altertumskunde VII 266.

Den inhalt seines buches, das er auf s. IX übrigens bescheiden als „abhandlung" bezeichnet, skizziert der verf. ebenda folgendermassen: „Zunächst werden die texte des enchiridions und der katechismen in diplomatisch getreuem abdruck nach den originalen, mit hinzufügung der deutschen nebenstehenden übersetzung gegeben, die, wie man sehen wird, geradezu unentbehrlich ist. Auch das vokabular ist zu dem hier erfolgten abdruck sorgfältig verglichen worden; das vokabular des Grunau ist nach Perlbachs ausgabe gegeben. Es folgt eine grammatische analyse dieser quellen; endlich ein ganz knapp gehaltenes etymologisches wörterverzeichnis des Preussischen".

Ich finde es (in teilweisem gegensatz zu Zubatý a. a. o.) richtig, dass der vf. alle die angegebenen texte hat abdrucken lassen, halte es aber für einen mangel, dass er bei den katechismen jegliche bibliographische rücksicht [1]) so ausser acht gelassen hat, dass man nicht einmal erfährt, nach welchen exemplaren die bez. abdrücke erfolgt sind, und kann nicht umhin, die angebliche „diplomatische treue" zu leugnen. Folgende fehler dieser abdrücke sind mir bei ihrer ziemlich oberflächlichen prüfung entgegengetreten.

---

burgh and London 1875, s. 54. — „By the custom of naming a child after a deceased person, it was intended to secure rest in his grave for the latter. The child, when grown up, was bound to brave the influences which had caused his death. If, for instance, the deceased had perished at sea, his successor had only or much greater an inducement for striving to grow a skilful kayaker" ebenda s. 64. — „It is considered unmannerly in a woman or man to call her or his partner by his or her name, especially in the presence of other persons, whether members of the family or strangers; however, it is held very graceful in a woman or man to name his or her partner on joyous occasions such as marriage and some other ceremonies, and there are crude distiches (and often new ones are manufactured for the occasion) which are repeated entwining the name of the partner with some pleasant reminiscence. This is a kind of pastime on the joyous occasion" Catalogue of books printed in the Bombay presidency during the quarter ending 30th sept. 1888 s. 17 (zu no. 87). — Vgl. ferner die mitteilung über „opprobrious names" Indian Antiquary XIX 255 und Weinhold Altnord. leben s. 267.

[1]) Gött. gel. anzeigen 1874 s. 1231, 1875 s. 1140, Sitzungsberichte der altertumsgesellschaft Prussia XX 89.

Seite 1 zeile 2 und s. 12 z. 2 *preüssnischer* für: preüßnifcher; s. 1 z. 23 *Peüssnischer* f. Peůßnischer, z. 24 *preüssnischen* f. preůßnifchen (ſ hat Bernecker überhaupt durch s ersetzt und statt der deutschen schrift der originaldrucke lateinische angewendet). — S. 10 z. 8 *Preüßen* f. Preüſſen. — S. 1 z. 19 *fleiss* f. fleyß. — S. 5 stehen fälschlich punkte nach menentwey z. 7, lembtwey z. 17, tawischen z. 21 (die zeilen des originaldrucks reichten für punkte nicht aus). — S. 7 z. 9 *aian sunun* f. ainan Sunun; z. 11 *gem-* f. Gem-; z. 20 *prey leiginwey* f. preyleiginwey. — S. 8 z. 16/17 fehlen die worte: wird | ſelig, wer aber nicht gleübet, der | ; z. 24 *jüegern* f.: *jüngern*. — S. 9 z. 14 *emnen* f. emmen, *sunos* f. Sunos; z. 17 *ni druwe* f. nidruwe. — S. 11 z. 2 fehlt nach stwen, s. 78 nach poklusmingiskan ein komma. — S. 17 z. 9 *sounon* f. Sounon; z. 19 *stwendau* f. Stwendau; z. 32 steht nach ryeky kein punkt, sondern ein komma; z. 33 *nouson* f. Nouson. — S. 19 z. 10 Jsus, z. 21 Isus: der originaldruck hat beidemal denselben anfangsbuchstaben; z. 20 *bydis* f. bytis; z. 27 *dæczt* f. daeczt (s. BB. II 150 anm.). — S. 27 z. 20 fehlt nach teikūsnan ein komma; z. 21 *tantan* f. tautan. — S. 31 z. 13 *wistan* f. wissan. — S. 33 z. 16 *sallūbanlimtwei* f. Sallūbanlimtwei; z. 20 *skīstai* f. skistai (ob teisīngi oder teisingi, ist mir zweifelhaft, s. BB. XXII 188 anm.). — S. 35 z. 14 *brensingi* f. brewingi; z. 2 v. u. *sūndintwi* f. sūndintwti (von Nesselmann richtig in sūndintwei, vom verf. in sūndintwi geändert, vgl. s. 232). — S. 39 z. 15 *niwinutiskan* f. niwinūtiskau; z. 35 *anlauūsins* f. aulauūsins. — S. 43 z. 13 *drāktai* f. drūktai [1]); z. 31 *noūmans noūsons āuschantins, kai mes* f. noūmas nousons āuschautins, kaimes. — S. 45 z. 21 *kāigien* f. kāigi en; z. 23 *qhe* f. qhe (umgekehrtes b). S. 53 z. 27 und s. 61 z. 22 gibt Bernecker *turri*, das original hat aber an beiden stellen turrı (also auch einen umgedrehten buchstaben). — S. 48 z. 11 hat Bernecker *Römern*, s. 49 z. 15 *Rōmerins* drucken lassen; der originaldruck rechtfertigt dies nicht. S. 123 spricht Bernecker von den punkten über dem *o* von *Dröffs*, wie er s. 7 z. 5 hat drucken lassen. Der mir vorliegende originaldruck hat hier aber gar keine punkte, sondern ein unreines zeichen (ebenso in *Königßberg* s. 10 z. 7), das nur als ˙ aufgefasst werden kann. — S. 53 z. 21 *drūwese* f. druwēse; z. 23 *soūnas* f. Soūnas. — S. 55 z. 5 *Noūson* (in einer fussnote in dieselbe form korrigiert) f. Noūsou. — S. 57 z. 21 *soūnan* f. Soūnan; z. 30 *kaigi* f. kāigi. — S. 59 z. 20 *stuāinei* f. sātuinei. — S. 61 z. 1 *Pansdan stan* f. Pansdaustan; z. 31 *schkliāts* f. Schklāits. — S. 65 z. 32 *sīras kaigi* f. siras kāigi; *ter | ains* f. ter- | ains. — S. 67 z. 30 *kīrkis*, s. 69 z. 6 *kīrkin* f. Kīrkis, Kīrkin, s. 85 z. 15 *wissemusīngis* f. Wissemusīngis. — S. 69 z. 8 *ettrai* f. ettrāi. — S. 71 z. 4 *pagattewinlai* f. pogattewinlai. — S. 77 z. 12 *tēnsi* f. tēnti; z. 13 *pergimie* f. pērgimie.

[1]) Fortunatows vermutung BB. XXII 163, dass lit. (nicht nur „żem." Bernecker s. 125) *drūktas* („dick") gestossen betont werde, ist richtig.

— S. 81 z. 18 *sengidant* f. sengidaut. — S. 83 z. 10 *niaubillintai* f. nianbillintai. — S. 85 z. 1 v. u. *Rettenīkan* f. Rettēnikan.

Für die beiden katechismen hat der vf. zeilenmässigen abdruck gewählt, aber die originalzeilen dabei nicht immer eingehalten. So liest man s. 4 und s. 14 unten *negsten* | *haws* bzw. *negsten haws* für: neg- | sten haws; s. 7 z. 6/7 *Thawan wis-* | *mosing* f. Thawan | wismosing, z. 23/24 *krixstianiskun* | *kirkin* f. krixstianiskun kir- | kin, z. 25/26 *At skisenna* | *menschon* f. At skisenna menschon; s. 11 z. 5/6 *palletan werst,* | *pray* f. palletan werst pray; s. 14 z. 5 *nicht vnnützlich füren.* | f. nicht | vnnützlich füren., z. 9 *vnd mutter ehren.* | f. vnd mutter | ehren. In dem abdruck des enchiridions dagegen ist die zeiteneinteilung des originaldrucks ausser in ein paar gleichgültigen fällen überhaupt nicht berücksichtigt. Weder hier, noch bei der wiedergabe der katechismen sind ferner die original-seiten markiert, obgleich diese doch wohl mehr berücksichtigung verdienen, als die von Nesselmann willkürlich vorgenommene (Sprache der alten Preussen s. XXXII) einteilung des preussischen textes des enchiridions, welcher der vf. gefolgt ist. Die abschnitte 9, 10, 11 (s. 35) hat er übrigens nicht bezeichnet.

Von den zahlreichen druckfehlern der original-ausgaben der drei katechismen sind sehr viele in anmerkungen berichtigt (selbstverständlich sehr oft in übereinstimmung mit Nesselmann). Gegen diese anmerkungen selbst habe ich im allgemeinen nichts einzuwenden, meine aber, dass der vf. mit ihnen freigebiger hätte sein müssen. Wie er *swaīan* s. 83 z. 27 in *swaian* korrigiert hat, ebenso, ja noch mehr musste er z. b. *pogāunai* s. 49 z. 24 neben *pogaunai* s. 57 z. 4, *engaunai* s. 87 z. 9/10 u. s. w. (s. Fortunatow BB. XXII 169) unter dem text in *pogaunai* emendieren. Erklärt er doch s. 108 selbst: „das einmalige *pogāunai* ist falsch". Trotz *crixtiāniskas, crixtiāniskan* (wie im wörterbuch allein geschrieben ist) s. 37 z. 7, s. 39 z. 21, z. 30, s. 67 z. 34 f., s. 81 z. 14, s. 83 z. 1, z. 8, z. 11 sind die dazu gehörigen formen mit *ă* statt *ā* s. 39 z. 33, s. 73 z. 23, z. 28, s. 77 z. 26, s. 85 z. 4 unangetastet geblieben. — Einige andere druckfehler der originale, welche der vf. nicht verbessert hat, erwähne ich im folgenden.

aulaunsins s. 17 z. 21 steht nach *aulauūsins* s. 39 z. 35, *aulausins* das. z. 3, s. 83 z. 1 v. u., *aulauwussens* s. 7 z. 21 für *aulauusins*. Der vf. findet in dieser form aber „sekundäre übertragung des *n* aus dem nom. sg. in die obliquen" (s. 231; ungefähr ebenso Uhlenbeck Die drei katechismen in altpreuss. sprache s. 50).

S. 45 z. 5 *sūndanper schlūsimai* ist selbstverständlich zu ändern in *sūndan perschlūsimai* (s. u. s. 293). Im original beginnt mit *schlūsimai* eine neue zeile. Ebenso selbstverständlich sind die änderungen von *schlūsini isarwi* s. 51 z. 18 (im original: *schlūsi-* | *ni isarwi*; drei zeilen vorher: *Dei* | *wan*) in *schlūsi*

ni isarwi, pansadaumannien s. 47 z. 10, *aucktimmisikai* s. 63 z. 12 in *pansdaumannien, aucktimmiskai.*

S. 173 sagt der vf., dass *smūnets* s. 49 z. 12 fehlerhaft für *smūnents* stehe, und in der hauptsache ist dies gewiss richtig. Es fragt sich aber, ob *smūnets* geradezu für *smūnents*, oder etwa für *smūnēts* = *smūnents* gesetzt ist. Der vf. behauptet allerdings bei gelegenheit der besprechung von *esse stan Teikūsnā* s. 37 z. 11, wo Nesselmann in *Teikûsnan* geändert hat: „dieser strich hat im ench. sonst nie die geltung eines *n*“ (s. 92), aber Nesselmann hat hier gewiss das richtigere gesehen. Fortunatov fasst auch *ispresnā* in *is supsai ispresnā* s. 39 z. 25 (worin Bernecker, wie in *Teikūsnā*, den nom. sing. sieht, s. 95, 191) als *ispresnan* auf (BB. XXII 153), in dem vorwort des herzogs Albrecht steht *gnedigē, getragē, Sprachē* (s. 22 f.), im vorwort Abel Wills *vorgetragē, gegē* (s. 28 f.), und der vergleich von *twaian amsin Israel sausā prustan prawedduns* s. 79 z. 3/2 v. u. mit *tawa ßmones Iſraēlſkoſes per anas ſauſas* (bzw. *Iſrael ſauſas per yas*) *per wedei* Lit. lett. drucke II 35 z. 15, III 34 z. 6 lässt vermuten, dass *sausā* nicht ein adverb auf *ā* ist (J. Schmidt Neutra s. 230), sondern für *sausan* (akk. sing.) steht. Nach allem dem sehe ich auch in *gubas* s. 57 z. 30 (*prei twaian Dīlan gubas, bhe ainan grīmikan grīmons*) einen druckfehler für *gubās* = *gūbans* s. 83 z. 3 v. u. (*gūbons* s. 37 z. 1 v. u.) und vermeide dadurch eine gewaltsamere änderung.

waitiaintins s. 61 z. 19 „mag“ nach dem vf. s. 229 (wo unrichtig *waitiāintins* steht) „immerhin ein fehler für **waitiāntins* sein“. Ich zögere nicht, es in *waitiantins* zu ändern.

Ferner mache ich auf einige fälle aufmerksam, in denen ich druckfehler vermute, aber nicht behaupte.

S. 5 z. 6 und z. 9 ist der akkusativ *schan* als artikel gebraucht. Der „gecorrigirete“ katechismus und das enchiridion bieten dafür, wie zu erwarten [1]), *stan* bezw. *sten*. Der druckfehler *asch* für *asth* (*ast*) s. 7 z. 4 rechtfertigt vollends die vermutung, dass *schan* nur durch den setzer an stelle von *sthan* (*stan*) gekommen ist.

andangon „gen himmel“ s. 7 z. 17 widerspricht *nadengon* s. 17 z. 17, *no Dangon* s. 37/39, *nadangon* s. 83 z. 3 v. u. (dagegen *andangon* „im himmel“ s. 7 z. 4/3 v. u. wie *œndengon* s. 17 z. 5/4 v. u., *endangon* s. 41 z. 4, z. 21, s. 45 z. 30, s. 67 z. 8, *ēndangon* s. 43 z. 2 v. u., *endangan* s. 45 z. 22). Es mag verdruckt sein für *nadangon*.

S. 7 z. 25 *At skisen- | na* (s. o.) ist jedenfalls ein fehler. Man erwartet dafür den akkusativ (Bernecker s. 177). Die stelle kommt in ordnung, wenn man *skisen- | na* als einen druckfehler für *skisen- | nā* oder für *skisen- | an* betrachtet. Der anstoss, welchen *-senan* (statt *-sennan; ispressenen* s. 179 steht

[1]) Man beachte namentlich s. 69 z. 3 v. u.: *stan pallaipsan Deiwas, noschan bausennien* „das gebot gottes über diesen stand“.



fehlerhaft für *isspressennen* s. 51 z. 8) bereiten würde, liesse sich durch die voraussetzung eines handschriftlichen *skisēn-* | *an*, oder *skiseñ-* | *an* am leichtesten aus dem wege räumen (vgl. *volkōmen* s. 3 z. 6 [nicht *vollkōmen*], *weñ* s. 2 z. 13 [nicht *wenn*]).

S. 19 z. 10 steht *rykyes*, das. z. 21 *reykeis* „herr" (s. 17 z. 10 *reykyen*, akkusativ). Der text bekommt ein ordentlicheres ansehen, wenn man *reykeis* in *reykies* korrigiert.

In *postan bītans ydi* s. 19 z. 2 v. u. scheint mir der satz in unordnung gekommen zu sein. Die parallelstelle *pobītas īdin* s. 55 z. 17/18 zeigt den richtigen wortlaut: *po stan bitasydin*.

Delli „etliche" s. 61 z. 6 in *Kelli* (lit. *kelì* „einige, etliche") zu korrigieren, liegt mindestens sehr nahe.

warein s. 39 z. 10, s. 63 z. 12 hat den vf. wiederholt beschäftigt (s. 139, 177, 184), ohne dass er zu einer befriedigenden erklärung dieser form gekommen wäre. Dass sie zweimal vorkommt, ist kein hinderungsgrund, sie in *warien* zu ändern (s. *warrien* s. 59 z. 12). Es begegnen auch je zweimal *Bbe* (s. 49 z. 25, s. 59 z. 8) und *bke* (s. 53 z. 23, s. 73 z. 7) für *bhe*.

Die anmerkungen des vfs. anlangend kann ich der s. 75 anm. 1 ausgesprochenen vermutung nicht beipflichten. Der vf. meint hier, in der stelle *nidraudieiti steison*, *beggi stēimans ast stas Rīki Deiwas* s. 75 z. 26/27 hätten „steison und stēimans, der deutschen übersetzung nach, ihre plätze vertauscht". Allein dem *nidraudieiti steison* entspricht *nedrauſket̀ anu* in der Forma chrikstima (Lit. lett. drucke II 33 z. 14), und gegen *stēimans ast stas Rīki* ist wohl nichts einzuwenden. — *nieteīstis* s. 77 z. 5 v. u. ändert der vf. in *nietneīstis* (daselbst anm. 5) und benutzt s. 120 diese form wie eine wirklich überlieferte. Aber für *etnīstis* begegnet, soviel ich sehe, nie *etneīstis*, und *etneīwings* s. 43 z. 14 (neben *etnīwings* das. z. 4) rechtfertigt jene emendation nicht, da für *etnīstis* geschliffener, für *entnīwings* aber gestossener ton vermutet werden darf. Ich bleibe deshalb bei der schon von Nesselmann vorgenommenen änderung von *nieteīstis* (*nietnīstis*) stehen.

Die veröffentlichung der deutschen katechismen, welche die preussischen begleiten — der vf. nennt jene unbegreiflicherweise „übersetzungen" s. IX —, ist dankenswert; um sie aber wirklich nützlich zu machen, hätte der vf. über das verhältnis jener zu diesen doch etwas mehr bieten müssen als seite 90 und hätte eine untersuchung über die litterargeschichtliche stellung aller dieser texte nicht unterlassen dürfen. An anregung hierzu hat es nicht gefehlt, s. die äusserung Bechtels Lit. lett. drucke III s. III/IV über die vorlage des preussischen enchiridions und die meinige ebenda II s. XXVIII über die des Crixti-Läiskas. Ich erlaube mir, einige weitere beobachtungen hieran zu reihen (wobei ich den ersten katechismus mit I, den korrigierten mit II, das enchiridion mit III bezeichne).

I, II (s. 4, 14) „Die Zehen gebot Gottes" (übereinstimmend

Moswid, Willent und die betr. lettische überschrift des katechismus von 1586) — preuss. *Staey dessempts* (bezw. *dessimpts*) *pallapsaey* d. i. „die zehn gebote". Letzteres entspricht den original-ausgaben des kleinen katechismus Luthers (Schneider D. Martin Luthers kleiner katechismus, Berlin 1853, s. 13, Harnack Der kleine katechismus Luthers, Stuttgart 1856, s. 28 f.) und sowohl dem deutschen, wie dem preussischen text von III.

Ebenda: „den namen Gottes nicht vnnützlich" u. s. w. — preuss. *schan emnen twaise deiwas* (bezw. *sten . . . twayse deywas*) d. i. „den namen deines gottes" (übereinstimmend: III und Willent). Jenes wie im grossen katechismus von 1529, dies wie in den kleinen von 1529, 1531, 1539 (Schneider a. o. s. 15, Harnack a. o. s. 9, 30, 31). Der deutsche text von III bietet in übereinstimmung mit Moswid „den Namen des Herren deines Gottes"; der lett. katechismus von 1586 weicht hiervon nur in der wortstellung ab (*dewe touwe kunge waerde*). Hierin liegt eine berührung mit dem Heidelberger katechismus (verfasst 1563), dessen geschichte ich im augenblick freilich nicht nachgehen kann (er hat: „den namen des herrn deines gottes"). Unten werden uns noch mehr solche berührungen entgegentreten. Sie scheinen mir kirchengeschichtlich bemerkenswert zu sein, stehen aber wohl kaum in zusammenhang mit der „reformirten unterströmung", die Tschackert Urkundenbuch zur reformationsgeschichte des herzogthums Preussen I 322 behandelt hat.

I, II (s. 6, 16) „oder alles was sein ist" (übereinstimmend: Willent, lett. katechismus von 1586; Moswid freier: *ir ne wena daikta, kurssai ia esti*) — preuss. *ader katanassen asch* (bezw. *adder katanæssen hest*) d. i. „oder was sein ist" (übereinstimmend: III im deutschen und im preussischen text). Schneider a. o. s. 19 und Harnack a. o. s. 10, 38, 39 bieten die erstere fassung nicht; die letztere geben bereits die katechismen von Schultz und Hegendorff (Kawerau Zwei älteste katechismen [neudrucke deutscher litteraturwerke no. 92]).

Ebenda: „Geborn von Maria der jungkfrawen" (ebenso Moswid, Willent) — preuss. *Gemmons assastan jungkfrawen* (bezw. *æsestan jungprawan*) *Marian* d. i. „geboren von der jungfrau Maria" (ebenso III im deutschen und preussischen text und der lett. katechismus von 1586). Ersteres entspricht der wortstellung des grossen, letzteres dem kleinen katechismus Luthers (Schneider a. o. s. XXXVI, 25, Harnack a. o. s. 11, 40, 41). — Die übereinstimmung von *jungkfrawen* (I) mit *Jungkfrawen* in der originalausgabe des deutschen katechismus von 1529 (die originalausgaben der kleinen katechismen Luthers und der katechismus Hegendorffs haben dafür *Jungfrawen*, Schultz: *iunckfrawen*) erweist jenes als rein deutsche form. — Moswid und Willent haben „jungfrau" mit *merga* (bezw. *panna*) *czista* übersetzt, wodurch ihre wortstellung hier bedingt wurde.

Ebenda: „Zukomme dein Reich“ (III: „Dein reich komme“) = preuss. I: *Pergeis twais laeims*, III: *Perēit twais Rijks* (ebenso Moswid und Willent); II: *Pareysey noumans twayia ryeky* d. i. „zu uns komme dein reich“ (ebenso der lett. katechismus von 1586). III entspricht im deutschen text dem kleinen, I im deutschen und preussischen text, II im deutschen text und III im preussischen dem grossen katechismus Luthers. Das „uns“ findet sich schon in dem katechismus Schultz' („Czu kome vns deyn reich“), stammt aber gewiss nicht daher, sondern aus einem vorläufer des Heidelberger katechismus („zu uns komme dein reich“).

Ebenda: „Deyn wille geschee auff erden als jm himmel“ = preuss. „*Twais quaits audasseisin na semmey key andangon*“ (bezw. *Tways quaits audaseysin nasemmiey kay endengan*). Dagegen III: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auff Erden“ (womit der preuss. text von III, die übersetzungen von Moswid und Willent, sowie der lett. katechismus von 1586 und der polnische von 1561 übereinstimmen). Dies entspricht dem grundtext und, soviel ich sehe, allen übrigen alten lutherischen katechismen, während I und II sich mit dem Heidelberger katechismus decken, der seinerseits aber wieder zu einer katechismuspredigt Luthers aus dem jahre 1523 stimmt: „3a necessitas vff erden wie im himel“ (G. Buchwald Die entstehung der katechismen Luthers, Leipzig 1894, s. VII).

Auf die abweichungen des preussischen und des deutschen texts des enchiridions, welche der vf. s. 90 hervorhebt, fällt teilweise wieder durch die heranziehung des Heidelberger katechismus licht. In ihm beginnt das 1. gebot mit „Ich bin der herr dein gott“, schliesst das dritte (Luthers zweites) mit „denn der herr wird den nicht ungestraft lassen“ u. s. w., beginnt das vierte (Luthers drittes) mit „gedenke des sabbathtages, dass du ihn heiligest“, lautet das fünfte (Luthers viertes) „Du sollst ... auf dass du lange lebest im lande, das dir der herr, dein gott, gibt“. Hier überall steht der preussische text auf seiten der lutherschen katechismen, und zwar entspricht der text des 1. gebots speciell dem grossen katechismus von 1529, der des vierten speciell dem der 4. original-ausgabe des kleinen katechismus (Schneider a. o. s. 16 f.). — Auch die fassung der preussischen erklärung des 2. gebots, von deren zusätzen Bernecker a. o. spricht, berührt sich mit dem Heidelberger katechismus. Auf die frage „was erfordert der herr im 1. gebot?“ wird hier geantwortet: „dass ich bei verlierung meiner seelen heil und seligkeit alle abgötterei, zauberei, abergläubige segen, anrufung der heiligen, oder andrer kreaturen meiden und fliehen soll“ u. s. w.

Auf s. 88—100 ist „die übersetzung“ behandelt, deren allgemeine verurteilung der vf. eingehend begründet. Einigemal hat er dabei aber über das ziel geschossen. In dem satze „*Quai niturrīlai ...... adder steison deicktas*“ s. 71 z. 5 steckt ein

fehler an der punktierten stelle, aber nicht in *steison deicktas* (s. 91), vgl. *neturincze newiena patepima alba raukſchla alba kò kita* Lit. lett. drucke III 29 z. 3 (genitiv des objekts beim negierten verb). *ast sien sups dāuns* s. 71 z. 1 ist kein fehler der übersetzung (s. 92), sondern des verständnisses, den auch Willent begangen und den Kurschat (revidiertes neues testament von 1865, Ephes. 5, 25) hat passieren lassen (dort *pats ſawe vß yę eſti dawes,* hier *pats ſawę uź jį éſti paſidâwęs,* vgl. Kurschat Deutsch-lit. wbch. unter *selbst*). — Andrerseits ist das richtige und gute nicht genug hervorgesucht und anerkannt. Sollte die eben angeführte stelle getadelt werden, so hättte *kas swaiāsmu supsei buttan labbai perstallē* s. 61 z. 14 (lit. *sãwo patẽs namùs geraĩ waldąs*) wohl ein lob verdient [1]). Besonders beachtenswert finde ich s. 59 z. 24: *O Deiwe Rikijs Dengnennis Taws* und s. 73 z. 2 v. u. *O Deiwe Rikijs.* Hier steht in altertümlicher weise neben einem vokativ statt desselben kasus der nominativ (vgl. Benfey Vocativ s. 30, Wackernagel BB. IV 280, meine Beiträge z. geschichte der lit. sprache s. 238). In hinblick hierauf erscheinen auch *Dengnennis Tawa* s. 41 z. 23/24 und *Prābutskas Deiwa* s. 79 z. 21 richtig, aber beides verstösst gegen die lituslavische regel, dass ein zu einem vokativ gehöriges adjektiv die bestimmte form zeigt (Beitr. z. gesch. der lit. sprache s. 236). Diese regel ist auch als preussische zu erkennen, nämlich in *mais Dengnennissis Taws* s. 57 z. 20, wo indessen *Tāwa* stehen müsste. Unbedingt falsch sind aber: *mais Dengenennis Tāws* s. 59 z. 4, *mijls Taws* s. 41 z. 20, *mijls Rikijs* s. 53 z. 19, *O Wissemusingis Prābutskas Deiws* s. 79 z. 12, vgl. z. 28, *Wertings mīls Rickijs* s. 51 z. 11 und *Rikijs Deiws Taws* (oder *Tāws?* mir scheint das zu erwartende längezeichen nur nicht ausgedruckt zu sein) s. 61 z. 2.

Während an der zuletzt angeführten stelle das deutsche „herr gott vater" in eben dieser reihenfolge der wörter übersetzt ist, ist sonst gegen den deutschen text *rikijs* „herr" hinter *deiws* „gott" gesetzt: *O Deiwe Rikijs Dengnennis Taws* s. 59 z. 24 („herr gott himlischer vatter"), *O Deiwe Rikijs* s. 73 z. 2 v. u. („herr gott"). Vielleicht erklärt der gebrauch von lett. *ku'ngs* „herr" diese abweichung. Im Lettischen ist man von einem tadellosen *Ikschkiles ku'ngs* „herr von Uexkül" über ein *Rōpa ku'ngs* „herr von der Ropp" bis zu *lantrâta ku'ngs* „der herr landrath", *Aronu Matisa ku'ngs* „Herr Mathias Aron" u. s. w. gekommen (vgl. Bielenstein Lett. grammatik § 557). Angenommen, dass in Preussen *rikys* zunächt einen gebietsherren bezeichnete [2]), so konnte die alsdann gegebene stellung dieses worts

[1]) Bernecker s. 204. Vielleicht steht *supsai* s. 39 z. 25 fehlerhaft für *supsei* (wo dann freilich das possessiv-pronomen fehlte). Weniger wahrscheinlich ist dies von *subsai* s. 39 z. 13. *subbai* s. 41 z. 8 v. u. ist nom. sg. fem., vgl. daselbst z. 14.

[2]) Vgl. „þaer biđ swyđe manig burh, and on aelcere byrig biđ cyningc" in Wulfstans reisebericht (Scriptor. rer. prussicar. I 733).

hinter den namen des betr. gebietes sehr leicht auch hier den missbrauch hervorrufen, *rikijs* in der freieren bedeutung „herr" einem titel oder dgl. nachzusetzen. Dass das ihm vorhergehende wort dabei nicht sklavisch in den genitiv gesetzt wurde, ist eine koncession an den gesunden menschenverstand, die man sich gern gefallen lässt.

Um den wert der übersetzung wirklich objektiv zu würdigen, muss man übrigens die ältesten litauischen und lettischen texte mit ihr vergleichen (s. z. b. Lit. lett. drucke II s. VII, XXVI; III s. VIII) und sich klar machen, dass *kāimaluke* nicht eben viel schlechter ist, als das dafür im Litauischen eingebürgerte *atlankaũ*.

S. 100—102 handelt von der orthographie, s. 102—116 vom accent. In orthographischer hinsicht bemerke ich nur, dass ausser in *rānctwei* s. 33 z. 23 auch in den preuss. wörtern *piēncts* s. 33 z. 7 und *deicton* s. 77 z. 3 v. u. *c* für *k* gebraucht ist. — Was der vf. über den accent vorträgt, ist gut, aber durch die arbeit Fortunatovs BB. XXII 153 in den schatten gestellt. Dass das Preussische den sogenannten freien accent hatte, ist übrigens von mir aus den versen *Erains mukinsusin* u. s. w. s. 67 z. 27 gefolgert (Gött. gel. anzeigen 1879 s. 913, Altpreuss. monatsschrift XVI 503). Eine behandlung der ganzen accentfrage ist mir hier nicht möglich; ich erlaube mir aber einige einzelbemerkungen.

prakāisnan s. 71 z. 4 v. u. zeigt eine andere accentstelle, als lit. *prãkaitas*. Es scheint aber, dass Preussisch und Litauisch in der betonung der präfixe auseinandergingen. Man beachte *perbānda, perbillīton, perēit* (fünfmal neben zweimaligem *pereit* s. 41 z. 28, s. 85 z. 25), *perēimai, perēilai, pergūbons* (zweimal) und *pergūbans, perklantīt, perklantīuns, perklantīts* (dreimal; *perklantemmai* s. 35 z. 2), *perlānkei, perlānki, perpīdai* (zweimal), *per schlūsimai* (s. o. s. 287), *perschlūsiuns, perstallē* (zweimal, abweichend *perstalle* s. 61 z. 6 v. u.), *pertraūki, perwūkauns* (auch *persurgaui, pertengginnons, perweckammai, perweddā*), während im Litauischen „*pér* in verbalzusammensetzungen immer und ohne ausnahme den ton hat" (Kurschat Lit. gram. § 448). Ob im Preussischen bei verben überhaupt präfix-betonung vorkam, ist trotz *aūpallai* s. 57 z. 8 v. u. (neben *aupallai* s. 51 z. 2 v. u., s. 59 z. 12, s. 73 z. 15 [zweimal], *aupaickēmai, auschpāndimai, audāst*), dem übrigens *auschautins* nicht widerspricht (s. 109), sehr zweifelhaft (dagegen die substantiva: *pērgimmans* s. 37 z. 16, *prēigimnis* ... *pērgimnis* s. 77 z. 29/30, *pērgimie* das. z. 13 [s. o. s. 286]).

Über das verhältnis von *stēimans, tennēimans*, denen der vf. s. 106 (er schreibt hier *tennēimas*) nur lett. *tēms, tēm* gegenüberstellt, zu lit. *tẽms, tẽmus* s. BB. XXI 295, Fortunatov das. XXII 157.

„*āustin* 'mund': lett. *ōsta* 'hafen' wird wohl verwandt sein"

(s. 106). Gewiss, aber auch lit. *ů́stas, ůstà* „mündung eines flusses“.

In *baudints, baudinnons, laipint, laipinnons* vermutet der vf. s. 107 suffixbetonung. Dagegen ist nichts einzuwenden, als die möglichkeit, dass dort gestossene betonung der wurzelsilbe vorliegt. **Láipint* würde ebenso neben lit. *lěpti* stehen, wie lit. *rúpinti* neben *rūp* u. dgl., s. BB. XXI 311 [1]). Solche verhältnisse sind auch bei *kumpint* (daneben freilich *kūmpinna*) : *etkūmps* (s. 111), *wāngiskan* : *wangan, wangint* (s. 114; vgl. lit. *prěszininkas* : *prěszais*) zu berücksichtigen.

laucks, laukan „feld“ soll „gegenüber lit. *laũkas* nicht so schwer wiegen, weil es zum lett. *lauks* stimmt“ (s. 107). Der vf. ist hier ein opfer von anschauungen über die lett. betonung geworden, gegen die ich mich BB. XXI 293 [2]) gewendet habe, und die dadurch nicht annehmbarer werden, dass er sie mit einem „bekanntlich“ einführt (s. 115). Lett. *lauks* „feld“ hat in übereinstimmung mit dem Litauischen geschleiften ton. Dagegen wird z. b. lett. *tîsa* abweichend vom lit. *tēsą* stossend betont, was ich in bezug auf pr. *teisin* allerdings für unwesentlich halte (a. o. s. 308), der vf. sich aber nicht hätte entgehen lassen dürfen. Übrigens scheint er mit dem Lettischen auf etwas gespanntem fuss zu stehen. Er schreibt s. 107, 286 *dēws* (s. 132 *dîws*), s. 107 *dēna* (s. 132, 286 *dîna*), s. 107 *mēgs* (s. 308 *mîgs*), s. 108 *wîdu, wîst* statt *wēdu, wēst*, s. 111 *grēst* „schneiden“ statt *grîst*, s. 304 *lîpa* statt *lēpa*, s. 293 *grîks* statt *gréks* (*lēpa* und *gréks* sind paradigmen Bielensteins), s. 325 *ſwērs* statt *ſwérs*, s. 291 *dſerwê* statt *dſêrwe*, das. *dſelſe, dſilsch* statt *dſe̓lſe, dſi̓tsch*, s. 110 *gársch* statt *ga̓rsch*, s. 297 *karts* statt *kârts*, das. *zauna* statt *záuna*, s. 290 *gelbēt* statt *gelbét*, s. 283 *brîds* statt *brîdis*, s. 305 *l'audis* statt *ĺáudis* u. s. w. Auch litauische fehler kommen vor: „dat. pl. *wissamans* ‘allen’, lit. *visamùs*“ s. 143 (für *wisẽms*); „nun findet man merkwürdiger weise — fast kann man sagen: in der regel — *i* als bindevokal, wo das Lit. *a*, *ia* hat oder haben würde. So *kirdimai*, lit. *gir̃dziame*“ s. 217 (für *gir̃dime*, s. Schleicher Lit. gram. s. 245). — Ferner hätte der vf. bei der behandlung des accents das Lettische wenn nicht durchweg, so doch da berücksichtigen sollen, wo es seinen auffassungen nicht entspricht (vgl. z. b. *wîns* = lit. *wẽnas*, aber *laime*, *daikti*,

---

[1]) Zu den das. s. 312 f. aufgezählten lettischen wortgruppen bitte ich *stéigtis* „eilen“ : *staigát* „wandern“ zu fügen.

[2]) Bei dem daselbst s. 306 erwähnten verhältnis von lit. *jëszkau* „ich suche“ zu lett. *ȅskáju* „ich lause“ ist serb. *ìskati* (*ìštem*) „suchen“ : *ískati* (*íštem*) „läuse suchen“ (Popović) zu berücksichtigen. Ich komme hierauf bei anderer gelegenheit zurück. — Beiläufig bemerkt, stelle ich *jëszkau* u. s. w. nicht zu skr. *icchá́ti* „suchen, wünschen“, ahd. *eiscōn* (hierüber Fick BB. XVI 170), sondern zu gr. *ἰχανᾶν· ἐπιθυμεῖν, γλίχεσθαι, θέλειν, ἥδεσθαι* (Hes.), *ἰχνεύειν* „spüren, aufsuchen“, *ἴχνιον* „fuss-spur, fährte“, *ἴκτις* „wiesel“ (vgl. *ἰχνεύμων*), skr. *ī́hate* „streben, verlangen“, *ehá* „begierig, verlangend“, avest. *izyā* „ich wünsche“ (dazu vielleicht auch ahd. *jagōn* „jagen“).

laut, wdrds : lit. *láimė, dáiktas, liáutis* [BB. XXI 310], *war̃das*).

Leskiens erklärung von *nauns*, die der vf. s. 108 wahrscheinlich findet, scheint mir durch folgende reihe erledigt zu werden: skr. *navī́na* „neu“, gr. *νεϝᾱν-ίας*, *νεϝᾱ̃νις* — preuss. *nauns* (aus *navəna-s*, daher mit gestossenem ton, wie lit. *jáunas* BB. XVII 225 f.) — skr. *nūnā́-m* „jetzt“, russ. *nýnê* dass. (vgl. Kretschmer K. Zs. XXXI 337).

warnins „raben“ (s. 110) kann die betonung von **warnā* „krähe“ (lit. *wárna*, aber lett. *wârna*) angenommen haben.

Lit. *añs* „jener“ (der vf. schreibt *ãns*), das die betonung *tāns* rechtfertigen soll (s. 111), ist aus *anàs* entstanden (gleichviel ob diese betonung ursprünglich ist, oder nicht, s. BB. XXI 298, Fortunatov das. XXII 168 anm. 1). Da nun *tans*, wenn ich nicht irre, öfter vorkommt, als *tāns*, und aus **tanàs* nicht *tāns* entstanden wäre (Fortunatov a. o. s. 167 f.), das hervorgehen dieser form aus **tànas* aber durch *labs* unwahrscheinlich gemacht wird und in scharfem gegensatz zum Litauischen stünde (in dem *ànas* zu *áns* hätte werden müssen), so wird es wohl das beste sein, *tāns* zu verwerfen. Dadurch würden die accentbezeichnungen des enchiridions freilich an vertrauen verlieren.

Dass im samländischen Preussisch der hochton zuweilen auf einer anderen silbe lag, als im Litauischen, zeigen der genit. sg. *ālgas*, der acc. pl. *rānkans* und noch deutlicher *dabber* = lit. *dabar̃, kaden* (*kadden*) = lit. *kadą̃*.

Auf s. 117—233 ist die grammatik der katechismen behandelt.

epkieckan würde ich nicht in *epkieikan* ändern (s. 119), sondern in *epkeickan*.

gurīns „arm“, lit. *gurti* „bröckeln, sich legen (vom winde)“ (der vf. schreibt s. 121: *„gùrti* ‘ermatten’“), lett. *gurt* „matt, kraftlos werden“ enthalten nicht indogerm. *u*, denn sie gehören zu got. *qairrus* (BB. III 81, Zupitza Die german. gutturale s. 84 mit verweis auf Kluge Et. wbch. [5] 147; lett. *gurde'ns* „ermüdet, matt“ erinnert lautlich an lat. *gurdus* „tölpelhaft, albern“ und an gr. *βραδύς* „langsam, träge“). — Ebenso wenig enthält *kūra* „baute“ indogerm. *ū* (s. 125; s. BB. XVII 214 f.), was der vf. s. 159 auch anerkannt hat. Die hier gegebene etymologie von *stūrnawiskan, stūrnawingisku* (lat. *strēnuus*) ist von J. Schmidt Vocal. II 352 aufgestellt.

In der zusammenstellung von *ucka-* [1]) und got. *auhuma*, die Zupitza a. o. s. 129 herrn Bernecker zuschreibt, ist dieser mir gefolgt (Altpreuss. monatsschr. XV 280). Wenn er aber pr. *auckta-* „hoch“ (*aucktas* ist nicht belegt), lit. *duksztas* hinzufügt (s. 121), ist er dafür allein verantwortlich. Ich halte diese wörter von *ucka-* fern [2]), verbinde hiermit aber: lit. *aukleji żmones* „er-

[1]) Wegen der bildung des superlativs mit *ucka-* vgl. die deutschen komposita mit *bora-*, *bor-* (z. b. ahd. *boralang*, mhd. *bormære*). [2]) Im

wachsene" (Geitler Lit. stud. s. 79), *aukū́ju* „ich sprenge (d. i. lasse springen, tanzen) ein kind, hebe es auf und nieder" (Ruhig), *áuklė* „kinderwärterin", *ukawimas* „schwanken, schaukeln", *ukûtis* „suptis" (Mieżinis), lett. *auklét* „ein kind warten, auf den armen tragen und wiegen", *auklis* „kinderwärterin", asl. *vysokъ* „hoch", russ. *vysoko-úmnyj* „sehr klug, superklug". Einer lautlichen rechtfertigung wird dies nicht bedürfen.

S. 122 heisst es mit bezug auf *unds, undan* „wasser": „lit. *vandũ*, lit. żem. auch *undû*" (wo „lit. żem." ein druckfehler sein wird, vgl. s. 249). Żem. *undũ* steht nur auf dem papier; es ist dafür *wą̃ndû, ą̃ndû* zu schreiben (dieses mit verlust von *w* wie in **ąnszós, ouszós* Budą s. 21, wofür ich żem. *ûszᵃs* kenne, = *wą̃szas*). Belege für die letztere schreibung bietet z. b. das żemaitische schriftchen Giwenimas żmogaus krikszczionies, Wilniuje 1861, s. 32, 78 (*ąndeni, andeni*).

S. 131: „Spärlich findet sich *a* bei der praep. *en* 'in': nämlich nur in *animts* neben *enimts* 'angenommen' und *ankaitītai* neben *enkaitītai* 'angefochten'. — Für die verbalpräposition *et-*, im ablaut zu lit. *at-*, abg. *otъ* stehend, in *etlāikusin* 'enthält sich' [l. enthalt sich], *etbaudints* 'auferweckt', steht *at-* in *attrātwei, attrāiti* neben *ettrais*. Ähnlich für *eb-* (im ablaut zu abg. *obъ*, ai. *abhi*, lat. *ob*) in *ebsentliuns* 'bezeichnet', *ebimmai* 'begreift', mehrfach *a*: *absignāsnen* 'segnung', neben *ebsignāsnan, absignātai* neben *ebsignā; absergīsnan* 'schutz' für **eb-sergīsnan*". Hiermit sind diese erscheinungen aber nicht abgetan. *an-* ist vielleicht von *en* zu trennen (vgl. gr. *ἀνά* u. s. w.); *at-* stimmt zu slav. *otъ*, lit. *at-* u. s. w., *et-* aber kann zu got. *id-*, ahd. *ita-* gehören [1]); *eb-* kann durch *ep-* (das der vf. s. 289 mit recht zu gr. *ἐπί* stellt) in der zeit hervorgerufen sein, in der pr. **ap-* (litt. lett. *ap-*) durch *ab-* (altlit. *ab-*, Beitr. zur geschichte der lit. sprache s. 87 f., slav. *obъ*) verdrängt wurde (pr. *ab-sergīsnan* : lit. *ap-sérgėti*, pr. *ab-stocle* : lit. *ap-stégti*, vgl. russ. *ob-oráť* : lit. *ap-árti*). Dazu kommt, dass in den baltischen sprachen *a* und *e*, *e* und *a* im anlaut sehr häufig und oft in einer weise abwechseln, die viel mehr einen rein lautlichen vorgang, als „ablaut" vermuten lässt. Unter hinweis auf s. 130/131, 250 des vorliegenden werks und auf Pauli K. Beitr. VI 413 gebe ich für diesen wechsel folgende belege:

lit. *ãkas* „wuhne", *akytē, aketē* dass. (Mieżinis), lett. *aka* „(ge-

---

Lettischen erscheint neben *áugsts* (= lit. *áuksztas*) *aukts* (*áukts*? = pr. *auckta-*). Lett. dialekt.-stud. s. 168. Demnach ist dort nicht *s* „eingeschoben", sondern *áugsts* (*áuksztas*) ist identisch mit lat. *augustus*, dagegen *aukts* (*auckta-*) mit lat. *auctus*.

[1]) Man beachte pr. *attolis*, lit. *atólas*, lett. *atâls* (*atals*) „grummet": finn. *ätelä*, estn. *hädal* (Thomsen Beröringer s. 92, 159). Ich halte balt. *atāla-s* und slav. *otava* für suffixal verschiedene ableitungen von *at-*, bzw. *et-*.



grabener) brunnen", *akate* „mit wasser gefüllte grube in einem morast" : lit. *eketė* „wuhne" (skr. *kha* „höhle, öffnung", *khā* „quelle, brunnen" = avest. *khāo* „quelle").

pr. *aketes*, lit. *akėczos* : lit. *ekėczos*, lett. *ezéschi* „egge" (cymr. corn. *ocet*, ahd. *egidâ*).

lit. *akmũ*, lett. *akme'ns* : lit. *ekmũ* (K. Beitr. I 242, BB. IX 270) „stein", „up den stenberch *Egmenwirpe*" Bielenstein Grenzen s. 452 no. 106.

pr. *aloade* „haspe" : lett. *elwede* „junger, armdicker tannenbaum, dessen dünnes ende in eine kluhga (aus zweigen gedrehtes band) verwandelt, zum befestigen der flösser am ufer dient", lit. *elwēdē* „schaukelstange" (Mieżinis). — Diese zusammenstellung ist nicht sicher, aber weniger weit herbeigeholt, als die des vf. (s. 279). Man muss bei ihr *pocorto* „schwelle" d. i. das unter der corto (lat. crātes) berücksichtigen.

żem. *ałko-kalnei* etwa „opferberge", lit. *alkai* „hühnengräber" (Mieżinis), *Alk, Alkehnen, Alken, Alkenicken*, ortsnamen in altpreussischem gebiet, *Alk*, lit. ortsname im kreise Heydekrug: altlit. *elkas, œlkas* „(heiliger) hain", lett. *elks* „götze, abgott" (vermutlich durch das christentum aus *elka-ka'lns* oder dgl. irrig entnommen und von Mieżinis durch *alkas* nachgebildet) (got. *alhs*, as. *alah* „tempel", ags. *ealh-stede* dass.).

pr. *alne* „tier", lett. *alnis* „elentier", lit. *alnis* „hirsch" (K. Beitr. I 242) : lit. *élnis* (alt. *ellenis, ellinis, ellinas*) „hirsch" (asl. *alъnь, jelenь*, russ. *olénь*, poln. *jeleń* „hirsch", gr. ἐλλός „hirschkalb", vgl. maked. ἀλίη· κάπρος, ir. *elit*, cymr. *elain* „reh").

pr. *alskande* [1]), lit. *al̃ksnis*, lett. *a'lksnis* : lit. *el̃ksnis*, lett. *e'lksnis* „erle" (lat. *al⟨s⟩nus*, asl. *jelьcha*, russ. *ólьcha*, poln. *olcha, olsza*).

lit. *ãmalas* „mispel" : pr. *emelno*, lit. *emalas* (*émalas?*) dass. (asl. *imela* [aus *jьmela*] „viscum", russ. *oméla*, poln. *jemiel, jemioła* „mistel"). — Das Lettische bietet *âma'ls, âmu'ls* „mistel" (aus dem Litauischen entlehnt?). Ist zusammenhang mit gr. ἁμα-μηλίς (oder auch ἐπι-μηλίς), d. h. eine sehr frühe entlehnung denkbar? Vgl. Hehn Kulturpflanzen [6] s. 584 f.

---

[1]) So Pierson und Nesselmann für das handschriftliche *abskande*. Der vf. will *alskanke* lesen, indem er an lett. *kûks* denkt. Abgesehen von der willkürlichkeit dieser änderung weiss man aber gar nicht, ob *kûks* wirklich auf *kanka-s* beruht (asl. *sąkъ* „surculus" ist wohl mit lit. *at-szankė* „wiederhaken, vorsprung an einem baum" zu verbinden). Mir scheint *alskan(de)* zu lit. *al̃ksn(is)* sich zu verhalten, wie lit. *mezgù* zu *mègz-ti* (nach bekannter regel). Da der schreiber nach der preussischen übersetzung von erle *Wide* zu schreiben hatte, so ist in der endung von *Alskande* wohl ein fehler zu sehen, veranlasst durch abgleiten der augen auf das ende von *Wide*. — Lit. *al̃ksnis*, lett. *alksnis* werden auf *als-kni-s* beruhen.

nordlit. *āmbà* „amme“ : lett. *emba* (*ema*) dass. (skr. *ambā* „mutter, mütterchen“?).

pr. *abse* „espe“ (nicht „esche“, wie der vf. im vokabular angibt), nordlit. *ápusze* (auch bei Mieżinis; vermutlich eine freie deminutivbildung aus **apsā*, vgl. *motùszė* u. a.), lett. *apsa*, *apse* dass. : lit. *ẽpuszē* „schwarzpappel-baum“ (Ruhig) (russ. *osína*, poln. *osa*, *osika*, *osina*, ahd. *aspa* [1]) „espe“).

lett. *ar* „mit, an“, *arwîn* „immer“ : pr. *er* „bis“, *erains* „jeder“ (altlat. *ar* = *ad*). — Vgl. altlit. *er*, fragepartikel, neben *ar*, żem. *ertes* „vielleicht“ (Geitler Lit. stud. s. 82) = *artės* (Kurschat), lett. *arig* (d. i. *arъ-g*), *ar*, fragepartikeln, neben gr. *ἄϱα*, *ἆϱα*.

lett. *ardaws* „mürbe, locker“, lit. *ar̃dwas* „weit, breit, geräumig“ : lett. *ȇrdaws* „locker, bequem“, lit. *er̃dwas* (bei Mieżinis *erdvus*) = *ar̃dwas*.

pr. *arelie*, lit. *arelis* (Mieżinis; auch żem. nach Nesselmann) : lit. *erẽlis*, lett. *ḗrglis* „adler“ (asl. *orьlъ*, russ. *orëlъ*, poln. *orzeł*, gr. *ὄϱνις* vogel, got. *ara* „aar“, urkelt. *eros*, *eruros* dass. Stokes Urkelt. sprachschatz s. 39).

lit. *arkē* (Mieżinis) = *erkė* „schaflaus oder holzbock“, lett. *ȇrze* „kuhmilbe, buschlaus“ (skr. *likṣā́* „laus-ei“, Fick BB. III 87).

lit. *arkýtis* „sich ungeberdig stellen“ : altlit. *erkytis* „trotzen, eifern“ (dazu lett. *ȇrzét*, *ȇrzinát* „nagenden schmerz verursachen“, *ȇrze* „harm“ und ahd. mhd. nhd. *arg*).

lit. *árzdintis* „sich streiten“ (Lit. forschungen s. 97) : *érzinti* „reizen, zergen“.

lit. *asiuklis* „läusekraut“ (Mieżinis), *àsys* (Lit. forsch. s. 97), lett. *aschi*, *aschas* u. s. w. „schachtelhalm, binsen“ : lit. *èsiai*, *esiúklės* „kannenkraut“ (ohne Thomsen Beröringer s. 253 würde ich lat. *arista* vergleichen).

pr. *assis*, lit. *aszìs*, lett. *ass* „achse“ : lit. *eszis* (K. Beitr. I 242) (lat. *axis* u. s. w.).

lit. *aszmũ*, lett. *asmens*, *asmins* „schärfe, schneide“ : südlit. *eszmũ* (Stallupönen).

pr. *aswinan* „pferde-“, lit. *aszwa* „stute“ : altlit. *eszwa* (lat. *equus*, *equînus* u. s. w.).

pr. *assaran*, lit. *ażeras* (K. Beitr. I 242, Mieżinis) : lit. *ẽżeras*, lett. *efars* „see“ (asl. *jezero*, russ. *ózero*, *ézero*, poln. *jezioro*).

pr. *asy* „rain“ : lit. *eżẽ* „rain, furche, gartenbeet, grenze“ (Budą 193 etwa „brustwehr“), lett. *efcha* „rain, feldscheide“ (asl. *jazъ* „canalis, stomachus“, russ. *ezъ* „das wehr“, poln. *jaz* dass.; dazu gr. *ὀχετός* „rinne, canal, wasserleitung“?).

---

[1]) Mit umstellung der konsonanten. Eine solche nehme ich auch an in got. *draúhsna* „brocken, stücklein, bissen“ aus **dhrusknā*, vgl. lett. *druska* „krümchen, brocken, brosame“, demin. *druszina*, lit. *druskà* „salz“. Diese umstellung ist analog der litauischen: *mezgù* — *mègzti* (s. o.).

Diese beispiele, die sich ohne mühe vermehren lassen, lehren, dass man in solchen fällen sowohl mit der annahme unwesentlicher mundartlicher abänderungen, wie mit der aufstellung vorgeschichtlicher doppelformen sehr vorsichtig sein muss. Wie sie zu gruppieren sind, muss noch untersucht werden. Wichtige gesichtspunkte dafür gibt J. Schmidt Neutra s. 196 f. (wegen *vă* aus *vĕ* s. BB. II 150 anm., IX 261), der aber fälle wie *ażeras* unerklärt lässt.

Die annahme, dass der übergang von *ei, ai* in *ë* erst nach der trennung des Lit.-Lettischen vom Preussischen stattgefunden habe (s. 132, 144), liegt nahe, ist herkömmlich und auf den ersten blick sehr einleuchtend. Aber ich kann mich doch des verdachtes nicht erwehren, dass bereits im Urbaltischen *ei* und *ai* innerhalb gewisser grenzen monophthongisch gesprochen wurden, und dass diese monophthonge im Preussischen im allgemeinen ähnlich behandelt sind, wie *ë* im Żemaitischen (wo *ē*ⁱ für *ë* und *ō*ᵘ für *û* gesprochen wird). Was mich hierzu veranlasst, ist folgendes.

a) Die äussere übereinstimmung von lit. *snẽgas*, lett. *snìgs* und slav. *snêgъ;* lit. *têms*, lett. *tẽms* und asl. *têmъ* (*têmi, têchъ*); lit. *te-sukẽ* und asl. *nesêmъ, nesête* (dagegen II, III sg. *nesi*, wie *ti* = lit. *tẽ, dani* = lit. *dûnës*).

b) Die preuss. wörter *gewinna* „sie arbeiten", *gewineis* „knecht" (nicht für **gewinŷs* s. 248 [1]), 264, sondern mit Nesselmann Thesaurus s. 46 für *gewinẽjas* oder *gewinẽjis*), *kylo* „bachstelze", *lipe* „linde", *siduko* „siebtopf", *sixdo* „sand", *semo* „winter", *seamis* „winterkorn". Die erklärung von *gewinna*, welche der vf. s. 135 vorschlägt, hat für mich nichts überzeugendes. Am nächsten liegt die verbindung dieses wortes mit lett. *dſìwût* „arbeiten" (Sprache der preuss. Letten s. 146) und damit die annahme, dass sein *e* = *ē* = *ë* sei. Mit voller sicherheit lässt sich letzteres aber nicht behaupten wegen des altlit. *gewenti* (Beiträge z. geschichte der lit. sprache s. 57, 284), das achtmal belegt ist. Bei *semo* und *seamis* dagegen ist die annahme eines *ē* = *ë* kaum zu umgehen, und *kylo* (nebst *lipe, siduko* und *sixdo*) scheint mir ebenso *ē* = *ë* (> *ī*) vorauszusetzen, wie nordlit. *kýle* (Gött. gel. anz. 1885 s. 917). — Bei *bucca-reisis* : lit. *rẽszutas* sind, beiläufig bemerkt, verhältnisse wie lit. *tãkas* : *į-toka* (Gött. gel. anz. 1885 s. 913 f.) zu erwägen.

c) Das verhältnis von pr. *braydis* „elen" zu lit. *brẽdis* und lett. *brìdis*. Wir wissen, dass „die grundform der wurzelsilbe *bhrendh* ist" (J. Schmidt Vocal. I 73, 75, Bugge BB. III 99). Ihr entspricht lett. *brìdis*, während ich lit. *brẽdis* und preuss. *braydis* nur durch die annahme zu erklären weiss, dass sie aus dem Lettischen entlehnt sind, wobei ich es unentschieden lasse, ob das Preussische diese entlehnung direkt, oder durch vermitt-

---

[1]) *seweynis* „saustall" stelle ich zu bildungen wie lett. *smì'ltins* „sandhügel", *smì'ltinis* „sandbank" (*smì'lts* „sand").

lung des Litauischen bewirkt hat. Hinsichtlich des Litauischen bedarf diese hypothese keiner rechtfertigung mehr (s. Gött. gel. anz. 1885 s. 918, meine schrift über die kur. nehrung s. 268 f. und meine besprechung von Bielensteins „Grenzen“ im bulletin der Petersburger akademie n. s. IV 467). Was das Preussische betrifft, so verweise ich auf die entlehnungen, die das Litauische bei ihm gemacht hat (BB. IX 263, Gött. gel. anz. 1885 s. 918, 929), und auf die Elbinger *mayen* (lett. *mája;* Toeppen Elbinger antiquitäten s. 99 f.). Lett. *brìdis* (das nicht aus dem Nordischen entlehnt sein kann) ist vielleicht auch nach anderer seite gewandert (Thomsen Beröringer s. 162). — Ist lit. *brẽdis* aus dem Lettischen entlehnt, so ist seine betonung (*ẽ* = lett. *ì*) für die vergleichende accentlehre von bedeutung.

brewinnimai „wir fördern“ (s. 135) mag als kausativ zu lit. *bridutis* „sich vordrängen“ gehören.

pīst „tragen“ (s. 137, 138, 152, 312) scheint mir auch im Litauischen vorzukommen. In Dowkonts Budą Senowęs-Lētuwiû s. 186 lesen wir: „ko karejwys jodamas negalieię ant żìrgu pakeltì, tou jô szou ikinkytas i mażas rageles po jô wìłko, beje: ikajsztį ['wegzehrung, proviant', das. s. 189] ìr karęs padargą, grisztant ìsz karęs *pydę* grobį nu neprietelû sógrìjtą“. Die übersetzung, welche Geitler Beiträge zur lit. dialektologie s. 55 f. [1]) für die letzten worte vorschlägt: „wenn sie aus dem kriege zurückkehrten, so melkten sie die beute, die sie als sahne von den feinden abschöpften“, richtet sich von selbst. *grieti* „greifen“, das er s. 44 Nesselmann zum vorwurf macht, ist gut bezeugt: *vſchgrieia* ghie dide daugibe ẞuwû Lit. lett. drucke III 102 z. 4/5 = *użgrẽjo* jie didę źuwjû daugybę im lit. neuen testament von 1865 und an derselben bibelstelle *uſzgrieia* in Bretkens postille II 272, *użgreiá* in der Wilnaer postille von 1600 s. 508. Kurschat Lit. wbch. s. 134 f. hat es wie Geitler mit *grẽti* „absahnen“ identificiert. Ich vermute, dass die betr. worte zu übersetzen sind: „bei der rückkehr aus dem kriege trug er [der hund] die den feinden abgenommene beute“. — Die beziehung dieses *pydę* auf pr. *pīst, pīdimai* bedingt selbstverständlich die verwerfung von *pūdauns* (Bernecker s. 77 z. 20), das der vf. umgekehrt für unbedingt richtig hält (s. 137). Wie sich ostpreuss. *pēde* „eimertrage“ (Nesselmann Thesaurus s. v., Schade Wissenschaftl. monats-blätter V 56) lautlich zu *pīst* verhält, weiss ich nicht.

isrankīuns, isrankinna „erlöset“ u. s. w. möchte der vf. s. 141 mit lit. *riñkti* „sammeln, lesen“ verbinden. „Nicht unmöglich ist es“, meint er „dass überhaupt der tolke den pfarrer missverstand, der wohl leicht in ostpreussischem dialekt 'erlesen' für 'erlösen' sprach“. Gegen Nesselmann, der diese preuss.

[1]) Daselbst s. 40 möchte er aus *bejtós* d. i. *be-eitąs* ein verbum *bejtu, bejsti* folgern.



wörter von **rānkā* „hand“ herleiten wollte, wendet er ein: „Nach allen wortbildungsregeln der balt. sprachen könnte ein **rankīt* nie zu dieser bedeutung gelangen“. Es will mir nicht einleuchten, dass der tolke den pfarrer überall, wo er „erlösen“ übersetzen sollte (siebenmal), in solcher weise missverstanden habe, und ich möchte auch hier Nesselmann in schutz nehmen. An eine hypostatische bildung, wie er sie in *isrankīt* sieht, dürfen nicht schulregeln über wortbildung als maasstab angelegt werden. Mir scheint *iſ-rankīt* ein auf einem rechtsgebrauch beruhender rechtsausdruck zu sein. Vgl. lett. *rûzít* „kavieren, bürgschaft leisten“, asl. *porąkъ* „bürge“, *obrąčiti* „verloben“, russ. *ručátъsja* „sich verbürgen“, *iz-ručátъ, vy-ručátъ, vý-ručitъ* „auslösen, loskaufen, befreien“.

Mit *lasinna* „legte“ u. s. w. (s. 142) sind zunächst lett. *lêſe'ns* „flach, eben“, *lêſenu'ms* „flachheit“ zu verbinden (s. Prellwitz Etymol. wörterbuch s. 177).

Lit. *músū, mùms* sollen nach dem vf. s. 149 „garnicht anders erklärt werden können, als durch anschluss an *júsu, jùms*“. Ich nehme neben *mane-* (*manę̃s, manę̀*) und *manъ-* (*manimì*) als schwächsten stamm des pronomens erster person *mъn-* an und lege ihn *músū* und *mùms* zu grunde. Demgemäss halte ich es für viel weniger gewiss, als der vf., dass in *noūmans, noūson* nicht *ů*, wie Zubatý BB. XVIII 245 anm. will, sondern „*ū* vorliegt, das sie von den betreffenden formen des pron. 2. p., *joūmans, joūson,* das ursprachliches *ū* hatte, bezogen haben“.

Bei der beurteilung des *ā* von *dāt* „geben“ u. s. w. (s. 150) ist zu berücksichtigen, dass das Lettische *dā* ausser in den von Zubatý a. o. s. 248 aufgeführten bildungen [1]) auch in *iſ-dâstît* „leichtsinnig (geld) verschleudern“ zeigt. Irre ich nicht, so ist hieran die II. pl. praes. *dostat* Lit. lett. drucke I 16 z. 2 als **dāstot* = lett. (*iſ-*)*dâstat* anzuschliessen (andere annahmen in der anmerkung zu jener stelle, Beiträge z. gesch. d. lit. sprache s. 200, J. Schmidt K. Beitr. VIII 472).

Beobachtungen über die verbreitung von formen wie *mokī'ti, skandī'ti,* die der vf. s. 170 vermisst, finden sich BB. VII 163, 167.

Zu *ioūs bousennis* (s. 171) erinnere ich an lit. *mús* „unser“ BB. IX 272, ohne eine mehr als zufällige Übereinstimmung anzunehmen, zu *mukinewis* (s. 172; vgl. *mukinnewingins*) an z. b.

---

[1]) Dass lett. *dâsnis* „freigebig“ einem lit. dialekt entlehnt sei, wo *ů* wie *ō* klingt (Wiedemann Lit. präteritum s. 44, Zubatý a. o.) ist sehr unwahrscheinlich. Wagner, der gewährsmann dieser form, geb. in Kaltenbrunn, pfarrer ebenda und in Nerft (Magazin d. lett.-liter. gesellschaft VII, stück 3 s. 158), hat sie doch wohl aus dem Südost-Lettischen entnommen, und in dessen litauischer nachbarschaft kommt zwar *ā* für *o*, aber nicht für *ů* vor (s. Geitler Lit. studien s. 24). Übrigens lautet das an stelle von *ů* gesprochene *o* in keinem der betr. litauischen dialekte so, dass es ein Lette mit *ā* wiedergeben würde.

preistallīwingi, ginnewings, -surgawingi und *rigewings* „hadersüchtig“ (vgl. lat. *rixa,* poln. *urągliwy* „höhnisch“?), zu *soūnan,* (s. 173) an Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 139 ff.

S. 83 z. 9 f. steht nebeneinander *schisses niaubillīntis* — *schissai niaubillintai* (s. o. s. 286) als übersetzung von „dieses noch unmündigen“ zur auswahl für den pfarrer, je nachdem der täufling ein knabe oder ein mädchen war. Etwas ist hier sicher falsch. Nesselmann Sprache der alten Preussen s. 45 meinte, es seien hier *schisses* und *schissai* vertauscht; der vf. will in *schissai,* und also wohl auch in *-billintai* den dativ sehen (s. 203), Uhlenbeck, der immer gleich mit einer änderung bei der hand ist, statt *niaubillintai niaubillintas* lesen (a. o. s. 58). Vielleicht liegt die sache aber ganz anders.

S. 75 z. 19/20 ist „ihn um gnade und gabe der taufe bitten sollen“ übersetzt durch: *tennan etnīstis bhe Dāiai stesses Crixtisnas madlit turrimai.* Nach gemeinsamer regel der baltischen sprachen steht bei den verben des begehrens u. dgl. das entferntere objekt im genitiv (Bielenstein Lett. grammatik § 563, Schleicher Lit. grammatik s. 275). Diese regel ist im preuss. enchiridion verletzt s. 51 z. 24/25, s. 79 z. 15/16, beobachtet aber an obiger stelle (*tennan etnīstis madlit*). Da *etnīstis* genit. sing. ist, so liegt es am nächsten, *dāiai* ebenso aufzufassen. Eine ebensolche form kann *sallūbai* (*-wīrins, salaūbai-gannan, sallubaibusennis*) sein, worin der vf. s. 177 freilich den nom. sing. finden will, und möglicherweise auch *Lāngiseiliskan iousai siras* „einfältigkeit eures herzens“ s. 65 z. 32, wo aber nicht zu entscheiden ist, ob *iousai* eine form wie *dāiai* ist, oder für *īous-sai* steht (vgl. *ioūsmu* s. 65 z. 23). Man beachte auch z. b. *twaisai Crixtisnan* s. 79 z. 15. Wenn es genitive der *ā*-stämme auf *-ai* gab, so konnten sie leicht die pronominale deklination beeinflussen.

Hiernach halte ich es nicht für unmöglich, dass *schissai niaubillintai* echte gen. sing. fem. sind. Bedenklich macht dagegen freilich das *ai* von *-billintai* in hinblick auf *giwāntei* s. 67 z. 21 (nicht *gywāntei* wie der vf. s. 230 schreibt), *rīpintin* s. 61 z. 1. Vgl. indessen *skellāntai* s. 61 z. 21 neben *skellāntei* s. 35 z. 24.

Einen wirklichen anstoss bereitet also nur das maskulin. *schisses.* Ist darin die nominale endung zu erkennen? Ist es verdruckt statt *schissei?*

Genitive sing. fem. auf *-ai* (*āi*) kennen wir aus dem Lateinischen, wo sie freilich aus der *o*-deklination übertragen sein sollen (Kretschmer Einleitung in die geschichte der griech. sprache s. 276, der für die beurteilung dieser bildung sehr wertvolle gesichtspunkte aufstellt); ferner aus dem Altindischen (Benfey Kl. schriften I, 1 s. 303, Whitney Sanskrit grammar [3] s. 134), wo sie aber als dative in genit.-ablat. funktion betrachtet werden.

Die besprechung der nom. pl. fem. auf *ai* s. 192 f. (ein

solcher ist vielleicht auch *būrai* s. 65 z. 17) schliesst der vf. mit den worten: „So hindert nichts für das preuss. denselben vorgang anzunehmen, der im gr. lat. (gr. *χῶραι*, lat. *equae*) stattgefunden hatte, wenn dieses nicht etwa die alten dualformen sind". Es hindert aber auch nichts, in diesen nominativen selbst nomin. dual. zu sehen (*gannai* = asl. *żenê*, vgl. lett. *diwi* Lett. dialekt-stud. s. 35 anm. 1), und wenn man dies tut, so findet man damit sowohl die nom. pl. fem. auf *-os* des vokabulars, wie die auf *-as* des enchiridions ab. Übrigens sehe ich auch in *broakay, strannay, yccroy* (vokabular) nom. dual. fem.

Aber nicht nur der nom. dual. fem., sondern auch der des ntr. und des mask. scheint mir im enchiridion vorzukommen. Jenen vermute ich in *abbai* „beide" (das freilich als plural. behandelt ist: akk. *abbans*) und *dwai* (akkus., = lett. *diwi*), diesen in *malnijkiku* s. 41 z. 10, s. 77 z. 2. Der vf. hat bereits vermutet, dass hier *-ku* für *-kā* eingetreten ist (s. 192), *-ā* aber kann ferner lit. *-u* = *-ō* vertreten. — Dass Abel Will dual-formen pluralisch gebraucht hat, kann sowohl an ihm, wie an der preussischen sprache seiner zeit liegen.

Gibt es im Preussischen übrigens nominale dualformen, so darf man wohl auch eine verbale annehmen: *seggīta* „tuet" s. 67 z. 6 (dessen *-ta* nach dem vf. s. 219 „natürlich nur ein fehler" ist). BB. II 268. Vgl. indessen Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 197, 221,

Was der vf. s. 193, 291 über *ginnis* sagt, genügt mir nicht ganz. Wie ich glaube, muss man in *ginnis* (nom. pl.), *ginnins* (acc. plur.) formen von lit. *giminė̃* „verwantschaft" („freundschaft") sehen. Eine ausführung und rechtfertigung wird diese ansicht nicht bedürfen (J. Schmidt Neutra s. 27 f.). Dem aus *mn* entstandenen *n* (*nn*) dieses wortes stehen aber gegenüber: *prēigimnis, pērgimnis* s. 77 z. 29, 30, *pērgimie* das. z. 13, *pērgimmans* s. 37 z. 16. Hier und wahrscheinlich auch in *enimumne* s. 63 z. 5 v. u. ging der ton dem *mn* bezw. *m* voraus, dort wird er ihm teilweise gefolgt sein, und so werde ich auf die regel geführt, die ich Gött. gel. anz. 1896 s. 967 für das Litauische vermutet habe. *Maldūnin*, das an lat. bildungen wie *calumnia* erinnert, wird doch wohl zu den slav. auf *-ynja* gehören.

Mit der kleinen standrede, die der vf. s. 184 anm. mir hält, hat er weder der sache, noch sich, noch Leskien genützt. Wenn meine gründe gegen Leskiens „sehr beachtenswerte vermutung" betr. *arrientlāku* „völlig unzureichend" sind, warum tritt der vf. ihr denn eigentlich nicht bei und greift lieber auf eine erklärung jener stelle zurück (s. Vater Sprache der alten Preussen s. 116, Schmidt Vocal. II 210), in der sein hochverehrter lehrer einen beweis von unkenntnis sah? Und wenn sich zur rechtfertigung Leskiens in 18 jahren nichts schlaueres gefunden hat, als was der vf. vorbringt, so habe ich mich wohl nicht zu scharf ausgedrückt. — Auf die einwendungen des vf. gegen mich kann ich nur mit achselzucken antworten. Die zur apologie Leskiens be-

nutzte und mir nicht ganz unbekannte stelle *ir bhe noūson madlan* (vgl. Gött. gel. anz. 1875 s. 1143; ebenso Willent: *ir be muſu praſchima* Lit. lett. drucke III 12 z. 16) hätte der vf. besser verwertet, wenn er *bhe* „ohne" in sein glossar aufgenommen hätte. — Die erklärung des vf. trifft nicht den sinn der stelle, da „er stampft das feld" den begriff des dreschens gar nicht hervortreten lässt. Was neben *tlāku* stehen müsste, wenn es „dreschen" bedeutete, hätte ihn die lettische bibelübersetzung lehren können: *tam wehrsim, kas labbibu iſminn* u. s. w. — Übrigens kann ich mich nicht überzeugen, dass im originaldruck *arrien tlāku* und nicht *arrientlāku* steht.

S. 197 unter „reste von casus" erklärt der vf. *isspresnān* s. 65 z. 7 (nicht *ispresnān* wie er hier schreibt) für einen instrumental, obgleich lit. *rankà* auf **rankā* zurückgehe. Letzteres ist unrichtig (s. z. b. Geitler Lit. stud. s. 56; BB. X 313 f.). dagegen ist *isspresnān* selbstverständlich instrumental sg. fem. Dieser kasus lässt sich aber recht oft annehmen, z. b. in *sen biāsnan bhe dirbinsnan bhe Lāngiseiliskan .... sen schlusien* s. 65 z. 5/4 v. u., *sen Gulsennien* s. 71 z. 23, *sen mensan bhe krawian* s. 83 z. 2 f. — Beiläufig möchte ich fragen, wie der vf. *ensadinton, popeisāton, pralieiton, dāton, prolieiton* s. 55 z. 8, 9, 20, 24, 25, *peisāton* s. 73 z. 4, *pomeston* s. 71 z. 13, *billīton* s. 33, 35 (öfters) auffasst. Doch nicht als akk. sing. msc., wie es nach s. 143, 186 scheint? Die verbindung *ka ast sta billīton* (Nesselmann Sprache der alten Preussen s. 105 unter *kas* und s. 132 unter *sta*) und der gegensatz *stwi ast nūmas ains malnijkixs perpists, bhe stessepaggan poquoitīton* s. 75 z. 12/13 lassen doch keinen zweifel daran, dass jene formen nom. sg. ntr. sind. In *wargu* s. 186 sehe ich umgekehrt keinen nom. akk. sg. neutr., zum wenigsten eines *ū*-stammes (s. s. 209 f.).

S. 207 unter „gen." fehlen die formen *noūsan* s. 85 z. 24/25, *ioūsan* s. 73 z. 2. Auch *noūsen* s. 43 z. 5 wird gen. pl. sein.

mien, tien, sien soll „man bisher als *mīn, tīn, sīn* gelesen" haben (s. 207). Ich weiss mich von dieser verkehrtheit frei, s. Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 167, wo ich heute natürlich einiges zu ändern habe (über ital. *tiom, siom* s. Bugge Altital. stud. s. 32 f.). — Einen dativ des reflexiven pronomens *-si* vermutet der vf. in *grīkisi* s. 45 z. 7. Man kann zweifeln, ob hier wirklich ein dativ anzunehmen ist (vgl. lit. *mi, -m, ti, -t, -si, -s* in akkusativischer verwendung), aber in der hauptsache ist diese vermutung richtig. Warum hat sie der vf. aber nicht auf *embaddusisi* s. 77 z. 2, 30 angewandt, das ihm „völlig rätselhaft" ist (s. 231)? Die richtige erklärung ist von J. Schmidt K. Zs. XXVI 365 ja schon längst vorgezeichnet. Es steht für *embaddusis-si* und zwar an der ersten stelle völlig einwandfrei, an der zweiten dagegen fehlerhaft auf einen nom. sg. bezogen, wohl weil Abel Wills tolke durch die erinnerung an die erste stelle aus der konstruktion gebracht wurde. Vgl. Zubatý Indog. forsch. VI 302.

Als formen des zusammengesetzten adjektivs erkennt der vf. s. 209 nur *dengnennissis* und *neuwenen* an. Aber der gedanke, dass auch *pirmannien* (*pirmonnien, pirmannin*) und *pansdaumannien* (*pansdamonnien*) solche formen sind (Uhlenbeck a. o. s. 51 f., 55 f.), ist nicht ganz von der hand zu weisen.

Die vereinigung (s. 210) von *ensus* „umsonst" mit russ. *vsúje* „vergebens, unnütz" (vgl. lett. *sauja* „hohle hand", lit. *sáuja* „handvoll") ist nur auf einem weiten umweg möglich. Ist *ensus* nicht eine entstellung von mnd. *umme sus* „umsonst"?

S. 212 behandelt der vf. die III. sg. pl. praes. auf *-ai* (*pīdai* u. s. w.). Er verwirft meine erklärung derselben (Beiträge z. gesch. d. lit. sprache s. 212, vgl. Zubatý Indogerm. forschungen VI 301 anm.) und „sieht in diesem *-ai* eine partikel, die an diese verbalformen trat, wie auch Brugman Grdr. II 1351, der *tasaĩ* neben *tàs* vergleicht. Ob die ursprüngliche form *-ai* oder *-sai* war, tut hier nichts zur sache". Mir scheint diese frage hier umgekehrt von grosser bedeutung zu sein. Meiner zerlegung von *tasaĩ* in *tas-saĩ* stimmt Streitberg Urgerm. grammatik s. 268 zu.

Meine erwähnte, vor 20 jahren ausgesprochene erklärung bedarf heute nur einer etwas anderen fassung; ihrem kerne nach halte ich sie noch für richtig und jedenfalls für viel diskutabler, als die ihr entgegengestellte, rein ersonnene des vf., der die fraglichen formen aus ihrem zusammenhang gerissen und in folge dessen auch die zu ihnen gehörenden nicht verstanden hat.

Von **gaut* finden wir: *pogaunai* „er empfängt" — *pogauni* dass., sowie *engaunai* (*-nei*), *pogāunai* „(dass) man empfange", *augaunimai* „(dass) wir gewinnen", *pogaunimai* „(dass) wir empfangen", welche formen aber ebenso unbedenklich dem indikativ zuzurechnen sind, wie *postānai* (*postanai*) „er werde, sie werden", neben welchem stehen: *postānimai* „wir werden", *stānintei* (*stāninti*) „stehend", inf. *postāt*. Ob das *i* von *pogauni, pogaunimai, postānimai* lang, oder kurz war, wissen wir nicht, und es ist dies auch ziemlich gleichgültig.

Durch die untersuchungen von Bartholomae Studien z. indogerm. sprachgeschichte II 63 ff. und J. Schmidt Festgruss an Roth s. 179 ff. scheinen mir diese flexionsverhältnisse völlig aufgeklärt zu sein: *pogaunai pogaunimai* reflektieren die grundsprachliche präsensflexion *-nắ⟨i⟩-mi -nī-mési*.

Zu *pogaunimai, augaunimai* stimmen *er-sinnimai* „wir erkennen", *po-sinnimai* „(dass) wir bekennen", aber es weichen hiervon und von *pogaunai* ab: *ersinnati* „(dass) ihr erkennet", *posinna* „(dass) man bekenne" und „ich bekenne". Dies verhältnis scheint mir nur durch die annahme erklärt werden zu können, dass die neben *-nắ⟨i⟩-mi -nī-mési* (s. o.) nachgewiesene präsensflexion *-nắ-mi -na-mési* (J. Schmidt a. o. s. 185) sich mit jener im Preussischen wie anderswo gemischt hat.

Ist dies aber richtig, so ist dadurch auch das verständnis

der zu den lit. verben auf *-inti* (*-inoti*) gehörigen preussischen präsensformen gewonnen. In der I. plur. stehen sie durchaus auf seiten von *pogaunimai, postānimai, stānintei* : *bebinnimai, brewinnimai, mukinnimai, preistattinnimai, tickinnimai* (*teckinnimai*). Für die II. plur. kenne ich kein beispiel; *powaidinneiti* „ihr beweiset“, das Nesselmann Sprache der alten Preussen s. 141 aufführt, kann ich in den texten nicht finden.

In der III sg. plur. folgen sie teils *posinna*, teils *pogaunai, postānai* : *gewinna, kūmpinna, mukinna* (vgl. o. *mukinnimai*), *isrankinna, saddinna, sedinna, spartina, swintina* (vgl. u. *niswintinai*), *waidinna* (vgl. u. *powaidinnei*), *wartinna* — *dīlinai, klumstinai, erschwāigstinai, niswintinai* (s. o.), *powaidinnei* (*powaidinne*).

Auch in der I. sg. begegnet sowohl *-na* (vgl. *posinna*), wie *-nai* : *polaipinna, podrūktinai* (daneben *taukinne*).

Die II. sg. zeigt *-nai, -nei* : *tūlninai, sātuinei*. Sie kommt hier nicht in betracht weil sowohl die I. sg. auf *-nai*, wie die auf *-na* auf sie anspruch machen kann.

Es gab demnach im Preussischen eine gruppe derivierter verba, deren präsentia entweder *-ināi-* : *-ini-* oder *-ina-* zum stamme hatten.

Den letzteren stamm zeigen auch die litauischen und lettischen praesentia auf *-inu*; auf den ersteren gehen die litauischen und lettischen präsentia auf *-inoju* bezw. *-inâju* ebenso zurück, wie ind. *gr̥bhāyáti* auf *grabhāi-* (J. Schmidt a. o. s. 179).

Es liegt nahe, die erweiterung von *-nāi-* in *-nāja-* auch mit bezug auf *dīlinai, podrūktinai* anzunehmen und in diesen formen also verkürzungen aus **dīlināja, *podrūktināja* zu sehen, und formen wie *preigerdawi* „er verheisst“ (neben *pogerdawie*), *gerdawi* „ich sage“, *schlūsi* „ich diene“ überbrücken die lautliche schwierigkeit, die der vf. s. 216 hervorhebt. Wer sich an ihr aber stösst, kann *dīlinai, podrūktinai* für reine stammformen, oder, was ziemlich dasselbe wäre, für medialformen erklären.

Während das präteritum der betr. verba im Lettischen durchweg und im Litauischen oft von dem stamm auf *-ināi-* ausgegangen ist (Bielenstein Lett. sprache I 415, Lett. grammatik s. 195; Beitr. zur gesch. d. lit. sprache s. 112 f.), hat es das Preussische (wie gewöhnlich das Litauische) von *-ina-* aus gebildet (*laipinna* „ich befahl“, *lasinna* „er legte“, *lassīnnuns* „gelegt habend“), und hieran schliessen sich auch die betr. optativformen (*poswāigstinai, erpilninaiti, tickinnaiti, tūlninaiti*), infinitive und alles, was nach den verhältnissen der balt. sprachen zu diesen gehört: *kumpint, mukint, mukinsnan, polaipinton, potaukinton, ensadinsnan, gallintwei, pogattewinlai* u. s. w. Eine nur scheinbare ausnahme bilden *ersinnat* „erkennen“, *posinnat* „bekennen“, *posinnāts* „bekannt“.

Die zusammenstellung der in rede stehenden verba mit den got. auf. *-inōn* (Beiträge z. gesch. d. lit. sprache s. 113) wird

durch das vorstehende nicht aufgehoben, was ich nicht auszuführen brauche.

Dieselbe abstufung wie *postānai* : *postānimai*, *stānintei* zeigen *ebimmai* „begreift“ : *immimai* „wir nehmen“ (auch konjunktivisch), *enimmimaisin* „wir nehmen uns an“ und *pīdai* „sie trägt“, *perpīdai* „sie brachten“, „man bringe“ : *pīdimai* (*pidimai*) „(dass) wir bringen“. Die daneben stehenden formen *imma* „ich nehme“, „er nahm“, *immati* „(dass.) ihr nehmt“, *immais* (*imais*) „nimm“, *immusis* „genommen habend“, *imlai* „er nehme“, *enimton* „annehmen“, *pijst* „tragen“ sind wie *polaipinna, lasinna, lassīnnuns, kumpint* u. s. w. zu beurteilen. Aus der analogie der vergleichbaren preussischen formen fällt dagegen *pūdauns* „getragen habend“ (s. o. s. 300). Es beruht auf dem stamme *pīdā⟨i⟩*, steht also neben *pīst*, wie lit. *sudeginoio* neben *sudēginti* und würde in z. b. **lasinauns* (wofür aber eben *lassīnnuns* erscheint) ein genaues gegenstück haben.

Wie *immai, pīdai* ist *aupallai* „er findet“ und vielleicht *perlānkei* „es gehört“ (*perlānki* „gebührt“) zu beurteilen. Man vgl. den nachweis J. Schmidts a. o. s. 184 betr. lit. *praszýti*. — Übrigens ist bei *ebimmai* und *aupallai* die möglichkeit in betracht zu ziehen, dass sie präsens-bildendes *n* enthalten (s. J. Schmidt Sonantentheorie s. 144) *aupallai* „finde“ kann = *au-pal-lai* sein.

Ist es nun bei *pogaunai, dīlinai, ebimmai* u. s. w. mit Berneckers partikel *-ai* nichts, so wird auch wohl niemand glauben, dass sie in *billai* (: *niaubillīntis, -billintai*), *ettrāi, peisāi* (*peisai*), *kelsāi, bousai* (*boūsei*), *dāsai, galbsai, driāudai, postāi, signai* (neben *ebsignā-dins*) *widdai, bēi* (*bhe*) und *dai* enthalten sei, zumal da neben diesem *perdāisan* (freilich auch *perdāsai*) steht. Für mich ergibt sich die erklärung aller dieser formen aus den oben gefundenen gesichtspunkten (s. auch BB. II 158).

In *popaikā, perweddā*, worüber der vf. s. 215 f. spricht, sehe ich konjunktivische formen; ebenso z. b. in *wartinna* (*sin*) „er wende (sich)“ und *enwaitia* „er rede an“ s. 69 z. 7 v. u., *segē* „er tue“ und *etlāikusin* „er enthalte sich“ (neben *tussīse* „er schweige“) das. z. 3/4 v. o., *swintina* „(dass) er heilige“ (neben *pogattewinlai* „[dass] er zurichte“) s. 71 z. 2, *erkīnina* „(dass) er erledige“ (neben *quoitijlai*) s. 79 z. 7, *spartinno* „er stärke“ s. 85 z. 19. Vgl. lit. *tèsuka*, BB. XXI 301 und die ebenda angeführten stellen, Thurneysen BB. VIII 269.

Zu den erörterungen des vf. auf s. 217 erinnere ich an Brates Nachweis nordischer participia praes., die *-ind-* statt *-and-* zeigen (BB. XIII 40), ohne vorläufig deren zusammenhang mit lit. *tùrim, turį̃s* anzunehmen.

Die „richtige erklärung“ von *jeis, jeiti* (weshalb der vf. *Jeis, ieiti* schreibt, obgleich der originaldruck hier und dort im anlaut ein grosses schwabacher *i* = *j* zeigt, weiss ich nicht), die der vf. s. 225 erwähnt, schreibt er mit unrecht Brugmann zu (s. Fick

Vgl. wörterb. [3] II 714, vgl. Beitrg. z. gesch. d. lit. sprache s. 212).

Verschiedenes habe ich in der grammatik nicht gefunden (z. b. die form *sīru,* das particip [*emprijki*-]*sins*).

Auf s. 234—245 ist das vokabular in der weise herausgegeben, dass berichtigungen in den text aufgenommen, die ihnen entsprechenden handschriftlichen lesarten aber und einige erläuterungen und zweifel in anmerkungen mitgeteilt sind. Ich habe aus diesen nichts gelernt und im text mehrere fehler gefunden. Auf einige einzelheiten desselben gehe ich im folgenden ein, indem ich im übrigen auf die lichtdruck-ausgabe des vokabulars von Dr. W. Simon und mir verweise.

Soanxti „funke" (35) wird schreibfehler für *spanxti* sein, vgl. lit. *spingėti* „glänzen", lett. *spûgût* „glänzen, blank sein" (weiteres bei Zubatý BB. XVIII 252).

In *Mercline Melcowe* (48) lese ich zunächst *Meltowe* und stelle sodann diese wörter um. *Meltowe* ist das deutsche „mehlthau" (*meletauwe* Diefenbach Glossarium latino-germanicum 502a); *mercline* halte ich für verwandt mit lit. *mérkti* „mit den augenlidern winken", *merklioti* „blinzeln", lett. *mirklis* „der blick des auges", gr. *ἀμαρύσσω* „funkeln lassen", skr. *márīci* „lichtstrahl". Nach lettischem volksglauben, der auch in Litauen nicht ganz unbekannt zu sein scheint, wird der mehltau durch wetterleuchten verursacht (Ulmann Lett. wörterbuch unter *ruhsa*). Dieselbe vorstellung haben die Esten (s. Wiedemann Ehstn.-deutsch. wörterbuch: *pälgatama* „wetterleuchten, es fällt mehlthau", *külwab sēni*, *wälk külwab sēni* „es wetterleuchtet, es fällt mehlthau", *kuiwad wälgud* „wetterleuchten, mehlthau").

Bei meiner annahme, dass *mercline* und *meltowe* umzustellen sind, wolle man berücksichtigen, dass sie zwischen *Reyn Aglo* (wohl der regen, der, wie man sich ausdrückt, am himmel steht) und *Reynen* (s. *reynen* Diefenbach a. o. s. 287a unter imber) *Suge* (wohl „imber, pluvia") stehen und also die natürliche ordnung der wörter durchbrechen.

Dunreyn (51) erklärt Nesselmann mit berufung auf Schade als „leiser ferner donner". Schade, den ich hierüber befragte, erinnert sich aber nicht, diese erklärung gegeben zu haben, und ich sehe nicht, wie man sie begründen könnte. Ich lese *Dun reyn* „dünner regen" (über *dun* s. das Grimmsche wörterbuch unter *dünn*). Dass dies mit *grumins* übersetzt ist, welches gewiss nichts anderes als „ferner donner" bedeutet, kann nur auf einem missverständnis beruhen, dessen entstehung ich nicht auszumalen brauche, und dessen bedeutung für die beurteilung der entstehungsweise des vokabulars ebenfalls klar ist.

In formeller beziehung findet *dun reyn* analogien an *Erintop* (349) d. i. „eherner topf", *Erdentop* (350) d. i. „irdener topf" und *Bosetop* (351), welches letztere Neumann Neue preuss. prov.-blätter a. f. VI 413 ganz richtig als „böser topf" gedeutet hat. Freilich muss man hierin nicht mit ihm einen „gespaltenen",

sondern einen „geringen, wertlosen topf“ sehen (s. das Grimmsche wörterbuch II 251, Lexer Mhd. handwörterbuch I 330, Schmeller Bayer. wörterbuch [2] I 293). Hierzu passt die übersetzung *podalis,* diminutivum von **podas* = lit. *pũdas* (vgl. das diminutivum *mandiwelis*) sehr gut, während sie der später und auch vom vf. (s. 314) angenommenen bedeutung von *Bosetop* („mörser“) unangemessen wäre.

In der übersetzung von „Erdentop“, *swixtis,* sehe ich *swirgsdis,* indem ich dies auf lit. *żwirgżdas* „grober sand, kies“, lett. *ſwirgſde* „kies, grand, grober sand“ beziehe: der thon grösserer gefässe wurde in alter zeit mit kleinen steinbrocken versetzt. In der vorlage Peter Holzwäschers wird hier für *r* ein abkürzungszeichen angewandt sein, das er übersah. In gleicher weise beurteile ich *wipis* „ast“ (630); vgl. lit. lett. *wárpa* „ähre“, lit. *wirpéti* „beben“, gr. *ῥαπίς* „ruthe, stab“ (*χρυσό-ρραπις*), *ῥόπαλον* „keule“, *ῥόπτρον* „knüttel“, *ῥώψ* „gesträuch, reisig“.

Wie hier, so nehme ich auch in *papinipis* (444) und *silkasdrūb'* (484) nicht schreibfehler (Nesselmann Altpr. monatsschrift VI 318), sondern lesefehler, bzw. missverständnisse an, wobei ich es dahin gestellt sein lassse, ob dem schreiber des codex Neumannianus die originalhandschrift, oder eine, vielleicht bereits fehlerhafte abschrift derselben vorlag. *Silkasdrūb'* ist besonders interessant. Da es für *-drimbis* steht, so lehrt es unwiderleglich, dass es auf urschriftliches *-drımb-* zurückgeht, welches der abschreiber *-drunb-* las und nun *-drūb-* schrieb. Dieser schreiber hat seine vorlage also nicht sklavisch kopiert, und speciell manche der einen nasal vertretenden striche der vorliegenden handschrift werden auf seine rechnung zu setzen sein. Ferner lässt sich mit sicherheit behaupten, dass in dieser vorlage wenn nicht durchweg, so doch viel häufiger als in dieser abschrift reine *ı* (d. h. nicht bestrichelte *i*) geschrieben waren, und hierauf weist auch *papinipis* hin, mag man dies mit J. Schmidt K. Beitr. VII 247 und Pierson Altpr. monatsschrift VII 585 *papimpis,* oder mit Pauli K. Beitr. VII 223 *papunpis* lesen [1]). Es setzt an stelle von *ini* vier ziemlich gleiche striche voraus. — Aus allem dem ergibt sich zugleich, dass der betr. schreiber die preussischen wörter seiner vorlage zuweilen, wenn nicht immer, rein erraten hat. Vgl. Nesselmann a. o. s. 320. In *drimbis*, das unmittelbar über *silkasdrūb'* steht, hat er wahrscheinlich nur zufällig das richtige getroffen.

Auch die diesen wörtern entsprechenden deutschen weichen unter einander ab: *slower* aber *sydenslewir*. Ein fehlerhaftes *o* für *e* begegnet in *Ylmo* (so! nicht *Ulmo,* wie der vf., und nicht *Vlmo,* wie Nesselmann gibt, steht in der handschrift) d. i. *Ilme*

[1]) Die lesung *Limkis* (199) ist willkürlich; die handschrift widerspricht durchaus nicht dem von J. Schmidt a. o. s. 245/246 geforderten *lunkis* (s. Gött. gel. anz. 1874 s. 1244).

(Diefenbach a. o. s. 625a) „ulme“ (625). Es ist aber möglich, dass dieser fehler durch die endung des gegenüberstehenden preuss. wortes (*wimino* [1])) verursacht ist, und ferner, dass man in der zeit des schreibers *slower* und *slewir* promiscue schrieb. *Slewer* und *slowir* sind bezeugt (Lexer a. o. s. 985).

Für *Juriay* (66) gibt der vf. als handschriftlich *Luryay* an (s. 235), schreibt aber im glossar *juryay*. Die handschrift hat *Luriay*.

Dolu „galle“ (135) steht unter *dumsle*. Ist es im hinblick hierauf verschrieben für *golu?*

Pomnan „arsbel“ (137) ist nichts. Es steht für *pounian* (zum schluss vgl. *eristian, gertistian, maldian, wormyan, cariawoytis* [der vf. gibt *Caryawoytis* s. 240, im glossar aber *kariawoytis*]), vgl. lett. *pauna* „tornister“, *paunát* „auf dem rücken tragen“, *pipaunā̃* „auf dem rücken“ (lett. dial.-studien s. 174), gr. *πυνός· ὁ πρωκτός, πυνιάζειν· περαίνειν ὡς ἀῤῥαίνειν* [2]), *πουνιάζειν· παιδικοῖς χρῆσθαι. πούνιον γὰρ ὁ δακτύλιος* (Hesych).

Kimchel (144) möchte der vf. in *kinklei* ändern. Mehr der handschrift rechnung tragend wollte es J. Schmidt vor jahren in *kunclis* oder *kunctis* besseren (K. Beitr. VII 245). Ich lese *knuchel* d. i. „knöchel“, indem ich es dem belieben des einzelnen überlasse, sich mit dem text abzufinden. Vielleicht sollte *kulnis* übersetzung von „enkel“, „gelenk“ und „knöchel“ sein; vielleicht standen in der urschrift *gelenke* und *knuchel* in der columne der deutschen wörter, und eine entsprechende preuss. übersetzung fehlte ganz; vielleicht lag die sache noch anders.

Gunsix „beule“ (162), das der vf. s. 294 im anschluss an Nesselmann zweifelnd auf lit. *gużas* bezieht, dessen *ż* aber unsicher, und das aus dem Slavischen entlehnt ist (Brückner Slav. fremdwörter s. 86), ändere ich in *gnusix,* vgl. lit. *gniáuż-ti* „die hand fest schliessen“, lett. *gnáuſt* „mit der hand drücken, knittern, quetschen“ (weiteres BB. V 171, Fröhde BB. X 299, Zupitza German. gutturale s. 148).

Statt *kamerto* „kammer“ (208), nach dem vf. s. 296 „aus dem Dtsch. wie lit. *kamarà*“, kann *kamerco* gelesen werden, und dies wird durch poln. *komórka* „kämmerchen“ empfohlen.

Passupres „ase“ (225), nach dem vf. s. 325 und Nesselmann zu lit. *sùpti* „wiegen“ gehörig, ist in *passubres* (*paſubres*) zu ändern, s. lit. *pażóburis, pażóbre* u. s. w. „der innere dachwinkel“, lett. *paſchōbele* „der raum unter dem vorspringenden dach“ (BB. IX 263, Gött. gel. anz. 1885 s. 939). — Über *ase* s. Lexer a. o. I 101, Schiller und Lübben Mnd. wörterbuch I 133

[1]) Ist dies in *winſino* zu ändern? s. lit. *winkszna*, lett. *wíksne* „ulmus campestris“, russ *vjazъ* = poln. *wiąz* „rüster, ulme“ (vgl. Burda K. Beitr. VI 402, Pierson Altpr. monatsschr. VII 590). [2]) Fick, den ich einmal über diese glosse befragte, will *ἀῤῥαίνειν* in *ἀῤῥένων* ändern.



(„ort, wo man das fleisch zum dörren aufhängt"), Schmeller a. o. I 155, Vilmar Idiotikon von Kurhessen s. 17 („der balke oder das holzgestell im schornstein, an welches speise und würste zum räuchern aufgehängt werden"). Im vokabular kann *ase* also dasselbe bedeuten, was im Nordlitauischen *rěkles* heisst (Lit. forsch. s. 163, vgl. Kurschat Lit. wbch. s. 350), und hierzu gehören lit. *rěklas,* nach Nesselmann bei Labiau „der bodenraum", und pr. *riclis* „söller" (Pierson Altpr. monatsschr. VII 586).

Ich vermute etymologischen zusammenhang der deutschen wörter *āse* und *esse*. Letzteres ist im vokabular mit *kamenis* übersetzt (515), das an andrer stelle „feuermauer" bedeutet (222). Was hierunter zu verstehen ist (nämlich „der schornstein") ergibt sich aus der willkühr der stadt Marienburg von 1365: „So sal man wyssen, das eyn itzlich burger vnd budener sal syne vuyrmure machen das sye bowen vs dem huze reiche" (Voigt Geschichte Marienburgs s. 529).

Coaris „banse" (232) soll nach dem vf. s. 300 zu lit. *kárti* „hängen" gehören. Diese etymologie scheint mir aber begrifflich nicht zuzutreffen. Ich vermute in *coaris* ein verschriebenes *t⟨w⟩oaris,* vgl. lit. *tworà* „zaun", *twártas* „einzäunung, verschlag, hürde", lett. *twâre* „zaun", ohne aber diese vermutung lautlich vollständig begründen zu können.

Aclocordo „leitseil" (313) wird wohl allgemein als kompositum betrachtet und seit Pott K. Beitr. VI 112 als *auclocordo* aufgefasst. Ich dachte früher daran, es in *arclo-cordo* zu ändern (Gött. gel. anz. 1874 s. 1236), sehe jetzt aber darin zwei wörter und würde also in einer wirklichen ausgabe des vokabulars *aklo, kordo* dafür schreiben. *cordo* ist klar; ob *aclo* für *auclo* steht, ist mir zweifelhaft. Man tut der handschrift weniger zwang an, wenn man dafür *āclo* setzt, vgl. an. *ál, ól* „riemen, band", gr. *ἀγκύλη* „schlinge, riemen" (Noreen Urgerm. lautlehre s. 25). — In einer philologischen ausgabe müsste man auch schreiben *ructan dadan* statt *Ructandadan* (690), *medenix, taurwis* für *Medenixtaurwis* (766) (Pauli K. Beitr. VII 215) und, wie ich glaube, *pele, maygis* für *Pelemaygis* (713). *Pelemaygis* deutet der vf. s. 312 als „mausklemmer", und da es „Rotilwye" übersetzt, und „rüttelweih" auch der mäuse-bussard (al. „mäuse-aar, -geier") heisst (Brehm Tierleben II 258), so ist diese deutung ganz angemessen. Aber beinahe unmittelbar vorher steht im vokabular *pele* als übersetzung von „weihe", und ich finde es nicht eben wahrscheinlich, dass hier und dort *pele* verschiedene wörter seien. Deshalb trenne ich *pele maygis* und sehe in *maygis* einen zweiten namen des betr. vogels. — „Beerhun" = *medenix-taurwis,* ist der fasan (s. *berhan* Schiller und Lübben a. o. I 245), also ein vogel, dessen sämmtliche arten in ihrer lebensweise so sehr übereinstimmen, und der im ordenslande so wenig heimisch war, dass man hier gewiss nicht „waldfasanen" oder wilde fasanen von anderen fasanen unterschieden hat, zumal da

die fasanen gar nicht in „wäldern“ leben. Da im Lettischen *mednis* der auerhahn ist, so macht mir *medenix taurwis* den eindruck, dass *taurwis* eine berichtigung von *medenix*, und dass dies nur durch ein missverständniss an seine stelle gekommen sei.

Ein andrer fall, in dem mir, wie in *aclo*, der nasalstrich ausgelassen zu sein scheint, ist *cucan* „braun“ (465). Ich lese *cūcan* und vergleiche gr. *κνηκός* „gelblich“ und das längst hierzu gestellte skr. *kāñcana* „golden“. — Ob Holzwäscher das betr. abkürzungs-zeichen übersehen oder zu schreiben vergessen hat, lässt sich nicht beurteilen.

Stroskeilis (343) ist im vokabular selbst in *troskeilis* geändert, wie dies bereits von Nesselmann angegeben und vom vf. im glossar auch stillschweigend angenommen ist. — Das entsprechende deutsche wort *stroczel* (s. Lexer a. o. II 1255 unter *strützel*) begegnet in einer späteren recension der schon erwähnten willkühr der stadt Marienburg (Voigt a. o. s. 535) und in einem aus dem jahre 1452 überlieferten Marienburger eigennamen: „Nicolaus Pauli Zebenstroczel de Marienburg“ (Perlbach Prussia scholastica, Braunsberg 1894, s. 50). Bedeutet hier *zeben-* „sieben“, oder ist es auf *zeeb* zu beziehen, das im vokabular kurz nach *stroczel* steht und mit preuss. *baytan* übersetzt ist? Seine bedeutung ist unklar. Sicher ist es nicht, wie Nesselmann und der vf. meinen, das russ. *cêpъ* „kette“. Wie könnte sich wohl in das Deutsch des preussischen ordenslandes ein von dem Preussischen nicht aufgenommenes russisches wort so früh eingebürgert haben, dass es im vokabular als deutscher ausdruck erscheinen könnte?

Für *pantweko* „tiegel“ (352) steht in der handschrift *Pantwcko*. Dies hat gar nichts mit *panno* „feuer“ zu tun, sondern ist in *panewcko* (poln. *panewka*) zu ändern (s. Brückner a. o. s. 194).

Mynsowe „schlüssel“ (364) wollen Nesselmann und der vf. (s. 254, 308) von *mynsis* „schmeer“ ableiten. Ich habe es auf poln. *misa* „schüssel“ bezogen (Gött. gel. anz. 1874 s. 1245, vgl. Miklosich Etymol. wbch. s. 198) und halte hieran der hauptsache nach auch fest, lasse es aber unentschieden, ob das *n* von *mynsowe* ein schreibfehler ist (veranlasst durch einen zufälligen strich über *y* in der vorlage), oder aus der geschichte dieses wortes, falls dessen quelle lat. *mensa* ist (s. Mikkola BB. XXII 244), resultiert, und behaupte also nicht seine entlehnung gerade aus dem Polnischen. — Was *mynsis* „schmeer“ (380) betrifft, so ändere ich es zunächst in *smynsis*. Es steht unter *sloyo* „unschlitt“, dem sein anlautendes *S* nicht zukommt, wie poln. *łój*, wr. *łoj* und das hieraus entlehnte lit. *lãjus* beweisen. Nesselmann hat gezeigt, dass die vorlage Holzwäschers kleine anfangsbuchstaben hatte; nehmen wir an, dass das erste *s* (*ſ*) von *smynsis* etwas lang gezogen war, so versteht man, dass der abschreiber es auf das darüber stehende wort beziehen konnte.

**smynsis* ist aber noch nichts. Ich setze dafür *smarsis* voraus (lit. *smarsas* „fett, mit dem man speisen abmacht“), indem ich annehme, dass Holzwäscher statt dessen *(s)minsis* las (vgl. *caryangus* für *cinyangus* nach J. Schmidt Jen. literaturzeitung jahrg. 1874 artikel 478) und hierfür willkürlich *(S)mynsis* schrieb.

Bei *Stechmess* (428) hat der vf. nicht angegeben, dass nach dem *ss* ein abkürzungszeichen steht. — In *arwaykis* „füllen“ (434) findet er, wie Nesselmann, čech. *oř* „pferd“ und *waykis* = lit. *waìkas* „knabe“ (s. 256). Allein mit dem diesem entsprechenden *waix* übersetzt das enchiridion „knecht“, und *oř* ist nach Miklosich Etymol. wörterb. s. 227 (wo asl. *orъ* nicht erwähnt ist) das mhd. *ors, ros.* Dass ein aus dem Deutschen entlehntes čech. wort für die bildung einer bezeichnung des füllens in dem rossenährenden Preussen verwendet sei und noch dazu einer so schwerfälligen bezeichnung („pferdekind“ sagt Nesselmann), werden nur wenige glauben. Ich vermute, dass für *arwaykis aswaytis* vorauszusetzen ist (*aswaykis* vermutete Pauli K. Beitr. VII 214).

Wilenikis „Czeldêpfert“ (439; der vf. schreibt *Czeldêpfedt*) ändere ich in *Eidenikis* (oder *Aidenikis?*), vgl. lett. *aidenìks, eidenìks* „passgänger“, lit. *eidiniñkas* dass., *eidìnē* „der gang, die gangart“, lett. *eide'ns* etwa „schnell-läufer“, *eideniski* „schief, schräge“ (asl. *idą* „ich gehe“).

Payrimis „brustriemen des pferdes“ (442) ist möglicherweise in *pagurnis* zu emendieren, vgl. lett. *gurns* „lende, hüfte“, *gurni* „eingeweide“ (Lett. dialektstud. s. 155).

Wenn *pastagis* „afterreife“ (443), das der vf. s. 323 als *pa-stagis* behandelt, aber nicht weiter deutet, mit lit. *atstuga* zu verbinden wäre (s. Nesselmann Thesaurus s. 121), so wäre dafür wohl *pastägis* = *pas-stangis* zu erwarten. Sollte man es aber nicht besser als *pascajis* auffassen (lit. *paskùjis* „der letzte“)? Vgl. *kragis* (410).

Ein anderes wort, in dem mir auch *g* für *j* zu stehen scheint, ist *ansalgis* „querder“ (506), das der vf. in *ausalgis* ändert. „Querder“ erklärt man als steifes hackleder an den schuhen, aber es bedeutet in Ostpreussen den „gürtel an frauenröcken, schürzen, quersaum, linte, band als einfassung an frauenröcken, hemden, unterhosen“ u. s. w. (Frischbier Preuss. wörterbuch II 198), und ich sehe keinen grund, es im vokabular anders aufzufassen. Es ist also „die einfassung“ (des schuhs) und kann zu *san-insle* „gürtel“, asl. *vęslo* „ligamen“, poln. *wiązać* „bebinden“, russ. *vjázelъ* „kronwicke“ u. s. w. gestellt werden. — Mit *lgi* = *lji* vgl. *rgi* in *angurgis* „aal“ (565), *wargien* „kupfer“ (525).

Kymis „hosenleder“ (501) kann für *tymis* stehen und gehört dann vielleicht zu dem in den litauischen dainos häufigen *tỹmu* (*tỹmas*) (*balnẽlis*), das „braunes leder“ bedeuten soll. Herr pfarrer Jurkschat erklärt mir *tỹmas* aber als „mit ziernägeln bunt, bezw. in form von figuren beschlagener sattel“.

Starstis „zinn" (528) ist *scarstis* zu lesen (Fortunatov BB. III 60). Im glossar steht dafür *starkis* (s. 323).

Inwis „iwenbom" (599) hat an stelle des *n* in der handschrift dasselbe zeichen, wie z. b. *Paustre* (624) an stelle des *u*. Man darf also *Iuwis* lesen. Hierin und in lett. *îwe* sehe ich entlehnungen aus mnd. *îwe*, indem ich es unentschieden lasse, ob dort *uw* als bilabiales *w* aufzufassen ist, oder für *uu* der vorlage steht. — Lit. *ëwà* (*jëwà*), lett. *êwa* „faulbaum", slav. *iva* „weide" stelle ich zu gr. *οἴη*, *ὄα* (aus * *οἴϝιᾱ*) „sperberbaum".

Winis „maser" (645) ist sehr zweifelhaft, da die handschrift über diesem wort keine *i*-zeichen hat. Ich will deshalb die lesung *winis* und den vergleich dieser wortform mit *wînis* „zapfen" und lit. *wìnis* „nagel, zinke" (er rührt wohl von Pauli her) nicht gerade verwerfen, aber ebenso wahrscheinlich ist mir die lesung *wims*, worauf mhd. *wimmer, wimer* st. m. „knorriger, von einem erstickten ast herrührender auswuchs an einem baumstamm, auswuchs, warze, bläschen", bayr. *wimmer* „jahresring eines baums, maser, knorren, auswuchs, warze, bläschen" (Schmeller a. o. II 912) führen. Hiernach wäre *wims* = *wimss* (stamm *vim⟨e⟩sa-*).

Neben *clokis* „bär", *caltestisklokis* (*-is* abgekürzt, was Nesselmann und der vf. nicht angeben) „zeidel-bär" (655, 656) stehen lit. *lokỹs* und lett. *lázis*, die sicher im anlaut nicht ein *k* verloren haben. Es wird daher als ursprünglicher anlaut dieser wörter *tl* anzunehmen sein, und da hierauf auch *Tlokum- (Tlokun-)pelk* (Nesselmann Thesaurus s. 189; das anlautende *T* wird mir seitens des hiesigen staats-archivs bestätigt) führt, das Pierson Altpreuss. wörterschatz s. 47 gewiss richtig mit „bärenbruch" übersetzt, so sehe ich in *clokis, -klokis* gegen Mikkola BB. XXII 244 schreibfehler für *tlokis*. — Ist für *caltestis talcestis* zu lesen und hierin ein diminutivum von *tlokis* zu sehen (vgl. *eristian* „lamm", *gertistian* „küchlein" und wegen der stellung der konsonanten Bernecker s. 262)? Dann wäre zwischen *talcestis* und *tlokis* ein komma zu denken, und die übersetzung von „czidelber" besagte: man nennt dies tier „kleiner bär" oder schlechtweg „bär". — Anlautendes *tl* haben wir auch in *preitlāngus* „gelinde" (enchiridion s. 61 z. 13). Gehört es zu got. *þlaqus* „zart, weich"?

Masse (694) ist druckfehler für *Matte*.

Wegen der änderung von *aukis* in *ankis* (709) s. BB. XXI 304 anm. (wobei jetzt Zupitza German. gutturale s. 17 zu berücksichtigen ist).

Geeyse „reiher" (719) ist mit seinem *eey* sehr auffallend und wird noch auffallender, wenn man es zu lett. *dſêse* und zugleich *geasnis* „schnepfe" (753) zu lett. *dſêsnis* „schwarzer storch, reiher" stellt (was der vf. s. 251, 290 trotz der bedeutungs-verschiedenheit tut). Pauli K. Beitr. VI 423, 456 folgend habe ich *geeyse* in *geryse* geändert (BB. XVII 225).

Sinicuto (740) und *starnite* (760) stehen nicht in der handschrift (vielmehr *smicuto, stamite*), sondern sind konjekturen von mir (Gött. gel. anz. 1874 s. 1249).

Auf s. 246—272 gibt der vf. eine kurze grammatik des vokabulars.

Die verbindung von *vumpnis* (*vumpins?*) mit gr. *ἰπνός* würde der vf. mit recht ablehnen (s. 249), wenn dessen *π* = *q* wäre; s. indessen Zupitza a. o. s. 16, 71 [1]).

Arglobis (76) trennt der vf. s. 249 wie Burda in *arg-lobis*. Mir scheint eine richtigere trennung durch *ab-glopte* (Nesselmann Thesaurus s. v.) vorgezeichnet zu sein. *Ar-globis* „scheitel" wäre das „schädeldach", die „schädeldecke". — Lit. *szùlas* „ständer", das der vf. ebenda in *passoles* „nacken" (79) sucht, ist deutsches lehnwort (s. den ausdruck *į szulùs budawóti* Altpr. monatsschr. XXIII 66 und *schölholz* Vilmar Idiotikon von Kurhessen s. 365). Möglicherweise gehört *passoles* zu lit. *pażùlnus* (s. BB. XXI 316 anm.).

Bei der besprechung von *seabre* s. 251 hat der vf. lett. *ſebre* (*sebris*) nicht berücksichtigt. Im glossar s. 319 erwähnt er es als *ſēbris*. — Bei *smoy* s. 254 f., 265 war auf Fortunatov BB. III 72, Wolter Mitteilungen der lit. liter. gesellschaft IV 176 bezug zu nehmen.

Deynayno s. 255 kann denselben ausgang haben, wie lit. *mėnesėna* „mondschein".

In *kraclan* „brust" soll nach s. 260 *tl* zu *cl* geworden sein, aber im glossar wird dasselbe wort zu *kracco* (so schreibt Nesselmann im Thesaurus) „schwarzspecht" gezogen; hierfür aber bietet der vokabular-abdruck des vf. *Kraclo* mit der richtigen angabe, dass in der handschrift *Kracto* stehe. — Nach Leskien Bildung der nomina s. 452 f. „scheint lett. *krekls* hemd dasselbe wort zu sein wie lit. *krẽklas* brust". Ersteres aber ist, wie Zupitza a. o. s. 123 richtig gesehen hat, ags. *hrægl* „gewand" (dazu gr. *κρέκω*), und letzteres gehört vielleicht zu an. *herđar* „schulterblatt", ahd. *hartī* dass.

S. 271 z. 10 v. u. hat der vf. „älter" „jünger" mit einander verwechselt.

Als anhang zu dem kapitel über das Elbinger vokabular folgt „das preussische vokabular des Grunau" (s. 273—277). Wegen des handschriften-verhältnisses verweist der vf. auf meine mitteilungen Gött. gel. anz. 1876 s. 1226 „da von der ausgabe 'Simon Grunaus preussische chronik' ...... bd. III, der eine

---

[1]) Got. *auhns* „ofen" u. s. w. stelle ich zu lit. *aukszinis* „komin wywiedżiony dla dymu, dymnik" (Szyrwid), wofür bei Mieżinis, wohl durch volksetymologie, *auksztinis*. Dagegen beziehe ich skr. *ukhā́* „kochtopf, feuerschüssel" und lat. *aula*, *olla*, *auxilla* auf lit. *aukszlis* (bei Mieżinis durch einen druckfehler *auksztis*) „düte" oder schachtel aus baumrinde" (Geitler Stud. s. 99), lett. *aukszlis* so viel wie *tschūbuls* (Kurmin unter *kazub*).

einleitung bringen soll, noch aussteht". Dieser band ist nunmehr erschienen und zwar, wenn ich nicht irre, noch vor Berneckers schrift, ohne indessen die gewünschte einleitung zu bringen. — Den text gibt der vf. nach Perlbachs ausgabe, und dagegen ist nicht das mindeste zu sagen; aber er hätte nicht unterlassen dürfen, die bedeutung der mit abgedruckten anmerkungen Perlbachs mit einigen worten zu erläutern. Mehr als einer seiner leser wird es als eine rücksichtslosigkeit empfinden, dass ihm die buchstaben H und N nicht erklärt sind, die nicht etwa (wie A und C) handschriften bezeichnen, sondern den Hartknochschen bezw. Nesselmannschen abdruck dieses wörter-verzeichnisses.

Indem ich zu diesem abschnitt nur bemerke, dass „ein richter" (*tickers*) nicht als „ein richter" aufzufassen ist (wie Nesselmann und der vf. tun), sondern als „ein rechter" (vgl. *den richten grundt der sachen* auf der ersten seite der Grunauschen chronik), wende ich mich zu dem letzten teil des vorliegenden werks, dem „etymologischen wörterbuch der preussischen sprache".

Zu meinem bedauern gibt dieser teil zu nicht wenigen ausstellungen anlass. Verschiedene wörter finde ich in ihm überhaupt nicht; mehrere sind an stellen untergebracht, an die sie mir nicht zu gehören scheinen; ableitungen und nebenformen sind nicht gebührend berücksichtigt, emendationen nicht immer deutlich gekennzeichnet; auf die feststellung der bedeutungen ist nicht die nötige mühe verwendet; die aus den katechismen angeführten wörter sind nicht mit citaten versehen und den aus dem vokabular entnommenen sind solche zwar fast immer, aber doch nicht durchweg beigefügt, und verschiedene dieser citate sind unrichtig; in den etymologischen erläuterungen begegnen zuweilen störende nachlässigkeiten des ausdrucks, und der etymologische gesichtspunkt der anordnung ist nicht immer beobachtet. Ich will nicht unterlassen, diese ausstellungen zu begründen.

Wörter, welche ich nicht finden kann, sind *awilkis, cussis, noploz, pocorto, umnode, vumpis*.

Während *pagrimis* (s. o.) unter *grimis*, *ausalgis* (s. o.) vor *saligan* steht, ist *saninsle* an seiner alphabetischen stelle aufgeführt; *maiggun* findet man unter *ismigē*, *butsargs* aber (ausser unter *buttan*) nach *sardis* und getrennt von *-sergīsnan*.

diwūtiskan s. 45 z. 25 ist unter *deiws* nicht erwähnt, ebenso wenig das interessante *deiwa deiwūtskai* [1]). Neben *malnīks* (unter *maldai*) fehlt *malnijkiks*, neben *reddewydikausnan reddi weydikausnan* (im II. katechismus), neben *seilin* und *seilewings noseilewingiskan* (*naseilliwingiskan*), neben *wetro* Grunaus *wydra;* ferner z. b. unter *peisāt peisāton*. Die unterscheidung von **pikulas* „teufel" und **pikulė* „hölle" (Nesselmann Thesaurus, Bernecker s. 180) ist nicht bemerkbar.

---

[1]) Vgl. Altpreuss. monatsschr. XVI 504, Kaulin̍ BB. XII 233, XVI 338 und *swekum sweks* (d. i. *sweikū sweīks*), *tolìmims tolìmesnims gentìms, tolìj tolesnej* Dowkont Budą s. 119, 145, 200.



dīseitiskan, wie s. 61 z. 13 im text des enchiridions ohne jede bemerkung steht, muss man unter *dīlants* suchen; *schlusisnas* s. 61 z. 8, *schlusien* s. 65 z. 4 v. u. sind stillschweigend in *schlūsisna, schlūsien* geändert.

digno ist durch einen druckfehler mit „gehölz" (statt „gehilcz", „schwertgriff"), *scurdis* ebenso mit „birke" (statt „bicke", „spitzhacke" s. Schiller u. Lübben a. o. I 330) übersetzt; *picle* richtig mit „ziemer", aber die leser würden dankbar sein, wenn, wie von Nesselmann geschehen, „eine drosselart" hinzugefügt wäre.

anga, das nur s. 51 z. 3 ff. vorkommt, vertritt hier das deutsche „ob", und wohl daher geben ihm Nesselmann und der vf. lediglich diese bedeutung. Da es aber gleichmässig mehrere frageglieder einleitet, und im Litauischen *angu* „oder", *angu* — *angu* „entweder — oder" bedeutete (Fortunatov K. Beitr. VIII 114; Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 264), so ist es durchaus nicht ausgemacht, dass *anga* an und für sich mit „ob" zu übersetzen ist. Willent hat dasselbe „ob — ob — ob — ob" mit *iey* wiedergegeben (Lit. lett. drucke III 16 z. 14 ff.). Vom litauischen standpunkte aus würde ich *anga* — *anga* jedenfalls mit „ob — oder" übersetzen. Die etymologische erklärung von *anga* ist nicht mitgeteilt.

dāt „geben" übersetzt auch „lassen". Dieser gebrauch, den Nesselmann mit drei stellen belegt (einen vierten beleg liefert s. 51 z. 21), ist so unverfälscht preussisch (s. Kurschat Deutsch.-lit. wörterbuch unter „lassen"; Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 114 anm.), dass er unbedingt zu erwähnen war.

grawine (l. *grawyne*) „tunkbrett" ist unverständlich. Gewiss ist darunter ein „dung-brett" (Nesselmann) zu verstehen, vgl. lit. *dùmpekle* (mir aus Nordlitauen bekannt), deutsch *dungflecht* (Frischbier Preuss. wörterb. I 157).

lanctis „creugel". Was ist ein „creugel"? Im vokabular ist darunter mit Nesselmann eine gabel zu verstehen, und zwar entweder eine feuergabel (s. *vûrvorke* Schiller u. Lübben a. o. V 566), oder eine grosse fleischgabel. Bretken übersetzt „kreuel" mit *męſkamte* u. s. w. (Beiträge z. gesch. d. lit. sprache s. 300). — Ich stelle *lanctis* zu asl. *ląšta* „lanze".

pasto „wepe". Wohl nur ein Deutscher aus den russ. ostseeprovinzen versteht dies ohne weiteres. Nesselmann hat *wepe* richtig erklärt. Gegen Bielensteins annahme, dass es lettisch sei s. Bulletin der Petersburger akademie n. s. IV 495 f. — Beiläufig bemerkt erwähnt der vf., soviel ich sehe, nirgends Ficks etymologisches preussisches wörterbuch (Vergl. wörterb. [3] anhang zur VI. abteilung). Dass er es aber benutzt hat, scheint mir aus seiner etymologischen bemerkung zu *pasto* (auch aus der änderung von *largasaytan* in *sargasaytan,* Fick a. o. s. 732) hervorzugehen. Überhaupt sind die etymologien des vf. nur zum allerkleinsten teile sein eigentum.

saxsto „rone“ — weiter nichts. Nesselmann verfährt wieder zweckmässiger, indem er übersetzt „ein stück bauholz, lagerholz“. Das wort *rone* begegnet in der willkür der stadt Marienburg (Voigt a. o. s. 526) und bei Grunau I 180; es ist in das Żemaitische gedrungen (Dowkont Budą s. 44).

„*sweykis* ‘pflugpferd’?“ — Nesselmann hat die literatur über dies wort gebührend angegeben, der vf. aber kann den vorzüglichen aufsatz Töppens Altpreuss. monatsschr. IV 681 nicht gelesen haben, denn er würde seine leser sonst doch nicht mit einem fragezeichen irreführen und die etymologie von *sweike* angegeben haben. Die nebenform *swike* steckt in dem missverstandenen *suickomedien* (Nesselmann Thesaurus s. 180).

Aus der einleitung der eben erwähnten arbeit Töppens ergibt sich, dass unter *russis* „ross“ ein hengst, unter *sirgis* „hengst“ ein wallach, unter *kaywe* „kobele“ eine stute zu verstehen ist [1]). Das ersieht aus dem wörterbuch des vf. niemand. Wenden wir es auf *sweriapis* „keynhēgest“ (der vf. schreibt s. 325 *keyenhengest*) an, so ist klar (vgl. Pierson Apr. monatsschr. VII 587 f.), dass unter *sweriapis* nicht ein „beschäler“ zu verstehen ist (Nesselmann Thesaurus s. 183). Dagegen kann es wohl bezeichnung eines „turnierpferdes“ gewesen sein, vgl. *keye, keyge* „wurfspiess oder speer (poln. *kij* stock oder stab)“ Schiller u. Lübben a. o. II 438 und *sper-ros* „turnierpferd“ Müller und Zarncke Mhd. wbch. II, 1 s. 764. Freilich darf man *keye* nicht geradezu mit „speer“ übersetzen, da die livländische reimchronik *spere* und *keyen* neben einander nennt.

Auch *walis* „orschyt“ erledigt der vf. mit einem fragezeichen. „Ortscheit“ ist aber ein bekanntes deutsches wort, und zum vergleich mit *walis* bieten sich got. *valus* „stab“ und mbret. *goalenn* „virga“. — In Ostlitauen heisst der wagen-schwengel *bruñkts* = *brañktas* „hundsknüttel“ (Kurschat, Nesselmann; alt *brangtas* „pfahl“ Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 87 anm. 1).

tulawortes, das man nicht unter *tūlan*, auch nicht unter *wartinna*, sondern unter *wortes* findet, ist mit dem entsprechenden ausdruck des vokabulars verdeutscht, aber so, dass der vf. ihm einen kleinen anfangsbuchstaben gibt. „Manchuelt“ ist aber nicht „manigfaltig“, sondern „das manigfalt“ d. i. ein teil des bugs im wanst der wiederkäuenden tiere (Schmeller a. o. I 1605). Der einwand, den Nesselmann Thesaurus s. 193 gegen eine ähnliche deutung macht, ist von keinem grossen gewicht, da auch *wanst* (130) und *smer* (133) auf tiere zu beziehen sein werden, der verfasser des vokabulars also bei der aufzeichnung der körperteile einigemal den faden verloren zu haben scheint. Für zweifellos tierischen „smer“ gibt er allerdings ein anderes

---

[1]) Richtig bemerkt der vf., dass lett. *kéwe* „stute“ (er schreibt *kēwe*) zu *kaywe* nicht stimme (s. 296). Zweifellos ist *kéwe* aus dem Nordlitauischen (**kẽwe* = **kĩwė* = pr. *kaywe*) entlehnt, hier aber das betr. wort später verloren.



preussisches wort (380), aber dies ist als ein terminus der küche zu betrachten.

arwarbs (nach *wanso* untergebracht) ist mit der übersetzung „langbaum“ und einem fragezeichen abgefertigt. Aber der deutsche ausdruck des vokabulars dafür ist „langwyt“ und dies ist ein bekanntes nhd. wort (Weigand Deutsches wbch. II 11, Schmeller a. o. II 859). — Zu den anklängen an *arwarbs*, die Nesselmann Thesaurus s. 8 erwähnt, ist lett. *sawâri* zu fügen. Ich ziehe es aber vor, in *-warbs* die volle form von lit. *wir̃bas*, lett. *wirbs* zu sehen (vgl. Bugge BB. III 106).

warnaycopo ist richtig mit „würgengel“ übersetzt, aber es hätte hinzugefügt werden müssen, dass eine vogelart hierunter zu verstehen ist (s. Schmeller a. o. II 999).

wessis bedeutet nicht „schlitten“, sondern den „reitschlitten“ (s. Frischbier a. o. II 222). Ein Żemaite gab mir von *wàżes* ziemlich dieselbe erklärung, welche Kurschat im lit. wbch. unter *ważis* bietet: ein einspänniger spazierschlitten, dessen kufen vorn hoch geführt und einwärts gebogen sind. Einen schlitten, der sich hiervon nur dadurch unterscheidet, dass die kufen über die höhe des fussbrettes nicht hinausreichen, nannte derselbe *szlajĕles*. *Slayo* (307) bedeutet also vermutlich einen grossen schlitten dieser art.

wuysis ist ohne jede erläuterung mit „wacker“ (klein geschrieben) übersetzt. Der vf. sieht in *wuysis* also nicht einen wachthund, wie seine vorgänger, sondern das adjektivum wacker. „Wacker“ ist im vokabular aber sicher ein appellativum und bezeichnet einen „wachthund“ (s. Schmeller a. o. II 845 und, worauf mich herr Dr. Uhl aufmerkam macht, Spaniers glossar seiner ausgabe der narrenbeschwörung Murners [Braunes neudrucke 119—124] unter *weckerlin*). — Die verbindung von *wuysis* mit poln. *wyżeł* „hühnerhund“ (zuletzt bei Brückner a. o. s. 196) ist nicht ganz von der hand zu weisen.

Bei den wörtern *anctan* (der vf. schreibt *anktan*), *bitte, ratinsis, seamis* fehlt das betr. citat; bei *papimpis* (244 statt 444), *tulawortes* (313 statt 131), *wimino* (645 statt 625) ist es, wie ich beiläufig bemerkt habe, falsch; bei *aswinan* — *tresde* stimmen die citate nicht zum text, weil der vf. in diesem die zahl 694 übersprungen (dagegen 729 zweimal angenommen) hat.

warene „messing-kessel“ (nicht „kessel“ überhaupt) und *wargien* „kupfer“ sind ohne grund von einander getrennt.

Bei *aloade* steht als etymologische erklärung: „gr. ἄλως für ἅλως 'rundung des schildes, windung der schlange, garnwinde'; lit. *vytùvas*“, wo ich die beifügung von *vytùvas* nicht verstehe. — Unter *gerto* heisst es: „Gr. *gertis* für *geytis*“, während die handschriften Grunaus *gertis* haben, Nesselmann aber fälschlich *geytis* bietet. — *kārtai* ist erläutert durch: „lit. *kartùs* zu *kertù* 'schneiden'; vgl. gr. πικρός; ai. *kaṭú* 'herb'“. — Neben *kurwis* steht: „lit. *kárvė* gr. κεραός lat. *cervus* 'kuh'“, neben *medinice*: „abg. *mědьnica* wohl entlehnt“ (also aus dem Preussischen?). —

Der etymologie von *pecku* ist die bemerkung angehängt: „wieder abweichg. des gutt.“, während im vorhergehenden von keiner solchen abweichung die rede gewesen ist.

Zum schluss möchte ich mich gern systematisch mit der preussischen etymologie beschäftigen, aber ich muss aus verschiedenen gründen zu ende kommen und behandle deshalb nur noch einige wörter.

burwalkan „hof“ = alit. *burwalkas* „vorstand“, entlehnt (vielleicht durch vermittlung des Polnischen) aus deutsch *bolwerk* (*bolwark*). In Nordlitauen sind die gehöfte oft mit einem bollwerk von steinen umgeben.

dulsis „spund“ gehört nicht zu lit. *dulas*, lett. *duli*, denn diese wörter sind sammt ihrer bedeutung aus dem Deutschen entlehnt (s. *dolle*, *dulle* Schiller u. Lübben a. o. I 535).

gulsennien „schmerz“ : lit. *gélti* „heftig schmerzen“ (wie Pierson schon gesehen hat; man beachte den ablaut: *gélə-ti* — *gəl-*).

kalso „fladen“ aus *kaləs-ā* : slav. *kolo* (stamm *koles-*) „rad“ (vgl. Miklosich Etym. wbch. s. 124).

lugis „kuchen“, vgl. alit. *lagone*, *lagonele* dass.

Welger bedeutet „wellholz, walze, rolle“ (Schmeller a. o. II 904); da „wölger“ im vokabular vor „tonne“ steht, wird darunter wohl einer der bäume zu verstehen sein, mittelst deren fässer an- und abgerollt werden. Insofern liegt sein preuss. äquivalent nicht eben zu weit ab von lit. *plautaĩ* „die querhölzer oder stufen der darre“, *plautas* „steg am bienenstock“, lett. *pláukts* „sims u. s. w., brettchen am bienenstock“ (Bielenstein Magazin d. lett. liter. gesellschaft XIX, 4 s. 32 f.). Leider kann ich diese kombination vorläufig nicht verfolgen.

„Landwehren“ heissen heute hier zu lande längswälle, welche während der ordenszeit zur verteidigung des landes im allgemeinen, oder zum schutz eines bestimmten punktes dienten. Da anderswo (s. das Grimmsche wörterbuch VI 150) dieser ausdruck auch für das durch eine landwehr eingefriedete gebiet und für die gesammtheit seiner waffenfähigen männer gebraucht ist, so findet man vielleicht die vermutung nicht zu kühn, dass *pijrin* und *perōni* „gemeinde“ zusammenhängen mit *prio* „landwehr“, und dass hierfür *piro* zu lesen sei. Wegen der schwierigkeit, die *emperri* „zusammen“ und *empijrint* „versammeln“ zu machen scheinen, vgl. lett. *kulá* „zusammen, mit einander“ : skr. *kúla* „herde, gemeinde“, lett. *kōpá* „zusammen“ (eigentl. in éinem haufen), russ. *vmě́stê* u. aa. Zur etymologischen erklärung böte sich poln. *zaprzéć* „verrammeln, hemmen“ und was damit zusammenhängt (Miklosich Etymol. wbch. s. 240).

rapeno „jungstute“ erinnert entfernt an lett. *ripains ſi̇̃rgs* „ein rundes, wohlgenährtes pferd“.

rundijls „weinsäufer“ ist möglicherweise zu beziehen auf das „in die runde trinken“ (lit. *į̃ rùndą gérti* Lit. forschungen s. 166)

der alten Preussen, worüber ich BB. II 138 ff. gehandelt habe (s. auch Steffenhagen Altpreuss. monatsschr. III 56). Der ausdruck „in die runde trinken" ist zwar nicht als alt bezeugt, wird aber doch wohl an der ritterlichen tafelrunde entstanden und kann von hier aus leicht in das volk gedrungen sein. Hiernach wäre *rundijls* einer, der bei den lästerlichen preussischen rundsaufereien zu finden war.

solthe „wecke" ist das deutsche *zelte* „kurzes plattes viereckiges kuchenartiges backwerk" (Weigand, vgl. *wecke* bei Frischbier a. o. II 459), das auch in das Cechische, Obersorbische und Italiänische übergegangen ist (Miklosich Etym. wbch. s. 27).

Wenn ich schliesslich *wupyan* „wolken" (Nesselmann Thes. s. 213 sieht in dieser deutschen form irrtümlich den plural) als *v-upyan* auf lat. *văpor* „dunst, dampf" beziehe, so verhehle ich mir nicht, dass diese etymologie vorläufig nichts zwingendes hat.

A. Bezzenberger.

Corrigenda.
(Bezz. beitr. XXIII.)

s. 51, z. 35, for **mhregh-so read mṛghso-*.
s. 52, z. 8, for *bish* read *bis-*; z. 22, *dele* and Lat. *prīmus*.
s. 55, z. 7, *for* as far as *read* northward to.
s. 57, z. 1, *dele* (grundf. *vretti*).
s. 60, z. 13, for *abanko-s* read *abakko-s*.
s. 61, z. 37, *read* for sâtlâ read stâtlâ.
s. 62, letzte zeile, *dele* (which should be kailâ).
s. 64, z. 18, *after* neo-Celtic *insert* unless preceded by *i*.
s. 65, z. 10, *for* on *read* in.

Wh. St.

Nachtrag.

Herr Edwin W. Fay teilt mir freundlichst mit, dass die erklärung, die ich o. 69 n. 2 von lat. *vitricus* gegeben habe, auch von ihm gefunden und Classical Review XI. s. 93 veröffentlicht ist.

Pr.

Register.

I. Sachregister.

Ablautreihe zweisilbiger wurzeln mit einem nasal 75 f.; die „lange nasalis sonans" kommt darin nicht vor 75. Ablaut von *iō* zu *ī* 70, *āi* : *ī* u. *ă* 305.

Accent: a. regel bei verwendung von adjectiven als ortsnamen im Griech. 190.

Betonung: Im Idg. tritt für verringerung der silbenschwere geschleifte betonung ein 77; durch zurückziehung des accentes wird im Lit. geschleifte wurzelsilbe in gestossene verwandelt 77. Zur b. im Preuss. 293 ff., abweichung von der lit. 295; verhältnis der lett. zur lit. b. 294. Vgl. vocale.

Bedeutungsentwickelung: brennen, leuchten — früh — luft 66 ff.

Composition: Verkürzung langer vocale in der c. 70. 76 n.; im Ahd. der c.-vocal *-a-* 124 f.; vocaldehnung in der c. im Baltischen 299; verdunkelte c. in der wortbildung 68 n. 69 n. 70 f. n. 72 ff. 89 f. Vgl. suffixe, wurzeln.

Conjugation: reflex der grundsprachlichen flexion *nā(i)mi* : *nīmési*, *nămési* im Preussischen in den praesentien auf *-ināi* : *ini* oder *ina* 305 f.; auch die lit. verba auf *inu* und die lit. auf *-inóju*, lett. *ináju*, die got. auf *inōn* gehen darauf zurück 306. Conjunctivische formen im Preuss. 307. Eine verbale dualform im Preuss. 303. Latein. neutropassiva auf *ēre* mit *ă* als stammvocal 72 f. — Ahd. praeterita der schwachen c. mit *-a* 124. — Reflexiva im Preuss. 304.

Consonanten: *b* zwischen *m* und *r* im Skr. Griech. Germ. eingeschoben 73; wechsel von *r* und *l* infolge von dissimilation innerhalb des satzes 73; *r* zu *l* im Altir. 64. — Äol. *στ-* = *σκ-* 30; *sk* neben *sq* im Kelt. 58; umstellung von *ps* zu *sp*, *sk* zu *hs* im German. 297 n. — Lat. *ptr-* zu *-tr-* 69, 321; (lat. *tr* aus *dr*) umbr. *tr* zu *dr* 69. Idg. *mn* zu *nn* und *m* im Preuss. 303. — Prothet. *f* im Mittelir. 63; verlust von anl. *f-* und *s-* in unbetonten wörtern im Ir. 64; anl. *h* aus *p* im Cymr. und Ir. 44; corn. und breton. *f* aus *ch* 59 f. cymr. *h* aus *chw* (*sv*) 60. Vgl. vocale.

Declination: Der instrumental auf *-nā* von *man*-stämmen im Sanskrit 105 f. beruht auf *mahinā*, dies ist eine mischform aus *mahnā́* und *mahimnā́*. — Zur d. der mascul. *ā*-stämme im Griech. 287 f. — Der nominativ neben dem vocativ im (Idg. und) Preuss. 292. Gen. sing. der *ā*-stämme auf *-ai* im Preuss. (?) 302; nominat. dual. (plur.) von *ā*-stämmen auf *ai* 302 f. von masc. *o*-stämmen auf *-u*, von neutralen auf *-ai* im Preuss. 303. Instrument. sing. fem. *ā*-stämme auf *-ān* 304; bestimmte adjectivdecl. im Preuss. 304. — Ahd.: nom. sing. der schwachen subst. 114 ff.; feminine *ō*-stämme 124. — Gen. und dat. sing. der starken *a*-stämme endigten ursprünglich auf *-is*, *-a*, daraus *-es*, *-e* oder *-as*, *-a* durch gegenseitige ausgleichung; die endung der verwandtschaftsnamen in den germanischen dialecten 127 f.

Eigennamen: a. Personenna-

men. Gesichtspunkte bei namengebung bei Eskimos und Indianern 284 f. n. Sonst unbelegbare griechische e. aus dem II. bd. des CIAtt. 94 f.; e. mit Γᾱ- im ersten gliede 247. — Lat. götternamen, die aus zwei wörtern bestehen 85; reste zweistämmiger personenn. im Lat. 77 f., 81 ff., 86. Im Phrygischen sind die p. einstämmig, im nahe verwandten Thrakischen zweistämmig 79; so geht auch das lat. namensystem, auf das zweistämmige der Idg. zurück; das beweist die verwendung idg. namenwörter in der lat. namenbildung 80; 257 ff. ausserdem deutet die vocalfärbung in lat. kurznamen öfters darauf hin, dass diese aus dem zweiten teil eines alten zweistämmigen namens entstanden sind 92 f. *Avi-* in gall. german. und röm. e. 89; e. mit lallwörtern, die die verwandtschaft bezeichnen, bes. im Italischen 257 ff. 264 ff. 268 ff. 272 f. 274 f. — b. Tiernamen aus personennamen entstanden 272. — c. Ortsnamen. I. Substantivische namen. Als namen menschlicher wohnstätten dienen A) gattungsnamen menschlicher ansiedelungen 1) ohne zusatz 2; 2) mit einem beiwort 3 ff.; 3) mit einem genetiv 6 ff.; auslassung des gattungsnamens 11 f. ethnikon dazu 12; auslassung des genetivs 12; ersatz der beiden namenwörter, durch ein adjectiv 12, durch ein compositum mit *πόλις* 13, und so immer bei bildung des ethnikons 13 f.; kurznamen 14 f.; 4) composita mit *-πόλις* im zweiten gliede 15 ff. B) übertragene gattungsnamen als o. 1) allein 19 ff.; namen der bewohner als o. 27. 2) mit einem adjectiv 31 f.; verkürzung dieser verbindung 32. 3) mit einem genetiv 32 ff. 4) zusammensetzungen mit tropisch verwendetem appellativ am schluss 33. *C*) Der o. ist ein nach bekannter art gebildetes, aber sonst nicht gebräuchliches wort auf *-ών* 35 ff., *ώνη* 37 f.; *ᾱν*, *ᾱνᾱ*, ion. *ην*, *ηνη* 38 f., *ην*, *ηνη* 39, *ις*, *ῑνος* 39, *ῡς*, *ῡνος* 40, *δών* 40, *ινθος*, *υνθος* 40, *ᾰσσος*, *ηττος* 41. II. Adjectivische namen: ein particip 189, ein männliches adjectiv 191, ein weibliches 191 f. ein neutrum sg. 192, pl. 193; adjectiva auf *-εις*, *-οῦς* 193 ff., *εσσα*, *οῦσσα* 196 f.; auf *ια* 198 ff. *ηνια*, *ωνία* 200, *αία* 200 f., *εια*, 201 ff., *έα* 204 ff. auf *-ία-*, *εία* von eigennamen abgeleitet 206 f. von götternamen 207, von heroen und historischen personen 208. Kurznamen 211. auf *-οια* 212; namen auf *ιον*, *ειον* von gattungsnamen 212 ff. von eigennamen 215 ff., auf *-εον* 218; auf *-ιος*, *-εος* 218, *-ιάς* 218 ff. *ίς* 220, *ίνη* 221, *-ᾰλος*, *ῆλος* (*ᾶρον*) 221 f., *όα*, *όη* 222, *εύς* 222, *υρος* 222 f. — Zusammengesetzte adjectiva ohne besonderes suffix 223 f.; durch hypostase eines substantivs mit seiner präposition entstanden 227 f.; mit suffix *-ιο* 228, *-ιδ* 230. Kosenamen 231; ortsnamen mit „secundärem *α*-suffix" 231 ff., auf ortschaften übertragene eigennamen von bergen 234 f., inseln 235, landschaften 235, gewässern 236 ff., von einwohnerverbänden 239 f., von göttlichen wesen 240 ff., heroen und heroinen 242 f., menschen 243 f. Vgl. lehnwörter.

Hypostase: s. eigennamen, ortsnamen; h. eines locativs bei bildung eines neuen nomens 76.

Lautverschiebung in schallnachahmenden wörtern im Deutschen 257 f. n.

Lehnwörter: semitische ortsnamen gräcisiert 32. 40, latinisiert 40. — Griechische l. im Lituslavischen (?) 297; keltische im Lateinischen 42; lateinische im Keltischen 43, im Irischen 57; urgermanische im Keltischen 60; französische im Bretonischen 48; irische im Cymrischen 43. 49. 52. 62, im Bretonischen 49. 53, im Cornischen 49, im Schottischen 45. 47, im Altschwedischen 59; gaelische im Cymrischen 50; altcymrische im Irischen 59; keltische im Gotischen 57; deutsche im Preussischen 305. 320. 321, im Litauischen 315. 320, im Lettischen 70 f. n. 320, im Čechischen 313; polnische im Preussischen 310, preussische im Litauischen 299.

Präfixe: das griech. p. *ἀγα-* : *γα-*

= slav. *zā*, lit. *už*, lett. *uf* 67 n. die keltischen p. *ara-*, *assa-*, *cita-*, *iarma-* sind ursprüngliche doppelte präpositionen 64, verbalp. preuss. *et-*, *at-*, lit. *at-*, ksl. *otŭ*, got. *id-*, ahd. *ita-* 296, preuss. *en-* und *an-* 296, preuss. *eb-*, *ab*, ksl. *obŭ*, ai. *abhi-*, lat. *ob*; preus. *ep* 296.

Preussisch: die pr. catechismen. Wert der übersetzung 291; verhältnis zum deutschen text 289. Ethnologische verhältnisse des pr. Samlandes 284 n.

Proclitica im Irischen 63.

Silbenschichtung: griech. beispiele von s. 250.

Stammbildung: *o-* neben *i*-stämmen im Lat. 101; die verschiedenen basisformen, die auf idg. *teru*, ai. *taru* beruhen 112 n. Theorie zweisilbiger *u*-stämme 114, zusammenhang zwischen *va*-suffix und *nu-* und *u*-stämmen 114. Griech. stämme auf -*α* neben *σ*-stämmen 246.

Suffixe: ai. *vani* 113 f., gr. *αλος* 259, gr. -*ωπ-* = lat. *ōc* 70 u. n. 90, lat. -*ucius* 90, -*usius*, -*isius* 260; lett. -*ins*, -*inis* 299 n., -*manis* 70 f. n. Vgl. eigennamen, composition.

Svarabhakti zwischen einem vocal und folgender liquida oder nasalis im Lateinischen 254 f.

Vocale: Idg. *āi* vor consonant zu *ā* 68 u. n. 71 ff., *ēit* zu *ĕt* 70, *ēnt* zu *ĕt* 75. Im Skr. steht *ūr*, *ur* für *r̥*, *r̥* nach labialen 108, sonst ist *ūr*, *ur* schwache form von *árŭ*, idg. *érŭ* 107 ff. — Dissimilation zweier *v* im Griech. 40. — Lat. *ō* zu *ū* 90; *ri* zu *er* in betonter silbe 102; *i*-epenthese im Lateinischen (?) 258, 263. Vocalverdoppelung s. svarabhakti. — Ersatzdehnung im Irischen 58. — Wechsel von anlautendem *e* und *a* in den lituslavischen sprachen 296 ff. — *ei* und *ai* wurden schon im Urbaltischen wie monophthonge gesprochen (*ē*), dann aber im Preussischen und Žemaitischen wieder diphthongisch 299 f. — Got. auslautendes -*a* = ahd. -*a* 120 ff., auch in gedeckten endsilben 126 f.; alter der vocalschwächung von *a* zu *e* in endsilben im Ahd. 127 ff. Vgl. ablaut.

Wurzeln: einsilbige w. auf -*ā* neben zweisilbigen mit einem nasal 75; vgl. ablaut. Composition zweier wurzeln 67.

II. Wortregister.

Sanskrit.

akkā 259
ajirá 109 u. n.
ádga 44
adya 68 n.
aniti 74
ápūpuram 110
aptúram 109
amājū́r 109
ambā 298
ambla 73
amlá 73
ayas 67
araṇa 74
árvan 114
árvant 114
ávati 73. 87
avani 90
asū́rta 112 u. n.
áhan 66
ātmán 75
āraṇa 74
ārāt 74
āré 74. 76
ā́sa 71 f.
indhé 67 n.
īdhriyas 67 n.
īhate 294 n.
ukhā́ 315
úraṇa 111
úras 111
urvá 111
ulū́ka 61
úlba 111
úlva 111. 112 n.
ulvá 113
ū́rṇa 111
ūrṇóti 111
r̥ṇóti 114
édhas 67 n.
eká 294 n.
karúṇa 110
karómi 110
karvara 110
kaví 279
kāru 278
Kīrti u. ä. 278
kūṭá 114
kr̥ṇómi 110
kṣudrá 58
kṣullata 58
kha 297
khā 296
gādha 48
guráte 113
gūrtá 113

grīvā 50
carú 110
cárvati 110
carvayati 110
curna 110
cūḍa 114
jaguri 109
jaritár 113 n.
jarimán 109
járūtha 109
jarguráṇa 113
jalgulas 113
jvar 112
jīrṇa 109
jugurváṇi 114
juráti 109
jurv 112
juhuranta 113
juhūrthās 113
jū́ryati 109
jūrṇá 109
jūrṇi 109
jūrvati 112 n.
jval 112
táturi 109
tarītum 109
táru 109
táruṇa 109
tarutar 109
tarute 109. 112 n.
tárutra 109
táruṣa 109
táruṣante 109
taruṣema 109
tarūṣas 109. 112 n.
tartura 109
tárturāṇa 109
titirus 109
titīrṣa 109
tiráti 109
tīrṇá 109
tīrvā́ 109
tuturváṇi 114
túra 109
turáṇa 109
turáti 109. 112 *n.*
turí 109
turṇá 109
turván 113
turváṇi 113
tuvikūrmi 110
tū́tūrṣati 109
tūrṇi 109
tūrtá 109. 112 n.
tū́rvati 112 u. n.
tvar 112
tsar 109
dadhṛṣváṇi 114
dāsa 48
dudhitā 88
dṛh 61
dódhat 88
dharúṇa 112
dhur 112
dhurā́ 111. 113
dhūrta 111. 113
dhūrvati 111. 112 n.
dhrutí 112 n. 113
dhruva 112 n.
dhvárati 111. 113
navī́na 294
nūnám
pan 42
pápuri 110
pariñçá 251
párīman 110
páru 110
parut 110 n.
parutna 110 n.
párvata 110
parvan 110
purú 110 f. 112 n.
pūrṇá 111
pūrtá 111
pūrdhí 111
pūrviyá 52
prātar 68 n.
bandh 49
bala 48. 49
bharvati 110
bhuráṇu 113
bhurváṇi 113 bis
bhūrṇi 113
márīci 308
maru 113
mahas 51
mahinā́ 105 f.
mahnā́ 106
murīya 113
mūrch 113
mūrṇa 113
mū́rti 113
mṛdú 51
rātri 42
likṣā́ 298
çárītos 110
çaru- 109
çarvá 109. 112 n.
çaça- 46
çīrṇá 110
çūrtá 110
çrā 46
çru 113
sanoti 50
sū́rta 112
sūrmī́ 113
snāna 225
syūman 61
sru 113
hruti 113
hvárate 113
hvṛ 113

Iranisch (Altbaktrisch unbezeichnet).

aurva 114
aēçma 67 n.
azan 66
ayañ 65
ayare 65 f.
açni 66
asbaourva 110
ātar- 68 ff.
izyā 294 n.
kameredha 114
khāo 297
zaurva 109. 112 n.
zrvan 109. 112 n.
taurvay 109. 112 n.
paurvata 110
apers. *parūv* 110
pouru 110
bereza 50
vouru 111 n.
saurva 109

Skyt.

Μάρδανος 87

Phrygisch.

ζετνα 60

Griechisch.

Ἄβαι 28
Ἀβία 223
ἀγα- 67 n.
ἀγαπάω 67 n.
ἀγκύλη 311
Ἀγρύλη 85
ἄγχαυρος 66
Ἀγχεσμός 227
maced. *ἀδαλός* (Hes.) 74
ἀδίας 74
maced. *ἀδραιά* 74
ἄζα 74
ἀζαίνω 74
ἄζω 71. 74
Ἄζωτος 223
ἀήρ 66 n.
Αἰγίτιον 213
αἴγλη 67
Αἰγλήτης 67 n.
αἰθαλός 68
αἰθήρ 74

αἶθος 67 n.
αἰθός 68
αἰθριοκοιτέω 74
αἴθριος 67 n.
αἴθω 67
αἴθων 68
Αἰσίοδος 261
αἴτης 87
Ἀκακαλλίς 259
Ἀκάκητα 259
ἀκάκας 259
Ἀκάλλη 259
ἀκκίζειν (Hes.) 259
Ἀκκώ 259
maked. ἀλίη 297
Ἀλμήνη 39
Ἀλμώνιος 37. 39
Ἀλόπη 233
Ἄλπηνος 39
Ἀλφειός 263
Ἀλφίνους 263
Ἀλφιτώ 263
ἀμαμηλίς 297
ἀμαρύσσω 308
Ἄμβικες 28
Ἄμβρακος 191
Ἄμβρυσος 223
Ἀμβρύσσιοι 223
Ἀμυκλαι 28
Ἄμυμνοι 38
Ἀμυμώνη 38
Ἀμφαναί 223
Ἀμφιγένεια 228
ἀνά 296
ἀνάγκη 251
Ἀνάκη 234
Ἄνδειρα 223
ἄνδηρος (Hes.) 223. 226
ἄνεμος 75
Ἀνεμούριον 228
Ἀνεμώρεια 228 bis. 230 bis
Ἀνόδικος 266
Ἄντανδρος 223
ἀντίος 252
ἁπαλός 268 n.
ἀπείρων 110
ἄρα 298
ἀρα 298
Ἀραιθυρέα 228. 229
ἀργέτι 42
ἄργιλλα 235
Ἄργος 235
ἄριστον 66
Ἀρκεσίνη 223 bis
Ἀρνεαί 204
Ἄρνη 233
Ἀρόη 222
ἄρον 222. 224
Ἄρυπες 224
ἄσβολος 71. 74
Ἀσγελάτας 67 n.
Ἀσίνη 223 bis. 224
ἄσπαλος 40
Ἀσπανεύς 222
Ἀσπληδών 40
ἀταλός 268 n. 272
ἀτμός 76 n.
Ἀτρήνη 89
ἄττα 268 n.
ἀτταγᾶς 272
Ἀτταγᾶς 272
Ἀτταγῖνος 272
Ἄτταλος 268 n. 272
Ἀττική 272
αὔρα 66
αὔριον 66
ἀφάρκη 40
Ἀχερδοῦς 193
Ἀχιλεύς 262
Ἀχραδούσιος 193
βαβάζω 249 n. 257
βαβάκτης 248 f.
βάβαξ 249
βαβάξαι (Hes.) 249
Βατουσιάδης 194
lac. βέλα (Hes) 203
βέμβιξ 249
βῆσσα 48
βλασφημία 246
Βλίσσα 191
Βλισσήν 39
Βολόεις 195
Βούδεια 203
Βούκαια 191. 200
Βούχετος 34
βραδύς 295
βραυλόν (Hes.) 35
Βραυρών 35
Βρυσειαί 202. 223
ngr. βρύσι 223
βύθος 213
Γάδωρος 246
Γαθεᾶται 219
γαλήνη 67 n.
γελάω 67 n.
Γέρην 39
γηρύω 113 n.
γλία 47
Γοννοκόνδυλος 34
Γόρτυν 40
Γόρτυς 40
Γραῖα 241
Γραική 241
Γραῖοι 241
γραῦς 109 n.
γρηῦς 109
ion. γρηῦς 109
Γρύνεια 202
Γύθειον 213
γυθίσσων (Hes.) 213
Γυρτών 35. 37. 40
Γυρτώνη 37. 40
γωρυτός 67 n.
Δαυλία 198
Δαυλίς 198
δαῦλον (Hes.) 198
Δεκέλεια 203
Δενθάλιοι 219 f.
Δενθιάδες 219 f.
Δενθίς 220
διαιτᾶσθαι 62
att. διᾱνεκής 250 f.
διξός 99
δισσός 99
διψῆν 72
δουρηνεκής 251
Δυρράχιον 228. 234
Δωδών 37
Δωδώνη 37
att. ἐᾱν 10
Εἰδομενή 189
εἰργνύω 56
εἴρω 58
ἐκεῖνος 76
Ἐλάτεια 203
Ἐλειούλιον 229
Ἐλεών 35
Ἑλικώνιος 37
ἐλλόμενα (Hes.) 190
Ἐλλόμενον 190
ἐλλός 297
ἐλύσθην 111
ἔλυτρον 111
Ἔλωρος 238
ἔναρα 246
lak. Ἐναρσφόρος 245
Ἔναυρος 66 n.
ἐναύρω 66 n.
ἐνηής 87
ἐνήνοθε 75
Ἔξυγον 224
ἔπαλπνος 39
ἐπενήνοθε 75
ἐπί 296
Ἐπίδαμνος 227
Ἐπίμαστος 226
ἐπιμηλίς 297
Ἐπιτάλιον 227
Ἐρίκεια 201
Ἕρμαος 87
Ἑρμάϝων 87
Ἕρμανος 87
ἑρμίς 39



Ἑρμιών 39
Ἕρμος 239
Ἐρχομενός 189
Εὐεσπερίδες 220. 230. 231
Εὐθηναί 224
Εὐρύαμπος 224
Ἔφυρα 223
Fελάτεια 203
fέρυμα 111
fέρυσθαι 111
fέτος 54
Fλισσήν 39
ἠέριος 66
ἦμαρ 77
ἡμέρα 77
ion. *ἦν* 10
ἦρι 66
ἦτορ 70
ἦτρον 70
Θάριχος 97
Θέσπιος 192
Θράμβος 191
θρασύς 114
θυάματα (Hes.) 198
Θυαμία 198
Θύαμις 198
Θύαμος 198
Θυρέα 228. 229
ἰθαρός 67 n.
Ἰθωρία 228
ἴκτις 294 n.
Ἰλέτιον 213
ἰπνός 314 f.
Ἱππόλα 224
Ἶρα 234
Ἰρά 31
Ἰστρών 33 f.
Ἰτών 36. 37
Ἰτώνη 37
ἰχανᾶν (Hes.) 294 n.
ἰχνεύμων 294 n.
ἴχνιον 294 n.
κακιθά (Hes.) 67 n.
κακιθές (Hes.) 67 n.
κακιθής (Hes.) 67 n. 72
κακός 259 u. n.
κάλλαια 46
Καλλίαρος 224
καλυδίλα (Hes.) 35
Καλυδών 35. 40
Καλχᾶδών 40
κάμνω 277
Καοῦς 196
κάπρος 60
καρπός 45
κάρυον 45
Κάρυστος 226
Καρχηδών 40
Κασσώπη 225
κατενήνοθε 75
κατηφής 223
kret. *κεκήν* 46
κελεύω 113
κέλης 71 n.
κεντρηνεκής 251
dor. *κῆνος* 76
κῆρυξ 278
κηώεις 196
Κιναρών 36
κιναύρου 66 n.
κίνδαξ (Hes.) 250
Κίνδων 250
Κλαζομεναί 190
κνάω 46
κνηκός 311
Κοέω 279 u. n.
κοινός 282
κοίρανος 46
Κολοφών 37
κόρυδος 114
Κραναίχμη 4
Κραταία 200
κριξός 99
κρισσός 99
Κύβελα, Κυβέλη 210
Κύδνα 32
Κύρηβος 280
κύτινος 32
κωλύω 35
κώνωψ 70
Λακέρεια 202
Λατώ 241
Λατώρεια 229. 241
Λευκονόη 34. 243
λήθαργος 226
Λίλαια 201
Λίλαιον 201
λυκάβας 28
Μαῖα 265
Μαίανδρος 223
Μάκελλα 30
μαλακός 51
Μανθυρέα 228. 229
neugr. *μάννα* 84
μέγας 51
μελεός 51
Μελίσσοργος 98
Μενειθέα 95
Μεσόβοα 229
Μεσόλα 224. 225
Μέσσαβα 229
μέταζε 68 n.
Μεταπόντιον 229 f.
μήλη 51
Μήνη 84
Μίδεια 203
μόθαξ 38
μόθων 38
Μοθώνη 38
Μομμώ 265
μορφή 51
μύδος 58
Μυών 36
μύωψ 70
μῶλυς 51
dor. *νάποινος* 251
Ναύπακτος 226
Ναυπλία 230
νεανίας 294
Νέδα 36
Νέητον 190
Νέσσων 36
Νεών 36
νόα (Hes.) 34. 36
νότος 225
Νώνακρις 225
ὀγκάομαι 44
Ὀγχησμός 227
Ὄγχηστος 227
Οἰάνθεια 230
οἴη, ὄα 314
Ὀϊλεύς 230
Οἶος 191
Ὀλιζών 36
Ὄλουρα 220
ὁλοβολάδες 195
ὁλοοίτροχος 195
Ὀλουρίς 220
ὄλουροι (Hes.) 220
Ὄλουρος 30
Ὀνθύριον 215
Ὄνογλα 225
ὀνοκίνδιος 249 f.
ὀνοτός 48
Ὀποῦς 195
ὁράω 61
ὄρνις 298
Ὀρχομενός 189
ὀσφραίνομαι 246
Ὀτιώλοβος 225
ὀχετός 298
πάϊς 44
Παλλήνη 39
παρενήνοθε 75
παρθενοπῖπα 70
πασσαλός 37
πασσάριος (Hes.) 37
Πασσαρών 37
πεῖνα 42
πεινῆν 72
πεῖραρ 110
πεῖσμα 49
πέλλα (Hes.) 39
Πελλήνη 39

πενθερός 49
Πεντέλη 224. 230
περάω 252
πέρνημι 252
πέρυσι 110 n.
πετάννυμι 43
Πετεών 37
Πήρεια 203
πηρός 42
Πιερία 44
πικρός 73
Πίνδος 238
Πηλούσιον 195
πηρία (Hes.) 203
Πλαταιαί 201
ποδηνεκής 251
πολύ 110
Ποντώρεια 230
Πορδοσιλήνα 225
Ποροσελήνη 225. 226
Ποσειδάϝων 87
πουνιάζειν (Hes.) 310
πούνιον (Hes.) 310
πράσσω 252
äol. πρές 252
Πρόαρνα 225
Προκεραστίς 228
προτί 252
πρωΐ 68 n.
πρώιζος 68 n.
πρώιος 68 n.
Πρώνησος 34. 35
Πτελεόν 31
Πύδνα 32
Πυθώ 231
πυνιάζω (Hes.) 310
πυνός (Hes.) 310
Πύρανθος 225
πυτίνη 32
πύτνα 32
ῥαπίς 309
ῥόμος 56
ῥόπαλον 309
ῥόπτρον 309
Ῥύπες 224
ῥύπτω 224
ῥώψ 309
σαλγανᾶς (Hes.) 240
σαλγανεῖ (Hes.) 240
Σαλγανεύς 240
σεκούα (Hes.) 37
Σεκυών 37
σίκυς 37
σιληπορδεῖν 225
σῖτος 57
Σκάμανδρος 223
Σκάρφεια 203
σκεδάννυμι 59
σκιμβός 250
σκινθός 250
Σκιώνη 38
Σπάλαυθρα 30
σπινθήρ 250
στάμνος 63
στέργω 58
Στενύκλαρος 33
Στεφών 37
Στῖαξ 248 n.
Στιώνδας 248 n.
στόμαργος 226
Στρῆνος 191
Συκούριον 230
συστέλλω 59
σχάζω 59
Σχινουρίς 230
Ταΰγετος 76 n.
ταχύς 47
τέκμαρ 37
Τέκμων 37
τέκμωρ 37
τερύσκεται (Hes.) 109 n.
τερύσκετο (Hes.) 109 n.
Τέττικος 272
τευθίς 38
Τευθρώνη 38
τεύχειν 48
Τήλανδρος 226
Τιταία 272
Τίτυλλος 272
Τιτυός 272
Τολοφών 37
Τολφών 37
Τρίκκα 231
Τρομίλεια 203
Ὕα 207
Ὑάμεια 203
Ὑάμπολις 207
Ὑάπεια 203
Ὕδραμος 226. 230
υἱήν (Hes.) 230
υἱόν (Hes.) 230
ὑλάω 61
ὑμήν 43 n. 61
ὑπερμενής 56
Ὑπερτελέατον 227
ὑποστέλλω 59
Φαλαισίαι 198
Φαλάσαρνα 226
Φαλώρεια 230
Φανοτεύς 225
φάρκᾱ 40
Φαρκαδών 40
Φειά 203
Φενεός 218
Φιγάλεια 203
Φίλιπποι 243 f.
Φιλοάδης 95
φολκός 48
φρῖκη 50
φρίξ 50
Φώκαια 201
Χαλκίς 220
χαύναξ 47
Χερσών 35
χέω 47
Χήσιος 227
Χολαργός 226
Χολλεῖδαι 226
χρίω 47
χύμα 47
χύσις 47
ψίω 57
ὠβή 28
ὤγανον 28
ὠγή 28
ὠμός 73
Ὠρωπός 226

Venetisch.

Enignus 267

Lateinisch.

Abaeus u. ä. 258
Acca u. ä. 88. 259
Accavo u. ä. 87. 88
Accavonius u. ä. 87. 260
Accius 88
acerbus 70
Acilius u. ä. 260
Acrius u. ä. 261
Acuitius u. ä. 261
Acuvius 260
Adia 259
Aebutius 261
Aecius u. ä. 261
Aedia u. ä. 261
Aeficius u. ä. 261
Aelia u. ä. 263
Aemilia 92
Aemilius 263. 265
Aequasia 92
Aequi 93
Aequicoli 93
aes 67
Agilia u. ä. 262
Agrasius 86
Agripeta 86
praen. *Agrippa* 86 f.
Agrius 86
Ahia u. ä. 262
Aius u. ä. 262
Albia u. ä. 264
Alfia u. ä. 264
Allia u. ä. 263

alnus 297
Alpius u. ä. 264
amāre 84. 265
amārus 72 ff.
amicus 85 n.
Aminiānus 88
Amma u. ä. 88
amoenus 85 n.
Amulius 263
Amus u. ä. 264
anculus 86
Ancus 86
animus 75
Anna 88
Annaus u. ä. 88 u. n. 92. 267
Anteia u. ä. 91. 268
Antia 91
Antidia 91
antīquos 70
Antistia 91
Antonia u. ä. 91. 268
Appius u. ä. 269
Apupula 93
alat. *ar* 298
āra 71
Arabia 269
Arbaianus 269
Arbenia u. ä. 269
arbiter 104
arbor 262. 269
ardeo 71
ardor 71
Arduellia 269
arduus 262. 269
ārea 72. 76
āreo 68. 71
Arfilius 269
Argaeus 270
Argentaria 270
Argia u. ä. 270
āridus 71
arista 298
Armenia u. ä. 271
Arria u. ä. 270 f.
Arrunnius u. ä. 271
Arsa u. ä. 271
Artenna u. ä. 271
arundo 222
altl. *āsa* 71
assāre 74
assātūra 74
assus 74
Atafidius 90. 272
Atania u. ä. 272
Atatius 93. 259
Atavus 88. 272
Atella 69
āter 68 ff.
Āterius 69
Atia u. ä. 93
Ātrius u. ä. 69
atrox 70 f.
Attius 272
Attus 88
Aucia u. ä. 274
Audeia u. ä. 274
Aufia 90
Aufidia 90
Aufidus 90
augustus 295
aula 315 n.
Aulus u. ä. 88. 274
Aunus 274
aura 66
Autumennia u. ä. 276
autumnus 275
Autus u. ä. 275
auxilla 315 n.
Avadia u. ä. 274
avāritia 73
avārus 72
ave 72
Avedia u. ä. 274
aveo 72. 87
avidus 72
avilla 44
Avius u. ä. 88. 92. 274
Avivitula 93
Avonius 87
avus 274
axis 298
Babbus u. ä. 258
Baberia u. ä. 276
Babius 263
babulus 257
Baebia u. ä. 258
Baebius 263
Balbia u. ä. 276
Boelius 276
Boionia 276
Bovia 276
Cadia u. ä. 277
Cadius 263
Caedius 263
Caelius 85
Caepius u. ä. 263
callidus 263
calvus 114. 263
calx 59
Camena 277
camillus 277
Cammia u. ä. 277
Cania u. ä. 278
cānus 278
Cappius 263
Caracalla 60
Careia u. ä. 278
Carmaea u. ä. 279
carmen 278
Carmenta 279
carpentum 42
Carthāgo 40
Cartilia u. ä. 278
Carto u. ä. 278
Casca u. ä. 278
alat. *Casmena* 277
Casnasia 278
mars. lat. *Caso* 277
Cassia u. ä. 277
Catia u. ä. 279
catus 279
caula 279
Caulia u. ä. 280
Caunia u. ä. 280
Causinia u. ä. 280
Cavarasius u. ä. 280
caveo 279
Cavia u. ä. 280
celer 71 n.
celox 71 n.
Cicirrus 93
Cincinnatus 93
Cincius 93
Cinna 93
Cinnia 93
Cīpus 92
Cirra 93
Claudia u. ä. 281
Clausia u. ä. 92. 281
Clevia u. ä. 281
Clinia 281
Cloatia u. ä. 281
Clodia u. ä. 281
Cloelia 281
volsk. *Cloil* 281
Clovia u. ä. 281
Cluia u. ä. 281
Clusia 92
Clustius 281
Comava 88. 90
Comea u. ä. 88. 281
Cominasia u. ä. 281
Commatronius 91
confestim 50
Consevius 82
Consīva 82
Consivia 82
Consus 82
Cornasidia 282
Cornelia 92. 282 f.
Cornuficius 92
Cornuia u. ä. 283
Crinia 283

Criseia 283
Crittia u. ä. 283
crūdus 73
culpa 101
cūria 280
Curia 280
Curiatia 280
Cusia u. ä. 280
Dada 259
debilis 49
decimātrus 68 n.
Diavio 89
Diespiter 81
Dudda u. ä. 259
Duēlius 92
Duīlius 92
Dyssulla 92
Egnatia 91
Egeria 86
Ennius 92. 267
equites 42
equus 298
esox 71 n.
Ettia u. ä. 272
fās 71
ferox 70. 90
festīnāre 50
Fudius 78
Fufius 78
Gellia 92
Genucius 85
Gnaivos 263
gurdus 295
hodie 68 n.
Iccia 92
Icilia u. ä. 92. 261
īdus 67 n. 68 n.
Igius 92
Ignius 85
Imlia 92
immānis 85
indigetes 76
Iegius 92
Iuppiter 81
Laelius 263
laetus 56
Lalius 263
lancea 62
latex 52
licet 57
linquo 57
Loucetius 83
lūcius 53
Lucīna 83
Lucius 78. 83
Lupercus 85
Ma 84
Maccius 263
Maecius 263
Maelius 263
Maesius 263
Maia 265
Maius u. ä. 266
Mallius 263
malus 51
Māmercus 82
Māmers 81 f.
Mamia 266 f.
Mammoceus 90
mānes 85
mānus 84. 85 n.
Manius u. ä. 84
mantīs(s)a 51
Marcus 82
Marmar 81 f.
Mars 81
Marspiter 81
Masius 263
Maspiter 81
Māvors 81
maximus 51
Meminia u ä. 266
Memmia 92
Menacia 92
Mercurius 82
Minacia 92
moenus 85 n.
Mollia 92
Moma u. ä. 266
Mommeius 92
Monnia 92
Mullia 92
Mumma u. ä. 266
Mummius 92
Munnia 92
munus 85 n.
Naa 267
Naevius 263
Nammavos 88
Nammia 89
Nānia u. ä. 267
Nanneia 92
Navius 263
necesse 251
Nemonia 92
Nemunia 92
Nenna u. ä. 267
Nimonia 92
Nindia 267
Ninus u. ä. 267
niteo 50
nitor 50
Nomeria 92
Nonnea u. ä. 267
Nonnia 92
noverca 85
praen. *Numa* 92
Numeria 92
Nundinia 268
Nunnia 92
Nunnus u. ä. 268
ob 296
Occus u. ä. 274
Ocratius u. ä. 261
Octaviavia 89
Odinia u. ä. 274
offendiculum 49
oitor 62
olla 315 n.
Ollia u. ä. 274
Onia u. ä. 274
Opetria u. ä. 274
Opicernia 274
Opigena 83
Opiter 77. 81. 274
Opitulus 83
Oppia u. ä. 83
optio 100
Otacius u. ä. 275
Otilia u. ä. 275
Ottedia u. ä. 275
Ovidius 89 n.
Ovius u. ä. 89. 92. 274
Pacuvius u. ä. 83 f.
Padia 92
palla 60
pāpa 269
Papia u. ä. 269
par 252
pateo 43
pavor 44
Perenna 93
perfines 49
pervicax 61
Pidiena 92
Plinius 92
Poplicola 86
praeco 101
prandium 68 n.
pretium 251 f.
prīmus 52
Procilius 86
Procilla u. ä. 281
Proclus u. ä. 86. 282
Proculeius 86
prōnus 281
Propertius 91
Proqilia 87
Publilius 86
puer 45
quercus 42
quinqātres 68 n.
quinquatria 68 n.
quinquātrūs 68 n.

renīdeo 50
rixa 302
Rupa 86
Ruparcellius 85
Rupia 86
Rupil(l)ia 86
scandula 59
Seja 82
septimātrus 68 n.
series 58
sexātrus 68 n.
silex 59
solea 60
solidus 71 n.
solox 71 n.
strēnuus 295
subtīlis 92
Sulla 92
Susulla 92
Tata u. ä. 273
tēla 92
testis 100 ff.
Tettia 92
Tettiānus u. ä. 273
Tisienus u. ä. 273
Titus u. ä. 273
Tolia 92
Tolumnius 92
Tonnius 92
triātrus 68 n.
Tullia 92
Tullus 83. 92
Tunnius 92
Turnus 92
ulucus 61
ululare 61
unco 44
ūtor 62
valva 220
valvola 220
vapor 320
Vasius u. ä. 275
Vassellius 275
Vavidius 275
Vavisulanus 275
varix 54
Vēdiovis u. ä. 81
vēlox 70 f. n.
vēlum 70 n.
vermis 56
vicis 55
vitricus 69 n. 89. 321
Vitrovius 89
Vitruvius 89. 260
volvo 111
vulva 111

Umbrisch.

adro 69
Aharna 254
aso 71
atero 69
atru 69
Kluvier 281
Kureiate 280
Naharkum 254
pase 84

Oskisch.

Aadirans 69
Aderl. 69
Adíriis 69
Αϝδειες 274
Aiifineis 261
akkatus 100 f.
Ἄμπυς 86
aragetud 42
casnar 278
comenei 282
comono 282
kaula 279
Kiípiis 92 n.
Kluvatiis 281
kulupu 101
Markas 82
Paakul 84
Paapi 269
Propartie 91
slaagid 254 u. n.
slagím 254
teerúm 254
terúm 254
trístaamentud 100
ufteis 101
uhftis 101
Vaaviis 275

Französisch.

biche 52
fade 43
fois 43
lancer 62
renard 272

Italienisch.

bugno 49

Provencalisch.

bugno 49

Gallisch.

ἀβάνας 60
Acco 261
Aedui 261
Alpes 263
Allobroges 263
Ammaca u. ä. 264
Anavo 266
Arduenna 269
Argentoratum u. ä. 270
Argiotalus 270
Ariomanus 271
Ἀρχύνια 42
Ἄυος 90
Clutorix 281
Gettius 60
Ἴνσουβροι 59
Insubres 59
Κάναρος u. ä. 280
Oclos 44
Orcynia 42
parma 45
Teurisci 47
Usipetes 42. 55
Usipii 42. 55
Votecorigas 54

Ogmisch.

maqqi 51

Irisch.

abacc 60
adbol 49. 54
adhar 43
adhas 43
áel 44
aes 62
aidle 43
airchissi 43
airgdech 42
airgthech 42
airisem 59
áis 62
áith 71
anair 41
anbhal 54
aracae 60
arcessi 43
air. *aréir* 42
arrdir 42
asse 43
attach 61
athaid 42
athfer 56
balc 48
balg 49
banessa 55
mir. *bar-n* 63
bascaim 49
bé 52
benim 49
bés 49

bith- 49
bogach 61
bras 50
breagh 51
bréch 50
bréo 51
bres 51
brí 50
brotchú 49
búalaim 58
buinne 49
bun 49
bunne 49
cabaltith 45
cái 60
cain 45
cairptheóir 42
cairpthiu 42
callaire 46
carpat 42
carr 45
cél 62
Cennfaelad 54
cera 45
cern 46
cernaigim 46
clocenn 46
cnaoidhim 46
cocung 52
combráthair 46
comlán 46
comsreth 57
contuitet 43
coselastar 59
cosnam 50
cranna 46
creth 45
crethach 45
crín 46
cuird 45
cularân 46
air. *dáen* 48
dedbol 54
déis 48
déserc 58
dímicin 51
diorâin 52
doithim 58
dolécim 62
doluss 53
domlén 52
Domnall 54
air. *drengaitir* 48
air. *dreppa* 48
druit 48
dúan 48
elit 297
escra 52
Étru 41
faelid 56
Faíltigern 54
Febra 59
feichem 54
féil 56
air. *fethim* 55
fiach 55
Fiacha 61
Flathruae 52
fledach 55
fochamm 56
foirthiu 56
foithne 47
fol 60
mir. *for* 63
fordat 63
forloscaim 56
foscoichim 59
fracc 56
fraic 56
mir. *frig* 56
gó 47
grith 47
haue 44
Hériu 44
air. *húad* 64
iar 42
iarmar 42
iarn 42
ílach 61
imbresan 50
imfresna 50
immafresnat 50
mir. *inâthar* 70
induth 45
ingor 60
ingraigthea 60
ingraigther 60
irráir 42
laith 53
ler 53
loarn 54
luisech 53
luisse 53
maile 51
muith 44
mass 51
math 44
mílech 51
múalach 51. 58
near 50
niam 50
ní sernat 57
odb 44
ogg 44
olc 44
omna 45
omne 44
ráith 52
riam 52
air. *roscnái* 46
ross 53
samaisc 57
scáilim 58
scaindred 59
scandal 59
scandred 59
scanner 59
scelic 59
seire 57
semman 57
senrua 52
seol 43 n. 61
serc 58
sinn 61
sinnath 61
slind 59
sliss 59
soilgib 60
solus 53
sreth 57
súail 58
suirge 44
suirgech 44
surig 43
tamnaim 63
tamon 63
tóscugud 59
toud 58
trén 61
air. *tress* 103
tretan 47
turcbáil 45
úag 64
úath 44
uball 45
uilc 44
ulach 61
Vailathi 54

Urbritisch.

'Ορκάδες 60

Cymrisch.
(Welsh.)

addas 43
adrifo 52
adwr 56
afangc 60
aidd 44
arbed 43
arsaf 59
ac. *arstud* 59
athraw 41
beddrawd 52

beddrod 52
berthawc 49
blydd 51
blyngu 50
boss 50
brathgi 49
braw 50
bre 50
Brechfa 50
bri 51
brŷs 50
brythar 50
bul 49
bwlch 49
ac. *ceinmicun* 51
cerbyd 42
chwalu 58
chwefr 59
chwydu 58
codwm 43
coel 62
crain 46
cychwyn 58
cyflawn 46
cyfreu 51
cyhyr 57
cylor 45
cymmrawd 46
cystudd 59
dain 48
dien 48
dihun 60
dihuno 60
dodwy 58
dyrchafael 45
dyrifo 52
dyrmygu 51
dysgogi 59
echwydd 57
elain 297
eleni 53
ellynedd 53
enfys 49
erllenedd 53
etifedd 57
ewig 62
gaeafrawd 52
garthon 47
gogamm 56
gored 56
gorfyn 56
gorhiniawg 43
gorlosgi 56
greddf 47
guell 54
gwaedlan 61
gwaladr 41. 54
gwasarn 56
gwawr 61
gweddill 48
gwleddog 55
gwraint 57
gwrych 56
gwyl 56
gwyliaid 61
gwylio 61
Havesp 57
hawdd 43
haws 43
helaeth 44
hemin 57
henfon 49
heol 61
ac. *hin* 43
hiniog 43
hwyl 61
ac. *llat* 52
llŷr 53
mehin 51
myg 51
mygr 51
nēr 50
nwyf 50
occfedach 44
óch 44
ochr 62
ocet 297
odyn 71
par 45
penglog 46
pór 45
rhiniog 43
rhuthr 52
rhwyf 52
rhwyfanes 61
senn 61
sennu 61
serch 57
taw 59
tren 61
tresglen 47
uthr 44
wyr 45
ysgogi 59

Bretonisch.

abr. *acomloe* 58
allanne 53
abr. *arcetsal* 42
arsau 59
astuz 59
Ava 90
banues 55
barlen 49
benaff 49
berz 49
bezret 52
bihin 51
bisourc'h 52
bizourc'h 52
blaouah 50
blé 51
blot 51
blouhi 50
bolc'h 49
bot 50
boulc'h 49
bresic 50
brezec 50
caz 44
caher 57
abr. *cerpit* 42
chrochenn 46
chufere 46
clopenn 46
coevenn 58
coloren 46
comm 46
couffaut 44
crann 46
crenial 46
crin 46
dem 48
dezreuell 52
dezuyff 58
dihunaff 60
diloh 53
dinam 48
dirhaes 57
disculya 59
diskogella 59
disleber 54
dismeg 51
douaren 45
drasgl 47
dyen 48
dyvalau 51
ehoazyet 57
elanvet 44
erbed 48
erlanne 53
erleune 53
euret 52
mbr. *eüret* 42
euz 43. 44
ezlen 43
ezreuell 52
garzou 47
gaunac'h 47
mbr. *goalenn* 318
goanaff 54
goel 56
abr. *golbinoc* 47
golfez 60

golvan 47
gou 47
gouen 55
goumon 55
goupener 45
gourin 43
gouris 56
gourlesqui 56
gourrin 43
gourvenn 56
gourventus 56
goustellet 59
gouzer 56
gouzifiat 56
greanenn 47
grech 57
gret 47
grez 47
groachell 56
groec 56
groesko 56
gruech 57
guenen 47
guerelouann 55
gueutaff 55
abr. *hæntletan* 57
hanvesk 57
hanvesken 58
heulene 53
hevelep 54
huedaff 58
abr. *inues* 49
kufr 46
laffn 61
laon 61
abr. *lob* 54
abr. *lu* 54
abr. *lub* 54
luc'h 53
rouanez 71
ualart 41
warlene 53

Cornisch.

aidlen 43
bod 50
bos 50
bot 50
byrlûan 55
cum 46
denewy 59
dismega 51
drehedly 57
drehevel 45
dyfun 59
dyryvas 52
euhic 62
euth 44
freg 56
gerthi 47
ac. *guilat* 56
guris 56
heskyz 58
hevelep 54
hwedzha 58
hyvelep 54
keher 57
ocet 296
stut 59
uth 44

Illyrisch.

Δειπάτυρος 81
Vesclevesis 281

Albanesisch.

baške 49

Slavisch.
(Kirchenslavisch unbezeichnet.)

alŭnĭ 297
ĕdro 70
russ. *ézero* 298
russ. *ezŭ* 298
groza 60
imela 297
serb. *iskati* 294 n.
russ. *izručátĭ* 301
jadro 70
jasinŭ 72
jaz 298
jazŭ 298
jelĭcha 297
jezero 298
p. *jezioro* 298
kolo 320
russ. *korzno* 46
p. *kij* 318
ląšta 317
nýnĕ 295
obrąčiti 301
obŭ 296
russ. *ólĭcha* 297
russ. *oméla* 297
orĭlŭ 298
p. *osa* 298
russ. *osína* 298
otava 296 n.
otŭ 296
nsl. *ozditi* 71
russ. *ózero* 298
parąkŭ 301
russ. *ručátĭsja* 301
skala 59
p. *urągwily* 302
veslo 70 n.
vęslo 313
russ. *vjázatĭ* 313
russ. *vyručatĭ* 301
russ. *výručitĭ* 301
russ. *vysoko-úmnyj* 296
vysokŭ 296
p. *wyżeł* 319
p. *wiązać* 313
p. *zaprzéć* 320

Preussisch.

abbai 303
abglopte 315
abse 299
induces 297
aclo 311
alne 297
aloade 297
alskande 297 u. n.
anga 317
ansalgis 313
arelie 298
arglobis 315
arwarbs 318 f.
asy 298
assaran 298
assis 298
aswaytis (cj.) 313
aswinan 298
attolis 296 n.
auckta- 295
aupallai 307
āustin 293
braydis 299
brewinnimai 300
broakay 303
buccareisis 299
būrai 302
burwalkan 320
daiai 302
dāt 301
dulsis 320
dwai 303
ebimmai 307
eidenikis (cj.) 313
embaddusisi 304
emelno 297
emperri 320
empijrint 300
enimumne 303
ensus 304 f.
er 298
erains 298
geasnis 314
geryse (? cj.) 314
gewinna 299
gewinneis 299

ginnis 303
gnusix (cj.) 310
golu (cj.) 310
grīkisi 304
gulsennien 320
gurīns 295
yccroy 303
iousai 302
isrankinna 300
isrankīuns 300
issprestun 252
issprettingi 252
iva 313
juwis 313
kalsīwingiskan 46
kalso 320
caltestiklokis (?) 314
kaltzā 46
kamerco (cj.) 310
kelli (cj.) 289
kelsāi 46
kylo 299
clokis 314
Kortmedien 284 n.
cūcan (cj.) 311
kūra 295
lanctis 317
lasinna 301
lipe 299
lunkis 53
maygis 311
maldūnin 303
malniykiku 303
medenix 311
mercline 308
mynsowe 312
nauns 294
noūmans 301
nouson 301
pagurnis (? cj.) 318
panewcko 312
pascajis (? cj.) 313
passoles 315
passubres (cj.) 310
pasto 317
pele 311
pergimie 303
pērgimmans 303
pergimnis 303
perōni 320
pīdimai 300
pijrin 320
pist 300
podalis 308
pounian (cj.) 310
prēigimnis 303
preitlāngus 314
prio (piro?) 320
pūdauns (?) 300. 307
rapeno 320
riclis 311
rigewings 301
rundijls 320
saninsle 313
scarstis (cj.) 313
seamis 299
semo 299
seweynis 299 n.
siduko 299
silkasdrimb' (cj.) 309
sixdo 299
Slayo 319
smarsis (cj.) 312
solthe 321
spanxti (cj.) 308
strannay 303
stūrnawiskan 295
suickomedien 318
sweike 317 f.
swirgsdis (cj.) 309
taurwis 311
tymis (cj.) 313
Tlokumpelk 314
troskeilis 312
tulawortes 318
t(w)oaris (cj.) 311
ucka- 295
walis 318
wims (?) 314
wirpis (cj.) 309
wuysis 319
vumpnis 314 f.
wupyan 321

Litauisch.

aisùs 68. 71. 74
aiszkùs 72
aitrùs 68 ff. 74
ãkas 296
akėczos 297
akmĩ 297
akyte, *akete* 296
alkai 297
žem. *alkokalnei* 297
alksnis 297 u. n.
alnis 297
ãmalas 297
ndl. *ãmbà* 298
ndl. *ápusze* 298
ar 298
arelis 298
arke 298
arkýtis 298
artės 298
arzdintis 298
asiuklis 298
àsys 298
aszis 298
aszmů 298
aszwa 298
atólas 296 n.
áuklė 296
auklėji 295
aukszlis 315 n.
áuksztas 295
aukůju 295
auszrà 66
aukszinis 315 n.
auksztinis 315 n.
ažaras 298 f.
brẽdis 299
briáutis 300
druskà 298 n.
ekėczos 297
eketẽ 297
ekmĩ 297
al. *elkas*, *alkas* 297
ẽlksnis 297
élnis u. ä. 297
elwīdi 297
emalas 297
ẽpuszẽ 298
alit. *er* 298
erõlis 298
erkė 298
erkytis 298
zem. *ertes* 298
érzinti 298
èsiai 298
esiúklės 298
eszė 71 n.
eszis 298
südlit. *eszmĩ* 298
altlit. *eszwa* 298
ĕwà 313
ežẽ 298
ežeras 298
gélti 320
alit. *gewenti* 299
giminė 303
gniáužti 310
grieti „greifen" 300
gurti 295
jẽszkau 294 n.
jẽwà 313
jungas 52
jũdas 69
kavóti 279
krẽklas 315
nordlit. *kýle* 299
lapė 233
merklioti 308
merkti 308
mums 301

músu 301
óras 74
pažobre 310
pažóburis 310
perkù 252
Perkúnas 42
pydę 300
réklas 311
rěszutas 299
rùsvas 68
skę̃sti 250
spingéti 308
szùlas 315
tasaĩ 305
tworà 311
tỹmas 313
ukawimas 296 n.
už 67 n.
ų́žwalkas 67 n.
ůstà 293
ů́stas 293
žem. *ůszas* 296
žem. *wą̃ndů* 296
wù̃bas 319
wotìs 54

Lettisch.

aka 296
akate 297
akme'ns 297
alnis 297
apsa 298
ar 298
ar, *arig* 298
ára 76
árajs 76
árẽne 76
árene 76
arwin 298
afaids 67 n.
aschas 298
aschi 298
asme'ns 298
ass 298
atâls 296 n.
âtrs 69
âtrumâ 69
augsts 295 n.
auklét 296
auklis 296
aukszlis 315 n.
aukts 295 n.
brîdis 299 f.
druska 298 n.
dfése 314
dfésnis 314
dfìwût 299
Egmenwirpe 297
elks 297
emba 298
erglis 298
érze 298
érzét 298
érzindt 298
efars 298
efcha 298
õskáju 294 n.
ẽwa 313
ezéschi 297
gnauft 310
gurdens 295
gurt 295
kewe 318 n.
jôds 69 n.
krekls 315
léfe'ns 301
mája 300
õsta 293
pafchõbele 310
pauna 310
paunát 310
pipaunâ 310
pret 252
pretiba 252
pretinks 2?2
ripains 320
růzít 301
spůdrs 250
twâre 311
ufnemt 67 n.
wifa 67 n.
wifét 67 n.
wifilót 67 n.
wifns 67 n.
wifolót 67 n.
wifulót 67 n.
wirbs 319

Germanisch.

Chatti 277
delban 37
Sandraudiga 275
Wisugart 55
Wisumãr 55
Wisurîh 55

Gotisch.

alhs 297
air 66
airis 66
ara 298
aþn 55
audags 275
augô 64
auhns 315 n.
auhuma 295
azgō 71
barms 49
baúrgs 50
draúhsna 298 n.
dugan 48
faírguni 42
filu 110
frasts 52
frauja 52
gamalvjan 51
gasuljan 60
Harigaisus 46
hâhrus 67 n.
qaírrus 295
rign 52
sinþs 57
sipōneis 57
stautan 59
táujan 48
þlaqus 314
valus 318
valvjan 111
vaúrms 56
veihs 55

Altnordisch.

ál 311
amal 265
ape 60
apr 73
audr 275
árápa 48
drepa 48
hafr 60
herđar 315
hǫss 278
móna 84
ól 311
skakkr 250
traustr 48
þjórr 47
þrekr 61
valfađir 41
ŷla 61

Altschwedisch.

slind 59

Angelsächsisch.

ædhum 75
ælan 44
ær 66
apa 60
beátan 58
cefes 52
drepan 48
ealh-stede 297
éanian 44

gŷlan 61
hentan 250
hrægl 315
hunta 250
hvarmr 45
ofet 45
ompre 73
regn 52
stüfn 63

Englisch.

early 66
tool 48

Altsächsisch.

alah 297
hrôm 278
stamm 63

Niederdeutsch.

mnd. *ase* 311
Dierk 81
Mnd. *keye*, *keyge* 318
wase, *wüseken* 275

Niederländisch.

amper 73

Althochdeutsch.

ādara 70
Agilulf 262
ampfaro 73
Andulf 268
aspa 298
Atto u. ä. 272
âtum 75
Awo 274
belgan 49
chebis 52
churstinna 46
dâranna 124
darinna 124
egida 297
eiscōn 294 n.
êr 66
êrist 66
frouwa 52
Hadubald u. ä. 279
hartī 315
Hassi 277
Hassomar 277
Hluderich 281
Hosbat 278
Hrôdberht 278
hruom 278
Hrûmheri 279
hwërfan 45
ītal 67 n.
jagōn 294 n.
mana 125
namahaft 125
Nanno u. ä. 267
narraheit 125
Nunni u. ä. 267
obaz 45
ôtag 275
Otto u. ä. 275
sama 123
samo 123
scadahaft 125
stam 63
Tatto u. ä. 272
wehsal 55
wela 124
wola 124

Mittelhochdeutsch.

hübel 210
wim(m)er 314

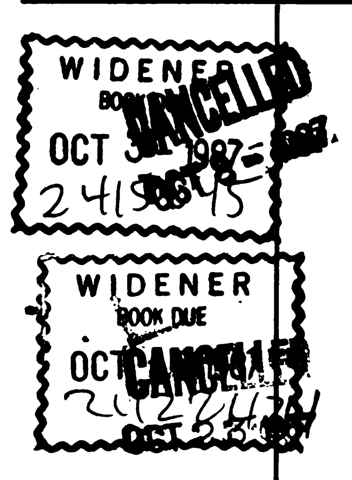
Neuhochdeutsch.

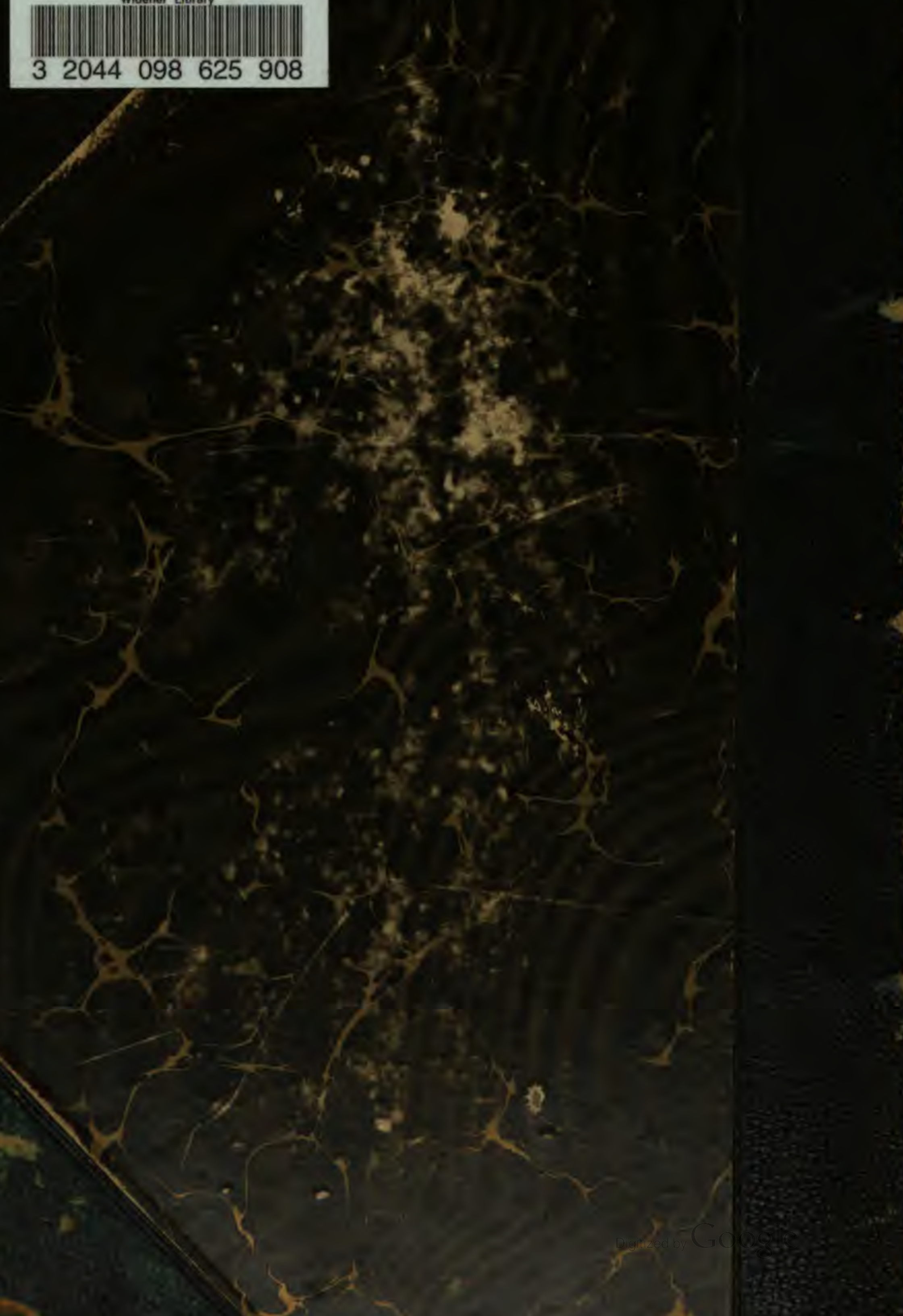
aar 298
abend 223
ader 70
ameise 265
arg 298
asche 71
atem 75
babbeln 257
Bernd 81
dotter 38
ebbe 223
eben 223
emsig 265
Endemann 268
erste 66
esse 67. 311
früh 68 n.
habergeisz 60
hunger 67 n.
Krummhübel 210
Elbing. *Mayen* 300
mergel 235
obst 45
Pape 268
ostp. *pēde* 300
Raumer 279
regen 52
roh 73
sauerampfer 73
schwelle 60
stössig 59
stossen 59
treffen 48
trost 48
bayr. *wimmer* 314

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Ausgegeben im December 1897. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Schulstrasse 4. Preis 10 Mark für den Band von 4 Heften.

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.


WIDENER
OCT
CANCELLED
WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED


3 2044 098 625 908